1570 [illegible] Bibl. Mont.
4

<36605326670017

S

<36605326670017

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine

Weltgeschichte.

Im

Englischen herausgegeben

von

Wilh. Guthrie und Joh. Gray,

übersetzt und verbessert

von

Christian Gottlob Heyne,

Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Vierter Band.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.

Ex Bibliotheca Publica

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlag der Kompagnie.

1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des deutschen Uibersezers.

Wir liefern unsern Lesern den zweiten *) Theil der allgemeinen Weltgeschichte. Wie gern gäben wir ihnen eine ausführliche Rechenschaft von demjenigen, was wir dabei zu leisten gehabt haben! Ohne an das Vergnügen zu gedenken, welches Schriftstellern von aller Art eigen ist, wenn sie sich mit ihren Lesern vertraulich unterhalten können; so würde dies theils eine sehr schmeichelhafte Vergeltung unsrer

*) Es ist diese Vorrede diejenige der Originalausgabe, wo unser 4ter, 5ter und 6ter Band den 2ten Theil ausmachet.

vielen Mühe gewesen seyn, theils würde die Vorstellung, daß wir durch Entwickelung unsers Verdienstes selbst um das Original bei der Uibersetzung dem Leser die Wahl dieser Uibersetzung rechtfertigen hülfen, eine Annehmlichkeit mit sich geführet haben. Allein alles dies würde größtentheils nicht anders als auf Kosten unsrer englischen Verfasser zu erhalten gewesen seyn; und so verdächtig als hierdurch auf der einen Seite alles, was wir hätten sagen können, werden mußte, so sehr sind wir auf der andern Seite von einem Ruhme abgeneigt, der sich auf die Verminderung eines fremden Namens gründet. Andern über den Leib wegzugehen, um einen Schmetterling zu haschen, wer kann dazu geneigt seyn!

Die Abfassung einer allgemeinen Weltgeschichte, welche dem Begriff ein Genüge thun soll, den man sich im voraus davon fassen kann, ist mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, und erfodert eine Vereinigung von so ganz verschiednen Fähigkeiten, Kenntnissen und Eigenschaften, daß es wohl in keinem Fall in der Welt unbilliger seyn würde, als hier, blos bei Fehlern und

Un=

Unvollkommenheiten stehen zu bleiben. Mit einem Blicke einen unermeßlichen Gesichtskreis aller Jahrhunderte, und in jedem Zeitalter alle gleichlaufende Reiche von Völkern und ihren Geschichten in ihren Verbindungen zu überschauen, und gleich darauf sein Auge schärfen, und im Einzelnen die kleinsten Umstände und Vorfälle wahrzunehmen und aufzusuchen, um eine Auswahl anstellen, und sie in den Zusammenhang bringen zu können; auf der einen Seite sich in die trockensten, kritischen oder chronologischen Untersuchungen zu vertiefen, und zu eben der Zeit die Lebhaftigkeit und Heiterkeit des Geistes zu erhalten, um Leben und Anmuth über das Ganze zu verbreiten; und alles dies zwar in den entferntesten Zeitaltern sowohl als in den neuesten, da die Quellen und Urschriften von so ganz verschiedner Natur, die Erzählungen selbst von einem so unähnlichen Ton sind, dieses ist mehr, als man von den Gränzen eines Geistes aus unsrer Sphäre erwarten kann.

Hätte man voraus anzeigen sollen, wie wir bei diesem und noch unzähligen andern Schwierigkeiten gleichwohl

endlich zu einer allgemeinen Weltgeschichte gelangen könnten, die sich der Vollkommenheit auf einige Maaße näherte, so war kein vernünftigerer Plan, als dieser, daß entweder ein Mann mit den erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten sein ganzes Leben dazu bestimmte, oder eine gewählte und genau vereinigte Gesellschaft sich dazu verbände, vorerst alle Materialien zu einem solchen Werke zusammen zu tragen, und aus den besten Schriftstellern jeder Nazion, jedes Zeitalters einen Auszug zu machen, der zum Ganzen ein gewisses Verhältniß hätte. Die Kenntniß und Beurtheilung der Quellen, aus welchen man schöpfte, die Stellung der Geschichten, die Auswahl der Umstände, und die gewissenhafteste Genauigkeit bis in den geringsten Kleinigkeiten war alles, was sie zu ihrem Gesichtspunkte zu machen Ursach hatten. Nach ihnen war es andern aufbehalten, diese mit Fleiß, Genauigkeit und kluger Einsicht zusammengetragenen, und in eine erträgliche Verbindung gebrachten Materialien auf das neue theils in eine bequemere Stellung, Ordnung und Verbindung zu bringen,

theils

theils für eine angenehmere, gefälligere und dem Adel der Historie anständigere Einkleidung besorgt zu seyn. Diese zweite Arbeit war weniger ermüdend, erfoderte aber mehr Lebhaftigkeit des Geistes, einen praktischen Verstand, viel Geschmack, und eine lange Uibung und Bildung der Schreibart nach den besten Mustern. Doch der falsche und niedrige Ton, der in andern Gattungen der Geschichten herrschet, war hier weniger zu fürchten, da die Größe des Plans, die Menge der Gegenstände, und die Wichtigkeit der Handlungen und Begebenheiten, deren Folgen die Schicksale von ganzen Nazionen und von einer ganzen Nachkommenschaft ausmachen, schon an und für sich geschickt sind, den Geist zu erheben, den Busen aufzuschwellen, und die Seele in eine begeisternde Hoheit zu versetzen, wenn sie unter den größten Sterblichen aller Zeiten herum wandelt, Jahrhunderte vor sich ausgebreitet, Kronen vor sich liegen, Monarchien entstehen und verschwinden sieht, wenn das, was ganze Zeitalter durch die größten Köpfe beschäfftigte, oder verwirrte, nach seiner Entste-

hungsart und mit allen seinen, oft vereitelten Folgen vor ihr da liegt, und hier und da ein kleiner Schimmer von den wunderbaren Wegen und Absichten der ewigen Vorsehung hervorbricht, wenn dem prüfenden Auge von aller menschlichen Größe, Hoheit und Pracht am Ende nichts zu bewundern übrig bleibt, als die Weisheit eines Gesetzgebers, die Uneigennützigkeit oder der Muth eines Patrioten, und die stille Tugend eines Weisen, die selbst zuweilen in der Geschichte einen Platz findet.

Nachdem eine Gesellschaft gelehrter Männer unter den Engländern eine allgemeine Welthistorie geliefert hatte, so war zu erwarten, daß sich nunmehr andre finden würden, welche das zweite längst erwartete Werk, eine mit noch genauerer Auswahl, und doch größerer Vollständigkeit, verbesserter Anordnung des Plans, bequemerer Stellung der Theile entworfene, vor allen Dingen aber wohl geschriebne und mit mehr Anmuth abgefaßte Weltgeschichte vor die Hand nähmen. Theils zur Ehre unsrer Nazion, theils, weil eine gewisse Gründlichkeit

und

und Genauigkeit, wenn die Annehmlichkeit nicht ganz von derselben entblößet seyn soll, von Schriftstellern aus unsrer Nazion sich noch am ersten erwarten läßt, hätten wir gewünscht, daß ein Deutscher dies unternommen hätte. Wir besassen bereits die ersten Theile eines Handbuchs der Universalhistorie, gegen welches Ausländer nichts aufzuweisen haben, das ihm an Vollständigkeit, Auswahl und Gelehrsamkeit gleich käme; wie natürlich begleitete hiebei ein Wunsch die Erfüllung des andern!

Herr Guthie, Gray und einige andre gelehrte Engländer kamen unsern anderweitigen Erwartungen zuvor; eine Uibersetzung ihrer Arbeit war das nächste, was uns nunmehr übrig blieb. Ihre Vorrede kündigte zwar mehr einige witzige Franzosen, und witzig ist eben der beste Ton der Geschichte nicht, als gesetzte Engländer an; indessen schien dies mehr der den Schriftstellern gemeiniglich anhängenden Schwachheit, sich auf Erniedrigung der Vorgänger Siegszeichen zu errichten, beizumessen zu seyn; und die Einsicht des ersten Theils ihres Werkes gab uns von ih-

rem Vortrage und ihrer Schreibart ganz vortheilhafte Begriffe Personen von Einsicht vermißten zwar gleich anfangs eine richtig und gleich fortlaufende Zeitrechnung, nebst einer gewissen Genauigkeit sowohl in einzelnen Umständen, als in der am Ende der Seite angebrachten Anführung der Schriftsteller. Diesen Mängeln konnte durch eine Uibersetzung, Berichtigung und Vergleichung der Quellen abgeholfen werden. Eine sehr mühsame Arbeit, zu welcher wir uns gleichwohl entschlossen, indem die Gemeinnützigkeit der Arbeit einigen andern Bewegungsgründen ein Gewicht über alle andern Betrachtungen gab, die uns davon entfernen konnten.

Unsre Arbeit beim ersten Bande war mühselig genug; nichts läßt sich mit den Schwierigkeiten vergleichen, die bei Bestimmung der Zeitrechnung in einem fremden Werke, deren Verfasser sich wenig darum bekümmert, und ein drittes Werk mit allen seinen Unrichtigkeiten dieser Art kopirt hatten, zu überstehen waren; je tiefer wir gleichwohl in die Geschichte hinein kamen, je unumgänglich nothwendiger

fan-

fanden wir sie; desto mehr Sorgfalt fiengen wir dahero auch in der Folge an darauf zu wenden.

Es ist zu bedauern, daß in beiden englischen Werken die Zeitrechnung so nachläßig behandelt worden ist. Weil dergleichen Zeitforschungen, die sich nicht allzeit zu einem gewissen Grade der Zuverläßigkeit bringen lassen, zuweilen übertrieben, oder am unrechten Orte angebracht worden sind; so glauben viele sehr viel Witz gezeigt zu haben, wenn sie einige Spöttereien darüber gestreuet haben. Allein in einem großen, in einem entfernten Zeitraum ist alles Nacht und Irrgang ohne sie. Eine Weltgeschichte muß nicht nur auf sie gegründet seyn, sondern, wenn der Schriftsteller sowohl als der Leser in einer so langen Bahn und in so verschiedenen Gängen von gleichlaufenden Geschichten mehrerer Völker einen Leitfaden haben sollen, müssen auch die Jahre angemerkt seyn.

Die am Ende der Seiten beigefügten Anführungen von Schriftstellern zu berichtigen, schien um deswillen sowohl nöthig als nützlich zu seyn, weil

sie

sie zum Theil die Quellen der Geschichten oder doch die vorzüglichsten Schriftsteller anzuzeigen schienen; und von einer mit Geschmack geschriebenen Weltgeschichte läßt sich die Kenntniß und Anzeige von den Quellen und Hauptschriftstellern doch nicht ganz trennen, während daß wir die Weltgeschichte nicht allein ihrentwegen, oder bloß zum Vergnügen, sondern vielmehr im Verhältniß auf alte Schriftsteller, Gesetzbücher, Schriften der Weltweisen, und vornehmlich in Absicht auf eine Religion, die sich so sehr auf Geschichte gründet, erlernen. Allein die Auswahl und Gattung der Anführungen unsers Guthrie überführten uns gar bald, daß diese dergleichen Ursachen und Absichten ihren Platz am wenigsten zu danken hätten. Eine gewisse Eitelkeit, sich bei aller Flüchtigkeit und Behendigkeit eines Kompilators dieser Art doch auch ein gelehrtes Ansehen zu geben, kann allein diese Anführungen veranlaßt haben; denn sie sind ohne Wahl und auf das Ungefähr aus der größern Welthistorie genommen, und da sie schon in diesem Werke auf das unrichtigste und unvollstän-

dig=

digste mehr hingeworfen als beigefügt sind, so hat man sie nicht einmal ohne neue Unrichtigkeit und Verstümmelung auf ihre Stelle gebracht. Was für einen Nutzen können dergleichen Anführungen haben! Weit vernünftiger würde es gethan seyn, wenn man sie lieber gleich wegließ; und wir waren für das Wegstreichen lange Zeit selbst gesinnt. Aufrichtig zu reden, scheinen uns in einem Werke, dessen Richtigkeit und Genauigkeit bis in einzelnen Umständen man voraussetzen muß, und das aus einem bereits vorgearbeiteten Stoff verfertiget ist, zu dem man seine Zuflucht nehmen kann, eine sehr überflüßige Sache zu seyn. Sollten wir selbst eine solche Arbeit übernehmen, so würden wir vielleicht sehr abgeneigt davon seyn. Allein wie? wenn man eben diese Anführungen in jenem größern Werke entweder gar nicht, oder unbestimmt oder sehr unvollkommen antrifft? Gedachten wir also eine wirklich brauchbare und einigermassen zur Bildung und gründlicher Anführung junger Leute nützliche Welthistorie zu liefern, so konnte die Beifügung

gung von den Originalschriftstellern, aus welchen die Erzählung entlehnt war, nicht als entbehrlich angesehen werden. Da auch überdies unsre Leser ohne eine Vergleichung des Originals, und wer konnte ihnen diese zumuthen, nicht wissen konnten, wie viel sie dabei verloren hätten, so behielt man diese Anführungen nicht nur bei, sondern war besorgt, sie richtiger und vollständiger zu machen, zugleich aber auch machte man es sich zu einem Augenmerk, ihnen den Grad der Vollkommenheit geben, der allein sie einer Achtung würdig macht; nämlich daß man allzeit die Quelle selbst, die Originalschriftsteller und Hauptstellen bei jeder Geschichte beifügte, theils um junge Leser auf die Quellen zu verweisen, und sie mit denselben vertrauter zu machen, theils um sie in den Fällen, da sie bei Nachschlagung unsers Buchs noch umständlichere Erzählungen vermißten, oder zweifelhafte Umstände anträfen, in den Stand zu setzen, sich gleich an die Quelle selbst zu halten.

Im

Im ersten Theile *) ward uns alle diese Arbeit gar sehr erleichtert. In der Zeitrechnung durften wir größtentheils nur den Spuren eines Ushers, der das, was sich auf die heilige Geschichte bezieht, zusammengefaßt hat, folgen; indem unsre Verfasser sowohl als die Verfasser des größern Werks bei der zweiten Ausgabe die sogenannte hebräische Zeitrechnung bereits zum Grunde gelegt hatten. Wir sind weit entfernt, diese oder irgend eine andre für die ungezweifeltste und richtigste Zeitrechnung zu halten; allein dies kam hier in keine Betrachtung. Da, wo ihre Richtigkeit von Folgen ist, ist sie so richtig, als es die andern auch werden, und in höhern Zeiten ist die Zeitrechnung ein bloßer Faden, uns durch Irrgänge zu leiten; er kann vielleicht einige Klaftern länger oder kürzer seyn, als er seyn soll, doch dies bleibt so lang unschädlich, als er zureicht, uns bis an das äußerste Ende zu führen. Da es also hier blos auf ei-

*) Welcher bei uns die drei ersten Bände gab.

eine wahrscheinliche Richtigkeit und auf eine Einförmigkeit und Vollständigkeit ankam, so folgten wir dem Usher bis auf Stellen, wo sich eine offenbare Unrichtigkeit unsern Augen darbot, ohne Bedenken. In Berichtigung sowohl einzelner Wörter, Ausdrücke und Stellen, als der angeführten Schriftsteller verschaffte uns das große Werk der allgemeinen Welthistorie, besonders nach seiner neuern Ausgabe, und die Anmerkungen des seligen Baumgartens gar große Erleichterungen. Dieses großen Gelehrten weitläuftige Wissenschaft, unglaubliche Belesenheit und eisernen Fleiß haben wir noch nie so viel Gelegenheit zu bewundern und zu verehren gehabt, als bei dieser Arbeit. Um wie viele male läßt sich doch durch die Aemsigkeit und Arbeitsamkeit das menschliche Leben nicht sowohl verlängern, als noch eigentlicher zu reden vervielfältigen!

Die Sache bekam eine in etwas verschiedne Aussicht, als wir zu dem zweiten Bande fortschritten. In der assyrischen, babylonischen und medischen Geschichte zeigte sich sogleich nicht nur eine noch größere Nachlässigkeit, sondern

dern man schien auch sogar bei Entwicke-
lung der Entstehungsart dieser Reiche
nicht einmal mit dem erträglichsten Sy-
stem, das man hierüber hat, bekannt
gewesen zu seyn. Um wie vieles hät-
ten wir hier unsern Tadel, unsre Ver-
besserung ausdehnen können, wären
wir nicht der uns vorgeschriebnen Kür-
ze eingedenk gewesen! Zwar wird es
ein vergebliches Bemühen seyn, den ei-
gentlichen Ursprung dieser Reiche in
ein völliges Licht zu setzen, und eine
fortgehende Folge ihrer Könige heraus
zu bringen. Für die Geschichte ist das
eine Art von Ursprung eines Reichs,
wenn es anfängt in derselben eine Fi-
gur zu machen, und Aufmerksamkeit
auf sich zu ziehen. Vor dieser Zeit
kann ein Reich Jahrhunderte gestan-
den und viele Veränderungen erfah-
ren haben; wer kann dies ohne wei-
tern Grund läugnen oder bejahen? und
wer heischt eines oder das andere von
uns? Eine Zeit ohne Begebenheit ist
für die Geschichte keine Zeit; sie ist ein
weißes Blatt ohne Schrift, eine wei-
te Fläche ohne Gegenstand. Die spä-
tern Assyrer können von einem frühern
in ihren Gegenden blühenden Staate

eine dunkle und mit Fabeln vermischte Nachricht unter sich gehabt haben; diese hat Ctesias aufgezeichnet, wie er sie erhalten hatte, ohne daß man ihn als einen Erfinder eben dieser Fabeln schelten, noch ihnen Glauben beimessen muß. — Doch wir nehmen unvermerkt an der Sache selbst Antheil; vielleicht weil hier noch ein großes Feld offen steht, Beurtheilungen und Anmerkungen mit einigem Aufwand zu machen.

Noch mehr mußten wir uns über unsrer Verfasser Sorglosigkeit wundern, wie wir auf die Geschichte der kleinen Staaten in Kleinasien, nachher auf die Geschichte der Parther und der spätern Perser kamen. Nicht einmal die Namen waren richtig geschrieben, geschweige daß sie in der Erzählung, zumal in einzelnen Umständen, Richtigkeit und Genauigkeit hätten beobachten sollen. Doch alles übertraf den Anblick der griechischen Geschichte, besonders der ältesten. Ganze Seiten, wo fast kein einziger Name richtig geschrieben war. Fehler, deren Entstehungsart sich kaum denken läßt. Wer wird zum Exempel das Reich von Mycenä und das Reich von Messenien ver-

wech-

wechseln können, indem man die Geschichte davon aufzusetzen im Begriffe ist? Gleichwohl war dieser Theil der Weltgeschichte nach der heutigen Aussicht der Gelehrsamkeit, sobald man auf den Gebrauch sah, für unsre Jugend unstreitig einer der wichtigsten.

Bei weiterm Nachforschen und Vergleichen ließ sich leicht einsehen, wie es zugegangen war, daß diese Theile der Geschichte den im ersten Bande enthaltenen an Vollständigkeit und Richtigkeit so weit nachzusetzen waren. Die ganze Quelle dieser Herren, die allgemeine Welthistorie, ist in diesen Geschichten äußerst seichte. Vermuthlich ist damals mit den Verfassern eine Veränderung vorgegangen gewesen, als man an dieselbe gekommen ist; genug, die erste Einsicht gleich lehret, daß diese Geschichte, und besonders die von den griechischen Staaten, auf eine elende Weise aus ähnlichen Büchern, als etwan unser Hübner seyn möchte, zusammen gestoppelt ist. Nicht einmal den Stanyan scheinen sie gebraucht zu haben; und in der parthischen und spätern persischen Geschichte müssen sie nur die elendsten Kompendien vor sich

gehabt haben. Der selige Baumgarten hat unstreitig vieles verbessert und ergänzet; und die deutsche Uibersetzung ist von doppelt höherm Werthe, als das englische Original. Allein ein Meer auszuschöpfen, ist nicht eines Mannes Werk.

Wir möchten uns nicht gern einer Partheilichkeit verdächtig machen, oder ein zu gelehrtes Ansehen geben; indessen glauben wir versichert seyn zu können, daß, wenn auch die Verfasser bessere Führer gewählt hätten, sie zwar etwas weniger Fehlerhaftes, aber doch nichts Vollständiges geliefert haben würden, da noch keine Geschichte weniger ausgearbeitet ist, als die griechische, sowohl was die älteste Geschichte dieser berühmten Nazion anbelangt, wo man in einigen Stücken noch auf die ächte Spur erst kommen soll, als auch wenn man die Geschichte in dem ihr mit Recht gegebenen Umfang annimmt, und Erdbeschreibung, Naturgeschichte, politische Verfassung, Gesetzgebung, Sitten und Religion darunter mit begreift; endlich auch, wenn man die so vielen kleinen Staaten, die alle einen Zeitpunkt der Macht und

Grös-

Größe hatten, bedenkt. Athen und Lacedämon waren ja nicht ganz Griechenland.

Unsre Leser erlauben uns einige Betrachtungen hier beizubringen, die sich auf den ganzen Zustand der Universalhistorie beziehen. Bei dem fast gränzenlosen Umfange des menschlichen Wissens in einem aufgeklärten Zeitalter fallen natürlicherweise auch die verständigsten Leute auf Abkürzungen, Systeme und Kompendien; die Vereinigung der Geschichten aller Zeiten und Völker in ein einziges Werk ist auch eine von den Ideen, die man gleich nach Wiederherstellung der Wissenschaften gehabt hat, bis sie nach und nach mehr und mehr zur Reife gebracht, und in dem englischen Werke dieser Historie in seinem weitesten Umfang zur Ausführung ist gebracht worden.

Was in Ansehung der Stellung dieser Geschichte zu gedenken wäre, ist nicht dieses Ortes; und außerdem hat das Publikum hierüber vom Herrn Professor Gatterer eine Ausführung zu erwarten, welcher das größte Licht über diesen Punkt verbreiten wird. Wir wollen nur folgendes gedenken,

was sich mehr auf das Innere der einzelnen Geschichten, die sie enthält, selbst bezieht.

Die Güte einer allgemeinen Weltgeschichte, die Genauigkeit und Vollständigkeit in ihren Theilen beruhet unstreitig darauf, daß in jeder Geschichte bereits gründlich und vollständig ausgearbeitete Werke vorhanden sind. So wie der Umfang der Geschichte jeder Nazion sich zu dem Maß der vorräthigen Nachrichten verhält, so verhält sich die innere Güte, Richtigkeit, Vollständigkeit und Brauchbarkeit der Geschichte zu dem Grad von Einsicht und Fleiß der Schriftsteller, die sie bearbeitet haben. Von Verfassern einer allgemeinen Weltgeschichte läßt sich nicht verlangen, daß sie die Geschichte einzelner Nazionen erst neu entwerfen und ausarbeiten, neue Gebäude und wohl gar erst auf den Drümmern alter gothischen, die sie vorher niederreissen müßten, aufführen, und daß sie erst die Geschichtschreiber der Nazion selbst werden sollen. Sie sollen bloß die besten, glaubwürdigsten und verständigsten Schriftsteller aufsuchen und wählen, aus ihnen

nen die wichtigsten und nicht allein für die Nazion, sondern für alle Nazionen interessanten Geschichten in ihr Werk übertragen; wobei allerdings der Zustand unsrer Studien, Rechte, Weltweisheit und Religion viele Dinge beträchtlich macht, die es in andern Aussichten nicht seyn dürften; sie sollen diese Geschichte in ein Verhältniß zu den übrigen Theilen und zu dem ganzen Plan ordnen; und durch eine bequeme Stellung alles unter einen bequemen Gesichtspunkt zu bringen suchen.

Wenn nun noch Felder in der Geschichte übrig sind, die entweder gar nicht oder noch nicht zur Genüge bearbeitet sind? Wenn sich in der Geschichte eben sowohl bald große Landstriche und weitläuftige Wüsteneien wie auf dem Erdboden zeigen, bald in den bevölkerten Gegenden sich der Mangel einer hinlänglichen Kultur äußert, und es in die Augen fällt, daß ein Theil der Geschichte fruchtbarer seyn könnte, als man ihn vor sich sieht; so ist eine solche allgemeine Weltgeschichte noch wenig ein vollständiger Inbegriff von allen den Nachrichten zu

nennen, die wir zur Zeit von den Schicksalen und Thätigkeiten des menschlichen Geschlechts aufzubringen im Stande waren. Allein so wie die Mängel und Unvollkommenheiten in einzelnen Weiten, Städten, u s. f. auf einer allgemeinen Hauptcharte eigentlich nicht demjenigen, der die letztere entwirft, zugerechnet, sondern vorerst bessere Spezialcharten verfertigt werden müssen; so deucht uns, können diese Unvollständigkeiten in den einzelnen Theilen der Welthistorie eigentlich nur den Verfassern der besondern Geschichten zur Last geleget, und die Ergänzung und Ausfüllung von ihnen verlangt werden.

Unsern Gedanken nach, die wir gleichwohl andern, die mehr Einsicht besitzen und mehr als Nebenstunden auf die Geschichte wenden können, zu prüfen überlassen, jedoch unsern Einsichten nach ist es noch zu zeitig an eine vollkommne allgemeine Weltgeschichte zu denken, so lange in der ältern und neuern Geschichte noch so viele Lücken, so viele gar nicht oder sehr schlecht angebaute Plätze, so viele zu einzelnen Gebäuden noch vorräthige und unge-

brauch-

brauchte Materialien vorhanden sind. Um nur bei den in diesem Bande enthaltnen Geschichten stehen zu bleiben, und ohne die älteste Geschichten andrer Völker anzuführen, wie viel fehlt noch, daß die Geschichte der kleinen Staaten in Kleinasien vollständig sey! Wir haben es an der Provinz Carien gezeigt, und auf gleiche Weise müßten noch verschiedne andre ausgeführt werden. Nicht anders war es mit Griechenland beschaffen, dessen älteste Geschichte wir ganz neu erst haben entwerfen müssen; so wie gleichfalls hier zuerst eine Geschichte vom Königreich Sicyon geliefert ist.

Es läßt sich mit einigem Scheine dagegen sagen, daß die vorbeigegangenen Völker nicht sehr beträchtlich, und bei andern eine größere Vollständigkeit für das ganze Gebäude einer Weltgeschichte eher hervorragend, unproporzionirlich und unförmlich seyn würde. Unstreitig müssen die Theile ein Verhältniß unter sich und zum allgemeinen Plan haben. In einer allgemeinen Geschichte muß aber auch jede Nazion ihren, obgleich verhältnißmäßigen, doch auch sichern und bestimmten Platz haben,

und dieses Verhältnißmäßige kann nicht sowohl nach dem Umfang der Länder, die eine Nazion besessen hat, auch nicht allzeit nach der Größe und dem Ruf ihrer Thaten, sondern es muß zugleich nach dem Einfluß beurtheilet werden, den die Kenntniß von der Geschichte in dem Gebrauch und der Anwendung auch in Wissenschaften und in der ganzen Gelehrsamkeit haben kann.

Die jüdische Geschichte wird in allen Weltgeschichten mit einer Ausführlichkeit angebracht, die sie in der That nicht ihrer innern Güte wegen verdiente. Es sind wenig Handlungen und Begebenheiten darinnen, welche in einer andern Geschichte wichtig scheinen dürften. Allein durch ihr Verhältniß zur Religion verdient sie eine gewisse Ausdehnung mit Recht. Die römische Geschichte ist in ihren ersten Jahrhunderten mit so vielen kleinen Kriegen angefüllt, und in den folgenden sind alle die Kriege in ihren Umständen einander so ähnlich, daß man die Erzählung gar sehr verkürzen könnte. Gleichwohl erlaubt man sich mit Recht hierinnen eine große Vollständigkeit; und in den schönen Zeiten Roms wird einige

Jah-

Jahre über die ganze Geschichte beinahe nichts weiter als ein Tagebuch von Rom. Da der Zustand unsrer Gelehrsamkeit also gewisse Theile der Geschichte wichtiger und interessanter macht, als sie es außerdem nicht seyn würden, und ihnen in einer Weltgeschichte ein künstliches Verhältniß, wenn wir so sagen dürfen, außer ihrem natürlichen beilegt, welche Geschichte kann wohl bei unsrer Art der Anführung und Art zu studiren, beim Lesen der alten Schriftsteller, bei der Geschichte der Künste, Wissenschaften, und besonders der Weltweisheit, von größerm Nutzen und von größerer Wichtigkeit seyn, als die von Griechenland; in welcher man sich am meisten in dem Falle befindet, seine Zuflucht zu Büchern, wie die beiden englischen Werke sind, zu nehmen?

Die Geschichte eines solchen Volks darf also nicht unvollständig bearbeitet seyn. Wenn aber bei einer solchen Unvollständigkeit gleichwohl auch noch dasjenige, was wirklich geliefert wird, nicht aus guten und tauglichen Schriften genommen, wenn noch weniger auf die wahren Quellen und Originalschrift-

schriftsteller zurückgegangen ist, wenn überall Unrichtigkeiten, Verwirrungen der Vorfälle, ihrer Umstände, der Personen, und vor allem der Jahrrechnung, oder ein gänzlicher Mangel der Zeitbemerkung verbreitet ist, von welchem Gebrauch kann ein solcher Theil der Weltgeschichte seyn? Um wie viel kamen nun also Guthrie und seine Gehilfen zu früh, welche wiederum aus einem dergleichen Werk ein neues aufführen wollten, bei dem sie nicht auf die Güte der Materialien, sondern blos auf den äußerlichen Schmuck, den Wohlstand und die Einkleidung sehen wollten?

So sehr wir auch die Unvollkommenheit unsrer Bemühungen einsehen, so glauben wir doch uns mit einigem Grunde schmeicheln zu können, einen großen Theil dieser Mängel gehoben, das, was vor Aufführung eines solchen Gebäudes hätte vorausgehen sollen, beigefüget, und durch verschiedne Zusätze und Berichtigungen den in diesem Bande enthaltnen Geschichten einen größern Grad von Richtigkeit und Vollständigkeit gegeben zu haben. Ein großer Theil unsrer Mühe und Arbeit

bleibt

bleibt dem Leser verborgen, indem wir die groben und offenbaren Unrichtigkeiten sogleich im Text verbessert haben. Wozu hätten wir ihn mit einer Menge Verbesserungen und Züchtigungen der englischen Verfasser ermüden sollen? In der Zeitrechnung kommen oft Zahlen vor, die uns Tage von Nachforschen und Untersuchen gekostet haben, und von denen die Gründe anzuführen wir vielen Raum hätten aufwenden können. In den Anmerkungen sind hin und her theils mühsam aufgesuchte Stellen, theils kleine nähere Bestimmungen beigefüget, deren Absicht und Gebrauch nur dann erst unsre jungen Leser einsehen werden, wenn sie einst bei Lesen der Alten unser Werk aufschlagen werden; dann wird ihnen auch die Beifügung einer einförmig fortlaufenden Zeitrechnung erst wichtig und angenehm seyn.

So ermüdend, so undankbar und zeitverderbend eine solche Arbeit ist, so werden wir sie doch gleichwohl aus der Betrachtung fortsetzen, daß ohne sie das englische Werk von sehr mäßigem Nutzen und Gebrauch seyn, und mit Hintansetzung einer genauen Berich-

richtigung selbst des großen englischen Werks sich nicht einmal aus diesem ein weniger fehlerhafter Auszug würde verfertigen, oder eine Weltgeschichte entwerfen lassen, wobei man allein auf den Vortrag und die Einkleidung sehen wollte. Der Zeitraum, welchen wir zu Lieferung jedes Bandes festsetzen, wird mit der Zeit, welche eine solche Genauigkeit erfordert, im genauesten Verhältnisse stehen; und wir schmeicheln uns, von unsern Lesern versichert seyn zu können, daß sie es uns zu keinem Verdienst anrechnen würden, wenn wir das Lob der Eilfertigkeit durch Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit des Werks erkaufen wollten.

Allgemeine Weltgeschichte.

Fünftes Buch,

Geschichte der Assyrier, Babylonier, und der verschiednen Völker, die vor Alters das kleinere Asien bewohnt haben.

Erstes Hauptstück.

Geschichte von Assyrien.

Der Name von Assyrien.

Die Namen Assyrien und Assyrier sind bei den griechischen und lateinischen Schriftstellern von so weitem Umfange, daß sie alles das Land zwischen dem mittelländischen Meere gegen Abend, und dem Flusse

In-

Indis gegen Morgen unter sich begreifen. Da dieses Reich ehemals sehr weit ausgebreitet gewesen war, so wurden die Länder, die unter dessen Gebiete standen, mit dem Namen des vornehmsten Staats bezeichnet; und diesen Namen behielten sie darauf lange nach dem Untergange dieser großen Monarchie bei. Also ward z. B. Mesopotamien das mittlere Assyrien genannt. a) Einen gleichen Namen führten auch Babylon und Chaldäa; b) und nach dem Justin hat das syrische Land im Anfange den Namen Assyrien geführt. c)

Seine Grenzen.

Das eigentliche Assyrien, das von Assur, dem Sohne Sems, seinen Namen entlehnte, und ihn den andern Provinzen mittheilte, ward, dem Ptolemäus zufolge, auf der Mitternachtseite durch einen Theil von Armenien und den Berg Niphates, abendwärts durch den Tigris, südwärts durch Susiana, und ostwärts durch einen Theil von Medien, um-

a) Arrian. Expedit. Alexandr. VII, 7. wo gleichwohl die mediceische Handschrift Syrien liest.
b) Ammian. Marcell. XXIII. 6.
c) Just. I, 2.

umgränzt. Der Landstrich innerhalb dieser Gränzen wird vom Strabo d) Adiabene, vom Dio Cassius e) Atyria genannt; welche beide Namen jedoch insgemein Provinzen des ganzen Reichs bezeichnen. Diese Provinzen oder Gebiete waren, nach dem Ptolemäus, Calachene, oder Calacine, Arrapachitis, Adiabene, Arbelitis, Apolloniatis, Sittacene und Chalonitis. f) Arrapachitis lag am meisten nordwärts; welche Städte es aber in sich gehalten habe, das ist gänzlich unbekannt. Calachene lag neben Arrapachitis, und faßte in sich die Städte Marde, Bessara, Resen und Calach, welche letztere der ganzen Provinz den Namen gab, und, wie uns die Schrift sagt, g) von Assur erbaut worden war. Bochart vermuthet, h) sie sey eben dieselbe mit Halah, wohin der assyrische König die gefangnen Israeliten versetzte. Adiabene war die vornehm-

d) lib. XVI. pr.
e) lib. LXVIII. c. 26.
f) Diese Eintheilung sammt den meisten Namen der Provinzen und Städte gehört in die spätern Zeiten, da diese Länder unter den Griechen und nachher unter den Römern standen.
g) 1. B. Mos. X, 10.
h) Phaleg. lib. III. c. 14.

nehmste Provinz, und lag südwärts gegen Calachene an dem Tigris. In diesem Theile von Assyrien, und nahe bei oder ganz an dem Tigris stand die so bekannte und berühmte Stadt des Ninus, oder, wie sie in der Schrift genannt wird, Nineveh. Ihre Größe und Weite ist von dem Propheten Jonah hinlänglich beschrieben worden. Strabo gestand ein, sie sey größer noch als Babylon gewesen; i) und Diodor aus Sicilien sagt uns, k) sie hätte im Umfange 410 Stadien, oder sieben und vierzig englische Meile, gehalten. Sie war, wie er anführt, mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, von denen die erstern hundert Fuß hoch, und so breit waren, daß daruf drei Wagen neben einander fahren konnten; die Thürme aber waren 200 Fuß hoch, und 1500 an der Zahl. Zufolge der Weißagung des Propheten Nahums l) ward sie durch die Meder zerstört; jedoch ward nachgehends wieder ein Theil derselben aus ihren eigenen Trümmern erbaut, wie aus dem Tacitus, Ptolemäus und Ammian erhellt. m) Ein wenig weiter süd-

i) Strabo lib. XVI. p. 1071. C.
k) lib. II. c. 3. wo aber 480 Stadien stehen.
l) K. III, 1. f. m) Tacit. XII. 13. Ptolemæus Geograph. lib. VI. pr. Ammian. XXIII, 6.

südwärts lag die Stadt, oder vielmehr das Dorf Gaugamela, wo Alexander über den Darius einen völligen Sieg erfochte, der nachgehends die Schlacht bei Arbela, von der Stadt dieses Namens, wenige Meilen ostwärts von Gaugamela gelegen, benannt ward. Apolloniatis lag ostwärts von Adiabene, und hatte den Namen von seiner Hauptstadt Apollonia; überdies standen darin Artemita, Charraxclarta, Thebura, Arrapa und andre. Sittacene lag mittagwärts von Apolloniatis, und hatte zu seiner Hauptstadt Sittace, einen großen und volkreichen Ort, von dem Xenophon, n) der da durchgereist ist, uns sagt, er habe anderthalb Meilen weit von dem Tigris gestanden. In Chalonitis, der nächsten Provinz gegen Mittag, lagen die Städte Chala und Ctesiphon, welche letztere an dem Tigris, ein wenig unterhalb Seleucien an dem entgegengesetzten Ufer stand, und mit Verlauf der Zeit die Hauptstadt des persischen Reichs wurde.

Da dieses Land zwischen dem drei und dreißigsten und neun und dreißigsten Grade nordlicher Breite liegt, so war es in seinen glücklichen Zeiten unstreitig mit Uiberfluß ge-

n) de exped. Cyri lib. II. c. 7. §. 4.

segnet, nach der Beschreibung, die uns Rabschekeh davon giebt. o) Da es aber seit dem Falle des Reichs oft der Sitz der Kriege zwischen benachbarten Staaten ward, so ist es itzt fast gänzlich eine Wüste, blos einige kleine Striche ausgenommen, die in der Nähe der wenigen und unbeträchtlichen Städte herum angebaut sind. p)

Unter die assyrischen Flüsse kann man mit Recht den Tigris zählen, nicht nur weil er längshin an der ganzen westlichen Grenze dieses Landes fließt, sondern auch weil alle andre Flüsse desselben darein fallen, und an demselben die großen Städte Nineveh, Ctesiphon und andre lagen. Seinen Namen soll er von der großen Menge Tiger an seinen Ufern entlehnt haben; andre leiten ihn, um die Geschwindigkeit seines Laufs zu bezeichnen, von einem persischen Worte her, das einen Pfeil bedeutet. Aber nach dem Pietro della Valle q) und dem Thevenot r) ist sein Strom noch langsamer als des Euphrats seiner, welches von seinen vielen Windungen und Inseln herrührt. Die Bewoh-

o) 2. B. d. K. XVIII, 32.
p) Rauwolf. hodoeporicon, P. II. c. 9.
q) Voyages T. I. P. II. Lettr. XVII. p. 27.
r) Voyage de Levant T. II. P. I. ch. 13.

wohner des Landes nennen ihn selbst noch heutiges Tages Hiddekel. Die andern Flüsse von geringerer Merkwürdigkeit waren der Lycus, der Caprus, und der Gorgus, alle beinahe in gleicher Weite von einander entfernt; von denen man vermuthet sie wären zwischen den Städten Nineveh und Seleucien gegangen. Die beiden erstern nennt man heutiges Tages den kleinen und den großen Zab oder Zarb.

Das Alterthum der Assyrier.

Nach den weltlichen Skribenten war Assyrien das älteste Königreich. Aus der Schrift s) aber erhellt, daß das Königreich Babylon noch um einige Jahre früher entstanden sey. Den Grund zu dem erstern legte Assur, der, wie uns gesagt wird, von Babylon auszog, und Nineveh nebst den Städten Rehoboth, Calah und Rezen baute. Einige legen, wiewohl mit seichtem Grunde, diese Schriftstelle anders aus, und glauben, daß Er, nämlich Nimrod, nach Assyrien gezogen sey, und die gedachten Städte angelegt habe; weil die vorgehenden Verse sich auf ihn bezogen haben, und die darauf folgen-

s) 1. B. Mos. X, 10. 11.

den einen Bericht von der Nachkommenschaft der Linie Hams geben, der gleichwohl nicht der Stammvater Assurs war. Sie folgern daraus, Assyrien sey im Anfange bloß ein Zweig des babylonischen Reichs gewesen. Allein es wird des Landes Assurs und des Landes Nimrods als zwei verschiedener Länder gedacht, t) und das Königreich Babylon ward in der Folge, wie wir finden, von den Assyriern eingenommen; welches denn zeigt, daß sie vor dieser Vereinigung zwei besondre Reiche gewesen sind.

Ihre Regimentsverfassung.

Von der Regierungsart dieses Volks läßt sich nichts sagen, ausgenommen dasjenige, was bei dem wenigen Vorrathe, den wir von ihrer Geschichte haben, sich aus der Aufführung und dem Betragen ihrer Fürsten schließen läßt. Daß sie viele Jahrhundert über ein sehr kleines Volk unter erblichen Oberhäuptern gewesen sind, daran ist nicht zu zweifeln, eben so wenig als daß ihre Regimentsverfaßung sehr einfach gewesen sey. Da das Land in seinem blühendsten Zustande war, scheint die Gewalt ihrer Fürsten völlig unumschränkt, und die Thronfolge erblich gewesen zu seyn.

t) Mich. V, 5.

Ihre Gesetze.

Ihrer Gesetze waren vermuthlich wenige; sie beruhten auf dem willkührlichen Gutachten ihrer Fürsten, die sogar zuweilen sich übermüthigerweise erkühnten, der ganzen Welt Gesetze vorzuschreiben, und forderten, daß niemand unter dem Himmel außer ihnen selbst angebetet werden sollte. u)

Ihre Religion.

Ihre Religion betreffend, so ist es wahrscheinlich, daß der Götzendienst zeitig unter ihnen eingerissen sey. Wir finden in der Schrift die Namen verschiedener von ihren Götzen, als zum Exempel, Nisroch, Nergal, Adramelech, Anamelech. Unter welcher Gestalt sie aber angebetet wurden, oder welches Verhältniß sie gegen die Götzen andrer Völker hatten, das ist ungewiß. Die Göttin Derceto, wiewohl ihr assyrischer Name nicht bekannt ist, war, nach dem Ctesias, bei den Assyriern eine Gottheit vom zweiten Range, und einer andern untergeordnet, welches vielleicht die syrische Göttin zu Hierapolis, oder die phönicische Astarte auf dem Berge Aphac, gewesen seyn mag. Ihre Gebräuche, Künste, Gelehrsamkeit und Handelschaft müssen

u) B. Judith II. 2. III. 8.

in der That von ihrer Nachbarn, der Babylonier ihren, nur wenig verschieden gewesen seyn; ihre Sprache aber war mit der syrischen ebendieselbe.

Das assyrische Reich soll vom Ninus gegründet seyn. V. Chr. Geb. 2059 *) Diese Meinung aber widerspricht dem Berichte der Schrift.

Uiber keinen Theil der Geschichte wird mehr gestritten, als über den Bericht von den ältesten assyrischen Königen. Dem Ctesias von Cnidus zu folge, war der erste König in Assyrien Ninus, nach dem Syncell v) aber war er der zweite, und ein Nachfolger des Belus. Von diesen beiden an bis auf den Sardanapal blieben die Assyrier, während einer Regimentsfolge von mehr als vierzig Fürsten, w) ungefähr dreizehn Jahrhunderte

*) v. Chr. Geb. 1954. wofern wir anders, mit Beibehaltung der usherischen Zeitrechnung, die 1300 Jahre, welche Ctesias dem assyrischen Reiche bis auf den Sardanapal beileget (s. Diodor. I. 21. extr. nach der richtigern Lesart) zurückrechnen wollen.

v) Chronograph. p. 165. ex Julio Africano.

w) nach dem Syncell, am angef. Ort; Ctesias zählte nur 30 Könige, ap. Diod. lib. II. c. 22. 23.

derte hindurch, bis nahe an die Zeiten des Uzziah, Königs in Judah, Herren über den größten Theil von Asien. Sogar Ninus, ihr erster König, durchdrang, nach dem Ctesias, und seinem Nachfolger, Diodor aus Sicilien, x) alle die Länder, die an das mittelländische Meer stoßen, oder vielmehr das ganze kleinere Asien, imgleichen Aegypten, Phönicien, Cölesyriern, die Provinzen der wilden an dem Pontus gelegnen Völker, bis an den Tanais, ferner die Gebiete der Caddusier, Tapyrier, Hyrkanier, Dacier, y) Derbicier, Carmanier, Choronäer, Burchanier und Parther; zudem eroberte er Persien, die Provinzen Susiana und Caspiana, und die Länder vieler andern unbeträchlichen Völker, deren Anführung zu langweilig seyn würde. Dieses ganze weite Reich, das sich nordwärts von dem Tanais und dem euxinischen Meere bis an Aethiopien südwärts, und abendwärts von dem Archipelagus und mittelländischem Meere bis an den Indus ostwärts erstreckte, ward von ihm, ungefähr vierzig Jahre vor der Geburt Abrahams, erobert und zinsbar gemacht. Ob diese

x) lib. II. c. 2.

y) Drangier, eine persische Nazion.

Nachricht mit dem Zustande der Welt übereinkomme, so wie er im ersten Buche Mosis vorgestellt wird, das können unsre Leser leicht beurtheilen. Wir finden darinne, daß zu den Zeiten Abrahams, und noch einige Jahrhunderte nach ihm, die Kanaaniten unter ihren eignen Königen oder Patriarchen unabhängig gelebt haben. Ferner waren die Moabiten, Ammoniten, Midianiten, Edomiten, Amalekiten und Philister keinem fremden Joche unterworfen, und frei von aller ausländischen Herrschaft, bis auf die Rückkehr der Israeliten aus Aegypten, welches Reich ebenfalls bis auf Sennacheribs Zeiten von keinem Ausländer angegriffen worden zu seyn scheint.

Die, welche der Assyrier großes Alterthum und ausgebreitete Herrschaft verfechten, steifen sich auf das Zeugniß des Ctesias, den gleichwohl Aristoteles, z) der beinahe ein Zeitverwandter von ihm war, nebst vielen andern unter den Alten, für einen fabelhaften Schriftsteller, der keinen Glauben verdiene, erklärt hat. Und in der That, wer nur seine indische und assyrische Geschich-

te

z) de Gener. Anim. lib. II. c. 2. Hist. Animant. lib. VIII. c. 28.

te lieſt, a) wird ohne Bedenken daraus den Schluß machen, er ſey ein Mann von weniger Aufrichtigkeit geweſen; und jede dieſer beiden Schriften ſey ein Roman, zu dem Ende aufgeſetzt, um Erſtaunen und Entſetzen zu erwecken, und die Leichtgläubigkeit über alle mögliche Schranken hinaus zu treiben.

Daß die Aſſyrier, gleich den benachbarten Völkern, viele Jahrhunderte über ein kleiner Staat geblieben ſind, der durch ſeine eignen Fürſten beherrſcht wurde, daran iſt nicht zu zweifeln; daß aber geraume Zeit verſtrichen ſey, ehe ſie anfiengen, ihre Eroberungen, zumal gegen Abend zu, auszubreiten, das iſt aus der Schrift offenbar. Noch ehe von den Aſſyriern einige Meldung geſchieht, finden wir ſchon, daß Hadadezer, König von Zobah, die ſyriſche Monarchie an beiden Ufern des Euphrats erweitert habe. Nicht weniger war der König David Herr über einen beträchtlichen Landſtrich, der oſtwarts bis an dieſen Fluß gieng, und traf

kei-

a) gleich als wenn ſie noch vorhanden wäre! Wir haben einige wenige Uiberbleibſel aus derſelben, ſo vtel Photius exeerpirt, und Diodor angeführt hat; ſie ſtehen beiſammen am Ende der neueſten Ausgaben des Herodots.

keinen Assyrier an, der ihm die Ehre streitig gemacht hätte. Es findet sich keine Nachricht von einer Unternehmung der Assyrier in den westlichen Theilen von Asien, bis auf die Regierung Puls, der zuerst diesseit des Euphrats erschien, als eben das Königreich zu Damaskus sich seinem Verfalle näherte. Was sie vor dieser Zeit in den östlichen Gegenden gethan haben mögen, das findet sich nirgends, ohne nur in des Ctesias übertriebnen Berichten. Daß der Grund zur Monarchie durch den Pul, oder wenige Jahre vor ihm, durch die Eroberungen irgend eines von seinen Vorgängern, gelegt worden sey, das schließt man mit vielem Grunde nicht nur aus der Schrift, b) sondern auch aus verschiednen glaubwürdigsten weltlichen Skribenten, nämlich aus dem Ptole-

b) weil nämlich die Schrift des assyrischen Reiches nicht eher gedenkt. Gleichwohl muß es auch schon vor der Zeit, ehe es Eroberungen gemacht hat, in einem blühenden Zustand gewesen seyn; Ninive war zu Jonas Zeiten eine sehr große Stadt, und also allem Ansehen nach der Sitz eines schon großen Reichs. Moses gedenkt Assurs und der Stadt Ninive, und anderer Städte 1. B. Mos. X, 10, 11. sie waren also damals vorhanden und bekannt, und Bileam erwähnt Assurs als eines Eroberers 4. B. Mos. XXIV. 22.

lemäus in seinem Canon, c) dem Herodotus, d) Appian, e) und Dionysius von Halikarnaß. f).

Da inzwischen des Ctesias Nachricht schon so lange Zeit von vielen der verständigsten und scharfsinnigsten Geschichtschreiber und Zeitrechner für Wahrheit angenommen, und so zu sagen, von dem frühesten Alterthume an dem Körper der Geschichte einverleibt worden ist, so wollen wir hier unsern Lesern einen kurzen Inbegriff daraus liefern, g) da sich leicht einsehen lassen wird, daß in seinen Berichten von den morgenländischen Kriegsunternehmungen hier und da einige Wahrheit, so wie es auch mit den Romanen der Fall ist, zum Grunde liegen mag.

Des Ninus große Eroberungen. Er baut Nineveh.

Ninus, der erste assyrische König, aber der Nachfolger Assurs, nach der Meinung derer,

c) beim Syncello p. 207. sqq. und andern; am richtigsten herausgegeben von Dodwell Diss. Cyprianic. Append. und beim Des Vignoles P. II. p. 349.
d) Herodot. I. 95. 148.
e) in praef. ad Rom. Hist. p. V. ed. Steph.
f) lib. I. c. .2.
g) aus dem, was Diodor lib. II. c. 1. f. aus dem Ctesias anführt.

derer, welche in diesem Zeitpunkte die heilige und weltliche Geschichte in Uibereinstimmung zu bringen suchen, war ein Fürst von unternehmender ehrsüchtiger Gemüthsart. Nachdem er den Vorsatz gefaßt hatte, die benachbarten Völker zu überwinden, und eine Herrschaft über sie zu errichten, ließ er die stärksten unter seinen Jünglingen zur Kriegszucht abrichten, und gewöhnte sie durch fortgesetzte Uibung, sich allen Ermüdungen und Gefahren des Kriegs bereitwillig zu unterwerfen. Nachdem er solchergestalt eine treffliche Arme aufgerichtet hatte, beschloß er, zuerst seine Nachbarn, die Babylonier, anzugreifen. Da er sich jedoch vor dem kriegerischen Geiste der Araber fürchtete, die, wie es scheint, bereits wegen ihrer Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheit bekannt waren, noch ehe man etwas von Anfällen oder Feindseligkeiten in der Welt wußte, so schloß er ein Bündniß mit ihrem Könige Ariäus, der mit einer großen Schaar seiner Unterthanen zu ihm stieß. Die Babylonier, die man als gänzlich unwissend in Kriegssachen abbildet, waren für die zween verbundnen Könige eine leichte Eroberung; und nachdem Ninus ihnen einen jährlichen Tribut auferlegt hatte, führte er ihren König sammt allen seinen Kindern gefangen mit sich weg, und brachte sie nachge-

gehends um. h) Sein folgender Feldzug war wider Armenien gerichtet. Nachdem er viele von ihren Städten eingenommen hatte, setzte er das Volk in solche Furcht, daß ihr König Barzanes mit vielen reichen Geschenken kam, und sich ihm unterwarf. Ninus ließ ihn im Besitze seines Reichs, mit der Bedingung, daß er ihm zinsbar würde, und ihm, wenn er es verlangte, bei seinen Kriegen Dienste leistete. Durch diesen guten Erfolg aufgemuntert, fiel er in Medien ein, schlug den medischen König Pharnus auf das Haupt, nahm ihn mit seiner Gemahlin und sieben Kindern gefangen, und ließ sie an das Kreuz schlagen. Nachdem er die Beherrschung von Medien einem seiner Vertrauten übergeben hatte, zog er mit seinen siegreichen Völkern abendwärts, und bemächtigte sich, innerhalb siebzehn Jahren, völlig aller der westlichen Reiche von Asien, des Reichs Aegyp=

h) Wir finden jedoch in der Schrift, daß die ersten Städte in der Welt im Lande Schinaar, oder Babylonien, gebaut worden sind, und daß Amraphel, König von Schinaar, der ein Zeitverwandter des Ninus gewesen seyn muß, mit dem Könige von Elam bis in das Land Kanaan gezogen sey; welches den Bericht Diodors nicht eben sehr zu bestättigen scheint. D. Verf.

Aegypten, und aller der ostwärts gelegenen Länder, bis an Bactria. Da die Bactrier ein zahlreiches und kriegerisches Volk waren, und ihr Land durch schwere Zugänge verwahrt wurde, so verschob er den Kriegszug wider sie bis auf eine andre Zeit, da er sich eher einen günstigen Erfolg versprechen könnte. Darauf zog er nach seinem Erblande zurück, ließ seinen getreuen arabischen Bundsgenossen mit reicher Beute und ansehnlichen Geschenken von sich, und gebrauchte seine Soldaten zur Erbauung einer Stadt, die nicht nur an Pracht und Größe alles, was vorher in der Welt gewesen war, übertreffen, sondern auch so beschaffen seyn sollte, daß jeder andre Fürst, der nach ihm käme, es ihm nur mit größter Schwierigkeit gleich thun könnte. Er vergönnte nicht nur den Assyriern, sondern auch Leuten von allen Nazionen, sich in dieser Stadt niederzulassen, welche er mit seinem eignen Namen Ninus oder Nineveh, beehrte, und wies den Bürgern derselben einen weiten Bezirk zum Gebiete an.

Sein Feldzug wider die Bactrier. Er erobert die Hauptstadt Bactra auf Einrathen der Semiramis.

Nach Vollendung dieses großen Unternehmens, versammelte er ein neues Heer zu seinem Kriegszuge gegen die Bactrier, und rückte an der Spitze von 1,700,000 Mann zu Fuß, mehr als 210,000 zu Pferde, und nicht weniger als 10,000 Kriegswagen, in ihr Land ein. Er fand jedoch hier einen mächtigern Widerstand vor sich, als ihm noch bis daher vorgekommen war. Gleich bei seinem Eintritte in das Land wurden 100,000 von seinen Leuten in einer Schlacht niedergehauen; und ob er sich gleich der vielen volkreichen bactrischen Städte bemächtigte, ward er doch bei jedem gethanen Versuche, die Hauptstadt Bactra einzunehmen, welche der König Oxyartes vertheidigte, zurückgetrieben. Nachdem seine Armee einige Zeit vor dem Orte gelegen hatte, bemächtigte er sich desselben vermittelst der Kunstgriffe und Einschläge der Semiramis, der Frau eines seiner obersten Befehlshaber, mit Namen Menon.

Diese berühmte Frau ward, wie uns Diodor sagt, für eine Tochter der Göttin zu Ascalon, Derceto, ausgegeben, die weil sie sich ihres Vergehens geschämt hätte, das

Kind auf dem Felsen in einer Wüste ausgesetzt, den Vater umgebracht, und sich, von Gram und Schande überhäuft, in einen See nahe bei der Stadt gestürzt hätte, wo sie zum Fische wurde. Aus diesem Grunde aßen die Syrier keine Fische, sondern beteten sie als Götter an; und von den Einwohnern zu Ascalon ward sie, in der Gestalt eines Fisches, der den Kopf eines Weibsbildes hatte, verehrt. Das unglückliche Kind ward wunderthätiger Weise durch eine Schaar Tauben beim Leben erhalten, und verpflegt, welche es mit ihren Flügeln wärmten, es mit Milch aus den benachbarten Bauerhütten, und nachgehends, da es ein Jahr alt geworden war, mit kleinen Stückchen Käse ernährten. Nachdem sie auf diese Art die benachbarten Hirten entdeckt hatten, nahmen sie sie mit sich, und schickten sie an den Simma, den obersten unter den königlichen Schäfern, der weil er keine Kinder hatte, sie an Kindes statt annahm, und ihr den Namen Semiramis gab.

Als Semiramis herangewachsen war, übertraf sie alle andre ihres Geschlechts an Verstand und Schönheit; und da Menon, der Statthalter über ganz Syrien, in des Simma Hause einkehrte, so oft er abgeschickt

schickt ward, die Heerden des Königs zu besehen, so verliebte er sich in sie, nahm sie zur Gemählin, und erzeugte von ihr zween Söhne. Er war ihr gänzlich erge-ben, und wollte niemals etwas ohne ihren Rath thun, welcher allezeit glücklich aus-schlug. Da er während der Belagerung von Bactra sie gern um sich gehabt hätte, ließ er sie zu sich in das Lager rufen; und sie, welche Verlangen trug, das Vorzügli-che ihres Verstandes und andrer Eigen-schaften zu zeigen, machte sich alsbald auf den Weg, in einer so künstlich ersonnenen Kleidung, durch welche zugleich ihre Schön-heit verwahrt, und ihr Geschlecht verbor-gen gehalten wurde. Als sie in dem Lager ankam, bemerkte sie, daß die Belagerer bloß die schwächsten Oerter der Stadt an-griffen, welche denn von den Belagerten sorgfältig vertheidigt wurden. Sie bemäch-tigte sich demnach mit einigen wenigen aus-gesuchten Leuten, die sich in der Geschick-lichkeit auf Felsen zu klettern geübt hatten, des stärksten Theils von der Zitadelle, den die Belagerten aus Nachlässigkeit nicht wohl besetzt hatten. Die letztern wurden dadurch von einem solchen Schrecken befallen, daß, als die Assyrier, auf ihr gegebnes Zeichen, einen Generalsturm thaten, sie sich leichtlich

des Orts bemächtigten, und darinne unermeßliche Schätze fanden.

Ninus heirathet die Semiramis. Ninus stirbt.

Die Tapferkeit und der Verstand der Semiramis, so wie auch ihre Schönheit, nahm den Ninus so sehr ein, daß er sich heftig in sie verliebte, und ihren Gemahl, welcher Bedenken trug, sich von ihr zu trennen, so sehr bedröhte, daß der arme Mann sich selbst entleibte, worauf sie denn Ninus heirathete, und zur königlichen Würde erhob. Nach seiner Rückkunft nach Nineveh bekam er von ihr einen Sohn, den er Ninyas nannte. Bald darauf starb er im zwei und funfzigsten Jahre seiner Regierung, und überließ dies Kind der Vormundschaft der Semiramis, die er zur Regentin über das Reich bestellte. Athenäus i) erzählt zwar, Semiramis hätte den Ninus niemals den Tod ihres ersten Gemahls verziehen, hätte die Großen im Staate durch Wohlthaten und Versprechungen auf ihre Seite gebracht,

i) lib. XII. p. 530. D. wo aber von der Ueppigkeit des Ninus die Rede ist. Die hier erzählte Geschichte s. beim Plutarch. Amat. p. 753. D. in T. II. ed. Frf.

gebracht, und den König dahin vermocht, ihr fünf Tage lang die oberste Gewalt einzuräumen, sobald sie aber dieselbe in Händen gehabt hätte, habe sie befohlen, ihn gefangen zu nehmen und hinzurichten. Diese Umstände aber werden von Diodor nicht angeführt, der vielmehr erzählt, sie hätte, aus Achtung für den Ninus, auf seinem Grabe einen Berg von Erde k) von wunderbarem Umfange aufgeführt, nicht weniger als neun Stadien an Höhe, und zehn an Breite, welcher noch viele Jahrhunderte nach dem Untergange der Stadt und des Reichs als ein wundervolles Denkmal übrig geblieben wäre,

Semirarmis übernimmt die Regierung, [Sie baut Babylon.

Da Semiramis verschiedne Jahre über einen großen Antheil an der Regimentsverwaltung gehabt, und sie stets zu allgemeiner Zufriedenheit versehen hatte, so scheint es nicht nöthig gewesen zu seyn, daß sie, wie man vorgiebt, sich in Mannskleidern

k) Χῶμα, eine Erhöhung des Erdreichs, welche auch den Grund zu einem Gebäude abgeben kann.

für ihren Sohn ausgegeben hätte, um zur Regierung zu gelangen. Da sie von einem hohen ehrsüchtigen Geiste war, so beschloß sie, nachdem sie den Thron bestiegen hatte, alle ihre Vorgänger an rühmlichen Thaten zu übertreffen. Zu dem Ende faßte sie das Vorhaben, in der Provinz Babylon eine Stadt zu erbauen. Sie machte überaus große Anstalten zu dem Werke, und gebrauchte dazu zwo Millionen Leute, die sie aus allen Gegenden ihres Gebietes zusammen gerufen hatte. Mitten durch die Stadt gieng der Euphrat. Sie war mit einer Mauer von 360 Stadien im Umfange umgeben, die so dick war, daß darauf sechs Wagen neben einander fahren konnten; sie hielt an Höhe nicht weniger als 300 Yards, und war mit 230 Thürmen geziert, die in abgemeßner Weite von einander aufgeführt waren; sie bestand gänzlich aus einem dichten Gemäuer von Ziegelsteinen, die mit Harze verkittet waren. Zwischen der Mauer und den Häusern war rund herum ein Raum von 200 Fuß gelassen.

Damit das Werk desto schleuniger zu Stande kommen möchte, wies sie einen Raum eines Feldweges so vielen von ihren vertrautesten Hofleuten an, als die Weite des Platzes erforderte, und versah jeden mit allem

allem nöthigen Zubehör zu dem Unternehmen. Nachdem alles innerhalb Jahresfrist nach ihrem Sinne vollendet war, ließ sie eine sehr artige Brücke über den Fluß bauen, dreißig Fuß breit, und fünf Feldweges an Länge, nach dem Diodor; jedoch soll, nach dem Strabo, l) der Euphrat bloß ein Feldweges breit gewesen seyn. An jeder Seite des Flusses ward eine Schifflände, oder steinerne Erhöhung, von der Breite der Mauer, und hundert m) Stadien an Länge aufgeführt; und an jedem Ende der Brücke erbaute sie einen prächtigen Pallast, von da aus sie nach Gelegenheit beide Theile der Stadt übersehen, und in Furcht erhalten konnte. Der Pallast gegen Abend war mit einer hohen Mauer von Ziegelsteinen umgeben, die sechzig Stadien im Umfange hielt. Innerhalb derselben stand eine zweite Mauer, sehr artig mit Bildern n) geschmückt, die recht nach dem Leben verfertigt waren. Diese prächtige Mauer hielt vierzig Stadien im Umfange, war 300 Ziegelsteine dick, funf-

l) lib. XVI. p. 1072. A.
m) hundert und sechzig beim Diodor II, 8.
n) mit Abbildungen von Thieren, welche in den Thon eingedrückt waren, ehe man ihn gebrannt hatte.

zig Klaftern hoch, und mit Thürmen besetzt, die an Höhe siebzig Klaftern betrugen. Innerhalb derselben war eine dritte Mauer, welche die zweite an Höhe und Breite übertraf, und mit Gestalten verschiedner Arten von Thieren ausgeziert war. In der Mitte derselben erschien Semiramis selbst, welche auf einem Zelter saß, und einen Leoparden mit einem Wurfspiese durchstach. Nicht weit von ihr stand ihr Gemahl Ninus, der mit einem Löwen stritt, und ihm seine Lanze durch den Leib stieß. Der Pallast an dem andern Ende der Brücke war nicht so groß noch so prächtig.

Nachdem diese Palläste fertig waren, grub sie einen großen See, von dem jede Seite 300 Stadien an Länge, und nicht weniger als fünfunddreißig Fuß an Tiefe hatte; die Seiten und der Boden desselben waren mit Ziegelsteinen ausgefüttert, die man mit Harz zusammengekittet hatte. Dieser See war zu dem Ende gegraben worden, um darinne das Wasser des Euphrats zu sammeln, den sie ableiten ließ, indem sie queer über dessen Boden einen bedeckten Gang oder ein Gewölbe führte, um dadurch Gemeinschaft zwischen ihren zween Pallästen zu haben. Mitten in der Stadt errichtete sie dem Jupiter Belus einen Tempel von erstaunlicher Höhe. Auf-

seiner Spitze standen die Bildsäulen des Jupiters, der Juno und der Rhea, alle von geschlagnem Gold. Die Bildsäulen des Jupiters und Rhea wogen jede tausend Talente, und der Juno ihre 800. Vor ihm stand ein Tisch oder ein Altar von Golde, der 500 Talente wog, und auf demselben standen verschiedne Geschirre von ebendiesem Metalle, deren Gewicht über 3000 Talente betrug.

Sie erbaut noch viele andre Städte.

Uiberdies baute noch Semiramis verschiedne andre Städte an den Ufern des Tigris und Euphrats. Sie zierte auch ihre Hauptstadt mit einem außerordentlich schönen Obelisk, der in den armenischen Gebirgen gehauen, 125 Fuß hoch, fünf breit, und fünf tief war. Diesen ließ sie durch viele Joche Ochsen und Esel bis an den Fluß führen, auf eine Flöße legen und nach Babylon bringen, wo sie ihn in einer schönen Gegend in der Nachbarschaft der Stadt aufrichtete.

Sie durchzieht ihr Land.

Nachdem Semiramis alle diese Werke vollbracht hatte, stellte sie sich an die Spitze

einer mächtigen Armee, zog nach Medien, und schlug ihr Lager bei einem Berge, mit Namen Bagistan, auf, wo sie einen Garten in einer offnen landschaftlichen Gegend anlegte, der zwölf Feldweges an Umfange hielt, und durch einen großen Brunnen wohl gewässert ward. An der einen Seite des Gartens erhob sich der Berg mit steilen Felsen um siebzehn Feldweges hoch; sie bestieg jedoch dessen Spitze, indem sie den Zwischenraum mit den Waaren und Bürden ausfüllen ließ, welche die Lastthiere trugen, die ihr nachfolgten. In einer andern Gegend von Medien, nicht weit von der Stadt Chaone, baute sie einen andern großen Garten auf der Spitze eines sehr hohen Bergs, imgleichen prächtige Lusthäuser, von denen aus man den Garten, und die Armee, die sich unten in der Ebene gelagert hatte, übersehen konnte. Hier verschwendete sie einen großen Theil ihrer Zeit, und ergab sich der Uippigkeit und Unzucht; denn da sie sehr eifersüchtig auf ihre große Macht und Würde war, wollte sie sich keinen Ehegenossen wählen, sondern ließ lieber die wohlgebildetsten Mannspersonen aus ihrer Armee zu ihrer Umarmung zu, die aber allen denen, die sie genossen, sehr schädlich war, denn sie verurtheilte sie gleich darauf zum Tode.

Nach-

Nachdem sie von diesem Orte aufgebrochen war, rückte sie nach Ecbatana zu, und ließ unterwegs den Berg Zarcäum abtragen, der viele Stadien im Umfange hielt, und den man, wegen seiner häufigen Abgründe, beinahe gar nicht besteigen konnte. In Ecbatana baute sie einen prächtigen Pallast, und that daselbst mehr, als sie bisher irgendwo gethan hatte, indem sie, vermittelst ihres gewöhnlichen Aufwandes, und angeordneter mühsamen Arbeit, die Stadt mit Wasser versah, woran sie bis dahin großen Mangel gelitten hatte. Von Medien setzte sie ihren Zug durch Persien und ihre übrigen asiatischen Länder fort, sie ließ vor sich her Felsen und Berge abtragen, und dagegen wiederum in ebnen Landstrichen, zur Abwechselung und Zierde, Hügel aufwerfen. Auf einigen derselben baute sie Grabmäler für ihre vornehmsten Befehlshaber, auf andern Flecken und Städte; und es war ihre beständige Gewohnheit eine Anhöhe aufzuwerfen, und darauf ihr eignes Gezelt zu schlagen, um von dort die Aussicht über ihr ganzes Heer zu haben. Viele von diesen Werken sollen, wie man sagt, lange Zeit nach ihr in Asien übrig geblieben, und gemeiniglich der Semiramis Werke genannt worden seyn. Darauf durchzog sie ganz Aegyp-

gypten, und nachdem sie den größten Theil von Libyen erobert hatte, fragte sie das Orakel des Jupiter Ammons, wie lange sie noch leben würde, und erhielt die Antwort, wenn Ninyas Anschläge wider ihr Leben fassen sollte, würde sie verschwinden. Darauf überzog sie Aethiopien mit Krieg, und nachdem sie dort alles eingerichtet, und die Seltenheiten des Landes in Augenschein genommen hatte, lag sie in Bactrien stille.

Sie will Indien angreifen. Ihre nachgemachten Elephanten.

Wenige Jahre darauf beschloß sie, Indien zu erobern, welches man ihr als das reichste und anmuthigste Land von der Welt vorgebildet hatte. Nachdem sie Befehl gestellt hatte, daß eine Armee von den auserlesensten jungen Leuten ihres Reichs innerhalb dreier Jahre zu Bactra zusammengezogen, und völlig mit neuer Rüstung bewaffnet werden sollte, ließ sie aus Phönicien, Syrien, Cypern, und andern an der See gelegenen Ländern, Schiffzimmerleute kommen, welche die Gerüste von 2000 Transportschiffen bauen mußten, die durch Kameele nach dem Ufer des Indus geschafft werden sollten, indem das an diesem Flusse gelegene Land Mangel an Holz hatte. Sie ließ

auch

auch Elephanten nachmachen, und gebrauchte dazu die Häute von 300,000 schwarzen Ochsen, welche ausgestopft wurden, in denen inwendig ein Kameel stack, das sie trug, und das auswendig von einem Manne geführt ward. Durch diese listige Erfindung gedachte sie die Indier zu erschrecken, welche der Meinung waren, es würden nirgendswo, als in ihrem Lande, Elephanten erzeugt. Nachdem alles veranstaltet war, rückte sie von Bactra mit einer Armee aus von 300,000 Mann zu Fuß, 200,000 zu Pferde, 100,000 Wägen, und 100,000 Mann, die auf Kameelen saßen, und Schwerter von vier Ellen führten. Der König von Indien, Stabrobates, der von ihrem vorhabenden Einbruche Nachricht hatte, machte grosse Anstalten, sich dem Feinde zu widersetzen. Er baute 4000 Fahrzeuge aus dem Schilf oder Rohr, das in den indischen Flüssen und Morästen wächst, zog in aller Eil ein Heer zusammen, das viel größer als der Semiramis ihres war, vermehrte die Anzahl seiner Elephanten und rüstete sie mit allem aus, was sie nur dem Feinde furchtbar machen konnte. Darauf schickte er Abgesandte an die Semiramis, die ihr Vorwürfe machten, daß sie sich ohne einige gegebne Ursache vornähme, ihn mit Krieg zu überzie-

hen; zugleich aber rückte er ihr durch einen geheimen Brief ihre schändliche Lebensart vor, und schwor es ihr zu, wofern er siegte, wollte er sie an das Kreuz schlagen lassen. Semiramis antwortete darauf, der indische König sollte im kurzem eine Probe ihrer Tapferkeit in ihren Thaten sehen.

Sie geht über den Indus. Sie wird von den Indiern mit großem Blutvergießen geschlagen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte schlug sie die Seemacht des Feindes, die wider sie in Schlachtordnung aufgestellt war, und nachdem sie 1000 von seinen Schiffen in Grund gebohrt hatte, eroberte sie die Insel in dem Flusse, und die Städte an demselben, und machte 100,000 Gefangne. Als darauf Stabrobates seine Armee zurückzog, um die Semiramis über den Fluß zu locken, und sie dieses für eine Flucht ansah, gieng sie alsbald über denselben mit ihrer Armee auf einer breiten Schiffbrücke, ließ 60,000 Mann zu Bewachung der Brücke hinter sich, und setzte dem Feind nach. Der indische König ward in kurzem durch einige Uiberläufer aus ihrem Lager in Ansehung ihrer nachgekünstelten Elephanten aus dem Irrthume gebracht, und machte diese Entdeckung unter

sei-

seiner Armee bekannt. Bald darauf erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Semiramis zwar anfänglich einige Vortheile gewann, am Ende aber völlig geschlagen ward, und von dem Stabrobates selbst zwo Wunden empfieng. Da ihre Völker mit großer Eil die Flucht nach der Brücke nahmen, kamen nicht wenige derselben elenderweise um, die entweder zertreten, oder erdrückt, oder in das Wasser gestoßen wurden. Als der letzte ihrer Leute über den Fluß gegangen war, ließ sie die Brücke einhauen, wodurch viele der Feinde, die allzuhitzig im Nachsetzen gewesen waren, das Leben einbüßten. Nachdem also Semiramis über den Fluß gegangen war, wurden die beiderseitigen Gefangnen ausgewechselt, und sie brachte kaum den dritten Theil der Armee, die sie ausgeführt hatte, nach Bactra zurück. Nach Arrians o) Berichte soll sie auf diesem indischen Kriegszuge gestorben, und nach des Strabo Erzählung p) aus demselben blos mit zwanzig Mann zurückgekehrt seyn.

Ninyas

o) rer. Indic. c. 4.

p) lib. XV. p. 1051. C.

Ninyas, ihr Sohn, folgt ihr in der Regierung.

Als sie kurz nach ihrer Rückkunft auf das verrätherische Anstiften ihres Sohns von einem Verschnittnen angefallen ward, schloß sie daraus, es wäre nunmehr die Zeit vorhanden, da sie, nach dem Ausspruche des Orakels, die Welt verlassen sollte. Sie gab demnach alle rachgierige Gedanken auf, übertrug die Regierung an ihren Sohn, und befahl allen ihren Unterthanen, ihm als ihrem Könige zu gehorchen; worauf sie, wie das Orakel vorher gesagt hatte, im zweiundsechzigsten Jahre ihres Alters, im zweiundvierzigsten ihrer Regierung, dem Anblicke der Menschen entzogen ward. Es kam das Mährchen auf, sie hätte die Welt in Gestalt einer Taube, nebst einer Schaar andrer Tauben, die sich auf ihren Pallast gesetzt hatten, verlassen; daher, sagt man, sollten die Assyrier eine Taube angebetet haben. Nach dem Justin q) und einigen andern Schriftstellern ward sie von ihrem Sohne Ninyas umgebracht, als sie ihn zur Blutschande zu verführen suchte.

Sein

q) lib. I. c. 2.

Sein nachlässiges Wesen. Seine Staatsklugheit.

Ninyas hatte, nach dem Diodor, Athenäus, Justin r) und andern, keine von den fürstlichen Eigenschaften seines Vaters oder seiner Mutter an sich, sondern war von einer trägen Gemüthsart, entzog sich den Augen seiner Unterthanen, und verschloß sich in seinen Pallast, wo er lasterhaften und schändlichen Ergötzlichkeiten nachhieng, und bloß mit Beischläferinnen und Verschnittnen zu schaffen hatte. Suidas s) dagegen stellt ihn als einen großen Krieger vor, und sagt, nachdem er den Tyrannen Caucasus umgebracht hätte, wäre er zu dem Planeten Mars geweiht worden. Auch nach dem Diodor war er nicht in solchem Grade nachlässig, daß er seine Sicherheit und sein Bestes gänzlich hätte verabsäumen sollen. Er unterhielt eine Armee, welche zu Nineveh die Wache hatte, und jährlich durch eine andre, die man aus den Provinzen des Reichs zusam-

r) Justin. I, 2. Diod. II, 21. Athenaeus lib. XII. p. 528. F.

s) voc. Θούρας, wo gleichwohl von einem Nachfolger des Ninus unter diesem Namen die Rede ist.

sammenbrachte, abgelöst ward. Die Statthalterschaften über die Provinzen übertrug er Personen von geprüfter Treue; und nachdem er sich also seiner Meinung nach vor allen feindlichen Angriffen und Empörungen gesichert hatte, ergab er sich der ärgsten Unzucht innerhalb der Mauern seines Pallasts, und ward wegen seines eingezogenen Lebens von seinen Unterthanen als etwas mehr denn Sterbliches geehrt. Da seine Aeltern ihm keinen auswärtigen Feind, mit dem er hätte anbinden müssen, hinterlassen hatten, so läßt sich zweifeln, ob seine Eingezogenheit aus einer stolzen Gemüthsart, oder aus Staatsklugheit hergerührt habe, wiewohl das letzte die gemeinere Meinung ist.

Von seinen Nachfolgern findet sich dreißig Geschlechtsalter hindurch kein Bericht.

Seine Nachfolger in dem großen assyrischen Reiche folgten über dreißig Geschlechtsalter hindurch seinem Beispiele, und thaten es ihm sogar an Trägheit zuvor. Es wird von keinem derselben etwas gemeldet, ausgenommen den Zeutamus und Sardanapal. Zeutamus, der zwanzigste nach dem Ni-

nyas,

nyas, soll 10,000 Aethiopier, und eben so viele aus der Provinz Susiana, nebst zweihundert Wagen, unter der Anführung Memnons, eines Sohns von dem persischen Statthalter Tithonus, seinem Vasallen, dem Priamus, Könige zu Troja, zu Hilfe geschickt haben, als er von den Griechen belagert ward. Doch die Aethiopier behaupten, Memnon sey aus ihrem Lande gebürtig gewesen; und da Homer von einem so mächtigen Volke, als die Assyrier um diese Zeit gewesen seyn sollen, nicht die geringste Meldung thut, so wird dadurch die ganze Sache großem Zweifel unterworfen. Und in der That wird durch die weite Lücke von beinahe 1200 Jahren bis auf den Untergang des Reichs den vorhergehenden übertriebnen Berichten gewissermassen fast alles Glaubwürdige benommen. Von einer so langen Dauer zahmer Unterwürfigkeit so vieler verschiednen Völker in einem ausgearteten Staate unter schwachsinnigen und weibischen Fürsten findet sich gar kein Beispiel.

Abriß vom Sardanapal. Die Meder, Babylonier, und Perser empören sich wider ihn. Die Bactrier stossen zu den Rebellen. Sardanapal verbrennt sich selbst. Nineveh wird von den Rebellen eingenommen.

Sardanapal, der letzte der assyrischen Monarchen, übertraf alle seine Vorgänger an Trägheit und Uppigkeit. Seine Ausartung war so groß, daß er, so viel nur bei ihm stand, selbst sein Geschlecht und seine Natur ablegte. Er kleidete sich als eine Frau, und spann mitten unter seinen Beischläferinnen. Er schminkte sein Gesicht, kleidete sich auf eine üppige Art, und war unzüchtiger als die ärgste Bulschwester. Ohne sich an sein Geschlecht und an die Vorschriften der Natur zu kehren, laß er in der schändlichsten Sinnlichkeit begraben, wodurch er zuletzt seinen Unterthanen, vornehmlich dem Arbaces, Statthalter in Medien, und dem Belesis, Statthalter in Babylon, verhaßt und verächtlich ward. Belesis, der gleich vielen andern Chaldäern ein großer Sternkundiger war, gab dem Arbaces die Versicherung, er würde den Sardanapal vom Throne stossen, und Herr über sein ganzes Gebiete werden; Arbaces versprach dagegen dem Belesis die oberste Befehlshaberstelle

über

über Babylon, wofern seine Vorhersagung wahr werden sollte. Nachdem diese zwei Oberhäupter der Verschwornen den andern Statthaltern der Provinzen, die sich damals zu Nineveh befanden, rebellische Gesinnungen beigebracht hatten, entdeckten sie ihr Vorhaben dem Könige von Arabien, und beide suchten die Unterthanen in ihren Statthalterschaften zur Empörung aufzuwiegeln. Als das Jahr der Wache um war, rückten die Perser, Meder und Babylonier, nebst einer großen Anzahl von Arabern, unter dem Vorwande, als ob sie die Reihe träfe, nach Nineveh, zogen aber vor der Stadt ein Lager von 400,000 Mann zusammen, und erklärten sich öffentlich wider den Kaiser. Als Sardanapal die Empörung vernahm, gedachte er sie gleich in ihrem ersten Anfange zu dämpfen, versammelte die Truppen aus denjenigen Provinzen, die ihm getreu geblieben waren, überfiel und schlug die Rebellen in zwo Schlachten, und nöthigte sie, auf einige Berge nahe bei Nineveh zu flüchten, wo sie den Vorsatz faßten, aus einander zu gehen. Doch da ihnen Belesis noch immer die Versicherung eines glücklichen Erfolgs gab, wagten sie ein drittes Treffen, worin sie abermals den kürzern zogen, und Arbaces stark verwundet ward. Diese letz-

tere Niederlage benahm ihnen gänzlich den Muth. Belesis aber, der die ganze Nacht in tiefer Berathschlagung mit den Sternen zugebracht hatte, versicherte ihnen, es würde eine große Anzahl Kriegsvolk ihnen zu Hilfe kommen, wofern sie nur noch fünf Tage lang beisammen blieben. Um die gesetzte Zeit vernahm man das Gerücht, es wäre ein große Schaar Bactrier im Anzuge, um dem Könige beizustehen. Jedoch Arbaces war so glücklich, sie zu überreden, daß sie sich auf seine Seite schlugen, und zu ihm stießen; er überfiel bald darauf des Königs Armee in ihrem Lager, und trieb sie mit großem Blutvergießen in die Stadt. Darauf übernahm des Königs Stiefbruder, Salomenus, t) die Anführung der königlichen Armee; er ward aber von den Rebellen in zwei Treffen geschlagen, er blieb in dem letztern selbst, und fast sein ganzes Heer ward niedergehauen. Da man nunmehr den Sardanapal in seiner Hauptstadt belagerte, ward unter den andern Provinzen der Aufstand fast allgemein. Jedoch er war völlig überzeugt, daß der Aufrührer Anschläge würden vereitelt werden, indem er sich auf eine Weissagung

t) Salämenes, des Königs Schwager.

gung steifte: Die Stadt Nineveh könnte nicht eher eingenommen werden, bis daß der Fluß ihr Feind würde. Da die Kunst, Mauern mit Sturmböcken anzugreifen, damals noch nicht erfunden war, so lagen die verbundnen Fürsten zwei Jahre lang vor der Stadt' ohne viel auszurichten, weil die Belagerten Sorge getragen hatten, sich mit allen Bedürfnissen wohl zu versehen, die sie nur in den Stand setzen konnten, eine lange Zeit auszuhalten. Als aber im dritten Jahre der Tigris durch eine heftige Uiberschwemmung zwanzig Stadien von der Stadtmauer weggerissen hatte, so ward Sardanapal überzeugt, daß nunmehr die Weissagung in ihre Erfüllung gienge; und da er weiter keinen Raum zur Hoffnung hatte, ließ er einen großen Haufen Holz in seinen Pallast zusammentragen, schüttete all sein Gold und Silber oben darauf, schloß alle seine Beischläferinnen und Verschnittnen ein, steckte den Pallast an, und verbrannte also sich sammt den übrigen. Als die Rebellen davon Nachricht erhielten, drangen sie durch den Wallbruch in die Stadt, und bemächtigten sich derselben. Den Einwohnern ward mit grosser Leutseligkeit begegnet, die Stadt selbst aber gänzlich verwüstet. Also endigte sich das assyrische Reich, dessen Umsturz durch

die Meder und Babylonier erfolgte, nachdem es, nach des Ctesias Berichte, nicht weniger als 1400 Jahre gestanden hatte. u)

u) Die tapfre Gegenwehr, die Sardanapal im Anfange wider die Rebellen that, scheint nicht zu den vorigen Berichten von seiner Ausartung und Trägheit zu stimmen. Vielleicht hat man darum sein Gedächtniß mehr gemißhandelt, weil das Reich unter seiner Herrschaft untergieng. Zu Hierapolis in Syrien ward er vergöttert, und einige sagen, er hätte den Fall des Reichs überlebt, und sey in hohem Alter gestorben. Athenäus hat von seinem unglücklichen Ende einen sehr übertriebnen Bericht gegeben. Ihm zufolge beliefen sich seine Schätze auf tausend Myriaden Talente an Gold, und zehnmal so viel Talente an Silber, ungefähr 1400 Millionen Pf. Sterling; welches, wenn man auch sonst nichts weiter rechnen wollte, eine Summe ist, die alle Wahrscheinlichkeit übersteigt. Man sehe Athen. Deipnosoph. lib. XII. p 528. sqq. Clitarchus ap. eund. p. 529. D. Verf. Die oben angeführten 1400 Jahre sind aus einer fehlerhaften Lesart Diodors lib. II. c. 28. genommen, wo doch aus bessern Handschriften 1300 gelesen wird, zufolge einer andern Stelle, cap. 21. Und dies war die Anzahl der Jahre, welche Ctesias der Dauer der assyrischen Monarchie zuschrieb, die von einigen in 1306 oder 1360 verwandelt wird.

Die assyrische Geschichte nach der Schrift und den glaubwürdigsten Zeugnissen. a)

Pul ist der erste assyrische König, der diesseits des Euphrats Eroberungen macht. V. Chr. Geb. 770. J. d. W. 3234.

Der erste König in Assyrien, von dem die Schrift seit der Zeit, da Assur zuerst das Land besetzte, Meldung thut, ist Pul oder Phul, welcher der Endung nach

a) Die Verf. übergehen hier alles, was außer der Schrift vom assyrischen Reiche theils beim Herodotus lib. I. c. 95. 96. welcher seine Dauer auf 520 Jahre einschränkt, und zufälligerweise beim Appian, Dionys, Justin und andern, theils in den Verzeichnissen des Julius Africanus, Castor und Cephalion, beim Georgius Syncellus Cronograph. p. 165. f. Eusebius ebendas. p. 168. und im Canone Chronico p. 18. f. imgleichen des Ptolemäus befindlich ist, und woraus die neuern Gelehrten verschiedne Systeme errichtet haben, unter welchen Ushers seines das meiste Ansehen hat; dem zufolge Phul Sardanapals Vater ist. Nach Sardanapals Tode v. Chr. G. 747. J. d. W. 3261.

dem Belus der Griechen und Lateiner sehr nahe kömmt, und in der Folge, nach der Vermuthung einiger, der assyrische Gott dieses Namens geworden ist. b) Daß er der erste Stifter der assyrischen Monarchie gewesen sey, hält Isaak Newton c) aus fol-

gen-

setzte Arbaces die Meder in Freiheit, Belesis, Baladan oder Nabonassar errichtete das Königreich Babylonien, und Ninus der jüngere oder Tiglath Pileser, das jüngere Reich Assyrien. Dem Usher folgen Prideaux, Rollin und andere. Vergleiche auch Perizonii Origines Babyloniac. u. Schroer Imperium Babylon. et Nini. Des Vignoles Chronologie de l' Hist. sainte T. II. Liv. IV. ch. 6. hat dieses System noch mehr ausgefeilt.

b) vielmehr der vom Gott Belus also zubenamet worden ist. Wenn anders Phul und Belus nie einander verwandt ist.

c) Chronology of ancient Kingdoms amended p. 270. sqq. dessen System unstreitig zu weit gehet, und das Königreich Assyrien blos auf die Zeiten einschränkt, da die Schrift zuerst dessen erwähnt. Die ganze Sache scheint darauf anzukommen, daß man mehrere verschiedne Epochen des Königreichs Assyrien unterscheidet. Seinem ersten Ursprunge nach war es ein uralter Reich, das verschiedne Veränderungen erlitten, und auch zu einer oder der andern Zeit Eroberungen gemacht haben kann, die vielleicht aber nicht von Dauer gewesen, wenigstens uns nicht deutlich genug bekannt sind. Diese scheinen in der Erzählung des Ctesias ausgeschmückt zu seyn. Um die Zeit Thuls scheint es aufs neue zu einem Grade der Macht und Größe gekom-

genden Gründen für unstreitig. Jonah und Amos, die vor Puls Zeiten weissagten, thun niemals der Assyrier Erwähnung. Jonah gedenkt blos des Königs zu Nineveh, welche Stadt einige Zeit vorher das ägyptische Joch abgeworfen hatte, d) und nun von einem Fürsten aus ihrem eigenen Mittel beherrscht ward. Sein Gebiet aber war nicht von großem Umfange, wie es aus des Jonah Weißagung deutlich erhellt. e) Amos, welcher zwanzig Jahre vorher weißagte, ehe Pul seine Eroberungen anfieng, kündigte an, Gott würde ein Volk erwecken, das Israel demüthigen sollte; er sagt aber nicht den Namen dieses Volks. In den Weissagungen des Jesaiah, Hesekiel, Hosea, Mikah, Nahum, Zephaniah und Zachariah, welche

kommen zu seyn, indem es sich gegen Abend jenseits des Euphrats auszubreiten anfieng. Kurz darauf ist durch eine neue Revolution ein Theil davon abgerissen worden, woraus das Königreich Babylonien, und dann das Königreich der Meder sich gebildet hat, mal, und daß der übrige Theil immer noch ein ansehnliches Reich ausmachte, bis es von beiden ersiern zerstört ward.

d) zufolge des newtonischen Systems, in welchem Sesac und Memnon die großen Eroberer sind.

e) Jonah III, 6. 7.

che aufgesetzt wurden, nachdem bereits die assyrische Monarchie zu ihrer Macht gelangt war, wird dieses Volk offenbar bei aller Gelegenheit genannt. Uiberdieses belehrt uns die Schrift, daß bis auf die Zeit, da Pul diesseits des Euphrats zum Vorschein kam, nicht nur Syrien und Aegypten, sondern noch viele andere benachbrte Völker durch ihre eignen Könige beherrscht worden sind.

Pul rückte, wie wir unterrichtet werden, f) unter der Regierung Menahems, Königs von Israel, mit einem mächtigen Heere wider dieses Land an, enthielt sich aber aller Feindseligkeiten, als er 1000 Talente an Silber empfieng. Er scheint hierauf das Reich Israel unter seinen Schutz genommen zu haben, und aus diesem Lande zurückgekehrt zu seyn. Ob wir gleich keine fernere Nachricht von seiner Regierung haben, können wir es doch wagen zu schließen, daß er Syrien und die andern Völker, durch welche sein Zug gieng, so wie die Israeliten, entweder überwunden, oder von ihnen freiwilligen Tribut empfangen habe, und daß er der Stifter eines großen Reichs geworden sey. Dieser Pul soll der König von Ni-

ne-

f) 2. B. d. Kön. XV, 19.

neveh gewesen seyn, der sich auf des Jonah Predigt mit sammt allem seinen Volke bekehrte.

Tiglath Pilezer. V. Chr. G. 747. J. d. W. 3261.

Ihm folgte Tiglath Pilezer, und man vermuthet aus guten Gründen, g) daß er sein Sohn gewesen sey. Dieser Fürst griff, vermuthlich auf Anstiften des Ahaz, Königs von Judah, das Königreich Israel an, nahm Ijon nebst verschiednen andern Städten weg, und nachdem er das ganze Galiläa und das Land Naphthali erobert hatte, führte er viele der Einwohner gefangen nach Assyrien. h) Dieses Mittel war sehr klüglich darauf abgezielt, die überbleibenden Einwohner von der Empörung abzuschrecken, weil sie dadurch sehr geschwächt wurden, und konnte auf der andern Seite zu Vermehrung seiner Macht dienen, indem er einen Landstrich bevölkerte, der unmittelbar unter seinem Gebiete lag. Wenige Jahre darauf schickte ihm Ahaz, der noch immer von den syrischen und israelitischen

g) Diese sind schwerlich andre, als die Kürze des Zeitraums zwischen beiden.

b) 2. B. d. Kön. XV, 29. 1. B. d. Chron. VI, 26.

schen Königen angefallen ward, eine große Summe Geldes, und erbot sich, ihm zinsbar zu werden, wofern er zu seiner Vertheidigung anrücken wollte. Er versammelte also ein mächtiges Heer, zog nach Syrien, eroberte dieses Land, nahm Damaskus weg, versetzte seine Einwohner nach Kir, einen Ort, der, dem Josephus zufolge, in dem obern Medien lag, brachte den syrischen König Rezin um, und machte dieser Monarchie ein Ende. i)

Salmanasar. V. Chr. G. 728. J. d. W. 3276.

Nachdem er zwanzig Jahre regiert hatte, folgte ihm Salmanasar, den der Verfasser des Buchs Tobias Enemassar nennt, und von dem man vermuthet, er sey der Schalman oder Salman des Hosea. k) Er nöthigte den König von Israel, Hosea, ihm zinsbar zu werden, der jedoch wenige Jahre darauf, ungeachtet seiner schwachsinnigen und unordentlichen Regierung, den Vorsatz faßte, das assyrische Joch abzuwerfen, und mit dem Könige von Aegypten So ein Bünd-

i) 2. B. d. Kön. XVI, 7. f f. oben II. B. S. 752.
k) Hosea X, 14. Tobias I, 13.

Bündniß schließen wollte, worauf denn Salmanasar sein Land mit einem zahlreichen Heere angriff. Nachdem die Assyrier das Land verheert hatten, belagerten sie Samarien, und bemächtigten sich drei Jahre darauf dieses Orts, da denn Hosea samt allen seinen Unterthanen in die Gefangenschaft geführt ward, dagegen man Fremdlinge aus Babylon, Cuschah, Ava, Hamath und Sepharvaim abschickte, um das jüdische Land anzubauen. l) Also kamen, wie wir finden, Syrien und Israel zu der assyrischen Monarchie. Nachgehends griff Salmanasar Phönicien an, da aber ein Friede zwischen ihm und den Phöniciern geschlossen ward, verließ er ihr Land, und kehrte mit seiner Armee zurück. Als nicht lange darauf Sidon, Ace, Palätyrus, nebst verschiednen andern Städten, sich gegen die Tyrier empörten, und sich ihm unterwarfen, ward er dadurch aufgemuntert, die Eroberung von Tyrus selbst zu unternehmen, jedoch ohne Erfolg. m)

Senna-

l) 2. B. d. Kön. XVII. S. II. B. S. 758. f.

m) S. I. B. Geschichte von Phönicien.

Sennacherib. V. Chr. Geb. 713. J. d. W. 3291.

Nachdem er funfzehn Jahre regiert hatte, folgte ihm Sennacherib, der, da er fand, daß der König von Judah, Hezekiah, den Tribut nicht ordentlich bezahlte, welchen sowohl er als sein Vorgänger den Assyriern entrichtet hatte, mit einem großen Heere wider ihn auszog, und viele von seinen festen Städten wegnahm. Doch da Hezekiah sein Vergehen erkannte, und ihm einen jährlichen Tribut von 300 Talenten an Silber und 30 Talenten an Golde zu entrichten versprach, so stellte er einige Zeit über die Feindseligkeiten ein. Dem ungeachtet schickte er bald darauf einen Theil seiner Armee wider Jerusalem, unter der Anführung des Tartan, Rabsaris und Rabsakeh, welcher letztere mit einer stolzen und gotteslästerlichen Rede dem Hezekiah befahl, er sollte sich seinem Herrn unterwerfen, und hinzu setzte, da die Götter von Hamath und Arphad, die Götter von Sepharvaim, Henah und Ivah, nicht fähig gewesen wären, der assyrischen Macht zu widerstehen, so würde es eben so wenig der Gott Israels seyn; welche Pralerei, wie Isaak Newton n) anmerkt,

n) lib. 1. p. 273.

merkt, einen Beweis abgiebt, daß die Assyrier nur seit kurzem angefangen hatten, ihr Gebiete zu erweitern. Als Sennacherib kurz darauf den König von Aethiopien, Tirhakah, der wider ihn ausgezogen war, geschlagen hatte, richtete er seinen Zug nach Jerusalem. Ehe er aber die Stadt erreicht hatte, wurden 185,000 von seinen Leuten von dem verderbenden Engel in einer Nacht weggeraft; er kehrte daher mit Schande beladen nach Nineveh zurück; und als er daselbst fand, daß die Hochachtung des Volks gegen ihn sich verringert hatte, ward er mürrisch und tyrannisch, und ließ vornehmlich seine Wut an den gefangenen Hebräern in seinem Gebiete aus, von denen er viele, zur Rache wegen seiner großen Niederlage, die er vielleicht ihnen zurechnete, unbarmherziger Weise umbrachte. o) Kurz, er bezeigte sich so, daß er seinen eigenen Söhnen verhaßt ward, von denen zween, Adramelech und Scharezer, ihm das Leben nahmen, als er eben seinen Gott Nisroch in dem Tempel anbetete; sie flüchteten darauf nach Armenien, und sein dritter

o) B. Tobia I. 21.

ter Sohn, Esarhaddon, übernahm an seiner Stelle die Regierung. Herodotus p) thut ausdrücklich Sennacheribs Erwähnung, und giebt uns, nach den Erzählungen der ägyptischen Priester, eine Art von verstümmeltem Bericht von der wunderthätigen Erlegung seiner Armee. Er zieht die Geschichte auf die Stadt Pelusium, und sagt, der ägyptische König Sethon hätte seiner Frömmigkeit wegen Beistand vom Vulcan erhalten, der in das assyrische Lager eine große Anzahl Ratten gesandt hätte, welche in einer Nacht alle Schildriemen, Köcher und Sehnen zernagt, und also den Feind genöthigt hätten, den folgenden Tag die Belagerung aufzuheben, und abzuziehen. Seinem Berichte nach war Sennacherib ein König der Araber und Assyrier; und das obengedachte Jvah halten einige für eine Provinz des wüsten Arabiens.

Esarhaddon. V. Chr. Geb. 709. J. d. W. 3295. V. Chr. Geb. 681. J. d. W. 3323. V. Chr. Geb. 670. J. d. W. 3334.

Man kann sagen, daß Esarhaddon, der auch Essarhadin, Sarchedon, Sargon, und

p) lib. II. c. 141. S. oben I. B. S. 395

und bei dem Ezra q) Asnapper heißt, die Regierung unter den Trümmern des assyrischen Reichs bestiegen habe, welches von Pul gestiftet, und von Tiglath Pilezar erweitert und befestigt worden war. Unter dem Sennacherib war es, entweder durch seine Unvorsichtigkeit, oder sein Unglück, oder durch beides zugleich, in Verfall gerathen. Am Ende seiner Regierung hatten sich die Meder empört, und wurden auch niemals wieder unter die assyrische Herrschaft gebracht, obgleich Esarhaddon während seiner ganzen Regierung ein tapferer und glücklicher Fürst, und ehrgeizig in Vertheidigung und Erweiterung seines Gebietes gewesen zu seyn scheint. Ezra gebraucht von ihm die Beiwörter groß und edel, welches zeigt, daß er ein Fürst gewesen sey, der sich an Ansehen und Würde unter seinen Zeitverwandten hervorthat. Er war allem Anscheine nach von leutseliger Gemüthsart, und den Juden, welchen sein Vater so grausam begegnet hatte, besonders geneigt. Gegen das acht und zwanzigste Jahr seiner Regierung ereignete sich ein Interregnum im babylonischen Reiche;

q) K. IV, 10.

er ergriff daher die gute Gelegenheit, und vereinigte diesen benachbarten Staat mit seinem Gebiete. Nachdem er seine Herrschaft in Babylon völlig befestigt hatte, gedachte er auf Wiedereroberung dessen, was das assyrische Reich in Syrien und Palästina, bei der in Judäa erfolgten Niederlage der Armee seines Vaters, verloren hatte. Er versammelte demnach ein mächtiges Heer, und gieng wider die Syrier, wider die übergebliebenen Israeliten, und wider das Königreich Judah zu Felde. Nachdem er Israel und Syrien gänzlich aus der Liste der Völker ausgestrichen hatte, indem er die wenigen übrigen Einwohner anderwärts hin versetzte, und an ihre Stelle Kolonien von Fremdlingen einführte, fuhr er fort das Königreich Judah wieder zu seiner vorigen Abhängigkeit zu bringen, nahm den König Manasseh gefangen, legte ihn in Ketten, und schickte ihn nach Babylon. Darauf soll er, nach einiger Vermuthen, seinen Zug nach Aegypten gerichtet, und dieses Land erobert haben. Andre aber glauben vielmehr, die vom Jesaiah r) vorhergesagte Besiegung Aegyptens durch die Assy-

r) K. XIX. 23. XX. 4. 5.

Assyrier sey unter Sennacheribs Regierung erfolgt. Wenige Jahre darauf bemächtigte sich Psammitichus des ganzen Aegyptens, und behauptete nicht nur die Unabhängigkeit seines Landes, sondern bemühte sich sogar, die Assyrier aus Palästina in seiner Nachbarschaft zu vertreiben, welches zu einem langen Kriege zwischen beiden Völkern Anlaß gab, indem Psammitichus bloß mit der Belagerung von Azotus oder Asdod nicht weniger als neun und zwanzig Jahre zubrachte. s) Im dritten Jahre dieses Kriegs starb Esarhaddon, nachdem er mit großem Glücke neun und dreißig Jahre über die Assyrier, und dreizehn über die Babylonier, geherrscht hatte.

Saosduchin. V. Chr. Geb. 668. J. d. W. 3336.

Ihm folgte sein Sohn Saosduchin, der im Buche Judith Nebuchodonosor genannt wird. Da die Meder wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung unter ihrem Könige Phraortes oder Arpharad t) ihr Gebiete be-

s) S. oben I. B. S. 403.

t) Usher, Prideaux, und die meisten Gelehrten halten den Arpharad für einerlei mit dem Dejoces. Diejenigen, welche den Phraortes dafür

beträchtlich erweitert hatten, griffen sie Assyrien an. Nebuchodonosor brachte ein mächtiges Heer zusammen, um ihnen die Spitze zu bieten, indem er nicht nur die ganze Macht seines weiten Reichs aufbot, sondern auch andre morgenländische Völker zu Hilfe rufte. Obgleich die meisten Völker, an die er sich wandte, seine Abgesandten verächtlich aufnahmen, gieng er doch mit so vieler Macht, als er nur aufbringen konnte, im zwölften Jahre seiner Regierung zu Felde, griff in der großen Ebne Ragau den Phraortes an, schlug seine Armee auf das Haupt, setzte ihm auf das benachbarte Gebirge nach, nahm ihn gefangen, und ließ ihn hinrichten. Er machte sich diesen Sieg auf die beste Art zu Nutze, eroberte viele medische Städte, stürmte die berühmte Hauptstadt Ecbatana, und machte sie dem Erdboden gleich. Nach seiner Rückkehr nach Nineveh stellte er mit denen, die ihn auf diesem Kriegszuge begleitet hatten, hundert und zwanzig Tage lang Gastmale an, und hieng aller Völlerei nach. Als die Zeit der Lustbarkeiten vorüber war,

be-

dafür ansehen, setzen, wie auch die Verf. der allgem. Welthist. gethan haben, die Geschichte in die Zeiten Chyniladans.

berufte er seine Beamte, seine Großen, und seine vornehmsten Räthe zusammen, um mit ihnen zu untersuchen, welche zinsbare Länder, und Provinzen sich geweigert hatten, Hilfsvölker zu dem Kriege zu schicken. Da er fand, daß keines von den gegen Abend gelegnen Ländern sich an seine Befehle gekehrt hatte, verordnete er, daß Holofernes, der oberste Feldherr über seine Armee, ausrücken, und sie für ihren Ungehorsam seinen Zorn empfinden lassen sollte. Der Feldherr zog also das folgende Jahr mit einer Armee von 120,000 Mann zu Fuß, und 12,000 zu Pferde gegen Abend zu, wo er verschiedne Völker mit großer Grausamkeit verhörte und vernichtete, bis daß er zuletzt nach Judäa kam, und Bethulien belagerte, wo er das Leben einbüßte, und seine ganze Armee niedergehauen ward, wie es der Länge nach in dem Buche Judith erzählt ist.

Chiniladan. V. Chr. Geb. 648. J. d. W. 3356. V. Chr. Geb. 634. J. d. W. 3370. Er verbrennt sich samt seinem Palaste, V. Chr. G. 626. J. d. W. 3378.

Dem Saosduchin folgte Chyniladan oder Sarac. Unter seiner Regierung eroberten die Meder, unter des Phraortes Sohne Cyaxares, einem jungen und kriegerischen

Fürsten, nicht nur alles das wieder, was ihnen neulich die Assyrier abgenommen hatten, sondern schlugen sie auch in einer Feldschlacht auf das Haupt, und nöthigten sie, sich in Nineveh zu werfen, welches sie belagerten. Jedoch wurden sie in kurzem durch den Einbruch der Scythen gezwungen, von dem Unternehmen abzustehen, und ihre Waffen zur Vertheidigung ihres eignen Landes zu gebrauchen. Da sich inzwischen Sarae durch sein weibisches Wesen, und die wenige Sorgfalt, die er für sein Gebiete trug, seinen Unterthanen verächtlich gemacht hatte, so empörte sich Nabopolassar, ein Babylonier, der Befehlshaber über die Truppen in Chaldäa, wider ihn, und riß die Herrschaft des Landes Babylon an sich. Bald darauf verstärkte er sich durch ein Bündniß mit dem medischen Könige Cyaxares; beide rückten mit einem mächtigen Heere gegen Nineveh an, gewannen es zuletzt, und zerstörten es gänzlich, nachdem vorher Chyniladan aus Verzweiflung seinen Palast angesteckt, und sich nebst allen seinen Schätzen durch die Flammen verzehrt hatte. u) Bei dieser Zerstörung von Nineveh gien-

u) Herodot. I. 106. Alexander Polyhist. ap Syncell. p. 210. et ap. Euseb. in Chronico P. 38. 39.

giengen des Jonah, Nahums und Zephaniah Weißagungen wider diese gottlose Stadt in ihre Erfüllung.

Zweites Hauptstück.

Geschichte der Babylonier.

Erster Abschnitt.

Beschreibung des Landes und Bericht von der Religion, den Gebräuchen, Gesetzen u. s. w. der Einwohner.

Die Namen dieses Landes. Dessen Lage.

In den allerältesten Zeiten, und selbst noch zur Zeit der jüdischen Gefangenschaft, war dieses Land unter dem Namen Schinaar bekannt. a) Der Name Babylon soll, wie man durchgängig annimmt, von dem

a) Daniel I. 2. Sinear.

Thurme zu Babel, und der Name Chaldäa von den Chaldäern oder Chasdim erborgt worden seyn. Chaldäa brauchen die heiligen Schriftsteller, wenn sie von dem ganzen Lande reden; die weltlichen aber, überhaupt genommen, Babylon oder Babylonien. Unter Babylonien wird auch zuweilen das Land verstanden, das unmittelbar in der Nachbarschaft der Stadt Babylon lag, und unter Chaldäa dasjenige, das sich südwärts bis an den persischen Meerbusen erstreckte. Es liegt zwischen dem dreisigsten und fünfunddreisigsten Grade nördlicher Breite, und mard. dem Ptolemäus, zu folge, gegen Mitternacht von Mesopotamien, gegen Morgen von dem Tigris, gegen Abend von dem wüsten Arabien, gegen Mittag von dem persischen Meerbusen und einem Theile des glückseligen Arabiens umgränzt. In der eigentlich also genanten Provinz Babylonien lagen folgende Städte: Babylon, die Hauptstadt, Vologesia oder Vologesocerta, welches zu den Zeiten Vespanians von dem parthischen Könige Vologesis an dem Euphrat erbaut wurde, Barsida, vermuthlich des Strabo b) Bor-

b) lib. XVI. p. 1074 B. wo von einer Leinenmanufaktur die Rede ist.

Borsippa, das zu seiner Zeit wegen der Wollenmanufaktur berühmt war, Idiceara an dem Euphrat, Coche auf einer Insel des Tigris, Sura und Pombeditha. In der Provinz Chaldäa setzt Ptolemäus folgende Städte: Spunda, Batracharta, Schalatha, Altha und Teridon, alle an dem Tigris. Weiter hin landeinwärts gedenkt er noch verschiedner, die alle itzt unbekannt sind. In alten Zeiten begriff der Name Babylonien alle oder doch die meisten Provinzen in sich, die unter babylonischem Gebiete standen. Da wir aber bereits einige dieser Länder beschrieben haben, und von den andern am gehörigen Orte reden werden, so schränken wir uns hier auf das eigentlich also genannte Chaldäa und Babylonien ein.

Dessen Witterung, und Fruchtbarkeit.

Dieses Land hat eine sehr gemäßigte und größtentheils gesunde Luft, wiewohl sie aber auch zu gewissen Jahrszeiten überaus schädlich ist. Die Hitze ist alsdenn so heftig, daß die Reichern unter dem Volke in Zisternen und Fässern voll Wasser zu schlafen pflegten c) welche schädliche Gewohnheit noch bis itzt

c) Plutarch. Sympos. III. p. 649. E. Tom. II. Frf.

itzt fortgesetzt wird. Zu gewissen Jahrszeiten ist das Land einem gefährlichen giftigen Winde ausgesetzt, der jedes lebendige Geschöpf, auf das er trift, sogleich tödtet. Regen fällt hier selten, und gemeiniglch herrscht acht Monate im Jahre über eine beständige Dürre; ja, es hat bisweilen in dritthalb Jahren nicht geregnet, und die Einwohner sind der Meinung, wenn nur zwei bis dreimal im Jahre Regenwetter einfiele, so sey das zu ihren Bedürfnissen hinlänglich. Um nun den Mangel des Regens zu ersetzen, müssen die Einwohner mit großer Arbeit und Mühe ihre Grundstücke wässern. Die Maschienen und Wasserräder, deren sie sich zu dem Ende gebrauchen, sind an den Ufern des Euphrats so zahlreich aufgestellt, daß sie sogar zuweilen die Beschiffung des Flusses hindern. d) Da der Boden fruchtbar, die Witterung meistentheils vortrefflich, und die Arbeitsamkeit der Einwohner so beschaffen ist, wie sie seyn soll, so pflegte sonst dieses Land es jedem andern Platze auf der ganzen Erde an Fruchtbarkeit gleich zu thun. Herodotus e) vergleicht es mit Aegypten an Fruchtbarkeit, die

d) Rauwolf, hodoeporicon P. II. c. 6.

e) lib. I. c. 193.

die eben seiner fleißigen Wässerung zuzuschreiben ist, als welche auch an den Ufern des Nils häufig vorgenommen wird. Vornehmlich lassen sich die mittägigen Gegenden von Babylonien, zwischen dem Tigris und Euphrat gelegen mit dem Delta in Aegypten vergleichen, weil sie, gerade so wie das letztere, aus unzähligen Inseln bestehen, deren einige durch die Natur, andre durch die Kunst hervorgebracht sind, und überdieses beinahe unter dem gleichen Striche der Breite liegen. Herodotus glaubte, das, was er von der Fruchtbarbeit des Landes sagen könnte, würde denen unglaublich vorkommen, die nicht so wie er Augenzeugen davon gewesen wären. Er setzt hinzu, in Ansehung des Uiberflußes seiner Erdfrüchte würde es für den dritten Theil von Asien, das ist, von dem persischen Reiche, gerechnet; und der Same gienge in einem Jahre dreihundertfach, am gewöhnlichsten aber zweihundertfach auf.

Die gegrabnen Kanäle.

Da das Land wohl gewässert ist, und meistentheils niedrig und flach liegt, so hatte es einen Uiberfluß an Weiden; daher ward es das Weidenthal genannt, wie Prideaux

eine

eine Stelle im Jesaiah auslegte. f) Der Palmbaum blühte auch hier natürlicherweise, besonders der von der Dattelart, und verschaffte ihnen Speise, Wein und Honig, g) da indessen der Weinstock, der Feigenbaum und Oelbaum Gewächse waren, deren sich dieses Land nicht rühmen konnte. An Fruchtkörnern übertrifft es jedes andre Land; der Hirse und die Leindotter *) schossen hier zu der Länge eines Baums auf, und die Blätter an der Gerste und Waitzen waren gemeiniglich vier gute Finger breit. Die Leindotter, verschaffte ihnen Oel anstatt des Oelbaums, und die Palme Wein anstatt des Weinstocks. Diese Fruchtbarkeit rührte vermuthlich in großem Maße v. den Uiberschwemmungen des Tigris und Euphrats her, welche alle Jahre in den Monaten Junius, Julius und August erfolgten, wenn der Schnee auf den armenischen Gebirgen geschmolzen war. Jedoch da diese Uiberschwemmungen oft vielen Schaden thaten, so verwahrten sich die Einwohner dagegen durch eine Anzahl gegrabner Flüße und Kanäle, wo-

f) K, XV, 7.

g) Herodot, I, 193.

*) Sesamum.

wodurch das Waſſer vertheilt, dem Lande überhaupt Nutzen verſchaft, und die Gemeinſchaft zwiſchen entlegenen Orten erleichtert ward. Einige dieſer Kanäle hatten das Anſehen der Flüſſe, und waren ſo breit, daß ſie beſchifft werden konnten. Der Fluß Chebar, deſſen Heſekiel gedenkt, ſoll ein ſolcher Kanal geweſen ſeyn. In den griechiſchen Uiberſetzungen wird er Chobar genannt, welches, wie die meiſten Ausleger vermuthen, aus Gobaris oder Gobryas entſtanden ſeyn ſoll, dem Namen des Statthalters, der, wie Plinius ſagt, verordnet war, über das Werk die Aufſicht zu führen, h) vermuthlich ebendeſſelben Gobryas, der ſich nachgehends gegen die Babylonier empörte, und auf des Cyrus Seite ſchlug. i)

Der Euphrat.

Der Fluß Euphrat, aus welchem viele Kanäle in die Ebene von Babylon abgeleitet waren, hat ſeine Quelle in den armeniſchen Gebirgen. Nachdem er längshin an den oſtlichen Grenzen von Syrien gegangen iſt, und Arabien von Meſopotamien geſchie-

h) Plin. H. N. VI, 26.

i) S. unten babyloniſche Geſchichte ad a. 556.

schieden hat, geht er gegen Südosten, vereinigt sich mit seinem Reisegefährten dem Tigris und fällt zuletzt in den persischen Meerbusen. Dieser große Fluß ist meistens in seinem Laufe langsam, und nicht allemal gar zu geschickt zur Beschiffung, indem er an einigen Ort seicht, an andern mit Klippen besetzt ist. Einige glauben, man könnte ihn gar leicht, selbst für große Fahrzeuge, bis ganz an den Tigris schiffbar machen, wenn man nur sein Bette von den Steinen reinigte, wodurch er an manchen Orten verstopft wird. Ob er wohl, wie wir bereits bemerkt haben, keinen reißenden Lauf hat, so ist doch beständig sein Wasser so trübe, daß man es gar nicht trinken kann, bis daß es sich einige Zeit gesetzt hat, oder durch ein Tuch gelassen worden ist; alsdenn aber ist es auch leichter und vorzüglicher als jedes andre Wasser in dieser Gegend, daher denn der Fluß bei den benachbarten Einwohnern einen Namen führt, der so viel bedeutet als: das Wasser des Verlangens. Die alte Weise diesen Fluß zu beschiffen hat etwas sonderbares und außerordentliches. Die Schiffe, deren sie sich bedienten, waren rund, ohne einigen Unterschied des Vordertheils und Hintertheils, und nicht viel besser als große Weidenkörbe; sie waren mit Häuten

überzogen, und wurden durch zwei Ruder bewegt. Ihre Größe war verschiedentlich. Einige derselben waren so geraum, eine Ladung von Kaufmannsgütern bis zu 5000 Talent an Gewichte, und noch eine gegen ihre Größe verhältnißmäßige Anzahl von Eseln in sich zu fassen. Wenn sie also mit dem Strome abwärts nach Babylon getrieben, und ausgeladen hatten, verkauften sie das Schiff, behielten aber die Häute, beluden damit ihre Esel, und begaben sich zu Lande nach Hause, indem die Schiffe, wegen ihrer ungeschickten Verfertigung, nicht im Stande waren, auch nur wider den gelindesten Strom zu gehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ehedem der Euphrat durch eine eigne Mündung sich in das Meer ergossen habe; und Plinius sagt uns, k) seine Mündung wäre ehemals von des Tigris seiner nach einiger Meinung siebenundzwanzig, nach andrer ihrer bloß sieben Meilen weit, und beide Flüsse wären schiffbar gewesen. Gegenwärtig aber fällt dieser Fluß unterwärts von Bagdad in den Tigris; und das aus beiden Flüssen entstehende Gewässer wird von den Arabern Schat-al-Arabs,

das

k) lib. VI. c. 27.

Bayerische Staatsbibliothek München

das ist, der Fluß der Araber, genannt. Dieses Land ist besonders darum merkwürdig, daß innerhalb seiner Gränzen, nach der gegründetsten Meinung, ein großer Theil des Paradieses gelegen hat.

Das Alterthum der Babylonier.

Babel ist das erste Königreich, dessen wir in der Schrift gedacht finden, und gieng in Ansehung des Alterthums dem assyrischen vor. Es ward von dem Nimrod gestiftet, blieb aber, wie es offenbar erhellt, verschiedne Jahrhunderte über nur ein kleines Königreich, bis daß die Assyrier den Weg zu der Größe gebahnt hatten, zu der es nachgehends gelangte. Gesetzt, es habe sich schon unter dem Nimrod zu einiger Macht aufgeschwungen, so scheint doch nichts natürlicher, als der Schluß zu seyn, es sey in kurzem zu gleicher Schwäche mit den benachbarten Staaten, und sogar unter einige, niedergesunken, besonders unter das berühmte und alte Königreich Elam oder Persien, dessen Beherrscher schon zu den Zeiten Abrahams von dem Könige von Schinaar, als seinem Vasallen, bei seinen Kriegen begleitet ward. Von diesem Könige über Schinaar an bis auf den Merodach Baladan, einen

Zeit-

Zeitverwandten des Hezekiah, gedenkt die Schrift gar keines babylonischen Königs. Aus den verschiednen Geschichten der Völker, von denen bereits in diesem Werke gehandelt worden ist, erhellt ebenfalls, daß kein babylonischer Fürst einigen von ihnen eher, als viele Jahre nach dem Merodach Baladan, furchtbar geworden sey. Wenn man also schon zugiebt, daß es das älteste Königreich von der Welt sey, so scheint es doch die kaiserliche Würde nicht eher, als viele Jahrhunderte nach seiner Stiftung, erlangt zu haben. Gleichwohl machten die Babylonier oder Chaldäer Ansprüche auf ein sehr ausschweifendes Alterthum, weil sie nicht gern hinter den Aegyptern, oder einem andern Volke, zurückbleiben wollten. Sie gaben vor, sie hätten die Begebenheiten von 150,000 Jahren, nach der Meinung einiger, l) oder nach andrer Erzählung, von 473,000 Jahren, m) von der Zeit an, da sie zuerst die Gestirne beobachtet hätten, bis auf die Zeiten Alexanders des großen,

l) Alexander Polyhistor aus dem Berosus beim Syncell. p. 28. B. Scalig. Graec. Eusebii p. 5. extr.

m) Diodor. II. 31.

verzeichnet. Eine ungeheure Fabel, die keine Widerlegung verdient! n)

Ihre Regierungsart.

Die Regierungsart dieses Volks scheint, vermöge des Abrisses, der insgemein von dem Nimrod gemacht wird, bereits in ihrer Kindheit tyrannisch und uneingeschränkt gewesen zu seyn. Nach ihm aber ward es gewiß eben so geringe, als die kleinen Königreiche dieser Gegenden, bis daß mit Verlauf der Zeit die Assyrier den Grund legten, auf dem es sich nachgehends als eine Königin des Morgenlandes erhob. Seine Regierungsart war unstreitig, gleich der assyrischen, übermüthig und willkührlich, so daß alles

n) die aber eine sichre Wahrheit enthält. Erstere Zahl ist die Anzahl der Tage, die in 416 Jahren, welche seit der Aera des Nabonassar bis auf den Alexander verflossen sind, enthalten sind; und die letztere Zahl beträgt auf gleiche Weise 1314 Jahre; diese, vom J. d. W. 3670. in welchem Alexander nach Asien übergieng, zurückgerechnet, gehen bis zum 2356 J. d. W. dreizehen Jahre vor des Patriarchen Josephs Tode. Außerdem sind die astronomischen Bemerkungen von Einnahme der Stadt Babylon durch Alexandern auf 1903 Jahr zurück, bekannt, welche Callisthenes dem Aristoteles geschickt hatte.

Alles auf der Person des Königs beruhte, und alle Befehle aus seinem Munde giengen. Um die Unterwürfigkeit ihrer Unterthanen desto uneingeschränkter und ehrfurchtvoller zu machen, gaben sich sogar ihre Könige für Gottheiten aus, verlangten göttliche Anbetung, und entzogen sich dem Anblick ihrer Unterthanen, nicht anders als ob sie zu erhaben wären, um von gemeinen Augen beschaut zu werden.

Diese stolzen Potentaten verwalteten inzwischen ihr Regiment durch verschiedne Arten von Staatsbeamten und Kriegsbedienten. Wir finden, daß sie in drei Klassen abgetheilt waren, und es wird vermuthet, man habe dazu die angesehensten und vornehmsten Personen aus dem ganzen Reiche aufgesucht. o) Die erste Klasse hatte die Aufsicht über die Jungfrauen, und über ihre Versorgung mit Heirathen; sie erkannte im Falle des Ehebruchs und dergleichen. Die zweite urtheilte über Diebstähle, und die dritte über alle andere Arten von Verbrechen. Die untergeordneten Großen unter diesem mächtigen Kaiser waren in Fürsten, Statthalter, Befehlsha-

o) Strabo XVI. p. 1081. Diese drei Klassen können blos von drei Gerichtshöfen verstanden werden.

haber, Richter, Kämmerer und Räthe abgetheilt; so daß man offenbar sieht, es habe in diesem Lande an nichts gemangelt, um Friede und gute Ordnung zu erhalten, und die bürgerliche Verfassung sowohl als das Kriegswesen sey unter scharfer Aufsicht gestanden.

Dieser große König der Könige hatte einen Hofstaat, der der Hoheit seines Ranges gemäß war. Seine vornehmsten Beamten scheinen die Befehlshaber über seine Leibwache der Fürst über seine Verschnittnen, und der erste Minister nach der Art eines türkischen Beziers gewesen zu seyn. Der erste unter diesen hatte die Vollstreckung der willkührlichen und blutgierigen Befehle über sich; der zweite trug Sorge für die Erziehung und den Unterhalt der Jünglinge des Pallasts; der letztere saß, wie man zu reden pflegte, in des Königs Thore, um Klagen anzuhören, und Urtheile zu sprechen. Außer diesen scheint noch ein Aufseher über die Zauberkünstler allzeit bei der Hand gewesen zu seyn, um den König in Ansehung alles dessen zu befriedigen, was er wegen der Zukunft, und bei erfolgten Anzeichen zu wissen begehrte. Alle, welche ihn bedienten, mußten wohl gebildet seyn, und vorzügliche Gemüthsgaben besitzen; und seine Gemahlinnen

und

und Beischläferinnen, die unstreitig die schönsten von ihrem Geschlechte waren, scheinen sehr zahlreich gewesen zu seyn. p)

Ungeachtet des gezwungnen Zustandes und einsiedlerischen Lebens dieser Monarchen finden wir doch, daß sie zuweilen sich herabließen, mit den vornehmsten und angesehensten Herren ihres Reichs Gastmale und Schwelgereien anzustellen; wie wir dann lesen, daß deren auf einmal tausend beim Belsazar zur Tafel waren.

Ihre Gesetze.

Obgleich die Gesetze dieses Reichs, wie wir bemerkt haben, unbestimmt und ungewiß seyn mußten, so gab es doch eins darunter, das unwiderruflich gewesen zu seyn scheint, und auf Vermehrung der Anzahl der Einwohner abgezielt war, wodurch alle, besonders aber Leute geringen Standes, zum Heirathen angehalten wurden, damit sie nicht ein lediges Leben der Belästigung mit Frauen und Kindern vorziehen möchten. Vermöge dieses Gesetzes stand es nicht in der Macht des Vaters, seine Tochter zu verheirathen, son-

p) Daniel I - V.

dern in der Macht des Königs und seiner Beamten. q)

Ihre Strafen.

Wie die Gesetze ungewiß und unveränderlich waren, so waren auch die Strafen unbestimmt, willkürlich, und nach Maßgabe der gegenwärtigen Erbitterung oder Wut des Tyrannen strenge; die Verbrecher wurden enthauptet, in Stücke zerhauen, in feurigen Oefen verbrannt, und ihre Häuser wurden in Misthaufen verwandelt.

Ihre Religion.

Unter den Babyloniern stellten die eigentlich also genannten Chaldäer nicht nur ihre Priester, sondern auch ihre Gelehrten vor; so daß ihre Religion und ihre gerühmte Gelehrsamkeit so enge verknüpft waren, daß sie schwerlich von einander zu trennen sind.

Diese Chaldäer waren vielleicht von dem Volke mehr unterschieden, als bei uns Geistliche von den Weltlichen sind; sie wurden in ihrem Lande eben so hoch geehrt, als

die

q) Herodot. I, 196. Strabo XVI, p. 1081, B.

die ägyptischen Priester in dem ihrigen, und genossen, wie man sagt, mit den letztern gleiche Vorrechte. r) Sie waren gänzlich dem Geschäffte ihrer abergläubischen Religion gewidmet, und machten Anspruch auf Begeisterung, und auf die Gabe der Weißagung, vermittelst der Wahrsagerkunst aus der Sprache und dem Fluge der Vögel, und aus Beschauung der Eingeweide der Schlachtopfer. Sie erklärten Träume und alle außerordentliche Erscheinungen in der Natur für gute oder böse Zeichen, in Ansehung einzelner Menschen, oder ganzer Völker; und man glaubte, sie könnten durch Beschwören und Bannen den Menschen Glück oder Unglück zuziehen. Ob sie sich gleich frühzeitig auf die Beobachtung der Gestirne legten, so verfielen sie doch dadurch, anstatt daher richtige Begriffe von der Allmacht des Schöpfers und des Bewegers der himmlischen Körper zu schöpfen, ungereimterweise auf den gottlosen Irrthum, diese Körper selbst für Götter, und für die unmittelbaren Regierer der Welt zu halten, die jedoch der Gottheit untergeordnet wären, als welche unsichtbar, und blos durch ihre Werke und die Wirkun-

r) Diod. Sic. II, 29.

gen ihrer Macht zu erkennen wäre. In dieser Uiberzeugung bauten sie den Sternen Tempel, brachten ihnen Opfer und Lobgesänge, warfen sich vor ihnen zur Erde nieder, um durch ihren Vorspruch die Gnade Gottes zu erlangen, indem sie sie als Mittelspersonen zwischen Gott und sich betrachteten; denn man hat angemerkt, daß die Nothwendigkeit eines Mittleramts zwischen Gott und den Menschen ein Begriff war, der unter den Menschen vom Anfange der Welt her durchgängig geherrscht habe. s)

Diese Chaldäer, welche auf göttliche Eingebung Anspruch machten, behaupteten zuletzt unverschämterweise, Gott habe befohlen, man sollte diesen oder jenen Stern, oder alle zusammen, auf diese oder jene Art anbeten, und unter dieser oder jener Gestalt abbilden. Diesen Erklärungen zufolge versah das Volk die Kapellen oder Tempel mit Bildern, und stellte eben dieselben unter den Bäumen oder auf den Spitzen der Hügel oder Berge auf, darauf versammelte man sich, um sie zu verehren und anzubeten. Ihre Priester, die das Einträgliche dieses Gewerbes

s) Prideaux, Connection of the sacred and profane history. Part. I. Book 3. p. 139. sqq. Man sehe die dort angeführten Schriftsteller.

bes einsahen, ersannen kurz darauf Vorschriften von verschiednen Arten des Gottesdienstes, welche der leichtgläubige und betrogene Haufe beobachten mußte; so daß nach wenig Jahrhunderten der Name Gottes gänzlich unter ihnen erlosch, und die blödsinnigste Abgötterei die Stelle der wahren Religion einnahm. t)

Dies war der Ursprung und Fortgang des Götzendienstes, und dies waren die ersten sabischen Lehrsätze, die Anfangs unter den Chaldäern Wurzel faßten, nachgehends aber unter allen morgenländischen Völkern fortgepflanzt wurden. Indem die Sabier von Anbetung der Planeten zum Bilderdienste übergiengen, gaben sie nicht vor, daß sie das unwissende Holz, Metalle oder Steine anbeteten, sondern behaupteten, die Kräfte des Planeten wären in das Bild verpflanzt, wodurch man ihn vorzustellen gedächte. Dieses konnten sie, ihrem Ausspruche nach, durch gewisse Weihungsformeln und mancherlei Bezauberungen zuwege bringen, wodurch sie aus den Gestirnen ihre Seelen in diese Bilder herabzuziehen wüßten. Daher kam aller der thörichte Aberglaube mit den Telesmes oder

t) Ebenderselbe am angef. Orte.

oder Talismans, und auf diese vorgeblichen Grundsätze der mitgetheilten Einwirkung müssen alle Arten von Magie oder Zauberkunst sich gestützt haben.

In diesem Zustande blieb die alte babylonische Religion, bis daß man anfieng sterbliche Menschen eben sowohl als die himmlischen Körper zu vergöttern. Hierinne scheinen ihnen die Syrier, deren Reich offenbar älter als das assyrische und babylonische war, mit ihrem Beispiele vorgegangen zu seyn, indem sie ihre großen Könige, Benhadad den andern und Hazael vergötterten. u) Dem zufolge wird uns gesagt, durch den eiteln Stolz der Menschen wären die Götzenbilder in die Welt gekommen — Eine ungöttliche Gewohnheit, die mit Verlauf der Zeit stark eingewurzelt wäre, würde gleich einem Gesetze beobachtet, und gegrabne Bilder wären auf Befehl der Könige oder Tyrannen angebetet worden — Wen die Menschen nicht in seiner Gegenwart ehren könnten, weil sie zu weit von ihm entfernt wären, von dem ließen sie sich aus der Ferne ein Gemälde seines Gesichts holen, und verfertigten ausdrücklich das Bild eines Königs, den sie ehr-

ten,

u) S. I. B. S. 629.

ten, zu dem Ende, daß sie nach ihrer Unbesonnenheit ihm, der abwesend wäre, eben so schmeicheln könnten, als ob er sich gegenwärtig befände. v) Zween andre Gründe, die eben derselbe Verfasser w) für diesen Gebrauch angiebt, sind: erstlich der Gram eines Vaters um sein frühzeitig entrissenes Kind; und zweitens die Geschicklichkeit des Künstlers, der, voll Ehrgeiz einem Großen zu schmeicheln, vielleicht seinen Fleiß anwendete, ihn besser vorzustellen, als er wirklich war, und solchergestalt durch die Schönheit seines Werks den unbehutsamen gemeinen Haufen einnahm und täuschte.

Der Tempel des Belus.

Ninus soll der erste gewesen seyn, der Bilder zur Anbetung aufgestellt hat; besonders das Bild seines Vaters Belus. x) Ob dieser der Ninus des Ctesias, oder Tiglath Pileser, der Sohn Puls, (den einige für den Be-

v) B. d. Weish. XIV, 14-21.

w) ebendaselbst.

x) Ambros. in Epist. ad. Rom. c. I. ein sehr unerheblicher Schriftsteller in dieser Sache; und außerdem ist Belus wohl nichts weiter als Baal, und ein blos gemeines Nennwort.

Belus halten) gewesen sey, das läßt sich, unsers Erachtens, nicht bestimmen. Diesem Belus war ein Tempel in der Stadt Babylon aufgerichtet; oder vielmehr der prächtige Thurm, von dem wir oben geredet haben, ward in nachfolgenden Zeiten in einen Götzentempel verwandelt. Das Gebäude bestand, wie bereits angemerket worden ist, aus acht Thürmen, deren einer sich über den andern erhob; in dem höchsten stand ein prächtig ausgearbeitetes Bette, und ein goldner Tisch bei demselben, aber kein Bild; und es war keinem Sterblichen erlaubt, des Nachts über darinne zu bleiben, ausgenommen einer Frauensperson, die sich der Gott, wie die Chaldäer behaupteten, aus dem ganzen Volke ausgelesen hatte; wiewohl es Herodotus y) nicht glauben will, daß der Gott des Nachts kommen, und in dem Bette schafen sollte. Es sollte das Ansehen haben, daß sie ihn als den obersten Gott betrachtet hätten, der entweder nicht abgebildet werden könnte, oder ihre Verwegenheit bestrafen würde, wofern sie es versuchten ihn abzubilden. In dem niedrigern Theile des Tempels stand eine Kapelle, und darinne ein

Bild

y) lib. I, 181. 182.

Bild des Jupiters Belus, in Riesengröße, ganz von Golde, auf einem Throne sitzend, vor dem ein Tisch stand, welche beide von dem nämlichen Metalle waren; und alles zusammen wog achthundert Talente. Eine andre goldne Bildsäule in diesem Tempel, zwölf Ellen hoch, ward von dem persischen Kaiser Xerxes weggeführt. Da in diesem Tempel und Thurme zween Götter waren, so gehörten dazu auch zween Altäre. Sie standen außerhalb desselben; ein kleiner von Gold, und ein anderer viel größerer. Auf dem goldnen Altare durften keine andern als säugende Schlachtopfer, und auf dem großen keine andern als völlig erwachsene gebracht werden. Auf dem letztern verbrauchten auch jährlich die Chaldäer, wenn sie das Fest des Gottes feierten, so viel Räuchwerk, das tausend Talente am Gewichte betrug. So war der Gott Belus unter den alten Babyloniern, und so war sein Tempel, und der Rang, den er darinne einnahm, beschaffen. Es sollte scheinen, als hätten die Babylonier unter Bel oder Baal entweder, nach der alten sabischen Religion der Chaldäer, die Sonne, oder ihren Stifter, den Pul, verstanden; ob sie aber ihren verstorbenen Monarchen in die Sonne verwandelt haben oder nicht, oder ob sie zwischen der

An-

Anbetung des Gestirns und der Anbetung ihres Helden einen solchen Unterschied beobachtet haben, daß niemals die eine mit der andern vermengt worden wäre, das läßt sich, wie es scheint, unmöglich ausmachen. z)

Venus wird von ihnen unter dem Namen Mylitta und Succoth Benoth angebetet.

Die nächste Gottheit am Range nach dem Belus scheint diejenige gewesen zu seyn, die in spätern Zeiten in den Abendländern Venus genannt ward. Daß sie aber eigentlich keine andre als die Göttin Astarte der Phönicier gewesen sey, läßt sich aus folgendem abnehmen. Succoth Benoth wird in der Schrift als ein Götze der Babylonier angeführt. a) Dies war aber vielmehr das Behältniß oder Heiligthum eines Götzenbildes; denn

z) Pul, welcher nun eigentlich der Stifter des assyrischen Reichs genannt wird, weil es unter ihm den Juden bekannt worden, ist viel zu neu, und Baal oder Belus, als Gottheiten, viel zu alt, als daß sich nur etwas so im Ernste erwähnen ließe. Baal ist unstreitig ein allgemeiner Name der Gottheit, und ist zu verschiednen Zeiten, und von verschiednen Völkern verschiednen besondern Gottheiten beigelegt worden.

a) 2. B. d. Kön. XVII, 30.

denn der eigentliche Wortverstand ist dieser: die Hütten von Benoth, oder die Hütten der Töchter. Diese Hütten bezogen sich unstreitig auf den schändlichen Gebrauch der Babylonier, dessen Herodotus b) gedenkt, daß nämlich alle ihre Frauenspersonen einmal in ihrem Leben verbunden waren, sich öffentlich in dem Tempel der Venus, die von ihnen Mylitta genannt ward, auszustellen, um hier ihre Keuschheit und Tugend aufzuopfern. Zur Bequemlichkeit derer, welche ihrem Tempel nicht nahe genug wohnten, scheint es, als hätten die Priester kleine Hütten herumgeführt, wodurch sie denn zugleich sowohl für die Andacht des Volks, als für ihren eignen Vortheil sorgten. Aus diesem Gebrauche glaubt der gelehrte Selden c) mit gutem Grunde schließen zu können, die assyrische Benoth sey nichts anders als die Venus; ja, er leitet sogar den letztern Namen von dem erstern ab, indem er B in V und T in S verwandelt; weil aus vielen Beispielen erhellt, daß eine solche Versetzung der Buchstaben sehr gemein gewesen sey. Diese Meinung wird gewissermassen vom Svi-

das

b) lib. I. c. 199.

c) de Diis Syris Synt. 2. c. 7.

das d) unterstützt, der sie die assyrische Göttin Binos zu nennen scheint. In Afrika finden wir eine Stadt, Sicca Venerea, wo Frauenspersonen gehalten waren, sich ihr Ehegestifte durch Schändung ihrer Leiber zu erkaufen. e) Nun erhellt sowohl aus diesem Namen als jenem Gebrauche, daß die hier verehrte Venus ebendieselbe mit der Göttin der Babylonier gewesen sey.

Verschiedne Namen ebenderselben Göttin.

Die Benoth, von der die ganze Zunft der großen Göttinnen abgestammt zu seyn scheint, wird die himmlische Venus genannt, und soll zuerst unter allen andern von den Assyriern angebetet worden seyn. f) Sie war beiderlei Geschlechts, und stellte sowohl den Mars als die Venus vor; daher sie von ihren Anbetern bald unter männlicher, und bald unter weiblicher Kleidung verehrt ward, indem Männer und Frauen ihre Kleider mit einander verwechselten. Da man ver-

mu-

d) er sagt blos: Binos, der Name einer Göttin.

e) Valer. Maxim. II, 6. Extr. 15. die Stadt heißt bloß Sicca.

f) Pausan. in Attic. c. 14.

muthet, Moses habe bei einem von seinen Gesetzen diesen Götzendienst im Sinne gehabt, so schließt man daraus, er müsse sehr alt seyn. g) Ein griechischer Schriftsteller nennt sie den Mond, und sagt, sowohl Männer als Frauenspersonen hätten ihr in der Kleidung des gegenseitigen Geschlechts gedient; h) und daß die Urania, oder himmlische Venus der Assyrier, der Mond war, daran kann man nicht wegen des Ranges zweifeln, den sie zunächst nach dem Bel, oder der Sonne, einnahm. Sie scheint auch ebendieselbe mit der syrischen Göttin gewesen zu seyn, welche Juno genannt ward, und deren Bildsäule so eingerichtet war, daß sie etwas von der Minerva, Venus, Luna, Rhea, Diana, Nemesis, und den Parcen, an sich hatte, nicht anders als ob sie sie unter sich begriffe; und daß dem wirklich also gewesen sey, das ist von großen Gelehrten hinlänglich dargethan worden. i) Die phönicische Astarte war auch, wie wir finden, die Königin des Himmels, der Mond, Lucifer,

g) 5. B. Mos. XXII, 8.
h) Philochorus ap. Macrob Saturn. III, 8.
i) S. Selden. de Diis Syris Synt. II. c. 4. Vergl. oben I. Band. S. 634. Sie wird offenbar mit der Astarte verwechselt, oder muß einerlei mit dieser gewesen seyn.

Juno, Venus, Minerva, und Jo, und war an einen Assyrier verheirathet. Sie war sowohl die Göttin der Wollust, als der Gott des Krieges; man wandte sich demnach unter beiderlei Geschlecht an sie. Es würde unnöthig seyn, das ungeheure weibische Wesen der Männer zu Aphac, k) oder die lohnsüchtige Entehrung der Frauenspersonen zu Byblus l) anzuführen, und zu erhärten, daß die eine dieser Göttinnen ein getreues Nachbild der andern sey. Ebendieses läßt sich von der Atergatis oder Derceto zu Askalon sagen. Zwar nimmt man an, daß sie von der großen Venus unterschieden sey, und man sagt, sie habe ihre Ungnade auf sich geladen, und sey dem zu folge in einen Fisch verwandelt worden. Allein wir finden, daß Fische zu Hierapolis angebetet wurden, und nach dem Strabo m) ward auch Atergatis daselbst verehrt. Macrobius n) ist ebenderselben Meinung, und nennt sie die Mutter der Götter Astarte, oder die hierapolitanische oder assyrische Göttin; so daß wir sehen, daß ebendieselbe Göt-

tin

k) S. I. Band. S. 695.
l) ebendas.
m) lib. XVI. extr.
n) Saturn. I, 23.

tin von den Ufern des Euphrats, worein sie sich, wie man sagt, um der Wut des unerbittlichen Typhons o) zu entgehen, gestürzt haben soll, herbei geholt, und gerade so oft vervielfältigt worden sey, daß jedes besondre Land Anlaß bekam, sich ihres Ursprungs zu rühmen.

Salambo.

Salambo, wie sie genannt wird, war ebenfalls eine Göttin der Assyrier oder Babylonier, und scheint die Astarte gewesen zu seyn, weil man sagt, sie sey beständig hin und her geschweift, und habe ihren verlornen Adonis betrauert. p)

Sesach.

Schach, Seca, oder Sesach, hält man für einen andern Gott oder Göttin der Babylonier; es soll darunter die Erde zu verstehen seyn, ebendieselbe, welche nachgehends die Römer unter dem Namen Tellus und

o) Manil. Astronomic. IV, 577. sq.

p) Hesych. h. v. Etymologicum Magnum h. v. cf. Selden l. l. Synt. II. c. 4.

Ops anbeteten; q) und wenn das war, so war sie zum theil ebendieselbe mit der Mylitta, oder der syrischen Göttin, von der wir bereits gesehen haben, daß sie den Titel Rhea führte, und eine Mutter der Götter vorstellte.

Nebo, oder Nabo, war ebenfalls eine assyrische und babylonische Gottheit; und da die Namen verschiedner assyrischen und babylonischen Könige zum theil aus dem seinigen zusammengesetzt waren, so kann man annehmen, daß er ehemals in großem Ansehen bei ihnen gestanden habe, und einer ihrer ältesten Götter gewesen sey. Man glaubt, er sey der Chemos oder Baal Peor der Moabiten gewesen. Von dem Propheten Jesaiah wird er mit dem Bel zusammengesetzt; r) und gemeiniglich hält man ihn für die Sonne.

Rach. Nego. Nengal. Merodach.

Noch hatten die Babylonyer und Assyrier andre Götter. Rach, von dem man gemei-

q) Vossius de orig. et progr. Idolol. lib. II. Seldenus de Diis Syris Synt. II. c. 13. Andr. Willet upon Dan. I, 16.
r) Jes. XLVI, 1.

meiniglich glaubt, es sey darunter die Sonne verstanden worden; s) Nego und Nergal; wenn das anders nicht ebenderselbe Götze war, und Merodach. Mit einem Worte, wir können die Götzen der verschiednen Völker, deren Geschichte wir bereits abgehandelt haben, dazu zählen, um das Verzeichniß der babylonischen Götter voll zu machen; denn sie entlehnen offenbar ihren Ursprung aus der Stadt Babylon. Daher kömmt es, daß Maimonides, t) wenn er von dem Tode des Thammuz redet, der als ein Märtyrer der sabischen Religion starb, uns erzählt, alle Götzen der Welt wären in den Tempel der Sonne zu Babylon geeilt, und hätten daselbst des Thammuz Tod betrauert. Die Babylonier beteten auch die Schlange oder Natter an, und kamen in sehr vielen Religionsgebräuchen mit den Aegyptern überein, besonders in der Anbetung der Fische, Ziegen und der Zwiebeln. u)

s) Willet upon Daniel. I, 16.

t) In More Nevochim apud Selden. de Diis Syris Synt. II. c. II.

u) Alexand. ad Alexandr. Genial. Dier. lib. VI. p. 745. T. II. Lugd. Bat. ex Macrob. Sat. I, 17.

Ihre Tempel, Götzen, und Priester.

Ein allgemeiner Begriff von ihren Tempeln, Götzen und Priestern wird uns in dem Briefe des Jeremiah v) gegeben. Ihre Götzenbilder waren von Gold, Silber und Holz, sie wurden im feierlichen Aufzuge herumgetragen, und von einer Schaar Volks begleitet, die sie anbetete. Sie wurden mit Kronen geschmückt, und in Purpur gekleidet, und waren ganz schwarz von dem Dampfe des Räuchwerks. Ihre Tempel waren voll von Rauch und Staub, der durch die Menge der herzukommenden Anbeter erregt ward. Die Priester entwandten zuweilen das Gold und Silber, das man ihren Göttern überreicht hatte, und behielten es entweder für sich, oder verschwendeten es an unzüchtige Weibsbilder, die für heilig gehalten wurden. Was man nur ihren Göttern zum Opfer brachte, das pflegten sie sich anzumaßen und zuzueignen; und ihre Frauen und Kinder bekleideten sie mit den Röcken, die man dargebracht hatte, um ihre Götzen damit zu schmücken.

Men-

v) Baruch VI, 1. f.

Menschenopfer.

Den Babyloniern, welche allen Götzendienst und Aberglauben unter den benachbarten Völkern in Schwang gebracht hatten, wird besonders die abscheuliche Gewohnheit zur Last gelegt, Menschen zu opfern, um ihre Götter zu besänftigen und auszusöhnen. Diese Gewohnheit, welche, wie man sieht, von den Babyloniern auf die andern Völker gekommen ist, ward zuletzt der Menschlichkeit so anstößig, daß sie in spätern Zeiten bloß auf besondre Sekten oder Geschlechter eingeschränkt worden zu seyn scheint. Denn die Sepharviten sollen vorzüglich vor den andern Babyloniern ihre Kinder dem Adramelech oder Anamelech, welches ebenderselbe mit dem Moloch seyn soll, verbrannt haben. w) Daß diese Sepharviten eigentlich so genannte Babylonier wären, würde ausser allem Streite seyn, wenn wir mit den gelehrtesten Erdbeschreibern darinne übereinstimmten, daß ihre Stadt das Sippara des Ptolomäus wäre.

w) 2. B. d. Kön. XVII, 31.

Ihre merkwürdigen Gebräuche.

Unter den assyrischen und babylonischen Gebräuchen scheint einer der vornehmsten in der Art, ihre jungen Dirnen zu verheirathen, bestanden zu haben. In jedem Bezirke versammelten sie jährlich alle mannbare Jungfrauen an einem gewissen Tage, und verkauften sie, eine nach der andern, mitten unter einer Menge von Mannspersonen. Die schönsten wurden zuerst aufgestellt, und dem Meistbietenden zugesprochen. Das aus diesem Verkaufe gelöste Geld ward den häßlichen und gebrechlichen zur Aussteuer zugetheilt, welche hernach denen angeboten wurden, die sie mit dem wenigsten Gelde nehmen wollten. Die unbemittelten, welche mehr auf Geld als Schönheit achteten, pflegten einander nunmehr mit gleicher Hitze zu unterbieten, als vorher die reichen einander überboten hatten. Vermittelst dieser Einrichtung wurden ihre Dirnen alle an den Mann gebracht; die armen aber, ehe sie ihre erhandelten Bräute mit sich nehmen durften, waren vorher gehalten, sich anheischig zu machen, daß sie ihnen wirklich als ihren Ehefrauen beiwohnen wollten. x) Dieses Ge-

x) Herodot. I, 196. Strabo. XVI. p. 1081. B.

Gesetz war jedoch zu des Herodotus Zeiten gänzlich abgekommen; vielmehr erzählt er, die Babylonier seiner Zeiten glaubten sogar, sich durch die eheliche Beiwohnung zu verunreinigen, und wollten daher am Morgen darauf nichts eher anrühren, bis daß sie sich am ganzen Leibe gewaschen und durchräuchert hätten.

Alle ihre Frauenspersonen lassen sich in dem Tempel der Venus schänden.

Jede babylonische Frauensperson war einmal in ihrem Leben verbunden, sich einem fremden Manne im Tempel der Venus preis zu geben. Sie wurden mit Bändern und Kränzen geschmückt, und in einer langen Reihe aufgestellt, damit sie die Mannspersonen betrachten konnten. Wenn ein Mann seine Wahl dadurch erklärte, daß er einer Frauensperson Geld in den Schoos warf, und dazu sagte: „Ich rufe die Göttin Mylitta für dich an," so stand es nicht mehr bei ihr, das Geld, welches für heilig gehalten wurde, auszuschlagen, oder den Anwerber abzuweisen, sondern sie war gehalten, sich sogleich mit ihm bei seite zu begeben. Nachdem sie solchergestalt das Gesetz erfüllt, und einige Gebräuche zur Ehre

der

der Göttin beobachtet hatte, kehrte sie wieder zurück nach Hause, und nichts konnte sie ferner dahin bringen, ihrem neuen Liebhaber ebendieselbe Gunst zu erzeigen. Frauen vom Stande (denn es durfte keine frei ausgehen) fuhren an den bestimmten Platz in einem bedeckten Wagen, und blieben darinne, da indessen ihre Bedienten in einer Entfernung auf ihre Rückkunft warteten. Diese Gewohnheit finden wir mit einigen zugesetzten Umständen im Baruch. y) Auch die Frauen, sagt er, legen Stricke um sich, sitzen an den Landstraßen, und verbrennen Kleien zum Räuchopfer; wenn aber eine von ihnen von einem vorbeigehenden weggeführt wird, daß sie bei ihm liegen soll, so rückt sie es ihrer Gespielin auf, daß man sie nicht für so würdig, als sie selbst, erkannt, und ihren Strick nicht zerrissen habe.

Jedes Jahr ward fünf Tage über ein Fest begangen, das Sacea oder Sacca hieß, während dessen die Diener ihren Herrn befehlen durften. z)

Ihre

y) Baruch VI, 42. 43.

z) Athenaeus XVI. p. 639. C. ubi v. Casaub.

Ihre Art mit Kranken umzugehen.

Sie gebrauchten sich keiner Aerzte, sondern trugen ihre Kranken an die volkreichsten Oerter damit jedermann sie sehen, und, wenn ihm anders der Fall aus eigner oder fremder Erfahrung bekannt war, seinen guten Rath dazu geben möchte. Es war auch keinem, der vorbei gieng, erlaubt, diesen Liebesdienst zu unterlassen. Ihre Todten balsamirten sie mit Honig, und ihre Trauergebräuche waren den ägyptischen ähnlich. a)

Ihre Gemüthsart.

Sie waren überaus leichtgläubig und abergläubisch, und so üppig und unzüchtig, als irgendein anders Volk. Ihre Leichtgläubigkeit muß aus der tiefen Ehrfurcht erhellen, die sie für ihre Chaldäer, Priester oder Gaukler, trugen; und ihr Aberglaube aus dem, was bereits von ihrer Religion gesagt worden ist. Sie waren so geneigt zum Götzendienste, daß wir selbst ein Beispiel davon an ihrem großen Könige Nebuchadnezzar finden, der vor dem Daniel niederfiel, um ihn anzubeten. b) Die Schwelgerei herrschte bei

a) Herod. I, 197. Strabo, XVI. p. 1082. A.
a) Dan. II, 46.

bei ihnen unumschränkt. Ihre Fürsten, denen es obgelegen hätte, ihr Einhalt zu thun, waren selbst aller Völlerei ergeben, wie wir aus demjenigen Gastmal Belsazzars schließen können, da er die unglückliche Schrift an der Wand ansichtig ward. Außer dem Beispiele ihrer Fürsten, machte sie auch ihre Religion, so wie sie ihnen ihre Priester vortrugen, die verschiednen unanständigen Gebräuche ihrer Götter, und die Ehrerbietung, die man unkeuschen Weibsbildern erwies, zu dem sinnlichsten und unzüchtigsten Volke, das man sich nur vorstellen kann. Aeltern und Ehemänner trugen kein Bedenken, ihre Kinder und Frauen den Umarmungen ihrer Gäste um Geld feil zu bieten. Besonders, sagt man, sollen sie Trunkenbolde gewesen seyn, und zu ihren Schwelgereien nahmen sie ihre Frauenspersonen mit, da denn die letztern stufenweise alle Schranken der Sittsamkeit überschritten c).

Ihre

c) Alle diese Gegenden befinden sich itzt in einem armseligen Zustande, und in einer Art von Verwüstung; gleichwohl berichten die neuern Reisebeschreiber, daß alle Arten selöst von unnatürlicher Uippigkeit daselbst im Schwange gehen; daß also bei diesem Falle wenigstens das Klima einige Schuld tragen muß. S. Memoires de Mr. la Roque Tom. I. p. 133.

Ihre Kleidung.

In ihrer Kleidung scheinen sie einen gewissen Stolz und weibisches Wesen geäussert zu haben. Ihr Unterkleid war eine leinene Weste, die bis herunter auf die Füsse gieng, darüber trugen sie einen wollenen Oberrock, und noch darüber einen weißen Mantel. Sie trugen eignes Haar; ihre Köpfe waren mit einer Binde oder Mütze bedeckt, und am ganzen Leibe bestrichen sie sich mit Leindotteröl. Jeder trug einen Siegelring an dem Finger, und in der Hand einen Stab von sehr artiger Arbeit, auf dessen Knopfe ein Adler, eine Rose, Lilie, ein Apfel, oder etwas anders dergleichen, stand; denn einen Stock ohne dergleichen Zierrath zu führen, hielten sie für unanständig. d)

Die Gelehrsamkeit der Chaldäer. Ihre Kosmologie.

Die Babylonier, besonders die Chaldäer, waren ihrer Gelehrsamkeit halben berühmt. Diese Chaldäer gaben sich auch dafür aus, über-

d) Qu. Curt. V, 1. Herodot. I, 192. und dieser ist der eigentliche Gewehrmann aller dieser Nachrichten. Strabo. XVI. p. 1082. A.

übernatürliche Wissenschaften zu besitzen, und sollen, wie man sagt, ganz allein eine Landschaft, unfern von dem persischen Meerbusen bewohnt haben. Sie waren in verschiedne Sekten getheilt, zum Beispiele, die Orcheni, die Borsipenni, und wurden noch durch andre Namen unterschiedent, die entweder von besondern Plätzen entlehn waren, wo verschiedne Lehrsätze auf einerlei Art behauptet wurden, oder von einzelnen Personen, welche ganz eigne Lehrsätze hatten. Sie erlernten ihre Wissenschaften nicht nach Art der Griechen, sondern durch mündliche Uiberlieferung, die vom Vater dem Sohne mitgetheilt ward, und da sie von allen Aemtern frei waren, bestand ihr ganzes Geschäffte darinne, den Unterricht, den sie empfiengen, abzuwarten. Da sie mit dem, was sie von ihren Vorfahren empfangen hatten, völlig zufrieden waren, so wichen sie niemals von den eingesognen Grundsätzen ab, und machten also wenigen oder keinen Fortgang selbst in derjenigen Wissenschaft, zu der sie sich absonderlich bekannten. Sie lehrten, die Welt sey ewig, habe niemals einen Anfang gehabt, und werde niemals ein Ende nehmen. Jedoch räumten sie eine göttliche Vorsehung ein, und behaupteten, die Bewegungen des Himmels erfolgten nach

der Leitung und Richtung höherer wirkender Wesen, oder Götter. Man sagt durchgängig, sie wären die ersten gewesen, die sich der Sternkunde beflissen hätten; und sie selbst behaupteten, nicht nur die Bewegungen der himmlischen Körper, sondern auch gewisse Einflüsse, die sie auf die Dinge der Unterwelt hätten, nach aller Genauigkeit entdeckt zu haben. e) Sie nannten dem zu folge die Planeten Dollmetscher; und hatten besonders eine hohe Meinung von dem Einflusse des Saturns, darauf von der Sonne, alsdenn von des Mars, der Venus, des Merkurs und des Jupiters Einflüssen; weiter aber rechneten sie keine Planeten mehr. Unter diese sechs Planeten ordneten sie dreißig Sterne, und nannten sie die rathgebenden Götter. Die eine Hälfte davon gab, ihrer Meinung nach, auf das Achtung, was unter der Erde vorgieng, die andre auf das, was von Menschen oder im Himmel geschah. Sie erzählten, der vornehmsten dieser rathgebenden Götter wären zwölf an der Zahl, und eigneten jedem einen Monat im Jahre, und ein ganzes Zeichen im Thierkreise, zu. Die eigentliche Astronomie übten

e) Strabo XVI. p. 1074. B. Diodor. II, 30. 199.

ten sie blos als eine solche Wissenschaft, die der Astrologie nachstünde; daher waren auch ihre Begriffe in derselben sehr eingeschränkt und irrig. Sie behaupteten, die Erde sey einem Schiffe oder Fahrzeuge gleich, und inwendig hol. Von dem unermeßlichen Abstande einiger Planeten von der Sonne hatten sie gar keinen Begriff, sondern erklärten sich die Zeit, deren sie zu ihrem Umlaufe bedurften, blos aus der Langsamkeit ihrer Bewegung. Sie lehrten, der Mond schiene vermittelst eines fremden Lichts, und wenn er finster würde, versänke er in den Schatten der Erde. Aber wegen Erklärung der Sonnenfinsternisse waren sie in großer Verlegenheit, und wußten auch nicht die Zeit zu bestimmen, in der sie eintreffen würden. f) Wenn Daniel von diesen babylonischen Weisen redet, g) theilt er sie in vier Klassen ab, nämlich in die Magiker, die Sterndeuter, die Zauberer, und die Chaldäer, und setzt hernach noch diejenigen hinzu, die durch das Loos weissagten, oder aus Betrachtung der Eingeweide künftige Zufälle ankündigten.

Die

f) Diodor. II, 31.

g) Dan. II, 2. Die verschiedenen Namen und Gattungen dieser Leute sind noch nicht so genau bestimmt.

Die Künste der Babylonier. Ihre Sprache.

Wie die Chaldäer besonders die Gelehrten unter diesem Volke waren, so legten sich die eigentlich so genannten Babylonier auf die Künste; wiewohl wir vielleicht bessern Grund hätten, die letztern Gelehrte zu nennen, als die ersten, welche blos der Berathschlagung mit den Sternen, und der Fortpflanzung ausschweifender Sätze, aus welchen, wie man sieht, ihr System von Philosophie bestand, beflissen waren. In diesem Falle müssen die Babylonier, in so fern man sie von den Chaldäern unterscheidet, gute Mathematiker gewesen seyn, wie aus den großen Gebäuden, die sie aufführten, erhellt, welches nicht ohne viele Geschicklichkeit in verschiednen Theilen der Mathematik, und besonders der Meßkunst, geschehen konnte. So viel kann man überhaupt sagen. Das aber möchte wohl nicht so leicht zu bestimmen seyn, wie weit sie in der Perspektiv und der Richtigkeit des Ebenmaßes gekommen waren. Daß ihre Verzierungen und Schnitzwerke demjenigen nicht gleich gewesen sind, was wir nachgehends in Griechenland gesehen haben, daran ist nicht zu zweifeln; und eben dieses läßt sich auch von ihren Gemälden und Bildsäulen

schließen. Zu welcher Vollkommenheit sie ihre Musik gebracht haben, das ist ungewiß; aus dem Daniel aber lernen wir, daß sie vielerlei Arten von Instrumenten hatten, zum Exempel Flöten, Zinken, Harfen, Posaunen, Psalter, das Hackbret, und alle Arten von Musik. h) Mit ihrer Dichtkunst sind wir gänzlich unbekannt, und müssen es also dem Leser überlassen, von derselben nach der alten und neuen Dichtkunst andrer morgenländischer Völker, die ihre Nachbarn waren, zu urtheilen. Ihre Sprache, welche die chaldäische genannt wurde, war bloß eine andere Mundart der syrischen, und ihre Buchstaben waren mit den syrischen i) ebendieselben. Die eigentlich so genannten Babylonier waren wegen ihrer Manufakturen, besonders wegen ihres reichen Stickwerks, ihrer kostbaren Kleider, ihrer prächtig getäfelten Zimmer, und ihres feinen Leinenzeugs berühmt; so daß wir vom Cato lesen, er hätte einen babylonischen Mantel, der ihm durch Erbschaft zugefallen war, alsobald verkauft, weil er sich

h) Dan. III. 5. 7. 15.

i) Mit der neuen hebräischen, welche die Juden aus ihrer Gefangenschaft in Babylonien mit nach Hause brachten. S. oben II. B. S. 313.

sich etwas dergleichen zu tragen schämte; k) und anderwärts finden wir, daß zu Rom eine Garnitur babylonischer Teppiche für ein Speisezimmer um 6458 Pfund, 6 Schillinge und 8 Pence verkauft worden sey. l) Es würde vergeblich seyn, noch fernere Zeugnisse der Schriftsteller von dieser Pracht anzuführen, welche bis zum Sprichworte bekannt ist.

Ihre besondern Zünfte.

Dieses Volk war nicht nur in zwo grosse Zünfte, die eigentlich so genannten Babylonier und Chaldäer, sondern auch in andre untergeordnete Sekten abgetheilt, von denen drei sich bloß von Fischen genährt haben sollen. Da diese Sekten in Morästen wohnten, wo kein Getreide wuchs, so ist es wahrscheinlich, daß die Nothwendigkeit sie gezwungen habe, von der Gewohnheit ihrer Landsleute abzugehen. Ihre Fische dörrten sie in der Sonne, und nachdem sie sie im Mörser zerstoßen hatten, backen sie sie nach Art des Brods. Die Einwohner

k) Plutarch. in vita Caton. maj. p. 338, E. Frf.
l) Plin. H. N. VIII, 48. Arbuthnot Tables of ancient Coins p. 142.

von Borsippa pflegten, wie uns gesagt wird, die Fledermäuse einzusalzen, die in ihrer Nachbarschaft viel größer als andrer Orten waren, um sich derselben zur Speise zu bedienen. m)

Ihre Handelschaft.

Die Handlung dieses alten Volks muß sehr beträchtlich gewesen seyn, besonders zu der Zeit, da Babylon auf dem höchsten Gipfel seines Ruhms stand. Es lag ganz im Mittelpunkte der alten Welt, und hatte durch Beihilfe der zween grosen Flüsse, Euphrat und Tigris, sehr leichte Gemeinschaft mit den westlichen und nordlichen Gegenden, so wie auch durch den persischen Meerbusen mit den östlichen. Da es nicht nur der Sitz eines mächtigen Fürsten war, sondern auch viele eigne Waaren und Manufakturen hervorbrachte, die es mit seinen Nachbarn verstechen konnte, und vermöge seiner Lage allen leicht zugänglich war, so darf man nicht zweifeln, daß hier das Gewerbe sehr ausgebreitet gewesen sey. Man kann auch schließen, daß sie eigne Schiffe ge-

m) Strabo. XVI. p. 1074. C.

gehabt, und beträchtliche Seefahrer abgegeben haben; indem der Prophet ihre Stadt eine Stadt der Wasser nennt, und der heilige Johannes n) uns von ihrem ausgebreiteten Handel ausführliche Nachricht giebt.

Des zweiten Hauptstücks.

Zweiter Abschnitt.

Die Geschichte der babylonischen Könige.

Vor Christi Geburt 747. Jahr der Welt 3258.

Wir müssen hier die Babylonier aus einem zwiefachen Gesichtspunkte betrachten. Erstlich, in so fern sie ein kleines obwohl vielleicht furchtbares Königreich ausmachten; und zweitens, wie sie ein mäch-

n) Offenb. Joh. XVIII, 2. f. Dieser Beweis dürfte manchem wohl ein wenig seltsam scheinen.

mächtiges, weit ausgebreitetes Reich vorstellten, das von ihren Brüdern, den Assyriern, auf deren Trümmern sie sich erhoben, gegründet worden war. Der letztere Zeitpunkt dauerte, nach dem Canon des Ptolemäus, der am meisten mit der Schrift übereinkömmt, vermittelst einer Folge von achtzehn Fürsten, und zwo Lücken in der Regierung, o) zweihundert und neun Jahre lang, und fängt mit dem Nabonassar an, von welchem die berufne Aera ihren Namen bekommen hat. Diese Aera gehet mit dem ersten Tage des ägyptischen Monats Thoth an, der dem Mittage vom sechs und zwanzigsten unsers Februars im Jahre vor Christi Geburt 747 gleich gilt, das Jahr nach dem Tode des ersten assyrischen Monarchen, Puls, der an die Abendseite des Euphrats gerückt war. Wir können daraus schließen, p) daß das babylonische Reich unmittelbar assyrischen Ursprungs gewesen sey, zu folge des Ausspruchs des Propheten Jesaiah: siehe das Land der Chaldäer! Dieses Volk war nicht eher, bis daß es die Assyrier für diejenigen gründeten, die in der Wüste wohn-

o) Interregna.

p) Der newtonischen Hypothese zu folge. s. oben.

wohnten; sie richteten dessen Thürme auf, und erbauten dessen Paläste. q) Man vermuthet sogar, Nabonassar, der erste König, sey ein Sohn oder Enkel Puls gewesen, und habe zu Babylon seine Regierung in eben dem Jahre angetreten, da Tiglath Pileser den Thron zu Nineveh bestieg, indem Pul bei seinem Absterben seine Monarchie zwischen beide getheilt habe.

q) Jes. XXIII. 13. Der eigentliche Verstand der Stelle ist unter den Auslegern noch streitig; gleichwohl macht er den ganzen Grund der folgenden Hypothese aus, welche den großen Newton zum Urheber hat. Sie hebt indessen alle historische Wahrscheinlichkeit und Glauben auf. Daß mit dem Nabonassar sich eine Dynastie angefangen habe, ist offenbar; allein daher folget noch nicht, daß nicht vorher ein Königreich Babylonien gewesen seyn könne, das verschiedene Schicksale erfahren, mehrmalen zu einer gewissen Größe gelanget, wieder unter fremder Bothmäßigkeit gestanden, und sich auf das neue in Freiheit gesetzet, und einige Macht und Größe erworben habe. Es ist schon vorher erinnert worden, daß dem angenommenen usherischen System zu folge Nabonassar der Belesis, Statthalter von Babylonien, ist, der sich mit dem Arbaces wider den Sardanapal empörte, nach dessen Tode sich königliche Würde anmaßte, und ein neues Reich stiftete.

Die Geschichte des ersten Königreichs der Babylonier. V. Chr. G. 1912. J. d. W. 2092.

Ehe wir auf diejenige Geschichte dieses Volks kommen, da es eine weit ausgebreitete und berühmte Monarchie ausmachte, müssen wir zurück auf die erste Einrichtung ihres Königreichs gehen, von dem man fälschlich vorgiebt, es sey bereits vor der Sündflut vorhanden gewesen. Nach dem Eusebius und Syncell r) regierte Nimrod, der Stifter des Reichs, nur sechs Jahre, und ihm folgten sechs Fürsten, deren Herrschaft zusammen einen Zeitpunkt von 218 Jahren s) ausmachte. Darauf kam eine arabische Dynastie von 216 Jahren. Auf sie folgte die assyrische, die mit dem Belus sich anfieng, und zu den Zeiten Amaziah, Königs von Judah, mit dem Sardanapal sich endigte. Andre dagegen sind der Meinung, Nimrod habe den Grund zu dem Königreiche Babylon noch in dem Jahre der Zerstreuung gelegt, und nach einer Regierung von 148 Jahren sey er, ungefähr 103 Jahre vor der Geburt Abrahams, gestor-

r) Chronogr. p. 90. Euseb. Canon. Chron. gr. p. 14.

s) 224 Jahre.

storben; und bedenkt man das lange Leben der Menschen damaliger Zeit, so scheint dies weit wahrscheinlicher, als der vorhergehende Bericht. Wer Nimrods Nachfolger gewesen sey, das ist völlig ungewiß, es findet sich auch keine zuverlässige Nachricht von dem ersten Königreiche Babylon, ohne nur diese, daß ungefähr 1912 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung ein König mit Namen Amraphel darüber herrschte, der unter dem Könige von Elam zu Felde gieng.

Das zweite Königreich der Babylonier ist ein Zweig der assyrischen Monarchie.

Von da giebt es wiederum keine ächte Nachricht von diesem Volke, beinahe, 1200 Jahre über, das ist, bis auf die Zeiten Nabonassars. Man hat die größte Wahrscheinlichkeit, mit Isaac Newton t) zu schließen, daß dieser Prinz der Sohn Puls und Bruder Tiglath Pilesers gewesen sey. Wir finden, daß dieses Königreich viele Jahre lang neben dem assyrischen, das damals in seiner höchsten Größe war, bestan-

t) Chronology of anc. Kingd. amended ch. III. et IV.

standen habe. Die ehrsüchtigen und kriegerischen assyrischen Monarchen, welche nichts weniger als die Herrschaft über ganz Morgenland an sich zu reißen suchten, überzogen alle Völker umher mit Kriege, und legten ihnen ihr Joch auf. Gleichwohl lesen wir nicht eher, als unter der Regierung ihres fünften Königs, Esarhaddons, daß sie einige Feindseligkeiten wider ihre Nachbarn, die Babylonier, verübt hätten. Diese Eintracht, die sich zwischen ihnen erhielt, giebt die stärkste Vermuthung, daß beide Reiche durch zween Zweige eines Stammes beherrscht worden sind, und der jüngere zu Babylon dem ältern zu Nineveh eine Art von Vorzug zugestanden habe. Hätte nicht zwischen beiden Reichen die genaueste Verbindung geherrscht, so läßt es sich nicht denken, daß die assyrischen Könige über den Euphrat gegangen seyn, und in weiter Entfernung von ihrem Gebiete Krieg geführt haben sollten, da sie einen so mächtigen Feind, als der König von Babylon war, im Rücken hatten, der leicht in ihrer Abwesenheit ihr Land anfallen konnte, da es von seinen besten Soldaten entblößt war.

Nabonassar. V. Chr. G. 747. J. d. W. 3258. Nadius. Chinzirus. Porus.

Dem Nabonassar folgte Nadius, und regierte zwei Jahre. Dem Nadius folgte Chinzirus, und diesem Porus, der fünf Jahre regierte.

Jugäus.

Nach diesem herrschte Jugäus, von dem uns nichts gemeldet wird, und von dem wir auch keine Muthmaßung vorbringen können, ohne nur, daß er, sowohl als seine unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger, bis herunter auf den Assaraddin, nichts merkwürdiges gethan habe.

Mardoc-Empadus. V. Chr. G. 713. J. d. W. 3291.

Mardoc-Empadus, der folgende König, ist gewiß der Merodach-Baladan der Schrift, und ebenderselbe, der eine Gesandschaft an den König von Judah, Hezekiah, schickte. Die Zeiten des erstern in dem chronologischen Canon, und die in der Schrift, stimmen genau zusammen, und es muß im siebenten oder achten Jahre seiner Regierung gewesen seyn, da er die Gesandten an den Hezekiah abfertigte. In der

Schrift.

Schrift wird er auch Berodach Baladan, der Sohn Baladans, genannt, so daß vielleicht der eben angeführte Jugäus, der sein Vater gewesen zu seyn scheint, eigentlich Baladan heissen sollte. Er ist der erste babylonische König, von dem wir in der Schrift finden, daß er mit den Königen zu Jerusalem etwas zu schaffen gehabt habe. u) Die vornehmste Absicht seiner Gesandtschaft an den Hezekiah soll, wie man durchgängig vermuthet, diese gewesen seyn, Erkundigung wegen des erfolgten Rückgangs der Sonne einzuziehen; wiewohl vielleicht auch Sennacheribs großer Ehrgeiz ihm Verdacht erwecken, und ihn auf den Entschluß bringen konnte, Bündnisse zu seiner Sicherheit zu errichten. Merodach Ba-Baladan regierte zwölf Jahre.

Arkianus.

Ihm folgte Arkianus. Alles, was wir von ihm wissen, besteht darinne, daß er nur fünf Jahre regierte, und nach ihm ein Interregnum von zwei Jahren einfiel.

Beli-

u) S. II. B. S. 764.

Belibus. Apronadius. Regibelus. Messessimordacus.

Nach diesem herrschte Belibus. Durch welche Mittel aber oder aus welchem Rechte er zur Regierung gelangt sey, wissen wir nicht. Nach einer Regierung von drei Jahren folgte ihm Apronadius, und regierte sechs Jahre. Darauf bestieg Regibelus den Thron, der ihn nach einem Jahre dem Messessimordacus einräumte. Vier Jahre darauf erfolgte ein achtjähriges Interregnum. Der ältere Zweig zu Nineveh mochte sich vielleicht über den jüngern zu Babylon ein Recht angemaßt, und Könige und Statthalter nach seinem Gefallen gesetzt haben.

Assaraddin. V. Chr. G. 681. J. d. W. 3323.
Saosduchеus. V. Chr. G. 668. J. d. W. 3336. Chyniladan. V. Chr. G. 648. J. d. W. 3356.

Nachdem das achtjährige Interregnum vorüber war, bemächtigte sich der assyrische König Assaraddin, der Esarhaddon der Schrift, des babylonischen Reichs; ob durch List oder Gewalt, das ist ungewiß. Er regierte zu Babylon dreizehn Jahre, und ihm folgte Saosduchеus, oder Saosduchinus, der zugleich König zu Nineveh und Babylon

lon war, und zwanzig Jahre herrschte. Wir haben bereits von beiden unter den assyrischen Königen geredet. Chyniladan, oder Sarac, folgte dem Saosducheus, und regierte zwei und zwanzig Jahre.

Nabopolasar. V. Chr. G. 626. J. d. W. 3378.

Der nächste König von Babylon ist Nabopolasar; ob er aber noch vor Chynila-dans Absterben die Regierung angetreten habe, das ist ungewiß. Aus seinem Namen sieht man, daß er ein Assyrier gewesen sey, und vom Pul und seinem Sohne Nabonassar abgestammt habe, indem er die Sylbe Pul anstatt Abdon in seinen Namen einrückte, welcher offenbar aus Nebo-pul-assur zusammengesetzt ist. Er soll verschiedne Jahre über Statthalter in Babylon gewesen, und durch Chyniladans schwachsinnige und weibische Regierung aufgemuntert worden seyn, mit dem medischen Könige Cyaxares, der damals die Assyrier bekriegte, ein Bündniß wider ihn zu schließen. v) Die Folge dieses Bündnisses war die Zerstörung von Nineveh, und der Untergang des

v) Alexander Polyhist. ap. Syncell. p. 210. B. Euseb. Chron. gr. p. 46. extr.

des assyrischen Reichs. Dieser Fürst wird durch Zusammenziehung Nabulassar, imgleichen Nebuchodonosor und Nebuchadnezzar genannt, daher sein Sohn auch Nebuchadnezzar der andre heißt; wiewohl einige dieses letztere für eine Benennung halten, die allen babylonischen Königen gemein gewesen wäre. Nachdem also die Babylonier und Meder das assyrische Reich zerstört hatten, wurden sie so furchtbar, daß sie die Mißgunst aller ihrer Nachbarn reizten. Um daher ihrer anwachsenden Größe Einhalt zu thun, (v. Chr. G. 610. J. d. W 3394.) zog der ägyptische König Necho mit einem grossen Heere nach dem Euphrat, um sie zu bekriegen. w) Nachdem er Carchemis am Euphrat weggenommen hatte, ward dadurch der Statthalter von Cölesyrien und Phönicien aufgemuntert, sich gegen die Babylonier zu empören. x)

Nabo-

w) Herodot. II, 159. Joseph. Antiqq. X, 5. s. oben I. B. S. 406.

x) aus dem Berosus beim Joseph. Antiqq. X, 11. und in Apionem I, 19.

Nabocolassar oder Nebuchadnezzar. V. Chr. G. 607. J. d. W. 3397.

Da nunmehr der König in die Jahre gekommen war, nahm er seinen Sohn Nabocolassar oder Nebuchadnezzar zum Mitregenten an. Der junge Fürst brachte ein mächtiges Heer zusammen, zog gegen die Aegypter bei Carchemis, nahm die Stadt weg, und hieb die Besatzung nieder, nachdem der Ort ungefähr drei Jahre in feindlichen Händen gewesen war. Nachdem er Carchemis erobert hatte, zog er nach Judäa, nahm Jerusalem ein, plünderte dem Tempel, und nahm Jehojakim gefangen. Als aber dieser sich unterwarf, und einen jährlichen Tribut zu bezahlen angelobte, setzte er ihn wieder auf den Thron, (v. Chr. G. 606. J. d. W. 3398.) verfolgte darauf seine Eroberungen weiter, und bezwang ganz Palästina bis an die ägyptische Gränze. Da mittlerweile sein Vater Nabopolassar zu Babylon, nach einer Regierung von ein und zwanzig Jahren, verstorben war, so eilte Nebuchadnezzar, sobald er die erste Zeitung davon vernahm, mit einem kleinen Gefolge durch den Weg in der Wüste nach Babylon, und überließ die Anführung der Armee, und die

Sorge für die Gefangnen, seinen Feldherren. y)

Daniel legt ihm seinen Traum aus.

Nachdem er solchergestalt die Gränzen seines Gebietes ausgebreitet hatte, und nun allein im Besitze des Throns war, beschäftigte er sich gänzlich damit, den Sitz seines Reichs zu erweitern und auszuschmücken. Während dieser Beschäftigung ward er auf außerordentliche Art durch Träume gerührt. Besonders erweckte ihm einer, im zweiten Jahre nach seines Vaters Absterben, gröss're Unruhe, als alle die übrigen, wiewohl ihm der Traum selbst gänzlich entfallen war. Da ihm seine Weisen oder Chaldäer sagten, es wäre eine Unmöglichkeit, ihm den Traum zu erzählen, den er gehabt hätte, so gab er Befehl, daß man sie alle hinrichten sollte. Jedoch Daniel vermochte den Hauptmann der Leibwache dahin, die Vollstreckung des Befehls aufzuschieben; und da er sich mit seinen drei Freunden im Gebete zu Gott gewandt hatte, ward ihm in einem nächt-

y) Joseph. X, 6. et ex Berosso in Apian. I, 19. Jerem. XLVI, 2. Vergl. oben I. B. S. 408.

lichen Gesichte das Geheimniß aufgeschlossen. Man stellte ihn darauf vor den König; und nachdem er einige Vorstellungen von der Macht und Hoheit Gottes vorangeschickt hatte, sagte er ihm nicht nur seinen Traum, sondern that auch davon eine so genügliche Auslegung, daß der stolze Monarch über das, was er hörte, erschrack, und nicht umhin konnte, sich auf sein Angesicht niederzuwerfen, und den Daniel anzubeten, indem er seinen Gott für den Gott der Götter und Herrn der Könige erkannte. Er ließ es bei diesen außerordentlichen Bezeugungen seiner Hochachtung nicht bewenden, sondern machte ihm kostbare Geschenke, verlieh ihm die Statthalterschaft über die ganze Provinz Babylon, und bestellte ihn zum Oberaufseher über alle babylonische Weisen.

V. Chr. G. 600. J. d. W. 3404. Er nimmt den König von Judah, Jehojakim, gefangen.

Als wenige Jahre darauf der Könige von Judah, Jehojakim, sich empörte, schickte Nebuchadnezzar ein Heer, das aus vielerlei Völkern bestand, wider ihn ab, (v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405.) das ihn außerhalb Jerusalem überfiel, ihn umbrachte, und seinen Leichnam, der Weißagung des Jeremiah

miah zu folge, unbegraben ließ. Jehojachin, sein Sohn, übernahm sogleich darauf die Regierung. Da aber Nebuchadnezzar nach wenig Monaten in Person vor Jerusalem anlangte, ließ er ihn, seine Mutter, und alle seine Hofleute, die auf eine demüthige Art zu ihm herausgekommen waren, gefangen nehmen, und nach Babylon bringen. Nachdem er sich der Stadt bemächtigt hatte, plünderte er sie, den Tempel, den Pallast, und die Schatzkammer, zum zweitenmale, führte eine unermeßliche Beute, und so viele Gefangne von allerlei Stande mit sich weg, daß kaum Hände genug übrig gelassen wurden, um das Land zu bauen. Nachdem er den Mattaniah, den er Zedekiah nannte, zum zinsbaren Könige in Jerusalem eingesetzt hatte, kehrte er nach Babylon zurück, und eroberte vermuthlich kurz darauf Elam; von dem man findet, daß es ein großes und mächtiges Reich gewesen sey, z) das an dem Flusse Ulai, ostwärts gegen den Tigris, lag, und einerlei Provinz mit dem Susiana der Griechen war.

z) Jerem. XLIX, 35.

Da mittlerweile der König von Jerusalem, Zedekiah, allen Vorstellungen und Weißagungen des Jeremiah zuwider, mit dem ägyptischen Könige, Pharaoh Hophra, oder Apries, ein Bündniß geschlossen hatte, so versammelte Nebuchadnezzar ein Heer, und rückte nach Judäa, um seine Undankbarkeit und Treulosigkeit zu bestrafen. Als er bei seiner Ankunft in Syrien fand, daß die Ammoniten sich in eben dasselbe Bündniß wider ihn mit dem ägyptischen Könige eingelassen hatten, konnte er geraume Zeit nicht mit sich selbst einig werden, welches unter beiden Völkern er zuerst angreifen sollte. Er überließ daher die Entscheidung der Sache seinen Wahrsagern, die nach Betrachtung der Eingeweide, und nachdem sie ihre Pfeile und Teraphim zu rathe gezogen hatten, dahin stimmten, es sollte zuerst der Krieg wider die Juden vorgenommen werden. a) Dieser Wahrsagung durch Pfeile pflegten sich auch die alten Griechen b) und Araber zu bedienen, bis daß die muhammedanische Religion die Oberhand gewann. Die Pfeile, deren man sich zu dem Ende gebrauchte, wa-

a) Hesek. XXI. 19. 21. Hieronymus ad h. l.

b) Potter, Archaeologia graeca II. B. 16 Chapt.

waren, wie man erzählt, ohne Spitzen und Federn, und wurden in dem Tempel eines Götzen aufbewahrt. c)

V. Chr. G. 590. J. d. W. 3414. Er nimmt Jerusalem ein, und zerstört es. V. Chr. G. 588. J. d. W. 3416.

Da nunmehr Nebuchadnezzar in Judäa eingerückt war, gewann er in wenig Tagen alle Städte dieses Landes, bis auf Lachis, Azekah und Jerusalem. Indem er vor Jerusalem lag, zogen die Aegypter mit einer Armee zum Entsatze der Stadt an. Dieses nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben, und gegen sie vorzurücken. Doch da sie es nicht wagten, seinen Truppen die Spitze zu bieten, sondern sich rückwärts wandten, gieng er abermals vor die Stadt, und nahm sie zuletzt nach einer langwierigen Belagerung mit stürmender Hand ein, da er denn seine Wut an dem Könige, dem Volke, und den Gebäuden auf solche Art ausließ, als wir bereits anderwärts d) gemeldet haben. Nachdem er solchergestalt

c) Sale's preliminary discourse to the Coran. p. 126.

d) II. B. S. 791. f.

dem jüdischen Königreich ein Ende gemacht hatte, kehrte er wieder zu seiner Hauptstadt zurück, deren Zierde und Stärke er durch die gewaltige Beute, die er mit sich brachte, und durch die zahlreiche Vermehrung mit neuen Einwohnern vergrößerte.

Er stellt in der Ebne von Dura ein goldnes Bild auf.

Von dem Golde, das er in diesem Feldzuge zusammenbrachte, soll er, wie man glaubt, den goldnen Koloß zu Ehren seines Gottes Bel in der Ebne von Dura in der Provinz Babylon aufgerichtet haben. Er war an Höhe sechzig Ellen, an Breite sechs Ellen, und durchaus von Golde. Nachdem er alle die Großen des Reichs zusammenberufen hatte, die Weihung desselben feierlich zu begehen, befahl er denselben und allen seinen Unterthanen, die sich zugegen befanden, daß sie ihn anbeten sollten, bei Strafe in einen brennenden Ofen geworfen zu werden. Bei dieser Gelegenheit war es, daß die drei hebräischen Jünglinge, Sadrach, Mesach und Abednego sich herzhaft weigerten, des Königs gottlosem Befehle nachzukommen, und mitten in den Flammen wunderthätigerweise erhalten wurden. Nebuchadnezzar, der

ein

ein Augenzeuge des erstaunlichen Wunderwerks war, erkannte die Größe und Macht des Gottes Sadrachs, Mesachs und Abednego, und verordnete, daß wer nur künftig seinen Namen lästern würde, in Stücke zerhauen, und sein Haus in einen Misthaufen verwandelt werden sollte. Wie es gekommen seyn mag, daß Daniel bei dieser Gelegenheit nicht angeklagt ward, das ist sehr zu verwundern. Unmöglich läßt sich annehmen, daß er vor dem Bilde niedergefallen sey, und es angebetet habe. Er war daher entweder abwesend, oder, wenn er sich zugegen befand, eine zu vornehme Person, als daß man sich hätte erkühnen sollen, ihn zu beschuldigen; und das letztere scheint das wahrscheinlichste zu seyn. e)

V. Chr. G. 585. J. d. W. 3419.

Im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung gieng Nebuchadnezzar abermals nach Syrien, und legte sich mit seiner Armee vor Tyrus. Allein nach einer Belagerung von

e) Daniel III. Prideaux, Connection of the sacred and profane history P. I. B. 2. p. 68. 79.

dreizehn Jahren (v. Chr. G. 572. J. d. W. 3432.) bekam er für alle seine Mühe nichts, als eine leere Stadt, indem die meisten Einwohner, ehe er sie noch einbekam, mit ihren besten Gütern auf eine benachbarte Insel geflüchtet hatten. Während dieser langen Belagerung bezwang er völlig durch abgeschickte Schaaren Kriegsvolk die Sidonier, Moabiten, Ammoniten und Edomiten, zufolge der verschiednen Weißagungen des Jeremiah und Hesekiels, f) und schickte den Nebuzaradan mit einigen Truppen nach Judäa, um des Gedaljah Ermordung zu rächen, welches er that, indem er 745 Personen, die armseligen Uiberbleibsel dieses unglücklichen Volks, in die Gefangenschaft wegführte. g) Von Tyrus zog Nebuchadnezzar geradeswegs nach Aegypten, welches ihm zur Vergütung der Mühseligkeiten, die er und seine Armee vor Tyrus ausgestanden hatte, versprochen war. h) Er eroberte dem zufolge dieses Land, wie wir bereits in der Geschichte der Aegypter erzählt ha-

f) Jerem. XXV, 20. f. XXVII. XXVIII. XXIX. XLVII. 4. Hesek. XXV. Jes. XXIII.

g) Jerem. LII, 30.

h) Hesek. XXIX, 18-20. XXX, 13. f. XXXII. 2. Jerem. XLIII, 10. f. vergleiche XLII, 15. f. XLIV. 12. f. XLVI, 14. f.

haben, *) und brachte von da unermeßliche Beute und eine unglaubliche Anzahl Gefangene mit sich zurück. Vermuthlich besiegte er auch um diese Zeit die Aethiopier, Libyer und andere Völker, von denen der Prophet Erwähnung thut. i)

Er erweitert und verziert Babylon.

Nachdem dieser Fürst, den wir als einen Krieger gesehen haben, der alle babylonische Monarchen vor ihm übertraf, alle seine Kriege glücklich ausgeführt hatte, vollendete er die Ausbauung, oder vielmehr die Verschönerung von Babylon, welches unter ihm zu derjenigen Größe stieg, die es über alle andre morgenländische Städte hinwegsetzte. Wollten wir uns umständlich bei allen den Stücken aufhalten, worinne die von dieser Stadt handelnden Schriftsteller von einander abgehen, so würde dies in gleichem Grade weitläuftig und vergeblich seyn. Wir wollen daher hauptsächlich der genauen Beschreibung folgen, die der gelehrte Prideaux geliefert hat. k) Den Grund zu dieser Stadt soll, nach

*) I. B. S. 414.
i) Hesek. XXX, 4. f.
k) Prideaux Connection of the History P. I. B. 2. p. 74. f.

nach einigen, Semiramis, nach andern, Belus, gelegt haben; sie sey aber angelegt von wem sie wolle, so war es Nebuchadnezzar, der sie zu einem von den Wundern der Welt machte. Die berühmtesten Werke in und außer derselben waren: die Mauern der Stadt, der Tempel des Belus, Nebuchadnezzars Pallast, die schwebenden Gärten, die Ufer des Flusses, der gegrabene See, und die Kanäle. l)

Beschreibung von Babylon.

Die Stadt war mit Mauern umgeben, die an Dicke 87 Fuß, an Höhe 350 Fuß, und im Umfange 480 Feldwegs oder 60 englische Meilen hielten. Das sagt Herodotus, der selbst zu Babylon gewesen, und der älteste Schriftsteller ist, der von dieser Sache gehandelt hat. Diese Mauer bildete ein genaues Viereck, jede Seite von funfzehn Meilen

l) Herodot. lib. I, 178. sqq. Ctesias apud Diodor. II. c. 7. sqq. Justin. lib. I. c. 2. Qu. Curt. V, I. Oben S. 53. f. wurde die Beschreibung aus dem Ctesias eingerückt. Megasthenes secundum Abydenum ap. Lusеb. Praep. Evang. IX, 41. Berosus ap. Joseph. Ant. X, II. in Apion I. 19. Plin. VI, 26. Strabo XVI. p. 1072. Arrian. de exped. Alex. III, 16. Philostrat. de vita Apollonii. lib. I. c. 25.

len an Länge, und bestand durchgängig aus großen Ziegelsteinen, mit Harz verkittet; einer zähen Materie, die dort zu Lande aus der Erde quillt, m) und in kurzer Zeit härter wird, als die Steine und Ziegel, die sie zusammenhält. Außer den Mauern gieng um die Stadt ein großer Graben mit Wasser angefüllt, und an beiden Seiten mit Ziegelsteinen überzogen. Da man sich der Erde, die daraus gegraben ward, zum Ziegelstreichen bediente, so kann man leicht von der Höhe und Dicke der Mauern auf die Größe des Grabens schließen. Ringsherum an der ganzen Mauer waren hundert Thore, nämlich an jeder Seite fünf und zwanzig, alle aus dichtem Erz verfertigt. Zwischen jedem Paare dieser Thore standen drei Thürme, und überdies noch an den vier Ecken dieses grossen Vierecks; dazu kamen noch drei Thürme zwischen jeder Ecke und dem ersten Thore an jeder Seite. Jeder von diesen Thürmen war zehn Fuß höher, als die Stadtmauer. Doch ist dies blos von denjenigen Theilen der Mauer zu verstehen, wo die Thürme zur Vertheidigung nöthig waren; denn da ein Theil der-

sel-

m) S. unter den neuern Memoires de la Roque T. I. p. 139.

selben an einem Moraste stand, und dem Feinde unzugänglich war, so ward daselbst Arbeit und Aufwand gespart, so daß die Zahl der Thürme sich blos auf 250 belief. Von jedem der fünf und zwanzig Thore dieses Vierecks gieng eine gerade Straße nach dem gegenüber stehenden Thore, so daß in allem funfzig große Strassen waren, jede funfzehn Meilen lang, und die eine Hälfte derselben durchschnitt die andre unter rechten Winkeln. Es giengen auch vier große Zwinger um die Stadt, 200 Fuß breit, indem an der einen Seite die Mauer und an der andern die Häuser standen. Vermittelst der Durchkreuzung der funfzig Strassen ward die Stadt in 676 Vierecke abgetheilt, deren jedes im Umfange zwo und eine Viertelmeile hielt. An jeder Seite dieser Vierecke gegen die Strasse zu standen die Häuser, jedes drei bis vier Stockwerke hoch, und mit allerlei Verzierungen ausgeschmückt; der Raum innerhalb dieser Vierecke war ganz leer, und bestand blos aus Höfen, Gärten und dergleichen, zum Vergnügen oder zur Bequemlichkeit. Ein Arm des Euphrats theilte die Stadt in zwei Theile, indem er mitten durch von Mitternacht gegen Mittag gieng. In der Mitte der Stadt gieng darüber eine Brücke, ein Feldwegs an Länge, und dreißig Fuß breit.

An

An jedem Ende dieser Brücke stand ein prächtiger Pallast. Der alte Pallast an der Morgenseite füllte vier von den gedachten Vierecken aus, und der neue Pallast an der Abendseite neun. Der Tempel des Belus, der zunächst nach dem alten Pallaste stand, nahm ebenfalls ein Viereck ein. Die ganze Stadt stand in einer ausgebreiteten Ebne, auf einem tiefen Boden von fettem Erdreiche. Die Hälfte derselben an der Morgenseite des Flusses war die alte Stadt; die andre Hälfte an der Abendseite war vom Nebuchadnezzar hinzugesetzt worden. Der ganze Entwurf war dem Ansehen nach von Nineveh entlehnt, und die Mauer war von gleichem Umfange; da aber diese Stadt ein genaues Viereck war, faßte sie mehr Raum in sich, als jene, die ein länglichtes Viereck war. Da Nebuchadnezzar zugleich nebst seinem Vater jenen alten königlichen Sitz des assyrischen Reichs zerstört hatte, so nahm er sich vor, dieser neue kaiserliche Sitz sollte ihn übertreffen. Es erhellt jedoch deutlich, daß die Stadt niemals ganz bewohnt gewesen sey, und nicht Zeit genug gehabt habe, dasjenige zu werden, wozu sie Nebuchadnezzar offenbarlich zu machen gedachte. Denn da Cyrus ungefähr fünf und zwanzig Jahre nach seinem Tode den Sitz des Reichs nach Susan verlegte, so gerieth

rieth nach und nach Babylon in den äußersten Verfall. Als Alexander nach Babylon kam, sagt uns Qv. Curtius, n) so waren nicht mehr als neunzig Stadien angebaut. Dieses kann nicht anders zu verstehen seyn, als von der Länge; wenn wir nun die Breite gleich groß annehmen, und das ist alles, was man annehmen kann, so wird daraus folgen, daß damals nicht mehr als 8100 Stadien ins Gevierte aufgebaut gewesen sind. Die 6300 übrigen Feldwegs ins Gevierte wurden, wie uns Curtius sagt, umgepflügt und besäet. Zudem wurden die Häuser, damit die Luft freier und gesünder seyn möchte, nicht an einander gebaut, sondern es waren weite Zwischenräume gelassen. Wenn man denn alles dieses zusammennimmt, so wird erhellen, daß Babylon mehr dem Entwurfe als der Wirklichkeit nach eine große Stadt gewesen sey, indem der größte Theil davon, diesem Berichte zufolge, niemals ausgebaut worden ist. In diesem Stücke also muß es der Stadt Nineveh weichen, deren völlige Bewohnung aus der Zahl ihrer Kinder, die vom Jonah angegeben wird, nämlich 120,000, erhellt; rechnet man hier die Kin-

n) lib. V. c. I. §. 26. 27.

Kinder von zwei Jahren mit ein, so werden dreimal mehr herauskommen, als sich deren zu London von dem gleichen Alter befinden.

Der Tempel des Belus.

Das andre große Werk Nebuchadnezzars war der Tempel des Belus. Doch war der wunderbare Thurm, der in dessen Mitte stand, viele Jahrhunderte vor ihm erbaut worden; und man vermuthet durchgängig, er sey von gleicher Bauart mit dem bekannten Thurme von Babel gewesen, von dem wir bereits eine Beschreibung gegeben haben. o) Aus diesem Thurme, glaubt man, soll bis auf Nebuchadnezzars Zeiten der ganze Tempel des Belus bestanden haben. Aber wie er es mit andern alten Gebäuden dieser Stadt machte, so verfuhr er auch mit diesem; er fügte viele große Gebäude hinzu, die ringsherum in einem Vierecke, das zwei Feldweges an jeder Seite hielt, und also das Viereck des Tempels zu Jerusalem um 1800 Fuß übertraf, aufgeführt wurden. Diese Gebäude wurden von einer Mauer umschlossen, die sich, wie man vermuthet, so weit als eins von den gros-

o) I. B. S. 151.

großen Vierecken der Stadt erstreckt haben soll. p) In dieser Mauer waren verschiedne Thore, die zu dem Tempel führten, alle aus dichtem Erz, welche, wie man glaubt, aus dem ehernen Meere, den ehernen Säulen und andern dergleichen Gefäßen und Zierrathen, die Nebuchadnezzar aus Jerusalem weggeführt, und, wie die Schrift meldet, dem Tempel des Bels geweiht hatte, verfertigt worden seyn mögen. In diesem Tempel standen verschiedne Bilder oder Götzen von massivem Golde; eins davon, dessen Diodor q) gedenkt, hatte vierzig Fuß an Höhe; und der gelehrte Prideaux meint, es könne wohl ebendasselbe gewesen seyn, das in der Ebne Dura aufgestellt war. Seine Höhe soll, wie die Schrift sagt, sechzig Ellen betragen haben; da aber die Breite blos auf sechs gerechnet wird, so müssen wir, um einiges gleichmäßige Verhältniß herauszubringen, annehmen, daß das Postement, auf welchem das Bild ruhte, mit eingerechnet worden sey. Eine Breite von neun Fuß oder sechs Ellen zwischen den Schultern, würde, nach dem gemei-

p) Die Verfasser haben vermuthlich sagen wollen, in einem gleichmäßigen Verhältniß auf allen Seiten gegen das Viereck der Stadt selbst.

q) lib. II. c. 9.

meinen Ebenmaße des menschlichen Körpers, nur eine Höhe von vierzig und einem halben Fuß erfordert haben; und das kömmt so ungefähr auf Diodors Bericht hinaus.

Die zween Palläste.

Zunächst bei diesem Tempel, an eben derselben östlichen Seite des Flusses stand der alte Pallast der Könige von Babylon; und demselben gerade gegenüber stand an der andern Seite des Euphrats der neue Pallast von acht Meilen im Umfange, und viermal größer als der alte. Er war mit drei Mauern umgeben, die eine innerhalb der andern, und nach der Weise damaliger Zeiten stark befestigt gewesen.

Die hangenden Gärten.

Das wunderbarste darinne aber waren die schwebenden Gärten, die Nebuchadnezzar aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlin, Amyite, verfertigen ließ; welche, weil sie aus Medien gebürtig war, und noch eine starke Neigung zu den Bergen und Wäldern ihres Vaterlandes unterhielt, gern etwas ähnliches zu Babylon haben wollte. Sie sollen ein Viereck von 400 Fuß an jeder Seite ent-

ten, und aus Terassen bestanden haben, deren eine über die andre in der Höhe der Stadtmauer aufgeworfen war, und zu deren jeder man auf einer zehn Fuß breiten Treppe stieg. Das ganze Gebäude bestand aus starken Gewölbern, eines über dem andern, und ward durch eine Mauer an jeder Seite befestigt, die zwei und zwanzig Fuß dick war. Zuerst wurden die Schwibbögen mit Steinen bedeckt, die sechzehn Fuß lang und vier breit waren; auf diese legte man Schilf, mit einer großen Menge Harz vermischt; dieses war abermals von zwo Schichten Ziegelsteinen bedeckt, die mit Kalch fest an einander gemauert waren; über diese legte man bleierne Platten, welche dem Erdreiche des Gartens zum Boden dienten. Dieses Erdreich war tief genug, daß darinne die größten Bäume Wurzel schlagen konnten; es standen auch dergleichen in jeder Terasse, außer den andern Bäumen, Pflanzen und Blumen, die in einen Lustgarten gehören. Auf der obersten dieser Terassen war ein Wasserbehältniß, aus welchem alle Gärten versorgt werden konnten, und das selbst vermittelst einer gewissen Maschine mit Wasser aus dem Flusse versehen ward.

Die andern Werke, die Berosus und Abyden r) dem Nebuchadnezzar zuschreiben, waren die Ufer des Flusses, die gegrabnen Kanäle, und der große gegrabne See, den zuerst Semiramis hatte graben lassen. Die Kanäle wurden von dem Euphrat ausgeführt, um sein Wasser, wenn er austrat, in den Tigris abzuleiten. Der See war auf der Abendseite von Babylon, und betrug, nach der geringsten Berechnung, vierzig Meilen ins gevierte, und 160 im Umfange, an Tiefe aber fünfunddreißig Fuß, wie wir im Herodotus lesen, aber nach dem Megasthenes fünfundsiebzig. Dieser See war gegrabnen, das Wasser des Flusses aufzusammeln, während der Zeit daß die Ufer an beiden Seiten desselben gebaut wurden. Aber nach Vollendung des Werks ließ man sowohl den See, als den Kanal, der darein gieng, stehen, weil man sie sehr nützlich fand, nicht nur alles Austreten zu verhindern, sondern auch das ganze Jahr über Wasser zu erhalten, das man hernach im nöthigen Falle, zur Befeuchtung des Landes, durch Schleussen her-

r) an oben angef. Stellen.

heraus ließ. Die Ufer oder Dämme an jeder Seite des Flusses waren von dem Boden desselben herauf aus Ziegelsteinen und Harz gebaut, und von gleicher Dicke mit der Stadtmauer selbst. Sie erstreckten sich, nach dem Berosus, zwanzig Meilen weit, und giengen also vermuthlich an jeder von beiden Seiten anderthalb Meilen über die Stadt hinaus. Jeder Straße gegenüber war an jeder Seite des Flusses ein ehernes Thor, mit einer Treppe, die in den Fluß hinunter gieng, indem die Ufer weit tiefer angelegt waren, als die Gassen der Stadt giengen. Diese Thore standen am Tage offen, und wurden des Nachts geschlossen. Berosus, Megasthenes und Abyden schreiben alle diese Werke dem Nebuchadnezzar zu; Herodotus aber sagt uns, die Brücke, die Ufer, und der See, wären Werke seiner Schwiegertochter, Nitocris. s)

Nebuchadnezzars Traum von dem Baume. V. Chr. G. 570. J. d. W. 3434.

Als nun nichts mehr zu mangeln schien, um das Glück Nebuchadnezzars auf das höchste

s) Prideaux Connection of the sacred and profane history P. I. B. II. sammt den oben angezognen Schriftstellern.

ste zu bringen, störte seine Ruhe ein schreckhafter Traum, und erweckte ihm tausend Besorgnisse. Er sah im Schlafe einen grossen Baum, dessen Gipfel bis an den Himmel gieng, und der auf der ganzen Erde gesehen werden konnte. Indem er nun diesen Baum betrachtete, sah er einen Wächter vom Himmel herab kommen, und Befehl geben, daß der Baum umgehauen würde; jedoch sollte man das Ende des Stamms in der Erde stehen lassen, welches einige Zeit über dem Thaue des Himmels ausgesetzt bleiben sollte. Seine Weisen, Astrologen, und Chaldäer, die er zuerst deshalben zu Rathe zog, waren nicht im Stande, ihm von einem so ausserordentlichen Gesichte genügliche Auslegung zu geben; zuletzt aber erzählte er es dem Daniel, der, als er es vernommen hatte, eine Stunde lang bestürzt, und in seinen Gedanken geängstigt war. Endlich sagte er dem Könige, der von ihm sehr ernstlich verlangte, er sollte ihm die Wahrheit ohne Scheu oder Vorbehalt entdecken, unter dem Baume, den er gesehen hätte, würde er selbst verstanden, und der Fall des Baums bedeutete, daß er aus der menschlichen Gesellschaft vertrieben, und einem Thiere gleich werden würde; in diesem Stande sollte er solange bleiben, bis daß er zu einer gehöri-

gen Erkenntniß der Hoheit und Allmacht Gottes gelangte, da denn sein Königreich wieder an ihn kommen sollte, welches durch das Stück vom Stamme, das man noch in der Erde hat stecken lassen, angezeigt würde. Darauf beschloß er mit einer Ermahnung an den König, sich vor Sünden zu hüten, sich gutthätig gegen die Armen zu bezeigen, um sich dadurch eine längere Dauer von Friede und Gemüthsruhe zu verschaffen.

Sein Stolz und Fall. Sein Tod.

Ob er nun, der Vorstellung Daniels zu folge, einige Zeit über wahrhaftig bußfertig gewesen sey, und dadurch noch einige Frist vor der Vollstreckung des Urtheils erhalten habe, das ist ungewiß. Wir finden aber, daß der Traum nicht eher, als ungefähr ein Jahr hernach, (v. Chr. G. 569. J. d. W. 3435.) in die Erfüllung gieng, als er in seinem Pallaste, oder, wie andre glauben, auf der obersten Terrasse seines schwebenden Gartens spatzirte, und bei Betrachtung des schönen Anblicks der Stadt, die von ihm ausgeschmückt war, den Hochmuth seines Herzens nicht zurückhalten konnte, sondern ausrufte: Ist nicht dies das gros-

se

se Babylon, das ich durch meine gewaltige Macht, zum Sitze meines Reichs, und zum Ruhme meiner Hoheit, erbaut habe. Kaum hatte er sich auf eine so übermüthige Art herausgelassen, als eine Stimme vom Himmel herab ihm zurufte: O König Nebuchadnezzar, es sey dir gesagt, dein Königreich ist von dir genommen. Sogleich ward er aus der Gesellschaft der Menschen vertrieben, er hielt sich unter den Thieren auf dem Felde auf, er aß Gras gleich einem Ochsen, und sein Leib ward von dem Thaue des Himmels benetzt, bis daß seine Haare denn Adlersfedern und seine Nägel den Vogelklauen gleich wurden. Man vermuthet gemeiniglich, er hätte sogleich seinen Verstand verloren, wäre in das Feld gelaufen, und hätte sich daselbst zu dem Viehe gesellt, bis daß sieben Zeiten, oder sieben Jahre, über sein Haupt hinweg gegangen waren. Aber wegen der Beschaffenheit dieser erstaunlichen Veränderung, und der Dauer derselben, giebt es eine große Verschiedenheit der Meinungen. Nach Verfluss der bestimmten Zeit (v. Chr. G. 563. J. d. W. 3441.) gelangte er wieder zu seinen Sinnen, und zu dem Gebrauche seines Verstandes; er ward wieder auf seinen Thron gesetzt, und ward grösser und mächtiger als jemals. Als er

hierauf völlig die Allmacht des Gottes über Himmel und der Erde erkannte, welcher allein nach seinem Willen unter dem Heere des Himmels, und unter den Bewohnern der Erde, verfährt, so ließ er eine öffentliche Verordnung durch das ganze babylonische Reich ergehen, worinne er dieses bekannt machte, die Allmacht Gottes pries, und seine Barmherzigkeit erhob. Während seiner Krankheit soll, wie man sagt, sein Sohn Evil-merodach das Regiment verwaltet, sich aber dabei so übel verhalten haben, daß er sich seines Vaters größte Ungnade zuzog, als er von seinem Betragen Nachricht erhielt. Seinen beleidigten Unterthanen Genugthuung zu verschaffen, warf er ihn in dasselbe Gefängniß, worinne der König von Judah, Jehojachin, siebenunddreißig Jahre gelegen hatte. t) Er lebte nach diesem nur noch ein Jahr, und starb (v. Chr. G. 562. J. d. W. 3442.) im drei und vierzigsten Jahre seiner Regierung, oder im fünfundvierzigsten, wenn man die Zeit mit rechnet, da ihn sein Vater zum Mitregenten angenommen hatte, Er war einer der größten Fürsten, die seit vielen Jahrhunderten im Morgenlande geherrscht

t) Hieronym. in Iesa. XIV, 19.

herrscht hatten. Megasthenes u) zieht ihn an Tapferkeit dem Herkules vor, und meldet, er habe vor seinem Ende die Eroberung Babylons durch die Perser vorhergesagt. Dabei aber sagte er nichts mehr, als was er schon von dem Propheten Daniel, bei der Auslegung seiner Träume, gehört hatte, indem ihm dieser die Versicherung gab, die Erfüllung würde bald ihren Anfang nehmen.

Evil = merodach.

Ihm folgte sein Sohn Evil = merodach, v) von dem man vielleicht sagen kann, er habe durch einen Fehltritt bei seines Vaters Lebzeiten den Grund zu jenem Hasse zwischen den Medern und Persern gelegt, der den Untergang des babylonischen Reichs nach sich zog. Indem er, bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der Nitocris, an der medischen Gränze jagte, zog er aus den Besatzungen der Gränzplätze eine kleine Armee zusammen, und fiel damit muthwilliger weise in Medien ein. Der medische König Astyages zog, in

u) Sec. Abydenum ap. Euseb. Praep. Ev. IX. 41.

v) im Canon des Ptolemäus, Floarudam.

in Begleitung seines Sohns Cyaxares, seines Enkels Cyrus, der damals ungefähr sechzehn Jahre alt war, und so vieler Truppen, als er nur bei so dringender Eil aufbringen konnte, ihm entgegen, und war entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da es zum Gefechte kam, ward Evilmerodach geschlagen, und bis an seine eigne Gränze mit großem Blutvergießen verfolgt. Dies geschah ungefähr einundzwanzig Jahre vor Nebuchadnezzars Absterben. w)

Sobald Evil-merodach auf dem Throne befestigt war, befreite er den König von Judah, Jehojachin, aus dem Gefängnisse, worinnen er beinahe neununddreisig Jahre gelegen hatte, und begegnete ihm nachher stets als einem Könige. Weiter wissen wir von ihm nichts, als dieses, daß er sich alle Trägheit und Gottlosigkeit erlaubte, und nach einer zweijährigen Regierung von dem Gemahle seiner Schwester, Nerigliſſar, verrätherischerweise ermordet ward.

Neri-

w) Xenophon. Cyropaed. I. c. 4. §. 16. Die Namen Evil-merodachs und der Nitocris sind von Ushers Muthmaßung ad a. M. 3421.

Nerigliſſar. v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444.
Es bricht ein Krieg zwiſchen ihm und den Medern aus. Die Stärke der Bundsgenoſſen. Er wird von den Medern geſchlagen und umgebracht.

Nerigliſſar, x) der als das Oberhaupt der Verſchwornen wider den Evil-merodach beſchrieben wird, maßte ſich den Thron an. Dieſer Fürſt, der auf die anwachſende Macht der Meder und Perſer neidiſch ward, ſchickte Geſandte nach Lydien, Cappadocien, Phrygien, Carien, Paphlagonien, Cilicien, und ſelbſt nach Indien, und durch Beſtechung einiger, und Uiberredung andrer, vermochte er ſie dahin, daß ſie mit ihm ein Bündniß wider den Cyaxares ſchloſſen, der damals den mediſchen Thron beſtiegen hatte. Cyaxares, um ſich dieſem Bündniſſe zu widerſetzen, rufte ſeinen Neffen Cyrus aus Perſien, der, als er mit einer Schaar von 30,000 Perſern angelangt war, in dem bevorſtehenden Kriege zum oberſten Befehlshaber ſowohl über die Meder als Perſer erklärt ward. Ungefähr vier Jahre darauf (v. Chr. G. 556. J. d. W. 3448.) giengen beide Theile zu Felde. Nerigliſſar zog an

x) beim Ptolemäus, Niricaſſolaſſar.

an der Spitze von 20,000 Reutern, 200 Wagen, und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolk, aus. Ihn begleitete der König von Lydien, Crösus, mit 10,000 Reutern und mehr als 40,000 Mann leichtbewaffneter Fußvölker. Die Phrygier schickten ihm, unter ihrem Könige Artamas, 40,000 Mann zu Fuße, die meistens nur Lanzen führten, und 8000 zu Pferde. Der König von Cappadocien, Arimäus, brachte ihm 6000 Reuter und 30,000 Mann zu Fuß. Endlich führte Maragdas, der Araber, 10,000 Reuter, 100 Wagen, und eine große Anzahl Schleuderer an. Des Cyrus Kriegsheer war nicht um den dritten Theil so groß, als dasjenige, das unter dem babylonischen Könige stand, bis daß eine beträchtliche Verstärkung, unter dem armenischen Könige Tigranes, zu ihm sties, der zwar im Anfange des Bruchs sich wider die Meder empört hatte, aber das Jahr vorher vom Cyrus wieder zum Gehorsame gebracht worden war. Die Indier erboten sich bloß, ihre Vermittelung zum Frieden anzuwenden, womit sie aber nichts ausrichteten. Nachdem Cyrus auch die Chaldäer bezwungen hatte, die, wie man sagt, das Gebirge nahe bei Armenien bewohnt haben sollen, und folglich Assyrier gewesen seyn müssen, rückte er mit seiner

Ar-

Armee in das feindliche Gebiete ein, und als bald darauf eine blutige Schlacht zwischen ihm und den Bundsverwandten vorfiel, ward die assyrische Armee auf das Haupt geschlagen, und Neriglissar blieb im Gefechte. Die Nacht nach dem Treffen verließ ein großer Theil Babylonier und ihrer Bundsgenossen das Lager, welches Cyrus den Tag darauf sammt allem ihren Gepäcke wegnahm.

Ihm folgt Laborosoarchod. Er wird von seinen eignen Unterthanen ermordet.

Neriglissars Tod war für die Babylonier ein großer Verlust, denn er war ein Fürst von vieler Herzhaftigkeit, Geschicklichkeit und Weisheit, welches aus den großen Anstalten erhellt, die er zu dem Kriege vorkehrte. Nichts aber konnte den Babyloniern den an ihm erlittnen Verlust empfindlicher machen, als die tyrannische Herrschaft seines Sohns und Nachfolgers, Laborosoarchods, der in jeder Absicht das Widerspiel seines Vaters, und aller Art von Gottlosigkeit, Grausamkeit und Ungerechtigkeit ergeben war. Besonders werden zwo seiner grausamen Handlungen gegen zween babylonische Herren, Gobryas und Gadates, angeführt. Den einzigen Sohn des ersten

brach-

brachte er auf der Jagd, zu der er ihn eingeladen hatte, um; aus keiner andern Ursache, als weil er mit dem Wurfspiese ein wildes Thier traf, das der König verfehlt hatte. Den andern ließ er zum Verschnitnen machen, weil ihn eine seiner Beischläferinnen als eine wohlgebildete Mannsperson gerühmt hatte. Diese zwo grausamen Thaten bewogen die zween Statthalter, daß sie nebst den Provinzen, über die sie gesetzt waren, zu dem Cyrus übergiengen. Der letztere erschien bald darauf vor den Mauern von Babylon; nachdem er aber vergebens versucht hatte, den König zu einer Schlacht heraus zu locken, zog er sich wieder zurück. Als er abgezogen war, ließ Laborosoarchod allen gottlosen Neigungen, die ihn beherrschten, freien Lauf, so daß seine eignen Unterthanen nicht länger im Stande waren, seine tyrannische Regierung zu ertragen, sondern sich wider ihn zusammenrotteten, und ihn im neunten Monate seiner Herrschaft ermordeten. Da er kein volles Jahr regiert hat, so ist er in dem chronologischen Canon weggelassen.

Nabonadius oder Belsazzar. v. Ch. G. 555. J. d. W. 3449.

Ihm folgte auf dem Throne Nabonadius, das Oberhaupt unter den Verschwornen. Herodotus nennt ihn Labynitus, Abyden Nabannidochus, und der Prophet Daniel Belsazzar. Er war der Sohn Evil-merodachs von der Nitocris, und ein Enkel des großen Nebuchadnezzars. Da er den Thron noch sehr jung bestieg, und gänzlich seinen Vergnügungen nachhieng so nahm seine Mutter Nitocris, eine Person von außerordentlichem Verstande, die Last der Regierung über sich, und that alles was in ihrer Macht stand, um das wankende Reich zu erhalten. Indem Cyrus und Cyaxares in verschiednen Feldzügen beschäftigt waren, Gränzplätze wegzunehmen, wandte sie ihre äußerste Bemühung dahin an, das Land, und vornehmlich die Stadt Babylon, wider sie zu befestigen. Sie verbesserte die Werke, die Nebuchadnezzar zu dem Ende angefangen hatte, legte an der Seite des Flusses starke Bollwerke an, und ließ unter demselben ein wunderbares Gewölbe führen, das von dem alten Pallaste zu dem neuen gieng, zwölf Fuß hoch und funfzehn breit. Sie baute auch eine Brücke über den Euphrat,

und brachte noch verschiedne andre Unternehmungen zu stande, die in der Folge dem Nebuchadnezzar zugeschrieben wurden.

Mittlerweile hatte Cyrus den Abradates, Statthalter von Elam oder Susa, überredet, sich zu empören, und auf seine Seite zu treten. Nachdem er auch den Crösus geschlagen, und sich Sardes nebst allen den Ländern vom ägäischen und mittelländischen Meere an bis an den Euphrat unterwürfig gemacht hatte, rückte er im sechzehnten Jahre des Nabonadius (v. Chr. G. 540. J. d. W. 3464.) mit einem zahlreichen und sieghaften Heere gegen Babylon an. Nabonadius wagte es auf eine Schlacht, verlor sie aber, und mußten sich in seine Hauptstadt zurückziehen, wo er sogleich vom Cyrus enge eingeschlossen ward.

Cyrus belagert Babylon.

Die Belagerung dieses wichtigen Orts war keine leichte Sache. Die Mauer war von erstaunlicher Höhe, die Anzahl der Vertheidiger überaus groß, und die Stadt war auf zwanzig Jahre mit Lebensmitteln versehen. y) Jedoch Cyrus ließ sich durch die-

y) Herodot. I, 190. 191. Xenoph. Cyropaed. VII, 5.

diese Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern verfolgte seine Absicht, und da er wohl sah, daß es unmöglich war, die Stadt mit Sturm einzunehmen, so führte er ringsherum eine Linie mit einem breiten und tiefen Graben; und damit seine Truppen nicht so sehr ermüdet würden, so theilte er seine Armee in zwölf Haufen, und ließ jeden einen Monat lang die Wache thun, um die Arbeiter in den Laufgräben zu bedecken. Die Belagerten, welche sich wegen ihrer hohen Mauern und großen Vorrathshäuser außer aller Gefahr zu seyn dünkten, schimpften auf den Cyrus von den Wällen herunter, und sahen alle die Mühe, die er sich gab, für vergebliche Arbeit an.

Nachdem dieser unermeßliche Graben in ungefähr zwei Jahren fertig war, beschloß Cyrus, einen Anschlag auszuführen, nämlich den Fluß abzuleiten. Auf diese Kriegslist scheint ihn zuerst einer von seinen Feldherren, Chrysantas, gebracht zu haben; wiewohl Cyrus dem Ansehen nach den Vorschlag verwarf, damit niemand seine Absicht muthmaßen möchte. (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.) Da er erfahren hatte, daß in kurzem in der Stadt ein großes Fest gefeiert werden sollte, und daß zu solcher Zeit die

Babylonier die ganze Nacht mit Trinken und Schwelgen zuzubringen pflegten, so hielt er dies für eine günstige Gelegenheit, sie zu überfallen. Als demnach der bestimmte Tag nahe war, schickte er einen starken Haufen Kriegsvolk an die Spitze des Kanals, der in den See gieng, welcher zu dem Ende gegraben war, das überflüssige Wasser des Flusses aufzunehmen, und befahl, den großen Damm zwischen dem See und dem Kanale z) zu durchstechen, und den ganzen Strom in den See zu leiten. Zugleich stellte er eine Schaar Soldaten an den Ort, wo der Fluß in die Stadt gieng, und eine andre an denjenigen, wo er herauskam, mit dem Befehle, sie sollten in dem Bette des Flusses in die Stadt dringen, sobald er nur seicht genug zum Durchwaten seyn würde. Gegen Abend öffnete er die Enden des Laufgrabens a) an beiden Seiten des Flusses oberhalb der Stadt, damit das Wasser darein abfließen könnte.

Durch

z) der Natur der Sache, und den Worten Xenophons Cyrop. VII. c. 5. §. 7. Herodots I. 191. nach, den Damm zwischen dem Euphrat und dem Kanal.

a) den er selbst um die Stadt geführt hatte, nach dem Xenoph. l. l. §. 6. 7.

Durch dieses Mittel und durch die zugleich erfolgte Durchstechung des großen Damms ward der Strom in kurzem seicht, so daß des Nachts die zwo Schaaren Kriegsvölker in sein Bette traten, deren die eine Gobryas, die andre Gadates anführte.

Die Babylonier, ungeachtet sie belagert waren, unterließen dennoch nicht ihre gewöhnliche Schwelgerei. Belsazzar selbst gab dieselbe Nacht tausend von seinen Großen ein prächtiges Gastmal, bei dem auch seine Gemahlinnen und Beischläferinnen zugegen waren. Als er vom Wein erhitzt war, ließ er die goldnen und silbernen Gefäße, die aus dem Tempel zu Jerusalem genommen waren, herbringen, da er denn, zum Schimpfe des Gottes Israels, nebst seinem ganzen Hofe und seinen Beischläferinnen daraus trank, und seine Götzen pries. Mitten unter ihrer Völlerei gab Gott außerordentlicher und wunderthätigerweise den ruchlosen Könige seinen Zorn zu erkennen, indem an der Wand eine Hand zu sehen war, die darauf das Urtheil seines plötzlichen bevorstehenden Untergangs schrieb. Der König, welcher die Hand sah, die Schrift aber nicht verstand, ward sogleich von Bestürzung und Schrecken durchdrungen, seine Knie schlugen bebend an einander, und er

rufte laut aus, man sollte die Weisen und Sternseher herbei holen. Da jedoch keiner von ihnen die Schrift zu lesen und zu erklären wußte, so ward, auf Einrathen der Königin Mutter, Nitocris, Daniel gerufen, der zu dem Könige mit der einem Propheten anständigen Freimüthigkeit redete. Er verwies ihm kühnlich seine vielen Unbilligkeiten und Verbrechen wider den großen Gott von Himmel und Erde, und sagte ihm, die Schrift sey eine Verurtheilung wider ihn, sein Königreich sey von ihm genommen, und den Medern und Persern gegeben worden.

Er nimmt die Stadt durch Kriegslist ein. Belsazzar wird getödtet. Das babylonische Reich geht zu Ende. V. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.

Dieser Ausspruch gieng sogleich in seine Erfüllung. Denn die vom Cyrus in die Stadt geschickten Truppen fanden alle Thore aus dem Flusse in die Straßen, vermöge einer Nachlässigkeit, die von der allgemeinen Schwelgerei herrührte, offen gelassen; sie drangen ohne Widerstand nach dem Palaste, überfielen die Wache, und hieben sie nieder. Als man in dem Palaste die Thore öffnete, um die Ursache des Auflaufs

zu

zu erfahren, drangen die Perser hinein, bemächtigten sich des Pallasts, und brachten den König um, der mit dem Schwerte in der Hand herauskam, um Gegenwehr zu thun. Nachdem man den Belsazzar getödtet, und die welche um ihn waren in die Flucht getrieben hatte, ergaben sich die übrigen, und die Meder und Perser nahmen die Stadt ein. Die Eroberung dieser kaiserlichen Stadt machte dem babylonischen Reiche ein Ende und erfüllte die Weissagungen, welche Jesaiah, Jeremiah und Daniel wider dieses gottlose Volk und ihre stolze Hauptstadt verkündigt hatten. b)

b) Jes. XIII. XIV. XXI. XLIII. XLVI. XLVII. Jerem. XXV. L. LI, Dan. V, 21. VI. 8. 12, 15.

Drittes Hauptstück.

Geschichte der alten Phrygier, Trojaner, Mysier, Lydier, Lycier und Cilicier.

Erster Abschnitt.

Ein Bericht von dem kleinen Asien.

Das eigentliche Asien.

Da die verschiednen kleinen Königreiche, von denen wir in diesem Hauptstücke zu reden gedenken, vor alters unter dem Namen des kleinern Asiens zusammengefaßt wurden, so wollen wir eine allgemeine Beschreibung dieses Landes voranschicken. Der gelehrte Uscher a) betrachtet die Bestimmung des verschiedentlichen Sinnes, in welchem das Wort Asien genommen worden ist,

a) Geographical and historical Disquisition touching the Asia properly so called und Sat. Disquisitio de Asia proconsulari pr.

ist, als eine der grösten Schwierigkeiten in der Geschichte; indem sich zwischen heiligen und weltlichen Skribenten ein anscheinender Widerspruch in Ansehung der Provinzen findet, die unter dem Namen Asien begriffen werden, welcher sich nicht ohne eine sehr achtsame Unterscheidung der Zeiten und Oerter heben läßt. Wenn wir die alten Geschichtschreiber und Erdbeschreiber lesen, finden wir oft b) folgende Ausdrücke: das grössere Asien, das kleinere Asien, das eigentliche, oder eigentlich so genannte Asien, das lydische Asien, der asiatische Bezirk, und Asia proconsularis. Der weite Strich festen Landes, der unter dem allgemeinen Namen Asien bekannt ist, ward von den alten Erdbeschreibern zuerst in das grösere und kleinere Asien abgetheilt. Das kleinere Asien begriff unter sich viele Provinzen, und ein Theil derselben ward abermals unter dem Namen des eigentlichen Asiens zu-

b) erst in den spätern Zeiten unter den römischen Kaisern. In alten Zeiten, als beim Herodotus, hieß es Asien innerhalb des Flusses Alys, der Grenze des lydischen Reiches. nach dem Frieden der Römer mit Antiochen dem großen, Asien diesseits des Gebirges Taurus, Gründlichere Nachrichten auch von ältern Zeiten s. beim Cellar. Geogr. ant. T. II. pr.

sammengefaßt; nämlich Phrygien, Mysien, Lydien, Carien, Aeolien, und Jonien, welche zwo letztern theils unter Lydien und theils unter Mysien begriffen wurden. c) Dieser Landstrich ward, nach dem Ptolemäus, nordwärts von Bithynien und dem Pontus umgränzt, und erstreckte sich von Galatien bis an den Propontis, ostwärts von Galatien, Pamphylien und Lycien; südwärts von einem Theile von Lycien, und dem rhodischen Meere; und abendwärts von dem Hellespont, und dem ägäischen, icarischen und myrtoischen Meere.

Das lydische Asien.

Wie das eigentliche Asien nur einen Theil des kleinern Asiens ausmacht, so ist auch das lydische Asien bloß ein Theil des eigentlichen Asiens, welches ehedem Mäonia genannt ward, d) und Asien daher, weil, nach der Aussage des Volks dort zu Lande, ein lydischer König, mit Namen Asias, diese Benennung dem ganzen Landstriche gegeben hat.

c) Cicero pro Flacco c. 27. Pompon. Mela. I, 17. 18. Plin. V, 30.

d) Strabo XIII, p. 877. C, Herod. I, 7. Diodor. IV, 31.

hat. e) In diesem Verstande begreift Asien, nach der vorhin gegebnen Beschreibung, Lydien, Aeolien und Jonien in sich, und ist ebendasselbe Asien, dessen in der Apostelgeschichte f) und der Offenbarung Johanns g) gedacht wird. In der erstern lesen wir folgenden Bericht von des heiligen Paulus Reise: „ da sie durch Phrygien und die „ Landschaft Galatien gegangen waren, und „ der heilige Geist ihnen untersagt hatte, „ das Wort in Asien zu predigen, so ge„ dachten sie, als sie aus Mysien gekom„ men waren, nach Bithynien zu gehen, „ aber der Geist ließ es ihnen nicht zu. „ Indem sie nun bei Mysien vorbei zogen, „ kamen sie herunter nach Troas." Hier ist es offenbar, daß Phrygien, Galatien, Mysien, Bithynien und Olympene, worinne Troas lag, ausdrücklich von dem eigentlichen Asien der Römer unterschieden werden, so

e) Herodot. IV, 45. Asien wird beim Homer und andern alten Dichtern noch in einer andern hier nicht angeführten, viel engern Bedeutung für einen Strich in Lydien, längst dem Fluß Cayster, am Fuße des Gebirges Tmolus, genommen. v. c. Virgil. Georg. I. 383.

f) K. XVI, 6. sqq.

g) K. I, 4, 11.

so wie auch an einem andern Orte ebendieses Buchs h) Carien davon unterschieden wird. Was noch von dem eigentlichen Asien übrig bleibt, nebst den sieben Kirchen, von denen in der Offenbarung Meldung geschieht, war eigentlich das lydische Asien, oder Lydien; wiewohl Laodicea von einigen nach Carien, von andern nach Phrygien, und von andern nach Lydien, versetzt wird, indem die Grenzen dieser Länder so oft abgeändert haben, daß es, nach des Strabo Zeugnisse, i) unmöglich ist, sie mit Genauigkeit zu bestimmen.

Das Asia proconsularis, nach der Eintheilung Augusts, k) begriff unter sich folgen-

h) K. XX, 16.
i) lib. XIII. p. 932. C. Almel.
k) Vor der Eintheilung Augusts ist noch so viel kürzlich zu merken. Nachdem die Römer Antiochen den großen überwunden, und ihm Asien diesseits des Taurus abgenommen hatten, so wurde Cilicien mit Pamphylien bald nachher zu einer römischen Provinz gemacht, Lycien den Rhodiern geschenkt, Lydien, Lycaonien, beide Phrygien und Mysien dem Könige zu Pergamus, Eumenes geschenkt. v. Liv. XXXVIII. 39. Attalus vermachte sein Reich den Römern, welche Asien, d. i. alle die zum Königreiche Pergamus geschlagnen Länder, die außer Cilicien, Lycien, Bithynien, Paphlagonien, Cappadocien und Galatien, welche letztern ihre eignen kleinen Könige hatten, ganz klein Asien in

gende Länder. Lydien, Jonien, Carien, Mysien, Phrygien, und den Hellespontus proconsularis; und dieses heißt beim Ptolemäus l) das eigentliche Asien. Pontus und Bithynien wurden auch von diesem Kaiser zu einer Provinz gemacht, die aber unter einem Prätor stand; m) und dasjenige Asien, das unter einem Konsul stand, begriff unter sich alle die Theile von Asien, die diesseits des Flusses Halys und des Gebirgs Taurus lagen. Zu Constantins Zeiten in sich begriffen, frei erklärten, bald darauf aber, nach der durch Aristonicus erregten Revolte, in eine Provinz verwandelten, welche die Provinz Asien hieß. Ordentlicherweise wurde ein Proprätor dahin geschickt, und nur, wenn in gefährlichen Kriegen eine große Armee daselbst stand, wie im mithridatischen Kriege, ein Proconsul. v. Sigon. de ant. Jure provinc. lib. I. c. 10. und aus ihm Cellar. Geogr. P. II. lib. III. c. V. Von der Zeit an wurde Asien in gewisse Conventus juridicos eingetheilt, deren aus dem Plinius neune vom Cellar p. 180 &c. angeführt werden.

l) Geograph. lib. V. c. 2.

m) S. Strabo XVII. extr. Dasjenige, was unsre Verfasser hier noch hinzufügen, und das blos die Sache dunkel zu machen dient, enthält die Grenzen von Asia proconsularis aus angef. Stelle des Strabo vergl. Plin. V, 32. Von der Eintheilung der Provinzen unterm August ist außer ebendieser Stelle des Strabo die Hauptstelle beim Dio. LIII, 11. 12.

ten ward Asien proconsularis sehr enge eingeschränkt, und scheint nicht viel größer gewesen zu seyn, als das vorhin gedachte lydische Asien.

Zu gleicher Zeit ward eine neue Eintheilung unter dem Namen des asiatischen Bezirks eingeführt, welcher zuweilen in engerer Bedeutung genommen, und von Asia proconsularis unterschieden wird, zuweilen aber auch in weiterm Verstande, da er denn zugleich diese Provinz in sich begreift. Unter der Regierung Theodosius des jüngern bestand ganz Asien aus eilf Provinzen, unter denen drei, nämlich das eigentliche Asia proconsularis, der Hellespontus consularis und die Insel Rhodus, nebst den Inseln, welche Cycladen genannt wurden, unter dem Gebiete des Proconsuls von Asien standen. Die andern acht, nämlich Lydien, Carien, Phrygia salutaris, Phrygia pacatiana, Pamphylien, Lycien, Lycaonien und Pisidien, welche das ausmachten, was eigentlich der asiatische Bezirk genannt ward, standen unter dem Gebiete des Unterbefehlshabers oder Vicars von Asien. u)

Die-

u) Usher's geographical and historical disquisition of Asia, properly so called. (in edit. Opusc. duor. Lond. 1687. p. 45.)

Dieses Land wird mit Recht unter die schönsten und fruchtbarsten von der Welt gezählt, und wird von den alten Schriftstellern, vornehmlich den römischen, wegen des reichhaltigen Bodens, der gemäßigten Witterung, der Beschaffenheit der Jahrszeiten, der Vortrefflichkeit und Mannichfaltigkeit seiner Gewächse und Früchte, sehr gerühmt; wie es denn Cicero in Ansehung aller dieser Stücke jedem andern Lande der damals bekannten Welt vorzieht. o) Das gewöhnliche Beiwort, wodurch die römischen Dichter diese Landschaft von andern unterscheiden, ist das Wort reich, wobei sie nicht nur den reichhaltigen Boden, sondern auch das Vermögen und den Reichthum der Einwohner im Sinne haben, welchen letztern man leichtlich aus den unermeßlichen Summen schließen kann, die einige römische Statthalter von ihnen erpreßt haben sollen; Marcus Antonius nämlich soll, wie uns Plutarch p) erzählt, innerhalb Jahresfrist den Einwohnern des kleinern Asiens eine Summe von 20,000 Talenten abgedrungen haben.

Die

o) Cic. pro Lege Manilia c. 6.

p) in Antonio p. 926. B.

Die heutige Eintheilung des kleinern Asiens.

Gegenwärtig wird das Land in vier Theile unterschieden, nämlich Natolien, oder der westliche, Caramanien, oder der südliche, Aladulien, oder der östliche, und Amasien, oder der nordliche Theil. Die Türken nennen das ganze Land Nadalu, und theilen es in fünf Theile, unter der Statthalterschaft von fünf Beglerbegs, die ihren Sitz zu Cotyäum, Tocat, Trapezunt, Marosch und Iconium haben. Diese sind denn wieder in kleinere Bezirke abgetheilt, die ihren Namen von der Stadt oder dem Flecken bekommen, worinne der Befehlshaber sich aufhält.

Des dritten Hauptstücks

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Phrygier.

Der Ursprung des Namens ist ungewiß. Abtheilung des Landes.

Da die Werke derjenigen Schriftsteller, welche die phrygische Geschichte besonders abgehandelt haben, nämlich des Democritus, Hermesianactes, a) Timolaus, Aretazes und Cornelius Alexander, b) nicht bis auf uns gekommen sind, so befinden wir uns bei einigen der wichtigsten Umständen dieser Geschichte in völliger Unwissenheit. Um nicht unsern Lesern mit den verschiednen und ungewißen Ableitungen des Namens Phrygien beschwerlich zu fallen, wollen wir

a) Hermesianax.

b) Alexander Cornelius oder Polyhistor. Plutarch. de Fluuiis p. 1153. 1155. 1161. Diogenes Laërtius lib. IX. f. 49.

ihnen blos die Meinung Bocharts c) anführen, welcher vermuthet, das Land habe diese Benennung von einem griechischen Worte, d) das verbrennen oder austrocknen bedeutet, und das seiner Meinung nach eine Uiberſetzung des hebräischen Worts Gomer ist, welches von dem Zeitworte Gamar herkömmt, das unter andern Bedeutungen auch diese hat, verbrennen, verzehren. Derjenige Theil von Phrygien, an dem die Flüsse Cayster und Mäander gehen, ward vom Strabo und Diodor e) durch das Beiwort des verbrannten f) unterschieden; vermuthlich wegen der Trockenheit des Bodens, der, wie sie uns sagen, mit Schwefel, Harz und andern brennbaren Materien geschwängert ist. Die Benennung, welche vorher dem einen Theile zukam, konnte wohl mit Verlauf der Zeit auf das ganze Land gezogen werden. Die wahren Grenzen des Landes laſſen sich, dem Strabo zu folge, g) unmöglich bestimmen. Er sagt uns, die Trojaner, My-

c) Phaleg. lib. III. c. 8.
d) φρυγειν.
e) Strabo. lib. XII. p. 867. 868. Diodor. lib. III. c. 69.
f) κατακεκαυμενη.
g) Strabo. lib. XIII. p. 932. C.

Mysier und Lydier würden alle von den Poeten unter dem gemeinschaftlichen Namen der Phrygier vermengt, den sogar Claudian auf die Pisidier, Bithynier und Jonier ausdehnt. h) Das eigentliche Phrygien war, nach des Ptolemäus Angabe, nordwärts von Pontus und Bithynien, westwärts von Mysien, Troas, dem ägäischen Meere, Lydien, Mäonien, und Carien, südwärts von Lycien, und ostwärts von Pamphylien und Galatien umgränzt. Es erstreckt sich vom siebenunddreißigsten bis zum einundvierzigsten Grade nördlicher Breite, und vom sechsundfunfzigsten bis zum zweiundsechzigsten der Länge. Die Bewohner dieses Landes, deren Ptolomäus gedenkt, sind die Lycaones und Anthemisenii i) gegen Lycien, die Cydeses oder Cydisses gegen Bithynien, und zwischen diesen die Peltini oder Speltini, die Moxiani, Phylacenses und Hierapolitä. Zu diesen können wir noch die Berecyntes setzen, deren Strabo gedenkt. k) Das Land wird gemeiniglich in das grössere und kleinere Phrygien, das auch sonst Troas heißt,

h) l. 2. in Eutrop. 244. sqq.
i) Themisonii s. Ptolem. Geograph. V, 2. p. 138. Bert.
k) lib. XIV. p. 999.

getheilt; diese Abtheilung aber fand nicht eher statt, bis Troas von den Phrygiern erobert worden war. l) Unter der Regierung Constantins des großen ward Phrygien in zwo Statthalterschaften abgetheilt, die eine hieß Phrygia pacatiana, die andere Phrygia salutaris.

Beschaffenheit des Bodens und der Witterung.

Da es meistens ein ebnes Land ist, mit einem tiefen fruchtbaren Boden bedeckt, und reichlich durch kleine Flüsse gewässert, so hat es einen Uiberfluß an allen Arten von Getreide. Es war auch wohl mit Vieh versehen, und hatte große Triften und Viehweiden. Die Luft ward vor Alters für die reinste und gesündeste gehalten; itzt aber hält man sie an manchen Orten für sehr dick, indem ein großer Theil des Landes, wegen der tyrannischen Regierungsart der Türken, unangebaut liegt.

Merk-

1) dies ist nie geschehen, sondern nachdem Troja von den Griechen war zerstört und verlassen worden, ließen sich die Phrygier in diesem benachbarten Lande nieder. s. Strabo lib. X. p. 726. A.

Merkwürdige Städte.

Die merkwürdigen Städte in dem größern Phrygien waren: Apamea, an dem Zusammenflusse des Marsyas und Mäanders gelegen; sie war ein berühmter Handelsort, und die Hauptstadt von ganz Phrygien, bis die oben gedachte Abtheilung Konstantins eingeführt ward. Sie war vom Antiochus Soter erbaut, und bekam den Namen von seiner Mutter Apamea; zugleich führte sie auch den Namen Cibotos m) oder der Kasten, um sie von den acht andern Städten gleiches Namens in andern Ländern zu unterscheiden.

Laodicea, itzt Eskihissar, lag an den Ufern des Flusses Lycus, einige wenige Meilen südwest von Apamea. Es hieß erst Diospolis, darauf Rheas, nachgehends Diocäsarien und Laodicea. Diese Stadt war ihrer Wolle halben berühmt, die man ihrer Weichheit wegen aller Orten suchte, und die überdies eine außerordentliche Schwärze hatte. Die Einwohner trieben mit derselben einen beträchtlichen Handel, und wurden für das reichste Volk in dem ganzen kleinern

m) I. B. S. 130.

Asien gehalten. Itzt sind bloß einige wenige Trümmer von dieser ehemals volkreichen und blühenden Stadt zu sehen. n)

Hierapolis, das itzt Bambakkale heißt, stand ungefähr zwanzig Meilen nordwärts von Laodicea. Es war wegen seiner mineralischen Wasser berühmt, die, nach dem Strabo, innerhalb Jahresfrist, wenn man sie an die Luft brachte, versteinert wurden, und gleichwohl von solcher Kraft waren, daß sie die Felder, die man damit wässerte, überaus fruchtbar machten, und denen, die sie gebrauchten, gegen unzählige Krankheiten zum schleunigen Hilfsmittel dienten. Einige Spuren von dem, was es ehemals war, findet man noch an den vielen Haufen von Trümmern und schönen Säulen in der Gegend, wo es gestanden hat. o)

An der Gränze von Phrygien gegen Cappadocien zu stand Gordium, der Sitz des phrygischen Königs Gordius, das wegen des

n) Th. Smith's account of the seven churches u. lat. Septem Asiae Eccles. notitia p. 39. ed. 1694. J. Sponius, Voyage d'Italie &c. T. I. livr. 3. p. 262. edit. 1678. Laodicea war in spätern Zeiten die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana.

o) Strabo. XII. p. 933. B. sqq.

des gordischen Knotens berühmt war, von dem wir weiter unten Gelegenheit zu reden finden werden. Nicht lange nach des Gordius Tode ward es ein armseliges bettelhaftes Dorf, wie es Strabo p) nennt, und blieb in diesem verächtlichen Zustande bis auf das Triumvirat Augusts, da es denn wieder zur Stadt gemacht, und Juliopolis von einem gewissen Clo genannt ward, einem berüchtigten Räuber, der sein Glück dadurch machte, daß er mit seiner Rotte itzt dem Oberhaupte der einen Partei und itzt dem Oberhaupte der andern diente. q)

Colossä, itzt Chonos, an der Mittagsseite des Mäanders, an dessen Bewohner Paulus den Brief schrieb, der unter unsern heiligen Schriften steht.

Sipylus, der Sitz des Königs Tantalus, welches daher auch den Namen Tantalis hat. Es ist merkwürdig, daß vier Städte, nämlich Sipylus, Archäopolis, Colpe und Lebade, nach einander auf eben demselben Platze erbaut, und wieder durch Erdbeben untergangen sind. r)

p) Strabo. XII. p. 852. A. B.

q) Strabo. XII. p. 860. C.

r) Plin. V, 29.

Synnada, wegen seiner Marmorbrüche berühmt, ward von Constantin dem großen für die Hauptstadt von Phrygia salutaris erklärt.

Außer diesen und noch verschiednen andern Städten von minderer Wichtigkeit, deren bei den Alten gedacht wird, gab es auch in neuern Zeiten einige von nicht geringer Merkwürdigkeit; zum Exempel, Saqua, wo der Vater Ottomons, des ersten Königs der Türken, seinen Sitz hatte, Chara-chisar, von den Griechen Melampyrgos, oder der schwarze Thurm, genannt, Cillexuga, Einegiol, u. s. w.

Die vornehmsten Flüsse.

Unter den merkwürdigen Flüssen dieses Landes ist der Mäander, itzt Madre und Mindre, wegen seiner Windungen und Krümmen bei den Alten so berühmt, daß daher alle verschlungne und verwickelte Dinge Mäanders genannt werden. Nach dem Plinius und Strabo s) entspringt er aus einem See auf der Spitze des Hügels Celänä, und nach 600 Windungen, wodurch er nach sei-

s) Plin. V, 29. Strabo. XII. p. 866. B.

seiner ersten Quelle zurückzukehren scheint, ergießt er sich, zwischen Priene und Milet, in den Archipelagus.

Aus derselbigen Quelle entspringt auch der Fluß Marsyas, der Anfangs mit grossem Geräusche zwischen steilen Felsen und Abgründen herunter fällt, und nachgehends zu Apamea sich mit dem Mäander vereiniget. Der Fluß Lykus entspringt auf dem Berge Olymp, und ein wenig unterhalb Laodicea ergießt er sich ebenfalls in den Mäander. Sangarius oder Sangaris hat seine Quelle auf dem Hügel Dindymus, geht längshin an Phrygien und Bithynien, und fällt in das schwarze Meer. Phryx, nunmehr Sarabat, theilt Phrygien von Carien, und fällt in den Hermus. t) Dieser Fluß, den die Poeten wegen seines Goldsandes rühmen, nimmt seinen Ursprung nahe bei Doryläum, und fällt unfern von Smyrna in den Archipelagus. Ferner giebt es noch den Mysias, u) Orga, Obrima, und verschiedne andre.

t) Plin. V, 29.
u) Mysius.

Das Alterthum der Phrygier.

Die Phrygier hielten sich für das älteste Volk in der Welt, und wurden auch von den Aegyptern zu den Zeiten des Psammitichus dafür angesehen, der den Streit für völlig entschieden hielt, weil Kinder, die blos von Ziegen gestillt worden waren, solche Töne vorbrachten, die, wie man fand, auf phrygisch Brod bedeuteten. v)

Ihre Abkunft.

Was die Abstammung der Phrygier anlangt, so halten sie einige für Nachkömmlinge des Togarmah, eines von den Söhnen Gomers. Dieser Meinung sind Josephus und der heilige Hieronymus, w) welche hinzusetzen, sie wären den Hebräern unter dem Namen Tigrommanes x) bekannt. Herodotus, Strabo, Plinius und Eustathius, y) von der Aehnlichkeit der Namen, ei-

v) Herodot. II, 2.
w) Joseph. Ant. I, 7. (6, 1.) Hieronym. Quaest. Hebr. in Genes. X, 3. und in Ezech. lib. VIII. c. 27. v. 13. 14.
x) Thygrammani oder Thygrammäi.
y) Herodot. VII, 73. Strabo XIV. p. 999. A. et al. Plin. V, 32. Eustathius ad Dionys. Perieg. v. 809. adde Stephan. Byzant. in Βριγες.

einem sehr betrüglichen Wegweiser, verführt, leiten sie von den Brygiern her, einem macedonischen Volke, das hinüber in das kleinere Asien gegangen seyn soll. Gesetzt aber, die Brygier und Phrygier wären eben dasselbe Volk, so ist es wahrscheinlicher, daß sie Phrygien bevölkert haben, noch ehe sie nach Macedonien giengen. Nach dem Bochart hat Gomer Phrygien angebaut, welches Wort die griechische Uibersetzung seines Namens ist. z) Josephus macht den Gomer zum Vater der Galatier; a) unter den Galatiern aber muß er nothwendig die Phrygier meinen, welche dasselbe Land bewohnten, das nachgehends die Galatier inne hatten. Wir können demnach, vermittelst der besten Zeugnisse, sie als Abkömmlinge Gomers betrachten.

Ihre Gemüthsart.

Sie werden als ein abergläubisches, wollüstiges, weibisches Volk beschrieben, ohne Klugheit oder Vorsicht, und von so knechtischer Gemüthsart, daß nichts als Schläge

und

z) Phaleg. lib. III. c. 8.

a) Ant. I, 6. pr.

und harte Begegnung sie zu Ausübung ihrer Pflicht bringen können. Sie sollen, sagt man, die ersten Erfinder der Weissagung aus dem Geschrei, dem Fluge und der Fütterung der Vögel gewesen seyn. Ihre Musik, die gemeiniglich der phrygische Ton heißt, wird von einigen als ein Beweis ihres weibischen Wesens angeführt.

Ihre Regierungsart.

Ihre Regierungsform war monarchisch; jedoch finden wir einige Zeit vor dem trojanischen Kriege das Land in verschiedne kleine Königreiche abgetheilt, und lesen von mehrern Fürsten, die zu gleicher Zeit regierten. Daß Phrygien entweder vom Ninus, wie uns Diodor sagt, b) oder wie wir im Svidas c) lesen, von den Amazonen erobert worden sey, das ist noch nicht hinlänglich bestätigt. Gordius ward, wie man uns meldet, auf Einrathen des Orakels zum König erwählt, weil dieses das schicklichste Mittel wäre, ihren innern Zwistigkeiten ein Ende zu machen; woraus sich denn

b) aus dem Ctesias lib. II. c. 2.

c) in Ορφευς.

denn schließen läßt, daß einige Zeit vor seiner Gelangung zum Throne eine aristokratische oder demokratische Regimentsverfassung eingeführt gewesen sey.

Ihre Handelschaft.

Ihr Gewerbe muß sehr beträchtlich gewesen seyn; denn Apamea war der vornehmste Handelsplatz des ganzen kleinern Asiens, und ward von den Kaufleuten aus den benachbarten Inseln besucht. Syncell unterrichtet uns, d) die Phrygier wären 28 Jahre lang Herren der See gewesen; welches Element sich von keinen andern als handelnden Völkern beherrschen läßt. Das Land war mit vielen trefflichen und nützlichen Waaren versehen, und wohl im Stande, eine starke Ausführung zuzulassen.

Ihre Sprache.

Von ihren Gesetzen haben wir keinen förmlichen Entwurf. Was ihre Wissenschaften betrift, so können wir ihnen eine verhältnißmäßige Erfahrenheit in der Erdbeschreibung,

d) Chronograph. p. 181. B. ed. Paris.

bung, der Meßkunst, der Sterkunde, einräumen, und noch dazu eine mehr als gemeine Kenntniß der Tonkunst setzen. Ihre Sprache hatte, nach einiger Meinung, viel Aehnliches mit dem Griechischen; aber aus den wenigen phrygischen Wörtern, die noch bis auf uns gekommen sind, und die Bochart e) und Rudbeck f) sorgfältig gesammelt haben, erhellt das Gegentheil offenbar. Strabo g) thut ebenfalls den Ausspruch, es sey schwer, einige Aehnlichkeit zwischen den beiden Sprachen zu entdecken. Gottfried Lakemacher, h) nachdem er bemerkt hat, daß Homer an verschiednen Stellen die Sprache der Götter von der menschlichen unterscheidet, bemüht sich zu zeigen, daß der Dichter unter der Sprache der Götter die griechische, und unter der menschlichen die phrygische verstanden habe.

Ih-

e) Diss. de Aeneae adventu in Italiam. T. I. Opp. p. 1161. cet.

f) in Atlantide T. I. c. 36.

g) lib. XII. extr.

h) Obss. philolog. lib. III. n. IV. Die phrygische Sprache ist aller Wahrscheinlichkeit nach die alte pelasgische, welche von der hellenischen oder griechischen verdrängt wurde.

Ihre Religion. Cybele ist ihre vornehmste Göttin.

Die alten Phrygier waren ein sehr abergläubisches Volk, und hatten viele Götzen. Ihre vornehmste Gottheit aber scheint die Göttin Cybele gewesen zu seyn. Man nennte sie Cybele, Berecynthia, Dindymene, von Cybelus, Berecynthius, Dindymus, alles Hügel in Phrygien, und Idäa, von dem Berge Ida in Troas, weil sie auf diesen Hügeln auf besondere Art angebetet ward. Das fabelhafte Geschlechtsregister dieser Göttin, das voll Ungereimtheiten und Widersprüche ist, werden unsre Leser in dem Arnobius, i) Eusebius, k) Livius und Ovid l) finden. Man malte sie in einem Wagen sitzend, den vier Löwen zogen, mit Thürmen gekrönt, einen Schlüssel in der Hand haltend, und mit einem Gewand geschmückt, das mit mancherlei Blumen buntfarbig besetzt war. Die Mythologisten verstehen unter der Cybele die Erde; ihre Krone von Thürmen halten sie für ein Sinnbild der großen und kleinen Städte, die darauf erbaut

i) Arnobius contra gentes. lib. V. p. 39. ed. Elmenh.
k) Praepar. Evang. II, 2. (3) Diodor. III, 58.
l) Livius XXIX, 11. Ovid. Fastor. IV, 181. sqq.

baut sind. Unter dem Schlüssel wird so viel gemeint, daß die Erde, die im Winter gewissermassen verschlossen liegt, sich im Frühlinge öffnet, und die Pflanzen hervortreibt. Ihr mit buntfarbigen Blumen durchwirktes Kleid ist ein Sinnbild der Erde, wenn sie auf anmuthige Art mit dem Schmelz aller Arten von Blumen ausgeschmückt ist. Die Löwen, die ihren Wagen ziehen, bezeichnen ihre Herrschaft über alle Arten von Thieren, die sie sowohl erzeugt als ernährt. Endlich wird Saturn, das ist die Zeit, als ihr Ehemann vorgestellt; anzudeuten, daß die Erde nichts hervorbringe, als mit Verlauf der Zeit. Eusebius m) und andre sind der Meinung, Cybele sey eine Frau gewesen, die sich durch Hilfsmittel wider solche Krankheiten, die kleine Kinder anfallen, berühmt gemacht habe, und auf diese ihre Geschicklichkeit oder Kenntniß gründeten sich alle die Märchen, die von ihr erzählt werden.

Ihre Priester, gottesdienstliche Gebräuche und Opfer.

Cybele hatte ihre besondern Priester, Gebräuche und Opfer. Ihre Priester nannte man

m) am angef. Ort ex Diodor. III, 58.

man auf phrygisch Cubeboi, weil sie während ihrer Anwandlungen von Wahnsinne sich auf die Köpfe niederzustürzen pflegten. n) Die Griechen und Lateiner nannten sie Curetes, Corybantes, welches die griechische Uibersetzung des Wortes Cubeboi ist, imgleichen Galli, von dem Flusse Gallus, der durch Pessinus gieng, wo sie einen prächtigen Tempel hatte. Sie wurden auch Idäi Dactyli genannt; Idäi nach dem Sophocles, so wie ihn Strabo o) anführt, darum, weil sie auf dem Berge Ida wohnten; und Dactyli, von dem griechischen Dactylus, ein Finger, darum, weil ihrer Anfangs so viel als menschliche Finger, nämlich zehn p) waren. Herodotus q) sagt, die Cureten wären mit dem Cadmus aus Phönicien gekommen. Bochart leitet sie r) aus Palästina her, und glaubt, sie hätten den Namen Cu-

re-

n) κυβηβοι, απο τε κυβαν. Allein die Cybele heißt selbst Cybebe, nach einer gewissen Mundart.

o) lib. X. p. 725. B.

p) Diod. V, 64. andern nach nur fünfe.

q) V, 58. er redet aber nur von den Phöniciern, die mit dem Cadmus nach Griechenland gekommen sind, ohne Creta noch der Cureten zu gedenken.

r) nicht sowohl die Cureten als die Cretenser. Canaan. I, 15.

reten von den Crethim oder Cherethiten unter den Philistern; und Isaak Newton ist der Meinung, s) nachdem sie einmal mit dem Cadmus aus Phönicien gegangen wären, hätten sie sich in Phrygien, Creta, Rhodus, Samothracien, Euböa, Lemnos und Aetolien unter verschiednen Benennungen nieder gelassen. Diese Cureten verfertigten sich selbst Rüstungen, legten sie an, und tanzten darinne bei den Opfern unter großem Geräusche von Pfeifen, Trommeln und Schwertern, mit welchen sie einer auf des andern Harnisch schlugen, dabei den Takt beobachteten, und eine Art von Harmonie herausbrachten; welches von dem Solin und Isidor t) für den Ursprung der Musik in Griechenland gehalten wird.

Die Gebräuche, die sie ihrer Göttin zu Ehren beobachteten, waren folgende. Zu gesetzten Zeiten pflegten sie ihre Bildsäule durch die Strassen zu tragen, und rund umher zu tanzen und zu hüpfen. Wenn sie denn nun durch gewaltsame Gebärdungen sich in den höchsten Aberwitz gesetzt hatten, fiengen

gen

s) Chronology ch. 2. p. 146. und aus diesem sind die obigen irrigen Anführungen genommen.

t) beim Newton ebendas. S. 147.

gen sie an ihren Leib mit Messern und Pfriemen zu hauen und zu ritzen, und schienen von einer göttlichen Wut ergriffen zu seyn. Sie umwickelten auch jährlich einen Fichtenbaum mit Wolle, und trugen ihn sehr feierlich in den Tempel der Göttin; ein Gebrauch, der zum Andenken ihrer Klagen über den frühzeitigen Tod ihres Günstlings Attis, der sich selbst entleibt hatte, gewidmet war. Die Schlachtopfer, die man der phrygischen Göttin brachte, waren ein Rind oder eine Ziege; es ward daher das Opfer Taurobolium oder Criobolium genannt. Zu Rom ward ihr jährlich eine Sau geopfert; und das Opfer ward durch einen Priester oder eine Priesterin, die zu dem Ende aus Phrygien abgeschickt war, verrichtet. Ihre Priester (diejenigen wenigstens, die den Namen Galli führten) waren alle Verschnittne. Sie enthielten sich vom Brode, und durften nicht Wein trinken. Sie hielten den Eid bei aller Gelegenheit für unerlaubt; n) und diese Meinung soll, wie uns einige

n) Nicolaus Damasc. Exc. Vales. p. 516. wo noch von der Art, ihre Priester zu begraben, erzählt wird, daß sie die todten Körper auf zehn Ellen hohe steinerne Säulen stellen, welchen Gebrauch gleichfalls die Magier hatten.

sagen, allen Phrygiern gemein gewesen seyn.

Andre phrygische Götzen.

Außer der absonderlichen phrygischen Gottheit Cybele hatten auch noch die Phrygier verschiedne andere Abgötter. Apollodor erzählt, v) als Bacchus durch Phrygien reiste, sey er von der Cybele gereinigt, in ihren Geheimnissen unterrichtet, und mit einem langen Rocke beschenkt worden, welches der erste war, den er getragen hat. Die Phrygier nannten ihn Sabazios, und seine Priester und Tempel Saboi. w) Ein andrer von ihren Götzen war Adagyus. x) Bochart vermuthet, er sey der Hermaphrodit, der Sohn der Venus und des Merkurs. Ebenfalls werden die Cabiri oder Cabires von einigen für phrygische Götzen gehalten, die ihren Namen von Cabirus, einem Hügel in Phrygien, bekommen haben sollen. Jedoch Bochart leitet mit größerer Wahrscheinlichkeit ihre Namen von dem hebräischen Cabir ab, das groß oder mächtig bedeu-

v) Biblioth. lib. III. c. 5. pr.
w) cf. Svidas h. v.
x) S. Hesych. h. v.

deutet. Einige schränken die Zahl der Cabiri auf zween ein, den Jupiter und Bacchus. Mnaseas aber giebt ihrer vier an, die Ceres, Proserpine, den Pluto und Merkur.

Geschichte der Phrygier.

Wir finden bei den alten Schriftstellern nirgends einen ordentlichen zusammenhangenden Bericht von den phrygischen Königen. Zwar liest man von ihnen in verschiedenen Schriften einige wenige zerstreute Nachrichten; allein sie sind nicht hinlänglich, uns in den Stand zu setzen, die Zeit ihrer Regierungen und Thaten mit einiger Gewißheit zu bestimmen.

Nannacus.

Der erste phrygische König, dessen wir in der Geschichte gedacht finden, ist Nannacus, Annacus oder Cannacas, der, nach des Svidas Erzählung, y) noch vor der Wasserflut Deucalions herrschte. Er erreichte ein hohes Alter; denn man meldet von

y) in voc. Αννακος.

ihm, nachdem er über dreihundert Jahre zurückgelegt hatte, habe er Leute abgeschickt, um alle berühmte Orakel zu befragen, wie lange er noch leben würde. Die Orakel antworteten einhellig, bei seinem Tode müßte zugleich alles andre untergehen. Er gieng darauf mit seinen Unterthanen in die Tempel der Götter, und suchte mit vielen Seufzern und Thränen ihren Zorn zu besänftigen, und die bevorstehenden Unfälle abzuwenden; daher ward, so sehr als Nannacus weinen, eine gewöhnliche Redensart, um einen ausserordentlichen Grad von Betrübniß anzuzeigen. Nicht lange darauf starb Nannacus, es erfolgte Deucalions Wasserflut, und mit ihr der Untergang des menschlichen Geschlechts.

Midas.

Nach ihm finden wir den Midas, von dem alles, was wir sagen können, dieses ist, daß er seinen Sitz zu Pessinus hatte, daselbst, nach dem Diodor, z) einen prächtigen Tempel baute, und darinne jährliche Opfer zur Ehre der Cybele verordnete, die, dem

z) lib. III. c. 59.

dem Hygin a) zu folge, seine Mutter gewesen seyn soll.

Manis.

Der nächste König, von dem wir nunmehr lesen, ist Manis; ein Fürst, wie uns Plutarch unterrichtet b) von solcher Tapferkeit und Tugend, daß das von seinem Namen abgeleitete Wort Manie unter den Phrygiern als gleichgeltend mit groß gebraucht wurde.

Gordius.

Nach diesem regierte Gordius, der vom Pfluge hinweg auf den Thron erhoben ward. Man erzählt, als er eines Tages pflügte, habe sich ein Adler auf das Joch gesetzt, und sey den ganzen Tag sitzen geblieben. Da die Kunst zu weißagen gewißermaßen allen Bewohnern von Telmissus, einer lydischen Stadt, eigen war, so begab er sich dahin, daß man ihm das Wunderzeichen erklären möchte. Als er der Stadt nahe kam, begegnete er einer schönen jungen Frau-

a) fab. 191. und 274.
b) de Iside et Osir. §. 24. ed. Squir. p. 58.

ensperson, die sich mit ihm in Unterredung einließ, und, da sie das Anzeichen vernommen hatte, ihm sagte, es bedeutete nichts geringers als ein Königreich; wobei sie sich zugleich bereitwillig erbot, durch eine mit ihm geschlossne Ehe an der Hoffnung, die sie ihm itzt gemacht hätte, Theil zu nehmen. Dieses Erbieten kam ihm als die größte Glückseligkeit vor, von der nur eine Krone begleitet werden könnte. Er willigte demnach alsbald in ihr Verlangen, und befriedigte damit zugleich seine eigne Neigung. Als nicht lange darauf unter den Phrygiern bürgerliche Unruhen entstanden, rieth ihnen das Orakel, das geschickteste Mittel, die Ruhe wieder herzustellen, sey dieses, das Regiment einem Könige anzuvertrauen, und die Krone dem ersten Manne aufzusetzen, der nach ihrer Rückkunft auf einem Karren zu dem Tempel Jupiters fahren würde. Kaum hatten die Abgeordneten des Orakels Antwort hinterbracht, so erschien Gordius in seinem Karren, und ward sogleich zum Könige von Phrygien ausgerufen. Gordius erkannte, daß die Krone ihm vom Jupiter verliehen würde, und weihte in seinem Tempel den Karren der königlichen Würde, die von den Phrygiern und andern Völkern als

eine

eine Göttin angebetet ward. c) An die Deichsel des Karrens befestigte er einen Knoten, der mit so vieler Kunst verfertigt und verschlungen war, daß die Orakel demjenigen, der ihn auflösen würde, die Herrschaft über die Welt versprachen. Nachdem es Alexander der große vergebens versucht hatte, ihn aufzuknüpfen, hieb er ihn zuletzt mit dem Schwerte von einander, und erfüllte dadurch entweder des Orakels Ausspruch, oder wich ihm mit List aus. Gordius erbaute die Stadt Gordium, welche sein und aller Fürsten von der gordischen Familie Wohnsitz war.

Midas der zweite.

Ihm folgte sein Sohn Midas. Es ward von ihm gemeldet, als er noch ein Kind gewesen, und eines Tages eingeschlafen wäre, habe man einen Schwarm von Ameisen sehr beschäfftigt gesehen, ihm ihren Vorrath von Waizenkörnern in den Mund zu führen. Das Orakel gab davon die Deutung, es zeugte unermeßliche Reichthümer an. Die Weißagung ward vollkommen erfüllt; denn alle die Alten sagen, er sey einer der reich-

c) Justin, XI. 7.

sten Fürsten gewesen, die jemals geherrscht haben. Strabo sagt, d) er hätte überaus große Schätze aus Metallgruben auf dem Berge Bermius gezogen. Arrian und Justin e) erzählen, er sey von Orpheus in den Geheimnissen der Religion unterrichtet worden, und habe ganz Phrygien mit neuen Gottheiten, Tempeln, Priestern, Religionsgebräuchen und Opfern angefüllt. Er führte die Gewohnheit ein, um Verstorbne zu trauern; und indem er jährlich seine Klagen über den Tod seiner Mutter wiederholte, brachte er dadurch allmälig die Phrygier dahin, sie als eine Göttin anzubeten. f) Cleobulus Lyndius, einer von den sieben griechischen Weisen, beehrte sein Grabmal mit einer Aufschrift, welche fälschlich dem Homer zugeeignet wird. g) Von seiner Gemahlin, Hermodica, die vom Heraclides h) wegen ihrer Weisheit und Schönheit sehr ge-

d) lib. XIV. p. 999. A.

e) Arrian. lib. II. c. 3. gedenkt dieses Umstands nicht, sondern Justinus lib. XI. c. 7. §. 14. Conon. ap. Phot. Cod. 186.

f) Suidas in voc. ελεγος.

g) Plato in Phaedro. T. III. p. 264. Diogenes Laërt. in Cleobulo lib. I. segm. 189.

h) Fragm. de Politiis in κυμαιων.

gerühmt wird, hatte er drei Söhne, den Gordius, Ancharus und Otreus. Nichts hat seinen Namen bekannter gemacht, als das griechische Sprichwort: Midas hat Eselsohren; wiewohl dessen Ursprung verschiedentlich angegeben wird. Die Poeten sagen uns, als Pan und Apollo, die Nebenbuler in der Musik waren, eine Probe ihrer Kunst gegeben hatten, habe Midas sehr unweislich den Ausspruch zum Vortheile Pans gethan, worauf ihm Apollo ein paar Eselsohren an den Kopf gesetzt hätte. Nach dem Conon aber schickte Midas, um sich in sicherm Besitze von Phrygien zu erhalten, eine große Menge Spionen aus, die ihm alles, was nur unter dem Volke geredet ward, hinterbringen mußten; daher sey das Sprichwort aufgekommen, er habe lange Ohren, oder Eselsohren, bei denen, wie man sagte, das Gehör stärker als bei allen andern Thieren wäre, i)

Gordius der andre.

Nach dem Midas herrschte sein ältester Sohn, Gordius, von dem bloß so viel gesagt

i) Conon. in Narrat. ap. Photium Biblioth. Cod. 186.

sagt wird, er habe die Stadt Gordium mit einer Mauer umgeben. Sein Bruder Anchurus k) ist wegen der Liebe zu seinem Vaterlande berühmt, indem er sogar sein Leben für die allgemeine Wohlfahrt aufopferte, und in einen verderblichen Schlund sprang, von dem das Orakel erklärt hatte, er würde sich eher nicht schließen, bis das schätzbarste Ding im menschlichen Leben darein geworfen würde. l) Sein Beispiel ward lange Zeit darauf in einem ähnlichen Falle von dem Römer Curtius befolgt.

Otreus.

Otreus wird vom Homer m) König über ganz Phrygien genannt, und für einen Zeitverwandten des Anchises angegeben; woraus wir schließen können, er sey seines Bruders Gordius Nachfolger gewesen.

Lityerses

Lityerses herrschte zu Celänä, und wird als ein bäurischer, ungeselliger Mann, und un=

k) Anchurus.
l) Plutarch. in Parallelis p. 306. E. T. II Erf. Stobaeus Sermon. n. VII. p. 93 I. 3. wo er Aegistheus heist.
m) Hymn. in Verenem v. 147.

unmenschlicher Tyrann, abgebildet. Der Tragödienschreiber Sositheus stellte ihn als einen Mann von unersättlicher und hündischer Gefräßigkeit vor, indem er in einem Tage, wie dieser Poet sagt, dreihundert große Körbe Brod ausleerte, und zwölf Gallons Wein austrank. Wegen seiner Grausamkeiten brachte ihn Herkules um; doch ward sein Gedächtniß von den Schittern in Phrygien werthgehalten, denn Aernten war seine liebste Arbeit gewesen. n)

Midas der dritte.

Nach ihm wird Midas der dritte als König von ganz Phrygien erwähnt. Er riß den Thron auf folgende weise an sich. Er zog einmal des Nachts, unter dem Vorwande, den Göttern ein feierliches Opfer zu bringen, mit einer großen Schaar Phrygier aus der Stadt Gordium aus, die auf allerlei Arten von Instrumenten spielten, zugleich aber unter ihren Kleidern Schwerte und Dolche versteckt hatten. Die Bürger, durch ihre Neugier gereitzt, und ohne einige Verrätherei zu argwohnen, zogen ihnen aus der

n) Athenæus Dipnos. X, 3. p. 415. XIV, 3. p. 619

der Stadt nach, da denn die Verschwornen plötzlich sie alle mit dem Degen in der Faust angriffen, sich der Stadt bemächtigten, und mitten unter dem Schrecken und der Verwirrung, da niemand sich getraute ihnen zu widerstehen, den Midas zum Könige von Phrygien ausruften. o)

Gordius der dritte. Midas der vierte.

Ihm folgte Gordius der dritte, dessen Sohn, Midas der vierte, nach ihm herrschte. Dieser war der erste unter den auswärtigen Fürsten, welcher Geschenke an das Orakel zu Delphi sandte; und sein Geschenk, das aus einen Sessel oder Gerichtsstuhle bestand, wird vom Herodotus, zu dessen Zeiten er zu sehen war, als ein Stück von auserlesner Arbeit gelobt. p)

Midas der fünfte.

Unter der Regierung Midas des fünften, der zunächst erwähnt wird, griffen die Cimmerier, die durch die Scythen aus Europa verjagt worden waren, das kleinere Asien an,

o) Polyaenus Stratagem. VII, 5.
p) Herodot. I, 14.

an, eroberten Sardis, v. Chr. G. 640. J. d. W. 3364. und richteten ein großes Blutbad unter den Lydiern, Paphlagoniern und Phrygiern an. q) Da Midas sich außer Stande fand, einem so mächtigen Feinde die Spitze zu bieten, und die vielen Uibel, von denen er bedroht ward, vorhersah, hielt er für das rathsamste, seinem unglücklichen Leben ein Ende zu machen, indem er ein großes Geschirre voll Ochsenblut in sich trank. r) Dies ist das erstemal, da wir dieser Todesart in der Geschichte gedacht finden. Adrast, des Midas Sohn, der unglücklicherweise seinen Bruder umgebracht hatte, ward aus Phrygien verwiesen, und begab sich an den Hof des Crösus, Königs von Lydien s) der ihn mit großer Gastfreundschaft aufnahm. Da es ihm aber von ungefähr begegnete, daß er ebenfalls des

Kö-

q) Herodot. I. 15.

r) Strabo. I. p. 106 B. Eustath. in Odyss. n. p. 1671. 23.

s) Wenn Adrast des vorerwähnten Midas Sohn seyn sollte, so würde in der Zeitrechnung große Verwirrung entstehen; denn Crösus hat verschiedne Geschlechtsfolgen nach dem cimmerischen Einfall erst gelebet, und das Unglück des Atys fällt ins J. v. Chr. G. 561. J. d. W. 3443. Allein Herodot selbst nennt ihn I, 35. des Gordius Sohn, des Midas Enkel, und

da

Königs liebsten Sohn, den Atys, tödtete, bekümmerte er sich darüber so sehr, daß er Hand an sich selbst legte. t) Mit ihm erloschd der königliche Stamm in Phrygien, welches nunmehr eine Provinz der lydischen Monarchie ward, v. Chr. G. 548. J. d. W. 3456. bis auf des Crösus Besiegung durch den Cyrus. u)

da mehrere Prinzen Phrygiens von diesem Namen gewesen sind, die sich nicht völlig aus einander setzen lassen, so können auch hier nach Midas dem vierten noch mehrere Midä regieret haben.

t) Herodot. I, 35. sqq.

u) vermöge deren nämlich Phrygien zugleich mit dem lydischen Reiche eine Provinz vom persischen Reiche ward.

Des dritten Hauptstücks

dritter Abschnitt.

Geschichte des kleinern Phrygiens.

Dessen verschiedne Namen.

Dieser Landstrich hieß ehemals Troas, Teucria und Dardania, von den Königen, die hier zu Laude geherrscht hatten, imgleichen Idäa, von dem Berge Ida, und Phrygien von den Phrygiern, welche vor, andre sagen nach, der Zerstörung von Troja, einen großen Theil davon inne hatten.

Dessen Abtheilungen.

Das Land ward in zween Theile unterschieden. a) Erstlich, in das Land an der See, welches Hellespontiaca hieß, von dem Hellespont, der sich längshin an der Küste, von

a) erst in spätern Zeiten.

von der Stadt Percote an bis an das Vorgebirge Lectum oder Lecton, der Mitternachtseite der Insel Lesbos gegenüber gelegen, erstreckte. Dieser Theil führte eigentlich den Namen Troas; wiewohl das Trojanische Gebiete sich von dem Flusse Asopus bis an den Caicus ausbreitete, und nicht allein Troas, sondern auch das größre und kleinere Mysien in sich schloß. b) Zweitens, der inländische Theil, Epictetus genannt, der bis an die Nachbarschaft des Bergs Olymps in dem grössern Mysien gieng.

Seine vornehmsten Städte.

Das kleinere Phrygien, in sofern es diese beiden Abtheilungen unter sich begriff, gränzte gegen Mitternacht an den Propontis, gegen Mittag an das ägäische Meer, gegen Morgen an das kleinere Mysien, und gegen Abend an den Hellespont. An der Küste lagen die Städte Percote, Abydus, Arisba, Dardanum, Rhöteum, Sigeum, Troja oder Ilium, Lariſſa, Colonä, Alexandria, und Troas. Zu Abydus, das wegen der poetischen Liebesgeschichte der Hero und des Leanders bekannt ist, baute Xer-

xes

b) Strabo. XIII. p. 872, sqq

xes seine Brücke über den Hellespont, und hier stieg auch der meiste Theil von Alexanders Armee zu Lande, als er in Asien einfiel. Arisba war der für sein Heer bestimmte allgemeine Sammelplatz, nachdem er über den Hellespont gegangen war. Dardanum ward vom Könige Dardanus erbaut; und einige vermuthen, die Dardanellen sollen ihren Namen von dieser Stadt entlehnt haben.

Troja. Trümmern, die noch zu Troja zu sehen sind.

Troja oder Ilium, eine Stadt von grossem Rufe, die durch die unnachahmlichen Gedichte Homers und Virgils verewigt worden ist, war von Tros, einem Könige dieses Landes, erbaut, der es nach seinem eignen Namen Troja, und nach seinem Sohne Ilus, Ilium nannte. Es lag auf einem Boden, der sich gegen den Berg Ida zu allmälig erhebt, ungefähr fünf Meilen von der See. Zu des Strabo Zeiten waren kaum noch einige Uiberbleibsel davon vorhanden; und er sagt, das neue Ilium stünde dem Seeufer dreißig Feldweges näher, als die alte Stadt. c) Diese Stadt war

c) Strabo. XIII. p. 892. D. 894. A. B.

zur Zeit Alexanders des großen in ein Dorf verwandelt, der Befehl gab, daß man die Häuser ausbessern, und eine Mauer von 40 Feldweges im Umkreise herum führen sollte. Als die Römer zuerst nach Asien kamen, war abermals aus der neuen Stadt ein Dorf geworden. Da sie sich für ächte Abkömmlinge der alten Trojaner ausgaben, so ward, vornehmlich zu den Zeiten der Cäsars, weder Mühe noch Aufwand gespart, um ihr wieder ihren alten Glanz herzustellen. August schickte dahin eine Kolonie, verschönerte die Stadt mit vielen trefflichen Gebäuden, und bereicherte sie mit großen Vorrechten und Freiheiten. Bellonius d) erzählt, er habe vier Stunden zugebracht, um die zu seiner Zeit stehenden Mauern, nebst den verfallnen Uiberbleibseln ihrer Thürme, herumzugehen. Rund um die Mauern sah er viele marmorne Grabmäler von ausgesuchter Arbeit, deren Bedeckungen noch ganz waren. Die so berühmten Flüsse, Xanthus und Simois, nennt er nur kleine Bäche, und sagt, im Sommer trockneten sie

d) Pierre Belon de admirabili operum antiquorum praestantia, lib. I. c. 14. Tom. VIII. Thes. Gronov.

sie gar aus; Sandis e) aber glaubt, sie wären nicht so klein, als Bellonius sie machte. Le Brüyn f) redet von großen Uiberbleibseln eines trefflichen Gebäudes, das er ungefähr fünf Meilen weit von der Küste besehen hat. Die vier Thore dieses großen Gebäudes waren damals noch unbeschädigt, und etwa 45 Fuß an Höhe. Nahe dabei stand eine Mauer von außerordentlicher Dicke, nebst 14 Thoren von verhältnißmäßiger Größe. Die Spuren dieses prächtigen Gebäudes erstreckten sich auf 130 Fuß an Länge, und 100 an Breite. Der Hafen von Troja, von dem die Alten so oft reden, ist nunmehr ganz mit Sande verschlemmt.

Die Flüsse in klein Phrygien.

Die Flüsse, welche das kleinere Phrygien wässerten, waren der Scamander und Simois, und, wie Mela schreibt, g) größer durch Ruf als von Natur. Der Scamander entspringt auf dem Berge Ida, und

e) Relation of a Journey begun 1610. Book I. p. 21. Lond. 1632. f.
f) Voyage du Levant chap. 30.
g) I, 18. 32.

nachdem er den Simois, dessen Quelle auf ebendiesem Berge ist, in sich aufgenommen hat, ergießt er sich, der Insel Tenedos gegenüber, in das ägäische Meer. Ihn soll, wie Herodotus sagt, h) die Armee des Xerxes ganz aufgetrunken haben. Es war die Gewohnheit unter den phrygischen Bräuten, sich vor der Hochzeit in diesem Flusse zu baden, und dabei folgende Worte zu sprechen: Empfange hier, Scamander, meine Jungfrauschaft! Da aber Cimon, ein Athenienser, sich in einen Flußgott verkleidet, und die Callirhoe, eine Jungfrau von Stande, die damals bereits, als sie zum Flusse kam, verlobt war, geschwängert hatte, so ward der abergläubische Gebrauch abgestellt. i)

Der Berg Ida.

Der einzige anmerkenswerthe Berg dieses Landes ist der Ida. Er ist vielmehr eine Reihe von Hügeln, als ein einziger Berg. Denn er geht beinah von den Grenzen des kleinern Mysiens bis an das Vorgebirge Lecton. Der Boden dieses Landes war vor alters

h) VII, 42.

i) Aeschines in Epist. inter Epist. Graec. ed. Genev. p. 41. vergl. Bayle in Scamandre.

alters überaus fruchtbar; und noch bis diesen Tag fehlt es nicht an hinlänglichen Merkmalen davon, wiewohl er itzt zum theil unangebaut verabsäumt wird.

Tenedos.

Troja gegenüber lag, ungefähr zwo Meilen von der Küste, die Insel Tenedos. Sie hielt an Umfange ungefähr 18 Meilen, hatte eine Stadt und zween Hafen, und einen Tempel, der dem Apollo Sminthius geweiht war. Es ward erst Leucophrys genannt, nachgehends aber Tenedos, von dem Tenes, der kurz vor dem trojanischen Kriege eine Kolonie vom festen Lande dahin brachte. Nach dem Untergange von Troja kamen die Einwohner, wie Pausanias erzählt, so sehr herunter, daß sie sich von selbst ihren Nachbarn ergaben. Seitdem hat es unter der Herrschaft der Perser, Athenienser, Römer, Venezianer und Türken gestanden. k)

Abkunft der Einwohner des kleinern Phrygiens.

Anlangend die Abstammung der Trojaner, die ohne allen Zweifel ein sehr altes Volk

k) S. Diodor. V. 83. Pausan. X, 14. Tournefort, Voyages. T. I. p. 151. f.

waren, so sind darinne die Schriftsteller nicht einig. Verschiedne wollen sie zu Samothraciern von Herkunft machen; andre zu Griechen, indem sie sagen, Teucer, der erste trojanische König nach ihrer Rechnung sey von Geburt ein Athenienser gewesen. Einige leiten sie aus der Insel Creta her, von da aus, wie sie vermuthen, das kleinere Phrygien bevölkert worden seyn soll. Einige machen sie zu Abkömmlingen der Arcadier, andre sogar zu Nachkommen der alten Einwohner von Italien, l) und diese letztere Meinung, wiewohl ihr alle Wahrscheinlichkeit gebricht, war vom Virgil angenommen, weil sie dem Ruhme dieses Landes am zuträglichsten, und vielleicht zu seiner Zeit eine allgemeine Sage unter den Römern war. Bochart m) hält den ältesten Sohn Go-

mers,

l) Diese verschiednen Meinungen und Erzählungen der Alten sind nicht so weit entfernt von einander, als man glauben möchte. Die ältesten Einwohner dieser Gegenden waren Pelasger, diese haben Creta und Samothrace eher noch als das feste Land bewohnt, und wie die Hellenen sie vertrieben, so gieng ein Theil von ihnen nach Italien. In Griechenland erhielt sich ihr Stamm, am längsten in Italien. Alles dieses erhellt aus Herodots I. B. und dem Dionys von Halic. I. B.

m) Phaleg. III, 9.

mers, Askenaz, für den Stammvater von klein Phrygien, weil sich noch Spuren von seinem Namen in dem ascanischen See, der Stadt Ascanien im kleinern Phrygien, und den ascanischen Inseln an dieser Küste, finden. Außer dem Sohne des Aeneas, Ascanius, gedenkt auch Homer eines Königs dieses Namens, der mit vor Troja lag. Der Pontus Euxinus ward, wie er anmerkt, zuerst von den Griechen Axenus genannt, welches, wie er vermuthet, leicht eine Verstümmelung der See des Askenaz seyn könnte. Wer aber auch die ersten Bewohner des Landes gewesen seyn mögen, so ist es ausgemacht, daß mit Verfluß der Zeit ihr Geblüte sich mit auswärtigem vermischt habe, nämlich mit den Mysiern, Samothraciern, Griechen und Cretensern.

Ihre Regierungsart.

Es erhellt, das ihre Regierungsform monarchisch und erblich gewesen sey. Denn vom Dardanus bis auf den Priamus sehen wir stets den Sohn dem Vater, den jüngern Bruder dem ältern, folgen. Anfangs war ihr Land, gleich der meisten andern, in verschiedne kleine Königreiche zertheilt; zuletzt aber wurden diese von den trojanischen

Königen entweder vertrieben, oder zinsbar gemacht, so daß Strabo, außer der Insel Lesbos nicht weniger als neun kleine Königreiche oder Fürstenthümer herzählt, n) die Troja unterwürfig waren. Die Trojaner selbst waren, nach dem Ctesias und Diodor, den Assyriern zinsbar; Philostratus hingegen sagt uns, sie wären Bundsverwandte, nicht aber Vasallen dieser Monarchie gewesen. o)

Ihre Religion. Das Palladium.

Da sich kein regelmäßiger Entwurf von ihren Gesetzen findet, wollen wir weiter zu ihrer Religion gehen, die der Hauptsache nach von der in dem grössern Phrygien, die wir bereits beschrieben haben, schwerlich verschieden war. Außer der Cybele, die sie auf dem Berge Ida verehrten, ward auch Apollo von ihnen angebetet, und hatte einen Tempel in der Zitadelle von Troja, Pergamus genannt. Es stand auch in der Zitadelle ein Tempel der Minerva, deren Bild=

n) Strabo XIII. p. 875. A.
o) Diodor. lib. II. c. 2. et 22. ubi v. Wessel. Plato de LL. lib. III. p. 685. C. Philostratus Vita Apoll. VI, 4. wo des Memnons Erwähnung geschieht, gedenkt nichts hiervon.

Bildsäule, Palladium genannt, vom Himmel herab in den Tempel gefallen seyn sollte, p) noch ehe das Dach fertig war. Dies war ein kleines hölzernes Bild der Göttin; es hielt in der einen Hand einen Schild, in der andern eine Lanze, welche so angebracht waren, daß sie bewegt werden konnten. Die Augen waren ebenfalls so verfertigt, daß sie sich auf eine drohende Art im Kopfe drehten. Das Orakel that den Ausspruch, die Stadt Troja könne nicht eingenommen werden, solange sie im Besitze dieses himmlischen Geschenks bliebe; und da die Griechen dieses erfuhren, begaben sich Ulyß und Diomed, unter dem Schein einer Gesandschaft, in die Stadt, und fanden Mittel, es wegzustehlen. Jedoch alle römische Schriftsteller versichern uns, dieses Palladium wäre durch den Aeneas nach Italien gebracht, und erst nach Lavinium, alsdenn nach Alba, endlich nach Rom geschafft, und dort in dem Tempel der Vesta verwahrt worden. Gleichwohl konnten die Römer, ob sie schon durchgängig glaubten, das wahre Palladium zu besitzen, niemals darthun, wie sie dazu gekommen waren. Denn woll-

p) διοπετες.

wollten sie sagen, es hätte sich in Troja befunden, als die Stadt weggenommen ward, so war das eben so viel, als ob sie seine gerühmte Kraft, eine Stadt unbezwingbar zu machen, läugneten; und auf der andern Seite, wenn es die Griechen weggenommen hatten, konnte es Aeneas nicht mit sich nach Italien bringen; wiewohl einige sagen, die Griechen hätten, durch ein Orakel gewarnt, es dem Aeneas nach Eroberung der Stadt wieder zugestellt. Die Meinungen der Alten von diesem berühmten Götzenbilde waren sehr verschieden. Nach dem Apollodor q) hatte Jupiter, da Ilus zuerst die Stadt anlegte, als man ihn um ein Zeichen seines Wohlgefallen bat, das Palladium dahin geschickt. Andre sagen, Chrysa, der Pallas Tochter, hätte den Dardanus geheirathet, und ihm das Palladium als ein Theil ihrer Aussteuer mitgebracht. r) Lycophron scheint zu verstehen zu geben, daß das Palladium eine phönicische Göttin gewesen sey. s) Andre sagen, es wäre von einem gewissen Mathematiker verfertigt, und

mit

q) Biblioth. lib. III. c. 11. §. 3.
r) apud Rosin. Antiqq. Rom. lib. II. c. 12.
s) in Cassandra. v. 658. Selden. de diis Syris. Syntagn. II. c. 4. extr.

mit einer Menschenhaut überzogen worden.

Venus wird ebenfalls unter die trojanischen Gottheiten gezählt. Von der Vesta aber, die Aeneas, wie die Poeten sagen, nebst seinen Hausgöttern nach Italien gebracht haben soll, sehen wir keine Spur, daß sie zu Troja wäre angebetet worden.

Unter ihren andern Gottheiten finden wir auch des Apollo Sminthius gedacht, von dem phrygischen Worte Sminthos, ein Hamster, t) also genannt. Dieser Gott hatte sie auf ihr Bitten von dieser Art Ungeziefer befreit, die auf ihren Aeckern große Verwüstung angerichtet hatte. Sie bauten ihm auch einen Tempel in Amaxito, einer Stadt in Troas; und allmälig ward seine Verehrung in Mysien, die Insel Tenedos, und andre Länder, eingeführt. Von den gottesdienstlichen Gebräuchen der Trojaner kann man vermuthen, daß sie mit denen im grössern Phrygien beinah ebendieselben gewesen sind.

Ihre Gemüthsart.

Der Abriß, der uns von den Trojanern gemacht wird, ist dieser, daß sie ein tapfres

t) auch eine kleinere Feldmaus.

fres und kriegerisches Volk waren. Für ihre Götter scheinen sie tiefe Ehrfurcht, und für ihre Fürsten große Achtung getragen zu haben.

Ihre Sprache. Ihre Handelschaft.

Von den Gebräuchen der Trojaner, ihren bürgerlichen Angelegenheiten, ihren Künsten und Wissenschaften, können wir nichts besonders sagen. Sie werden von den Alten als eins der klügsten und gesittetsten Völker damaliger Zeit gerühmt; und unter der Regierung ihrer letztern Könige, welche große Beförderer der Kunst und des Fleißes waren, erhoben sie sich zu einem beträchtlichen Grade von Pracht und Ansehen. Ihre Sprache war, aller Wahrscheinlichkeit nach, ebendieselbe, welche die Einwohner des grösfern Phrygiens redeten. Ihre Handelschaft läßt sich bloß aus ihrer Lage schließen, welche wahrscheinlicher weise die Kaufleute aus allen benachbarten Gegenden herbei locken mußte, um in ihrem Lande Verkehr zu treiben. Die von ihnen angebauten Oerter u) in

u) Dionys. Halic. I, 45. aber diese waren erst von den geflüchteten Trojanern, nach der Stadt Untergange, angeleget.

in Thracien, Peloponnes, Sicilien, Italien, Aegypten und Afrika sind ein überzeugender Beweis, daß sie sich frühzeitig auf Handlung und Schiffahrt gelegt haben, welche nach aller Wahrscheinlichkeit die Quellen des Reichthums, der Macht und des Ansehens waren, worinne sie es allen umliegenden Ländern weit zuvorthaten.

Ihre Geschichte. Teucer.

Die erstern Zeiten der trojanischen Geschichte sind zugleich fabelhaft und ungewiß; und die Schriftsteller sind in ihren Berichten von dem Teucer und Dardanus, die man durchgängig für die Stifter des Volks hält, sehr streitig unter sich. Servius v) führt aus des Nero Troica einen gewissen Cynthius an, der König in Troas lange vor dem Teucer gewesen seyn soll; welcher letztere von einigen für seinen Abkömmling gehalten, und als ein Sohn des Scamanders und der Ida, das heißt, der in Phrygien nicht weit von dem Flusse Scamander und dem Berge Ida geboren war, beschrieben wird. Er herrschte über ganz Troas oder

Klein-

v) ad Virgil. Georg. III, 36.

Kleinphrygien, und soll sehr glücklich in allen seinen Unternehmungen gewesen seyn; worinne sie aber bestanden haben, finden wir nirgends gemeldet. Da er keinen männlichen Erben hatte, verheirathete er seine einzige Tochter, die von einigen Bosia, w) von andern Asia, von andern Narisba genannt wird, an den Dardanus, und vermachte ihm und seinen Nachkommen die phrygische Krone. Vermöge dieses Berichts also darf er nicht als der Stifter des trojanischen Reichs, sondern als der letzte von einer langen Reihe Könige angesehen werden, die vor den dardanischen Königen, den Abkömmlingen des Dardanus und der Bosia, vorhergieng. Vom Teucer erhielt das Land den Namen Teucria. x) Jedoch folgen andre der Meinung Virgils, y) und nehmen an, Teucer sey der Sohn Scamanders, eines Mannes aus Creta, der diese Insel zur Zeit einer großen Hungersnoth verlassen habe, nahe bei dem rhöteischen Vorgebirge an das Land gestiegen sey, und daselbst, um dem Orakel zu gehorchen, eine Stadt gebaut habe, als welches ihm befohlen

w) Batia.
x) Diodor. IV, 75.
y) Aenëid. III. v, 104. sqq.

len hatte, sich an demjenigen Orte niederzulassen, wo er des Nachts durch einen Feind, der aus der Erde käme, würde angegriffen werden. Diesen Ausspruch hielt er durch ein Menge Hamster für erfüllt, die ihn an dem Orte, wo er gelandet war, anfielen; und alsbald errichtete er dem Apollo Sminthius einen Tempel, darinnen er so gemalt war, als ob er einen Hamster unter den Fuß träte.

Dardanus.

Dem Teucer folgte Dardanus, ein Sohn des Königs von Samothracien, Corytus, und der Tochter des Atlas, Electra. Dardanus hatte nach seinem Vater den Thron von Samothracien bestiegen, baute daselbst einen prächtigen Tempel, und ordnete gottesdienstliche Gebräuche zur Ehre der Pallas und der andern Gottheiten an, deren Bildsäulen seine erste Gemahlin Chryfa ihm als einen Theil ihrer Mitgift eingebracht hatte. Nachdem er auch viele treffliche Gesetze gegeben, und sich den Ruf eines weisen, gerechten und gottesfürchtigen Fürsten erworben hatte, ward er von Teucer nach Phrygien eingeladen, der, da er vom Alter mitgenommen war, ihm seine Tochter Bosia

zur Gemahlin gab, und ihn zu seinem Erben und Nachfolger in dem phrygischen Königreiche einsetzte, welches er, nach Teucers Absterben, mit ebenderselben Mäßigung, Billigkeit und Frömmigkeit, als vorher Samothracien, beherrschte. Er führte Kriege mit den benachbarten Staaten, und erweiterte die Grenzen seines Landes durch beträchtliche Eroberungen. Nachdem er zwo Städte, Dardania und Thymbra, erbaut, und die bürgerlichen Angelegenheiten des Landes geordnet hatte, befliß er sich gänzlich auf gottesdienstliche. Man brachte auf seinen Befehl das Palladium, oder, nach andrer Meinung, die Palladia, nach Phrygien; die andern Bilder aber ließ er in Samothracien bis auf den Tod seines Bruders Jasius, der diese Insel in seiner Abwesenheit regierte. Wir haben bei dem, was hier gesagt worden ist, dem Homer, Manethon, Diodor, Dionys von Halicarnaß, Eusebius, Cyrillus, Cedrenus, Johann Tzetzes, u. s. w. gefolgt. z) Virgil aber und

z) Die Stellen stehen beim Natalis Comes, Banier und andern, welche mythologische Nachrichten zusammengetragen haben, und aus eben dieser Ursache enthalten wir uns, in dem folgenden viele Anmerkungen beizufügen.

und die Poeten gaben, um dem August zu schmeicheln, den Dardanus für einen Sohn der Electra von dem Jupiter aus, und behaupteten, er wäre aus Hetrurien oder Toscanien, wo sein Vater König gewesen wäre, nach Phrygien gezogen. a) Von seiner ersten Gemahlin Chryse, aus Arcadien, hatte Dardanus zween Söhne erzeugt, den Idäus und Dimas. Von der Bosia, Teucers Tochter, hatte er den Zazynthus und Erichthonius. Idäus und Dimas erbten das Gebiet ihres Großvaters in Arcadien, wandten sich aber, wegen häufiger Uiberschwemmungen, von da mit Kolonien nach Asien. Zazynthus legte eine Pflanzstadt von Phrygiern auf einer Insel im jonischen Meere an, der er seinen eignen Namen gab. Seine einzige Schwester, Harmonia, heirathete den Stifter des thebischen Reichs, Cadmus. b)

Erichthonius.

Nachdem Dardanus Phrygien 64 oder 65 Jahre lang beherrscht hatte, kam nach ihm sein Sohn Erichthonius, der den Fußtrit-

a) Aenëid. III. v. 193. sp. VII. v. 205. sq.
b) S. Dionys. Halic. I, 61. sqq.

tritten seines Vaters folgte, von seinen Unterthanen hoch geachtet, und von allen benachbarten Fürsten sehr geehrt ward. Da er zu den im Frieden blühenden Künsten geneigt war, und mit seinen Nachbarn gutes Vernehmen unterhielt, so hatte er, wie Homer anmerkt, c) Gelegenheit, ohne seine Unterthanen mit Abgaben und Steuern zu belästigen, unermeßliche Schätze zu sammeln. Nach einer Regierung von 46 Jahren, wie einige sagen, oder, wie andre melden, von 75 Jahren, hinterließ er das Königreich Phrygien seinem eignen Sohne, Tros, in einem sehr blühenden Stande.

Tros.

Gleich im Anfange seiner Regierung legte Tros den Grund zu einer Stadt, die in kurzem die berühmteste in ganz Asien ward. Da alle benachbarte Fürsten, ausgenommen den Tantalus, König in Sipylus, zu der feierlichen Einweihung der neuen Stadt eingeladen waren, so übte der beschimpfte Monarch bald darauf seine Rache an des Königs Sohne, Ganymedes, einem Jünglinge

c) Iliad. Υ, 219.

ge von außerordentlicher Schönheit und dem Lieblinge seines Vaters, aus, der, da er mit einem ansehnlichen Gefolge abgeschickt war, um dem Jupiter Europäus d) Geschenke von großem Werthe zu überbringen, und durch des Tantalus Gebiete gehen mußte, nicht nur gefangen genommen, sondern auch von diesem lasterhaften und gottlosen Könige geschändet wurde. Diese Unanständigkeit gieng dem edelmüthigen Jünglinge so sehr zu Herzen, daß er bald darauf vor bloßem Harme starb. Andre erzählen, Ganymedes sey in einer Schlacht wider den Tantalus geblieben, und da sein Körper sich nicht unter den Todten fand, hätten die Dichter vorgegeben, er sey vom Jupiter in den Himmel genommen worden. Aber nach dem Natalis Comes e) war diese Fabel von den Griechen zu dem Ende erfunden worden, um der unnatürlichen Wollust, die unter ihnen im Schwange gieng, eine Art von Rechtfertigung zu verschaffen. Tros überlebte seinen geliebten Sohn nicht lange. Denn da der Krieg wider den Tantalus unglücklich ablief, ward er so sehr von Gram

d) nach einem eignen System der Verfasser.

e) lib. IX, 13.

mitgenommen, daß er im sechzigsten, oder nach andern im neun und vierzigsten Jahre seiner Regierung starb. Von seiner Gemahlin Acalibe oder Callirhoe hatte er drei Söhne, Ilus, Ganymedes und Assaracus, und eine Tochter, Cleomnestra, oder Cleopatra.

Des Tros Abkömmlinge.

Von diesen stammten die vornehmsten Befehlshaber der trojanischen Truppen ab, deren Namen in der alten Geschichte in großem Rufe stehen. f) Wir wollen demnach einen kurzen Bericht von den Kindern des Assaracus und der Cleomnestra geben, indem Ganymed ohne Nachkommen verstorben war, Ilus aber seinem Vater auf dem phrygischen Throne folgte. Assaracus hatte einen Sohn, Namens Capys, von dem die Stadt Caphya in Arcadien ihre Benennung erhielt. Dieser heirathete die Themis, und erzeugte mit ihr den Anchises, der wegen seiner guten Bildung berühmt war; und diese gab Anlaß zu der Fabel von seinem Liebesverständnisse mit der Venus. Troja ward in seinem Leben zweimal weggenommen und geplün-

f) S. Dionys. Halic. I. c. 60. 62. Diodor. IV, 75.

plündert. Bei der ersten Belagerung soll er sich sehr tapfer verhalten haben; aber zur Zeit der zweiten war er von Alter und Krankheiten abgezehrt, die ihm sein unordentliches und unzüchtiges Leben in jüngern Jahren, dem man auch seine Blindheit schuld giebt, zugezogen hatte. Er hatte zween Söhne, den Aeneas, der ihn aus der Stadt trug, als sie in Flammen stand, und den Elymus; imgleichen eine Tochter, Hippodamia, die an den Alcathous verheirathet war, den Idomeneus im Treffen umbrachte. Elymus gab, dem Ovidas zufolge, seinen Namen den Elymkern, einem Volke in Sicilien.

Cleomnestra hatte nur einen Sohn, Lyersus, den Vater Antenors. Vom Lyersus schweigt die alte Geschichte gänzlich; Antenor aber wird wegen seiner Weisheit und Klugheit sehr gepriesen. Da ihn Priamus als einen Abgesandten nach Griechenland schickte, begegneten ihm die Griechen vielmehr auf den Fuß eines Spions, als Gesandten. Er brachte daher, als er wieder nach Asien kam, den Priamus und seine Söhne gänzlich wider dieses Volk auf. Dem ungeachtet nahm er nicht nur einige Zeit darauf die griechischen Abgesandten, welche gekommen waren, die Helena zurückzu-

fordern, in sein Haus auf, sondern schützte sie auch wider die verrätherischen Anschläge der Söhne des Priamus. Er ward darauf zum zweitenmale als Gesandter nach Griechenland geschickt, und da soll er, wie man glaubt, verrätherisch seine geheimen Anweisungen entdeckt haben, so wie man ihm auch schuld giebt, er habe nachgehends die Stadt verrathen. Darinne ist man einig, daß die Griechen, als sie Troja bestürmten, eine zärtliche und freundschaftliche Achtung für ihn äußerten, und sogar die Haut eines Panterthiers vor seine Thüre aufhängen ließen, damit nicht von den erhitzten Soldaten seinem Hause oder seiner Person einiges Leid zugefügt würde. Jedoch wollen ihn viele von aller Verrätherei freisprechen, sondern geben der Freundschaft der Griechen gegen ihn eine günstigere Auslegung, und sagen, sie hätten ihn blos wegen der Gesetze der Gastfreiheit geschont, die zu damaliger Zeit selbst unter den wildesten Völkern für heilig gehalten wurden. Dem sey wie ihm wolle, so waren die Trojaner, die noch nach der Zerstörung von Troja im Lande blieben, so sehr wider ihn eingenommen, daß sie ihn nöthigten, aus Troas wegzuziehen. Er gieng also mit einigen wenigen Trojanern, und den Heneti, die da-

mals aus Paphlagonien waren vertrieben worden, zur See, landete ganz unten am adriatischen Meerbusen, vertrieb die alten Einwohner, und ließ sich mit seinem Volke unter dem gemeinschaftlichen Namen Veneti an ihrer Stelle nieder. An dem Orte seiner Anlandung baute er eine kleine Stadt, die er Troja nannte. Man vermuthet auch, er solle Padua gebaut haben. Antenor hatte von seiner Gemahlin Theano, einer Schwester der Hecuba, folgende Söhne: Iphidamas, Coon, Helicaon, Laodocus, Acamas, Archilochus, Polybus, Agenor, Laodamas, Demoleon, Glaucus und Crino. Iphidamas ward in Thracien unter seines Großvaters Aufsicht erzogen, und kam mit zwölf Schiffen Troja zu Hilfe, ward aber daselbst von Agamemnon umgebracht, der auch dem Coon, von dem er gefährlich verwundet worden war, das Leben nahm. Helicaon vermählte sich mit Laodice, des Priamus Tochter. Archilochus und Acamas führten neben dem Aeneas die trojanischen Truppen an. Agenor begleitete den Hector bei seinen kühnsten Unternehmungen, und war nicht feig, mit dem Achill selbst anzubinden. Von den übrigen wird nichts merkwürdiges angeführt. Von der Theano, Antenors Gemahlin, mel-

den uns Suidas und Cedren, g) sie sey eine oberste Priesterin der Pallas gewesen, und habe das Palladium an den Diomed und Ulyß verrathen.

Ilus, König in Troja.

Ilus, des Tros ältester Sohn, folgte seinem Vater auf dem Throne. Er setzte den Krieg wider den Tantalus muthig fort, und war so glücklich, daß er ihn aus Asien vertrieb, und sich seines Reichs bemächtigte. Pelops, des Tantalus Sohn, nachdem er vergebens versucht hatte, zu seines Vaters Gebiete wieder zu gelangen, war genöthigt, ihm nach Griechenland zu folgen. Nachdem also Ilus den seinem Bruder angethanen Schimpf gerächt hatte, befliß er sich gänzlich auf bürgerliche Angelegenheiten, und soll sehr viele nützliche Gesetze gegeben haben. Er erweiterte Troja, und zierte es mit vielen trefflichen Gebäuden. Bei seinem Absterben, im vierzigsten Jahre seiner Regierung, verließ er zween Söhne, Tithonus und Laomedon.

Des-

g) Suidas in παλλαδιον. Cedren. Comp. Hist. p. 130. 131. T. I.

Dessen Söhne, Tithonus und Laomedon.

Tithonus, den einige für den Sohn, nicht aber für den Bruder Laomedons halten, war von seinen ersten Jahren an ein Liebhaber der Jagd; und da er sich dem Kriegswesen widmete, gieng er in assyrische Dienste. Seine Herzhaftigkeit und kluge Anführung erhob ihn bald zu den obersten Posten in der Armee, in denen er sich so wohl verhielt, daß er unter die Titanen, oder vornehmsten Herren der assyrischen Monarchie, h) aufgenommen, und zum Statthalter von Persien bestellt ward. Als er den Einbruch der Griechen in Phrygien hörte, schickte er, mit Vergünstigung des assyrischen Königs Teutamus, seinen Sohn Memnon an der Spitze eines beträchtlichen Haufens auserlesener Truppen, zum Beistande seiner Landsleute ab. Memnon aber ward von den Thessaliern umgebracht, und Tithonus, der von Alter entkräftet war, starb bald darauf vor Kummer. Seine gute Leibesbildung, sein frühes Aufstehen des Morgens, weil er ein großer Jäger war, das hohe Alter, das er erreichte, und sein zuletzt durch

h) Dies sind eigne Meinungen der Verfasser.

durch Gram erfolgter Tod, alles dieses kann zu den vielen Fabeln Anlaß gegeben haben, die die Poeten von ihm zu erzählen wissen. Die Leser können sie im Athenäus, Tzetzes, Natalis Comes, und andern Schriftstellern von der heidnischen Götterlehre, finden.

Sein Sohn Memnon, der vor Troja blieb, war ein tapfrer, weiser und erfahrner Feldherr. Er schlug die Aethiopier zurück, die in Aegypten eingefallen waren. Nachdem er sie den Aegyptern zinsbar gemacht, und einen Theil ihres Landes erobert hatte, machten ihn die Aegypter zum König über seine Eroberungen, und traten den Tribut an ihn ab. Bei seiner Rückkunft nach Persien ward er zum Satrapen, oder Statthalter, erhoben, er baute die Stadt Susa, und noch eine andre, welcher er seinen Namen gab. Seine Bildsäule bei Theben in Aegypten war wegen des Klangs berufen, den sie, wie gesagt wird, bei Aufgange der Sonne von sich gab. Pausanias i) unterrichtet uns, sein Schwert sey zu Nicomedien verwahrt worden, und gedenkt dieses Umstands, indem er zu beweisen sucht, die Alten hätten eherne Waffen geführt.

Helio-

i) lib. III. c. 3.

Heliodor k) macht ihn zum Stammvater der äthiopischen Könige. Sein Bruder Emathion wohnte bei seinem Oheime, Laomedon, und blieb in dem Kriege, der zwischen ihm und Hercules ausbrach.

Laomedon, der Nachfolger des Ilus. Troja wird von Hercules eingenommen.

Indem Tithonus in assyrischen Diensten war, folgte sein älterer Bruder, Laomedon, seinem Vater Ilus auf dem Throne von Phrygien. Er baute die Zitadelle von Troja mit Beistand des Apollo und Neptuns; das ist, er verwandte auf dieses Werk die Schätze, die ihnen gewidmet, und in ihren Tempeln hingelegt waren. Es sollen sich unter seiner Regierung viele Uiberschwemmungen ereignet haben, imgleichen soll eine große Anzahl Einwohner durch eine Seuche hingeraft worden seyn; welches man als Strafgerichte der Götter, deren Tempel er geplündert hatte, ansah. Dem Jason und den andern Argonauten, die an der Küste von Troas zu Lande gestiegen waren, begegnete er auf eine Art, die der Gastfreiheit sehr zuwider lief. Diese Beleidigung

zu

k) Aethiop. X, 1.

zu ahnden, kehrte Herkules, der mit von den Argonauten war, einige Zeit darauf mit zwölf Galeeren nach Troja zurück, belagerte, eroberte, plünderte es, und brachte Laomedon samt vier von seinen Söhnen um. Die Poeten dichten, Apollo und Neptun hätten die Mauern von Troja gebaut, da sie aber Laomedon um ihren Lohn betrogen hätte, habe jener eine Pest geschickt, und dieser einen Theil des Landes überschwemmt. Laomedon, um sein Verbrechen auszubüßen, habe seine Tochter einem Seeungeheuer preis gegeben, welche vom Herkules wieder befreit worden sey. Da sich aber der König geweigert hätte, ihm die versprochne Belohnung zu reichen, so habe Herkules Troja eingenommen, den König umgebracht, und die Hesione dem Telamon zur Gemahlin gegeben.

Priamus, Laomedons Nachfolger

Priamus, der einzige noch lebende Sohn Laomedons, bestieg nach ihm den Thron, nachdem man ihn mit einer großen Geldsumme von den Griechen losgekauft hatte. Seine erste Sorge nach seiner Thronbesteigung war, um die Stadt Troja eine starke Mauer zu führen, um dergleichen Unfälle,

als sich unter seines Vaters Regierung ereignet hatten, zu verhüten. Da im Anfange seines Regiments bei Abydus eine Goldgrube entdeckt ward, so kam er dadurch in den Stand, viele öffentliche Gebäude zu unternehmen und auszuführen. Er verschönerte die Stadt mit trefflichen Gebäuden, Thürmen, Schlössern, Wasserleitungen, u. s. w. Da er die meisten der benachbarten Staaten besiegt hatte, ward er vielmehr für einen Oberherrn von klein Asien, als für einen König von Troas, angesehen. Von seiner ersten Gemahlin, Arisba, oder Alyxothoe, hatte er nur einen Sohn, Namens Aesacus; aber von seiner zweiten Gemahlin, Hecuba, der Tochter des thracischen Königs Cisseus, hatte er den Hector, Alexander oder Paris, Helenus, Polites, Antiphus, Hipponous, Polydorus, und Troïlus; außer vier Töchtern, Creusa, Laodice, Polyxena und Cassandra. Er hatte auch viele Kinder von Beischläferinnen, und in allem funfzig an der Zahl.

Verschiedentliche Ursachen des trojanischen Kriegs.

Wegen des Krieges, der unter seiner Herrschaft zwischen den Trojanern und Griechen vorfiel, wird sein Name auf immer in

der

der Geschichte merkwürdig seyn. Was nun die Ursache dieses verderblichen Kriegs anlangt, so ist man darinne auf allen Seiten einig, daß die Entführung der Helena ihn zuerst entzündet habe. Was aber den Paris zu einem solchen Unternehmen angefrischt, und seinen Vater Priamus bewogen habe, ihn, mit Aufwande so großer Schätze und so vieles Bluts, in Schutz zu nehmen, das ist von den alten Schriftstellern nicht bestimmt. Nach dem Herodotus 1) waren lange schon alle Asiaten den Griechen aufsäßig gewesen. Die Phönicier entführten zuerst die Jo, eine Tochter des Königs von Argos, Inachus, nebst vielen andern griechischen Frauenspersonen; und die Griechen, um sich zu rächen, entführten die Tochter des Königs von Tyrus, Europa, und nachmals die Tochter des Königs von Colchis, Medea. Dieses munterte in der nächstfolgenden Zeit den Paris auf, die Helena wegzurauben, in der Einbildung, man werde ihn zu keiner Genugthuung nöthigen. Allein dieser Bericht ist ungereimt, und scheint von den Persern ersonnen zu seyn, um nur einen Grund von der Feindschaft zwi-

1) lib. I, c. I.

zwischen ihnen und den Griechen anzugeben. Aus dem Thucydides m) erhellt offenbar, daß der Unterschied zwischen Griechen und

m) lib. I. c. 3.

Barbarn selbst zu Homers Zeiten noch nicht aufgekommen war; es ist folglich höchst unwahrscheinlich, daß die Griechen lange Zeit vorher, da sie nicht einmal einen gemeinschaftlichen Namen hatten, der sie von andern Völkern unterschied, sie dem ungeachtet, wegen der von einem einzigen empfangnen Beleidigung, alle als ihre Feinde betrachtet haben sollten. Andre sagen, Priamus habe zwo Gesandtschaften nach Griechenland geschickt, um seine Schwester Hesione, der ihr Gemahl Telamon übel begegnete, zurück zu fordern; und Paris der die zweite Gesandtschaft verrichtete, sey von dem spartanischen Könige, Menelaus, mit vieler Gastfreiheit aufgenommen worden, habe aber dem ungeachtet in seiner Abwesenheit seine Gemahlin niederträchtigerweise verführt. Allein es ist schwer zu glauben, daß Priamus eine förmliche Gesandtschaft nach Griechenland hätte abfertigen sollen, um seine Schwester zurückzufordern, nachdem sie bereits seit dreißig Jahren vermählt

war. Wir können demnach daraus den Schluß machen, daß Paris, als er die Helena entführte, niemals an die Europa, Medea oder Hesione gedacht habe, sondern da er einmal sich in sie, als das schönste Frauenzimmer in ganz Griechenland, verliebt hatte, durch eignen Trieb angefrischt worden sey, das zu thun, was zu damaliger Zeit Griechen und Barbarn öfters thaten. Also war schon einmal vorher Helena selbst von Theseus weggeführt worden; und diese Gewohnheit, Frauenspersonen zu rauben, war so gemein, daß Thucydides n) uns meldet, es dürfte es keine wagen, nahe an der Seeküste zu wohnen. Eben dieser Schriftsteller sagt uns, o) da die meisten griechischen Prinzen Freier um die Helena gewesen wären, so habe ihr Vater sie genöthigt, sich eidlich anheischig zu machen, daß sie sie wieder befreien wollten, wenn sie jemand von ihrem Gemahl entführen sollte; darauf habe er ihr freie Wahl gelassen, und sie habe dem Menelaus den Vorzug gegeben. Außer diesem gethanen Eide der Fürsten, mußte unstreitig die große

Macht

n) lib. I. c. 7. 8.

o) ibid. c. 9.

Macht Agamemnons viele der Griechen dahin bringen, sich mit in den Krieg einzulassen, der in einer allgemeinen Versammlung aller griechischen Fürsten beschlossen ward, und das erste Geschäfte war, das die Griechen mit einhelliger Bewilligung unternahmen. Agamemnon ward zum Oberhaupte der ganzen Armee ernannt; und jedem griechischen Fürsten ward aufgegeben, seinen Antheil an Schiffen und Truppen nach Aegium, einer Stadt im Poloponnes, p) welche zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt war, abzuschicken.

Die beste und vernünftigste Erzählung, die wir von diesem großen Kriege haben, ist diejenige, die wir aus dem Homer sammeln, dessen historische Berichte durch die glaubwürdigsten Geschichtschreiber, und durch alle Denkmäler des Alterthums, nämlich die arundelischen Marmorstücke, bezeugt und bestätigt werden. Homer beschreibt den da-

p) Dies hätte ein wenig vom Wege nach Troja abgelegen, denn es lag auf der westlichen Seite des Peloponnes. In Aegium kamen die Häupter der Griechen zur Berathschlagung zusammen, Pausan. Achaic. c. 24. im Hafen von Aulis in Böotien versammelte sich die Flotte.

maligen Zustand von Griechenland, und berichtet uns, es wäre in sehr viele Dynastien, oder Herrschaften, abgetheilt gewesen. Er erzählt und beniemt die vielen Völker und Fürsten, die es mit den Trojanern hielten, und verschaft uns Einsichten von der Art Krieg zu führen, die damals gebräuchlich war; er entwickelt die Gesetze und Religion der Griechen, macht uns Abrisse von ihren Feldherren, beschreibt die Lage ihrer Länder, Städte, u. s. w. welches alles bloß Geschichte ist. Man kann also sein Gedicht mit Recht als die älteste Geschichte Griechenlandes betrachten.

Anzahl der wider Troja ausgeschickten Schiffe.

Die Anzahl der Schiffe, deren sich bei diesem Feldzuge die Griechen bedienten, belief sich, nach dem Euripides, Lycophron und Virgil, auf tausend. Homer zählt 1186; und Thucydides macht das Hundert voll, nämlich 1200. Von den böotischen Schiffen, welche die größten waren, führte jedes 120 Mann; und die kleinsten, nämlich des Philoctetes seine, führten 50 Mann. Jeder derselben, ausgenommen die Heerführer, war zugleich Matrose und Soldat. Gesetzt also, die Flotte habe aus 1200

Segeln bestanden, deren jedes, gleich durchgerechnet, 85 Mann an Bord gehabt hätte, so wird daraus folgen, das griechische Heer sey 102,000 Mann stark gewesen; eben kein großes Heer, wenn man bedenkt, daß alle griechische Mächte, die einzigen Acarnanen ausgenommen, an diesem Kriege Antheil hatten. Wider diese Armee hielten sich die Trojaner zehn Jahre lang. Die Trojaner indessen, wie Homer den Agamemnon sagen läßt, waren nicht der zehnte Theil der Feinde, mit denen die Griechen zu fechten hatten; denn ganz Phrygien, Lycien, Mysien, und der größte Theil des kleinern Asiens, hielt es mit den Trojanern; und der thracische König Rhesus rückte an der Spitze einer beträchtlichen Mannschaft zu ihrem Beistande an. Ehe die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen, schickten die Griechen den Menelaus und Ulyß als Gesandte nach Troja, um die Helena, und die Schätze, die Paris zugleich mit ihr weggeführt hatte, zurück zu fordern. Welche Antwort sie erhalten haben, wissen wir nicht; so viel aber ist ausgemacht, daß sie ohne die Helena zurück kamen, und über die in Troja gefundne Aufnahme höchlich mißvergnügt waren.

Helena soll, nach einiger Berichte, niemals nach Troja gekommen seyn.

Den Berichten zu folge, die Herodotus q) von den ägyptischen Priestern eingezogen hatte, befand sich damals Helena nicht in Troja, sondern ward in Aegypten, wohin ihren Entführer die üble Witterung genöthigt hatte, in Verwahrung behalten. Proteus, der König dieses Landes, hatte dem Paris anbefohlen, sein Gebiete in drei Tagen zu räumen, bei Strafe, daß man ihm als einem Feinde begegnen würde; die Helena aber, und die Schätze, die er mit aus Griechenland gebracht hatte, behielt er zurück, um sie dem Menelaus auszuantworten. Da also die Griechen glaubten, die Trojaner wollten sie nur gern betrügen, wenn sie ihnen sagten, daß Helena niemals in ihr Land gekommen wäre, fiengen sie den Krieg an; nachdem aber die Stadt erobert war, und Helena sich nicht fand, gieng Menelaus nach Aegypten, wo er vom Proteus freundlich aufgenommen, und seine Gemahlin ihm zurück gegeben ward. Zum Beweise dieser Sage, führt Herodotus sehr vernünftig an, wenn es in des

Kö-

q) lib. II. c. 112. sqq.

Königs Priamus Macht gestanden hätte, die Helena herauszugeben, würde er es gewiß gethan haben, ehe er die unbeschreiblichen Unfälle erduldet hätte, die während des Kriegs seine Familie, sein Reich und ihn selbst betrafen. Auch Homer gedenkt der Ankunft des Paris und der Helena in Aegypten, r) und sagt ebenfalls, s) Menelaus wäre noch vor seiner Rückkehr nach Sparta nach Aegypten gereist; nun ist es aber nicht glaublich, daß er um diese Zeit die Reise zur Lust angestellt haben sollte. Gleichwohl unterdrücken Homer, und mit ihm alle griechische Dichter, (aus denen die lateinischen alles entlehnt haben) bloß den Euripides ausgenommen, t) den Umstand, daß Helena nicht wäre in Troja gewesen, weil er der trojanischen Sache allzugünstig war.

Landung der Griechen in Troas.

Die Griechen nachdem sie einige Zeit über der Wind aufgehalten hatte, langten endlich

r) nicht in Aegypten, sondern in Sidon. Iliad. Z, 290. sq.

s) Odyss. Γ, 300. Δ. 35. sqq.

t) Euripides in Helena, v. c. vers. 33. sqq. ubi v. Barnes.

lich an der Küste von Troas an, und fanden, da sie zu Lande stiegen, eine so unfreundliche Aufnahme, daß sie nunmehr die Schwierigkeit des Unternehmens einzusehen begonnten. Da sie in einem feindlichen Lande gelagert waren, fanden sie sich in kurzem in Verlegenheit aus Mangel an Lebensmitteln; indem der kleine Umfang ihrer Schiffe, die ohne Decke waren, sie unfähig machte, so große Vorräthe einzunehmen, als zur Versorgung der ganzen Armee nöthig waren. Sie waren demnach genöthigt, ihre Kriegsmacht zu trennen, und schickten einen Theil davon ab, um in dem thracischen Chersonnes das Land zu bauen, einen andern Theil aber ließen sie auf der See herumstreifen, damit das Lager Erleichterung erhielte. Alle Schriftsteller sind einig, daß die Griechen die ersten acht oder neun Jahre damit zugebracht haben, Seeräuberei zu treiben, die Küsten zu plündern, und diejenigen Städte und Inseln zu erobern, die es mit den Trojanern hielten.

Da sie endlich die verschiednen Parteien, die hin und wieder in den benachbarten Ländern und Inseln zerstreut gewesen waren, in ein einziges Heer zusammen gezogen, und sich wohl mit Lebensmitteln verfehen hatten,

rück-

rückten sie mit dem Vorsatze an die Stadt, ihre äußersten Kräfte anzuwenden, um d m langweiligen Kriege ein Ende zu machen. Da indessen die Trojaner sich von neuem durch beträchtliche Schaaren von Kriegsvölkern, die theils in Sold genommen, theils von Bundsgenossen abgeschickt waren, verstärkt hatten, so griffen sie die Griechen, als sie zuerst die Belagerung anfiengen, mit einer Armee an, die nicht viel kleiner als die ihrige war.

Es entsteht eine Pest im Lager der Griechen. Zwistigkeiten zwischen dem Achill und Agamemnon.

Bald darauf brach eine Seuche im grichischen Lager aus, die, wie Homer sagt, vom Apollo geschickt war, weil Agamemnon die Tochter eines von seinen Priestern nicht hatte loskaufen wollen. Heraclides u) aber unterrichtet uns bei dieser Stelle, sie sey aus der großen Hitze und den giftigen von der Sonne aufgezognen Dünsten hergekommen, indem die Griechen ihr Lager zwischen Sümpfen und Moräften hatten aufschlagen müssen. Auf die Seuche folgte in kurzem

u) Allegor. Homerie.

ein Gezänk, indem Agamemnon dem Achill seine Gefangne, die Briseis, mit Gewalt weggenommen hatte, um damit die Stelle der Priesterstochter zu ersetzen, die er, zu Besänftigung des Zornes des Apollo, hatte herausgeben müssen. Achill begab sich nach diesem Bruche mit seinen Kriegsleuten in seine Schiffe. Mittlerweile schlugen die Trojaner die Griechen in verschiednen Ausfällen, in deren einem Patroclus, Achills Freund vom Hector getödtet ward. Dieser Verlust gab zur Wiederaussöhnung Agamemnons und Achills Anlaß, der wieder in das Lager kehrte, und den Tod seines Freundes durch Erlegung Hectors rächte; wiewohl er selbst bald darauf von Paris umgebracht ward.

Troja wird erobert. V. Chr. G. 1184. J. d. W. 2820.

Endlich bekamen die Griechen die Stadt ein; ob aber durch Gewalt, oder Kriegslist, oder Verrätherei, das ist ungewiß. Alle Schriftsteller sind einig, die Einnahme sey des Nachts erfolgt. Einige führen an, da Aeneas und Antenor den Priamus auf unvernünftige Art hartnäckig gefunden hätten, hätten sie mit den Griechen einen absonder-

lichen

lichen Frieden geschlossen, und die Stadt ihnen verrathen. Die Poeten sagen, es wäre durch Erfindung eines hölzernen Pferds erobert worden; das ist, wie es einige auslegen, die Griechen wären durch das scäische Thor in die Stadt gedrungen, über welchem ein Pferd gemalt oder geschnitzt stand. Andre denken, sie wären durch einen Wallbruch in die Stadt gekommen, den sie vermittelst einer hölzernen Maschine verursacht hätten, die ein Pferd genannt ward. Als die Stadt erobert war, legten sie sie in die Asche, und die Einwohner, die nicht davon kamen, wurden entweder alle durch das Schwert erlegt, oder zu Gefangnen gemacht. Also endigte sich das trojanische Reich, nachdem es vom Teucer bis auf den Priamus, der gemeinen Berechnung zufolge, 296 Jahre gestanden hatte.

Begebenheiten der Griechen auf dem Rückwege.

Die Griechen hatten bei ihrer Rückkehr nach Hause mancherlei Abentheuer auszustehen, und viele von ihnen wurden an weit entfernte Küsten verschlagen. Mnestheus, König von Athen, starb zu Melos. Teucer, Telamons Sohn, ließ sich in Cypern nieder, wo er die Stadt Salamis erbaute.

Aga-

Agapenor, der Feldherr der Arcadier, baute auf eben dieser Insel die Stadt Paphos, Pyrrhus, Achills Sohn, ließ sich in Epirus nieder. Ajax, des Oileus Sohn, war verloren gegangen. Viele, die sicher nach Hause kamen, waren genöthigt, vom neuen in die See zu gehen, weil sich während ihrer Abwesenheit andre ihres Gebiets bemächtigt hatten. Agamemnon kam sicher zu Mycenä an, wo er jedoch bald nach seiner Ankunft von seiner Gemahlin Clytemnestra umgebracht ward. Sein Sohn aber, Orest, rächte seinen Tod durch Ermordung seiner Mutter, Clytemnestra, ihres Liebhabers, Aegisths, und ihrer beider Tochter, Helena. Er ward wegen dieser Todschläge vor dem Areopagus verhört und losgesprochen. Die vom Ulyß erlittnen Abentheuer erzählt Homer auf sehr fabelhafte Art; daß aber einige Jahre verstrichen sind, ehe er zu Hause anlangte, das mag wohl einigen Grund in der Geschichte haben. Uiberhaupt scheint es, als wäre am Ende dieser Krieg den Siegern nicht weniger schädlich gewesen, als den Besiegten.

Das Schicksal der übrigen Trojaner.

Von den Trojanern flüchtete der größte Theil derer, die dem allgemeinen Blutbade ent-

entkommen waren, nach entfernten Ländern. Antenor führte eine Kolonie an das unterste Ende des adriatischen Meerbusens. Helenus, einer von des Priamus Söhnen, wandte sich nach Macedonien, wo er die Stadt Ilium baute. Einige sagen, er sey während der Belagerung zu den Griechen übergegangen, und habe ihnen Einschläge gegeben, wie sie sich am leichtesten der Stadt bemächtigen könnten. Alle römische Schriftsteller versichern uns, Aeneas habe sich in Italien niedergelassen, und daselbst das Königreich Alba gestiftet. Die Cäsars führten gezwungnerweise ihr Geschlechtsregister von ihm her, und die andern Römer von den Trojanern, die ihn begleitet hatten. Andre glauben, er habe die überbliebnen zerstreuten Trojaner zusammengebracht, und die Stadt vom neuen erbaut, welche seine und Hectors Abkömmlinge so lange beherrschten, bis das Land von den Lydiern erobert ward, die so mächtig wurden, daß sie das ganze kleinere Asien überschwemmten. Der gelehrte Bochart x) hat viele Gründe von großem Gewichte zusammengetragen, um zu erweisen, daß des Aeneas Ankunft in Italien

x) de Aeneae in Italiam adventu T. I. Opp.

lien eine bloße Fabel sey. Strabo versichert uns, y) die Familien Hectors und Aeneas hätten viele Jahre in der Stadt Scepsis, ungefähr 60 Feldweges weit von Troja, regiert. Agathocles von Cyzicus, den Festus z) anführt, macht viele Schriftsteller namhaft, welche bekräftigen, Aeneas sey in der Stadt Berecynthia, nicht weit von Troja, begraben worden. Homer *) setzt ebenfalls voraus, Aeneas sey in Phrygien zurückgeblieben, denn er führt den Neptun redend ein, der ihm die Versicherung giebt, er und seine Nachkommen sollten über die Trojaner herrschen. Zu diesen Zeugnissen setzt Bochart noch zween Gründe von großem Gewichte, daß nämlich Venus, Apollo, Cybele, u. s. f. die vornehmsten Gottheiten der alten Trojaner, den Römern lange Zeit über unbekannt geblieben sind, und daß es zwischen der alten phrygischen und römischen Sprache nicht die mindeste Aehnlichkeit giebt.

y) lib. XIII. p. 904. B. C.
z) in voc. Roma p. 470. Dacier.
*) Iliad. Υ, 307.

Des dritten Hauptstücks
vierter Abschnitt.

Geschichte der Mysier.

Der Umfang von Mysien. Vornehmste Städte des Landes.

Dieses kleine Land soll seinen Namen von dem lydischen Worte Mysos, eine Buche, erhalten haben, weil dieser Baum daselbst in besonderm Uiberflusse wuchs. Es ward in das größere und kleinere Mysien abgetheilt. Das kleinere Mysien lag an der Südwestseite des Propontis, und hatte gegen Mittag und Abend die beiden Phrygien. Das größere Mysien hatte das ägäische Meer gegen Abend, das größere Phrygien gegen Morgen, das kleinere Phrygien gegen Mitternacht, und Aeolien gegen Mittag. Was Strabo, a) dem wir gefolgt sind,

a) lib. XII. p. 847. sqq. p. 863. C. sq.

sind, das kleinere Mysien nennt, das heißt bei dem Ptolemäus b) das größere Mysien. Abrettana, der Name eines Theils von Mysien an dem Flusse Rhindacus, wird zuweilen dem ganzen Lande gegeben. Die vornehmste unter den Städten des kleinern Mysiens war Cyzicus oder Cyzicum; es lag an einer Insel im Propontis, ward aber von Alexandern dem großen mit dem festen Lande durch zwo Brücken zusammengehangen. Als diese Stadt zuerst den Römern bekannt ward, war sie eine der größten und reichsten in ganz Asien, und ward daher vom Florus c) das asiatische Rom genannt. Unter ihren vielen prächtigen Gebäuden wird besonders von dem vornehmsten Tempel unter den Alten viel Rühmens gemacht. Der ganze Tempel war von geglättetem Marmor, und alle Fugen waren mit goldnen Strichen überzogen. Die Säulen waren vier Ellen dick, und funfzig hoch, alle aus einem einzigen Stücke. d) In folgenden Zeiten that diese Stadt wider den Mi-

b) lib. V. c. 2. v. Cellar. Geogr. ant. P. II. lib. 3 c. 3.
c) lib. III. c. 5.
d) Plin. XXXVI, 15. Xiphilin. Epitome Dionis LXX, 4.

Mithridat eine rühmliche Gegenwehr, der vor ihren Wällen nicht weniger als 300,000 Mann verlor, und sie bei dem allen dennoch nicht einbekam. In Ansehung der Schönheit, der Größe, des Reichthums und der Gesetze dieser Stadt verweisen wir unsre Leser auf den Appian. e) Sie ward durch ein Erdbeben zerstört, und die umgestürzten Marmorstücke und Säulen führte man nach Constantinopel ab, um diese Stadt zu verschönern. Itzt ist sie nicht viel besser als ein Dorf, und unter den Namen Chizico, Spiga und Palormi bekannt. f)

Ferner lag in diesem Lande Parium, das itzt ein Dorf ist. In dieser Stadt, die ihren Namen von Parus, dem Sohne Jasons, empfangen haben soll, befand sich ein nackender Cupid, von dem man urtheilte, daß er der berufnen Venus von Cnidos nichts nachgäbe. Die alten Parier waren eine Kolonie von den Milesiern, und die neuern eine von den Römern.

Lampsacus, am Anfange des Propontis, hatte einen geraumen und sichern Hafen und einen trefflichen Tempel, welcher der Cybele ge-

e) Appian. in Mithridat. p. 220. sq. Steph.

f) Flor. III, 5.

geweiht war. Es war, einiger Meinung nach, von den Phocensern, nach andern aber von dem Priap erbaut, der aus dieser Stadt gebürtig, und der schändlichste von allen heidnischen Götzen war. In alten Zeiten war es wegen seines Weins berühmt, und ward aus diesem Grunde vom Artaxerxes dem Themistocles bei seiner Verbannung eingeräumt. Priap ward hier auf besondre Art verehrt, und sein Tempel war ein rechtes Kloak von Unzucht, eine Schule der unnatürlichsten Wollüste. Diese Stadt ist noch itzt in erträglich gutem Stande. Sie liegt in einer anmuthigen Ebne, und hat rings umher Weinberge, die den trefflichsten Wein liefern. Die Griechen nennen sie Lampsaco, und die Türken Lepsek.

In das mittelländische Mysien, das, nach dem Strabo, zwischen dem Flusse Rhindacus und dem Berg Ida lag, setzt Stephanus die Stadt Apollonien, an den Ufern des Rhindacus. Nach andern aber lag es auf einer Insel in einem See, Abouillona genannt, der 25 Meilen im Umfange, und 8 an Weite beträgt. g)

Die

g) Tournefort Voyage du Levant. T. II. p. 192.

Die vornehmsten Flüsse des kleinern Mysiens sind der Rhindacus und der Granicus; der erste heißt itzt Lartacho, der andre Sousoghirli. In diesem Theile von Mysien steht der Berg Olymp, einer der höchsten in Asien, der einen großen Theil des Jahrs über mit Schnee bedeckt ist.

Die berühmteste Stadt des größern Mysiens war Pergamus. Es lag in einer geraumen Ebne an den Ufern des Caicus. Es war der königliche Sitz der attalischen Könige und des Eumenes, und hatte eine Bibliothek, die mit 200,000 der ausgesuchtesten Bücher versehen war. Als der König Eumenes Willens war, alle damals vorhandne schätzbare Bücher abschreiben zu lassen, und man ihm dazu aus Aegypten kein Papier zukommen lassen wollte, so war er genöthigt, seine Zuflucht zu einer andern Materie zu nehmen, und dies gab Gelegenheit zur Erfindung des Pergaments, welches daher von den Lateinern Charta pergamena genannt ward. Zu Pergamus wurden ebenfalls jene kostbaren Teppiche erfunden, die wir Tapeten nennen, und die Römer Aulåa, von Aula, einem Saale, nannten. Diese Stadt war eine der sieben Kirchen, deren in der Offenbarung gedacht wird.

An den Küsten des größern Mysiens lagen folgende Städte: Antandrus, Scepsis, Assus, Adramyttium, Pitane, u. s. w.

Abkunft der Mysier.

Der Boden dieses Landes ist einer der schönsten und fruchtbarsten in ganz Asien, und wird auch von den Alten dafür gerühmt. Was die Abstammung der Mysier anlangt, so unterrichtet uns Herodotus, sie wären von Herkunft Lydier. Andre leiten sie von den Phrygiern ab, und sagen, Mysus, ihr muthmaßlicher Stammvater, sey kein Lydier, sondern ein Phrygier gewesen. Nach dem Strabo sind sie zuerst aus Europa, aus der Gegend von Bosnien und Bulgarien, gekommen. h)

Ihre Gemüthsart.

Sie scheinen vor Alters in dem Rufe eines kriegerischen Volkes gestanden zu haben, in den folgenden Zeiten aber arteten sie so sehr aus, daß man sie als das verächtlichste nichtswürdigste Volk auf der Welt betrach-

h) Herodot. I, 171. VII. 74. Strabo XII. p. 857.

trachtete; und der letzte unter den Mysiern war ein Ausdruck bei den Griechen, der eine Person ohne Werth oder Verdienst bezeichnete. Sie waren zu Thränen geneigt; daher sich ihrer die Griechen bei Leichbegleitungen bedienten. i) Ihre Sprache war aller Wahrscheinlichkeit nach mit der phrygischen und trojanischen ebendieselbe, nur mit einiger Verschiedenheit der Mundart. Wegen ihrer Sitten, Gebräuche, Künste und Wissenschaften sind wir völlig in Unwissenheit.

Ihre Religion.

Ihre Religion war grösstentheils ebendieselbe mit der Phrygier, ihrer Nachbarn, ihrer. Ihre Priester enthielten sich vom Fleisch, und durften nicht heirathen. Es war bei ihnen gebräuchlich, ein Pferd zu opfern, und sein Eingeweide zu essen, ehe sie zum priesterlichen Amte gelangten.

Ihre Geschichte.

Es erhellt, daß ihre Regierungsart in frühern Zeiten nicht monarchisch gewesen

i) Aeschylus in Persis. v. 1059.

sey, weil ihrer Könige nicht eher, bis auf die Fahrt der Argonauten, gedacht wird. Ihr erster König, den wir erwähnt finden, ist Olympus, der die Nichte des Dardanus, Königs von Troja, geheirathet haben soll.

Der nächste ist Teuthras, der über die Mysier, Cilicier und Cetäer geherrscht haben soll. k) Von seiner ersten Gemahlin hatte er eine Tochter, Namens Agriope; als er nachgehends die Auge, eine Enkelin des Königs von Arcadien, heirathete, gab er die Agriope ihrem Sohne Telephus, den sie von dem Hercules hatte. Eine andre von seinen Töchtern, Tecmessa, war die Gefangne des Ajax, des Sohns Telamons.

V. Chr. Geb. 1184. J. d. W. 2820.

Da er keinen Sohn hatte, so folgte ihm Telephus, der natürliche Sohn des Hercules von der Auge, der es im trojanischen Kriege zuerst mit dem Könige Priamus hielt, nachgehends aber von den Griechen dahin vermocht ward, neutral zu bleiben. Er hatte zween Söhne, Eurypylus und Latinus, welcher letzte eine Kolonie von Cetäern nach Ita=

k) S. Strabo XIII. p. 915. B. C.

Italien geführt haben soll. l) Eurypylus blieb, nach einigen, im trojanischen Kriege; nach andern m) aber folgte er seinem Vater, oder herrschte über die Cilicier. Sein Sohn Arius ward in einem Zweikampfe von Amphialus, des Neoptolemus Sohn, umgebracht, der sich in Besitz des Königreichs Mysien setzte. n) Weiter lesen wir von keinen mysischen Königen, bis daß viele Jahrhunderte hernach der attalische Stamm zu Pergamus herrschte, wovon wir an seinem gehörigen Orte reden wollen.

l) Cedrenus Comp. Hist. p. 104. A. Der Sinn der Stelle ist aber etwas verschieden.
m) Strabo XIII. p. 915. D.
n) Pausan. in Atticis c. XI. p. 26. extr. wo aber Pergamus den Arius erlegt.

Des dritten Hauptstücks

fünfter Abschnitt.

Geschichte der Lydier.

Ursprung des Namens.

Alle alte Schriftsteller sind darinne einig, dieses Land habe zuerst Mäonien und Meonien, von Mäon, a) einem Könige von Phrygien, und Lydien, geheißen, nachgehends aber sey es von Lydus, dem Sohne des Königs Atys, Lydien genannt worden. Bochart hingegen läugnet, b) daß Mäon und Lydus jemals ein Daseyn gehabt hätten, und glaubt vielmehr, dieses Land hätte sowohl als Aethiopien seinen Namen von dem phönicischen Worte luz, welches krümmen oder winden bedeutet, weil diese Länder von den-

a) Μαιων und Μηων.
b) Phaleg. lib. II. c. 12.

denjenigen Flüssen gewässert werden, an denen man die meisten Windungen wahrnimmt, dem Mäander und dem Nil. Den Namen Mäonia hält er für eine griechische Uiberse-tzung des Wortes luz; und nach dem Stephanus hieß der Mäander vor Zeiten Mäon.

Grenzen des Landes.

Der an der See gelegene Theil dieses Landes ward eigentlich Lydien, und der landeinwärts gelegne in alten Zeiten Mäonien genannt. Da aber die Jonier eine Kolonie auf der Küste angelegt hatten, und in einiges Ansehen zu kommen begonnten, so nannte man diesen Theil Jonien, und den Namen Lydien gab man dem alten Mäonien, das gegen Morgen das größre Phrygien, gegen Mitternacht das grössere Mysien, und gegen Mittag Carien hatte. Was die Alten das lydische Reich nennen, das war nicht in diese engen Grenzen eingeschlossen, sondern breitete sich, vornehmlich unter den letzten Königen, von dem Flusse Halys bis zum ägäischen Meere aus.

Die vornehmste Stadt in Lydien war Sardis, c) an dem Fuße des Berges Tmolus, an den Ufern des Pactolus gelegen. Sie ward gänzlich durch ein Erdbeben zerstört, aber durch den Tiber von neuem erbaut. Es sind noch die Trümmer eines großen Pallasts, und zwoer prächtigen Kirchen, nebst vielen Säulen und Karniesen von Marmor, zu sehen.

Philadelphia, vormals die zweite Stadt in Lydien, stand in einer geraumen und fruchtbaren Ebne an der Mitternachtseite des Bergs Tmolus. In dieser Stadt wurden vor Alters die gemeinschaftlichen Feste von ganz Asien gefeiert, wie aus einer von Spon d) angezognen Aufschrift erhellt. Diese Stadt war nebst Sardis eine von den sieben Kirchen, und fuhr unter den griechischen Kaisern noch immer fort, in gutem Ansehen zu stehen.

Thyatira, eine Kolonie der Macedonier, wie uns Strabo unterrichtet, lag in einer anmuthigen Ebne, nicht weit von dem Flusse Her=

c) Sardis und Sardes.
d) Voyage d'Italie &c. T. I, 265. f.

Hermus. Es war ebenfalls eine von den sieben Kirchen; itzt ist es ein Platz, der von ungefähr 5000 Türken bewohnt, und wo einiger Handel mit Getreide und Baumwolle getrieben wird.

Magnesia, von den Türken Guzelhizar genannt, an dem Mäander gelegen, e) war vormals ein Ort von großem Ansehen, und ist noch itzt eine große, schöne und wohlgebaute Stadt. Sie war einige Zeit über der Sitz des ottomannischen Reichs, nnd ist noch itzt die Hauptstadt von Carasien.

Eine andre Stadt gleiches Namens stand am Fuße des Bergs Sipylus, welches der einzige beträchtliche Berg in Lydien ist. Plutarch unterrichtet uns, f) Sipylus hätte auch der Donnerberg geheissen, weil es darauf öfter Gewitter gab, als auf einem andern Berge in Asien. Der Berg Tmolus, vor alters Timolus, war ehedem wegen seines Weins und Safrans berühmt.

Einige der vornehmsten Flüsse sind: der Pactolus, bei den Alten Chrysorrhoas, von der Farbe seines Sandes, der gleich dem Golde schimmert; der Cayster, der von den Dich-

e) dieser gehörte eigentlich zu Jonien.

f) in lib. de fluviis in voc. Maeander.

Dichtern wegen der Schwäne gelobt wird, die seine Ufer zu besuchen pflegten. Er hat, wie Spon meldet, beinahe eben so viele Krümmungen, als der Mäander selbst; keiner von beiden aber hat ihrer so viele, nach Tourneforts Meinung, als die Seine unterhalb Paris.

Herkunft der Lydier.

Was die Abstammung der Lydier anlangt, so läßt sich davon nichts mit Gewißheit sagen. Nur so viel wissen wir, daß sie ein sehr altes Volk waren, wie aus ihren vielen Fabeln zu sehen ist; denn Atys, Tantalus, Pelops, Niobe, Arachne, sollen insgesammt Kinder des Lydus gewesen seyn. Xanthus, wie er von Stephanus angeführt wird, sagt, Ascalon, eine von den fünf Herrschaften der Philister, wäre von Ascalus, einem Lydier, aufgebaut. Die Regierungsart in Lydien scheint von den frühesten Zeiten an monarchisch gewesen zu seyn; ihre Könige, so viel sich aus ihrem Betragen abnehmen läßt, scheinen unumschränkt, und die Krone scheint erblich gewesen zu seyn. Wir lesen von drei unterschiedlichen Geschlechtern von Königen, die über Lydien geherrscht haben; nämlich die Atyadä, noch vor dem tro-

trojanischen Kriege, die Heraclidä, und die Mermnadä.

Ihre Gemüthsart.

Die Lydier müssen, was ihre Gemüthsart anlangt, zu verschiednen Zeiten betrachtet werden. Unter dem Crösus und einigen seiner Vorgänger waren sie unstreitig ein kriegerisches Volk. Da aber Cyrus der große, nachdem er sie überwunden hatte, ihnen befahl, lange Kleider zu tragen, und sich blos auf solche Künste zu legen, welche natürlicherweise darauf zielten, ihre Sitten zu verschlimmern, und ihren Muth niederzuschlagen, so wurden sie nach und nach ein sehr wollüstiges und weibisches Volk.

Das Erdreich dieses Landes war wegen der vielen Flüsse, die es wässerten, überaus fruchtbar. Es war auch mit vielen Bergwerken bereichert, aus denen Crösus seinen unermeßlichen Reichthum erhoben haben soll.

Ihre Religion.

Die Religion der Lydier scheint größtentheils mit der phrygischen übereingekommen zu seyn, von der wir bereits gesprochen haben.

Ihre Gebräuche und Sitten.

Ihre Gebräuche, wie uns Herodotus belehrt, g) waren von der Griechen ihren wenig verschieden; ausgenommen, daß sie ihre Töchter schänden ließen, und nachgehends, wenn sie sich durch dieses niederträchtige Gewerbe ein hinlängliches Wittwengut verdient hatten, ihnen Erlaubniß gaben, wen sie wollten zu heirathen. Den Müßiggang bestraften sie als ein Laster, und härteten ihre Kinder von den ersten Jahren an zu schwerer Arbeit ab. Ihre Waffen waren lange Spieße, und mit Pferden wußten sie weit besser umzugehen, als jedes andre Volk. Sie waren die ersten, welche die Kunst einführten, Gold und Silber zur Erleichterung des Gewerbes zu münzen, die ersten, welche im Kleinen verkauften, welche Speisehäuser und öffentliche Keller hielten; und welche allgemeine Lustbarkeiten und Schauspiele anstellten, die daher bei Römern Ludi genannt wurden.

Von ihrer Handlung findet sich nirgendwo Bericht. Zu der Zeit aber, da Lydien in seinem blühendsten Stande war, läßt sich gar wohl vermuthen, daß sie beträchtlich gewesen sey.

Ihre

g) lib. 1, 93. 94.

Ihre Geschichte. Manes, ihr erster König.

Ihr erster König, dessen wir in der Geschichte gedacht finden, h) ist Masnes, oder Manes, der ein Sohn der Erde gewesen seyn soll; welches nach der Sprache der Alten bedeutet, er sey von geringem Stande gewesen. Heraclides gedenkt i) eines ungenannten Königs von Lydien, der aus dem armseligen Stande eines Taglöhners oder Sklaven bei einem Wagner zu Cyma auf den Thron erhoben worden wäre, indem die Lydier, vermuthlich der Antwort eines Orakels zu folge, ihn mit einer Geldsumme losgekaufet hätten. Dieser glückliche Sklave muß Manes gewesen seyn; wiewohl wir gestehen müssen, es sey wahrscheinlich, daß der Grund zu ihrer Monarchie bereits vor dieser Begebenheit gelegt gewesen sey.

Cotys. Atys.

Dem Manes folgte sein Sohn Cotys, und dem Cotys sein Sohn Atys. Da während der Regierung des letztern das Land mit großer Theuerung achtzehn Jahre hindurch geplagt war, so sollen die Lydier bei die-

h) Herodot. I, 94. etwa um 1480. vor Ch. G. 300 Jahr vor Zerstörung der Stadt Troja.
i) ap. Dionys. Halic. I, 27.

dieser Gelegenheit die Würfel, Tänze, und andre Ergötzlichkeiten, erfunden haben, um ihr Unglück weniger zu empfinden; sie sollen sich ganze Tage, ohne zu essen noch zu trinken, mit Spielen belustigt, den folgenden Tag aber mit Gastmalen zugebracht haben. Doch da dieses seltsame Mittel, das Gefühl ihres Ungemachs zu schwächen, nicht glücken wollte, so theilte Atys das ganze Volk in zween Haufen, die das Loos werfen mußten, um zu bestimmen, welcher von ihnen aus dem Lande gehen, und sich anderwärts niederlassen sollte. Diejenigen, welche wegziehen mußten, giengen zu Smyrna unter des Königs jüngstem Sohne, Tyrrhen, zu Schiffe, und ließen sich in Umbrien nieder, das itzt Toscanien heißt, wo sie den Namen Tyrrhenier von ihrem Anführer empfiengen.

Lydus.

Lydus, Tyrrhens ältester Bruder, folgte seinem Vater auf dem Throne, und gab dem Lande seinen Namen, welches vorher Mäonien geheißen hatte.

Alcimus.

Darauf findet sich Alcimus. Wessen Nachfolger er aber gewesen sey, das ist ungewiß.

Er

Er wird als ein vortreflicher Fürst vorgestellt, der vorzüglich auf das Beste seiner Unterthanen gesehen habe, welche sich daher aus Dankbarkeit im siebenten Jahre seiner Regierung versammelten, und für seine Gesundheit und seinen Wohlstand Gebete und Opfer thaten.

Adrymet.

Adrymetes wird von Athenäus k) als der erste angeführt, der sich der Frauenspersonen zu solchen Diensten gebraucht habe, die bei andern Königen den Verschnittnen angewiesen waren.

Cambles.

Cambletes oder Cambles, ein Fürst von üppiger Aufführung. Er ermordete seine Gemahlin, und rächte hernach ihren Tod dadurch, daß er Hand an sich selbst legte. l)

Tmolus.

Tmolus, der, nach dem Plutarch, m) die Arrhipe, eine Frauensperson aus dem Ge-

k) lib. XI. p. 515. E. wo er Adramytes geschrieben ist.

l) Vergl. Nicolaus Damasc. in Excerpt. Vales. p. 445.

m) de fluviis, in Pactolo.

Gefolge der Diana, entführt hatte, ward von der Göttin getrieben, sich von einer steilen Höhe herab zu stürzen, und ward von seinem Sohn und Nachfolger, Theoclymenus, auf dem Berge Tmolus begraben.

Theoclymenus. Marsyas.

Nach dem Theoclymenus regierte Marsyas, der, wie Solin sagt, n) die Stadt Archippena in Italien gebaut haben soll.

Jardanes.

Nach dem Marsyas kam Jardanes; ein gottloser Fürst, unter dessen Regierung in Lydien alle Arten von Unzucht in solchem Grade herrschten, daß Omphale, des Königs einzige Tochter, selbst nicht in dem königlichen Pallaste sicher war.

Omphale.

Nachdem Omphale, nach ihres Vaters Tode, durch die einhälligen Stimmen der Großen auf den Thron gesetzt worden war, bestrafte sie mit großer Strenge alle die, wel-

n) Archippe, Stadt der Marser. Solin. Polyhist. c. 2. ubi v. Salmas.

welche ihr ehemals Gewalt gethan hatten. Sie ließ durch das ganze Reich die Sklaven mit den Frauen ihrer Herren einschließen, und übte also ihre Rache an dem ganzen Volke. Da sie mittlerweile sich in den Herkules verliebte, ergab sie sich ihm, und hatte von ihm einen Sohn, Namens Alcäus.

Alcäus. Belus. Ninus. Argon.

Alcäus folgte, nach einigen Schriftstellern, seiner Mutter auf dem Throne, und war der erste vom herculischen Stamme. Nach dem Alcäus herrschte Belus, Ninus und Argon, welcher letzte den königlichen Sitz nach Sardis verlegte. Herodotus behauptet, o) er sey der erste der Heracliden, der in Lydien geherrscht hätte, und sagt, er sey ein Urenkel des Hercules von einer Sklavin der Omphale.

Leon. Adrysus. Alyactes. Meles.

Auf den Argon folgte seyn Sohn Leon; auf den Leon Adrysus, der sechsunddreißig Jahre regierte; auf den Adrysus Alyactes, der ihrer vierzehn regierte; und auf den

o) lib. I. c. 7.

Alyactes Meles, dessen Herrschaft zwölf Jahre dauerte.

Candaules. v. Chr. G. 735. J. d. W. 3269.

Candaules war der letzte König dieses zweiten Stammes, welcher den Thron, 22 Geschlechtsalter hindurch, 505 Jahre lang behauptet hatte. Durch seine Unvorsichtigkeit verlor er sowohl das Reich als das Leben; denn da er seine Gemahlin, die er aufs äußerste liebte, für die schönste ihres Geschlechts hielt, erhob er ihre Reizungen über die maßen gegen seinen Günstling Gyges, und nöthigte ihn sogar, sich in seinem Schlafzimmer zu verstecken, damit er sie entkleidet sähe, wenn sie zu Bette gehen wollte. Da ihn aber die Königin beim Herausgehen inne geworden war, verbarg sie bis auf den nächsten Morgen den Unwillen wider ihren Gemahl, von dem sie argwohnte, er sey der erste Urheber ihrer Beschimpfung. Den Tag darauf ließ sie den Gyges holen, und sagte ihm, er müßte das Verbrechen, das er begangen hätte, dadurch büßen, daß er entweder selbst den Tod litte, oder den Urheber, Candaules, umbrächte, da er denn sie selbst und das lydische Reich zur Belohnung empfangen sollte. Da Gy-

ges sie nicht zu überreden vermochte, ihren Entschluß zu ändern, ermordete er den König, als er im Schlafe lag, vermählte sich mit der Königin, nahm von dem Königreiche Besitz, und ward darinne durch eine Antwort des delphischen Orakels bestätigt, welche wieder einen Auflauf des Volks stillte, das bereits zu den Waffen gegriffen hatte, um den Tod seines Fürsten zu rächen.

Gyges. v. Chr. G. 718. J. d. W. 3286.

Zur Dankbarkeit für des Orakels Ausspruch, schickte Gyges nach Delphi viele reiche und kostbare Geschenke, unter andern sechs goldne Becher, die 30 Talente wogen, und an denen die Arbeit ausnehmend gerühmt ward. Er bekriegte die Einwohner von Miletos und Smyrna, nahm die Stadt Colophon weg, und eroberte das ganze Land Troas. Nach dem Plutarch und andern Skribenten, die der Königin gar nicht erwähnen, hat Gyges wider den Candaules einen Aufruhr erregt, und ihn in einem Gefechte getödtet. Was seinen fabelhaften Ring anlangt, dessen Plato und Ci-

vero p) gedenken, so verweisen wir den Leser auf den Tzetzes, Suidas, Philostratus, u. s. w.

Ardyes. v. Chr. G. 680. J. d. W. 3324. Sadyattes.

Nachdem Gyges 38 Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Sohn, Ardyes, der den Krieg gegen die Milesier fortsetzte. Unter seiner Regierung überschwemmten die Cimmerier das ganze kleinere Asien; welche Trefen aber zwischen ihnen und den Lydiern vorgefallen sind, davon findet sich nirgendwo Nachricht. Herodotus sagt uns q) bloß, sie hätten die Stadt Sardis eingenommen, das Schloß aber hätten sie niemals gewinnen können. Ardyes herrschte 49 Jahre, und hinterließ den Thron seinem Sohne, Sadyattes, der zwölf Jahre herrschte, v. Chr. G. 631. J. d. W. 3373. und die meiste Zeit seiner Regierung über mit den Miliesiern Krieg führte. r)

Ally-

p) Plato de Rep. lib. II. T. II. P. 359. Cicero de Offic. lib. III. c. 9.
q) lib. I. c. 15.
r) Vergl. Nicol. Damasc. Exc. Vales. p. 453.

Alyattes. v. Chr. G. 619. J. d. W. 3385

Sein Sohn und Nachfolger, Alyates s) ließ sich sechs Jahre lang in einen blutigen Krieg mit dem medischen Könige Cyaxares ein, weil er nicht einige scythische Flüchtlinge ausantworten wollte, die sich aus Medien in sein Land begeben hatten. Dieser Krieg ward mit abwechselndem Glücke geführt, und im sechsten Jahre, v. Chr. G. 401. J. d. W. 3403. da eben beide Heere zum Handgemenge gekommen waren, wurden sie plötzlich durch eine allgemeine Sonnenfinsterniß, die Thales vorhergesagt haben soll, aufs äußerste erschreckt. Beide Theile zogen sich sogleich zurück, und bald darauf erfolgte ein Friedensschluß, auf Vermittelung Syennesis, Königs von Cilicien, und Nebuchadnezzars, Königs von Babylon. Den Frieden bekräftigte eine Vermählung zwischen der Aryenis, des Alyattes Tochter, und Astyages, dem Sohne des Cyaxares. Alyattes richtete nunmehr alle seine Macht gegen die Scythen, und hatte, nach einem Kriege von einigen Jahren, das Glück, sein Land von diesen Feinden zu befreien. Gleiches Glück hatte er wider die von Smyrna,

s) ebendas. p. 453. f.

er schlug sie in verschiednen Treffen, und bemächtigte sich zuletzt ihrer Hauptstadt und ihres ganzen Landes. Da der Krieg, den sein Vater wider die Milesier angefangen hatte, noch bis in den zwölften Sommer fortgeführt ward, so steckten die Lydier, indem sie das milesische Gebiete verheerten, durch Zufall den Tempel der Minerva zu Assesus in Brand. Da es dem Alyattes kurz darauf durch das delphische Orakel anbefohlen ward, den Tempel wieder aufzubauen, so schickte er an die Milesier, und verlangte einen Stillstand, bis daß der Tempel wieder aufgebaut wäre. Thrasybul, der Fürst von Milet, der gern einen Frieden gehabt hätte, ließ alles Getraide der Stadt auf den Markt bringen, und befahl dem Volke, öffentlich zu schwelgen und sich lustig machen. Dieser Anblick brachte die lydischen Gesandten auf die Meinung, die Milesier wären noch sehr wohl mit Lebensmitteln versehen. Alyattes gestand ihnen demnach einen Frieden zu, und lebte nachgehends stets mit ihnen in Freundschaft. Er hatte zween Söhne; den Crösus, von einem Frauenzimmer aus Carien, und den Pantaleon, von einem jonischen.

Crö-

Krösus. v. Chr. G. 562. J. d. W. 3442.

Nach einer Regierung von 57 Jahren folgte ihm sein Sohn Crösus, der sein Gebiet so sehr erweiterte, daß er keinem Fürsten seiner Zeit nachzusetzen war. Nachdem er die Epheser bezwungen hatte, griff er unter mancherlei Vorwande die Jonier und Aeolier an, und nöthigte sie, sammt allen den andern griechischen Staaten in Asien, ihm einen jährlichen Tribut zu erlegen. Er hatte auch das Vorhaben gefaßt, eine Flotte auszurüsten, um die Einwohner der Inseln anzugreifen. Da aber Bias, oder nach einigen Pittakus, zu Sardis ankam, und ihm als eine Neuigkeit erzählte, die Bewohner der Inseln hätten 10,000 Pferde aufgekauft, um ihn zu Lande anzufallen, so dankte er den Göttern, daß sie sie auf diesen Entschluß gebracht hätten, weil seine größte Stärke in Reuterei bestünde. Da Bias darauf antwortete, die Einwohner der Inseln wären das gar nicht Willens, sondern würden vielmehr eben so froh seyn, wenn sie hörten, daß er Schiffe ausrüstete, als er bei dem Gerüchte gewesen war, daß sie Pferde gekauft hätten, so bedachte Crösus das Unbesonnene seines Vorhabens, gab es auf, und schloß ein Bündniß mit

allen den Griechen, welche die Inseln bewohnten. Nicht lange darauf besiegte er die Phrygier, Mysier, Maryandiner, Chalyber, Paphlagonier, Thracier, Thynier, Bithynier, Carier, Dorier, Pamphylier, und alle die andern Völker zwischen Lydien und dem Flusse Halys. Athenäus führt aus dem Berosus einen entscheidenden Sieg an, den er über die Sacäer, ein scythisches Volk, erfochten hatte. t)

Da sich nun Crösus durch diese Siege ungemeinen Ruf erworben hatte, begaben sich viele weise Männer dieser Zeit nach Sardis, um ihn zu sehen, und unter andern der athenienſische Gesetzgeber, Solon. Er ward in dem königlichen Pallaste feierlich vom Crösus bewirthet, v. Chr. G. 561 J. d. W. 3443. und nachdem er ihm allen seinen Reichthum und seine Pracht gezeigt hatte, fragte er ihn, welches wohl der glücklichste Mensch wäre, den er gekannt hätte; in der Meinung, er würde ohne einiges Bedenken den Vorzug ihm selbst zuerkennen. Solon, der ein Feind aller Schmeicheleі war, antwortete, Tellus, der Athenien-

t) Athenaeus lib. XIV p. 639. C. Die Stelle redet bloß vom Feste der Babylonier.

nienser, wäre der glücklichste Mensch, den er jemals gesehen hätte, er habe viele Söhne und Enkel gehabt, die ihn alle überlebten, und nachdem er alle die Glückseligkeit, deren nur Sterbliche fähig wären, genossen hätte, habe er auf eine ruhmvolle Art im Schlachtfelde, nachdem er den Sieg mit erfochten hatte, sein Leben geendigt. Er sey auf öffentliche Kosten an dem nämlichen Orte, wo er geblieben war, zur Erde bestattet worden, und seinem Gedächtnisse wären jährliche Ehrenbezeugungen angeordnet worden. Crösus hoffte, wenigstens den zweiten Platz zu erhalten, und fragte abermals, welches der glücklichste nach dem Tellus wäre. Cleobis und Biton, gab Solon zur Antwort, zween Argiver, die in den olympischen Spielen siegten. Als ihre Mutter, die eine Priesterin der Juno war, gehalten war, sich nach dem Tempel dieser Göttin zu begeben, und die Rinder, die ihren Wagen ziehen sollten, sich nicht da befanden, so nahmen ihre zween Söhne das Joch auf sich, und zogen den Wagen 45 Feldweges weit. Ihre Mutter, die von dem Volke, wegen der kindlichen Liebe ihrer Söhne, viele Ehrenbezeugung erhielt, bat die Göttin, sie möchte ihre Kinder mit dem belohnen, was sie für das nützlichste für sie erachtete. Darauf

auf fielen die zween Söhne in Schlaf, und verschieden im Tempel; und die Argier, zum Andenken ihrer kindlichen Liebe, ließen ihre Bildsäulen verfertigen, und zu Delphos weihen. Da sich Crösus mißvergnügt über Solon bezeugte, daß er den Zustand von Privatleuten dem Zustand eines so reichen und mächtigen Fürsten, als er wäre, vorziehen könnte, so unterrichtete ihn der Philosoph, es sey unmöglich, von eines Menschen Glückseligkeit eher, als nach dem Tode, zu urtheilen, und alle Dinge müßten nach ihrem Ausgange geschätzt werden. Darauf ließ ihn Crösus als einen Mann von geringer Einsicht von sich.

Nicht lange nach Solons Abreise verlor Crösus seine liebsten Sohn, Atys, der unversehens auf der Jagd eines wilden Schweins, von Adrast, dem Sohne des phrygischen Königs Gordius, der sich damals als ein Flüchtling zu Sardis aufhielt, umgebracht ward. Dieser Verlust war keine geringe Verminderung seiner Glückseligkeit; nachdem er aber zwei Jahre lang untröstlich gewesen war, machten des Cyrus Eroberungen, und die anwachsende Macht der Perser, vom neuen seinen kriegerischen Geist rege. Da er es für dienlich hielt, des Cyrus ehrgeizigen Absichten sobald als möglich

Ein-

Einhalt zu thun, so schickte er an das Orakel des Jupiter Ammons, und verschiedne griechische Orakel, um eine Probe ihrer Wissenschaft anzustellen, damit er sehen möchte, bei welchem er sich Raths erholen sollte. Er gab jedem seiner Gesandten auf, das Orakel, an das er geschickt ward, an einem gewissen bestimmten Tage zu fragen, was Crösus itzt zu Sardis machte. Da das delphische Orakel allein eine wahre und genügliche Antwort gab, brachte er sogleich dem delphischen Apoll ein Opfer von 3000 Rindern, legte Bettgestelle von Gold und Silber, goldne Gefäße und reiche Kleider auf einander, verbrannte alles, und befahl den Lydiern, seinem Beispiele zu folgen. Es ward bei dieser Gelegenheit so vieles Gold geschmolzen, daß man daraus 117 Ziegel verfertigte, deren der längste sechs Spanen an Länge, der kürzeste drei hatte, alle aber waren eine Spanne dick. Diese wurden, nebst einem goldnen Löwen, der zehn Talente wog, und einer großen Menge andrer kostbaren Geschenke, von Crösus an das delphische Orakel geschickt, mit dem Auftrage an seine Abgeordneten, Anfrage zu thun, ob er einen Krieg wider die Perser unternehmen sollte. Das Orakel antwortete, wenn Crösus über den Halys setzt, wird er

einem

einem großen Reiche ein Ende machen; ein Ausspruch, der eben sowohl von Lydien als Persien verstanden werden konnte.

V. Chr. G. 548. J. d. W. 3456. Sardis wird von den Persern eingenommen.

Jedoch Crösus legte ohne Bedenken die Antwort zu seinem Vortheile aus, verstärkte sich durch geschloßne Bündnisse, brachte so vieles Kriegsvolk auf, als er konnte, und rückte in Cappadocien ein, u) das den Persern gehörte, ehe noch seine Bundsverwandten zu ihm stoßen konnten. Nachdem er die Stadt Pteria eingenommen hatte, erlaubte er seinen Truppen, das Land zu verheeren; als aber Cyrus heran zog, erfolgte ein allgemeines Treffen, wovon jedoch keiner von beiden Theilen sich den Sieg zueignen konnte. Da den folgenden Tag beide Lager sich ruhig hielten, erwog Crösus, da des Cyrus Armee der seinigen an Anzahl weit überlegen wäre, so würde es unbedachtsam seyn, ein zweites Treffen zu wagen. Er zog daher zurück nach Sardis, ließ

u) Hier verlassen die Verf. den Xenophon, dem sie anderwärts folgen, und treten dem Herodot bei.

ließ seine Truppen aus einander gehen, mit der Verordnung, sich nach fünf Monaten wieder zu versammeln, um welche Zeit er Hilfsvölker von den Babyloniern, Aegyptern, Athenienſern und Lacedämoniern erwartete. Doch Cyrus, der ihm mit größter Eilfertigkeit nachsetzte, erschien, zu seiner großen Verwunderung, in den Ebenen von Sardis, wo Crösus in einem zweiten Treffen geschlagen, Sardis nach vierzehn Tagen mit Sturm erobert, und dem lydiſchen Reich ein Ende gemacht ward, das nun den Perſern solange unterwürfig blieb, bis daß sie selbst von den Macedoniern überwunden wurden.

Crösus wird gefangen genommen. v. Chr. G. 549.

Bei dem Uibergange der Stadt würde Crösus selbst geblieben seyn, wenn nicht sein zweiter Sohn, der bis daher zeitlebens stumm gewesen war, als er den perſiſchen Soldaten ausholen sah, sogleich ausgerufen hätte: tödte nicht den Crösus! Als man ihn vor den Cyrus brachte, befahl er, man sollte ihn in Ketten legen, und auf einen großen Scheiterhaufen setzen, wo er ihn nebst vierzehn jungen Lydiern den Göttern zu Ehren zu opfern gedachte. Nunmehr

fiel

fiel dem Crösus wieder Solons Ausspruch ein, es könne niemand vor seinem Tode wahrhaftig glücklich genannt werden, und er sprach den Namen dieses großen Weltweisen zu dreien malen aus. Als Cyrus das hörte, und von dem unterrichtet ward, was ihn zur Ausrufung bewogen hatte, ließ er ihn von dem Scheiterhaufen herunter nehmen, und räumte ihm einen Platz unter seinen Freunden und Rathgebern ein. Jedoch gedenkt Xenophon der erstern Begegnung gar nicht, sondern sagt bloß, Cyrus habe seinen königlichen Gefangnen, als er vor ihn gestellt ward, mit großer Güte und Leutseligkeit aufgenommen. v)

v) Herodot. I, 75-90. Xenoph. Cyropaed. lib. VII. c. 2. sq. Plutarch. in Solone p. 93. 94. T. I. Erf. Nicolaus Damasc. Exc. Vales. p. 454-462. Von der lydischen Geschichte sind die Hauptschriftsteller Herodot. lib. I. tot. Dionys. Halic. lib. I. c. 27. sqq. Von der Neuern sind zwo Abhandl. in den Memoires de Litterature de l' Acad. des Inscr. T. VIII. der Oktavausgabe; Recherches sur les Rois de Lydie par Mr. l' Abbé Sevin, und Recherches sur la Chronologie de l' Hist de Lydie par Mr. Freret.

Des dritten Hauptstücks
sechster Abschnitt.
Geschichte der Lycier.

Grenzen von Lycien.

Dieses Land hieß zuerst Milyas, oder Termile, von den Milyä, einem Volk aus Creta, das sich hier niedergelassen hatte; a) und nachgehends Lycien, von Lycus, dem Sohne Pandions, Königs zu Athen. Das eigentliche Lycien stieß gegen Mittag an das mittelländische Meer, gegen Mitternacht an das grössere Phrygien und einen Theil von Pamphylien, gegen Abend an Carien, und gegen Morgen an Pamphylien. Die merkwürdigsten Städte an den Seeküsten waren: Telmessus, Patara, das nachgehends Ptolemäus Philadelphus nach seiner Gemahlin Arsinoe nannte, und das wegen des

a) Herodot. I, 173. ubi v. Wessel. VII. 92.

des Orakels des Apollo berühmt war, von dem man sagte, er schlüge hier die sechs Wintermonate im Jahre seinen Sitz auf; Myra, die Hauptstadt von Lycien zu der Zeit, da es eine römische Provinz war, und folglich zu den Zeiten der Christen der Sitz eines Erzbischofs; Olympus, Phaselis, welches zu der Römer Zeiten ein schändliches Raubnest von Seeräubern war, daher man alle geschwinde Schiffe Phaseli nannte. Mitten im Lande giebt Strabo b) folgende Städte an: Pinara, Cragus, Tlos, Simena, u. s. w. Die Bewohner dieses Theils des Landes wurden Xanthier, von dem vornehmsten Flusse Xanthus genannt. Außer dem berühmten Gebirge Taurus, das in dieser Provinz seinen Anfang nimmt, und bis an das Meer gegen Morgen fortgeht, stand auch in Lycien der Berg Chimära, welcher Flammen spie. Das Erdreich des Landes ist sehr fruchtbar, und die Luft hält man für sehr gesund.

Abstammung der Lycier.

Nach dem Herodotus und andern c) stammten die Lycier von den Cretensern her, ins-

b) lib. XIV. p. 980. C. et sqq.
c) Herodot. I, 173. Strabo. XIV. p. 983. A. B. Pausan. VII, 3. p. 529. ed. Lipsi.

indem Sarpedon, den sein Bruder Minos aus der Insel vertrieben hatte, sich in Milyas mit den Cretensern, die ihm folgten, gesetzt, die alten Einwohner, Milyer und Solymer, verjagt, und den Grund zu einem neuen Königreiche gelegt haben soll. Nach Sarpedons Tode nahmen sie den Namen Lycier an, von Lycus, einem Flüchtlinge, der sich aus Athen dahin gewandt hatte. d) Jedoch Plato und Diodor zählen die Lycier zu den griechischen Völkern in Asien. e) Vor alten Zeiten waren sie ein sehr mächtiges und kriegerisches Volk, wenn man den kleinen Umfang ihres Landes erwägt. Sie hatten, nach dem Plinius, f) 36 große und volkreiche Städte, und breiteten ihre Macht zur See bis an die Küste von Italien aus.

d) Hier muß allem Ansehen nach noch folgendes vorausgehen: Herodotus scheint sie carischen Ursprungs zu machen. S. Herodot. I, 171-173.

e) Plato in Minoe, p. 315. C. T. II. Opp. Diod. V, 5 6.

f) lib. V, 27.

Ihre Sitten. Ihre Regierungsart.

Die alten Schriftsteller loben sie sehr wegen ihrer Nüchternheit, und ihrer Weise, die Gerechtigkeit zu verwalten. In einer allgemeinen Versammlung, oder einem Reichstage, der aus Abgeordneten ihrer vornehmsten Städte bestand, zu dem einige drei, andre zween, und die geringsten einen schickten, wurden alle Händel von Wichtigkeit untersucht, und durch die mehresten Stimmen entschieden. Daraus läßt sich schließen, daß ihre Regierungsart, wenigstens in den letztern Zeiten, entweder nicht monarchisch gewesen ist, oder daß ihre Beherrscher keineswegs uneingeschränkt gewesen sind. Diese Regimentsverfassung behielten sie auch unter den Römern, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Verordnungen keine Giltigkeit hatten, solange sie nicht vom römischen Statthalter oder Senate bestätigt waren. g) Im Anfange scheint ihre Regierungsform entweder monarchisch oder aristokratisch gewesen zu seyn; denn wir lesen von den Familien Bellerophons, Sarpedons, Lycus, Telephus und Pandarus, die alle in Lycien zu gleicher Zeit regierten.

Dem

g) Strabo. XIV. p. 980. C.

Dem sey wie ihm wolle, so ward mit Verfluß der Zeit ganz Lycien einem einzigen Fürsten unterworfen.

Dieses Volk ward zuerst vom Crösus, hernach vom Cyrus besiegt. Die Einwohner von Xanthus widerstanden dem persischen Feldherrn, Harpagus, mit unglaublicher Tapferkeit. Da sie sich von der Anzahl überwältigt und genöthigt sahen, sich in die Stadt zurückzuziehen, verschlossen sie ihre Frauen, Kinder, Sklaven und alle Reichthümer in die Festung, und legten Feuer daran; darauf verbanden sie sich durch einen feierlichen Eid, mit einander zu sterben, kehrten wieder nach dem Schlachtfelde zurück, fochten vom neuen, und wurden alle bis auf einen Mann niedergehauen. h) Die Lycier behielten noch immer ihre eignen Könige, auch nachdem sie unter den Persern standen, denen sie einen jährlichen Tribut erlegen mußten. Sie geriethen zugleich mit den Persern unter die Gewalt der Macedonier, und nachgehends der Seleuciden. Da aber die Römer Antiochus den großen jenseit des Bergs Taurus einschränkten, traten sie Lycien an die

h) Herodot, I, 28. I, 176. III, 90.

Einwohner von Rhodus ab, und erklärten es nachgehends i) für ein freies Land. Der Kaiser Claudius, durch ihre einheimischen Zwistigkeiten erzürnt, machte endlich ihr Land zu einer Provinz. k)

Ihre Gebräuche hatten von ihren Stammältern, der Cretenser, ihren wenig verschiedenes. Doch hatten sie diese besondre Gewohnheit, daß sie sich nicht nach den Vätern, sondern nach den Müttern nannten. Wenn eine freigeborne Dirne einen Sklaven heirathete, hatten gleichwohl ihre Kinder das völlige Bürgerrecht; heirathete hingegen ein Mann, selbst aus der vornehmsten Familie, eine Sklavin oder Ausländerin, so waren ihre Kinder unfähig, einige Ehre zu erhalten, oder ein öffentliches Amt zu bekleiden. l) Außerdem behielten sie der Cretenser Religion und Gebräuche bei.

Ihre

i) nachdem sie es den Rhodiern, wegen ihres übeln Verhaltens während des Kriegs mit dem Perseus, abgenommen hatten. Liv. XLIV. 15.

k) Sveton. Claud. c. 25. ebendies that aufs neue Vespasian, Sveton. Vespas. cap. 8.

l) Herodot. I, 173. Vergl. Nicolaus Damasc. Exc. Vales. p. 517.

Ihre Geschichte.

Die Namen und die Folge ihrer Könige sind gänzlich in Dunkelheit begraben. Wir finden bloß drei derselben erwähnt.

Amisodarus, von dem die Fabel erzählt, er habe das Ungeheuer Chimära gefüttert.

Jobates, dessen Tochter Sthenoböa an den König der Argiver, Prötus, vermählt war. Nachdem sie vergebens in den Bellerophon gesetzt hatte, er möchte ihrem unkeuschen Willen folgen, beschuldigte sie ihn fälschlich bei ihrem Gemahle, der ihn mit Briefen an den Jobates schickte, und ihn darinne ersuchte, den seiner Tochter angethanen Schimpf mit dem Tode zu rächen. Jobates schickte den Bellerophon auf gefährliche Kriegsunternehmungen aus, in Hoffnung, ihn dadurch aufzureiben, weil er nicht gern mit Vergießung des Bluts eines Fremdlings zu schaffen haben wollte. Da aber der junge Prinz beständiges Glück hatte, söhnte sich zuletzt Jobates mit ihm aus, und als er die Verläumdung entdeckt hatte, gab er ihm seine zweite Tochter zur Gemahlin, und mit ihr einen Theil seines Königreichs. m)

m) Apollodor. Biblioth. lib. II. c. 3.

Viele Jahre hernach regierte Cybernisceus, der einer von des Xerxes Admiralen bei seinem Kriegszuge wider Griechenland war, n)

Des dritten Hauptstücks

siebenter Abschnitt.

Geschichte der alten Cilicier.

Ursprung des Namens Cilicien.

Cilicien hat, den griechischen Schriftstellern zu folge, seinen Namen von Cilix, des Cadmus Bruder, der, wie sie sagen, sich in dem Lande niederließ, erhalten. Nach dem Josephus, welchem Stephanus, Zonaras und Hieronymus folgen, ward es vor alters Tarsis genannt, von Tarsis, dem Sohne Javans, der zuerst diesen Theil von Asien bevölkerte. Bochart a) leitet den

Na-

n) Herodot. VII. 98.

a) Canaan. lib. I. cap. 5.

Namen Cilicien von dem phönicischen Worte Challek m, ein Stein, ab, weil Cilicien sehr steinicht ist, und noch bis diesen Tag von den Türken Tas Wileieth, das heißt, das steinichte Land, genannt wird.

Umfang des Landes.

Cilicien wird ostwärts vom Berge Amanus, der es von Syrien trennt, westwärts von Pamphylien, nordwärts von Cappadocien und dem kleinern Armenien, und südwärts vom mittelländischen Meere umgränzt. Jtzt heißt es Caramanien. Es war die letzte Provinz des caramanischen Königreichs, die sich gegen den ottomanischen Stamm hielt. An jeder Seite, ausgenommen gegen die See, ist es mit steilen und rauhen Felsen umgeben.

Von den Alten ward das ganze Land in Cilicia aspera, oder Trachea, gegen Abend, und in Cilicia campestris, gegen Morgen, abgetheilt. Die Städte in dem erstern bergichten Theile, deren die Alten gedenken, sind: Sydra, Nagydus, eine Kolonie aus Samos, Anemurium, Arsinoe, Celenderis, Aphrodisias, Holmus oder Holmia, Sarpedon, Lephyrium, und Sebaste, auf einer kleinen Jnsel gelegen. Ferner waren noch:

Seleucia, an den Ufern des Calycadnus, Domitianopolis, Philadelphia und Lamus.

In Cilicia campestris stand: Soli oder Solä, das nach einigen von den Rhodiern und Argivern, nach dem Laertius aber vom Solon, nach seiner Abreise von des Crösus Hofe, erbaut, und mit einer Kolonie Athenienser bevölkert worden seyn soll, die aber in der Folge der Zeit die Reinigkeit ihrer Mundart verloren, und wegen ihrer groben Aussprache und ungereimten Ausdrücke so bekannt wurden, daß man jede Unrichtigkeit in der Sprache Solöcismus nannte. Andre jedoch leiten das Wort Solöcismus nicht von den Solensern in Cilicien, sondern von den Solii in Cypern ab. Die Hauptstadt dieser Provinz war vor alters Tarsus, der Geburtsort des heiligen Paulus. Einige glauben, es wäre von des Javans Sohne, Tarsis, erbaut; Strabo aber b) macht zu seinem Erbauer den Sardanapal, weil sich in diesen Gegenden ein altes Denkmal mit folgender Aufschrift gefunden hatte: Sardanapal, des Anacyndaraxes Sohn, baute die Städte Anchiale und Tarsus an einem Tage. Itzt nennen es

b) lib. XIV. p. 988. C. D.

es die Türken Hamsa, die Griechen Tersia; wiewohl die Tarsier, um sich bei dem Julius Cäsar in Gunst zu setzen, den alten Namen ihrer Stadt mit Juliopolis verwechselten. Unfern von Tarsus stand Anchiale. Hier stand auch Anazarbum, Epiphania, Mopsuesta, Issus, durch die Schlacht zwischen Alexandern und Darius berühmt, Alexandrien, das Alexander der große an der Meerenge, die nach Syrien geht, anlegte, und da diese überaus bequem zur Handlung war, ward es in kurzem eine der blühendsten Städte von der Welt. Itzt heißt es Scanderon und Alexandretta, und wird vom Ptolemäus, wiewohl unrichtig, in Syrien gesetzt. Die anmerkungswerthen Flüsse in Cilicien sind der Pyramus, der Cydnus, der wegen seines reißenden Stroms und kältenden Wassers berufen ist, der Calycadnus, der Lamus, der Sarus, der Pinarus, u. s. w. die sich sämtlich in das mittelländische Meer ergießen, das in diesen Gegenden den Namen des ciliciſchen Meers erhält.

Cilicia campestris war, nach dem Ammian Marcellin, c) eines der fruchtbarsten Länder von ganz Asien; der westliche Theil

aber

c) lib. XIV. c. 8.

aber auch in ebendemselben Grade unfruchtbar, wiewohl er noch bis diesen Tag wegen seiner vortrefflichen Pferde berühmt ist. Die Luft, die man in den mitten im Lande gelegnen Städten für sehr gesund hält, ist dagegen an der Küste denen, die ihrer nicht gewohnt sind, gefährlich.

Abkunft der Cilicier.

Die ersten Bewohner dieses Landes, die, nach dem Josephus, vom Tarsis abstammten, wurden mit Verfluß der Zeit von einer Kolonie Phönicier unter dem Cilix verdrängt. Nachgehends ward es ferner von Syriern und Griechen bevölkert, daher die Cilicier an einigen Orten griechisch, an andern syrisch redeten; aber die herrschende Sprache des Landes war eine Mundart der persischen. d)

Ihre Sitten.

Die Cilicier sollen ein rohes Volk gewesen seyn, unredlich im Handel und Wandel, grausam, verlogen, und hatten sich

zu

d) Von diesem letztern wissen wir keinen Beweis aufzufinden.

zu der Römer Zeiten gänzlich auf Seeräuberei gelegt. Ihre Schiffe machten das ganze mittelländische Meer viele Jahre lang unsicher, und sie waren so furchtbar geworden, daß Pompejus selbst es sich nicht für unanständig hielt, mit ihnen Krieg anzufangen, den er in Monatsfrist endigte, nachdem er sie zugleich zu Wasser und Lande mit 500 Schiffen, und 130,000 Mann angegriffen hatte.

Ihre Regierungsart und Geschichte.

Die Cilicier wurden, ehe sie sich in Cilicien niederließen, in alten Zeiten durch ihre eignen Könige beherrscht, und in zwei kleine Königreiche abgetheilt nämlich das thebische und das lyrnessische, e) die auf das Gebiete in der Stadt eingeschränkt waren. Nachdem sie Cilicien in Besitz genommen hatten, finden wir weiter nichts von ihren Königen gedacht, bis auf die Zeiten des Cyrus, dem sie sich freiwillig ergaben, und dem ungeachtet noch immer von ihren eignen Königen beherrscht wurden, bis auf

des

e) in Großmysien, unweit den Grenzen von Troas. In Thebe regierte der Eetion beim Homer, und in Lyrneß der Evenus.

des Artaxerxes Mnemons Regierung. f) Nach Alexanders des großen Tode fiel das Land dem Seleucus zu, und blieb seinen Nachkommen unterworfen, bis daß es Pompejus zu einer römischen Provinz machte. V. Chr. G. 67. J. d. W. 3937. Cicero, welcher der zweite Prokonsul darinne war, eroberte einige feste Schlösser auf dem Gebirge Amanus, und ward deßhalben von der Armee, die unter ihm stand, als Imperator, oder Feldherr, begrüßt. Da das Land also völlig bezwungen war, theilten es anfangs die Römer in Cilicia campestris und Trachea; das erstere ward eine römische Provinz, das zweite ward von Königen, welche die Römer ernannten, regiert. g) da aber zu Vespasians Zeiten der königliche Stamm erlosch, ward auch dieser Theil in eine römische Provinz verwandelt, und das gan-

f) Herodot. I, 74. Xenoph. Cyropaed. VII. extr. Diodor. XIV. c. 20. Qu. Curt. III. c. 4. §. 3.

g) Zur Zeit des Cicero begriff die Provinz Cilicien sieben Distrikte: (Dioeceses oder Conventus) das eigentliche Cilicien, Pamphylien, Lycaonien, einen Theil von Großphrygien jenseit des Mäanders, Laodicea diesseit des Mäanders, Pisidien und Cypern. S. Manut. ad Cic. Epp. ad Attic. V. 1.

Der Verf.

ganze Land ward in Cilicia prima, Cilicia secunda, und Isauria, abgetheilt. In diesem Zustande blieb es bis auf die Trennung des Kaiserthums.

Der erste der ciliciſchen Könige, deſſen die Alten gedenken, iſt Eetion, der zuvor zu Theben regierte, ehe er Cilicien einnahm. Er kam dem Priamus wider die Griechen zu Hilfe, ward aber, bei Vertheidigung ſeiner Hauptſtadt, nebſt ſieben Söhnen vom Achill umgebracht. h) Die berufne Andromache, Hectors Gemahlin, war ſeine Tochter. In Lyrneſſus regierte zu gleicher Zeit Evenus, deſſen Homer gedenkt. Seine Söhne Mines und Epiſtropus, die ihm nachfolgten, wurden beide vom Achill getödtet. Syenneſis der erſte wird als ein ciliciſcher König angeführt, der zwiſchen Cyaxares und Alyattes eine Friedensvermittelung übernahm. Syenneſis der andere ſtand dem Xerxes bei dem Feldzuge wider die Griechen bei. Syenneſis der dritte mußte, ganz wider ſeinen Willen, auf die Seite Cyrus des jüngern wider ſeinen Bruder Artaxerxes treten. Nach ſeinem Tode wird nicht weiter von ciliciſchen Königen, ſon-

h) Homer. Iliad. ζ, 396. 397.

sondern nur von Statthaltern geredet, welche die Perser dem Lande setzten; man vermuthet also, er sey der letzte Beherrscher Ciliciens gewesen, von der Zeit an, da das Land an Alexandern übergieng.

Von Carien.

Von Carien, welches hier die Verfasser übergangen haben, werden die Grenzen auf verschiedne Weise bestimmt, vermuthlich weil sie zu einer Zeit weiter als zur andern sind. Man sehe hierüber den Cellar und aus den Alten den Strabo lib. XIV. p. 964. nach. Uiberhaupt begriff es die Küste vom Mäander an, und der Grenze von Jonien, bis an die Grenze von Lycien, und in dem innern Theile gieng es bis an die Grenzen von Lycien, Pisidien und Lydien. Merkwürdige Städte darinnen waren Jasus oder Jassus auf einer Insel, Bargylia, Mylasa, eine Zeit lang der Sitz der Könige, wo ein alter Tempel des Jupiter Carius war; Herodot. I, 171. Myndus, Halicarnaß, der Sitz der letztern carischen Könige, das Vaterland des Herodots und Dionys. Im

Schloß

Schloß entsprang der Quell Salmacis, welchem die besondre Kraft beigelegt wird, daß er die badenden weibisch gemacht habe. a) Cnidus, ein berühmter Ort, und ehemaliger Handelsplatz, den die Kunst durch die cnidische Venus, eine Bildsäule des Praxiteles, kennt. Cnidus, Halicarnaß mit dem übrigen Distrikte bis Caunus wird auch vom Ptolemäus und andern als eine besondre Landschaft, Doris, angesehen, weil diese Städte Kolonien der Dorier aus Griechenland waren. Caunus, eine ansehnliche Stadt mit einem Hafen und Rhede, mit einem andern Distrikte längst der Küste hin, gehörte den Rhodiern; und hieß daher Peräa. Im Innern des Landes lagen Orthosia am Mäander, Aphrodisias, Antiochia am Mäander, Alabanda, ein unter den Römern sehr blühender Ort, Stratonicea, Alinda, Euromus, Pedasa, Telmissus. In ältesten Zeiten hatten sich die Carier ungleich weiter ausgebreitet. So war Milet, b) Ephesus, c) Myus, Priene, ꝛc. im Gebie-

a) Ovid. Met. IV, 285. sqq. Die wahre Beschaffenheit erzählt Vitruv. II, 8. u. Diodor. XIV. p. 970. A.
b) Pausan. libr. VII. c. 2. p. 525. A.
c) Strabo. XIV. p. 948. B.

biete der Carier: die nach und nach an den Küsten anlangenden Jonier und andre Griechen verdrängten sie aus diesen Gegenden.

Daß Carien zuerst von den Phöniciern bevölkert worden sey, ist sehr wahrscheinlich; es hat auch ehemals den Namen Phönizien geführt. d) Die Carier selbst hielten sich für Eingeborne des Landes, und Abkömmlinge des Car, Bruders des Lydus und Mysus; hingegen behaupteten die Creter, sie, die Carier, stammten von den Lelegern her, wären ehemals der Creter Unterthanen gewesen, und hätten die Inseln bewohnt, bis die aus Griechenland ankommenden Jonier und Dorier sie gezwungen hätten, sich auf das feste Land zu begeben. e) Die Nachricht der Creter war unstreitig gegründeter, und damit stimmt des Thucydides Nachricht überein, daß die Carier zu Minos Zeiten die Inseln bewohnt, und Seeräuberei getrieben haben. f) Mela widerspricht diesem nicht, wenn er sagt, daß einige die Carier als Eingeborne, andre als

Pe-

d) Athenaeus lib. IV. p. 174. F. ex Corinna et Bacchylide. cf. Bochart. Canaan. lib. I. c. 7.

e) Herodot. I, 171.

f) Thucyd. I, 8.

Pelasger, andre als Kreter ansähen; g) denn die Pelasger und Leleger waren die ältesten Einwohner der Inseln dieses Meeres und auch von Kreta. Von den Griechen wurden sie als Barbaren angesehen, und schon Homer bezeichnet sie von ihrer rauhen Sprache. h) Die frühe Vermischung mit den Griechen muß indeß ihre Sprache bald verändert haben. Von den Einwohnern der Stadt Caunus sagt uns Herodot, hh) daß sie zwar selbst von cretischer Abkunft zu seyn behaupteten, gleichwohl aber in ihren Sitten von den übrigen Cariern sehr verschieden wären.

Die Carier haben den Ruf eines tapfern und kriegerischen Volks gehabt. Sie erfanden zuerst die Ausschmückung der Helme durch Federbüsche, der Schilder durch darauf gemalte Bilder, und die Riemen an den Schilden, woran man sie bequem fassen und tragen konnte. In den folgenden Zeiten traten sie häufig in fremde Kriegsdienste um Sold. Wir finden auch, daß sie auf Ebentheuer

g) Pompon. Mela lib. I. c. 16.

h) βαρβαροφώνες II. β, 867. ehe noch der Name Barbar alle fremde Nazionen, außer den Griechen, bezeichnete.

hh) lib. I, 172.

ausgiengen, und zur See Freibeuter machten. Bei einer solchen Gelegenheit landeten sie zu Psammetichus Zeiten in Aegypten an, und traten in seinen Sold. i)

Car, der Stifter des Reichs, k) soll drei Söhne, Alabandus, Cryasus und Idricus, nachgelassen haben, welche sich in das Reich theilten, und drei Städte bauten. So drücken sich die ältern Völker aus, wenn sie den entferntern Ursprung ihrer ältesten Städte angeben wollen. Alabandus wurde von den Alabandensern als ein Heros vorzüglich geehrt. l)

In der mythischen Geschichte wird ferner eines Eurytus, Königs der Carier, gedacht. Milet, welcher zu Minos Zeiten aus Creta flüchtete, kam bei ihm an, erhielt seine Tochter Eidothea, und erzeugte den Caunus und die Byblis, die durch ihre unglückliche Leidenschaft so bekannt ist. m) Caunus, um dem Zudringen seiner Schwester auszuweichen, soll sich entfernt, und die Stadt Caunus erbaut haben. n)

Bei

i) S. oben I. B. p. 400.
k) Aelian. Hist. Anim. XII, 30.
l) Cicero de N. D. lib. III. c. 19.
m) S. Ovid. Met. IX, 443. sqq. Antonin. Liberal. Metamorph. c. 30.
n) Parthenius Erotic. c. XI.

Bei der Belagerung von Troja führten Amphimachus und Nastes, Söhne des Nomion, dem Priam Hilfsvölker zu; beide blieben durch die Hand des Ajax. o)

Podalirius, einer von den vereinigten griechischen Fürsten, der wegen seiner Wundarzneiwissenschaft bekannt ist, ward auf seiner Rückreise von Troja an die Küste von Carien verschlagen. Bei seiner Ankunft am Hofe setzte er sich durch eine Kur an des Königs Damötus Tochter in Gunst, erhielt sie und ein Stück Land von Carien, auf welches er Syrna erbaute. p)

Als Gyges in Lydien den Aufstand wider den König Candaules erregte, kam ihm ein Arselis aus Mylasa zu Hilfe. Zur Belohnung für diesen Beistand verehrte er diesem eine Streitaxt, die ehemals von der Amazonin Hipolyte getragen, ihr vom Hercules abgenommen, von diesem der Omphale geschenkt, und von der Zeit an bei der königlichen Familie beibehalten worden war. Arselis ließ eine Bildsäule des Jupiters verfertigen, welcher er diese Streitaxt in die

o) Homer Il. β, 867-875.

p) Die Umstände werden verschieden erzählt. S. Stephanus Byzant. in Syrna. Pausan. lib. III. extr. p. 278.

Hand gab. q) Dieser Jupiter, mit dem Beinamen Labrandeus, r) hatte unweit Mylasa einen berühmten Tempel, in einem Flecken Labranda. s)

Als unter dem Crösus die lydische Monarchie fast ganz Kleinasien verschlang, kamen auch die Carier unter der Lydier Bothmäßigkeit. t) Zwar findet man von einem Versuche, den bereits Alyattes sie zu überwältigen gemacht habe, beim Nikolaus von Damascus u) Nachricht, die ganze Erzählung ist aber mit zu fabelhaften Umständen angefüllt, als daß sie verdiente, hier wiederholt zu werden.

Mit eben diesem lydischen Reiche, als sich Cyrus desselben bemächtigte, kamen auch die Carier unter das persische Joch. v) Un-

ter

q) Plutarch. Quaest. gr. p. 302. extr. 303. A. T. II. Erf. wo Μυλιεων statt Μυλασεων steht.

r) von der Ursache dieser Benennung, entweder vom carischen Labrys, eine Axt, oder vom stürmischen Wetter (λαβρος) s. Plutarch. l. l. Aelianus Hist. Anim. XII. 30.

s) S. Strabo XIV. p. 973. C. Herodot. V. 119. ubi v. Valken. Aelian. l. I. Dieser Jupiter hieß auch Stratius.

t) Herodot. I, 28.

u) in Excerptis Constantini Porphyrog. de Virt. et. Vit. p. 453. sqq.

v) Herodot. I, 174.

ter dem Darius Hystaspes, v. Chr. G. 499. J. d. W. 3505. machten sie einen unglücklichen Versuch, dieses abzuwerfen, und ihre Freiheit wieder zu erhalten, welchen Herodot nach der Länge erzählt; w) und dessen unten in der persischen Geschichte einige Erwähnung geschehen wird.

v. Chr. G. 481. J. d. W. 3523. Artemisia, die erste.

Bei der Kriegsflotte, welche Xerxes nach Griechenland führte, befanden sich siebenzig Schiffe der Carier, x) deren Anführer Histiäus, ein Sohn des Tymnes, Pigres, ein Sohn des Seldomus, und Damasithymus, ein Sohn des Candaules, waren. Außer diesen war noch bei der Flotte mit fünf Schiffen die berühmte Artemisia, die Tochter des Lygdanus, eine Fürstin von Halicarnaß, den Inseln Cos, Nisyros und Calydna. Sie hatte den Ruhm einer sehr verständigen Prinzessin, und es wäre dem Xerxes zu wünschen gewesen, daß er ihren Anschlägen mehr Gehör gegeben hätte. y)

w) Herodot. V, 117 - 120. VI, 5 - 25.
x) Herodot. VII, 93.
y) Herodot. VII. 98. 99. Mehr s. unten in der persischen Geschichte.

In den Seeschlachten bei Artemisium und Salamis bewies sie eine bewundernswürdige Tapferkeit und List. z) Polyän erzählt eine Kriegslist, mit welcher sie eine Stadt in Jonien, Latmos, nachher Heraclea am Berge Latmos, eingenommen habe, die man bei ihm nachlesen kann. a) Sie hat gleichwohl wenig Glaubwürdigkeit; denn ebendiese Geschichte erzählt er an einem andern Orte vom Mausolus, der zweiten Artemisia Gemahle. b) Von ihrem Ende findet sich eine Nachricht beim Ptolemäus Hephästion, c) welche ihr wenig Ehre macht. Sie faßte eine heftige Leidenschaft gegen einen Dardanus aus Abydus. Der junge Mensch begegnete ihr mit Verachtung. In einem Anfalle von Wut stach sie ihm im Schlafe die Augen aus. Kaum war ihre grausame Rachgier befriediget, als sie von so viel Reue und Schmerz befallen ward, daß sie nach dem Vorgebirge Leucas in Acarnanien sich begab, und sich in das Meer stürzte. d)

Svi-

z) Herodot. VIII, 87. 88.
a) Polyaenus Stratagem. lib. VIII. c, 53.
b) Stratag. VII, 23.
c) Novis Hist. lib. VII. p. 337. Script. Hist. Poët. Galei.
d) Vergl. Bayle Dictionaire historique in Artemisie.

Svidas e) eignet ihr einen Bruder Pigres zu, welcher zu jedem Verse die ganze Iliade durch einen Pentameter eingeschoben, und den Krieg der Frösche und Mäuse nebst dem Margites, welche beiden Gedichte dem Homer beigeleget wurden, verfertiget habe.

Der Artemisia soll ihr Sohn Pisindelis, diesem Lygdamis nachgefolget seyn. Zu seiner Zeit verließ Herodotus von Halicarnaß sein Vaterland aus einem Verdruß, den er über diesen Lygdamis geschöpft hatte. Während seiner Entfernung schrieb er seine Geschichte. Hierauf kehrte er nach Halicarnaß zurück, und setzte sein Vaterland in Freiheit. Da aber seine Landsleute eine ihm unerwartete Mißgunst gegen ihn blicken ließen, verließ er sein Vaterland zum zweiten male; und da es sich zu eben der Zeit fügte, daß die Athenienser eine Pflanzstadt nach Thurii in Italien führten, v. Chr. G. 444. J. d. W. 3560. gieng er mit ihnen dahin, und beschloß daselbst sein Leben. f)

Der nächste König von Carien, von dem wir wissen, ist Hecatomnus, dessen Hof zu Mylasa war. g) Ungeachtet er den königlichen

e) in voc. Pigres.
f) Svidas. in Ηροδοτος.
g) Strabo. XIV. p. 874.

lichen Titel führte, so war er doch in der That nicht mehr als ein Statthalter des Königs in Persien. Seine Staatsklugheit wird gerühmt, mit welcher er seine Unabhängigkeit von den Persern zu bewirken suchte. Denn in den damaligen Kriegen zwischen Artaxerxes Mnemon und den Griechen unterhielt er mit den Athenienſern von Zeit zu Zeit ein geheimes Verständniß; h) und da Evagoras, König von Cypern, sich öffentlich der persischen Bothmäßigkeit entzogen, und Artaxerxes dem Hecatomnus den Krieg wider diesen Rebellen aufgetragen hatte, vernichtete dieser ingeheim alle Anstalten der Perſer, unterstützte unvermerkt den Evagoras, und that alles, wodurch er die Nachbarschaft der Perſer in diesen Gegenden abwenden möchte. i)

Er hatte drei Söhne, den Mausolus, Hidrieus und Pixodarus, nebst zwo Prinzessinnen, von denen die ältere Artemisia an den Mausolus, und die jüngere Ada an den andern Bruder Hidrieus vermählt war. Mausolus folgte seinem Vater in der Regie-

h) Isocrates Paneg. p. 107.

i) Diodor. XIV, 98. XV, 2. Photius ex Theopompo Cod. 176.

gierung. Dem Lucian nach k) war er ein sehr wohl gemachter und tapferer Herr. Er beherrschte ganz Carien, einen Theil von Lydien, einige Inseln, breitete sein Reich bis an Milet aus, und verheerte ein großes Stück von Jonien. Milet selbst suchte er durch Verrätherei einzubekommen; allein sein Anschlag ward entdeckt, und sein Admiral, den er abgeordnet hatte, entkam durch eine Kriegslist, welche Polyän ausführlich erzählt. Ebendieser beschreibt eine andre Kriegslist, durch welche er Latmus eingenommen habe. l) Er verlegte seine Residenz nach Halicarnaß, und da er die herrliche Lage dieser Stadt sah, erweiterte und vergrößerte er sie, indem er die Einwohner aus sechs Städten, welche noch von den alten Lelegern abstammten, hineinzog. m) Dann verherrlichte er sie mit den prächtigsten Gebäuden, und besonders mit einem Schlosse und Pallaste, von dem uns Vitruv einen sehr hohen Begriff giebt. n)

Als zu seiner Zeit die Lacedämonier den Stolz der Perser sehr demüthigten, und

fast

k) Dial. Mort. XXIV.
l) Polyaen. Stratag. VI, 8. VII, 23.
m) Strabo. XIII. p. 909. C.
n) de Architect. lib. II, c. 8. p. 29. ed. Laet.

fast der größte Theil der Satrapen sich wider den Artaxerxes empörte, unterließ Mausolus nicht, sich dieser Gelegenheit zu seinem Vortheile gleichfalls zu bedienen, v. Chr. G. 362. J. d. W. 3642. und sich zu den Rebellen zu schlagen. nn) Schon vorher scheint er sich mit Agesilaus, dem Könige von Sparta, der sich damals in Kleinasien befand, in ein geheimes Verständniß eingelassen zu haben. Denn da er auf Befehl des Artaxerxes die Mündung des Hellesponts mit einer Flotte von hundert Schiffen besetzt hatte, um die Belagerung von Assus und Sestus zu decken, zweier Städte, deren sich ein aufrührischer Satrap von Phrygien, Ariobarzan, bemächtigt hatte, zog er sich auf einmal zurück, und gieng nach Hause. o) Damals scheint er sich der List bedient zu haben, welche Polyän p) von ihm erzählt. Da es ihm zu seiner Unternehmung an Gelde fehlte, vielleicht auch aus weitern Staatsabsichten, forderte er einige Freunde zusammen, und vertraute ihnen den Unfall, der ihm bevorstünde, indem der König von Persien ihn seiner Herrschaft

nn) Diodor. XV, 90.
o) Xenoph. in Agesilao c. II. §. 26. 27.
p) Stratag. VII, 23.

schaft entsetzen wollte. Ihn zu besänftigen, sey er gesonnen, reiche Geschenke an den Hof zu schicken, und zugleich ließ er die bereits beladnen Maulthiere herbei führen. Da ihm aber noch eine bestimmte Summe hierzu fehle, so ersuchte er sie, ihm einen Vorschuß hierzu zu thun; dessen sich diese nicht weigerten. Aristoteles erzählt q) zwo ähnliche listige Erfindungen von ihm, die er angewendet habe, um seine leeren Kisten zu füllen; nebst noch einigen andern Kunstgriffen, mit welchen einer seiner Statthalter, Condalus, den Unterthanen Geld abgepreßt habe. Aus allem sieht man, daß Mausolus einer von den Prinzen gewesen sey, welche die Regierungskunst in Erweiterung einer vermeinten Größe und Macht, und in Schwächung und Unterdrückung der Unterthanen gesucht haben. In dem Kriege, welchen die Athenienser mit den Byzantinern, Rhodiern, Coern und Chiern zu führen hatten, und den man den Bundsgenossenkrieg in der Geschichte nennt, war Mausolus der Hauptstifter dieser Lige wider die Athenienser, und unterstützte die Verbundnen aus allen

q) de Cura rei famil. lib. II. p. 685. sq. E. ed. Du Vall. T. III.

allen Kräften. r) Er meinte es indessen nicht weniger als aufrichtig mit ihnen. Seine ganze Absicht gieng dahin, sich unter einem Theil dieser Republiken einen Anhang zu machen, und sie sich alsdenn zu unterwerfen. Mit den Rhodiern gelang es ihm. Nachdem er eine Veränderung in der Regierungsform bewirkt hatte, bemächtigte er sich dieser Insel, und brachte die Rhodier auf eine Zeit lang um ihre Freiheit. s) Nach einer so glänzenden Regierung von 24 Jahren starb er ohne Erben, v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. und hinterließ das Reich der Artemisia, seiner Gemahlin und Schwester. t) Es wird beim Philostratus einer Lobrede gedacht, welche der athenienſische Redner Aeschines, der nach Rhodus an ihn abgeschickt war, aus dem Stegreif auf ihm gehalten habe. u) Allein dies kann auch bei seinem Leben geschehen seyn. Indessen ist so viel gewiß, daß Artemisia das Andenken ihres Gemahls auf alle Weise zu verherrlichen und zu verewigen

r) Diodor. XVI, 7. ubi v. Wessel.
s) Demosthenes de Rhodior. libert. princ. cum argumento Libanii.
t) Diodor. XVI, 36. Plin. XXXVI. c. 5. et 6.
u) Philostrat. de Vit. Sophist. lib. I. proœm. p. 482. ed. Lipſ.

gen suchte. Sie setzte große Preise für diejenigen auf, welche die beste Lobrede auf ihn halten würden. Aus ganz Griechenland kamen die größten Genies herbei, und wetteiferten mit einander. Einigen zu folge trug Theopomp, der berühmte Geschichtschreiber, andern nach Theodect, den Preis davon. x) Sie führte ferner das berühmte Grabmal zu Halicarnaß auf, y) das unter die Wunder der Welt gerechnet ward, und von dem seit der Zeit alle prächtige Denkmäler Mausolea pflegen genannt zu werden. Sie scheint aber den Bau nicht vollendet zu haben. Ihr zärtlicher Gram legte sie bald in das Grab, v. Chr. G. 351. J. d. W. 3653. indem sie in eine Schwindsucht fiel. z) Es ist die bekannte Erzählung von ihr, daß sie die Asche ihres Gemahls, mit Perlen vermischt, in ihr Getränke geschüttet, und verschlungen habe. a) Es scheint indessen nicht, daß ihr Kummer ihr

x) Gellius N. A. lib. X, c. 18. ubi v. Interpp.
y) Die Beschreibung s. beim Plin. XXXVI, 5. Vitruv. lib. II. c. 8.
z) Harpocration in Artemisia ex Theopompo. Cicero Tusc. Quaest. III, 31.
a) Gellius am angef. Orte, Valer. Max. IV, 6. extr. Vergl. Bayle Dictionnaire hist. art. Artemisie.

ihr Gemüthe allein beschäfftiget habe. Kaum hatten die Rhodier den Tod des Mausolus vernommen, so setzten sie sich nicht nur wieder in Freiheit, sondern rüsteten auch eine Flotte aus, und giengen vor Halicarnaß. Diese Stadt hatte zween Häfen, von denen der kleinere hinter einem Vorgebirge verborgen lag. In diesem ließ Artemisia ihre Schiffe bemannen, und in Bereitschaft halten, und als die rhodische Flotte in den andern gröſſern Hafen einlief, mußten sich die Einwohner auf den Mauern zeigen, und durch Händeklatschen und andere Zeichen ihre Bereitwilligkeit, sie in ihre Stadt einzulassen, bezeugen. Die Rhodier stiegen an das Land, und in ebendiesem Augenblicke kam die carische Flotte aus dem kleinern Hafen herbei, bemächtigte sich der rhodischen Schiffe, welche ohne Mannschaft waren, besetzte sie mit ihren eignen Leuten, und gieng damit vor Rhodus. Die Rhodier, welche ihre Schiffe mit Kränzen behangen zurückkehren sahen, konnten sich nichts geringers als einen glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung versprechen, und ließen die Schiffe in ihren Hafen ein. Doch die Carier stiegen aus, und bemächtigten sich der Insel auf das neue. Artemisia ließ die vornehmsten Aufrührer hinrichten, und zur

Kränkung der Rhodier in der Stadt zwo eherne Bildsäulen aufrichten; eine stellte si, die andre die Stadt Rhodus vor, wie sie von jener gebrandmarkt ward. Die Rhodier haben nachher diese Bildsäulen hinter vorwärts aufgeführte Gebäude versteckt; denn nach den Sitten der Griechen durfte kein Siegeszeichen, als ein den Göttern heiliges Denkmal, vernichtet werden. b)

Der Artemisia folgte in der Regierung Idrieus oder Hidrieus, ihr Bruder, und der Gemahl ihrer Schwester Ada. Wir finden von ihm, daß er, einem Auftrag des persischen Hofes zu folge, eine Flotte nach Cypern wider einige Rebellen geführt, Salamin erobert, und die ganze Insel wieder zum Gehorsame gebracht habe. c) Der persische Hof gab ihm gleichwohl verschiedne Ursachen zum Mißvergnügen, und er wird vom Isocrates d) als einer von den Prinzen angesehen, welche nur auf eine Gelegenheit warteten, sich wider die Perser aufzulehnen. Wir übergehen eine Unterhandlung, in welche er sich mit dem König Philipp von

b) Vitruv. lib. 2. c. 8.
c) Diodor. XVI, 42.
d) Or. in Philippum. p. 102. E. ed. Steph.

von Macedonien wegen Vermählung seiner Tochter an dessen Prinzen einließ. e) Nach einer Regierung von sieben Jahren f) hinterließ er das Reich in den Händen seiner Gemahlin und Schwester Ada. Doch der noch lebende Pixodarus besaß weniger Bruderliebe; er verdrängte die Ada vom Throne, setzte sich darauf, und da er sich der Unterstützung der Perser zu versichern besorgt war, so vermählte er seine Tochter, die auch den Namen Ada führte, und die er mit einer Dame aus Cappadocien, Aphneis, erzeugt hatte, an einen persischen Satrapen, Orondobates, und theilte allem Ansehen nach mit ihm den Thron. Wenigstens folgte ihm dieser in der Regierung nach. Die verdrungene Ada hatte sich Alinda zum Sicherheitsorte gewählt und befestiget, und als Alexander auf seinem Zuge gegen den Darius in diese Gegenden kam, gieng sie ihm entgegen, ergab sich ihm mit ihrer Festung, und erklärte ihn zu ihrem Sohne und Erben. Da mittlerweile Halicarnaß eine starke Gegenwehr that, nahm es Alexander mit Sturm ein, v. Chr. G. 344. J. d. W. 3670

und

e) Plutarch. Vit. Alex. p. 669.

f) Diodor. XVI. c. 45. 69.

und steckte es in Brand. Der Ada aber überließ er ganz Carien. g)

Diese Landschaft hat von der Zeit an jederzeit ein gemeinschaftliches Schicksal mit den übrigen Ländern von Kleinasien gehabt. In der ersten Theilung nach Alexanders Tode fiel es dem Cassander zu. h) Die nachherigen Veränderungen mit demselben gehören in die Geschichte der Nachfolger Alexanders. Endlich blieb es in den Händen der Könige von Aegypten, von denen es an die syrischen Könige kam. Als Antiochus der große den Römern ganz Asien diesseit des Taurus abtreten mußte, fiel es in die Hände der Römer, welche einen Theil davon den Rhodiern, den andern dem Könige von Pergamus schenkten. Nachdem sie dieses letztere Königreich wiederum ererbt, den Rhodiern aber ihres Verhaltens wegen nach dem Kriege mit dem Perseus das ganze Pergat abgenommen hatten, ward es in der Provinz Asien begriffen, von welcher oben Erwähnung geschehen ist. i)

g) Strabo. lib. XVIII. p. 970. 971. Arrian. lib. I. c. 24.
h) Diodor. XVIII. 3.
i) In den Memoires de l, Acad. des Inscr. T. XIII. befinden sich Recherches sur l' Histoire de

Wir überlassen einem künftigen Schriftsteller, der sich um die allgemeine Weltgeschichte verdient machen will, die übrigen Provinzen von Kleinasien, Pamphylien, Pisidien, Isaurien, Lycaonien, Paphlagonien und Gallogräcien, auf gleiche Weise und mit noch größrer Vollständigkeit auszuarbeiten. Die herrlichen Sammlungen alter Münzen, die wir zu unsern Zeiten haben, würden hierbei in vielen Dingen ein größeres Licht geben, als die alten Schriftsteller selbst. Die Geschichte von Rhodus, Samos, Creta, von den griechischen Staaten in klein Asien, imgleichen die Geschichte von Pontus, Cappadocien, Pergamus und Bithynien, ist von den Verfassern der allgemeinen Welthistorie bereits eingeschaltet worden.

de Carie par Mr. Sevin, die aber mit zu vielen Muthmaßungen vermischt sind.

Allgemeine Weltgeschichte.

Sechstes Buch,

Geschichte der Meder und Perser.

Erstes Hauptstück.

Geschichte von Medien.

Erster Abschnitt.

Beschreibung von Medien, nebst einem Berichte von der Meder Regierungsart, Gesetzen, Religion, u. s. w.

Der Name des Landes.

Dieses Land empfieng seinen Namen von Madai, Japhets drittem Sohne, wie es deutlich aus der Schrift erhellt, wo die Meder beständig Madai genannt werden.

Einige weltliche Skribenten leiten seinen Namen von Medus, dem Sohne der Medea und Jasons, ab. Nach dem Ortelius a) führt es auch die Benennung Aria; und Sextus Rufus sagt uns, b) es sey zu seiner Zeit unter dem Namen Medena bekannt.

Dessen Lage, und dessen Abtheilung.

Seine Gränzen waren, dem Ptolemäus zu folge, nordwärts ein Theil der caspischen See, südwärts Persis, Susianna und Assyrien, ostwärts Parthien und Hyrcanien, und westwärts das größre Armenien, welches jedoch eigentlich vielmehr zu seiner nördlichen Gränze gerechnet werden sollte, indem noch Assyrien einen Theil der westlichen ausmacht. In den alten Zeiten war es in sieben Provinzen abgetheilt; doch vermöge einer neueren Theilung wurden diese bloß auf zwo zurückgesetzt, nämlich Media magna und Media atropatia, oder schlechthin Atropatene.

Dessen

a) Nach dem Pausanias lib. II. c. 3. p. 118. und Herodot. lib. VII. c. 62. welche Ortelius in Thesauro Geographico voc. Media anführt.
b) in Breviario hist. Rom. in Sylburgii Scribtt. R. R. min. T. I. p. 552.

Dessen vornehmste Städte.

Atropatene war derjenige Theil, der zwischen dem Gebirge Taurus und der caspischen See lag. Den Namen hatte es von Atropatus, der zu des Darius Zeiten Statthalter über diese Provinz war, Alexandern dem großen widerstand, und das Land erblich auf seine Nachkommen brachte, die es noch zu Strabo Zeit behaupteten. Diesen Landstrich bewohnten die Cadusier und Caspier, ein wildes Volk, das ursprünglich von scythischer Abkunft war. Seine vornehmsten Städte waren: Gaza, Sanina, Fazina und Cyropolis. Südostwärts von Atropatene lag Media magna, worinne Ecbatana, Laodicea, Apamea, Rageia, Arsacia, u. s. w. standen. Ecbatana, die Hauptstadt von ganz Medien, und der Sitz sowohl des medischen als persischen Reichs, war vom Dejoces, den das Buch Judith Arpharad nennt, erbaut. Der Mauern dieser Stadt waren, nach dem Herodotus, c) sieben, alle zirkelrund, deren jede über die andre vermittelst der Höhe der Zinnen jeder Mauer vorragte, indem zugleich der Boden sich allmälig erhob, und also dem Entwurfe ihrer

c) lib. I. c. 98.

Bauart zu statten kam. Die äußerste war 178 Feldweges im Umfange, und hatte weiße Zinnen. Die Zinnen der zweiten waren schwarz, der dritten purpurroth, der vierten blau, der fünften tiefgelb; aber die zwo innersten, welche noch unmittelbarer zur Vertheidigung der hohen Person des Königs dienen sollten, waren mehr als die andern geschmückt, indem die eine mit Silber, die andre mit Gold überzogen war. Obgleich dieser Bericht etwas romanhaft herauskömmt, so wird doch das durch gute Zeugnisse bestätigt, daß Ecbatana eine große und mächtige Stadt gewesen sey. Im Buche Judith lesen wir, die Mauern wären siebzig Ellen breit gewesen; sie hätten aus gehauenen und geglättenen Steinen bestanden; jeder Stein hätte sechs Ellen an Länge, und drei an Breite gehalten; die Thürme über den Thoren hätten hundert Ellen an Höhe, und unten am Grunde sechzig an Breite betragen. Diodor setzt, d) wie wir gesehen haben, die Erbauung dieser Stadt bis in die fabelhaften Zeiten der Semiramis zurück. Gegenwärtig ist sie durchaus zerstört, so daß unsre Reisende in Verlegenheit sind; auch

nur

d) lib. II. c. 13.

nur ihre Lage anzugeben. Nach der wahrscheinlichsten, Meinung ist Tauris das alte und berühmte Ecbatana, wiewohl in dessen Nachbarschaft keine prächtigen Trümmern zu sehen sind.

Laodicea wird vom Strabo unter die medischen Städte gezählt, und von Plinius nahe an die persische Gränze gesetzt. Apamea wird vom Strabo itzt zu Medien u. itzt zu Parthien gerechnet. Ragea, oder Rageia, wird vom Isidor die größte Stadt in Medien genannt. Vom Nicanor, der sie wieder ausbesserte, erhielt sie den Namen Europus, und unter diesem war sie dem Ptolemäus bekannt; im Buche Tobias aber heißt sie Rages, und wird in die Nachbarschaft von Ecbatana gesetzt. Mit Verlauf der Zeit ward sie der Sitz der parthischen Könige, die ihr den Namen Arsacia, oder Arsace, gaben.

Die vornehmsten Berge. Dessen berühmte Flüsse.

Die vornehmsten Berge sind Chatras, oder Choatra, der Medien von Assyrien scheidet, und Zagius, der ebenfalls an der Gränze gegen Assyrien liegt, und gegenwärtig Adilbegian heißt. An der persischen Gränze stand, nach dem Ptolemäus, Parachoatria. Der Droat, in der Nachbar-

schaft von Ecbatana, der Jasonius und der Coronus sind in genauestem Verstande kaspische Berge, weil sie recht in der Mitte des Landes stehen. Die merkwürdigen Flüsse sind, nach dem Ptolemäus, der Strabon, der Amardus, der Cyrus, und der Cambyses. Wegen der Lage der caspischen Enge, oder der Pylä caspiä, sind die Meinungen der Schriftsteller sehr verschieden; nach den besten Zeugnissen aber lagen sie an der Gränze von Medien und Parthien. e)

Dessen Boden und Witterung.

Die nordlichen Theile von Medien, zwischen den caspischen Bergen und der See, sind sehr kalt und unfruchtbar, und der Schnee liegt, nach dem Chardin, f) neun Monate des Jahrs über auf den Bergen. Die gegenwärtigen Einwohner verfertigen ihr Brod aus getrockneten Mandeln, und ihr Getränke aus dem Safte gewisser Kräuter. Die südlichen Theile aber bringen alle Ar-

e) Strabo. XI, p. 793. Arrian. de Expedit. Alex. III, 19. Isidorus Characenus in Mansionibus Parthicis p. 6. T. II. Geographor. min. Hudson. Dionys. Periegeta. v. 1039.

f) Voyage en Perse T. I. p. 252. sqq. ed. 1735.

Arten von Getreide und Bedürfnissen des Lebens hervor, und sind so anmuthig gelegen, daß das an Tauris stoßende Land der Garten von Persien genannt wird. Es giebt hier weite Ebnen, unter denen die Ebne Nysa, wegen der zahlreichen Stutterein, die daselbst zum Gebrauche der persischen Monarchen angelegt sind, oft von den Alten erwähnt und gerühmt wird. g) Die Witterung in den nordlichen Theilen ist überaus kalt und unfreundlich, wegen der aus dem caspischen Meere aufsteigenden Dünste, und der großen Menge von Morästen, in denen unzählige Schwärme Insekten erzeugt werden, so daß, nach dem Aelian, h) wenn der König von Persien dahin reisen wollte, die Einwohner drei Tage vorher daran arbeiten mußten, das Land von Skorpionen und andern giftigen Gewürmen zu reinigen. Die südlichen Provinzen haben eine sehr gesunde Luft, wiewohl sie, zumal im Frühjahre und Herbste, starken Regengüssen und heftigen Windstürmen unterworfen ist. Außer den wilden

und

g) Nysa erwähnt in dieser Betrachtung auch Abulfeda noch. Descript. Chorasmiae p. 76. T. III. Geograph. min. Hudson.

h) Hist. Anim. XV, 26.

und zahmen Thieren von allen Arten, an denen die im Lande gelegnen Gegenden einen Uiberfluß hatten, sind auch einige von ihnen viele Jahrhunderte über wegen mancherlei Arten vortrefflicher Weine berühmt gewesen, zumal die Nachbarschaft von Tauris, wo es nicht weniger als sechzig verschiedne Arten von Weintrauben giebt, alle von auserlesnem Geschmacke, und die noch bis diesen Tag dort zu finden sind.

Das caspische Meer.

Das caspische Meer, das die nordliche Gränze von Medien abgiebt, ward von den Alten ohne Unterschied bald das caspische, bald das hyrcanische Meer genannt, von den Caspiern und Hyrcaniern, deren Küsten es bespülte. Sowohl alte als neue Erdbeschreiber hatten von der wahren Lage, dem Umfange, den Ufern und Rheden dieses Meers eine sehr unvollkommne Kenntniß, bis auf die Entdeckungen, welche im Anfange dieses Jahrhunderts Vanverden machte, der, auf Befehl des großen Czars, Peters, in Rußland, vermöge der an dem Orte selbst von ihm angestellten Beobachtungen, eine sehr genaue Karte dieses

Meers

Meers geliefert hat. Ptolemäus i) und Herodotus k) wußten beide, daß das caspische Meer allenthalben von festem Lande umgeben würde, ohne merklichen Ausfluß oder Gemeinschaft mit andern Meeren. Jedoch irrte sich Ptolemäus gar sehr in Ansehung seiner Länge von Abend gegen Morgen, die er auf nicht weniger als drei und zwanzig und einen halben Grad schätzte. Seine Irrthümer wurden von Abulfeda, l) einem arabischen Fürsten und geschickten Erdbeschreiber, bemerkt, und zum Theil verbessert. Des Abulfeda Beobachtungen gewannen noch weit größre Vollkommenheit durch den Bourous, Olearius und Jenkinson; allein die wahren Abmessungen dieses Meers wurden nicht eher festgesetzt, als durch die vorhin gedachten neuerlich angestellten Wahrnehmungen, durch welche wir nun versichert sind, daß es zwischen dem 37 und 48 Grade nordlicher Breite liegt, und seine größte Länge nicht über drei Grade, vierzig Minuten, geht, m)

Die

i) Geograph. VI, 14.
k) lib. 1. c. 203.
l) in Descriptione Chorasmiae Vol. III. Geograph. min.
m) S. de l' Isle Remarques sur la Charte de la Mer Caspienne in den Memoires de l' Acad. des Sciences. 1721. p. 245.

Die Perser nennen dieses Meer Kulsum oder die See Astracan, die Russen die See Gaulenskoi, die Georgianer Sowa, die Armenier Soof. Es nimmt den großen Fluß Wolga und noch beinahe zweihundert andre in sich auf; gleichwohl wird es niemals sehr vermehrt noch vermindert, und man bemerkt auch keine Ebbe und Flut. Da es stets voll bleibt, da sein Wasser gesalzen, und von gleicher Farbe mit dem Weltmeere ist, so hat man daraus vermuthet, es müsse nothwendig unter der Erde eine Gemeinschaft mit einem andern Meere haben. Einige glauben, es hänge mit dem baltischen Meere zusammen, andre, mit dem persischen Meerbusen. Dieser letztern Meinung ist der Vater Avril, n) ein neuerer Reisender, der zur Bestätigung davon erzählt, der Provinz Kilan in Persien gegenüber gäbe es zween große Meerstrudel, die mit unglaublicher Geschwindigkeit und fürchterlichem Geräusche alles, was ihnen nur zu nahe käme, an sich zögen und verschluckten; die Ufer in dieser Nachbarschaft wären mit Weiden besetzt; und gegen den Ausgang des Herbsts

n) Voyage en divers Etats d' Europe et d' Asie. Par. 1693. Livr. 2. p. 73. Vergl. Hanway's Travels into Persia T. I. P. 2. ch. 24.

Herbsts sähe man eine große Menge Weidenblätter an den Ufern des persischen Meerbusens schwimmen, wo gleichwohl keine Weiden zu finden wären.

Ursprung der Meder.

Obschon die ersten Bewohner Mediens, wie wir bereits gedacht haben, von dem dritten Sohne Japhets, Madai, abstammten, so haben sich doch mit Verlauf der Zeit verschiedne Kolonien aus den benachbarten Ländern, durch die Fruchtbarkeit des Bodens angelockt, unter ihnen niedergelassen, daher denn die mancherlei Stämme und Geschlechter entstanden, worein vor alters dieses Volk getheilt ward.

Ihre Regierungsart.

Ihre Regierungsart war ursprünglicherweise monarchisch, gleich der bei den andern alten Völkern, und sie scheinen zu den frühesten Zeiten Könige aus ihrem eignen Mittel gehabt zu haben. Ein gewisser Hydaspes regierte, nach dem Lactanz, o) über die Meder lange Zeit vorher, ehe die Assyrier

o) Instit. VII, 15. §. 19.

rier ihr Land eroberten; und Diodor sagt uns, p) von dem ersten assyrischen Monarchen, Ninus, sey der König der Meder, Pharnus, geschlagen und gefangen genommen worden. Wie viel man aber auf diese Erzählung zu achten habe, das haben wir bereits angemerkt. Zu den letztern Zeiten ihrer Monarchie waren ihre Könige völlig unumschränkt, und durch kein Gesetz gebunden, ja, sie machten gar auf gleiche Ehrerbietung mit den Göttern selbst Anspruch.

Ihre Gemüthsart, Gebräuche und Sitten.

Ehedem waren die Meder ein kriegerisches Volk; aber mit Verlauf der Zeit wurden sie eins der weibischten Völker von Asien. Sie trugen gleiche Rüstungen und Waffen mit den Persern, welchen sie, wie man sagt, die Kunst des Kriegs, und nachgehends einen Geschmack an Uippigkeit beigebracht haben sollen, der den Fall beider Reiche nach sich zog. Die Polygamie ward bei ihnen so wenig für unanständig gehalten, daß vielmehr ihr Gesetz sie verpflichtete, wenigstens sieben Frauen zu ernähren; und diejenigen

Frau-

p) lib. II. c. 1.

Frauenspersonen wurden gering geschätzt, die weniger als fünf Männer ernährten. Im Kriege vergifteten sie ihre Pfeile mit einem harzichten Safte, Naphta genannt. Wenn der Pfeil darein getaucht, und von einem schlaffen Bogen abgedrückt ward, (denn eine schnelle und heftige Bewegung benahm ihm seine Kraft) so verbrannte er das Fleisch mit solcher Heftigkeit, daß die bösartige Hitze durch Wasser eher vermehrt als gedämpft ward. Blos der Staub konnte ihr Einhalt thun, und den unaussprechlichen Schmerz, den sie verursachte, gewissermassen lindern. Man sagt auch, sie sollen eine Anzahl großer Hunde gehalten haben, denen sie die Körper ihrer Aeltern, Freunde und Verwandten, wenn sie sterben wollten, vorgeworfen hätten, indem sie es für unanständig gehalten hätten, auf dem Bette zu sterben, oder sich in die Erde verscharren zu lassen. q)

Einige Schriftsteller geben den Medern schuld, es wären bei ihnen zuerst die Verschnittnen aufgekommen. Andre aber schreiben diese abscheuliche Gewohnheit den Persern

q) Strabo XI. p. 597. Xenoph. Cyropaed. VIII. extr. Bardesanes ap. Euseb. praep. evang. VI, 10.

Bayerische Staatsbibliothek München

sern zu, und Stephanus sagt, r) sie hätte ihren Ursprung in der Stadt Spadoe genommen. Es ist aber ganz gewiß eine irrige Meinung; denn wir finden, daß unter den Assyriern und Babyloniern lange vorher Verschnittne gebräuchlich gewesen sind, ehe man vermuthen kann, daß diese Art von ausschweifender Unzucht den Medern oder Persern bekannt gewesen sey. Wenn sie Bündnisse schlossen, knüpften beide Theile die Daumen an der rechten Hand fest zusammen, bis das Blut an die Spitzen trat, welches man durch einen kleinen Schnitt herausdringen ließ. Dieses saugten sie wechselsweise aus; und ein also bestätigtes Bündniß ward als das furchtbarste betrachtet.

Da die Gesetze und die Religion der Meder von den persischen wenig verschieden waren, so wollen wir beide zusammen abhandeln, wenn wir auf die persische Geschichte kommen. Hier wollen wir blos so viel anmerken, wenn einmal ein Gesetz gegeben war, stand es nicht in des Königs Gewalt, es zu widerrufen, oder eine Verordnung umzustossen, die er selbst zu anderer Zeit hatte ergehen lassen; daher werden die medischen Gesetze in der Schrift unveränderlich genannt.

Ih-

r) voc. Spada.

Ihren Königen erwiesen sie die höchste ersinnliche Ehrfurcht, und setzten sie in gleichen Rang mit ihren Göttern. Sie hielten es für eine große Beleidigung, in ihrer Gegenwart auszuspeien oder zu lachen; und beehrten sie mit dem Titel großer König, oder König der Könige. Diese Benennung nahmen auch in der Folge die persischen Monarchen, und ihre stolzen Nachfolger, die parthischen, an. Wenn sie öffentlich erschienen, welches selten geschah, wurden sie allzeit mit Musik und zahlreicher Wache, die aus dem vornehmsten Adel bestand, begleitet; und ihre Gemahlinnen, Kinder, Beischläferinnen, machten einen Theil ihres Gefolgs aus, selbst alsdenn, wenn sie ihre Armeen im Felde anführten.

Was ihre Künste, ihre Gelehrsamkeit und Handelschaft betrifft, so lassen uns die alten Schriftsteller völlig in der Unwissenheit. Obschon ihr Land einen Uiberfluß an vielen vortrefflichen Früchten hatte, so sollte es doch scheinen, daß sie niemals sich sehr auf die Handlung gelegt hätten; vermöge des Abrisses, den der Prophet Jesaiah s) von ihnen macht, daß sie Silber und Gold nicht achteten, sondern blos an der blutigen Handthierung des Kriegs Gefallen trügen.

s) Jes. XIII. 17. 18.

Des ersten Hauptstücks

zweiter Abschnitt.

Geschichte der medischen Könige.

Es lassen sich in der medischen Zeitrechnung drei merkwürdige Vorfälle unterscheiden, welche zu eben so vielen großen Zeitpunkten Anlaß geben können. Erstlich, die Wiedererlangung ihrer Freiheit, nachdem sie den Assyriern unterwürfig gewesen waren; zweitens, die Aufnahme ihres Reichs, nachdem darinne einige Jahre über eine Anarchie geherrscht hatte; und drittens, der Anfang ihres großen Reichs, das sich, wie man durchgängig einstimmig ist, auf den Trümmern der assyrischen Monarchie erhob. a) Wir finden, daß die Meder den

a) Was die von Ushern, Prideaux und den meisten Gelehrten angenommene wahrscheinlichste Meinung sey, ist bereits oben bei der Geschichte von Assyrien angeführt worden. Der älteste Zustand der Meder ist uns unbekannt. Zu den Zeiten Sardanapals standen sie unter assyrischer

den Assyriern, unter der Regierung Tiglath Pilesers, unterwürfig gewesen sind, der die Einwohner von Damascus nach Kir in Medien versetzte. b) Wir können demnach daraus schließen, daß sie von seinem Vater Pul besiegt worden sind, als der, wie aus der Schrift erhellt, der erste war, der das assyrische Gebiet erweiterte. c)

Ungefähr sechzig Jahre darauf warfen sie das assyrische Joch, unter der Regierung

scher Hoheit. Ihr Statthalter, Arbaces, war das Haupt der Empörung wider diesen unglücklichen Fürsten. Als aus den Trümmern der assyrischen Monarchie das Königreich Babylon vom Belesis, und Assyrien vom Tiglath Pileser oder dem jüngern Ninus errichtet ward; finden wir nicht, daß Medien zu dem einen oder zu dem andern gehört, oder daß es einige Könige gehabt habe. Arbaces scheint ihnen ihre Freiheit gegeben zu haben, oder andre Ursachen haben ihn vom Throne entfernt. Wir lesen von einer Anarchie, die sich endlich damit geendigt habe, daß sich Dejoces auf den Thron schwang. Bis auf diese Zeit können sie vieles von ihren Nachbarn gelitten haben, und von den Assyriern einiger Provinzen beraubt worden seyn. (Vergl. 2. B. d. Kön. XVII, 6. XVIII, 10. 11.)

b) 2. B. d. Kön. XVI, 7. 8. 9.

c) Es können einige medische Provinzen zu dem assyrischen Antheile geschlagen, oder vom jüngern Ninus (Tiglath Pileser) den Medern abgenommen worden seyn.

Sennacheribs, von sich ab, indem sie sich vermuthlich seine lange und entfernte Abwesenheit an der ägyptischen Grenze, oder auch die plötzliche Niederlage seiner Armee vor Jerusalem, zu Nutze machten; und durch Gewalt der Waffen ihre Freiheit wider die Macht der Assyrier, die nunmehr in ihrem Verfalle war, vertheidigten. Dieses waren die Unruhen, die den Tobias verhinderten, seiner Gewohnheit zufolge nach Medien zu reisen.

Wiewohl sie nun solchergestalt ihre Unabhängigkeit gegen die Assyrier behauptet hatten, verfielen sie doch, weil es ihnen an einem Oberhaupte gebrach, in eine Art von Anarchie, welche dem Esarhaddon, Sennacheribs Sohne, Gelegenheit gab, abermals einen Theil ihres Landes an sich zu bringen. Zu diesen Zeiten der Verwirung ward endlich Dejoces, der Befehlshaber über einen Bezirk, der sich durch seine Geschicklichkeit als Richter hervorgethan hatte, zehn Jahre darauf mit allgemeiner Einwilligung, ungefähr 700 Jahre vor Christi Geburt, (v. Chr. G. 710. J. d. W. 3294.) zum König erklärt. Von dieser Zeit an, bis auf die Zerstörung Nineveh durch seinen Enkel Cyaxares, kann Medien eigentlich ein Königreich, und Cyaxares kann der Stifter des

grös-

größern Reichs genannt werden, welches bis zwei Jahre nach der Eroberung von Babylon dauerte, da Darius der Meder starb, und Cyrus sein Nachfolger ward.

Pharnus, erster König von Medien.

Wir wollen nunmehr unsern Lesern einen kurzen Bericht von der fabelhaften Geschichte der Meder, nach dem Ctesias, seinem Abschreiber, dem Diodor, d) und seinen andern Nachfolgern, geben. Die Meder, sagen sie uns, wurden von Königen aus

d) lib. II. c. 32. Man kann mit Grunde voraussetzen, daß diese fabelhafte Erzählung keine willkührliche Erdichtung oder Verfälschung des Ctesias sey, sondern daß er diese sowohl als die assyrischen Nachrichten wirklich von der Nazion selbst erhalten habe, welche einige Uiberlieferungen von ältern Geschichten, theils um ihre in gebundner Rede abgefaßten Geschichtbücher lehrreich zu machen, mit vielen erdichteten Umständen ausgeschmückt, theils, um diesen Sittensprüchen und Lehren ein größers Ansehen und Gewicht zu geben, die Begebenheiten in die entferntesten Zeiten verlegt haben. Welches letztere auch durch die Eitelkeit der Nazionen noch weiter getrieben wurde, welche aus Eifersucht gegen andere, die sich für ein altes Volk ausgaben, Ansprüche auf noch einen frühern Ursprung machten, und sich zu dem Ende die Geschichte fremder Völker zueigneten.

ihrem eignen Volke schon vor den Zeiten des Ninus, des vorgeblichen Stifters der assyrischen Monarchie, beherrscht, welcher den medischen König Pharnus gefangen nahm, und sammt seiner Gemahlin und sieben Kindern an das Kreuz schlug. Semiramis fiel darauf mit einem mächtigen Heere in Medien ein, erbaute die Stadt Ecbatana, legte viele große und schöne Gärten an, und vollbrachte noch viele andre Werke, von denen wir bereits geredet haben. Da ungefähr 1300 Jahre darauf das assyrische Reich unterging, und Nineveh durch den Belesis, Statthalter von Babylon, und Arbaces, Statthalter von Medien, zerstört ward, so erklärten nunmehr die Meder, die diese ganze Zeit über den Assyriern unterwürfig gewesen waren, den Arbaces zu ihrem Könige.

Arbaces.

Arbaces soll ganz Asien bezwungen, und acht und zwanzig Jahre regiert haben. Er wird als ein Fürst von großer Edelmuth und Dankbarkeit beschrieben. Er verzieh dem Belesis, der sich betrügerischerweise die unermeßlichen Schätze zugeeignet hatte, die unter

ter der Asche und den Trümmern des Pallasts zu Nineveh verschüttet lagen.

Mandauces, Sosarmus, Artias.

Mandauces, des Arbaces Sohn, folgte seinem Vater, und regierte funfzig Jahre. Da er aber von friedliebender Gemüthsart war, und seine Unterthanen einige Erholung wünschten, so that er nichts, das im Kriegswesen anmerkenswürdig wäre. Der nächste Fürst war Sosarmus, dem nach einer Regierung von dreißig Jahren Artias folgte, welchen einige Arbycas, andre Cardiccas nennen. Aus den Sylben Arti in seinem Namen wird vermuthet, er sey ein großer und ruhmvoller Fürst gewesen, indem das Wort Arti, nach der Auslegung des Herodotus e) in dem persischen Namen Artaxerxes, Größe bedeutet. Wie lange er regiert habe, ist ungewiß.

Arbianes.

Nach ihm kam Arbianes, unter dessen Regierung sich die Cadusier, auf Anstiften

e) lib. VI, 98.

eines Persers, Parsodes, empörten, der des Königs Günstling und erster Minister gewesen war, aber nach einem wider ihn ergangnen Urtheile mit 1000 Reutern und 3000 Mann zu Fusse zu den Cadusiern geflüchtet hatte. Ehe noch der Krieg ausbrach, starb Arbianes, nach einer Regierung von zwanzig Jahren.

Artäus.

Sein Nachfolger, Artäus, brachte im Anfange seiner Regierung eine Armee von 800,000 Mann auf, um die Cadusier zu bezwingen, ward aber vom Parsodes, dessen Heer blos aus 200,000 Mann bestand, schändlich geschlagen. Als darauf Parsodes f) von den Cadusiern zum König erklärt ward, brachte er seinen neuen Unterthanen einen unversöhnlichen Haß wider die Meder bei, welche von ihnen verschiedne Geschlechtsalter hindurch beunruhigt wurden, bis daß ihr Reich an die Perser übergieng.

Ar-

f) Parsondas beim Nicolao Damasc. in Excerpt. Vales. p. 426. sqq. wo die Geschichte weitläuftiger erzählt wird.

Artynes.

Artynes, der folgende Fürst, regierte zwei und zwanzig Jahre, that aber nichts, das der Bemerkung werth wäre.

Artibarnas.

Unter der Regierung des Artibarnas, oder Artabanus, seines Nachfolgers, empörten sich die Parther, und begaben sich unter den Schutz der Sacier, eines Volks, das den Berg Hämodus bewohnte, der Indien von Scythien trennt. Dieses veranlaßte einen Krieg von vielen Jahren zwischen den Medern und Saciern, welche damals von der berühmten Zarina beherrscht wurden, einer Prinzessin, die nicht weniger wegen ihres Muths und ihrer Geschicklichkeit im Kriegswesen, als ihrer Schönheit halben berühmt war. Nachdem sie viele Jahre lang den Medern zugesetzt hatte, ward endlich ein Friede zwischen ihr und dem Artibarnas auf folgende Bedingungen geschlossen, daß die Parther sich den Medern unterwerfen, und die Meder und Sacier im ruhigen Besitze dessen bleiben sollten, was

sie

sie im Anfange des Kriegs inne gehabt hatten. g)

Die ächte medische Geschichte. Dejoces wird zum König erwählt. V. Chr. G. 710. J. d. W. 3294.

Wir kommen nunmehr zu der ächten Geschichte von Medien, *) so wie sie uns durch Schriftsteller von einer ganz verschiednen Gattung überliefert worden ist. Nachdem die Meder das assyrische Joch unter Sennacheribs Regierung abgeworfen hatten, blieben sie einige Zeit über ohne König; da aber ihr Staat in kurzem in die größte Anarchie verfiel, und Ungerechtigkeit, Rauberei, Gewaltthätigkeit überall einriß, so ernannten sie einhellig den Dejoces zu ihrem Könige. Dejoces hatte sich in den unruhigen Zeiten einen großen Ruf erworben, indem er die Gerechtigkeit in seinem Bezirke sehr unpartheiisch verwaltete; so daß die Bewohner der andern Bezirke sich zuletzt haufenweise zu ihm wandten, als zu der einzigen Person, von der sie eine Abstellung ihrer Beschwer-

g) Diodor. II, 34. Nicolaus Damasc. Exc. Vales. p. 438. sqq. Histoire de Zarine et Stryangée par Boivin in den Mem. de l' Acad. des Inscript. T. II.

*) ex Herodot. I, 95. sqq.

schwerden erwarten konnten. Nachdem er sich solchergestalt unentbehrlich gemacht hatte, lehnte er es listigerweise ab, künftig mit bürgerlichen Händeln zu schaffen zu haben, so daß dadurch die Unordnung ärger als jemals ward, und daher die Meder bei einer allgemeinen Versammlung des ganzen Volks von einigen Anhängern des Dejoces überredet wurden, ihm die höchste Macht zu übertragen, indem er der einzige wäre, der die öffentliche Ruhe wieder herstellen könnte.

Als Dejoces auf dem Throne befestigt war, zog er die Larve ab, und regierte sehr strenge; wiewohl vielleicht damals ein solches Betragen schlechterdings nöthig gewesen seyn mag, um die Meder wieder zu einiger Zucht und Ordnung zu bringen. Er nöthigte im Anfange seiner Herrschaft die Unterthanen, ihm einen prächtigen Pallast zu bauen, den er stark befestigen ließ; und suchte sich zu seiner Wache solche Leute unter dem Volke aus, die er dazu am meisten für tüchtig hielt. Nachdem er solchergestalt für seine eigne Sicherheit gesorgt hatte, vereinigte er die verschiednen Bezirke, worein Medien während der Anarchie getheilt gewesen war, und baute nicht nur Ecbatana, das in der Schrift h) Acmetha heißt, und

h) Esra 6. 2.

und das wir bereits beschrieben haben, sondern ließ auch noch verschiedne andre Städte anlegen.

Darauf beschäfftigte er sich damit, Gesetze für das Beste des Staats auszufertigen; und seinen Unterthanen größre Ehrfurcht für sich einzuprägen, verordnete er, daß niemand als seine Beamten vor ihn kommen dürfte, durch welche alle Händel abgethan, und alle Bittschriften angenommen werden sollten. Ob er aber gleich solchergestalt sich den Augen seines Volks entzog, das dadurch auf die Meinung gerieth, als sey er ein Wesen von höherer Art, so war er dem ungeachtet von allem wohl unterrichtet, was nur in seinem Gebiete vorgieng, und hielt zu dem Ende viele Aufpasser in allen Provinzen seines Reichs, die ihm vom jedem Vorfalle umständliche Nachricht gaben. Auf solche Art entgieng kein Verbrechen der Wissenschaft des Fürsten, oder der Strenge der Gesetze. Gegen das Ende seiner Regierung faßte Dejoces den Vorsatz, die Gränzen seines neuen Königreichs zu erweitern, und fiel aus dieser Absicht in Assyrien ein. Allein der assyrische Monarch Saosduchin, oder Nebuchadonosor, griff ihn in der Ebne Ragau an, wo er auf das Haupt geschlagen und getödtet ward, nachdem er, dem

Hero-

Herodotus zu folge, dreiundfunfzig Jahre regiert hatte. Nebuchadonosor verfolgte seinen Sieg, eroberte verschiedne medische Städte, und unter andern Ecbatana, welches er fast gänzlich verwüstete. i)

Phraortes. v. Chr. G. 656. J. d. W. 3348.

Phraortes, des Dejoces Sohn und Nachfolger, war von einer kriegerischen Gemüthsart; und da er sich mit dem Königreiche Medien, aus dem er, wie Herodotus meldet, k) die Assyrier geschlagen hatte, nicht begnügte, so griff er Persien an, und eroberte es. Gleichwohl kann es aus den Weißagungen Jeremiah und Hesekiels erhellen, daß Persien nicht eher als verschiedne Jahre hernach von den Medern erobert worden sey. Es läßt sich demnach vermuthen, diese Eroberung sey unter der Regierung seines Sohns Cyaxares erfolgt. l) Dem ungeachtet bemächtigte er sich nach einer Reihe von Eroberungen beinahe des ganzen obern Asiens,

i) Herodot. I. 96-101. d. B. Judith an verschiednen Orten. S. oben zu Ende des 1. Kap.
k) Herodotus lib. I. c. 102. gedenkt von diesem Umstande nicht, und er ist ganz wider den Sinn der Geschichte eingeschaltet.
l) Jerem. XXV, 25. XLIX, 35.

Asiens, zwischen dem Berge Taurus und dem Flusse Halys. Er eroberte auch einen großen Theil von Assyrien, und belagerte sogar Nineveh. Hier aber verließ ihn sein gutes Glück, und er blieb mit dem größten Theile seiner Armee, nachdem er zweiundzwanzig Jahre regiert hatte.

Cyaxares. v. Chr. G. 635. J. d. W. 3369. Die Scythen fallen in Asien ein. v. Chr. G. 634. J. d. W. 3370.

Cyaxares, des Phraortes Sohn und Nachfolger, war ein tapferer und unternehmender Fürst. Nachdem er sich auf dem Throne befestigt, und ein mächtiges Heer von wohlgeübten Truppen aufgerichtet hatte, beschloß er, den Tod seines Vaters und Großvaters durch die Zerstörung von Nineveh zu rächen. Die Assyrier bemühten sich, ihn auf der Gränze zurücktreiben, wurden aber geschlagen, und flohen nach Nineveh, wo sie sogleich belagert wurden. Jedoch Cyaxares ward genöthigt, das Vorhaben aufzugeben, und seine Truppen zurückzuziehen, um sein eignes Gebiete wider die Scythen zu vertheidigen, welche unter Madyas, des Protothyas Sohne, im Begriffe standen, in Medien einzubrechen, nachdem sie die Cimmerier vom mäotischen See verfolgt hatten.

ten. Er rückte mit aller Eil nach seiner Grenze, um sich ihnen zu widersetzen, und wagte ein Treffen, ward aber nach einem langen und blutigen Gefechte gänzlich geschlagen. Da die Sieger weiter keinen Feind vor sich fanden, der ihnen die Spitze geboten hätte, durchdrangen sie nicht nur ganz Medien, sondern auch den größten Theil des obern Asiens, und breiteten von da ihre Eroberungen nach Syrien bis an die ägyptische Gränze aus, wo ihnen der König Psammitichus entgegen kam, v. Chr. G. 631. J. d. W. 3373. und sie durch Zureden und Geschenke dahin vermochte, nicht weiter zu gehen. m) Bei diesem Kriegszuge bemächtigten sich die Scythen der Stadt Bethsean in dem Gebiete des Stamms Manasseh, diesseit des Jordans, und behaupteten sie so lange, als sie in Asien blieben, daher sie Scythopolis, oder Scythenstadt genannt ward. n) Sie plünderten auch den Tempel der Venus zu Ascalon; wegen welcher Entweihung die Verbrecher und ihre Nachkommen mit der güldnen Ader behaftet wur-

m) Herodot. I. 103. sqq. 4. 12. 7. 20. Strabo. I. p. 106. et al. oben I. Band. S. 403. 404.
n) Syncell. P. 214.

wurden, wie uns die Philister melden, die, wie man wohl sieht, die ihren Vorfahren wegen Zurückbehaltung der Bundeslade angethane Strafe noch nicht vergessen hatten. o)

Sie werden aus Medien ausgerottet. v. Chr. G. 606. J. d. W. 3398.

Nachdem die Scythen achtundzwanzig Jahre lang Herren des obern Asiens, nämlich beiderlei Armeniens, Cappadociens, Pontus, Colchis, Iberiens, und eines großen Theils von Lydien, geblieben waren, so faßte Cyaxares, der sich außer Stande fand, sie durch Gewalt der Waffen zu vertreiben, den Schluß, sie mit Verrätherei auszurotten. Er lud demnach den größten Theil von ihnen auf ein allgemeines Gastmal ein, das in jeder Familie gegeben ward; jeder Wirth berauschte seine Gäste, und brachte sie hernach in diesem Zustande um. Durch dieses Mittel ward das Reich von den ausländischen Unterdrückern befreit; denn wir finden nicht, daß die, welche noch übrig blieben, einige Unruhe in Medien angerichtet hätten. Die Meder brachten nunmehr die Provinzen wieder an sich, die sie verlo-

ren

o) Herodot. I. 105.

ren hatten, und breiteten abermals ihr Gebiete bis an die Ufer des Halys aus.

Ein Krieg zwischen Cyaxares und den Lydiern.

Kurz nach diesem Blutbade ward Cyaxares in einen Krieg mit den Lydiern verwickelt, dessen Veranlassung Herodotus also erzählt. p) Man hatte verschiednen scythischen Flüchtlingen die Erziehung junger Meder anvertraut, um sie in dem Gebrauche des Bogens und der scythischen Sprache zu unterrichten. Diese Fremdlinge giengen oft auf die Jagd, und brachten einiges Wildpret mit sich nach Hause. Da es sich aber einmal begab, daß sie leer zurückkamen, ließ sie Cyaxares mit den schimpflichsten Reden an. Aus Unwillen über diese Begegnung, ermordeten sie einen von den ihnen anvertrauten Jünglingen, richteten sein Fleisch als Wildpret zu, und trugen es dem Cyaxares nebst seinen Gästen auf. Darauf flüchteten sie nach Sardis, und baten den lydischen König Halyattes um seinen Schutz. Cyaxares forderte sogleich die Scythen zurück. Da sich aber der König von Lydien weigerte, sie auszuliefern, erfolgte zwischen

p) lib. I. c. 73. sqq.

beiden Völkern ein Krieg von sechs Jahren, mit mancherlei Glücke. Ob nicht die Scythen, die nach Lydien flüchteten, vielmehr Uiberbliebne von denen waren, die dem Blutbade entgangen waren, als eine neue aus Scythien abgeschickte Kolonie, daran kann man, deucht uns, mit Grunde zweifeln. Im sechsten Jahre des Kriegs, v. Chr. G. 601. J. d. W. 3403. da eben die Meder und Lydier im hitzigsten Gefechte begriffen waren, fiel eine Sonnenfinsterniß ein, welche Thales der Milesier vorhergesagt haben soll. q) Beide Theile wurden durch diesen ungewöhnlichen Vorfall gleich sehr erschreckt, sie

q) Daß während des Gefechts eine Sonnenfinsterniß vorgefallen sey, darüber sind die Schriftsteller durchgängig einig; aber in Bestimmung der Zeit dieser Begebenheit gehen sie weit von einander ab. Plinius setzt sie in das 4. Jahr der 48. Olympiade, Clemens von Alexandrien in die 50. Olympiade. Die Sonnen- und Mondentabellen des Ptolemäus, die mit des Hipparchus seinen einerlei sind, setzen diese Finsterniß in das 4. Jahr der 44. Olympiade. Aber nach Isaac Newton fiel sie auf den 28. Mai im Jahre Nabonassars 163. und ebendieses Jahr giebt auch Plinius an. Plin. l. 12. Is. Newton's Chronology of ancient Kingdoms amended p. 316. Clemens Alexand. Stromat. lib. I. p. 302. A. edit. Colon. D. Verf.

sie betrachteten ihn als ein Zeichen des Zorns der Götter, zogen sich sogleich zurück, und schlossen bald darauf einen Frieden, auf Vermittellung des Labynitus, das ist, Nebuchadnezzars, Königs von Babylon, und des Syennesis, Königs von Cilicien. Dieser Friede ward noch durch eine Vermählung zwischen Aryenis, der Tochter des Halyattes, und dem Astyages, des Cyaxares ältestem Sohne, befestigt; aus welcher Heirath im folgenden Jahre Cyaxares, der im Buche Daniels Darius der Meder genannt wird, erzeugt ward.

Cyaxares schloß um ebendieselbe Zeit ein vertrautes Bündniß mit dem Nebuchadnezzar, welches er dadurch bestätigte, daß er ihm seine Tochter Amyite zur Gemahlin gab, r) und in Verbindung mit dem babylonischen Könige nochmals die Belagerung von Nineveh unternahm, das sie nach einer langen Belagerung eroberten, und auf den Grund schleiften, wie wir bereits im vorigen erzählt haben. Die Zerstörung dieser stolzen Hauptstadt schreiben die Juden den Chaldäern, die Griechen den Medern, Tobias aber, Polyhistor, Josephus und Ctesias

r) Alexander Polyhistor ap. Euseb. in Gr. Sealig. p. 38.

sias allen beiden zu. Sie legte den Grund zu den beiden neben einander fortdauernden Reichen der Meder und Babylonier, welche sich auf den Trümmern der assyrischen Monarchie erhoben.

Indem Nebuchadnezzar nach der Eroberung von Nineveh seine Siege abendwärts in Syrien, Palästina und Aegypten verfolgte, griff Cyaxares die assyrischen Provinzen, Armenien, Pontus und Cappadocien, an, die er mit großem Blutvergießen der Einwohner bezwang. Nachdem er auch Persis und Susiana sich unterwürfig gemacht, und das Königreich Medien zu einem mächtigen Reiche erhoben hatte, starb er im vierzigsten Jahre seiner Regierung, und hinterließ seine Länder seinem Sohne Astyages.

Astyages. v. Chr. G. 595. J. d. W. 3409.

Astyages wird in der Schrift Ahasverus genannt. Das nämliche Jahr, da ihm sein Sohn Cyaxares geboren ward, gab er seine Tochter Mandane, die er von einer vorigen Gemahlin hatte, einem Perser, Cambyses, v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405, aus welcher Ehe Cyrus erzeugt ward, der Stifter der persischen Monarchie, der die Juden wieder in ihr Land, ihren Tempel,

und

und ihren vorigen Zustand einsetze. Er war bloß ein Jahr nach der Geburt seines Oheims Cyaxares auf die Welt gekommen, und war folglich im einundsechzigsten Jahre seines Alters, als Babylon eingenommen ward. Obschon des Astyages Regierung fünfunddreisig Jahre dauerte, finden wir doch nichts besonders von ihm in der Geschichte angemerkt, ausgenommen, daß er die Babylonier zurücktrieb, die unter der Anführung Evil-merodachs, eines Sohns des Nebuchadnezzars, in sein Land eingebrochen waren, v. Chr. G. 583. J. d. W. 3421. wie wir schon oben in der Geschichte der Babylonier erzählt haben. s)

Cyaxares der andre. V. Chr. G. 560. J. d. W. 3444.

Cyaxares, des Astyages Sohn und Nachfolger, hatte kaum den Thron bestiegen, als er sich mit dem Könige von Babylon, Neriglissar, in einen blutigen Krieg verwickelt fand. Dieser Krieg ward an beiden Seiten mit großem Blutvergießen durch den Cyaxares und seinen Neffen Cyrus geführt, und mit der Einnahme Babylons beschlossen; (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.) da

s) S. 171.

aber Cyrus zwanzig Jahre hindurch die Kriegsunternehmungen veranstaltete, so wollen wir die Erzählung dieser wichtigen Begebenheiten bis auf die Regierung dieses großen und ruhmwürdigen Fürsten verspa-ren. Von dem Cyaxares wird in der Schrift gesagt, er habe das Reich nach der Erobe-rung Babylons und dem Tode Belsazzars angetreten; t) denn Cyrus räumte seinem Oheim, solange er lebte, die Ehre des er-sten Rangs ein. Da er jedoch selbst die Anführung der Armee und die ganze Be-sorgung der Staatsangelegenheiten über sich hatte, so ward er als der oberste Beherr-scher des Reichs betrachtet. Daher kömmt es, daß in des Ptolemäus Canon Cyaxa-res gar nicht angemerkt ist, sondern Cyrus gleich nach dem letzten babylonischen König Nabonadius gesetzt wird. Daß ein Meder nach des Nabonadius oder Belsazzars Tode zu Babylon regiert habe, wird ausdrücklich in der Schrift gesagt, u) wo die Meder, vor der Regierung des Cyrus, allemal den Persern vorgesetzt werden, so wie auch die Perser, während des Cyrus Regierung,

und

t) Dan. V, 31.
u) Jes. XIII, 17. 19. Jerem. LI, 11. 28. Dan. V, 26. 28.

und unter seinen Nachfolgern, den Medern vorgesetzt werden. Obgleich die meisten Griechen, die ihre Nachrichten von den Persern empfiengen, des Cyaxares gar nicht Erwähnung thun, so sagt doch Josephus, v) der besser unterrichtet war, es hätte Darius mit seinem Bundsgenossen Cyrus das babylonische Reich zerstört. Ebenderselbe Schriftsteller setzt hinzu, dieser Darius wäre des Astyages Sohn, und bei den Griechen unter einem andern Namen bekannt. Wenn wir uns nun bei den Griechen wegen des Namens des Sohns vom Astyages befragen, so wird uns Xenophon antworten, er habe Cyaxares geheißen.

Daniel wird zu dem vornehmsten Oberaufseher bestellt. Er wird durch ein Wunderwerk in der Löwengrube erhalten.

Nach der Eroberung Babylons richtete Cyaxares, in Verbindung mit dem Cyrus, die Angelegenheiten ihres neuen Reichs ein, und theilten es in 120 Provinzen, von denen sie die Statthalterschaft solchen Männern auftrugen, die sich während des Kriegs hervorgethan hatten. Uiber diese Statthal-

v) Ant. X, 12, (11. §. 2.)

ter wurden drei Vorsitzer bestellt, die sich stets bei Hofe aufhielten, an die von dem, was in den Provinzen vorfiel, Bericht erstattet werden mußte, und die des Königs Befehle den obersten Beamten zufertigten. Unter diesen drei Vorsitzern ward Daniel zum obersten bestellt; eine Ehre, welche er vollkommen verdiente, nicht nur wegen seiner Weisheit sondern auch wegen seines Alters und seiner großen Erfahrung; indem er den Königen von Babylon volle drei und sechzig Jahre hindurch w) als erster Minister gedient hatte. Da ihm dieses Amt dazu verhalf, die nächste Person um den König zu seyn, so beneideten die andern Hofleute sein Verdienst und seine Würde, und würden gern ihm seinen Untergang zugezogen haben, wenn er nicht wunderthätigerweise durch jene Vorsehung, die stets über der Sicherheit der Gerechten wacht, bewahrt worden wäre. Da das einzige, was sie ihm zur Last legen konnten, um ihn bei Hofe in Ungunst zu bringen, und ihm die Ungna-

w) Dieses gründet sich auf eine unrichtige Voraussetzung der Verf. der allgem. Welthist. welche bereits vom sel. Baumgarten widerlegt worden. Th. III. p. 711. (480) Th. IV. p. 46. (37)

gnade des Königs zuzuziehen, seine Ergebenheit gegen das Gesetz seines Gottes war; so brachten sie bei dem Darius einen Befehl aus, der jedermann untersagte, irgend einem Gott oder Menschen, außer dem Könige, innerhalb dreißig Tagen eine Bitte vorzutragen, bei Strafe in die Löwengrube geworfen zu werden. Doch ungeachtet dieses gottlosen Befehls, unterließ Daniel nicht seine gewöhnlichen Gebete an Gott zu thun. Da er aber entdeckt und beschuldigt ward, und die Gesetze der Meder unveränderlich waren, so ward er verurtheilt, in die Löwengrube geworfen zu werden; wobei der König, der ihn überaus hoch achtete, sein Schicksal sehr bedauerte. Doch die Löwen wurden wunderthätigerweise abgehalten, ihm Schaden zu thun; und der König, der sich den Morgen darauf erfreute, als er ihn unverletzt fand, ward von seiner Unschuld überzeugt, ließ ihn herausholen und seine boshaften Ankläger, mit ihren Weibern und Kindern, in die Grube werfen, wo sie sogleich von den Löwen aufgefressen wurden.

Das medische Reich kömmt an die Perser. V. Chr. G. 536. J. d. W. 3468. Olymp. LX, 4. n. Erb. Roms 213.

Um eben diese Zeit wurden die berühmten Darics, vermuthlich aus dem Golde der Ly=

Lydier und andrer überwundnen Völker, gemünzt. Denn es wird gesagt, daß der Urheber dieser Münzen nicht Darius Hystaspes, sondern ein älterer Darius gewesen sey. Nun wird aber kein älterer Darius erwähnt, der in den Morgenländern geherrscht hätte, ausgenommen diesen Darius, den die Schrift Darius der Meder nennt. Nach dem Bernard wog der Daric zween Gräne mehr, als eine von unsern Guineen. Da er aber sehr wenig Zusatz hatte, so kann man ihn, nach dem gegenwärtigen Gehalt von Gold und Silber, auf fünf und zwanzig Schillinge ansetzen. x) Da Cyaxares, nachdem er zwei Jahre zu Babylon regiert hatte, ohne männliche Nachkommen verstarb, so kam das Reich an den Cyrus, der seine einzige Tochter geheirathet hatte, und die Perser wurden alsdenn für das herrschende Volk angesehen.

x) Prideaux Connection of the sacred and profane history. P. I. B. II. extr. p. 101. ed. VII. 1724. Bernard. de ponder. et mensur. antiqu. p. 171. 114. 115. Suidas in h. v. Harpocration in h. v. Scholiast, Aristoph. Eccles. 598.

Zweites Hauptstück.

Geschichte von Persien.

Erster Abschnitt.

Beschreibung von Persien.

Verschiedne Namen des Landes.

Der älteste Name von Persien ist derjenige, womit es Moses bezeichnet, nämlich Elam, von Elam, dem Sohne Sems, dem Stammvater der ersten Bewohner. Herodotus a) nennt seine Einwohner Cephenes, und Hyde unterrichtet uns, b) das Volk dieses Landes hätte sich Artâi, und ihr Land Artâa genannt, vermuthlich von dem persischen Worte Ard oder Art, welches stark, tapfer, großmüthig, bedeutet. In dem Buche Daniels, Esdra, u. s. w. finden

a) VII, 61.
b) de relig. Persar. c. 35. p. 413.

den wir von diesem Lande die Benennung Paras, welche dem persischen Namen Pars oder Phars nahe kömmt, den das eigentliche Persien heut zu Tage führet. Es ist auch Achämonia oder Arsaca von seinen alten Königen genannt worden. Von den Arabern wird es Agjem, oder das Land der Barbarn genannt, von den Armeniern Schahistan, oder das Land des Schach, und von den Persern selbst gemeiniglich Froun oder Iran.

Umfang desselben.

Der Umfang von Persien ist zu verschiednen Zeiten eben so verschieden, als sein Name, gewesen. Wir wollen hier zuerst die alten Grenzen von Persien aus derjenigen Zeit angeben, da sein Gebiete sich am weitesten erstreckte; hernach wollen wir die Grenzen des itzigen persischen Reichs bestimmen; endlich wollen wir die Hauptprovinzen durchgehen, deren die alten Schriftsteller gedenken, und den Zustand betrachten, in dem sie sich itzt befinden.

Das alte persische Reich.

Was das alte persische Reich betrift, so reichte es an Länge von dem Hellespont bis

an

an die Mündung des Flusses Indus ungefähr auf 2800 englische Meilen; an Breite vom Pontus bis an die Mündung des arabischen Meerbusens ungefähr 2000 Meilen.

Das itzige persische Reich.

Das heutige Persien, oder das Gebiete der persischen Krone, beträgt an Länge ungefähr 1840 englische Meilen, und erstreckt sich von der Mündung des Flusses Araxes bis an die Mündung des Indus; an Breite von dem Flusse Oxus bis an den persischen Meerbusen hält es 1080 Meilen. Gegen Mitternacht ist es von der caspischen See, dem Flusse Oxus und dem Berge Caucasus umgränzt; gegen Morgen von dem Flusse Indus und dem Gebiete des großen Moguls, gegen Mittag von dem persischen Meerbusen und dem indischen Meere, und gegen Abend von dem Gebiete des Großtürken.

Gedrosia.

Die erste Provinz, deren wir nach der alten Abtheilung dieses Landes gedenken wollen, ist Gedrosia, oder Cedrosia. Ostwärts war sie von Guzarat, einer Provinz

von

von Indien, südwärts von dem indischen Meere, westwärts von Caramanien, und nordwärts von Drangiana und Arachosia umgrenzt. Vor alters ward sie von den Arbitä, Parsirä, Musarnäi und Rhamnä c) bewohnt; und ihre vornehmsten Städte waren: Parsis, Arbis und Cuni. Gegenwärtig heißt sie Makran, und ihre itzigen vornehmsten Städte sind: Firhk, Chalak, und der Hafen Guadal. Mitten durch die Provinz geht der Berg Becius, oder vielmehr eine Reihe von Bergen. Es entspringt auf demselben der berühmte Fluß Arbis, oder Arabis, der nach einem kurzem Laufe in das indische Meer fällt. An seiner Mündung stand ehedem ein berühmter Handelsplatz, Frauenhafen genannt, weil er, nach dem Arrian, zuerst einem weiblichen Regiment unterworfen war. Der Boden dieser Provinz war sandicht und unfruchtbar, und die Luft unmäßig heiß; so daß hier Alexanders Armee sehr viel auszustehen hatte, ungeachtet sie sich Hütten von Gewürzholze erbaute, und Spezereien im Uiberflusse antraf. d)

c) ingleichen die Oritä.

d) Hier und bei den folgenden Provinzen sind nachzusehen Voyages de Tavernier, T. I. P. I. Livr. 4. ch. 1. und P. II. Livr. 1. Chardin Vo-

Carmanien.

Westwärts von Gedrosia lag Carmania, und hatte südwärts das indische Meer, nordwärts Parthien, abendwärts Persis und den persischen Meerbusen zu Grenzen. Es ward von den Ssatichä, Zuthi, Gadanopydres, Camelobosci, Agdonites, Rhudianä, c) Aräi, Charadeä, Pasargadä, Amozäi, bewohnt, und enthält in sich die heutigen Provinzen Chirman und Ormas. Seine alten Städte waren: Carmana, itzt Khirman, das noch immer ein beträchtlicher Ort, und wegen der vortrefflichen Säbel, die daselbst verfertigt werden, berühmt ist; Alexandrien, das von Alexandern dem grossen erbaut ward, Armuza, oder Armuzum, an dem Ufer des Meerbusens, das seinen Na-

Voyages T. II. p. 120. sqq. T. III. ch. I. Voyages de P. della Valle T. II. und III. per tot. Fryer's Travels Letter V. Ogilby's Asia P. I. p. I. sqq. Arian. de expedit. Alexandr. VI. 21. sqq. Strabo. XV. p. 1050. sqq. Ptolemaeus Geograph. lib. VI. c. 4. sqq.

c) Agdirites und Rhudiana sind nicht Völker, sondern Namen zweier Provinzen beim Ptolem. VI. 8. Die folgenden Namen, so wie die von den übrigen Provinzen, sind meist aus dem lateinischen Uibersetzer des Ptolemäus abgeschrieben, und gehen grossentheils vom Griechischen ab.

Namen einem Vorgebirge, und der Insel Ormuz gegeben hat. Diese Provinz wird in das eigentliche Carmanien und das wüste Carmanien getheilt; das letztere liegt nordwärts, und hat kaum einen Flecken oder ein Dorf aufzuweisen, weil das Erdreich unfruchtbar und sandicht, die Luft heiß und ungesund ist. Das eigentliche Carmanien ist ein bessers Land, und zwar bergicht, aber doch von verschiednen Flüssen gewässert. Es ist noch bis diesen Tag wegen seiner Schafe berühmt, die die feinste Wolle von der Welt tragen, und denen gegen den Monat Mai die Wolle von selbst abfällt, so daß die Schafe völlig nackend bleiben. Es steht unter dem Gebiete dieser Provinz die kleine aber berühmte Insel Ormuz, an Umfange ungefähr zwanzig englische Meilen groß, voll von Felsen, und die einen Mangel an allen Lebensmitteln hat, bloß das Salz ausgenommen, das hier in solchem Uiberflusse und so hart ist, daß man sagt, sie pflegten sich Häuser davon zu bauen. Ehedem war es der Handelplatz dieses Welttheils; aber selbst bei seinem besten Wohlstande waren dennoch die Einwohner genöthigt, ihr Wasser vom festen Lande zu holen, und im Sommer war die Luft so schwüle,

daß

daß die Leute gezwungen waren, in Grotten zu wohnen, und im Wasser zu schlafen. f)

Drangiana.

Dragiana war eine kleine Provinz, und ward südwärts von Gedrosia, ostwärts von Arachosia, nordwärts von Aria, und westwärts von dem wüsten Carmanien, umgeben. Seinen Namen soll es wie einige sagen, von dem Flusse Drangius erhalten haben, und die heutigen Perser nennen es Sigestan. Seine alten Bewohner waren die Darandä und die Batrii. Nach dem Ptolemäus enthielt es zehn beträchtliche Städte, unter denen die berühmtesten Ariaspe und Prophthasia waren, welche letztere itzt, wie man vermuthet, Sistan g) heißt. Die Provinz ist aller Orten voller Hügel, und ist daher niemals sehr beträchtlich gewesen. Itzt ist sie bloß wegen des Gerüchts berufen, daß sie der Geburtsort Rustans, des berühmten Helden in den morgenländischen Romanen, gewesen sey.

f) Ptolem. Geograph. VI, 6. Arrian. ibid. Hist. Ind. c. 32. Tavernier, ibid.

g) Seistan.

Arachosia.

Arachosia wird abendwärts von Drangiana, nordwärts von Parapamisus, ostwärts von dem Flusse Indus, und südwärts von Gedrosia, umgrenzt. Sein heutiger Name ist nicht genau bestimmt. Vor alters bewohnten es die Arimaspi, die nachgehends Pargietä, und Evergetä genannt wurden, die Sidri, Roplutä und Eoritä. Ptolemäus rechnet dreizehn Städte in dieser Provinz unter denen die vornehmsten folgende waren: Arachotos, an einem See gleiches Namens, von der berühmten Semiramis erbaut, das, nach einiger Vermuthung, die heutige Stadt Cabul seyn soll; Alexandrien, von Alexandern dem großen erbaut, das von andern ebenfalls für Cabul gehalten wird. Wir werden vom Tavernier unterrichtet, daß es heut zu tage gar keine beträchtliche Städte mehr in dieser Provinz giebt.

Paropamisus.

Paropamisus oder Parapamisus stößt gegen Abend an Aria, gegen Mitternacht an Bactria, gegen Morgen an das Gebiet des Moguls, gegen Mittag an Arachosia, wird

von

von den heutigen Bewohnern Sablestan genannt, und faßt zugleich das Königreich Candahar in sich. Seine alten Bewohner waren die Bolitä, Aristophyli, Ambaritä, Parietä und Parsii, und seine vornehmsten Städte Ortospanum und Naulibis. Es stehen itzt viele wichtige Städte darinne, einige derselben sind sehr reich, und mit schönen und bequemen Karavanseras geschmückt. Diese Provinz hat ihren Namen von dem Berge Paropamisus, einem Theile des Gebirgs Taurus, der fälschlich Caucasus genannt ward, um Alexandern dem großen zu schmeicheln, damit man von ihm sagen könnte, er sey über dieses berühmte Gebirge gegangen. h) Das Erdreich dieses Landes überhaupt ist nicht eben allzufruchtbar, und die Provinz ist voll von Hügeln.

Bactriana.

Bactriana oder Bactria, itzt Chorassan genannt, hatte gegen Mittag Paropamisus, und gegen Mitternacht Sogdiana. Vor alters wohnten darinne die Salatarä, Zariaspä, Chomari, Comi, Acinacä, Tambyzi

h) Strabo. XV. p. 1010. A. et al. Arian. de expedit. Alexandr. V, 3. Tavernier am angef. Orte.

und Thocari. Es war in den ersten Altern der Welt ein berühmtes Königreich. In den darauf folgenden Zeiten rühmte es sich, tausend Städte zu haben, von denen die vornehmsten Bactra und Ebusini waren, beides königliche Städte, wie Ptolemuäs sagt.

Margiana.

Margiana, itzt Estarabad, hat abendwärts Hyrcanien, nordwärts die Tartarei, südwärts Aria, und ostwärts Bactria zu Grenzen. Seine alten Bewohner waren die Derbicä, die Massagetä, welche aus Scythien hieher gekommen waren, die Parni, die Daä und die Tapurni. Seine vornehmsten Städte waren Nigäa oder Nisäa, und Alexandrien, das nachgehends Antiochien, und darauf wieder Seleucien genannt ward. Die Provinz ist mit hohen Bergen umschlossen, und mit anmuthigen Strömen gewässert, unter andern mit dem vortrefflichen Flusse Oxus, der in griechischen und lateinischen Autoren so berühmt ist. Die letztern rühmen auch das Land wegen seiner Fruchtbarkeit, besonders an Wein, indem einige Trauben zwo Ellen lang, und die Weinstöcke selbst so dick sind, daß kaum zween Männer ei-

nen

nen Stamm umspannen können. i) Gegenwärtig enthält es viele wichtige Städte, und Estarabad ist wegen seines feinen Drogets, und andrer vortrefflichen wollnen Zeuge, die hier gearbeitet werden, berühmt.

Hyrcanien.

Abendwärts von Margiana liegt Hyrcanien, das gegen Mitternacht und Abend das caspische Meer, und zugleich gegen Abend Medien, und gegen Mittag Parthien hat. Es schloß die zwo heutigen Provinzen Mazandran und Kilan in sich; und seine alten Bewohner waren die Maxerä, Astabeni und Chrindi. Seine alte Hauptstadt hieß Hyrcania, und heißt noch itzt Hyrcana. Die heutigen werkwürdigen Städte sind; Ferhabad, ein Hafen an einem schiffbaren Arme der See, eine schöne Stadt, die häufig von russischen Kaufleuten besucht wird, Giru, Taralapeset, Ciarman und Estref. Die alten Skribenten beschreiben die Provinz als ein fruchtbares Land an Wein, Waizen, Feigen, und allen Arten von Früchten, das an einer großen Menge zahmen Viehes, im-

i) Strabo. lib. II, p. 125. A.

gleichen an wilden Thieren fast von jederlei Gattung, selbst bis zu einem Sprichworte, Uiberfluß hat. Einen gleichen Bericht geben auch einige neuere Reisende; wiewohl dagegen andre einen großen Theil des Landes als kalt und unfruchtbar abbilden. k)

Aria.

Aria, das itzt unter der Provinz Chorasan begriffen ist, war von Hyrcanien, Margiana, Bactriana, Paropamisus und Drangiana umgeben. Vor alters bewohnten es die Nisäi, Astaveni, Masdorani, Cassirotä, Obares, Etimandri und Borgi. Seine alten Städte waren Artacanda, l) Bitaxa, Alexandria, von einer Kolonie Macedonier bewohnt, und Aria, an dem Flusse Arias gelegen, welches man für ebendenselben Ort mit dem gegenwärtigen Heri oder Herat hält, das groß und volkreich ist. Ptolemäus rechnet fünfunddreißig Städte in dieser Provinz, welche vor alters stark bewohnt ward, ob sie schon sehr der Hitze ausgesetzt, und mit Wüsteneien, Heiden und Gehölzen untermischt ist. Der Wein den sie hervorbrach-

k) Sir Th. Herbert's Travels into Asia &c. in Harris's Collection of Travels. Vol. II. p. 433.

l) Articaudna.

brachte, war so stark, daß er sich achtzig bis hundert Jahre ohne Verminderung der Farbe oder des Geschmacks hielt.

Parthien.

Parthien grenzte gegen Abend an Medien, gegen Mitternacht an Hyrcanien, gegen Morgen an Aria, und gegen Mittag an das wüste Carmanien. Es ist an jeder Seite mit Bergen umringt, und führt heut zu tage den Namen Erakagemi. m) Die alten Parther sollen ursprünglicherweise von den Celten abgestammt seyn, welche, da sie aus ihrem eignen Lande vertrieben worden waren, sich hier niederließen, und diesen Namen erhielten, der auf Celtisch abgesondert oder ausgestoßen bedeutet. n) Nach dem Ptolemäus begriff die Provinz fünfundzwanzig große Städte; und volkreich muß sie gewiß gewesen seyn, weil viele Städte und gegen 2000 Dörfer gerechnet werden, die durch Erdbeben zerstört worden sind. o) Die Hauptstadt hieß Hecatompylus, weil sie

m) azem.
n) Isidorus Origg. lib. IX. c. 2. p. 117. ed. Par. Opp.
o) ap. Strabonem XI. p. 783. A. B.

hundert Thore hatte; und viele glauben, sie sey das gegenwärtige Ispahan, oder besser p) Spauhawn, die Hauptstadt des heutigen Persiens. q) Wir wollen in der Folge von dieser Provinz, und ihrer berühmten Hauptstadt, umständlicher reden.

Persis.

Persis grenzte gegen Mitternacht an Medien, gegen Abend an Susiana, gegen Morgen an Carmania, und hatte gegen Mittag den persischen Meerbusen. Es heißt itzt Pars oder Phars, und ward in alten Zeiten von den Mesabatä, Rapsii, Hippophagi, Suzäi, Megores, u. s. w. bewohnt. Alte merkwürdige Städte waren: Persepolis, die vortreffliche Hauptstadt des alten persischen Reichs, Arima, Marrhasium, itzt Marazu, Taoce, die Hauptstadt eines Bezirks gleiches Namens, Pasargada, eine ansehnliche Stadt, vom Cyrus erbaut, und mit seinem Grabmale beehrt. Die heutigen werk-

p) nach englischer Aussprache.

q) Tavernier Voyage de Perse T. I. Livr. IV. chap. 5. Gemelli Careri Voyage du Tour du monde. T. II. Livr. I. ch. 5. Harris's Collection of Travels. Vol. I. 426. wo Herbert's Travels eingerückt stehen. Chardin Voyage T. II. p. 1. sqq. Olearius persische Reisebeschreibung V. Buch. 6. Kap. p. 551.

merkwürdigen Städte sind sehr zahlreich. Diese Provinz, welche oft von den alten Schriftstellern erwähnt wird, ist in den nördlichen Theilen unfruchtbar, und mit Hügeln besetzt, und erzeugt nicht genug Getreide und Früchte um die Einwohner damit zu versorgen. Die Küste an dem persischen Meerbusen ist ebenfalls unfruchtbar, und sehr ungesund wegen der übermäßigen Hitze. Aber zwischen diesen beiden Enden liegt ein fruchtbares und anmuthiges Erdreich, das einen Uiberfluß an Getreide, Früchten und Vieh hat. Von Persepolis, der alten Hauptstadt des persischen Reichs, unterrichtet uns Diodor, r) sie sey, als Alexander sie eroberte, die reichste Stadt von der Welt gewesen. Er erlaubte seiner Armee, die Stadt zu plündern, und behielt sich selbst die Beute in der Zitadelle vor, die daselbst seit den Zeiten des Cyrus, des Stifters des persischen Reichs, gesammlet worden war. Er nahm daraus 120,000 Talente an Gold, und die Beute war so unermeßlich, daß die benachbarten Völker gezwungen wurden, Maulesel und andre Lastthiere, außer noch 3000 Kamelen, herbei zu schaffen, um sie ab-

r) lib. XVII. c. 70.

abzuführen; denn er hatte wider die Einwohner dieser Stadt einen solchen Haß, daß er entschlossen war, nichts von einigem Werthe darinne übrig zu lassen.

Susiana.

Susiana war nordwärts von Assyrien, westwärts von Chaldäa, ostwärts von Persia, und südwärts von dem persischen Meerbusen umgeben. Einige halten es für das Land Havilah. Itzt heißt es Chusistan. Vor alters ward es von den Elymäi und Cossäi bewohnt. Seine Hauptstadt war die berühmte Stadt Susa, das Susan der Schrift, und vorzeiten der königliche Sitz der persischen Könige, die hier einen Theil des Jahrs zuzubringen pflegten. Nach dem Plinius s) soll Darius Hystaspes den Grund dazu gelegt haben; aus der Schrift aber erhellt, es sey schon lange vorher gebaut gewesen, und Strabo sagt ausdrücklich, t) es wäre vom Tithonus, dem Vater Memnons, der vor Troja blieb, angelegt worden. Es war schwer zu entscheiden, ob diese vortreffliche Stadt einen grössern Vor-

zug

s) lib. VI, 24.
t) lib. XV. p. 1058. C.

zug an anmuthiger Lage, oder an prächtigen Gebäuden, oder an Stärke der Befestigung behauptete. Sie lag an dem Zusammenflusse des Ulai u) und Choaspes; und in ihrem Pallaste, welcher, wie Diodor v) sagt, einer der schönsten Wohnplätze von der Welt war, bewahrte sie das Archiv des persischen Reichs, dessen sich Alexander bemächtigte, der auch daraus 9000 Talente geprägtes Gold, und 40,000 Talente ungemünztes Gold und Silber wegnahm.

Curdistan und Schirwan.

Noch giebt es zwo andre Provinzen des heutigen persischen Reichs, die wir aber bereits beschrieben haben; Curdistan nämlich begreift das alte Assyrien, und Schirwan hieß vor alters Medien. Nach dem Chardin rechnet man in Persien über 500 beträchtliche Oerter, gemauerte Städte und Festungen, ungefähr 60,000 Dörfer, und vierzig Millionen Seelen. w)

Die Witterung.

Die Luft und Witterung dieses Landes kann, in Betrachtung seines großen Umfangs, nicht

u) Dan. VIII, 2. Eulaus.
v) lib. XVII, 65. 66.
w) Chardin, Voyage en Perse T. III. p. 4.

nicht anders als von mancherlei Art seyn, indem einige Theile desselben, vermöge ihrer verschiedentlichen Lage, zu ebenderselben Jahrszeit von Frost erstarrt, und die andern dagegen von Hitze verbrannt sind. Längshin an der Küste des persischen Meerbusens, und des indischen Meers ostwärts, bis an die Mündung des Flusses Indus, ist vier Monate lang die Hitze so übermäßig, daß selbst die Landeseingebornen sie nicht auszuhalten vermögen, sondern ihre Häuser stehen lassen, und sich auf das Gebirge begeben; so daß um diese Jahrszeit niemand in diesen Dörfern zu finden ist, als arme Leute, die man dort zurückgelassen hat, um auf Kosten ihrer Gesundheit die Güter der Reichen zu bewachen. Die Luft ist nicht nur unerträglich heiß, sondern auch überaus ungesund; Fremde werden zu dieser Jahrszeit häufig krank, und kommen selten davon. Die östlichen Provinzen sind ebenfalls großer Hitze unterworfen; und in den nordlichen, an der Küste des caspischen Meers, ist die Hitze völlig eben so groß, mit vieler Nässe begleitet, und eben so ungesund, als an dem südlichen Ufer. Auch hier begiebt sich das Volk gegen des Ausgang des Aprils auf das Gebirge, zwanzig bis dreißig Meilen weit von der Küste; und obgleich ihr

Land

Land vom Oktober bis zum Mai überaus schön und anmuthig ist, tragen sie doch in ihren Gesichtern unauslöschliche Spuren des bösartigen Einflusses ihrer Sommer, indem sie alle blaßgelb aussehen, und ihnen alle Munterkeit und Stärke abgeht. Die Feuchtigkeit der Luft findet sich gleichwohl bloß in den nordlichen Gegenden; die andern persischen Provinzen haben eine trockne Luft, der Himmel ist vollkommen heiter, und kaum läßt sich einmal eine Wolke blicken. Diese Reinigkeit der Luft verhilft den Einwohnern zu einer reinen und blühenden Gesichtsfarbe, und einer vortrefflichen Leibesbeschaffenheit. Ob es wohl selten regnet, so wird dennoch die Hitze gemildert; denn des Nachts, wenn gleich keine Wolke zu sehen ist, geht ein frischer Wind, der bis eine Stunde nach Anbruche des Morgens anhält, und die Luft so sehr abkühlt, daß man eine ziemlich warme Kleidung vertragen kann. Der Winter in diesem Königreiche nimmt seinen Anfang im November, und währt bis an den März; er ist sehr hart und strenge, mit Frost und Schnee begleitet, welcher letztere in großen Flocken auf die Berge, niemals aber auf die Ebene niederfällt. Auf einigen Bergen, westwärts von Ispahan, wo der Schnee acht Monate lang im Jahre liegt,

soll

soll es, sagt man, weiße Würmer geben, so groß als ein kleiner Finger, die, wenn man sie zerdrückt, sich noch kälter als der Schnee selbst anfühlen. Vom Merz bis zum Mai gehen dort kühle Winde. Vom Mai bis in den September ist die Luft trocken, heiter, und sehr warm, ausgenommen des Nachts; und im September und Oktober gehen die Winde so wie im Frühlinge. Betrachtet man die Länge und Kühle der Sommernächte, und die Kürze der Dämmerungen, so ist die Hitze um diese Jahrszeit zu Ispahan eben so erträglich, als zu Paris. Die große Trockenheit der Luft befreit Persien von Gewittern und Erdbeben; im Frühlinge fällt zuweilen Hagel, welcher der Aernte, mit der es alsdenn schon weit gekommen ist, großen Schaden zufügt. Doch werden die Winde, so stark sie auch sind, selten zu heftigen Stürmen; an der südlichen Küste dagegen sind sie oft giftig und ansteckend. x) Die Leute sind oft, sagt Tavernier, y) von einem Südwinde so heftig angegriffen, daß sie ausrufen: Ich brenne! und sogleich todt niederfallen.

Le

x) Chardin Voyag. T. III. ch. 2.

y) Voyage T. I. Livr. 5. ch. 23.

Le Bruyn erzählt, z) er wäre während seines dasigen Aufenthalts recht sehr davon beschwert worden, und die Leute hätten ihn versichert, das Wetter wäre zuweilen so außerordentlich schwüle, daß es die Siegel an den Briefen schmelzte.

Berge des Landes.

Es giebt vielleicht kein Land in der Welt, das, überhaupt zu reden, bergichter als Persien wäre. Diese Berge aber sind weit entfernt, großen Nutzen zu schaffen, denn viele derselben haben weder Quellen noch Metalle, nur wenige sind mit Bäumen beschattet.

Flüsse desselben.

Unter den Flüssen dieses Landes ist außer dem Araxes keiner schiffbar. Die Ströme der andern Flüsse werden schwächer gemacht, als sie außerdem seyn würden, indem so viele Kanäle zur Wässerung des Bodens abgeleitet werden. Dieses geschah vor Alters viel häufiger, als in neuern Zeiten, und eben

z) Voyages T. II. p. 322.

eben daher entspringt mehrentheils der große Unterschied zwischen der Fruchtbarkeit des alten und neuen Persiens. Es sollte scheinen, daß diese Kanäle sich täglich verminderten; denn Tavernier ward von einem persischen Edelmanne unterrichtet, es wären in dem Gebiete um Tauris innerhalb vier und zwanzig Jahren nicht weniger als achtzig Kanäle verstopft worden. Von dem Flusse Araxes haben die alten Schriftsteller sehr verworrne und widersprechende Berichte gegeben, indem sie nicht bedachten, daß in Persien zween Flüsse dieses Namens sind, deren der eine in Armenien entspringt, durch Medien läuft, sich in das caspische Meer ergießt, einen schiffbaren Kanal hat, und noch itzt den Namen Aras führt, der andere aber, der itzt Bendemer heißt, durch Persis geht, und in den persischen Meerbusen fällt. a) Dieser Meerbusen fließt aus dem indischen Meere, und erstreckt sich von Südosten gegen Nordwesten. Er wird auch zuweilen das rothe Meer, der Meerbusen von Aden, von Arabien, und von Balsora genannt.

Frucht-

a) Ambassador's of Holstein Travels in Harris's Collection of Travels Vol. II. p. 104. oder Olearius pers. Reisebeschr. lib. VI. c. 7. p. 711.

Fruchtbarkeit des Landes.

Aus den wenigen und unbeträchtlichen Flüssen, und der großen Anzahl von Bergen ohne Quellen, läßt sich natürlicherweise schließen, daß das Erdreich, überhaupt betrachtet, nicht sehr fruchtbar seyn könne. Jedoch sind hier und da die Thäler noch ziemlich anmuthig und fruchtbar. Das Erdreich ist an manchen Orten sandicht und steinicht, an andern schwer und hart, überall aber so trocken, daß es, wenn es nicht gewässert wird, gar nichts, auch nicht einmal Gras, hervortreibt. Der wenige Regen ist nicht hinlänglich, auch den besten Boden in dem Stande zu erhalten, daß er ohne fernere Beihilfe Korn oder Früchte hervorbringen sollte. Das tyrannische Regiment der mahomedanischen Fürsten, und den Mangel an Volk, das Feld zu bauen, betrachten die neuern Reisenden als die zween vornehmsten Gründe, warum das Land unfruchtbar ist, und warum es nicht mit den Beschreibungen des Quintus Curtius, Ammianus Marcellinus, und andrer Alten übereinstimmt.

Dessen Bäume.

In Persien findet sich eine große Mannichfaltigkeit an Bäumen. Die gemeinsten sind der Moosbaum, b) die Weide, die Tanne, der Kornelbaum, der Terbinthinbaum, der Mandelbaum, und der wilde Kastanienbaum. Der Moosbaum hat, nach den Persern, eine sonderbare Kraft wider die Pest, und alle andre ansteckende Krankheiten; und sie behaupten kühnlich, es habe keine Seuche zu Ispahan gegeben, seitdem man eine Anzahl solcher Bäume in dessen Strassen und Gärten gepflanzt habe. Die Bäume, welche Galläpfel tragen, und die, welche Gummi, Mastix, Weihrauch und Manna hervorbringen, sind gewöhnlicherweise in vielen Gegenden von Persien zu finden.

Dessen Kräuter und Arzneien.

Die persischen Kräuter, zumal die gewürzhaften, übertreffen die in den andern Ländern. Die meisten der europäischen Wurzeln, Gartengewächse u. s. w. blühen hier

in

b) Plantane.

in der größten Vollkommenheit, und würden gewiß sehr stark gebaut werden, wenn die Leute hier, so wie in Europa, zu manchen Jahrszeiten durch die Religion abgehalten würden, Fleisch zu essen. Was die Arzneien anlangt, so bringt deren Persien so viel hervor, als irgend ein anders Land in Asien. Manna, Kassia, Senesblätter, Nux vomica, sind in den meisten Provinzen gemein; Gummi ammoniacum findet man an den parthischen Grenzen im Uiberflusse, und Rhabarbar in den nordlichen Gegenden von Bactria, wo sie die Einwohner gewöhnlicherweise essen, so wie wir die Mangoldwurzel. Doch ist diese Rhabarbar nicht so gut, als die, welche aus der Tartarei, an der Grenze von China, kömmt. Aber der persische Mohn wird für den feinsten in der Welt gehalten, sowohl wegen der Schönheit seiner Blühte, als wegen der Stärke seines Safts. Die Perser nennen ihn Afioun, und daher kömmt unser Opium. Tabak wächst durch ganz Persien, und Safran wird in vielen Provinzen gebaut. Die Pflanze, welche die Perser Hiltet nennen, von der man vermuthet, sie sey das Laserpitium oder Silphium des Dioscorides, aus welcher das Assa fötida tropft, ist aller Orten sehr gemein. Dieser Saft oder dieses Harz

wird in den ganzen Morgenländern sehr gesucht, und die Indianer verbrauchen es in großer Menge, indem sie ihre Gerichte und Brühen damit anmachen. Mommen c) von beiderlei Arten sind eine wichtige persische Waare; die erstere Gattung nimmt man von einbalsamirten Leichnamen, oder solchen, die im Sande getrocknet sind, d) die andre ist ein kostbares Harz, das aus den Felsen tropft. e) Es giebt von dieser letztern Art zwo Gruben in Persien, die eine in dem wüsten Carmanien, welches die beste ist, deren Harz fast alle Schnitte oder Verwundungen innerhalb vier und zwanzig Stunden heilt. Die Perser und Araber nennen es Moum, welches im buchstäblichen Verstande eine Salbe bedeutet, und die Perser geben vor, der Prophet Daniel habe ihnen den Gebrauch und die Zubereitung desselben gelehrt. f) Baumwolle ist in ganz Persien

ge-

c) Mumien.

d) und besteht also in Menschenfett, das sich mit den Spezereien vermischt hat.

e) vermuthlich der Saft von verschiednen gewürzhaften und gummichten Kräutern und Pflanzen, aus deren Blättern und Wurzeln durch die große Sonnenhitze und die Regen das Harz aufgelöst wird.

f) Careri Voyage autour du monde T. II. p. 274. sqq. Chardin Voyages T. III. p. 17. 18. cf. Savary Dictionnaire de Commerce in Momie.

gemein; aber es giebt einen Baum, der etwas ähnliches hat, jedoch weit seltner ist, der eine Art von zarter und weicher Seide hervorbringt, die zu mancherlei Gebrauche tüchtig ist.

Dessen Früchte.

Unter den Früchten von Persien machen gewiß die Melonen, deren es dort über zwanzigerlei Arten giebt, auf die erste Stelle Anspruch. Die erstere Gattung nennt man Guermek, das ist, durch die Hitze hervorgetrieben; sie wird im Frühlinge erzeugt, ist klein und ohne Geschmack. Das Volk, das sich einbildet, sie sey sehr gesund, verzehrt sie, sobald sie hervorkömmt, in erstaunlicher Menge. Einige essen davon täglich zu zwölf bis dreizehn Pfunden an Gewichte; ja, ein Schriftsteller von gutem Ansehen versichert, g) manche äßen ihrer zu dreißig Pfunden auf eine Mahlzeit, ohne einige üble Folgen davon zu empfinden. Das gemeine Volk nimmt vier Monate in dem Jahre über schwerlich etwas anders zu sich; und Chardin h) sagt, in Ispahan würden

g) Tavernier, Voyage. P. I. Livr. 4. ch. 2. Chardin T. III. ch. 5.
h) T. III. ch. 5.

ihrer in einem Tage mehr verzehrt, als in ganz Frankreich in einem Monate. Nach den Melonen verdienen die Weinbeeren bemerkt zu werden, deren es in Persien viele verschiedne Gattungen giebt. Die beliebtesten sind die dunkelblauen, die rothen und die schwarzen. Sie sind so groß, daß jede einzelne einen guten Mund voll ausmacht. Die besten Trauben in der Nachbarschaft von Ispahan findet man an den Weinstöcken, die den Gauren, oder alten Persern zugehören, die, da es ihnen ihre Religion vergönnt, Wein zu trinken, auf den Weinbau desto größere Mühe wenden. Die Datteln in Persien sind ohne Widerspruch die besten in der Welt; ihr Syrup ist süsser und angenehmer, als Jungfernhonig. Sie wachsen traubenweise an dem Palmbaume, welcher der höchste von allen Fruchtbäumen ist, nicht eher Aeste als an dem Gipfel treibt, und vom funfzehnten Jahre an bis zu einem Alter von 200 Jahren Früchte bringt. Alle unsre europäische Früchte wachsen hier in größter Vollkommenheit, besonders in Bactrien, welches feinere und schönere Früchte erzeugt, als irgend in Land in der Welt, und besonders wegen seiner Zwiebeln berühmt ist, die überaus groß und süß wie

Aepfel

Aepfel sind. Chardin sagt uns, i) bei einem Gastmale in der Gegend von Ispahan hätte er zum Nachtische funfzigerlei Arten von Früchten auftragen sehen.

Sein Getreide.

Reiß ist in Persien die durchgängige Speise aller Arten von Leuten. Ihr Waizen ist überaus rein und schön, und wenn ihr feines Mehl nicht von einer Aernte zur andern reicht, backen sie Brod aus Gerste oder Hirsen. Haber bauen sie gar nicht, und Roggen wird nur an solchen Orten gesäet, wo die Armenianer wohnen.

Seine Blumen.

Es giebt in Persien alle die Arten von Blumen, die sich in Europa finden, nebst vielen andern, die wir nicht haben, die aber dort die Natur sehr verschwenderisch ausstreut. Verschiedne Monate über ist damit das Land als mit einem Teppiche von den lebhaftesten und anmuthigsten Farben überdeckt. Die Rosen sind überaus schön, und

i) ebendas.

was merkwürdig ist, so tragen die Sträucher oft an einem einzigen Reise drei verschiedne Gattungen derselben, nämlich gelbe, gelb und schwarze, und rothe.

Seine Metalle und Erdarten.

Metalle von allen Arten, ausgenommen Gold und Silber, sind in Persien häufig zu finden, zumal seit der Regierung Abbas des großen, der sich überaus viele Mühe gab, sie zu entdecken, und aufs beste zu nutzen. Erdarten sind ebenfalls in großer Menge anzutreffen. Schwefel und Salpeter werden aus verschiednen Bergen gegraben, und nichts ist so gemein in diesem Lande, als zuweilen Ebnen von dreißig Meilen an Länge zu finden, die inwendig mit Salz, und wieder andere, die inwendig mit Schwefel oder Alaun bedeckt sind. Marmor, gemeiner Stein und Schiefer sind ebenfalls in Persien in großem Uiberflusse zu finden; aber die reichsten Bergwerke in Persien sind die, wo man den Türkis gräbt. Es giebt zwo Gattungen dieses berühmten Steins, deren die eine besser ist als die andre.

Die persischen Pferde, ob sie schon nicht so hoch geschätzt werden, als die arabischen, sind gleichwohl die schönsten in den Morgenländern. Ob es ihrer gleich eine große Menge giebt, so stehen sie doch, weil sie so häufig gebraucht, und von den Unterthanen des Moguls und des Großtürken so stark gesucht werden, in sehr hohem Preise, so daß zuweilen ein Pferd auf tausend Kronen angeschlagen wird. Nach den Pferden können wir die Mauleſel setzen, auf die man hier viel hält, und die hier sehr gut gebaut sind. Ferner die Esel, deren es hier zu Lande zwo Gattungen giebt; die erste Gattung wird in Persien erzeugt, und ist eben so träge und langsam, als die Esel an andern Orten; die andre aber ist ursprünglich von arabischer Zucht, und ist das gelehrigste und nützlichste Thier von der Welt in seiner Art. Man bedient sich derselben bloß zum Reuten wegen ihres leichten Ganges. Die Kamele sind in Persien zahlreich, und so sehr geachtet, daß man sie Landschiffe nennt, weil vornehmlich durch dieselben der Handel innerhalb Landes getrieben wird. Die Perser bedienen sich dreier Arten, kleinerer,

größerer und schnellerer Kamele, als anderwärts gemein sind. Diese Thiere werden bloß durch die Stimme regiert; ihre Führer bedienen sich einer Art von Gesang, und nach dem als der Takt hurtiger oder langsamer geht, läuft das Kamel entweder geschwinder, oder hält seinen gewönlichen Schritt. Da Rindfleisch in Persien selten gegessen wird, so werden ihre Rinder gemeiniglich nur zum Pflügen und andern Arten von Arbeit gebraucht. Schafe und Hirsche sind in ganz Persien sehr gemein, Schweine aber werden bloß in einer oder zwo persischen Provinzen am caspischen Meer gehalten. Was die Jagdthiere anlangt, die sind hier nicht so gemein, als in den meisten europäischen Ländern; es sind auch hier nicht so viele wilde Thiere, ausgenommen in den hyrcanischen Wäldern, wo es eine große Anzahl Löwen, Bären, Tieger, Leoparden, u. s. w. giebt. Doch sind weder daselbst noch auch in ganz Persien Wölfe zu finden; aber der Jakal ist aller Orten sehr gemein, und hat diese besondere Eigenschaft, daß er todte Körper aufscharrt, wofern sie nicht sorgfältig bewacht werden. Die Trockenheit der Luft bewahrt die Perser, daß sie nicht sehr mit Ungeziefer geplagt wer-

werden; doch giebt es zuweilen in einigen Provinzen Heuschrecken in erstaunlicher Anzahl, die im Zug eine Wolke ausmachen, dadurch die Luft verdunkelt wird. An einigen Orten des persischen Gebietes giebt es große schwarze Skorpionen, die so giftig sind, daß der, welchen sie stechen, in wenig Stunden sterben muß; an andern Orten findet man Eidechsen von häßlichem fürchterlichen Ansehen, die einer Elle lang, und so dick als eine große Kröte sind.

Vögel.

Die Perser haben alle verschiedne Arten von Flügelwerk, die wir in Europa haben, jedoch nicht in solcher Menge. Es wird vornehmlich von den Armeniern gezogen, die oft Kapaunen haben, welche so fett sind, daß man sie der bloßen Fettigkeit halben abschlachten muß. Inzwischen giebt es hier von Tauben, sowohl wilden als zahmen, eine große Menge. Kein Land in der Welt hat eine so große Anzahl Taubenschläge, welche dort sechsmal so groß sind, als unsre europäischen. In der Nachbarschaft von Ispahan zählt man mehr als 3000 solcher Taubenschläge, die vornehmlich des Dün-

gers

gers halben aufgerichtet sind, der wie sie finden, ihren beliebten Melonen am zuträglichsten ist. Die Rebhüner dieses Landes sind die schönsten und größten von der Welt, und gemeiniglich von der Größe unsrer Hüner. Ihre Singvögel sind von ebendenselben Arten, als wir in Europa haben. Außerdem haben sie auch Seeschwalben, und einen andern Vogel, Noura genannt, der alle die Wörter lernt, die man ihm vorspricht. Die Nachtigall hört man dort das ganze Jahr über. Der beträchtlichste unter den Vögeln von größerer Gestalt ist der Pelikan. Er ist so groß als ein Schaf; sein Schnabel ist achtzehn bis zwanzig Zolle lang, und so stark als ein Mannsarm; und wenn er die Gurgel aufsperrt, so ist die Oeffnung groß genug für ein Lamm. Ob er gleich zuweilen sein Nest zwo Tagreisen weit von einem Strome baut, so besteht doch seine vornehmste Nahrung in Fischen. Es giebt in Persien mancherlei Raubvögel; und da die vornehmsten Perser große Liebhaber von der Falkenbeize sind, so sorgen sie sehr dafür, daß ihre Falken wohl abgerichtet werden. Selbst das gemeine Volk in Persien bedient sich oft der Falkenbeize; denn weder diese, noch das Schießen, noch das

He-

Hetzen mit Hunden, ist dem geringsten Manne in Persien verboten. k)

Fische.

Da es in Persien keine großen Flüsse noch Seen giebt, so sind der Flußfische nicht eben allzuviele vorhanden. Aber mit Seefischen ist kein Land besser versorgt; denn das caspische Meer hat sehr schöne Fische, und der persische Meerbusen soll ihrer mehr enthalten, als irgendein anders Meer in der Welt.

Natürliche Seltenheiten.

Nachdem wir also einen kurzen Bericht von dem, was Luft, Erde und Wasser in Persien hervorbringt, gegeben haben, so wollen wir nunmehr von den natürlichen Seltenheiten reden, die in diesem großen Lande gefunden werden. Die erste, die wir anmerken wollen, ist ein gewisses giftiges Gewächs, das die Perser Gulmad-samour, das ist, die windvergiftende Blume, nennen. Man sagt, so bald der Wind über eine

k) Chardin, Voyage. T. III. ch. 8. et 9. Tavernier. T. I. Livr. 4. ch. 3. Gemelli Careri Voyage T. II. ch. 4. Le Bruyn T. I. ch. 32. sq.

eine Anzahl solcher Pflanzen hinwegstriche, nähme er dadurch eine giftige Eigenschaft an sich, die dem nächsten, der ihn athmete, tödtlich würde. Ferner giebt es eine andre Pflanze in dem wüsten Carmanien, deren Frucht, wenn von ungefähr die Esel davon essen, ihnen gemeiniglich den Tod bringt. Selbst das Wasser, das ihre Wurzel bespült, wird ebenfalls für tödtlich gehalten. Einige sind der Meinung, sie sey das Nerium unsrer Kräuterkenner, und ebendieselbe Pflanze welche von den Griechen Rhododendron, und von den Franzosen Rosage genannt wird. Der in der Arzneikunst so hochgeschätzte Bezoar wird von den wilden und zahmen Ziegen erzeugt, die an dem Ufer des persischen Meerbusens weiden; der beste aber kömmt von den Ziegen in der Provinz Bactria. Die persischen Naturkündiger sind der Meinung, je trockner und härter die Speise ist, von welcher das Thier lebt, desto heilsamer und kräftiger wäre der Bezoar, der ihn ihm gefunden wird. Das Volk in den Morgenländern hielt ihn vorzeiten für einen der stärksten Gegengifte; jedoch ward er nur von Quacksalbern angepriesen, und seine vermeinten Kräfte haben sich niemals genugsam in der Erfahrung gezeigt. In den neuern Zeiten hat er in

den

den Morgenländern sowohl als in Europa vieles von seinem Rufe verloren, und wird selbst in der Klasse der schweistreibenden Mittel nicht eben für etwas außerordentliches gehalten. Der Abimelek, oder Heuschreckenfresser, ist einer der außerordentlichsten Vögel, welchen die Reisenden beschreiben. Seine Speise sind Heuschrecken oder Grashüpfer; er ist schwarz von Farbe, mit großen Flügeln versehen, und von der Gestalt einer gemeinen Henne. Gewöhnlicherweise fliegt ihrer eine ganze Schaar zusammen. Was uns aber an diesen Vögeln verwundern muß, ist dieses, daß sie so verliebt in das Wasser einer gewissen Quelle in Bactria sind, daß sie überall, wohin dies Wasser nur geführt wird, nachziehen. Aus diesem Grunde wird es sorgfältig aufbehalten, und wo nur Heuschrecken niederfallen, dahin bringen die armenischen Priester, die das Wasser in Verwahrung haben, einigen Vorrath davon, und schütten es in große irdene Krüge, oder gießen es in kleine Rinnen auf dem Felde. Den andern Tag sind ganze Schaaren solcher Vögel da, und befreien das Volk geschwind von den Heuschrecken. 1) Der Fluß Mah-

1) Chardin. Tom. III. ch. 9. p. 40. Tavernier T. I. Livr. 4. ch. 3.

Mahmoudker, das ist, Mahmoud der Taube, ist eine erstaunliche natürliche Seltenheit. In einiger Entfernung von Ispahan, nicht weit von dem Gipfel eines Bergs, geht eine Reihe von glatten und sich gleichen Felsen über einen beträchlichen Raum hin; und zwischen diesen Felsen fällt der Fluß in ein vortreffliches Becken, das theils durch das Wasser selbst ausgehölt, theils durch Kunst verfertigt ist. m) Wenn man den Berg hinaufsteigt, stellen gewisse von Natur entstandne Spalten das Wasser unten bloß als einen stillen See vor, der mit Felsen und Bergen bedeckt ist. Man hält es für eine grundlose Tiefe, und wenn man Steine hinunter wirft, verursachen sie ein gewaltiges Geräusch, das beinahe den Hörer betäubt; und daher soll, wie man vermuthet, der Fluß seinen Namen empfangen haben. Einige sind der Meinung, das Wasser dieses Flusses entstünde nicht aus Quellen, sondern aus dem Schnee auf den Spitzen der Berge, der, wenn er nach und nach schmilzt, durch die Felsenritzen in den gedachten großen See herabrinnt.

Be-

m) Aus diesem kömmt er nachmals hervor, durchströmt eine Ebene, und fällt endlich in den Fluß Zenderoud.

Beschreibung von Persepolis.

Wir kommen nunmehr auf die Seltenheiten der Kunst, und fangen mit dem alten Persepolis an, dessen ehrwürdige Ruinen die Bewunderung der neuern Reisenden, und ein Beweis sind, daß diese herrliche Hauptstadt an Pracht und Größe keiner andern Stadt in der Welt etwas nachgegeben habe. n)

n) Da die Beschaffenheit unsers Werks nicht gestatten will, daß wir uns in Beschreibung dieser vortreflichen Uiberbleibsel weitläuftig ausbreiten; so müssen wir unsre neugierigen Leser auf diejenigen bekannten Reisenden verweisen, die in ihren Berichten sehr umständlich und ausführlich gewesen sind. In des Harris Sammlung von Reisebeschreibung a) werden unsre Leser die merkwürdigen Berichte des Thomas Herberts, eine kurze Beschreibung der Trümmern durch Geoffry Dukket b) und eine andre finden, die viele Jahre hernach Johann Albert de Mandelsloe aufgesetzt hat. c) Johann Chardin hat im zweiten Bande seiner Reisen d) sehr ausführlich davon geredet; und Gemelli Careri in seinen Reisen um die Welt hat

---

a) Th. Herbert's Travels in Harris's Colect. Vol II. p. 429.

b) ebendas. p. 526.

c) J. A. Mandelsloe's Travels ebendas. Vol. II. p. 115. und ebendiese deutsch durch Ad. Olearius Schleßwig. 1658. fol. 1. B. 5. Kap.

d) T. M. p. 140-197.

Die Ebne, in welcher diese berühmte Stadt lag, ist eine der schönsten in Persien, und überhaupt in den ganzen Morgenländern. Sie erstreckt sich an Länge achtzehn bis neunzehn englische Meilen, o) und an Breite an einigen Orten zwo, an andern vier

hat auf die Beschreibung des alten Persepolis ein ganzes Kapitel verwandt. e) Unter allen Reisenden aber, die diese Trümmern besehen und beschrieben haben, ist le Bruyn am umständlichsten gewesen, und scheint auch die meiste Genauigkeit angewandt zu haben. f) Da er mit Betrachtung, Abmessung und Aufnehmung der Risse von diesen Uiberbleibseln des Alterthums lange Zeit zugebracht hat, und ein Maler von Profession war, so fodern seine Berichte die meiste Aufmerksamkeit, und wir haben ihnen auch hauptsächlich gefolgt. Außer den Reisenden haben uns noch verschiedne andre Schriftsteller von großem Ansehen ihre Gedanken über diese Materie hinterlassen, vornehmlich der überaus scharfsinnige Hyde, in seinem gelehrten Werke über die Religion der alten Perser. g) D. Verf.

o) Leagues.

---

e) T. II. chap. 9. p. 246. sqq.
f) Voyages T. II. ch. 39. p. 285. sqq. Zu diesen sind noch hinzusetzen, P. della Valle Voyages T. III. p. 302. sqq. ed. Par. 1664. Kaempfer Amoenitat. Exotic. fasc. II. relat. 5. p. 325-353. Fryer's Travels p. 251. 252.
g) de Relig. ver. Persar. p. 304. 305. 516. sqq.

vier, und an andern sechs Meilen. Sie wird von dem großen Flusse Araxes, der itzt Bendimir heißt; und noch überdies von vielen kleinen Bächen gewässert. Innerhalb des Bezirks dieser Ebene stehen 1000 bis 1500 Dörfer, ohne diejenigen auf den benachbarten Bergen zu rechnen, alle mit anmuthigen Gärten geziert, und mit schattichten Bäumen bestanzt. Der Eingang in diese Ebne auf der Abendseite besteht aus einer Reihe steiler und hoher Berge, die zwo flache Wälle oder Terrassen bilden, welche vollkommen gleich und eben sind, und ganz aus natürlichem Felsen bestehen. Es sind darinne solche Oeffnungen angebracht, und die Terrassen sind so schön und eben, daß man in Versuchung kommen sollte, alles für ein Werk der Kunst zu halten, wenn nicht der weite Umfang und die erstaunliche Höhe es augenscheinlich machte, daß das Wunder zu groß ist, als das etwas anders als die Natur es hätte hervorbringen können. Die Trümmern der Stadt können von hier aus nicht entdeckt werden, weil die Wälle zu hoch sind, als daß man darüber hinwegsehen könnte; an allen Seiten aber erblickt man Trümmern von Mauern und Gebäuden, mit denen ehemals diese Reihe von Bergen geziert gewesen ist. Gegen Abend

und Mitternacht ist die Stadt auf gleiche weise bedeckt; so daß, in Betrachtung der Höhe und Ebene dieser Wälle, Chardin die Anmerkung macht, es gebe keine Stadt in der Welt, die so gut durch Natur befestigt wäre.

Die Trümmern des alten Pallasts.

Am Fuße des Bergs liegt der alte Pallast der persischen Könige, der von den Einwohnern Chilminar, das ist, vierzig Säulen, genannt wird. Die Mauern dieses trefflichen Gebäudes stehen noch an drei Seiten, und es hat den Berg auf der Morgenseite. Die Fronte erstreckt sich von Norden gegen Süden auf 600 Schritte, und auf 390 von Westen gegen Osten, wo sie bis ganz an den Felsen geht. Diese Terrasse oder Erhöhung ist an manchen Orten einundzwanzig Fuß hoch, an den meisten aber dreißig, bis ganz an den Berg. Vor der Abendseite stehen verschiedne Felsen, die sich gegen Norden zu erheben, bis das sie der Spitze der Erhöhung gleich kommen, da sie denn das Ansehen haben, als ob es ein durch Kunst geebneter Platz vor dem Gebäude her wäre, der sich auf achtzig Schritte weit erstreckt. Es scheint, als ob außer dieser

Kur-

Kurtine vor alters eine Treppe und einige Gebäude gestanden hätten. Längshin an den vier Seiten der Terrasse geht ein gepflasterter Platz, acht Fuß breit, an dem stets zween und zween Steine zusammengefügt sind. Einige dieser Steine sind acht, neun bis zehn Fuß lang und sechs breit, die übrigen aber sind kleiner.

Die Hauptstreppe steht nicht in der Mitte der Vorderseite, sondern dem nordlichen Ende näher als dem südlichen. Sie besteht aus zwo getrennten Treppen, die am Boden 42 Fuß weit von einander abstehen. Jede der zwo untern Reihen Stufen geht längshin an der Mauer der andern entgegen, die zwo obern aber gehen gerade den entgegengesetzten Weg, und führen auf die Spitze der Terrasse. Jede Stufe ist fünfundzwanzig Fuß und fünf Zoll lang, vier Zoll hoch, und vierzehn Zoll breit, so daß nichts bequemer seyn kann. Die untern Stufenreihen gehen außer der Mauer so lang hin als die Stufen sind, und viele von den obern Stufen waren gleich aus dem Felsen selbst gehauen.

Wenn man diese Treppe hinangestiegen ist, so sind das erste, was in die Augen fällt, zween bedeckte Gänge, und zwo Säulen, die von einander 42 Fuß abstehen,

in gerader Linie vor dem Orte, da man hinauf kömmt. Diese bedeckten Gänge halten an Tiefe 22 Fuß 4 Zoll, und an Breite 13 Fuß 4 Zoll. Längshin an jeder Seite steht eine große Gestalt eines Thiers in halb erhabner Arbeit, zweiundzwanzig Fuß an Länge von dem Vordertheile bis zu den Hinterfüssen, und vierzehn und einen halben Fuß hoch. Die Brust und die Vorderfüsse dieser Thiere gehen ganz aus dem Steine hervor, die Köpfe aber sind gänzlich abgebrochen, und der Rumpf hat auch sehr viel gelitten. Der zweite bedeckte Gang, der hinter dem ersten steht, ist ebenfalls mit Gestalten vierfüssiger Thiere geziert, deren Köpfe nach den Bergen zu sehen, so wie dagegen die Köpfe der Thiere im ersten Gange gegen die Treppe gerichtet waren. Auf den Uiberbleibseln der Mauern, die um ein großes höher sind, als die Thiergestalten, die aus ihnen hervorragen, kann man gewisse Charaktere sehen; sie sind aber so klein, und stehen so hoch, daß sie nicht zu entziffern sind. Die Bilder sind nicht aus einem Steine, sondern aus drei zusammengefügten, gehauen. Zwischen den zween bedeckten Gängen, deren jeder 92 Fuß weit von dem andern ist, stehen die zwo vorhingedachten Säulen, die noch ganz un=

unbeschädigt sind. Sie sind von weißem Marmor, sind längsherunter mit holen Strichen geschmückt, und sind, was ihre Kapitäle und übrigen Verzierungen anlangt, von wunderbarer Schönheit. Sie halten vierzehn Fuß im Umfange, vier und funfzig an Höhe, und stehen von dem ersten bedeckten Gange bloß sechs und zwanzig Fuß weit ab; so daß man aus einigen Uiberbleibseln, die noch bis itzt zu sehen sind, schließen kann, es müssen noch zwo andre Säulen zwischen diesen und dem hintersten bedeckten Gange gestanden haben. Zwei und funfzig Fuß südwärts von dem letztgedachten bedeckten Gange ist eine große Zisterne, aus einem ganzen Steine gehauen, 20 Fuß lang, 17 Fuß 5 Zoll breit, und steht 3 Fuß über die Erde hervor. Von da an findet man in einem Raume von ungefähr 150 Schritten bis an den Berg, außer einer kleinen mit Strichen ausgehölten Säule, nichts als unordentliche Haufen von zerbrochenen Steinen.

Südwärts von diesen bedeckten Gängen, in einer Weite von 172 Fuß, steht eine andre Treppe, die aus zwo Reihen Stufen, nach eben der Art als die vorige besteht. Die Stufen sind siebzehn Fuß lang, drei Zoll hoch, und vierzehn und einen halben

Zoll breit. Viele von ihnen gegen die Spitze zu sind, ob sie wohl aus Felsen gehauen waren, zerbrochen und vernichtet. Die ganze Höhe dieser Treppe beträgt nicht sieben Fuß. An den Seiten der Treppe stehen viele Figuren in halberhabner Arbeit, besonders das Bild eines Löwen, der einen Ochsen zerreißt, in mehr als Lebensgröße. Es findet sich auch an der Seite der einen Treppe ein viereckichter Platz, mit Charakteren angefüllt, von denen die obersten Zeilen gänzlich ausgelöscht sind. Der Ort, da man die Treppe hinaufkömmt, ist, so wie bei der vorigen Treppe, mit sehr breiten Steinen, 22 Fuß lang von der Mauer an, bepflastert. Es standen sonst dort zwo Reihen Säulen, deren jede aus sechs Säulen an der Fronte bestand, von denen itzt bloß noch eine einzige ganz ist. Siebzig Fuß und acht Zoll weit von diesen stehen 36 Säulen, p) sechs an der Fronte, und sechs an der Seite, jede 22 Fuß weit von der andern. Es sind noch sieben von diesen ganz zu sehen, imgleichen die Postemente von allen den übrigen, aber sehr zerbrochen und verunstaltet. Siebzig Fuß acht Zoll westwärts

p) in sechs Reihen.

wärts von diesen Säulen standen zwölf andre, in zwo Reihen vertheilt, von denen bloß noch fünf übrig sind. Aus den abgebrochnen Stücken der Verzierungen, welche halb verscharrt sind, erhellt, daß oben auf jeder dieser Säulen das Bild eines knieenden Kamels gestanden habe. Südwärts von den letztgedachten Säulen steht das Gebäude, und ragt am höchsten unter allen diesen Trümmern hervor. Wenn man sich westwärts gegen den Berg zu kehrt, erscheinen die Ruinen von vielen Gebäuden, die einen großen Raum einnehmen, und aus Fenstern, die mit Charakteren beschrieben sind, aus Gängen, aus bedeckten Gängen, die mit Figuren geziert sind, u. s. w. bestehen. Das obengedachte Gebäude ist fast gänzlich aus großen und kleinen bedeckten Gängen zusammengesetzt, die von einander abgesondert waren, nun aber in Trümmern liegen. Der mit abgebrochnen Stücken bedeckte Platz hält ungefähr 147 Fuß ins Gevierte. Unter einigen der bedeckten Gänge sind an jeder Seite die Bilder eines Mannes und zwoer Frauenspersonen von den Knieen an zu sehen, die Füsse aber sind mit Erde bedeckt. An andern stehen Gestalten von Männern, die mit wilden Thieren kämpfen, nebst verschiednen andern Bildern.

dern. Einige Plätze sind merkwürdig wegen der großen Anzahl Figuren, die sie in sich halten; indem sie, wie einige vermuthen, ein königliches Verhör vorstellen, da der König, auf einem Throne mit einem Fußgestelle, sitzend erscheint, neben ihm steht ein Mann, der ihm eine Art von Sonnenschirm über den Kopf hält, vor ihm ein andrer in einer bittenden Stellung, und seine Wache, mit Schilden, Lanzen, u. s. f. steht im Gewehre. Hinter diesem Gebäude findet man ein anders, beinahe von ebenderselben Art, nur daß es 38 Fuß länger ist. Hundert Fuß südwärts von da findet man die letzten Trümmern dieser Gebäude, welche vornehmlich aus bedeckten Gängen, und durch Mauern umschloßnen Plätzen, bestehen. Zwischen diesen zwei Ruinen giebt es gewisse unterirdische Gänge, von denen die Einwohner sich einbilden, es lägen grosse Schätze darinne vergraben. Le Bruyn aber, der hinunter gestiegen ist, glaubt, sie wären zu Ableitung des Wassers, oder einer andern dergleichen Absicht, angelegt worden.

Einige Gelehrte haben aus den an den Wänden abgebildeten Aufzügen, den Gefäßen, welche viele der Figuren in den Händen führen, den verschiednen Tafeln mit un-

be=

bekannten Charakteren, und den hieroglyphischen Vorstellungen, die noch an diesen Trümmern zu sehen sind, geschlossen, dieses alte Gebäude sey ein Tempel gewesen, welchen man den in Persien angebeteten Gottheiten gewidmet hätte. Andre aber sind mit grösserm Grunde der Meinung, diese Trümmern wären die traurigen Uiberbleibsel des alten Pallasts zu Persepolis, wovon sie eine starke Bestätigung in den Beschreibungen zu finden glauben, die uns die alten Schriftsteller von diesem vortrefflichen Gebäude hinterlassen haben. Uiberhaupt aber kann man vermuthen, was auch nur immer dieses Gebäude gewesen seyn mag, so sey es von den Königen aus dem ersten Stamme errichtet worden; indem man daselbst nichts sieht, das die Gestalt neuerer Zeiten an sich hätte. Ob aber Cyrus dazu den Grund gelegt habe, oder ob der Pallast vom Darius angefangen, und vom Xerxes geendigt worden sey, das ist ein Umstand, der sich nicht so leicht, oder vielleicht gar nicht ausmachen läßt. Die hergebrachten Sagen der Einwohner von diesen Alterthümern werden von den Reisenden gemeiniglich für verworren, übertrieben, und unzuverläßig ausgegeben. Vielleicht aber hat dieser Tadel in großem Maße seinen

Grund

Grund in der Unwissenheit der Europäer in der Geschichte dieser Morgenländer, die von Eingebornen selbst aufgesetzt ist, welche nicht immer so fabelhaft und selbstwidersprechend sind, als man sie abbildet. Die Berichte der Alten von dieser Stadt und dem Pallaste sind folgenden Inhalts. Nach dem Diodor q) war dieser prächtige Pallast mit einer dreifachen Mauer umgeben. Die erste war sechzehn Fuß hoch, mit vielen kostbaren Gebäuden und hohen Thürmen geziert. Die zweite war so wie die erste beschaffen, aber noch einmal so hoch. Die dritte war viereckicht, sechzig Ellen hoch, durchaus von dem härtesten Marmor, und so fest verkittet, daß sie bis auf die spätesten Zeiten dauern konnte. An den vier Seiten befanden sich cherne Thore, und vor jedem derselben Pallisaden von gleichem Metalle, zwanzig Ellen hoch. An der Morgenseite dieser Zitadelle stand ungefähr 400 Fuß weit ein Berg, den man den Königsberg nannte, worein die Grabmäler der Könige aus dichtem Felsen gehauen waren. In dieser Zitadelle fanden sich viele prächtige Wohnungen von vortrefflicher Arbeit, so-

wohl

q) lib. XVII. c. 70. 71.

wohl für den König als seine Soldaten, und Schatzkammern, die überaus bequem zur Aufbewahrung des Geldes angelegt waren. Nachdem hier Alexander zum Andenken seines Siegs ein kostbares Gastmal gegeben hatte, so steckte er samt seinen Gästen, als sie alle berauscht waren, auf Anstiften einiger Bulschwestern, die sich mit bei der Lustbarkeit befanden, dieses treffliche Gebäude in Brand. r) Viele darauf folgende Schriftsteller haben die Nachricht unsers Autors ausgeschrieben. Plutarch in seiner Beschreibung dieser Begebenheit stimmt fast gänzlich mit dem Diodor überein. s) Arrian sagt, t) Alexander hätte sich zu Pasargada der Schätze bemächtigt, die Cyrus dort verwahrlich hingelegt hatte, und setzt darauf hinzu, „den königlichen Pallast der „ persischen Monarchen steckte er ganz wi„ der des Parmenio Willen in Brand.“ Alexander führte dabei zu seiner eignen Rechtfertigung an, er rächte dadurch das Unrecht, das seine Landsleute von der Armee des Xerxes erlitten hätten, der in Griechen-

r) Diodor. XVII, 72.

s) Vita Alex. p. 54. Vol. IV. ed. Brian.

t) lib. III. de exped. Alex. c. 18. p. 131. Gron.

chenland viele Tempel hatte abbrennen lassen. Dies ist ebenfalls der Bericht des Strabo, u) und nach dem Curtius v) ward auch Persepolis um diese Zeit zerstört, worinne er sich jedoch gar sehr irrt:, denn Diodor, Arrian, und der Verfasser des Buchs der Makkabäer w) gedenken von Persepolis als einer Stadt, die noch zu des Antiochus Zeiten stand.

Ein merkwürdiger Berg.

Zwo Meilen weit von diesen Trümmern giebt es einen berühmten Berg, der zwischen zwo der schönsten Ebnen von der Welt liegt, und von den Einwohnern verschiedne Namen bekömmt. Zuweilen nennen sie ihn Kabreston = Gauron, oder das Grab der Gauren, zuweilen Nachs Rustan, oder das Gemälde Rustans, und zuweilen Tackt-Rustan, das ist, der Thron Rustans. Dieser Rustan, wie wir bereits bemerkt haben, ist der Herkules, oder vielmehr der Amadis der Morgenländer; denn die Begebenheiten, die man von ihm erzählt, sind zur Lust erson-

u) lib. XV. p. 1061.
v) lib. V. c. 7.
w) 2. B. d. Makkab. IX, 2.

sonnen und romanhaft. Dieser Fels, ob er gleich aus einem einzigen Stücke besteht, härter als Marmor ist, und sich besser glätten läßt, ist dennoch durch Hilfe der Kunst erweicht worden, und an seinen Seiten, die vollkommen senkrecht niedergehen, stehen Figuren von halberhabner Arbeit, die überaus artig, und mit vieler Geschicklichkeit verfertigt sind. Die erste derselben, die ungefähr von der Erde an eine Pike hoch ist, stellt einen Kampf zwischen zween Rittern vor, die zu Pferde sitzen, von denen jeder eine eiserne Streitkolbe in der linken Hand führt. Einer von ihnen hat eine Mütze auf seinem Kopfe, und streckt mit seiner rechten Hand einen großen eisernen Ring aus, nach welchem der andre Ritter mit seiner rechten Hand zu greifen scheint. Alle diese Gestalten sind in Riesengröße; und was die Bedeutung des Gemäldes betrift, so wird es durch die morgenländischen Sagen und persischen Dichter also erklärt. Einer von diesen Reutern, sagen sie, war Rustan, oder Rustem, der Sohn Sals des weissen, des Sohns Sams, des Sohns Nöramans, Königs der Indien; der andre, Rustan, der Sohn Tahmours, Königs in Persien. Diese zween Fürsten, nachdem sie lange und blutige Kriege mit einander geführt hatten,

verglichen sich zuletzt, ihren Streit durch einen auf diese Art erfolgten Kampf auszumachen. Der eine wollte einen eisernen Ring ausstrecken, nach dem der andre greifen sollte, und wer dem andern den Ring aus der Hand reissen könnte, der sollte für den Uiberwinder gehalten werden, derjenige aber, der ihn eingebüßt hätte, sollte ihm in Zukunft unterworfen seyn. Sie sagen ferner, der König in Persien, der in dem Bilde mit einem langen Barte vorgestellt ist, habe in diesem Kampfe den Sieg über den König von Indien davon getragen. Nicht weit von diesem Bilde sind zwei andre mit menschlichen Gestalten. Das eine stellt zween Männer, zu Pferde vor, die einen Ring halten; das andre gleichfalls zween Männer, die sich zu Pferde in einer Stellung entgegen kommen, als wollten sie einander begrüßen, oder um etwas bitten. In einer kleinen Entfernung von diesen Bildern ist das erste Grab, sechzig Schritte davon das zweite, dreißig Schritte weiter das dritte, und hundert Schritte von da das vierte und letzte. Bei dem dritten Grabe stehen zwo Aufschriften mit ebendenselben Charakteren, als zu Persepolis. Noch giebt es an diesem Berge viele andre artige Vorstellungen, deren einige noch ganz und un-

beschädigt, andre aber sehr verfallen sind. Aus dem, was bisher von diesen erstaunlichen Denkmälern der Pracht des Alterthums gesagt worden ist, können wir mit Recht schließen, daß es die alten Perser ihren morgenländischen Nachbarn in dem Geschmack an den Künsten gleich, wo nicht gar zuvorgethan haben. x)

x) Indessen finden wir doch in allen den vorhergehenden Beschreibungen zwar eine gewisse Größe, aber in der That keine wahre Schönheit der Kunst. Von seiten der Kunst sind diese Ruinen mit vielem Scharfsinne betrachtet und beurtheilt vom Grafen Caylus in Hist. et Mem. de l' Acad. des Inscr. T. XXIX. n. VIII.

Des zweiten Hauptstücks

zweiter Abschnitt.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Gebräuchen und Künsten, der Gelehrsamkeit und Handelschaft der alten Perser. a)

Die ersten Bewohner von Persien.

Beides heilige und weltliche Schriftsteller sind darinne einig, daß die Perser ein sehr altes Volk gewesen, und ursprünglich von Elam, oder Elymus, dem Sohne Sems, von dem das Land, in dem er sich zuerst niederließ, Elam, oder Elymais, genannt ward, abgestammt sind. Nach und nach, da ihre Anzahl zunahm, breiteten sie sich in Susiana und andre angrenzende Provinzen aus, wie aus dem Daniel erhellt, der

a) Uiber alles das folgende ist vornehmlich zu vergleichen Brissonius de regio Persarum principatu iterum ed. a J. H. Lederlino Argent. 1710, 8. aus den Alten Xenophon Cyrop. I. c. 2. &c. Herodot. I. 131. sqq.

der Susa, die Hauptstadt von Susiana, in die Provinz Elam setzt. b) Alle griechische Ausleger verstehen unter Elam Persien, und in der Apostelgeschichte c) werden die Perser Elamiten genannt.

Ihre Regierungsart.

Die Regierungsart in Persien war monarchisch, und die Krone erblich. Selbst schon zu Abrahams Zeiten scheint das Reich Elam ziemlich mächtig gewesen zu seyn, weil dessen König d) einen Feldzug so weit abendwärts bis nach Canaan wagte. Zu des Jeremiah Zeiten muß Elam ein großes und mächtiges Königreich gewesen seyn, wie aus der Weissagung erhellt, worinnen er die Erweiterung der Gebiete Nebuchadnezzars ankündigt, welche insbesondere durch die Eroberung Elams, eines Königreichs am Flusse Ulai, den die Griechen Euläus nennen, erfolgen sollte. e)

b) Dan. VIII, 2.
c) Ap. Gesch. II, 9.
d) Kedor Laomer. 1. B. Mos. XIV.
e) Jerem. XLIX, 35-38.

Die Hoheit ihrer Könige.

Wenn wir aber Persien als das zweite von den vier großen Reichen betrachten, so waren seine Monarchen unter keiner Einschränkung, sondern wurden bloß von ihrem eignen Willen und Gefallen beherrscht. Sie wurden von ihren Unterthanen als Götter verehrt, und keiner wagte es, vor ihrem Throne zu erscheinen, ohne sich mit einer Art von Anbetung auf die Erde niederzuwerfen. Sperthies und Bulis, beides Lacedämonier, f) wie auch Conon der Athenienser, weigerten sich, nach dem Justin, g) dieser Zerimonie. Ismenias, der Thebaner, wich ihr dadurch aus, indem er vorsetzlich seinen Ring fallen ließ, und hernach auf die Erde fiel, um ihn aufzuheben; h) und Valerius Maximus unterrichtet i) uns, die Athenienser hätten den Timagoras darum hingerichtet, weil er einem persischen Monarchen diese Ehrenbezeugung erwiesen hatte. Zu des Apollonius Zeiten war es nie-

f) Herodot. VII, 136.

g) Justin. VI. 2, 13.

h) Aelian. var. histor. I, 21. v. Brisson. de Regno Persar. lib. I. §. 20.

i) lib. VI. c. 3. Ext. 2.

niemanden vergönnt, vor den König zu kommen, wenn er sich nicht vorher vor seinem Bilde niedergeworfen hatte. k) Wenn sie in des Königs Gegenwart waren, mußten sie, solange das Verhör dauerte, ihre Hände in ihren Aermeln halten. Wegen Verabsäumung dieses Gebrauchs wurden, wie wir im Xenophon l) lesen, Autobösaces und Mitraus von Cyrus dem jüngern am Leben gestraft. Es war niemanden erlaubt, ohne des Monarchen Vergünstigung in den königlichen Pallast zu kommen, ausgenommen den Fürsten, die den Betrüger Smerdis umgebracht hatten. Was für Ehrerbietung und Gehorsam ihnen ihre Unterthanen bezeugt haben, ersehen wir aus dem Herodotus, der uns berichtet, m) daß, als einmal Xerxes sich zur See in großer Gefahr befand, viele, auf des Königs Verlangen, unter sich wetteiferten, wer der erste seyn würde, zur Erleichterung des Schiffs über Bord zu springen, und das Leben des Fürsten auf Kosten ihres eignen zu retten. n) Sie lebten alle in nicht ge-

k) Philostratus de Vita Apoll. I. c. 27.
l) Graec. Hist. lib. II. c. 1. §. 6.
m) lib. VIII. c. 118.
n) Ihr sklavisches Gemüthe sieht man noch aus der Erzählung des Nikolaus von Damascus: Ex-

ringerer Furcht vor der Ungnade des Kö-
nigs, als vor dem Zorne der Götter; und
waren auf den ersten Wink von ihren Für-
sten bereit, sich selbst den Tod anzuthun.
Die Krone erbte auf den ältesten unter den
Söhnen des verstorbnen Königs. Die Krö-
nung ward zu Pasargada von den Priestern
verrichtet, die an dem persischen Hofe viel
zu sagen hatten; und im Anfange der Feier-
lichkeit, die in dem Tempel der Göttin des
Kriegs vor sich gieng, legte der König das
Kleid an, das Cyrus, der Stifter der per-
sischen Monarchie, getragen hatte, noch
ehe er zum Throne erhoben ward. Nachdem
er also angezogen war, pflegte er einige
Feigen nebst etwas wenigem Terpentin zu
essen, und einen Becher voll saurer Milch
zu trinken. Darauf ward ihm der Haupt-
schmuck o) oder die Krone von einem Gros-
sen aufgesetzt, in dessen Familie dieses Recht
erb-

Excerpt. Valef. p. 521. Derjenige, welcher auf des Königs Befehl gegeißelt ward, bedankte sich sehr ehrerbietig gegen ihn, als für eine erhaltne Wohlthat, daß der König die Gnade gehabt habe, sich seiner zu erinnern.

o) eine Tiara, welche Cidaris hieß, eine Art von Turban, dessen Spitze rückwärts gebeugt war, so wie der übrigen Perser ihre vorwärts. v.

Brif-

erblich war, daß für die größte Ehre, die nur einen Unterthan widerfahren könnte, gehalten ward. p) Rund um die Krone trug der König eine purpurfarbne und weiße Binde, oder Diadem; denn weiter wird bei den alten Schriftstellern unter dem Worte Diadem nichts verstanden, als eine Binde von dieser Art, die rund um die Stirne gewickelt war. Des Königs Geburtsfest ward als heilig gefeiert, und mit äußerster Pracht begangen. Sein Tod ward dadurch betrauert, daß der Gerichtssaal auf fünf Tage geschlossen ward; und das Feuer, das man in den Familien anzubeten pflegte, ward bloß bei dieser einzigen Gelegenheit ausgelöscht.

Des Königs Hoflager war, nach Maßgabe der Jahrszeit, zu Babylon, oder Susa, oder Ecbatana. Susa war sein Sitz im Winter. Strabo q) und Pausanias r) schätzet die Mauern dieser Stadt sogar denen zu Babylon gleich; und nach dem Cassiodor s) sollen sie mit Gold zusammengelö-

Briſſon. de Regno Perſar. lib. I. §. 10. ſq. lib. II. §. 184.

p) Plutarch. in vita Artaxerxis, princ.

q) lib. XV. p. 1059. A.

r) lib. IV. c. 31.

s) Var. Epiſt. lib. VII, 15. wo aber nur von den Mauern des königlichen Schloſſes die Rede iſt.

tet gewesen seyn, welche Nachricht aber gar keinen Glauben verdient. Es ward Susa von den vielen Lilien genannt, die in seiner Nachbarschaft wuchsen; und da es durch eine hohe Reihe Berge vor den Nordwinden beschützt ward, so war es im Winter ein angenehmer Aufenthalt; im Sommer hingegen war die Hitze so brennend, daß die Einwohner genöthigt waren, ihre Häuser zwo Ellen hoch mit Erde zu bedecken. Zuweilen begaben sich auch die persischen Könige nach Parsagada, und zuweilen nach Persepolis, welches zuletzt ihr gewöhnlicher Sitz ward. Ihr Hof oder Pallast hatte viele Thore, und an jedem Thore stand eine Wache. An diese mußten aus den entlegensten Provinzen des Reichs Boten abgefertigt werden, sobald etwas vorfiel, darum der König wissen mußte. Sie empfiengen auch schleunige Nachricht von irgend einer plötzlichen Begebenheit durch Wachfeuer, die erforderlichen Falls, in einer geringen Entfernung von einander, sogleich angezündet werden mußten; so daß man von jedem Aufstande oder Einbruche, in welcher Gegend dieses weiten Reichs er auch seyn mochte, in einem Tage Nachricht erhielt.

Des Königs Pallast, der für heilig gehalten ward, war überaus prächtig, und

mit

mit Geräthschaften von unschätzbarem Werthe versehen. Die Wände und Decken der Zimmer waren alle mit Helfenbein, Silber, Ambra, oder Gold, ausgelegt. Der Thron war aus dichtem Golde, und ruhte auf vier Säulen, die reichlich mit Edelsteinen besetzt waren. Sein Himmel bestand aus einem goldnen Weinstocke, welchen dem Darius ein Lydier, Pythius, geschenkt hatte, der, nach dem Könige von Persien für den reichsten Mann auf der Welt gehalten ward. Der Stamm und die Zweige dieses Weinstocks waren mit Steinen von großem Werthe geschmückt, und die Trauben bestanden alle aus Edelsteinen. t) Des Königs Bette war ebenfalls von Golde. Zu dessen Haupte stand ein Kasten, in dem 5000 Talente lagen, und der sein Hauptküssen genannt wurde; zu den Füssen stand ein anderer, mit 3000 Talenten angefüllt. An dem Pallaste des Königs standen große Lustgärten, und Thiergärten, die mit allen Arten von Wildpret, zu seinem Vergnügen, versehen waren. Cicero erzählt aus dem Xenophon, Cy-

t) Herodot. VII, 27. ubi v. Valkenaer. Diodor. XIX. c. 48. Gu. Budaeus de Asse V. p. 688. 742. ed. Gryph. Briffon. de R. Pers. L. 77.

Cyrus der große n) habe einen dieser anmuthigen Gärten mit eigner Hand gepflanzt und gebaut. Alexander bereicherte sie mit griechischen Bäumen und Pflanzen.

Die persischen Könige tranken kein anders Wasser, als aus dem Euläus, oder Choaspes; und das Wasser dieses Flusses ward ihnen, wohin sie nur zogen, in silbernen Gefäßen nachgeführt. Sie tranken bloß chalybonischen Wein, von Damascus in Syrien, und rührten kein Brod an, als welches aus Waizen von Assos in Phrygien gebacken war; ihr Salz aber kam aus Aegyten. Ihre Tafel ward täglich mit Gerichten aus allen den Ländern, die nur ihrem Gebiete unterworfen waren, besetzt; und die Pracht ihrer öffentlichen Gastmale übertraf, wie aus der Schrift erhellt, alles, was wir nur in den Geschichten andrer Völker lesen. Während der Tafel wurden ihre Ohren mit Gesang und Musik belustigt, und 300 Frauenspersonen von den außerlesensten Stimmen mußten stets bereit seyn, den König bei seinen müßigen Stunden zu vergnügen. Ebenfalls war es ihr Geschäfft, ihn durch das Wohlklingende und Abwechselnde ihrer Töne

in

n) Cicero de Senect. c. 17. nennt ausdrücklich den jüngern Cyrus.

in Schlaf zu singen, und sein Gemüth, sobald er des Morgens erwachte, auf gleiche Art aufzuheitern.

Die meisten persischen Könige hiengen so stark den Ergötzlichkeiten nach, daß sie kaum auf etwas anders, als die Befriedigung ihrer wollüstigen Begierden dachten; und Xerxes schämte sich nicht, durch öffentliche Verordnung demjenigen eine große Belohnung auszusetzen, der eine neue Art von Vergnügen erfinden würde. x) Ihre Wollust und Unkeuschheit erhellt genugsam aus dem Buche Esther; und Cicero setzt hinzu, die Einkünfte ganzer Provinzen wären auf den Schmuck ihrer begünstigten Beischläferinnen verwandt worden, indem die eine Stadt gehalten gewesen wäre, sie mit Zierrathen für ihr Haar zu versorgen, die andre, mit Putz für ihren Hals, und so weiter. Des Königs Kinder, vornehmlich der älteste Sohn, wurden gleich nach ihrer Geburt der Aufsicht der Verschnittnen übergeben. Wenn sie sieben Jahre alt waren, lernten sie unter erfahrnen Männern reuten und jagen, welches für die männlichsten Uibungen gehalten wurden. Im Alter von vierzehn Jahren ka-

x) Valer. Maxim. IX, 1. ext. 3. Cicero in Verr. III. 33.

kamen sie unter die Zucht vier gelehrter Männer, deren einer ihnen die Klugheit, der andre die Gerechtigkeit, der dritte die Mäßigkeit, und der vierte die Tapferkeit beibringen mußte. y)

Sitten und Gebräuche der Perser.

Wir wollen nunmehr die Sitten und Gebräuche der alten Perser erzählen, z) noch ehe sie durch Reichthum und Ueppigkeit geschwächt und verschlimmert wurden. Für die Erziehung ihrer Kinder trugen sie weit größre Sorge, als irgendein andres Volk. Ein Sohn ward nicht in seines Vaters Gegenwart gebracht, sondern durch Frauenspersonen von dem besten Ruf gezogen, bis daß er ein Alter von fünf Jahren erreicht hatte. Im sechssten Jahre also wurden die Kinder derer, welche die Mittel dazu hatten, der Aufsicht gelehrter Männer, oder Magier, anvertraut; die ihnen mit großer Sorgfalt, mehr durch Beispiele als durch

Leh-

y) Xenoph. Cyropaed. I, 2. Plato T. IV. p. 121. Brisson. de Regno Persar. lib. I. §. 115. Hier werden aber ganz verschiedne Zeiten und Sitten in einander gemischt.

z) aus dem Xenophon Cyropaed. I, 2. u. Herodot. I, 133. sqq.

Lehren, die Ausübung der Gerechtigkeit, Geduld, Nüchternheit, Enthaltsamkeit, und aller andern Tugenden, beibrachten. Man gab sich die äußerste Mühe, ihren Gemüthern einen Abscheu vor allen Arten von Lastern, besonders vor Lügen und vor Verwickelung in Schulden, einzuprägen. Man lehrte ihnen auch reuten, mit dem Bogen schiessen, und zu Pferde fechten. Sie wurden in so tiefer Ehrfurcht für ihre Aeltern erzogen, daß sie sich niemals in ihrer Gegenwart niedersetzten. Jeder Vater hatte bei seinen Kindern die Gewalt über Leben und Tod; doch ward er durch die Gesetze abgehalten, diese Strenge bei kleinen Fehlern, oder eines einzigen Verbrechens halben, auszuüben. Vor alters wurden alle Perser zu Kriegsübungen abgerichtet, und waren besonders geschickt, mit dem Bogen umzugehen. Nach dem Herodotus a) lehrten sie ihren Söhnen von einem Alter von fünf Jahren an bis zu zwanzigen vornehmlich drei Dinge, ein Pferd zuzureuten, den Bogen geschickt zu führen, und die Wahrheit zu reden. Eine zahlreiche Nachkommenschaft hielten die Perser für den größten

Se-

a) lib. I. c. 136.

Segen, und die, welche dergleichen aufzeigen konnten, erhielten vom Könige Geschenke. In ihrer Kost waren sie mäßig, und lebten insgemein sehr sparsam; aber zum Trunke waren sie geneigt, und pflegten sogar die wichtigsten Angelegenheiten unter den Gläsern auszumachen; jedoch trug der Herr des Hauses, wo die Berathschlagung vorgegangen ward, den folgenden Tag, noch ehe sie starkes Getränke genossen hatten, dieselbe Sache abermals vor, da denn ihr gestriger Entschluß entweder gebilligt oder verworfen ward. Kein Volk war so willfährig, als die Perser, fremde Gebräuche anzunehmen. Als sie die Meder überwunden hatten, legten sie ihre Kleidung an; nachdem Aegypten bezwungen worden war, bedienten sie sich ägyptischer Waffen, und Herodotus gesteht, sie hätten die Griechen, sobald sie sie nur hätten kennen lernen, sogar in den ärgsten Lastern nachgeahmt. Es waren ihnen viele Frauen erlaubt, und noch überdies so viele Beischläferinnen, als sie nur zu ernähren im Stande waren. Für ihre Aeltern trugen sie solche Ehrerbietung, daß sie es für unmöglich hielten, daß ein Mensch seinen Vater oder seine Mutter umbringen könnte; daher denn ihre Gesetze für dieses Verbrechen gar keine Strafe verordnet

hat-

hatten. Wenn jemand einer solchen unmenschlichen That beschuldigt ward, erklärten ihn sogleich die Richter für unächt oder untergeschoben. Eine Unwahrheit zu bekräftigen, das ward für die größte Schande geachtet, und zunächst nach dieser, in Schulden zu gerathen, weil dieses einen Menschen in die Nothwendigkeit versetzte, zu lügen. Herodotus sagt uns, er könne mit Gewißheit bekräftigen, daß diese nebst verschiednen andern Gebräuchen wahr wären.

Ihre Strafen.

Die strengste Strafe unter der Persern war; wenn sie den Missethäter zwischen zwo über einander gelegte Fahrzeuge einschlossen, so daß sein Kopf, seine Hände und Füsse bloß hervorragten. Auf sein Gesicht, das sie recht in die Sonne stellten, goßen sie Honig, welcher die Fliegen und Wespen herbeilockte, die ihn nicht weniger quälten, als die Schwärme von Würmern, die in seinem Mastdarme erzeugt wurden, und ihm die Eingeweide im Leibe zernagten. Damit er nicht so bald sich selbst durch Hunger tödten möchte, zwang ihm der Nachrichter, so viel zu essen, als zu Erhaltung der Natur nöthig war, indem er ihn mit spitzigen

Eisen quälte, die er ihm in die Augen stach. Diejenigen, welche des Hochverraths überwiesen waren, wurden verurtheilt, daß ihnen erst die rechte Hand, und hernach der Kopf abgehauen werden sollte. Aber durch die alten persischen Gesetze war den Königen untersagt, einen Menschen wegen eines einzigen Verbrechens hinrichten zu lassen. Giftmischer mußten zwischen zween Steinen zu tode gepreßt werden.

Ihre Heirathen und ihre Blutschande.

Die Perser waren besonders eifersüchtig auf ihre Frauen und Beischläferinnen. Es war ein tödliches Verbrechen, die Gemahlinnen des Königs anzurühren, zu ihnen zu reden, oder auch nur auf der Reise ihren Kutschen nahe zu kommen. Es war ihnen erlaubt, ihre eignen Schwestern oder Töchter zu heirathen; und Minutius Felix b) macht ihnen den Vorwurf, sie heiratheten ihre Mütter, oder pflögen mit ihnen lasterhaften Umgang. Diese blutschänderische Gewohn-

b) Octav. c. 31. Dies ist eben der Mann nicht, der etwas dergleichen bestätigen kann. Wichtigere Schriftsteller s. beim Brisson. de R. Pers. lib. II. §. 156.

wohnheit setzten sie auch in andern Ländern fort, und wurden deshalben von den Einwohnern verabscheut.

Ihr Geld.

Der erste, der in Persien Gold und Silber münzen ließ, war Darius, oder Cyaxares, des Astyages Sohn, den die Schrift Darius den Meder nennt, der nach der Einnahme Babylons die berufnen Goldstücke prägte, welche Dariks genannt werden. Auf der einen Seite war ein Schütze geprägt, mit einem langen Rocke bekleidet, und mit einer zugespitzten Krone bedeckt, der in der linken Hand einen Bogen, und in der rechten einen Pfeil hielt, auf der andern aber stand des Darius Bildniß. Sie waren von gleichem Gewichte und Werthe mit dem atheniensischen Stater, und auch mit den lydischen Goldmünzen, Crösei, indem vermuthlich diese letztern, nach dem Falle des lydischen Reichs, zu Dariks umgeprägt wurden. c)

c) Brisson. de R. Persar. lib. II. §. 243. sqq. Bernardus de Mensuris et Ponder. ant. p. 114. 115. 120. 170. cf. Wesseling Observ. II, 24. et ad Herodot. IV, 166.

Ihre Künste und Wissenschaften.

Die Perser scheinen in der Gelehrsamkeit nicht weit gekommen zu seyn, bis auf die Zeiten Zoroasters, den sie Zerduscht oder Zaratuscht nennen, der, wie man vermuthet, unter dem Darius Hystaspes gelebt hat, und der größte Mathematiker und Philosoph seiner Zeiten gewesen ist. Die Magier, welche theils durch ihn, theils durch den Hystaspes, des Darius Vater, in der Mathematik und natürlichen Philosophie unterrichtet waren, wurden vor allen andern in diesen Künsten für geschickt geachtet. Doch blieb diese Wissenschaft blos bei den Priestern, und wurde keinem mitgetheilt, außer denen vom königlichen Geschlechte, welche sie zu unterrichten gehalten waren. d)

Vor der Stiftung des Reichs durch den Cyrus scheinen sie niemals Handelschaft und Gewerbe getrieben zu haben. Sie hatten unter sich kein Geld, bis nach der Eroberung Lydiens, und keine andere Kleidung, als Thie.häute. Zum Trinken bedienten sie sich des

d) S. Brisson. de R. Persar. lib. II. §. 57. sqq. Vom Zerduschd oder Zoroaster s. weiter unten; und in der allgem. Welthist. IV. Th. §. 493. sqq.

des Wassers, und hatten weder Wein, noch etwas anders, außer dem, was ihr unfruchtbares Land hervorbrachte.

Ihr Kriegswesen.

Durch ihre beständige Uibung im Reuten und Jagen härteten sie sich zu den Arbeiten des Kriegs ab, sie legten niemals ihre Schwerte, Köcher und Bogen ab, als wenn sie zur Ruhe giengen, und hatten sie auch alsdenn stets bei der Hand. Sobald sie im Stande waren, die Waffen zu führen, waren sie gehalten, sich unter die Soldaten einschreiben zu lassen; jedoch erhielten sie eher keinen Sold, bis in das Alter von zwanzig Jahren. Zu Kriegszeiten waren sie alle, ausgenommen die, welche Alter oder Krankheiten untüchtig machten, bei Todesstrafe verpflichtet, sich zu ihren angewiesenen Fahnen zu begeben, und den König bei seinen Feldzügen zu begleiten. e) Zu Herodians Zeiten hatten sie weder Söldner, noch ein ordentliches Kriegsheer, sondern waren erforderlichen Falls sämtlich gehalten, bei ihren Fahnen zu erscheinen; und hatten

e) v. Brisson. de Regno Persar. lib. III. §. 1. sqq.

keinen andern Sold oder Lohn, als die Beute, die sie den Feinden abnahmen. f)

Ihre Rüstung und Kriegszucht.

Im Kriege trugen sie auf dem Kopfe eine Binde oder einen Helm, der so dick war, daß er gegen alle Arten von Waffen aushielt. Auf dem Leibe trugen sie ein Panzerhemde, auf Schuppenart verfertigt, und mit buntfarbigen Aermeln geziert. Ihre Schenkel waren mit Beinharnischen verwahrt. Ihre Schilde oder vielmehr Tartschen waren von Weidenholze; ihre Wurfspieße kurz, ihre Bogen von ungemeiner Länge, und ihre Pfeile von Schilf. Ihre Schwerte, die sehr kurz waren, trugen sie an der rechten Hüfte. Auch ihre Pferde waren mit einer Art von Panzer oder dicken Häuten bedeckt, wie wir im Xenophon, Curtius, Ammian, Marcellin, u. s. w. lesen. Sie konnten sehr sicher zielen; gleichwohl thaten zu des Procopius Zeiten ihre Pfeile nur geringe Wirkung, welches er ihren schlaffen Bogen zuschreibt; da hingegen wider die römischen Pfeile weder Schild noch Harnisch aushalten konnte. Ehe

f) Herodian. Histor. VI. c. 5. it. c. 2. et 4.

sie in das Feld rückten, ward eine allgemeine Musterung gehalten, da jeder Mann einen Pfeil in einen Korb warf; und wenn sie aus dem Feldzuge zurückkehrten, wurden sie abermals gemustert, und jeder Mann nahm einen Pfeil aus dem Korbe, den man bis auf ihre Wiederkunft sorgfältig versiegelt hatte. Wenn man nun die überbliebenen Pfeile zählte, erfuhr man, wie viele Leute ihnen dieser Feldzug gekostet hatte. g) Es ward unter ihnen für unanständig gehalten, sich öffentlich anders als zu Pferde sehen zu lassen; zu Pferde also machten sie alle ihre häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten aus, hielten ihre Versammlungen, und besuchten ihre Freunde. Wenn sie zu Felde zogen, folgten ihre Frauen, Mütter, Kinder, u. s. w. dem Lager nach. Dieser Gebrauch ward unter allen morgenländischen Völkern beobachtet; indem sie ihn für einen starken Bewegungsgrund ansahen, sich bei jedem Unternehmen tapfer zu verhalten. Wenn sie ein Volk zu bekriegen gesonnen waren, schickten sie an dasselbe Herolde, die von ihm Erde und Wasser forderten, das ist, die ihm befahlen, sich zu ergeben, und den Kö-

g) Procop. de bello Perfico I. c. 18.

nig von Persien für den Oberherrn seines Landes zu erkennen. Diese Art von Kriegserklärung hatten sie, nach Plutarchs Meinung, h) den Medern abgelernt, welche hierinne, so wie auch sonst in andern Stücken, die Assyrier nachgeahmt zu haben scheinen. Zur Zeit des Gefechts befand sich der König allzeit in der Mitte; und wenn das Zeichen zum Angriffe durch Trompetenschall gegeben ward, folgte darauf sogleich ein allgemeines Geschrei durch das ganze Heer. Die königliche Fahne war ein ausgebreiteter Adler von Gold, der an der Spitze eines langen Spieses getragen ward. Sie bedienten sich keiner Kriegslist, und achteten auf keine Vortheile, außer solchen, die ihnen ihre Tapferkeit zuwege brachte. Sie fochten niemal des Nachts, wofern sie nicht vom Feinde angegriffen wurden; und ihr Aufbruch geschah nicht eher als nach Sonnenaufgange. Es waren auch unter ihnen Zweikämpfe üblich, wie aus den Begebenheiten des Darius und Polydamas deutlich zu sehen ist. i)

Ih-

h) de vitando aere alieno. T. II. Opp. p. 828. E. allein hier steht ὁ Μηδος nach der Griechen Gewohnheit für: der König von Persien.

i) Pausan. lib. VI. c. 5. Diodor. Sic. in fragm. p. 640. ed. Wessel. T. II.

Ihre Gesetze.

Ihren Gesetzen legt Xenophon großes Lob bei, und zieht sie den Gesetzen jedes andern Volks vor. k) Er macht dabei die Anmerkung, andre Gesetzgeber hätten blos Strafen für begangene Verbrechen bestimmt, aber keine genugsame Sorge getragen, die Leute von deren Begehung abzuhalten; hingegen die vornehmste Absicht der persischen Gesetze wäre, den Menschen Liebe zur Tugend und Abscheu vor dem Laster beizubringen, so daß sie das eine vermeiden, und der andern nacheifern lernten, ohne auf Strafe oder Belohnung zu sehen. Diesen Endzweck zu erreichen, vergönnten ihre Gesetze den Aeltern nicht, ihren Kindern eine Erziehung nach ihrem Gutdünken zu geben, sondern sie waren gehalten, sie in öffentliche Schulen zu schicken, worüber Leute vom ersten Range und bestem Rufe die Aufsicht führten, und wo die Tugend auf ebendieselbe Art gelehrt ward, als bei andern Völkern die Wissenschaften. Vom siebenten bis in das siebzehnte Jahr ward den jungen Leuten keine andre Speise als Brod und Kresse, und kein

k) Cyropaed I, 2. §. 2.

andrer Trank als Wasser vergönnt. Es waren besondre Gesetze wider den Undank vorhanden, und wer jemanden einen Liebesdienst erwiesen, und dafür keine gehörige Belohnung empfangen hatte, konnte den Undankbaren gerichtlich belangen; der denn, sobald er überführt war, mit großer Strenge bestraft ward. Die persischen Könige ließen sich oft selbst die Händel, sowohl bürgerliche als zum Kriegswesen gehörige, vortragen; und ob sie schon in andern Stücken den Lastern unmäßig nachhiengen, waren sie doch überaus gewissenhaft in Ansehung der Gerechtigkeit und Billigkeit. Nachdem sie den Vortrag der Sache mit großer Aufmerksamkeit angehört hatten, nahmen sie sich, ehe sie das Urtheil fällten, verschiedne Tage Zeit, sie zu überlegen, und mit Leuten zu Rathe zu gehen, die ihrer Gesetze kundig waren. Wenn jemand auf Leben und Tod verklagt ward, erwogen sie nicht nur die That, die man dem Verbrecher zur Last legte, sondern auch alle böse oder gute Handlungen seines ganzen Lebens, und nach Maßgabe seines allgemeinen Verhaltens ward er entweder verurtheilt oder losgesprochen. Ihre Leutseligkeit oder Gutherzigkeit gegen Verbrecher ist merkwürdig. Es befahl zum Exempel Artaxerxes der erste, daß die Kopfbinden

der

der verurtheilten Missethäter anstatt der Köpfe abgeschlagen werden sollten, daß man anstatt der Ohren die Schnüre, die daran gebunden waren, abhauen, und anstatt der Personen die Kleider geißeln sollte. Die Richter waren alles Leute von unbescholtnem Rufe, und in den Landesgesetzen wohl erfahren. Sie hatten ihre Bedienung auf Lebenszeit, und führten den Ehrennamen königlicher Richter. Einige derselben mußten stets um den König seyn, wohin er nur gieng; andere aber verwalteten die Gerechtigkeit zu gesetzten Zeiten in verschiednen Provinzen.

Die königlichen Einkünfte.

Was die persischen Einkünfte betrifft, so erhellt aus allen alten, sowohl heiligen als weltlichen Schiftstellern, daß jede Provinz ihre besondere Schatzkammer und ihren Kämmerer hatte. In der Stadt Damascus fand Alexander 2600 Talente, und soviel ungemünztes Silber, das an Werthe zweihundertmal mehr betrug; in Arbela 4000 Talente, in Susa 40,000 Talente und 9000 Dariks, in Persepolis 120,000 Talente, in Pasargada 6000, und in Ekbatana 180,000 l)

Die-

1) S. beim Brisson. de Regno Persar. lib. I. §. 181. sqq.

Diese unermeßlichen Summen erwuchsen aus dem Tribute, welchen jede Provinz jährlich entrichten mußte, zufolge der Schatzung des Darius, des Hystaspes Sohn, der von Auflegung dieser Steuern, und andrer dergleichen Dinge, den Spottnamen der Kaufmann m) erhielt. Die ganze Summe der königlichen Einkünfte belief sich, nach des Herodotus Berechnung, n) auf 14,560 euböische Talente, außer den andern kleinern Summen. Diese Einkünfte wurden anfangs blos von den asiatischen Provinzen erhoben; aber mit Verlauf der Zeit ward auch den Inseln verschiedner europäischer Länder, imgleichen Aegypten, Syrien, u. s. w. Schatzung auferlegt; wodurch des Königs Einkünfte in solchem Grade zunahmen, daß, nach Justins Berichte, o) Alexander, nachdem er Persien erobert hatte, von seinen Unterthanen jährlich eine Summe von 300,000 Talenten erhob. Die Länder der Perser waren von allen Auflagen frei; die andern Provinzen aber waren gehalten, außer dem Gelde, auch von den Früchten ihres Bodens, zu Un-

m) der Mäkler. S. Herodot. lib. III. c. 89.

n) lib. III. c. 95.

o) lib. XIII. c. 1. §. 9.

Unterhaltung des Königs, und zu Versorgung seiner Armee in Kriegszeiten, beträchtliche Lieferungen zu thun. Also waren die Provinzen Cyrene und Barca, außer den andern Abgaben, auf eine solche Menge Getreide angesetzt, die zur Versorgung von 120,000 Mann hinreichte. Der Satrape von Babylon erhielt den König und seinen Hof vier Monate über, und schickte ihm noch überdieses jährlich 500 junge Verschnittne. Die Aethiopier und das benachbarte Volk brachten jedes dritte Jahr ein Geschenk von einer Menge Goldes, 200 Gebunden Helfenbein, fünf äthiopischen Kindern, und zwanzig Elephantenzähnen von der größten Länge. Die Colchier schenkten dem Könige jedes Jahr hundert Knaben, und eben so viele Mädchen; die Araber eine Menge Weihrauch, die am Gewichte tausend Talente betrug, u. s. w. p)

p) Herodot. III, 89. sqq. Strabo. XV. extr. p. 1068. A. B.

Des zweiten Hauptstücks

dritter Abschnitt.

Von der Religion der Perser.

Die Religion der alten Perser ist, wenn wir anders den gelehrtesten und sorgfältigsten Skribenten Glauben beimessen dürfen, wegen ihres Alterthums ehrwürdig, und verdient deshalben unsre Bewunderung, weil sie nun etliche tausend Jahre in eben so großer, oder noch größrer Reinigkeit fortgedauert hat, als irgendeine andre Religion, die uns nur bis itzt bekannt geworden ist. a) Gleichwohl fehlt viel, daß die Schrift-

stel-

a) Hyde, historia religionis veterum Persarum, eorumque Magorum. Oxon. 1700. 4. The religion of the Persees by Henry Lord. London. 1630. 4. und A Discovery of two foreign Sects in the East-Indies, viz. the Sect of the Banians and the Sect of the Persees in two Parts by H. Lord. in the Collection of Travels by Churchill, Vol. VI. p. 299. Voyage ou Rélation de l' état presént de Perse, par Sanson. Paris. 1695. 8. Th. Stanley's History of Chaldaic Philosophy, und

über-

steller in ihren Berichten davon vollkommen unter sich übereinstimmen sollten; und die Beschreibungen, die uns neuere Reisende von denen gegeben haben, die sich noch heutiges Tags in Persien und Indien dazu bekennen, gehen so weit von einander ab, (wiewohl nicht eben in wesentlichen Umständen) daß es keinen geringen Grad von Gedult erfordert, das Gold von den Schlacken abzusondern, und dem Leser dasjenige zu liefern, was unter einer Menge von Fabeln und unrichtigen Vorstellungen noch des Wissens und Glaubens werth ist. Die griechischen und lateinischen Geschichtschreiber, welche selbst der

übersetzt von le Clerc: Historia philosophiae orientalis. lib. II. ebendies eingerückt in die History of Philosophy &c. 3d Edit. Lond. 1701 fol. und Historia Philosophiae. Lipf. 1711 p. 1159. Philosophia generalis per Theoph. Galeum. lib. I. c. 5. Lond. 1676. 8. und im Court of the Gentiles. Vol. II. p. 72. sqq. Prideaux's Connection of the sacred and profane History. Vol. I. B. IV. p. 139 und 167. sqq. ed. 7th. Lond. 1727. fol. (Vol. I. p. 299. Lond. 1729. 8.) Th. Herbert's Travels into Asia and Africa, in Harris's Collection of Travels. Vol. I. P. 414. Viaggi di Pietro della Valle. T. II. Lett. 3. T. III. p. 25. sqq. Les six voyages de Tavernier. P. I. ch. 8. Noch andre führt der sel. Baumgarten Welthist. IV. Th. (75) an.

der Vielgötterei ergeben waren, machten daraus den Schluß, daß auch andre Völker eine Menge Götter verehrten. Sie berichteten daher nicht nur, daß die Perser das Feuer, die Luft, die Sonne, u. s. w. anbeteten, sondern ersannen auch solche Opfer und gottesdienstliche Gebräuche, die sich am besten mit den Vorstellungen, die sie sich von der persischen Religion gemacht hätten, zu reimen schienen. Beispiele davon finden wir im Herodotus, b) der einen Bericht von dem Opfer der weißen Pferde giebt, welches die Magier, die den Xerxes bei seinem Kriegszuge nach Griechenland begleiteten, gebracht haben sollen; und Quintus Curtius sagt uns sehr dreist, c) des Darius königlicher Wagen wäre mit den Bildern des Ninus und Belus geschmückt gewesen, da doch die Perser von ihnen gar nichts wußten, und es auch bei ihnen gar nicht Gebrauch war, Bilder aufzurichten, oder sie anzubeten. Was die Erzählung der neuern Reisenden von den Persern betrifft, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie von einander abgehen, in-

b) Herodot. VII. c. 113. cf. Brisson. de Regno Persarum. lib. II. §. 5.

c) Qu. Curtius III. 3. §. 16.

indem ihre Beschreibungen selten, auch in Dingen, die weniger Achtsamkeit erfordern, einstimmig sind. Der richtigste Wegweiser in dieser Materie ist der überaus gelehrte und scharfsinnige Thomas Hyde, der, in seiner Geschichte von der Religion der alten Perser, alles, was er festsetzt, durch alte Denkmäler, oder durch das ausdrückliche Zeugniß des Gesetzes des Zerduscht, welches die Perser für göttlich hielten, unterstützt.

Die Perser waren frei von aller abgöttischen Verderbniß.

Es ist ausgemacht, daß die Perser den Dienst eines einzigen Gottes, nebst andern wesentlichen Grundsätzen der wahren Religion, durch eine lange Reihe von Jahren, beibehalten haben, ohne sich durch Gewalt oder Ueberredung, oder List, zu Annehmung eines neuen Glaubens bewegen zu lassen, wiewohl sie so oft ihre Herren verwechselt, und von den Muhammedanern die schimpflichste und tyrannischte Begegung erlitten haben. Die heutigen Perser erkennt man einhällig für ein eben so redliches, menschenfreundliches, und von Beleidigung entferntes Volk, als irgend ein anders auf der Welt ist; und da ihre Grundsätze der Ver-

nunft weit beſſer angemeſſen ſind, als die Lehren ihrer abergläubiſchen Unterdrücker, ſo können wir vernünftigerweiſe hoffen, daß ſie, zu der von Gott beſtimmten Zeit, die Wahrheit der evangeliſchen Haushaltung werden erkennen lernen. Die Muhammedaner geben ihnen ſchimpfliche Namen, die ſie keineswegs verdienen; zum Exempel, Roguſcha das iſt, ein Zabier, oder der Verabſcheuer des wahren Glaubens, Ghebri, oder Ghaur, das iſt Ungläubiger. Sie nennen ſie auch Feueranbeter, Thoren und Unſinnige; und der gelindeſte Ausdruck, deſſen ſie ſich bedienen, iſt Mogh, das iſt, Zauberer. Jedoch bei Fremden bringen dieſe Verunglimpfungen den Perſern keinen Nachtheil; denn da ſie das unſchuldige und Redliche in ihrer Lebensart ſehen, gönnen ſie ihnen ſowohl ihr Mitleiden als ihre Hochachtung.

Die vornehmſten Gebote der alten Perſer.

Wir wollen hier einen Auszug der fünf Gebote geben, welche dieſe Perſer für die Lebensregel erkennen, der jeder Weltlicher zu gehorchen verbunden ſey, ſo wie ſie der

Herr

Herr Lord anführt. d) I) „ Stets die „ Schamhaftigkeit, als ein Gegenmittel „ wieder alle Sünde, in sich rege zu erhal„ ten; denn kein Mensch würde Leute von „ niedrigerm Stande unterdrücken wenn er „ Scham hätte, und keiner würde stehlen, „ wenn er Scham hätte. II) Stets die „ Furcht in sich rege zu erhalten, und je„ des mal, wenn das Auge seine Lieder „ schließt, für ihre Gebete besorgt zu seyn, „ daß sie nicht etwa ermangeln, in den „ Himmel zu kommen; dieser Gedanke soll„ te sie furchtsam vor Begehung der Sün„ den machen, denn Gott weiß, was für „ einer derjenige ist, der zu ihm hinauf „ sieht. III) Daß, wenn sie im Begriffe „ stehen, etwas zu thun, sie zu erst beden„ ken müssen, ob die Sache, die sie vor„ haben, gut oder böse, ob sie in dem „ Buche der Religion befohlen oder unter„ sagt sey. IV) Welches sie nur von den „ göttlichen Geschöpfen des Morgens zu„ erst ansichtig würden, das sollte ihnen „ ein Erinnerer seyn, um sie zur Dank„ sagung gegen Gott aufzumuntern, der „ ihnen solche gute Dinge zum Dienste

d) Religion of the Perfees chapt. 7.

„ und Nutzen des Menschen verliehen hät-
„ te. e) V) Wenn sie des Tages beten,
„ sollen sie ihre Häupter nach der Sonne
„ kehren, und wenn sie des Nachts beten,
„ sollen sie sie nach dem Monde richten;
„ denn das sind die zwei großen Lichter des
„ Himmels, und Gottes zween Zeugen;
„ sie sind gerade das Widerspiel von dem
„ Lucifer, der die Finsterniß mehr liebt,
„ als das Licht.„

Da die ersten Bewohner dieses Landes Abkömmlinge Elams, des Sohns Sems, waren, so ist nicht daran zu zweifeln, daß unter ihnen die wahre Religion in der größten Reinigkeit geblüht habe. Doch mit Verlauf der Zeit ward sie durch Einmischung abergläubischer Gebräuche und ketzerischer Meinungen verderbt, indem die falsche Religion, Zabiismus genannt, innerhalb weniger Geschlechtsalter beinahe alle morgenländische Völker angesteckt hatte. Von dieser Verderbniß aber wurden sie, wie einige alte Schriftsteller behaupten, völ-

e) Dies ist vermuthlich von andern so angesehen worden, als beteten sie das erste Geschöpf an, das ihnen früh bei ihrem Ausgehen begegnete; so wie das folgende auf eine Anbetung der Sonne und des Mondes gedeutet worden ist.

völlig wieder durch den Patriarchen Abraham zu rechte gebracht, der ihnen nochmals ihre Religion in ebenderselben reinen und ursprünglichen Einfalt hinterließ, in welcher er sie auf seine eignen Nachkommen fortpflanzte. f) Wenn dem aber also wäre, so müßten sie zum zweiten male verderbt worden seyn, und sich, wo nicht in abgöttische Gebräuche, dennoch in verdächtige Ehrenbezeugungen gegen die himmlischen Körper, und andre Handlungen, die mit dem wahren Glauben sich nicht vertragen, eingelassen haben.

Sie waren allzeit eifrig in dem Dienste Gottes.

Obwohl der Glanz ihrer Religion durch dergleichen Flecken verdunkelt werden konnte, so blieb er doch immer über den groben Aberglauben ihrer abgöttischen Nachbarn unendlich erhaben. Denn die Perser blieben eifrige Anbeter eines allweisen und allmächtigen Gottes, den sie für unendlich und allgegenwärtig hielten; so daß sie es nicht vertragen konnten, wenn man ihn durch gegoßne oder gegrabne Bilder vorstellen, oder

f) Hyde, hist. rel. vet. Pers. c. II. Prideaux's Connection. P. I. B. IV. p. 139.

den Schöpfer und Herrn des Weltgebäudes in die engen Schranken eines Tempels einschließen wollte. Aus diesem Grunde stürzten sie unter den Griechen die Bildsäulen um, und zerstörten die Oerter der öffentlichen Anbetung, weil sie der Gottheit unwürdig wären. Zwar führte wirklich, bei dem Verfalle des alten persischen Reichs, einer von ihren Fürsten g) die Anbetung der Venus ein; allein dies ward von den Magiern für unrecht erklärt, welche fest über dem Grundsatze ihres Glaubens hielten: „ es ist ein Gott; " und ihn gewissenhaft ihren Nachkommen überlieferten. h)

Erklärung ihrer Ehrerbietung für das Feuer

Die einzige Einwendung, die man wider die alten Perser hat, ist die Ehrerbietung, die sie dem Feuer und der Sonne erwiesen. Betrachtet man aber diese Sache ernsthaft und unparteiisch, so wird man sehen, daß sich in dieser ihrer Ehrerbietung nichts abgöttisches fand, sondern daß sie bloß Gott in dem Feuer, nicht aber das Feuer als Gott,

g) Artaxerxes. Plutarch. in ejus vita p. 306. ed. Bryan. T. V.

h) Hyde hist. rel. vet. Pers. c. II. p. 90.

Gott, anbeteten. Ihre außerordentliche Ehrfurcht für das Element des Feuers, das sie sich zum Sinnbilde der göttlichen Natur gewählt hatten, wird uns weniger außerordentlich vorkommen, wenn wir erwegen, daß ein immerwährendes Feuer auf dem Brandopferaltare zu Jerusalem erhalten werden mußte, daß Gott sich dem Moses durch eine Flamme im Busche offenbarte, und für gut befand, seine Gegenwart unter dem Heere Israels durch eine Feuersäule zu bezeugen. Ihre Ehrerbietung für die Sonne gründet sich auf ihre Meinung, daß sie das edelste sichtbare Geschöpf des Allmächtigen sey, und ihm zum Throne diene. Daß alte Schriftsteller und muhammedanische Verfasser, in ihren Berichten von den gottesdienstlichen Lehrsätzen und Gebräuchen dieses Volks, Irrthümer begangen haben, das ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß es den Persern nach ihrem Gesetzbuche untersagt ist, ihre alte Sprache und die Buchstaben derselben Fremdlingen zu lehren, oder sie in ihrer Religion zu unterweisen. Wenn man in alten Zeiten der Sonne grössre Achtung erzeigt hätte, so würde sie gewiß, nebst den andern Stücken ihrer Religion, auf die neuern Perser gekommen seyn. Diese aber, wie wir finden, sagen aus,

daß die Sonne, die sie Mithra nennen, von ihnen nicht angebetet würde. Ein vertrauter Freund von Hyden fragte, auf sein Ersuchen, die Perser, die sich in Indien niedergelassen hatten: zu welchen Zeiten und mit welchen Gebräuchen sie die Sonne anzubeten pflegten? Sie antworteten darauf, „ sie beteten die Sonne nicht an, und be„ zeugten diesem Gestirne, dem Monde und „ den Planeten, keine göttliche Anbetung, „ sondern kehrten sich bloß beim Beten ge„ gen die Sonne, weil sie dafür hielten, „ sie käme der Natur des Feuers am näch„ sten. " Aber gesetzt auch, sie hätten der Sonne eine mehr als gewöhnliche Ehrerbietung bezeugt, so thun doch diejenigen, die sie der Abgötterei beschuldigen, ebendasselbe; denn die persischen Muhammedaner, so wie auch die armenischen Christen, pflegen die aufgehende Sonne mit einer tiefen Verbeugung zu begrüßen. Und selbst unter den Hebräern war die Anbetung, das ist, die Beugung des Leibes, sowohl ein bürgerlicher als gottesdienstlicher Gebrauch. Die Sonne war daher nichts weiter, als das Kebla der Perser, das ist, der Punkt der Anbetung, so wie bei den Juden der Tempel zu Jerusalem war; gegen den Daniel,

wie

wie wir finden, i) sein Gesicht beim Gebete kehrte; und so wie es die Stadt Mekka bei den Muhammedanern ist. Zwar kommen die Perser in ihren Begriffen von der Sonne nicht gänzlich überein. Einige glaubten, es befände sich darinne der Thron Gottes, und sie sey der Sitz des Paradieses; andre haben von dem Paradiese eine andre Meinung, beten aber dem ungeachtet gegen die Sonne zu, insofern sie ein Sinnbild der Gottheit seyn soll.

Sie hielten den Mithra niemals für eine Gottheit.

Es ist inzwischen ausgemacht, daß sie niemals den Mithra einen Gott genannt, oder einen Namen der Gottheit auf ihn gezogen haben. Was das Feuer betrift, vor dem sie ihre Anbetung verrichteten, so erkannten sie darinne nichts göttliches, sondern hielten es bloß für ein Sinnbild der Gottheit, warfen sich zuerst vor ihm nieder, standen hernach auf, und beteten zu Gott. So wie das Feuer im Tempel von den Juden für heilig gehalten ward, so konnten auch die Perser von ihnen die Gewohnheit

i) Daniel VI, 10.

angenommen haben, vor heiligem Feuer zu beten; welches um so viel wahrscheinlicher ist, weil es bei dem erwählten Volke Gottes im Gebrauche war, zuerst sich vor dem Altare niederzuwerfen, und alsdenn seine Bitten vorzutragen. Es war auch bei den Persern gebräuchlich, die Eide vor dem Feuer des Altars abzulegen, worinne sie mit den Juden übereinkamen. Ferner stimmten sie mit ihnen darinne überein, das Feuer vor jedem unreinen Zusatze zu verwahren; in diesem letztern Falle giengen die Perser so weit, die Verbrecher am Leben zu strafen. Ihre Könige und vornehmen Personen pflegten zuweilen das heilige Feuer mit kostbarem Oele und auserlesnen Gewürzen zu nähren; dem ungeachtet geschah alles, was dem Feuer oder durch das Feuer gethan ward, zur Ehre Gottes, und bezog sich zuletzt bloß auf ihn, wenn wir anders den zusammentreffenden Zeugnissen der noch übrigen persischen Schriftsteller, und den standhaften Betheurungen derer, die sich noch itzt zu dieser Religion bekennen, Glauben zustellen dürfen.

Sie hielten auch keine symbolischen Vorstellungen dafür.

Noch machte ein andrer Gebrauch die alten Perser der Abgötterei verdächtig. Es war folgender. Sie hatten unter sich, nach der Glaubensreinigung Zoroasters, gewisse Hölen, die nicht nur mit den Bildern der Sonne, sondern auch der Planeten und andrer Himmelskörper, ausgeziert waren. Diese sinnbildlichen Vorstellungen wurden mithraische Bilder genannt, und nachgehends bei andern Völkern eingeführt, wo sie zu Gegenständen abgöttischer Anbetung wurden. Das waren sie aber bei weitem nicht bei den Persern; sondern diese betrachteten sie bloß als mathematische Sinnbilder des wahren Zusammenhangs des großen Weltgebäudes; und vermuthlich waren sie zu dem Ende vom Zoroaster erfunden worden.

Ob Abraham der Stifter der persischen Religion sey.

Wir wollen nunmehr zeigen, was die Perser selbst von der Einsetzung ihrer Religion gelehrt haben, und worinne in den wesentlichsten Stücken, die sie annehmen, ihre Lehrmeinungen bestehen. Da sich der

große

große Ruf Abrahams durch das ganze Morgenland ausgebreitet hatte, so schreiben die Perser das System der von ihnen angenommenen Lehren diesem ehrwürdigen Patriarchen zu; und glauben eben so fest, er sey der Verfasser ihrer Sofh, oder Bibel, als wir glauben, daß unser Evangelium von Christo gekommen sey. Darinne sind sie also mit den Juden und Muhammedanern einstimmig, daß sie dem Abraham Bücher zueignen. Die Perser sagen ferner, Abraham hätte seine Wohnung in ihrem Lande, in der Stadt Balch, gehabt. Wiewohl man nun zugiebt, daß die alte persische Religion in vielen wesentlichen Stücken mit der Religion Abrahams überein gekommen sey, so ist es doch so wenig ausgemacht, daß es vielmehr nicht glaublich ist, daß er in dieses Land gekommen sey, und noch weniger, daß er daselbst das Amt eines Propheten verwaltet, und seine Wohnung zu Balch gehabt habe. Vielmehr ist es glaublicher, daß diese Vorstellung ihren Ursprung daher genommen habe, weil Zoroaster zu verstehen gegeben hatte, er habe seine Gelehrsamkeit und Gottesgelehrtheit aus den heiligen Büchern der Juden geschöpft. k)

Die

k) Prideaux, Connection. P. 1, b. 4. p. 174. 175.

Die Perser ehrten die Elemente.

Obgleich das Feuer unter den Persern für ein Sinnbild der Gottheit gehalten ward, standen doch auch die andern Elemente bei ihnen in großer Achtung. Aus diesem Grunde wurden sie von Griechen und andern Ausländern Anbeter der Elemente genannt. Dies ist jedoch eine offenbare Verläumdung; denn alle Ehre, die sie ihnen erweisen, entspringt bloß aus ihrer Vorstellung, daß sie den ersten Samen zu allen Dingen in sich hielten. Sie betrachteten daher die reine Bewahrung aller Elemente als eine Handlung der größten Frömmigkeit, welche die göttliche Gnade in dieser und der künftigen Welt verdiente. In allen Dingen sahen sie sehr auf Reinlichkeit, und befliſſen sich darauf ganz besonders, Beflecknngen zu vermeiden. Es ist zwar nicht unmöglich, daß einige persische Fürsten, so wie die Griechen erzählen, gehandelt, und Opfer in einen Fluß geworfen haben könnten. Allein es ist nicht wahrscheinlich; weil die Perser durchgängig dafür hielten, wer nur Feuer oder Wasser verunreinigte, der verdiente den Tod in dieser Welt, und immerwährende Strafe in der künftigen; und wer nur die Gebeine

ver-

verstorbner Geschöpfe in einen Fluß würfe, der sey gewiß verdammt. So wie sie die Regierung der Welt durch die Engel annahmen, so glaubten sie auch, es sey einer dieser himmlischen Wächter dazu bestellt, auf das Wasser überhaupt Acht zu haben. Diesen Engel nannten sie Ardisur, oder Arduisur; es war für ihn eine besondre Begrüssung, oder ein Hymne, vorgeschrieben, worinne sie ihn darum lobten, daß er für alle diese Oerter Sorge trüge, und ihn ersuchten, er möchte damit fortfahren, zugleich aber Gott Dank für die vielen Vortheile sagten, die dem menschlichen Geschlechte aus der Wohlthat des Wassers zuflössen. Ihre Liebe zur Reinlichkeit läßt sich hinlänglich, sowohl durch die Gewohnheit der Juden, als durch die großen Vortheile entschuldigen, die die Erhaltung der Reinlichkeit in diesen überaus heißen Ländern verschaft; zumal wenn wir bemerken, daß sie beim Händewaschen und Anlegen der Kleider genöthigt waren, sich gewisser feierlicher Gebetsformeln zu bedienen; so wie denn auch kurze Gebete, zum Gebrauch in den gewöhnlichsten Handlungen des menschlichen Lebens, aufgesetzt waren. l)

Ihre

l) Hyde rel. vet. Pers. c. 6.

Ihre Priester. Ihre Pyrea oder Tempel.

Obschon Ihre Priester, gleich den jüdischen, zu späterer Nährung des heiligen Feuers bestellt waren, und dafür Sorge trugen, so waren sie doch weit entfernt, dieses zu ihrer einzigen Pflicht zu machen; denn sie lasen, sowohl als die jüdischen Priester, täglich öffentliche Gebete ab, und hatten noch andre priesterliche Amtsverrichtungen. Diejenigen aber, denen ihre Grundsätze nicht bekannt waren, gaben ihnen den schimpflichen Namen Feueranbeter; so gefährlich ist es, auch selbst einen unschuldigen Gebrauch in einigem Grade zu übertreiben! Sie bekannten ihre Sünden niemanden als Gott, und suchten von niemanden ihre Verzeihung, als von ihm; jedoch waren sie geneigt, diese öffentlichen Handlungen der Andacht vor dem Feuer oder der Sonne, als Sinnbildern der Gottheit, zu verrichten. In den allerältesten Zeiten hatten die Perser gar keinen Tempel; sondern errichteten auf den Gipfeln der Berge, und an andern einsamen Orten, Altäre, auf denen sie ihr heiliges Feuer erhielten. Zoroaster war es, der sie überredete, zu bequemerer Unterhaltung dieser Feuer ein Pyreum, oder einen Feuertempel, über ihnen aufzurichten. Da-

durch

durch aber ward ihr alter Grundsatz nicht umgestoßen, man dürfte den Herrn des Weltgebäudes nicht in Wände einschließen; denn ihre Pyrea umgaben nicht das, was sie für ein Bild der Gottheit, sondern nur, was sie für ein Sinnbild ihrer Reinigkeit hielten.

Ihr Begriff von der Gottheit.

Sie erkannten ein ewiges und allmächtiges Wesen als Schöpfer und Erhalter aller Dinge; sie nannten es Yezad, Izad oder Izud, auch Ormuzd, Hormuz oder Hormizda; und wenn sie dieses mit dem neuern Namen zusammensetzen, sagen sie: Hormizda Choda! o höchster Gott! Sie erkennen auch ein böses erschafnes Wesen, und nennen es Ahariman, Ahriman, und in Versen Ahrimanan, welches unter ihnen den Teufel bezeichnet. Ihren Abscheu vor diesem gottlosen Wesen darzuthun, war sein Name in den persischen Büchern also geschrieben: uvuiiavghs' um seine unversöhnliche und fortdauernde Feindschaft gegen das menschliche Geschlecht, und ihre Verwünschung seiner und aller seiner Werke anzudeuten.

Sie

Sie erkennen den Teufel für ein Geschöpf.

Es haben einige behauptet, die Perser hätten diese zwei Grundwesen für gleich ewig gehalten. Andre aber, die mit den wahren Lehrsätzen dieses Volks besser bekannt sind, stimmen darinne überein, Hormuz oder Oromasdes wäre zuerst allein vorhanden gewesen, er habe das Licht und die Finsterniß hervorgebracht, und aus der letztern sey Ahariman erschaffen worden. Der Bericht, den Plutarch von den Lehren Zoroasters giebt, ist dem, was bisher gesagt worden ist, sehr gemäß, und stimmt beinahe mit der Religion der alten Patriarchen überein. m) Es haben sich einige bemüht, den Ursprung des Fürsten der Finsterniß also zu erklären. „ Oromasdes, „ sprechen sie, sagte einmal bei sich selbst: „ wie kann wohl meine Macht erkannt „ werden, wenn es nichts giebt, das sich „ mir widersetzt? „ Dieser Gedanke brachte den Ahariman zum Daseyn, der von nun an allen Absichten Gottes entgegen arbeitete, aber dadurch, trotz aller seiner Bemühun-

m) Plutarch. de Isid. et Osir. p. 369. D. E. T. II. Opp. Frf. Hyde rel. vet. Perf. c. 11. 13.

hungen, nur an dem Ruhme Gottes arbeitete. Die Seelen der Menschen waren, ihrer Meinung nach, anfangs Geister ohne Körper. Da aber der Allmächtige beschloß, sich derselben zur Bekriegung Aharimans zu bedienen, überkleidete er sie mit Fleisch, und verhieß ihnen, das Licht sollte sie niemals verlassen, bis daß Ahariman und alle seine Diener unterwürfig gemacht worden wären; worauf denn die Auferstehung der Todten, die Trennung des Lichts von der Finsterniß, und das zukünftige Reich des Friedens, folgen soll. Den Tag des Gerichts setzen sie nach Verfluss von 12000 Jahren; und von den Verdammten behaupten sie, sie würden nach der Abscheulichkeit ihrer Verbrechen bestraft werden; endlich aber werde auch diesen verziehen werden, jedoch sollen sie niemals zu den Freuden der Seligen gelangen, sondern an einem gewissen Orte abgesondert bleiben, und ein schwarzes Zeichen an ihrer Stirne führen, zum Merkmale des Zustandes, aus dem sie durch die Barmherzigkeit Gottes befreit worden sind.

Derjenige Satz, in welchem die Perser am weitesten von uns abgehen, betrift die Art der göttlichen Erschaffung der Welt, die, wie sie vorgeben, nicht in sechs Ta-

gen,

gen, sondern in sechs Jahrszeiten, deren jede viele Tage in sich hielt, hervorgebracht worden seyn soll. n)

Ihr Gottesdienst und die dabei vorkommenden Gebräuche. Lebensregel der Priester.

Was die Uibung ihrer Religion, und andre dazu gehörige Dinge, betrift, so haben sie eine ordentlich gesetzte Geistlichkeit, und sind sehr eifrig, eine ununterbrochne Folge der Personen, die ihrer heiligen Geheimnisse kundig gewesen wären, von den Zeiten des Zerduscht bis auf den heutigen Tag, zu behaupten. Ihre ordentlichen Priester sind gehalten, nach gewissen Regeln zu leben, die weit strenger sind, als die, welche den Weltlichen obliegen; und ihre obern Priester waren unter noch genauern Verbindlichkeiten. Ihr öffentlicher Gottesdienst ward und wird noch itzt also verrichtet. In jedem Pyreum, oder Feuertempel, steht ein Altar, auf welchem das heilige Feuer brennt, das stets von den Priestern unterhalten wird. Der Priester, wenn das Volk sich zur Verrichtung seiner Andacht versammelt, legt ein weißes Kleid an, und

n) Lord's religion of the Persees. chapt. 2.

setzt eine Mütze auf, von der ein Schleier oder ein Tuch bis über den Mund herabhängt, damit nicht sein Odem an das heilige Element kommen möge. Solchergestalt verliest er heilige Gebete aus der Liturgie, die er in der einen Hand hält, und sehr leise in einer Art von flüsterndem Tone hersagt; in der linken Hand hält er gewisse kleine Reiser von einem heiligen Baume, die er, sobald der Gottesdienst vorüber ist, in das Feuer wirft. Um das Volk so viel als möglich abzuhalten, daß es nicht auf Abgötterei verfalle, unterrichtet es der Priester vor dem Abschiede von den Ursachen, warum sie ihr Gebet vor dem Feuer verrichten, und von der Verbindlichkeit, die es auf sich habe, demselben ehrerbietig zu begegnen. Hyde und Lord sind beide darinne einig, daß es unter den alten Persern drei Klassen von Priestern gegeben habe; gemeine Priester, Aufseher über dieselben, und einen Archimagus, oder Oberpriester. Die Pflicht der Priester ist, nach Lords Zeugnisse, unter die eilf folgenden Regeln verfaßt: 1) die Gebräuche zu beobachten, die in Zoroasters Liturgie vorgeschrieben sind; 2) seine Augen zu bewahren, daß sie nicht nachdem, was einem andern gehört, lüstern werden; 3) allzeit sorgfältig zu seyn, die

Wahr-

Wahrheit zu reden; 4) bloß seiner eignen Geschäfte zu warten, und sich nicht in fremde Händel zu mischen; 5) das Buch des Gesetzes auswendig zu lernen; 6) sich selbst rein und unbefleckt zu erhalten, welches das einzige Mittel ist, wie ein Mensch den andern übertreffen kann; 7) zu Verzeihung aller Beleidigungen bereit zu seyn, und sich als ein Muster der Sanftmuth zu erzeigen; 8) dem gemeinen Volke nach Anleitung des Gesetzes beten zu lehren; 9) Trauscheine zu geben, daß Mann und Frau zusammen verbunden werden, und Sorge zu tragen, daß nicht die Aeltern ihre Kinder ohne priesterliche Einwilligung verheirathen; 10) den größten Theil seiner Zeit im Tempel zuzubringen; 11) kein anders Gesetz zu glauben, als das, welches Zerduscht gegeben hat, und weder etwas hinzuzusetzen, noch davon wegzulassen.

Ihre Feste.

Sie feiern jährlich sechs Feste, jedes fünf Tage lang, zum Andenken der sechs Jahrszeiten, in welchen, ihrer Meinung nach, alle Dinge geschaffen worden sind. So oft sie entweder Fisch, Vögel oder Fleisch essen, tragen sie einen kleinen Theil davon in den

Tempel, als ein Opfer für Gott, und bitten, er möchte ihnen vergeben, daß sie seinen Geschöpfen, zu ihrem eignen Unterhalte, das Leben nehmen. Sie gehen nicht mit Muhammedanern und Banianen um, sondern essen, um der Reinigkeit willen, allein, weßhalben denn auch jeder aus seinem eignen Becher trinkt.

Die Erziehung ihrer Kinder.

Wenn ein Kind geboren ist, schicken die Aeltern nach einem Priester, der es zu ihrer Religion einweiht. Der Priester berechnet seine Nativität, und nachdem ihm des Kindes Name von dem Vater oder andern Verwandten gemeldet ist, sagt er ihn der Mutter vor, welche denn darauf spricht: „mein Kind heißt so und so;" und damit ist für dies mal die Feierlichkeit zu Ende. Nachgehends wird das Kind in den Feuertempel gebracht, wo der Priester zuerst Wasser in die aus einem heiligen Baume verfertigte Röhre, und darauf in des Kindes Mund gießt, und Gott bittet, das zarte Kind von allem Samen der Verderbniß und Unreinigkeit, den es von seinen Aeltern empfangen haben könnte, zu befreien. Nachdem es sieben Jahre alt ist, wird es eingesegnet.

segnet. Der Priester lehrt ihm einige Gebete, und die ersten Gründe der Religion. Wenn es der Lehren des Glaubens völlig kundig ist, alsdenn wird es ihm erlaubt, vor dem heiligen Feuer zu beten. Nachdem man seinen Leib mit reinem Wasser abgewaschen, und einige andre Gebräuche vollbracht hat, segnet es der Priester, ermahnt es, ein rechtschaffner Perser zeit seines Lebens zu seyn, und sich zu hüten, daß es nicht auf Abgötterei verfalle. o)

Ihre Ehen.

Es giebt bei ihnen fünf Arten von Ehen. 1) Die Verlobung der Kinder in ihrer Minderjährigkeit; 2) die Ehe der Wittwer mit einer zweiten Frau; 3) die Ehe solcher Personen, die sich nach freier Wahl verheirathen; 4) die Heirath mit Verstorbnen, die von einer ihrer Meinungen herrührt, daß Eheleute im andern Leben besonders glücklich sind, daher denn, wenn eine junge Person ledig stirbt, jemand gedingt wird, der ihn oder sie heirathet, welcher Gebrauch kurz nach dem Begräbnisse vollzogen wird;

o) Hyde ibid. c. 34. Lord ibid. chapt. 8.

5) die letzte Art von Ehe ist, wenn jemand einen Sohn oder eine Tochter an Kindes statt aufnimmt, und sie hernach verheirathet. Dieses gründet sich abermals auf eine gottesdienstliche Meinung, daß alle Menschen Erben, entweder natürliche oder angenommene, nach sich lassen müssen. Obschon die Gebräuche, deren man sich bei diesen Gelegenheiten bedient, etwas sonderbar sind, so hatten sie doch auch nichts wildes und unvernünftiges an sich.

Ihre Art zu begraben.

Vornehmlich aber sind ihre Begräbnisse merkwürdig; sowohl in Ansehung der Art und Weise, als des Orts. Der Ort war ein runder Thurm, auf dessen Spitze die Leichname gelegt wurden, um von den Vögeln in der Luft verzehrt zu werden. Nachdem der Leichnam auf den Thurm gelegt ist, spricht der Priester, der in einiger Entfernung steht, das Leichengebet, welches er also beschließt. „ Dieser unser Bruder be„ stand, weil er lebte, aus den vier Ele„ menten; nunmehr, da er verschieden ist, „ mag jedes wieder zu dem seinigen kom„ men; Erde zu Erde, Luft zu Luft, Was„ ser zu Wasser, und Feuer zu Feuer. "

Sie

Sie nehmen an, nach der Abscheidung von dem Körper wandere der Geist drei Tage umher, und werde innerhalb dieser Zeit vom bösen Geiste verfolgt und gequält, bis daß er im Stande sey, das heilige Feuer zu erreichen, zu dem er nicht gleich kommen könne. Doch um uns nicht länger bei dieser weitläuftigen und sehr bestrittnen Materie aufzuhalten, müssen wir unsre Leser, welche die Perser von der Beschuldigung der Abgötterei völlig gerechtfertigt zu sehen wünschen, auf den gelehrten Hyde, und andre im vorhergehenden angezogne Schriftsteller, verweisen.

Des zweiten Hauptstücks vierter Abschnitt.

Die Regierungen der persischen Könige bis auf die Eroberung ihres Reichs durch Alexandern den großen.

Der Zustand von Persien vor dem Cyrus.

Vor des Cyrus Zeiten findet sich von den persischen Staaten wenige oder gar keine Nachricht. Elam oder Persien ward in den frühesten Zeiten durch seine eignen Kö-

nige beherrscht, und diese waren sehr mächtig. Chedorlaomer, der erste König von Elam, dessen die Schrift gedenkt, breitete seine Eroberungen über viele asiatische Provinzen aus; denn die Könige von Sodom, Gomorrah, Admah, Zeboim und Zoar waren ihm zinsbar. Diese fünf Fürsten, nachdem sie zwölf Jahre lang Chedorlaomers Vasallen gewesen waren, versuchten im dreizehnten sich seinem Joche zu entziehen. Doch der König von Elam trat in ein Bündniß mit den Königen von Schinaar und Ellasar, und mit Tidal, Könige der Völker, rückte wider sie aus, bezwang unterwegs die Rephaim, Zuzim, Emim, Horiten, Amalekiten und Amoriten zu Hazezontamar, griff zuletzt die Rebellen an, schlug ihre Armee, tödtete die Könige von Sodom und Gomorrah, plünderte ihre Städte, und zog mit einer großen Beute und vielen Gefangnen nach Elam zurück. Da aber der Patriarch Abraham hörte, daß sein Neffe Lot mit unter den Gefangnen wäre, setzte er dem Feinde mit einer kleinen Anzahl auserlesnen Volks nach, erreichte ihn am fünften Tage zu Dan, schlug ihn in die Flucht, und befreiten seinen Neffe, uebst allen den Gefangnen aus Sodom, und allen ihren Gütern. Chedorlaonmer verlor durch diese

Rie-

Niederlage die Oberherrschaft über die fünf Städte in der Ebne; behielt aber a) seine andern Eroberungen, welche sehr beträchtlich waren. Von der Regierung dieses Fürsten bis auf Cyrus des großen seine ist alles, was wir von den Persern wissen, dieses, daß sie ein großes und mächtiges Volk waren, daß sie, allem Vermuthen nach, den Assyriern unterwürfig waren, nachgehends aber wieder zu ihrer Freiheit gelangten, und von ihren eignen Fürsten beherrscht wurden, bis auf das sechste Jahr Nebuchadnezzars, b) der sie mit seinem Bundsverwandten Cyaxares abermals unter seine Botmäßigkeit brachte. Jedoch war ihr Thron stets, auch zu der Zeit, da sie den Assyriern, Medern und Babyloniern unterworfen waren, mit einem Fürsten aus ihrem eignen Volke besetzt. Das einzige große Geschlecht unter ihnen, dessen wir gedacht finden, ist des Achämenes seines, welches sehr ange=

a) vermuthlich.

b) S. oben 2. Kap. zum Jahre v. Chr. G. 599. aus Jerem. XXV, 25. mit Daniel VIII, 1. 2. Indessen muß doch mit den Persern bald eine neue Veränderung vorgegangen seyn; denn sobald vom Cyrus und dem Cyaxares geredet wird, so wird der Perser als Vasallen der Meder und nicht der Babylonier gedacht.

angesehen gewesen seyn muß, weil Xerxes, da er auf dem Gipfel der Hoheit stand, dennoch stolz darauf war, seine Abstammung aus demselben herzuleiten. c) Dieser Achämenes war, nach dem Herodotus, des Cyrus Großvater; wiewohl dagegen andre den Cyrus zum vierten in der Geschlechtsfolge vom Achämenes machen. d)

Cyrus.

Doch ohne uns über eine so dunkle und unfruchtbare Materie auszubreiten, wollen wir weiter zur Geschichte des Cyrus gehen, dessen Name in der heiligen und weltlichen Geschichte gleich sehr berühmt ist, und in der Schrift viele Jahre vorher genannt ward, e) ehe er in die Welt kam; eine Ehre, die niemandem als ihm, und jenem vortrefflichen Fürsten, Josiah, Könige von Judah, f) widerfahren ist. Herodotus und Xenophon, die zween einzigen Originalschriftsteller, wie wir sie nennen können, die das Leben und die Thaten dieses Fürsten erzählt ha-

c) Herodot. VII. 11.
d) Reinecc. historia Julia P. II. p. 26. sqq.
e) Jesaiah XLIV, 28. XLV, 1.
f) 1. B. d. Kön. XIII, 2.

haben, gehen in ihren Berichten in vielen Fällen weit von einander ab. Des Herodotus Erzählung ist mit vielen seltsamen und wunderbaren Begebenheiten durchflochten, und liest sich folglich mit grösserm Vergnügen. Wir sind jedoch geneigt, der Erzählung Xenophons den Vorzug zu geben, von welcher, vermöge ihrer Einstimmung mit der Schrift, augenscheinlich erhellt, daß sie eine wahre Geschichte, und kein Heldenroman sey. g)

Bericht von seiner Geburt und seinen Abentheuern nach dem Herodotus.

Nach dem Herodotus h) ward der medische König Astyages im Traume unterrichtet, der Sohn, den seine Tochter Mandane zur Welt bringen würde, würde einmal Herr über ganz Asien werden. Diese Weissagung zu vereiteln, verheirathete er sie nicht ihrer Geburt gemäß, sondern an einen Perser, Namens Cambyses, der zwar aus einem alten Geschlechte, aber von friedliebender Gemüthsart war. Als Astyages im

fol-

g) Prideaux's Connection of the history. P. I. B. 2. p. 85. sqq. nach dem Usher, Marsham, u. a.

h) lib. I. c. 107. sqq.

folgenden Jahre abermals durch einen Traum erschreckt ward, der seinem Enkel von der Mandane die Herrschaft der Welt weißagte, so ließ er sie, die eben damals schwanger gieng, zu sich holen, und als sie eingekommen war, übergab er das Kind einem seiner Befehlshaber, Namens Harpagus, mit der Verordnung, er sollte, so lieb als ihm sein eignes Leben wäre, den itztgebornen Knaben mit eignen Händen umbringen. Jedoch Harpagus, anstatt des Königs Befehl zu vollstrecken, der seinem guten Herzen anstössig war, gab das Kind einen von den königlichen Hirten am caspischen Meer, und befahl ihm in des Königs Namen, es an dem gefährlichsten und wüstesten Orte des Gebirgs auszusetzen. Der Hirte, der Mithridat hieß, und sich nicht getraute, wider des Königs Befehl Einwendungen zu machen, nahm das Kind mit sich in seine Hütte, wo er fand, daß eben seine Frau von einem todten Sohne entbunden worden war. Ihr Name war in medischer Sprache Spaco, eine Hündin, welches mit ihrem griechischen Namen Cyno gleiche Bedeutung hat. Da sie an dem unschuldigen Lächeln des Sohns der Mandane ihr Vergnügen fand, und seine Herkunft von ihrem Manne vernahm, der sie von einem Bedienten, welcher

cher ihn aus der Stadt begleitete, gehört hatte, so vermochte sie den Mithridat dahin, das todte Kind in die reichen Kleider zu wickeln, und auszusetzen, hingegen ihr zu erlauben, daß sie das lebendige als ihr eignes erziehen dürfte. Nachdem solchergestalt Cyrus, denn das war der Name des königlichen Kindes, den Fallstricken seines Großvaters entgangen war, lebte er bei seinem vermeinten Aeltern verschiedne Jahre.

Im zehnten Jahre machten ihn seine Spielgesellen zu ihrem Könige, und er ließ einem von ihnen, dem Sohn eines vornehmen medischen Herrn, der ihm den Gehorsam verweigerte, starke Schläge geben. Der Vater des Knabens beschwerte sich bei dem Könige über die von dem Hirtensohne ihm und seiner Familie angethane Beschimpfung, worauf denn Mithridat und Cyrus nach Hofe geschickt wurden. Als Astyages den Cyrus fragte, wie er, der Sohn eines so geringen Mannes, sich hätte unterfangen können, dem Kinde eines seiner vornehmsten Herren so übel zu begegnen, gab er darauf zur Antwort, er hätte nicht mehr gethan, als was er zu thun berechtigt gewesen wäre; denn da ihn einmal die Knaben aus der Nachbarschaft zum Könige gemacht, und für den tüchtigsten zu dieser Würde gehalten hätten, so

hät-

hätte er den Sohn des vornehmsten Herrn bestraft, weil der allein seine Befehle verachtet hätte. Astyages, dem die Beredtsamkeit des Knabens gefiel, welche weit über seine Erziehung und seine Jahre gieng, und der genau auf seine Gesichtszüge Achtung gab, in denen er eine Aehnlichkeit mit den seinigen zu entdecken glaubte, brach die Untersuchung der Sache ab, ließ ihn und seinen angeblichen Vater in seinen Pallast bringen, und entdeckte bald aus Mithridats Geständnisse, daß er sein eigner Enkel wäre. Asthages ließ dem Hirten leicht Verzeihung widerfahren, er stellte sich sogar, als vergäbe er seinem Günstlinge, Harpagus, den Ungehorsam gegen seinen Befehl, lud ihn diesen Abend zur Mahlzeit ein, und befahl ihm, seinen Sohn zu Bedienung des jungen Cyrus abzuschicken, indem er den Göttern ein Opfer zur Dankbarkeit für die Vorsorge, die sie für seinen Enkel getragen hätten, zu bringen gedächte. Harpagus schickte demnach seinen einzigen Sohn ab, den Cyrus zu bedienen. Als er aber selbst zur Mahlzeit kam, ward ihm, anstatt daß er gleich andern Gästen hätte bewirthet werden sollen, das Fleisch seines eignen Sohns, den man ermordet hatte, aufgetragen, und nachgehends brachte man ihm dessen Kpof,

sammt den Händen und Füssen, in einem Korbe. Harpagus ließ bei diesem abscheulichen Anblicke keinen Zorn an sich merken, sondern stellte sich, als ergäbe er sich in sein Schicksal, und verschob seine Rache bis zu einer bequemern Gelegenheit

Astyages gieng inzwischen mit den Magiern zu Rathe, was er wohl mit dem Cyrus anfangen sollte; und da er ihnen erzählte, daß er bereits sich als ein König bezeigt hätte, antworteten sie, er dürfte nun nicht mehr besorgt seyn, daß er zum zweiten male regieren würde, weil seine Träume bereits in die Erfüllung gegangen wären. Astyages, der mit dieser Antwort wohl zufrieden war, ließ den Cyrus zu sich rufen, redete sehr freundlich mit ihm, und schickte ihn, in Begleitung vieler Großen von erstem Range, zu seinen Aeltern nach Persien. Cambyses und Mandane nahmen ihn mit einer Zärtlichkeit und Freude auf, die sich leichter denken als beschreiben läßt. Da sie ängstlich von ihm zu wissen begehrten, wie er erhalten worden wäre, erzählte er ihnen sein ganzes voriges Leben, wiederholte oft den Namen der Spaco, und lobte sie bei jeder Gelegenheit. Seine Aeltern breiteten daher das Gerücht unter den Persern aus, die unsterblichen Götter hätten ihm wunder-

thätigerweise das Leben gefristet, und eine Hündin abgeschickt, um ihn zu ernähren.

Als einige Jahre darauf die Meder des Astyages tyrannisches Regiment überdrüßig geworden waren, überredete sie Harpagus, der die unmenschliche Ermordung seines Sohns nicht vergessen hatte, zu einer Verschwörung, um den Astyages vom Throne zu stoßen, und die Krone seinem Enkel, Cyrus, zu ertheilen. Der junge Prinz ward von den geheimen Anschlägen der Mißvergnügten in Medien durch einen Brief unterrichtet, den ihm Harpagus, aus Furcht vor einer Entdeckung, in einem Hasen eingeschlossen gesandt hatte. Er versammelte sogleich alle persische Kriegsvölker, unter dem Vorwande, Astyages hätte ihn zu ihrem Befehlshaber ernannt. Den ersten Tag ließ er sie sehr hart arbeiten, und ein Stück Erdreich ungefähr achtzehn bis zwanzig Feldwegs weit ebnen, das mit Dornen und Gesträuchen bewachsen war. Den Tag darauf aber bewirthete er sie, unvermutheterweise, mit einem prächtigen Gastmale, und sagte ihnen, wenn sie ihm nachfolgen wollten, würde noch ein grössers Wohlleben auf sie warten, und sie würden keine knechtische Arbeit mehr verrichten dürfen. Darauf entdeckte er ihnen seine wahre Absicht, sein Va-

ter-

terland von der medischen Knechtschaft zu befreien; und sie erklärten sich einhällig, sie würden ihm in einer so guten Sache, selbst auf Kosten ihres Lebens, Beistand leisten. Da Astyages von der persischen Empörung Nachricht erhielt, zog er alle seine Kriegsmacht zusammen, und bestellte den Harpagus, ohne sich an seine ehmalige Grausamkeit gegen ihn zu erinnern, zum Feldherrn über die Armee. Es kam in kurzem zwischen beiden Völkern zu einem Treffen. Da aber die vornehmsten medischen Befehlshaber mit ihren Truppen zu dem Cyrus übergiengen, so ward das übrige Volk mit großem Blutvergießen niedergehauen. In einem zweiten Treffen wurden die Meder abermals geschlagen, Astyages, der sie in Person anführte, ward gefangen genommen, und mit bittern Verweisen und Schimpfworten von Harpagus belegt, der ihm sagte, die ganze Empörung hätte er bloß ihm zu danken; denn er hätte zuerst den Cyrus zu seinem Unternehmen angefrischt. Astyages gab zur Antwort, so müßte er denn also der blödsinnigste und ungerechteste unter allen Menschen seyn; der blödsinnigste, weil er das Reich einem andern gäbe, da er es doch selbst hätte an sich bringen können; und der ungerechteste, weil er, zur Rache für

eine Privatbeleidigung, sein ganzen Vaterland in Sklaverei gesetzt hätte. Also ward Astyages, nach einer Herrschaft von fünf- und dreißig Jahren, seines Reichs entsetzt, und vom Cyrus, der weiter keine Strenge gegen ihn äußerte, als ein Gefangner in seinem Pallaste bis an sein Ende verwahrt gehalten.

Des Herodotus Nachricht von des Cyrus Tode i) verdient, unsers Erachtens, eben so wenig Glauben, als das, was er uns von seiner Geburt, Erziehung und Gelangung zum Throne gesagt hat. Cyrus soll seiner Erzählung nach, die Massageten angegriffen, in der ersten Schlacht sich flüchtig gestellt, und eine große Menge Lebensmittel, besonders Wein, im Felde zurückgelassen haben; dieses hätten sich die Barbarn zugeeignet, und sich so sehr berauscht, daß sie alle auf der Stelle eingeschlafen wären; in welchem Zustande sie denn Cyrus überfallen, und den Sieg mit leichter Mühe erhalten hätte. Unter den Gefangnen wäre auch der Sohn der Königin Tomyris gewesen, die, als sie den Cyrus nicht bewegen konnte, ihn in Freiheit zu setzen, ein

an=

i) lib. I. c. 205. sqq.

anders Kriegsheer aufgebracht, und damit die Perser geschlagen hätte. Da Cyrus im Felde geblieben wäre, hätte sie ihm den Kopf abhauen, und ihn in ein mit Menschenblut angefülltes Gefäß mit diesem schimpflichen Vorwurfe stecken lassen: „Sättige dich nun „ in dem Blute, nach welchem dein Durst „ nicht gestillt werden konnte.“

Xenophons Geschichte dieses Fürsten verträgt sich besser mit der Schrift.

Nunmehr wollen wir das erzählen, was wir als die wahre Geschichte des Cyrus betrachten, und aus dem Xenophon entlehnt haben, der weit bessre Gelegenheit, als Herodotus, haben konnte, sich nach den kleinsten Begebenheiten dieses berühmten Fürsten zu erkundigen; indem er lange Zeit unter Cyrus dem jüngern Kriegsdienste gethan hatte: und uns sagt, es sey ihm ein Vergnügen gewesen, wegen der besondern Umstände seines Lebens Nachfrage zu thun. Ob er gleich seiner Erzählung viele seiner eignen Grundsätze des Kriegswesens und der Staatskunst eingeflochten haben mag, so folgt doch daraus nicht, daß die Begebenheiten, die

er erzählt, unwahr und erdichtet seyn müssen k)

Cyrus wird in Persien geboren und erzogen. v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405.

Cyrus also war der Sohn des Cambyses, der entweder König in Persien, oder ein Mann vom ersten Range in diesem Lande gewesen ist, und der Mandane, einer Tochter Astyages, Königs der Meder. Die Perser bestanden um diese Zeit aus zwölf kleinen Stämmen, bewohnten bloß eine Provinz des großen Reichs, das nach der Zeit unter dem Namen des persischen bekannt wor-

k) Dieser sehr vernünftige und gründliche Ausspruch legt den ganzen Streit bei, welcher über die Glaubwürdigkeit der Cyropädie des Xenophons ist erreget worden, von welcher die Hauptschriften des Fragvier, Banier und Freret in den Abhandlungen der königl. Akad. der Auffschriften, Hutchinsons Abhandlungen vor seiner Ausgabe der Cyropädie, und des Vignoles Chronologie de l' Hilt. sainte T. II. p. 529. sqq. sind. Aus verschiedenen Stellen des Plato, besonders T. II. p. 120. sqq. sieht man wohl, daß die erste Idee einer Cyropädie vom Sokrates gekommen ist, welcher theils verschiedne Tugenden der Staatsleute, theils die Folgen der Erziehung mit den Beispielen der Perser und ihren Sitten zu erläutern im Gebrauch gehabt hat.

worden ist, und machten in allem nicht über 120,000 Mann aus. Cyrus war ein Jahr nach seinem Oheim, Cyaxares, geboren l) Er war schön von Person, und noch liebenswürdiger wegen seiner Gemüthseigenschaften, hatte sehr edelmüthige und menschenfreundliche Gesinnungen, viele Begierde nach Ruhm, und großes Verlangen nach Wissenschaft; so daß er, wenn er sich Ehre erwerben konnte weder auf Schwierigkeit noch Gefahr achtete. Er war nach der strengen Art der Perser erzogen; als er aber zwölf Jahre alt war, reiste er mit seiner Mutter hin, seinen Großvater Astyages, zu besuchen, der sie dazu vermochte, ihn einige Jahre bei ihm am Hofe zu lassen. Während seines Aufenthalts in Medien gewann er die Liebe der Meder durch das Annehmliche seiner Gemüthsart, seine Edelmuth, und seine stete Bemühung, jedermann gefällig zu seyn. Als er sechzehn Jahre alt war, (v. Chr. G. 583. J. d. W. 3421.) that er sich im Felde wider den Prinzen von Babylon hervor, der in Medien eingefallen war. m) Das Jahr darauf kehrte er zu seinem

l) nach Ushers Berechnung ad A. M. 3404.
m) S. oben Kap. 2. bei dem Jahre v. Chr. G. 583.

Vater nach Persien zurück, und blieb daselbst bis zu einem Alter von vierzig Jahren, da ihm sein Oheim Cyaxares zu Hilfe rufte, der, nach Astyages Tode, v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444. den medischen Thron eingenommen hatte.

Er kömmt mit einer persischen Armee dem Cyaxares zu Hilfe. v. Chr. G. 559. J. d. W. 3445.

Der König von Babylon, Nerigliſſar, hatte die anwachsende Macht der Meder zu schwächen beschlossen, und zu dem Ende Gesandte an Crösus, König von Lydien, an die Cappadocier, Phrygier, Carier, Paphlagonier, Cilicier, und selbst nach Indien abgefertigt, um sie dahin zu bringen, daß sie in Vereinigung mit ihm die Meder und Perser angreifen möchten. Da demnach Cyaxares vom Cambyses Hilfsvölker begehrte, ward eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß errichtet, und die Anführung derselben dem Cyrus übertragen. Mit der Aufrichtung derselben gieng es also zu. Cyrus wählte aus dem Adel 200 der tapfersten Befehlshaber, deren jeder aus Leuten von gleichem Range vier andre auslas, welche mit jenen zusammen 1000 machten. Diese wurden Homotimi, oder Leute von

glei-

gleicher Würde, genannt, und thaten sich nachgehends bei jeder Gelegenheit hervor. Jeder von diesen wählte sich unter dem Volke zehn leichtbewaffnete Lanzenträger, zehn Schleuderer, und zehn Bogenschützen; alle zusammen machten 30,000 Mann aus. Cyrus ward nach seiner Ankunft in Medien zum obersten Feldherrn sowohl über die Meder als Perser ernannt, und führte in kurzem eine wunderbare Zucht und Ordnung unter den Truppen ein.

Er erobert Armenien. v. Chr. G. 557. J. d. W. 3447.

Da sich mittlerweile der König in Armenien, der bis daher den Medern unterworfen gewesen war, geweigert hatte, seinen Antheil an Hilfsvölkern zu schicken, oder den jährlichen Tribut zu entrichten, so hielt es Cyrus für nöthig, seinen Aufruhr in größter Geschwindigkeit zu dämpfen. Er eilte also mit einer auserlesnen Schaar Reuterei dahin, überfiel den König sammt seiner Familie, und nachdem er ihn genöthigt hatte, seinen Antheil an Hilfsvölkern zu stellen, und den jährlichen Tribut zu bezahlen, setzte er ihn wieder in sein Reich ein, und kehrte

siegend zu seiner Armee nach Medien zurück.

Er schlägt die Babylonier v. Chr. G. 556. J. d, W. 3448.

Nachdem die indischen Abgesandten ihre Vermittelung, den Ausbruch des Kriegs zu verhüten, vergebens angeboten hatten, so giengen mit Anfange des vierten Jahrs die verbundnen Kriegsheere von beiden Seiten zu Felde. Die feindliche Armee war mehr als zweifach so stark, als des Cyrus seine, der dem ungeachtet einen völligen Sieg erhielt, wobei Neriglissar im Gefechte blieb. Die Nacht darauf traten die Hyrcanier zu dem Cyrus über, und der Feind zerstreute sich plözlich in großer Unordnung. Cyrus behielt für sich alle Pferde, die man erbeutete, um eine Reuterei für die persische Armee aufzurichten, daran es ihr bis daher gefehlt hatte. Den reichsten und kostbarsten Theil der Beute sonderte er für den Cyaxares aus; und nachdem ihm die Gefangnen hatten versprechen müssen, niemals mehr gegen ihn und seine Bundsverwandten die Waffen zu führen, ließ er sie frei nach ihrer Heimath gehen.

Das folgende Jahr giengen Gobryas und Gadates, zween babylonische Herren, durch die Grausamkeit Loborosoarchods, des Nachfolgers Neriglissars, aufgebracht, zu dem Cyrus über, der dadurch festen Fuß in Assyrien faßte, den König von Babylon in seine Hauptstadt trieb, und den Feldzug mit Eroberung dreier Festungen an der medischen Grenze beschloß. n)

Der lydische König Crösus bringt zum Besten der Babylonier ein Heer zusammen. V. Chr. G. 555. J. d. W. 3449. Er wird vom Cyrus zu Thymbra auf das Haupt geschlagen.

Wenige Monate darauf bestieg Nabonadius, ein junger Prinz, den babylonischen Thron. Indem dieser bloß auf seine Ergötzlichkeiten dachte, war seine Mutter Nitocris, wie wir bereits im vorigen bemerkt haben, in Vorkehrung der Anstalten wider die siegreichen Meder unermüdet. Da mittlerweile Cyaxares in des Cyrus Lager gekommen war, beschlossen sie, nach verschiednen angestellten Berathschlagungen, ihre Truppen zur Einnahme der Städte und Festun-

n) Die Nachrichten der Cyropädie IV. B. 6. Kap. u. f. des V. Buchs und VI. Kap. 1. sind hier in einander geworfen.

stungen zu gebrauchen, um die Stadt Babylon durch Abschneidung der Zufuhr in Mangel zu setzen. Sie eroberten dem zu folge viele Städte, und verschiedne ganze Provinzen, ohne daß die Babylonier großen Widerstand gethan hätten. Nabonadius, der zuletzt bestürzt ward, begab sich mit einem großen Theile seiner Schätze zu dem lydischen Könige Crösus, durch dessen Beistand und Vorspruch er ein furchtbares Bündniß mit den Aegyptern, Thraciern, Griechen, und allen Völkern des kleinern Asiens schloß, deren Kriegsvölker sich unter des Crösus Anführung zu Thymbra, einer lydischen Stadt, nicht weit von Sardis, versammelten. Da Cyrus von diesen großen Vorbereitungen durch einen seiner vertrauten Freunde Nachricht erhielt, der auf seinen Befehl sich zu dem Feind als ein Uiberläufer begeben hatte, beurlaubte er sich von dem Cyaxares, der mit dem dritten Theile der Truppen in Medien zurückblieb, und rückte vorwärts, um die vereinigten Mächte in ihrem eignen Gebiete anzugreifen, ihre Fourage aufzuzehren, und ihre Maßregeln durch die Kühnheit seines Unternehmens zu hintertreiben. (v. Chr. G. 548. J. d. W. 3456.) Er hatte nunmehr seine Armee sehr verstärkt; sie bestand aus 196,000

Mann

Mann zu Pferde und zu Fuß, 300 mit Sensen bewafneten Wagen, deren jeden vier Pferde neben einander zogen, die mit Decken behangen waren, welche gegen jede Art von Schießgewehr aushalten konnten, und einer beträchtlichen Anzahl großer Wagen, auf deren jedem ein Thurm, achtzehn bis zwanzig Fuß hoch, stand, der zwanzig Schützen in sich hielt. Solche Wagen wurden durch sechzehn neben einander gespannte Ochsen gezogen. Er hatte überdies eine große Anzahl Kamele, jedes mit zween arabischen Schützen besetzt, deren einer nach dem Kopfe des Kamels zu, der andre in umgekehrter Stellung das Gesicht gerichtet hatte. Des Crösus Heer war 420,000 Mann stark. Da er nun sah, daß seine Fronte über die feindliche hinaus gieng, ließ er das mittlere Treffen still halten, aber die beiden Flügel immer weiter rücken, um die Perser einzuschließen. Cyrus ward über diese Bewegung gar nicht bestürzt, sondern befahl seinen Truppen, sich gegen die zween ausgebreiteten Flügel der Bundsgenossen zu kehren, die denn in kurzem von ihnen in Unordnung gebracht, und in die Flucht getrieben wurden. Darauf befahl er seinem vornehmsten Günstlinge Abradates, Statthalter von Susa, das mittlere Treffen des

Fein=

Feindes anzugreifen, das vornehmlich aus einem starken ägyptischen Phalanx bestand. Da die Aegypter unter den Persern ein grosses Blutbad anrichteten, fiel ihnen Cyrus, um ihren Phalanx zu brechen, in den Rücken. Doch die Aegypter kehrten sich herum, und vertheidigten sich mit großer Tapferkeit. Des Cyrus Pferd ward unter ihm getödtet, und er gerieth mitten unter die Feinde. Doch ward er von seinen Persern gerettet, die sich auf diejenigen stürzten, welche ihn umringt hatten. Er ließ nun seine Truppen sich zurückziehen, bot den Aegyptern anständige Bedingungen an, und ließ ihnen zugleich melden, daß alle ihre Bundsgenossen sie verlassen hätten. Sie giengen die angebotnen Bedingungen ein, ergaben sich dem Uiberwinder, und dienten ihm von der Zeit an mit größter Treue; doch bedungen sie sich aus, daß sie nicht genöthigt werden sollten, wider den Crösus zu fechten. o)

Sardis wird eingenommen, und Crösus gefangen.

Den folgenden Morgen p) rückte Cyrus vor Sardis, worein Crösus sich mit seinen Ly-

o) Cyropaed. VII. c. 1.
p) ibid. c. 2.

Lydiern geworfen hatte; denn die andern Bundsverwandten hatten sogleich nach ihren Ländern geflüchtet. Nach dem Herodotus q) sollen die Lydier nochmals dem Cyrus im Felde entgegen gerückt, und von ihm in die Stadt getrieben worden seyn. Als die Nacht darauf einige Perser auf die Anhöhen geführt worden waren, auf welchen die Zitadelle stand, bemächtigten sie sich dieser Festung; und da des Morgens die Lydier von Bestürzung eingenommen waren, drang Cyrus ohne Gegenwehr in die Stadt. Doch hielt er seine Soldaten ab, diese reiche Hauptstadt zu plündern; und auf Anrathen des Crösus, den er gefangen genommen hatte, ließ er unter den Einwohnern ausrufen, wofern sie ihm ihr Gold und Silber brächten, hätten sie nichts zu fürchten. Diese Bedingung giengen sie bereitwillig ein; und Crösus selbst gab ihnen das Beispiel, indem er seine unermeßlichen Schätze dem Sieger auslieferte. Cyrus, der Mitleiden mit des Königs Unglücke trug, und seine Standhaftigkeit bei einer so großen Veränderung bewunderte, begegnete ihm sehr gnädig, und nahm ihn von der Zeit an in allen seinen Kriegs-

q) lib. I. c. 79. 80.

Kriegszügen mit sich, entweder aus Hochachtung für ihn, oder aus Staatsklugheit, damit er seiner Person mehr versichert wäre.

Die Eroberungen des Cyrus. Die Einnahme Babylons. v. Chr. G. 538. J. d. W. 3766.

Nach der Eroberung Lydiens blieb Cyrus solang in dem kleinern Asien, bis daß er alle die Völker, die es bewohnten, vom ägäischen Meere an bis an den Euphrat, überwunden hatte. Von da gieng er nach Syrien und Arabien, und nachdem diese Völker ebenfalls bezwungen waren, rückte er weiter nach Babylon, welches er zuletzt, nach einer zweijährigen Belagerung, auf die Art, wie wir schon in der babylonischen Geschichte gemeldet haben, eroberte. Die Einnahme Babylons war zugleich die Endschaft des assyrischen Reichs, und der Beschluß von des Cyrus Eroberungen. Nach Belsazzars, des Königs von Babylon, Tode, hat, wie die Schrift sagt, r) Darius der Meder, das ist, Cyaxares, des Cyrus Oheim, das Reich angetreten. Nachdem Cyrus seine Angelegenheiten zu Babylon eingerichtet hat-

r) Daniel V, 31.

hatte, gieng er nach Persien, um seine Aeltern, welche noch am Leben waren, zu besuchen, und, nach einem kurzen Aufenthalte, kehrte er zum Cyaxares nach Babylon zurück, wo sie beide die Regimentsverfassung auf einen gewissen Fuß setzten, und das ganze Reich in 120 Provinzen abtheilten. Cyrus ließ darauf alle seine Kriegsmacht zu Babylon zusammenstossen, die, wie er bei dieser allgemeinen Musterung fand, aus 120,000 Reutern, 2000 mit Sensen bewaffneten Wagen, und 600,000 Mann zu Fuße bestand. Von diesen verlegte er einen Theil auf Besatzungen, zur Vertheidigung der Provinzen, und zog mit den übrigen nach Syrien, da er denn in der Folge die andern Völker, bis an das rothe Meer und an Aethiopien, besiegte. s)

Cyrus folgt seinem Oheim Cyaxares, und giebt die Juden aus der Gefangenschaft frei. v. Chr. G. 536. J. d. W. 3468.

Mittlerweile starb Cyaxares, nachdem er zwei Jahre zu Babylon regiert hatte, und der König von Persien, Cambyses, gieng beinahe um eben diese Zeit mit Tode ab.

Cy-

s) Cyropaed. VIII. c. 6. §. 10.

Cyrus kehrte daher nach Babylon zurück, und übernahm die Herrschaft des ganzen Reichs, welche er sieben Jahre lang verwaltete. Cicero, der von der Zeit an rechnet, da er zuerst von Persien aus seinem Oheim zu Hilfe gekommen war, nimmt an, seine Herrschaft habe dreißig Jahre gedauert. t) Ptolemäus und einige andere berechnen seine Regierung von der Einnahme Babylons an; u) Xenophon aber rechnet von dem Tode seines Oheims an, und das thut auch Ezra, welcher uns sagt, daß Cyrus im ersten Jahre seiner Regierung die berufne Verordnung habe ergehen lassen, wodurch den Juden vergönnt ward, nach Jerusalem zurückzukehren. Diese Verordnung war unstreitig durch das Anhalten Daniels, der bei Hofe in großem Ansehen stand, ausgewirkt worden; und damit er den König desto eher zu dieser Gnadenbezeigung bewegen möchte, zeigte er ihm vermuthlich die Weißagung des Jesaiah, v) der ihn, beinahe zweihundert Jahre vor seiner Geburt, als einen Mann genannt hatte, der von Gott ersehen wäre, ein großer Uiberwinder

zu

t) Cicero de divinat. I. c. 23.
u) Ptolemaeus in Canon: Regum.
v) Jesaiah. XLIV, 28. XLV, 1.

zu seyn, sein Volk wieder in Freiheit zu setzen, und die Stadt und den Tempel vom neuen erbauen zu lassen.

Nachdem Cyrus diesen Befehl, der Juden Herstellung in ihr Land betreffend, hatte ausfertigen lassen, versammelten sich die gefangnen Hebräer, an der Zahl 42,360 und machten sich mit ihren Knechten, die 733 mehr ausmachten, unter der Anführung Zerobabels, auf den Weg nach Judäa, nachdem sie alle Gefäße des Hauses des Herrn, die vom Nebuchadnezzar aus Jerusalem abgeführt, und in den Tempel seines Götzen Baals gesetzt worden waren, vom Cyrus zurückbekommen hatten. Doch die Vollstreckung dieses Befehls ward durch die eingewurzelten Feinde der Juden, die Samariten, eifrig gehindert; und es scheint aus Kummer geschehen zu seyn, daß Daniel, als er die frommen Absichten des Cyrus so kläglich vereitelt sah, im dritten Jahre dieses Fürsten, drei Wochen hinter einander trauerte und fastete. Aus dem, was wir am Ende seines letzten Kapitels finden, haben wir Grund zu schließen, daß er kurz darauf gestorben sey, indem er vermuthlich damals ungefähr fünf und achtzig Jahre alt war.

Sein Tod. v. Chr. G. 529. J. d. W. 3475.

Cyrus, der sowohl bei seinen eignen erblichen Unterthanen, als bei den eroberten Völkern, in gleichem Grade beliebt war, genoß nunmehr in Friede der Früchte seiner Arbeiten und Siege. Er hielt seinen Sitz in der Mitte seines neu errichteten Reichs, brachte die sieben kalten Monate zu Babylon, drei Monate im Frühlinge zu Susa, und zween Monate, während der Sommerhitze, zu Ecbatana zu. Nachdem er sieben Jahre ruhig hingebracht, und sein Reich mit solcher Weisheit verfaßt hatte, daß es über 200 Jahre lang, ungeachtet des heftigen und unverständigen Verfahrens seiner Nachfolger, blos auf dem von ihm gelegten Grunde sich erhielt, verstarb er im siebzigsten Jahre seines Alters, mitten unter seinen Kindern und Freunden, und ward von allen Völkern seines weit ausgebreiteten Gebietes gleichsehr bedauert. Dieser Bericht Xenophons ist weit wahrscheinlicher, als der vom Herodotus, Justin, und andern. Denn wäre er in Scythien erschlagen, und sein Körper verstümmelt worden, wie könnte er jemals aus den Händen dieser wüthenden Barbaren befreiet, und zu Pasargadä beigesetzt worden seyn, wo er, nach Xenophons

phons Aussage, verstorben seyn, und, nach dem einhälligen Zeugnisse aller Schriftsteller, begraben liegen soll, und wo sein Grabmal noch zu Alexanders Zeiten zu sehen war? Außerdem stimmt das Unbesonnene bei dem scythischen Feldzuge gar nicht zu der vorzüglichen Klugheit und Weisheit, die dem Cyrus beigelegt wird. Auch läßt sich nicht begreifen, wie das persische Reich, zumal in den Händen des unbedachtsamen Cambyses, bestanden haben könnte, wenn Cyrus mit einer Armee von 200,000 Mann im Felde geblieben wäre.

Ihm folgt sein ältester Sohn, Cambyses. v. Chr. G. 526. J. d. W. 3478. Er erobert Aegypten. v. Chr. G. 525. J. d. W. 3479.

Cyrus bestellte auf seinem Todbette seinen ältesten Sohn, Cambyses, zu seinem Nachfolger; und seinem andern Sohne, Smerdis, oder Tanaoxares, hinterließ er verschiedne beträchtliche Statthalterschaften. Sobald Cambyses den Thron bestiegen hatte, beschloß er, einen Kriegszug wider Aegypten vorzunehmen, und brachte, wie wir bereits in der ägyptischen Geschichte erzählt haben, x)

x) S. I. Band.

dies Land mit leichter Mühe unter seine Bothmäßigkeit. Bei Gelegenheit einer Schlacht, die zwischen Psammenitus und ihm vorfiel, erzählt Herodotus y) einen außerordentlichen Umstand, von dem er sebst ein Augenzeuge gewesen ist. Er besah die Gebeine der Aegypter und Perser auf dem Schlachtfelde. Die Hirnschädel der Aegypter waren so hart, daß sie sich kaum durch den heftigsten Schlag mit einem großen Steine zerbrechen ließen; hingegen der Perser ihre so weich und dünne, daß man sie mit einem kleinen Kieselsteine durchlöchern konnte. Dieser Unterschied rührte blos von der entgegengesetzten Gewohnheit beider Völker her. Denn die Aegypter pflegten ihren Kindern das Haar am Kopfe frühzeitig abzuscheeren, welches denn, vermittelst der Sonnenhitze, die Gebeine dicker und fester machte, und das Kahlwerden verhinderte. Hingegen die Köpfe der Perser wurden weich, weil sie stets mit Mützen und Binden bedeckt waren, und niemals an die Sonne kamen.

Er will die Aethiopier mit Krieg überziehen.

Nachdem Cambyses Aegypten im folgenden Feldzuge erobert hatte, der in das sechste Jahr

[y) lib. III. c. 12.

Jahr seiner Regierung fiel, (v. Chr. G. 524. J. d. W. 3480.) beschloß er, noch drei andere Kriegszüge zu thun; z) den ersten wider die Carthaginienser, den er aber einstellen mußte, weil die Phönicier, ohne deren Beistand er diesen Krieg nicht führen konnte, sich weigerten, gegen ihre Landsleute zu fechten. Doch lagen ihm besonders die zween andern sehr am Herzen, die wider die Hammonier und Aethiopier a) gerichtet seyn sollten. Um nun den Zustand und die Stärke von Aethiopien kennen zu lernen, schickte er dahin Abgesandte, welchen die Aethiopier, die ihre wahre Absicht argwohnten, sehr verächtlich begegneten. Der König von Aethiopien schickte, zur Dankbarkeit für die ihm überbrachten Geschenke, seinen eignen Bogen dem Cambyses zu, und nachdem er ihn in der Gesandten Gegenwart gespannt hatte, trug er ihnen auf, ihrem Könige den Rath zu geben, er möchte die

z) Herodot. III, 17. sqq.

a) Dieses ist bei den Alten ein sehr allgemeiner Name von sehr verschiednen afrikanischen Völkern. Herodot lib. III. c. 17. giebt einige nähere Bestimmung; diese hätten an der mittäglichen Küste von Libyen oder Afrika gewohnt, und hätten bei den Griechen den Zunamen Macrobii geführt.

Aethiopier nicht eher angreifen, bis die Perser im Stande wären, einen so starken Bogen zu spannen; und möchte überdies den Göttern danken, daß sie niemals den Aethiopiern ein Verlangen erweckt hätten, ihre Grenzen bis hinaus über ihr Vaterland auszubreiten. Diese Antwort machte den Cambyses wüthend. Er befahl, daß sogleich seine Armee ausrücken sollte, ohne zu bedenken, daß er weder Vorrath an Lebensmitteln, noch andere Kriegsbedürfnisse zu einem solchen Feldzuge hätte. Er ließ hinter sich die griechischen Hilfsvölker, um sein neu erobertes Land während seiner Abwesenheit in Gehorsame zu erhalten. Als er zu Theben in Oberägypten ankam, schickte er 50,000 Mann wider die Hammonier ab, befahl ihnen, das ganze Land zu verwüsten, und das Orakel des Jupiter Ammons in die Asche zu legen. Nachdem sie aber verschiedene Tagereisen in der Wüste zurückgelegt hatten, trieb ein heftiger Südwind den lockern Sand in solchem Grade auf, daß die ganze Armee verschüttet, und lebendig begraben ward.

Seine Armee leidet in der Wüste großen Hunger. Er selbst gieng mittlerweile als ein Unsinniger auf die Aethiopier los. Nachdem er

er aber ungefähr den fünften Theil des Wegs zurückgelegt, und seine Armee alle ihre Lastthiere aufgezehrt hatte, waren sie zuletzt gezwungen, sich von Kräutern und Gras zu nähren. Er aber bestand dem ungeachtet auf seinem Vorsatze; wiewohl sie zuletzt, da sie durch die Sandwüste kamen, genöthigt waren, einander selbst aufzuessen, indem der zehnte Mann, den das Loos traf, den andern zur Speise dienen mußte. Endlich gab Cambyses, dem für seine eigne Person bange ward, das wilde Unternehmen auf, und gieng nach Theben zurück. Was das erstaunlichste ist, so war, während aller der schrecklichen Hungersnoth unter seinen Soldaten, auf seiner Tafel an Leckerbissen kein Mangel, und es wurden immer noch Kamele übrig behalten, um seine Küche und die Werkzeuge seiner Ilippigkeit zu tragen.

Er zerstört die Tempel zu Theben. Er tödtet den Gott Apis zu Memphis.

Bei seiner Rückkunft nach Theben ließ er alle Tempel, welche in dieser abergläubischen Stadt überaus reich und prächtig waren, plündern, und auf den Grund abbrennen. Darauf kehrte er zurück nach Memphis, und ließ daselbst die griechischen Söldner nach ih-

rer Heimath aus einander gehen. Als er in Memphis einzog, fand er die ganze Stadt voll von Lustbarkeiten und Freudenbezeugungen, und machte daraus den Schluß, sie würden über sein fehlgeschlagnes Unternehmen angestellt. Er gab den obrigkeitlichen Personen keinen Glauben, welche ihm sagten, die Erscheinung ihres Gottes Apis unter ihnen wäre die Ursache dieser Fröhlichkeit, sondern ließ sie hinrichten. Darauf fragte er die Priester, und als ihm diese ebendieselbe Antwort gaben, wollte er doch gern ihren Gott sehen, der sich so weit herab ließe, unter ihnen zu erscheinen. Nachdem also der Gott herbeigebracht war, gerieth Cambyses, der blos ein Kalb vor sich sah, in die größte Wuth, zog seinen Dolch, verwundete den Apis in die Hüfte, warf den Priestern ihre Blödsinnigkeit vor, daß sie ein unverständiges Thier anbeteten, und befahl, daß sie scharf gegeißelt, und alle, die bei Feierung des Festes des Apis betroffen würden, umgebracht werden sollten. Der Apis, nachdem er einige Zeit gesiecht hatte, starb in dem Tempel, und ward von den Priestern feierlich begraben.

Sein wildes und wüthendes Verfahren.

Die Aegypter betrachteten die Tödtung des Apis als die gotteslästerlichste Handlung, und sagten, Cambyses wäre darauf mit Mondsucht befallen, und aberwitzig geworden. Allein aus seinen Handlungen läßt sich schließen, daß er es lange vorher gewesen sey. Er hatte einen solchen Neid auf seinen Bruder geworfen, weil er der einzige unter der persischen Armee war, der den äthiopischen Bogen beinahe hatte spannen können, daß er ihn zurück nach Persien schickte. Als er darauf aus einem Traume geschlossen hatte, er suchte sich auf den Thron zu schwingen, ließ er ihm das Leben nehmen. Auf diese Mordthat folgte eine andre noch lasterhaftere. Denn da er mit stillschweigender Einwilligung der Richter, die ihm aus bloßer Furcht zu Willen gewesen waren, seine eigne Schwester Meroe geheirathet hatte, so gab er ihr in einer Anwandlung von Wuth, als sie den Tod ihres Bruders beklagte, einen solchen Stoß mit dem Fusse in den Leib, daß sie eine frühzeitige Frucht zur Welt brachte, und bald darauf verstarb.

Er ließ verschiedne Herren seines Hofs lebendig begraben, und opferte täglich einen

nen von ihnen seiner blinden Wuth auf. Er fragte eines Tags seinen vornehmsten Günstling, Prexaspes, was wohl die Perser von ihm sagten. Prexaspes gab zur Antwort, sie lobten seine Handlungen überhaupt, glaubten aber, er sey zu sehr dem Wein ergeben. „Ich verstehe dich, sagte „der König, sie wollen sagen, der Wein „raubte mir den Verstand. Ob aber die„se Beschuldigung wahr oder falsch sey, „davon sollst du selbst urtheilen.“ Er nahm darauf viel mehr Getränke zu sich, als er bisher gethan hatte, und befahl seinem obersten Mundschenken, dem Sohne des Prexaspes, er sollte an dem andern Ende des Zimmers aufrecht stehen, und die linke Hand auf den Kopf legen. Nachgehends ergriff er einen Bogen, sagte es, er zielte nach dem Herzen, und schoß ihn durch den Leib. Darauf ließ er ihn öffnen, zeigte dem Vater das Herz seines Sohns, dadurch der Pfeil gedrungen war, und fragte ihn auf eine höhnische Art, ob er nicht eine feste Hand hätte. Der unglückliche Vater, der für sein eignes Leben besorgt war, gab zur Antwort, Apollo selbst könnte nicht geschickter getroffen haben.

Als einmal der lydische König Crösus es wagte, ihm die übeln Folgen einer so tyrannischen Regierung vorzuhalten, befahl er, daß man ihn hinrichten sollte. Jedoch die Befehlshaber, welche glaubten, es werde den König sein übereilter Ausspruch bald wieder gereuen, versteckten bloß den Crösus, und sagten es dem Cambyses, da er noch denselben Tag nach ihm fragte, daß er lebendig wäre. Er bezeugte große Freude, als er vernahm, daß Crösus nicht todt wäre; zugleich aber ließ er diejenigen, die ihn am Leben gelassen hatten, ohne Verzug hinrichten, weil sie nicht seinem Befehle nachgekommen waren.

V. Chr. G. 522. J. d. W. 3482. Smerdis, der Magier, schwingt sich unrechtmäßigerweise auf den Thron. Cambyses stirbt.

Im Anfange des achten Jahrs seiner Regierung brach Cambyses aus Aegypten auf, um nach Persien zu gehen. Als er aber bis nach Syrien gekommen war, kam ein Herold von Susa zu der Armee, und verlangte, sie sollten dem Sohne des Cyrus Smerdis, gehorchen, der zum Könige ausgerufen wäre. Dieser Smerdis war nicht eigentlich des Cyrus Sohn, sondern nur ein Mann, der ihm überaus ähnlich sah, ein

Bru-

Bruder des Patisithes, eines der Obersten unter den Magiern. Dem Patisithes war in des Cambyses Abwesenheit die Besorgung der Staatsgeschäfte aufgetragen. Da er wußte, daß Smerdis todt, und der König durch seine Tyrannei unerträglich geworden war, setzte er seinen Bruder auf den Thron, als wäre er der wirkliche Sohn des Cyrus, dessen Tod nicht durchgängig bekannt war. Cambyses fragte den Herold in des Prexaspes Gegenwart aus, dem eben der Befehl, seinen Bruder hinzurichten, aufgetragen gewesen war, und fand, daß der wahre Smerdis wirklich todt, und derjenige, der sich des Throns bemächtigt hätte, Smerdis der Magier wäre. Nunmehr bedachte er, wie ungerechterweise er seinen Bruder ermordet hatte, er brach in einen Strom von Thränen aus, gab seiner Armee Befehl, sogleich hinzuziehen, und den unrechtmäßigen Beherrscher niederzumachen, und war eben im Begriffe auf sein Pferd zu steigen, als sein Schwert aus der Scheide schoß, und ihn in den Schenkel verwundete, an welcher Wunde er bald darauf starb. Ein ägyptisches Orakel hatte ihm gesagt, er würde zu Ecbatana sterben. Dies hatte er von dem Ecbatana in Medien verstanden, und daher beschlossen, niemals in diese

Stadt zu kommen. Da er aber hörte, daß die Stadt, wo er die Wunde empfangen hatte, ebenfalls Ecbatana genannt würde, schloß er daraus, er müßte daselbst sterben. Er stellte den persischen Großen die wahre Beschaffenheit der Sache vor, und ermahnte sie ernstlich, sich niemals dem Betrüger zu unterwerfen. Jedoch die Perser glaubten, er sagte alles dieses nur aus Haß gegen seinen Bruder, und kehrten sich nicht daran, sondern da Cambyses nach wenig Tagen gestorben war, unterwarfen sie sich ruhig demjenigen, den sie auf dem Throne fanden, in der Meinung, er sey der wahre Smerdis. Cambyses starb nach einer Regierung von sieben Jahren und fünf Monaten. b) Die Samariten brachten es durch ihre boshaften Beschuldigungen der Juden bei ihm so weit, daß er die Aufbauung der Stadt und des Tempels einstellen ließ. c)

Smer-

b) aus dem Herodot. lib. III. c. 1- 37. 61 - 66.

c) Esra IV, 6.

Smerdis wird' anfangs als König erkannt. Sein Betrug wird vom Otanes entdeckt. V. Chr. G. 521. J. d. W. 3483.

Kaum war Smerdis, den die Schrift Artaxerxes nennt, d) auf dem Throne befestigt, so verwilligte er allen seinen Unterthanen eine dreijährige Befreiung von Abgaben und Kriegsdiensten. Um zu verhüten, daß sie nicht entdeckten, daß er ein Betrüger wäre, erschien er, nach Art der morgenländischen Monarchen, niemals öffentlich, sondern besorgte alle Staatsangelegenheiten durch seine Verschnittnen. Er hatte die Gemahlinnen aller seiner Vorgänger geheirathet; unter andern die Atossa, eine Tochter des Cyrus, und Phädyma, die Tochter des Otanes, eines persischen Großen vom ersten Range.

Da seine Großen auf den Verdacht geriethen, er sey nicht der wahre Smerdis, schickte Otanes einen vertrauten Boten an seine Tochter, mit dem Verlangen, sie sollte, wenn sie das nächstemal mit ihm das Bette bestiege, wenn er im Schlafe läge, nachfühlen, ob er Ohren hätte, oder nicht. Denn Cyrus hatte ehemals dem Magier Smer-

d) Esth IV, 7.

Smerdis wegen eines begangnen Verbrechens die Ohren abschneiden lassen. Sie befolgte die Anweisung ihres Vaters, und da sie fand, daß Smerdis keine Ohren hatte, gab sie den Morgen darauf dem Otanes davon Nachricht. Dieser trat sogleich mit fünf andern persischen Großen in eine Verschwörung; und da der Statthalter von Persien, Darius, des Hystaspes Sohn, zu Susa ankam, vertrauten sie ihm ihre gefaßte Entschließung. Darius sagte zu seinen Mitverschwornen er wäre deshalben nach Susa gekommen, den unrechtmäßigen Beherrscher umzubringen; und bewog sie also dahin, sich nicht zu trennen, sondern ihr Vorhaben sogleich auszuführen.

Mittlerweile hatten die zween Magier, um allen Verdacht des Betrugs zu heben, sich von dem Prexaspes versprechen lassen, er wollte öffentlich vor dem Volke, das sich versammeln sollte, erklären, der König, welcher itzt auf dem Throne säße, sey der wahre Smerdis. Prexaspes gieng dem zu folge auf die Spitze eines Thurms, um von da zu dem Volke zu reden. Allein zu ihrem großen Erstaunen erklärte er sich, er habe selbst den Bruder des Cambyses umgebracht, und die Person, welche itzt regierte, sey Smerdis der Magier. Darauf bat

er die Götter und Menschen um Verzeihung wegen des Verbrechens, das er aus Zwang begangen hätte, stürzte sich von der Spitze des Thurms herunter, und blieb auf der Stelle todt.

Er wird von ihm und sechs persischen Großen umgebracht.

Da mittlerweile die Verschwornen dahin kamen, und von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielten, wurden sie abermals vom Darius angetrieben, mit Ausführung ihres Vorhabens keine Zeit zu verlieren. Sie giengen dem zu folge in den Pallast, ohne von der Wache, die sich vor ihrem Stande scheute, angehalten zu werden. Als sie zu des Königs Zimmer traten, wollten sich ihnen die Verschnittnen widersetzen. Jedoch die Verschwornen zogen ihre Schwerter, bahnten sich in kurzem mit Gewalt den Weg, griffen sogleich beide Brüder an, und brachten einen von ihnen um. Der andre entfloh in ein daneben stehendes dunkles Gemach, wohin ihm Darius und Gobryas auf dem Fuße nachfolgten, und der letztere ihn fest in seinen Armen umschlungen hielt. Darius stand bei sich an, einen Stoß zu thun, damit er nicht seinen Freund verwunden möchte;

als ihn aber Gobryas ermahnte, es auf Gerathewohl zu wagen, wenn er sie auch alle beide durchstechen sollte, that er einen Stoß, der so glücklich ablief, daß der Magier umgebracht, hingegen seinem Freunde kein Schade zugefügt wurde. Darauf zeigten sie die Köpfe der beiden Brüder dem Volke, welches auf diese Betrüger so erbittert ward, daß es die ganze Sekte der Magier anfiel, und so viele von ihnen, als nur zu finden waren, umbrachte. Der Tag, an dem sich dieses zutrug, ward nachgehends von den Persern stets mit größter Feierlichkeit begangen. Er ward das magische Blutbad genannt, und viele Jahre über durfte keiner von ihrer Sekte sich an diesem Tage öffentlich sehen lassen. Smerdis regierte nur acht Monate e) und auf Anhalten der Samariten, welche die Juden als ein unruhiges, rebellisches Volk abbildeten, gab er einen Befehl, der ihnen untersagte, mit Wiedererbauung ihrer Stadt fortzufahren, und übertrug den Samariten die Aufsicht über dessen Vollziehung. f)

e) Herodot. III, c. 67 - 79.

f) Esra IV, 7 - 24.

Als der Auflauf und die Unordnung, die auf des Smerdis Tod erfolgte, gestillt war, giengen die Verschwornen mit einander zu Rathe, welche Regierungsart sie nunmehr einführen sollten. Otanes wollte eine Republik haben; Megabyzus war für eine Oligarchie geneigt; und Darius erklärte sich für die Monarchie. Sie traten endlich alle der Meinung des letztern bei, bis auf den Otanes, dem diese Würde verhaßt war, und der den Vorschlag that, er wollte seinem Rechte auf die Krone mit der Bedingung entsagen, daß weder er noch seine Nachkommen der königlichen Gewalt unterworfen seyn dürften. Als man ihm seinen Vorschlag bewilligt hatte, begab er sich sogleich hinweg; und Herodotus sagt uns, g) seine Nachkommen hätten zu seiner Zeit ihre Freiheit behalten, und wären bloß genöthigt gewesen, sich nach den Sitten und Gebräuchen ihres Landes zu richten.

Darius, einer der Verschwornen, gelangt durch seines Stallbedienten List zum Königreiche.

Nach seinem Abschiede berathschlagten sich die sechs andern, auf welche Art sie zur Wahl

g) lib. III. c. 83.

Wahl eines neuen Königs schreiten sollten. Sie wurden einig, daß die sieben völlige Freiheit haben sollten, unangemeldet in alle Zimmer des Pallastes zu gehen, und daß es dem Könige nicht frei stehen sollte, sich aus einer andern Familie, als aus der sieben Verschwornen ihren, eine Gemahlin zu wählen. Die Wahl des Königs überließen sie der Vorsehung, und verglichen sich, den folgenden Morgen mit Aufgange der Sonne an einem gewissen Platze in den Vorstädten der Stadt zu Pferde zu erscheinen, da denn derjenige, dessen Pferd zuerst wiehern würde, König seyn sollte. Als des Darius Stallbedienter von diesem Vergleiche hörte, führte er dem bestimmten Platze gegenüber eine Stutte, und brachte seines Herrn Pferd zu ihr. Den folgenden Morgen, als die sechs Herren auf dem Platze ankamen, wieherte des Darius Pferd sogleich, indem es sich an die Stutte erinnerte. Alsbald stiegen seine Mitwerber ab, und beteten ihn als König an. h)

h) Herodot. lib. III. c. 80 - 87. wo auch die letztere allem Ansehen nach fabelhafte Erzählung enthalten ist. Zwar waren die Pferde der Sonne heilig, und die Sonne war der Perser vornehmstes Sinnbild der Gottheit, Indessen sind noch mehrere obgleich dunkle Anzeigen, daß die

Nachdem solchergestalt die persische Regimentsverfassung wieder hergestellt war, verlieh Darius den andern Herren überaus große Vorrechte. Bei allen öffentlichen Angelegenheiten waren sie die ersten, die ihr Gutachten von sich gaben; und nach der Zeit hatten stets die persischen Könige aus diesem Stamme sieben oberste Räthe, die gleicher Vorrechte genossen.

Sein Geschlechtsregister.

Darius stammte aus dem königlichen Geschlechte des Achämenes, und sein Vater Hystaspes hatte den Cyrus bei allen seinen Feldzügen begleitet. In den Schriften der heutigen Perser heißt er Guschtasph, und sein Vater Lorasph. Um sich besser auf dem Throne zu befestigen, heirathete er des Cyrus zwo Töchter, Atossa und Artystona, von denen die letztere noch ledig war, und die beliebteste unter seinen Gemahlinnen wurde. Er heirathete auch Parmys, die Tochter des wahren Smerdis, und Phädyma,

die

die Regierung von Persien nicht gleich in diesem Jahre, noch weniger auf diese Weise in Ordnung gekommen sey. Siehe Usserii Annales ad a. M. 3483. 3485.

die Tochter des Otanes. Nachdem er solchergestalt seine Macht befestigt hatte, theilte er das ganze Reich in hundert und zwanzig Herrschaften, und legte ihnen eine jährliche Schatzung auf. Nur Persien allein war von aller Art von Abgaben frei. Vermittelst dieser Einrichtung hatte Darius eine jährliche Einnahme von 14,560 euböischen Talenten, außer verschiednen andern Summen von geringerer Wichtigkeit; welches alles zusammen ungefähr zwo Millionen Pfund Sterling ausmachte. i)

Intaphern wird hingerichtet.

Im Anfange seiner Regierung suchte Intaphernes, einer der sieben Verschwornen, sich in den Pallast einzudringen, als er mit einer von seinen Gemahlinnen allein war, welche Zeit eben eine Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze des Zutritts war. Da ihm die Befehlshaber im Pallaste den Eingang versagten, hieb er zween von ihnen mit seinem Säbel Nase und Ohren ab. Darius, welcher besorgte, diese Beleidigung möchte mit den andern Verschwornen abge-

i) Herodot. III, 88. 89. sqq.

legt seyn, ließ sie einzeln zu sich holen, und fragte sie aus. Da er aber fand, daß Intaphernes allein strafbar war, ließ er ihn, seine Kinder und Verwandten, in Verhaft nehmen. Indem sie im Gefängnisse waren, rührte des Intaphernes Gemahlin, durch ihre erbärmlichen Klagen vor dem Pallaste, den Darius so sehr, daß er ihr das Leben irgend eines von ihren Verwandten, den sie wählen würde, zu schenken versprach. Sie wählte nach einigem Nachsinnen ihren Bruder, und da der König fragte, warum sie so wenig auf ihren Gemahl und ihre Kinder sähe, antwortete sie, der Verlust eines Mannes und der Kinder ließe sich durch eine zweite Ehe ersetzen; einen Bruder aber könnte sie, da einmal ihre Aeltern gestorben wären, unmöglich wieder hoffen. Der König war mit dieser Antwort so zufrieden, daß er nicht nur ihrem Bruder verzieh, sondern auch ihrem ältesten Sohne das Leben schenkte. k)

Es wird den Juden erlaubt, den Tempel fortzuführen. V. Chr. G. 520. J. d. W. 3484.

Am Anfange seines zweiten Jahrs fiengen die Juden, auf des Haggai Ermahnung,

k) Herodot. lib. III. c. 118. 119.

nung, vom neuen den Tempelbau an. Die Samariten wandten sich deshalben an Tatnai, Statthalter von Syrien und Palästina, und baten ihn, er möchte den Juden befehlen, inne zu halten. Auf ihre Vorstellung resten Tatnai und Setharboznai, der Statthalter von Samarien gewesen zu seyn scheint, nach Jerusalem, und stellten die Aeltesten zur Rede, auf wessen Erlaubniß sie ihre Mauern vom neuen aufführten. Die Aeltesten zeigten des Cyrus Verordnung vor, und fuhren mit Bauen fort, bis daß vom Darius neue Verhaltungsbefehle eingelaufen seyn würden. Tatnai schrieb nach Hofe, man sollte Nachsuchung nach des Cyrus Befehle thun; dieser fand sich im Archive zu Ecbatana, Darius bekräftigte ihn, und befahl sogar dem Tatnai, einige Einkünfte seiner Provinz zu Tragung der Kosten des Baues auszusetzen. 1)

Aufstand der Babylonier. V. Chr. G. 516. J. d. W. 3487. Ihre grausame Vorsicht. Babylon wird durch des Zopyrus Kriegslist eingenommen.

Gegen den Anfang des fünften Jahrs des Darius erregten die Babylonier einen

1) Esra V, 1. f. VI. Haggai I, 1. f.

Aufruhr, welche schon seit fünf Jahren beschlossen hatten, einen Versuch zu thun, ob sie wieder zu ihrer alten Größe gelängen könnten, und zu dem Ende ingeheim ihre Stadt mit allen Arten von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen auf viele Jahre versehen hatten. Darius belagerte die Stadt mit einem sehr zahlreichen Heere. Nachdem er aber anderthalb Jahre vor den Mauern gelegen hatte, und alle seine Bemühung und Kriegslist vergeblich fand, faßte er den Vorsatz, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier hatten mittlerweile, damit ihr Vorrath länger dauern möchte, und sie in den Stand kämen, die Belagerung muthiger auszuhalten, mit unerhörter Grausamkeit alle Weiber, Alte und Kinder erwürgt, wobei jedem nur erlaubt war, die geliebteste von seinen Frauen, und eine Magd, die die Arbeit im Hause verrichten mußte, zu behalten. Indem Darius noch bei sich anstand, ob er sich mit seiner Armee zurückziehen sollte, oder nicht, kam Zopyrus, einer von seinen obersten Befehlshabern, der sich selbst Nase und Ohren abgeschnitten, und seinen Leib auf die grausamste Art mit Schlägen verstümmelt hatte, zu dem Darius, und sagte ihm, er wäre willens, zu den Babyloniern überzugehen, und ihn zu

be-

beschuldigen, als hätte er ihn auf solche Art verunstaltet, in Hoffnung, dadurch ihr Vertrauen zu gewinnen, und ihm die Stadt zu verrathen. Zopyrus ward von den Babyloniern freundlich aufgenommen, die ihm die Anführung einiger ihrer Truppen auftrugen, mit denen er, vermöge eines geheimen Vergleichs mit dem Darius der sie ausdrücklich halb bewaffnet hingestellt hatte, in drei Ausfällen etliche tausend Perser niedermachte. Da endlich der König mit seiner ganzen Armee an die Mauer rückte, öffnete Zopyrus, der eben damals die Wache hatte, zwei Thore, und ließ die Perser hinein. Nachdem also Darius Babylon eingenommen hatte, riß er die Mauer, die 200 Ellen hoch war, bis auf funfzig nieder, ließ ungefähr 3000, die den meisten Antheil an dem Aufruhre gehabt hatten, spiessen, verzieht den übrigen, und ließ 50,000 Frauenspersonen, zu Ersetzung der vorigen, aus den benachbarten Provinzen in die Stadt bringen.

Den Zopyrus überhäufte der König mit der größten Ehre, und gab ihm, außer andern großen Belohnungen, die Einkünfte von Babylon auf Lebenszeit, die er von allen Abgaben befreite. Er konnte ihn niemals nachher ansehen, ohne Thränen zu vergieß-

gießen, und pflegte oft zu sagen, er wolle lieber zwanzig Babylonier verlieren, als den Zopyrus so entstellt zu sehen. m)

Des Darius unglücklicher Feldzug wider die Scythen. V. Chr. G. 513. J. d. W. 3491.

Kurz darauf unternahm Darius einen Feldzug wider die Scythen, welche die Länder zwischen der Donau und dem Don oder Tanais bewohnten, unter dem Vorwande, das Unheil zu rächen, das sie ungefähr 120 Jahre vorher unter des Cyaxares Regierung in Asien angerichtet hatten. n) Wider alle das Zureden seines Bruders Artabanes verfolgte er seine Absicht, zog mit einer Armee von 700,000 Mann nach dem thra-

m) Herodot. lib. III. c. 150. ad f. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind einige fabelhafte Umstände eingemischt.

n) So sagt Herodotus lib. IV. c. 1. Allein wäre dies die Ursache gewesen, warum griff Darius nicht die Scythen in Asien an, die ihm ohnedem näher waren? Noch fabelhafter ist die vom Justin II, 5. 9. angegebne Ursache, daß der König der Scythen dem Darius seine Prinzessin versagt habe, welche Darius zur Gemahlin verlanget hätte. Es müssen unstreitig noch andre Veranlassungen vorhanden gewesen seyn, so daß man vielleicht von den Scythen in den Gegenden der Donau einen neuen Einbruch in Kleinasien befürchtet hat.

thracischen Bosporus, über den er auf einer Schiffbrücke gieng, und nachdem er ganz Thracien bezwungen hatte, rückte er an den Ister, oder die Donau, wo er seiner Flotte befohlen hatte, zu ihm zu stoßen, die aus 600 Segeln bestand, und vornehmlich mit Griechen, die an der Küste des kleinern Asiens und an dem Hellespont wohnten, besetzt war. Er gieng über den Ister auf einer andern Schiffbrücke, und drang in Scythien ein. Die Scythen aber, anstatt zu einem Gefechte zu kommen, zogen sich sehr klüglich vor ihm zurück, verstopften alle Quellen und Brunnen und verwüsteten das Land.

Darius, der endlich seine Gefahr einsah, gieng mit aller möglichen Eil zurück, um die Donau zu erreichen. Allein eine starke Schaar Scythen, die sehr wohl des Landes kundig waren, kamen noch vor ihm an den Fluß, und drangen in die Jonier, die er zur Bewachung der Brücke zurückgelassen hatte, sie möchten sie abwerfen, und sich nach ihrem Lande zurückbegeben. Miltiades, der Athenienser, der Fürst des thracischen Chersoneses, rieth dazu, diese günstige Gelegenheit zu ergreifen, um das persische Joch abzuschütteln, und alle andre Heerführer waren seiner Meinung, bis auf den Histiäus,

Für-

Fürsten von Milet, welcher den jonischen Oberhäuptern vorstellte, wofern Darius umkommen sollte, würden die Städte wieder zu ihrer Freiheit gelangen, und sie ihrer Befehlshaberschaft entsetzen. Die Jonier erwarteten demnach den Darius, der wieder über die Donau gieng, den Megabyzus mit einem Theile seiner Armee in Thracien ließ, und nach Asien zurückkehrte, wo er sein Quartier zu Sardis nahm, und daselbst den Winter nebst einem Theile des künftigen Jahrs zubrachte, um seine Armee ausruhen zu lassen. o)

Megabyzus erobert Thracien. V. Chr. G. 512. J. d. W. 3492.

Nachdem Megabyzus die Thracier gänzlich bezwungen hatte, schickte er sieben persische Edelleute an den König in Macedonien, Amyntas, und befahl ihm, den Darius für seinen Herrn zu erkennen, indem er ihm Erde und Wasser auslieferte. Amyntas willigte in ihr Begehren, und bewirthete sie mit großer Pracht in seinem Pallaste. Der König, der ihnen nicht gern zuwider seyn woll-

o) Herodot. IV, 83-143. Justin. II, 3, 2. 5, 9. Cornel. Nepos Miltiad. c. 3.

wollte, ließ auf ihr Ersuchen seine Gemahlinnen, Beischläferinnen und Töchter herbeibringen; da sich aber die Perser unanständig gegen sie bezeigten, brachte Alexander, des Königs Sohn, einige Jünglinge in Frauenkleidern, die Dolche unter den Röcken trugen, herein, welche die persischen Edelleute sammt ihren Dienern umbrachten. Darius schickte Leute ab, die Mordthat zu untersuchen; Alexander aber brachte es durch Bestechung und Geschenke dahin, daß die Sache unterdrückt wurde. p) Bald darauf (v. Chr. G. 510. J. d. W. 3494.) giengen die Scythen über die Donau, verheerten Thracien bis an den Hellespont, und kehrten mit Beute beladen zurück, ohne daß sich ihnen Megabyzus widersetzt hätte. q)

Darius bezwingt Indien.

Darius, der nunmehr von der Unmöglichkeit überzeugt war, die Scythen zu bezwingen, beschloß, seine Waffen gegen Morgen zu kehren. Er baute (v. Chr. G. 509. J. d. W. 3495.) in dieser Absicht eine Flotte an dem Fluß Indus, deren Anführung er

p) Herodot. lib. V. c. 1. 21.

q) id. VI. c. 40.

er dem Scylax, einem Griechen, übergab, und ihm befahl, den Fluß hinunter zu segeln, und nachdem er auf beiden Seiten so viel entdeckt hätte, als er nur könnte, und in das Weltmerr gekommen wäre, westwärts zu steuern. Scylax segelte demnach den Indus herunter, gieng durch die Enge von Babelmandel, und landete im dreißigsten Monate nach seiner Abfahrt in Aegypten, unfern von dem Ende des Meerbusens. Von da gieng er nach Susa zurück, und erstattete dem Darius völligen Bericht von seinen Beobachtungen. r) Darius gieng darauf an der Spitze eines zahlreichen Heers nach Indien, eroberte dieses große Land, machte es zu der zwanzigsten Provinz des persischen Reichs, und empfieng von da einen jährlichen Tribut von 360 Talenten an Gold, nach der Anzahl der Tage des damaligen persischen Jahrs. s)

Auf-

r) Herodot. IV. c. 44. Wir haber noch ein Fragment eines Werks: Periplus maris Europae, Asiae et Africae habitabilis (in Geographis minor. Vol. I.) das diesem Scylax von Caryanda beigelegt wird. Doch Dodwell de Peripli Scylacis aetate findet einen jüngern Schriftsteller darinnen.

s) Herodot. III, 94.

Aufruhr der Jonier. V. Chr. G. 504. J. d. W. 3500. Aristagoras wiegelt aus Privatrache die Jonier auf.

Darius hatte, als er von seinem scythischen Feldzuge nach Susa zurückkehrte, seinen Bruder Artaphernes zum Statthalter t) in Sarden, und den Otanes, an des Megabyzus Stelle, zum Statthalter in Thracien ernannt. Da mittlerweile ein Aufstand in Naxus, der vornehmsten Insel unter den Cycladen, erfolgte, so suchten die angesehensten Einwohner, die von dem Pöbel überwältigt, und aus der Insel verjagt waren, Hilfe bei dem Aristagoras, dem damaligen Statthalter von Milet. Dieser stand unter dem Histiäus, den Darius zur Dankbarkeit dafür, daß er den Joniern ausgeredet hatte, die Brücke über die Donau abzuwerfen, Erlaubniß gegeben hatte, eine Stadt in Thracien zu bauen, ihn aber von da zu sich nach Susa berufen hatte. u) Aristagoras war zugleich ein Neffe und Eidam des Histiäus, und da er sehr auf des Königs Seite war, stellte er dessen Bruder, dem Artaphernes, den großen Vortheil vor, wenn er Naxus ero-

t) von Jonien und der ganzen Küste von Kleinasien. Herodot. V. c. 25. et. 30.

u) Herodot. V. 11. et 23-25.

erobern, und sich dadurch den Weg nach Griechenland öffnen könnte. Sein Vorschlag war dem Artaphernes angenehm, er ward bei Hofe gutgeheißen, v) und im folgenden Frühjahre (v. Chr, G. 503. J. d. W. 3501.) wurden ihm 200 Schiffe aus der Provinz Sarden unter der Anführung des Megabates, eines vornehmen Persers vom achämenischen Stamme, zugeschickt. Da es sich der stolze Perser für unanständig hielt, unter dem Aristagoras zu stehen, wozu er gleichwohl durch die königliche Verordnung angewiesen war, so erhob sich zwischen beiden ein Mißverständniß, das so weit gieng, daß Megabates aus Rache die Einwohner von Naxus ingeheim von dem Anschlage unterrichtete, den man wider sie gefaßt hatte; worüber denn das ganze Unternehmen fehlschlug, indem die Hauptstadt auf der Insel vier Monate über vergebens belagert ward. Megabates schob die ganze Schuld auf den Aristagoras, und da seine falsche Anklage bei Artaphernes Gehör fand, verurtheilte dieser den Aristagoras dahin, die ganzen Kosten dieser Unternehmung zu tragen. w) Aristagoras sah vorher, daß die Er-

v) Herodot. V, 30-32.
w) Herodot. V. c. 32-35.

Erlegung der Summe sein völliges Verderben seyn würde, und faßte demnach (v. Chr. G. 502. J. d. W. 3502.) das Vorhaben, sich wider den König zu empören. Er ward darinne durch einen Brief vom Histiäus bestärkt, welcher der persischen Sitten überdrüßig war, und gern gesehen hätte, wenn sich Unruhen in Jonien hervorgethan hätten, in Hoffnung, er würde alsdenn dahin geschickt werden, sie zu dämpfen. Um zu verhüten, daß nicht die Perser seinen Brief auffangen möchten, ließ er einem getreuen Diener das Haar auf dem Kopfe abscheeren, grub den Inhalt seines Briefs in die Haut ein, und schickte ihn, nachdem das Haar wieder gewachsen war, an den Aristagoras, mit dem Befehle, er sollte ihm das Haar abscheeren, und seinen Kopf betrachten. x)

Aristagoras, um die Jonier zu bewegen, daß sie im künftigen Jahre ihm desto muthiger beistehen möchten, setzte sie wieder in ihre Freiheit und ihre vorigen Rechte ein, übergab die Regierung von Milet in die Hände des Volks, und überredete die andern kleinen Fürsten, ebendieses zu thun. Nachdem

x) Herodot. V. 35. 36.

dem er sie also alle zu einem gemeinschaftlichen Bündnisse vereinigt hatte, von welchem man ihn zum Oberhaupte bestellte, empörte er sich öffentlich wider den König, y) und um sich desto mehr zu verstärken, gieng er mit Anfange des Jahrs (v. Chr. G. 501. J. d. W. 3503.) nach Lacedämon, um die Spartaner dahin zu bringen, daß sie ebenfalls an dem Kriege Theil nähmen. Cleomenes, König von Lacedämon, auf den seine vielen Gründe einigen Eindruck machten, verlangte seines Vorschlags halben drei Tage Bedenkzeit. Bei der nächsten Zusammenkunft fragte er, in wie vielen Tagen eine Armee von der jonischen Küste bis nach Susa kommen könnte; und da ihm Aristagoras unbedachtsamerweise antwortete, es würden dazu drei Monate gehören, fiel er ihm sogleich in das Wort, und befahl ihm, noch vor Untergange der Sonne aus Sparta zu weichen. Aristagoras folgte ihm dem ungeachtet in sein Haus, und suchte ihn durch Gründe von einer andern Art, nämlich durch Geschenke, zu gewinnen. Zuerst bot er ihm zehn Talente an, und als diese ausgeschlagen wurden, gieng er immer höher

y) Ib. V. 36-38.

her in seinen Geboten, bis auf eine Summe von funfzig Talenten. Indem rufte eine von des Cleomenes Töchtern, ein Mädchen von acht bis neun Jahren, die sich mit in dem Zimmer befand, aus: Fliehe, Vater, fliehe, sonst wird dich dieser Fremdling bestechen. z)

Die Athenienser schicken ihnen zwanzig Schiffe zu Hülfe. v. Chr. G. 500. J. d. W. 3504 Sardis wird von den Joniern erobert und angesteckt. Die Jonier werden von den Persern geschlagen.

Cleomenes entfernte sich also; Aristagoras aber gieng gerades Wegs nach Athen, wo er eine günstigere Aufnahme fand, weil damals die Athenienser auf die Perser zum höchsten erbittert waren, besonders auf den Artaphernes; der den Tyrannen Hippias, des Pisistratus Sohn, den sie zehn Jahre vorher vertrieben hatten, in seinen Schutz genommen, und ihnen befohlen hatte, sie sollten ihn wieder zurück berufen, wenn sie anders Friede behalten wollten. Sie gaben demnach des Aristagoras Antrage willig Gehör, und ließen sogleich eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beistande der Jonier aus-

z) ib. V, 38. 49. 50. 51.

ausrüsten, a) welche letztern, nachdem sie alle ihre Kriegsmacht zusammengezogen hatten, vor Sarden rückten, und sich des Orts leichtlich bemächtigten. Die ganze Stadt, die vornehmlich aus Schilf erbaut war, ward wenige Tage darauf in die Asche gelegt, indem von ungefähr ein Soldat eins von den Häusern angesteckt hatte. Mittlerweile zogen die Perser und Lydier ihre Völker zusammen, und die Jonier, die nicht im Stande waren, die Zitadelle zu überwältigen, befanden für rathsam, sich nach Ephesus zu ziehen, wo ihre Flotte lag. Allein sie wurden, noch ehe sie sich einschiffen konnten, vom Feinde überfallen, und mit grossem Blutvergießen niedergemacht. Die Athenienser, welche davon gekommen waren giengen sogleich nach Hause, und waren niemals wieder dahin zu bringen, sich in den Krieg einzulassen. b)

Onesilus wird geschlagen und getödtet. v. Chr. G. 498. J. d. W. 3506. Die Rebellen werden zuletzt bezwungen und scharf bestraft. v. Chr. G. 496. 495. J. d. W. 3508. 3509.

Als Darius die Einäscherung von Sarden, und den Antheil, den die Athenienser da-

a) ibid. V, 55. 96. 97.
b) ibid. V, 99-103.

dabei gehabt hatten, vernahm, beschloß er von stund an, in Griechenland einzufallen; und damit ihm niemals sein gefaßter Entschluß aus dem Sinne käme, trug er einem seiner Befehlshaber auf, ihm täglich dreimal bei der Mittagstafel mit lauter Stimme zuzurufen; Erinnere dich der Athenienser! c) Die Jonier, ob sie gleich von den Athenienfern verlassen waren, bestanden noch immer auf ihrer Empörung. Sie segelten mit ihrer Flotte in den Hellespont und den Propontis, eroberten Byzanz, und die meisten griechischen Städte an diesen Küsten. Bei der Rückfahrt landeten sie in Carien, und nöthigten die Carier, mit an dem Kriege Theil zu nehmen. d) Die Einwohner von Cypern traten ebenfalls in das Bündniß, e) und da die Empörung allgemein zu werden drohte, versammelten (v. Chr. G. 499. J. d. W. 3505.) die persischen Feldherren ihre Kriegsvölker in größter Geschwindigkeit, vertheilten sie in drei Haufen, zogen gegen die Rebellen an, und schlugen sie in verschiedenen Gefechten. In einem derselben blieb

c) ib. V, 105.

d) ib. V, 102. 103.

e) ibid. V, 104. 108 - 116.

Onesilus ; k) und nach seinem Tode ward wieder die Insel Cypern zum Gehorsame gebracht. Daurises, einer von den persischen Feldherren, schlug die Carier in zwei Gefechten, ward aber im dritten selbst von ihnen geschlagen, und mit seiner ganzen Armee niedergemacht. Hymees, ein andrer Feldherr, nachdem er die trojanische Küste erobert hatte, starb in Troas, Artaphernes, da er nebst dem andern Feldherrn, Otanes, einsah, daß Milet der Mittelpunct des Bündnisses war, beschloß, ihrer beider ganze Macht wider die Stadt zu richten. Die Jonier, die von diesem Vorhaben hörten, befestigten ihre Stadt, versahen sie mit allen Arten von Vorrath zu einer Belagerung, versammelten die verbundne Flotte von 353 Segeln bei Milet, und beschlossen, ein Seetreffen zu wagen. (v. Chr. G. 497. J. d. W. 3507.) Die Perser, obschon ihre Anzahl doppelt so stark war, wollten sich dennoch nicht eher einlassen, bis daß sie

k) welcher Cypern zum Aufstande verleitet hatte, s. Herodot. an angef. Orten. Die Verf. hatten durch ein offenbares Versehen den Aristagoras an seiner Stelle gesetzet. Aristagoras kam erst im folgenden Jahre vor Myrcinus einer Stadt in Thracien, um. Herodot. V. extr.

sie den größten Theil der Bundsverwandten bestochen hatten, die denn, bei erfolgtem Treffen, die Segel aufzogen, und zurück nach ihren Ländern fuhren, so daß die übergebliebnen beinahe völlig niedergemacht wurden. Die Perser belagerten darauf Milet zu Wasser und zu Lande, nahmen es im sechsten Jahre nach des Aristagoras Empörung ein, und schleiften es auf den Grund. Die andern rebellischen Städte wurden bald wieder zum Gehorsame gebracht; einige begaben sich dazu freiwillig, andre wurden mit Gewalt gezwungen, und diesen letztern begegnete man sehr strenge; man legte sie in die Asche, die schönsten ihrer Jünglinge wurden zu Verschnittnen gemacht, und ihre jungen Frauenspersonen schickte man nach Persien. Dieses waren die Unfälle, die sich die Jonier selbst zuzogen, indem sie des Aristagoras und Histiäus ehrgeizige Absichten unterstützten. Auch der letztere hatte seinen Antheil an dem allgemeinen Unglücke. Denn einige Zeit vorher hatte er den Darius überredet, ihn zu Dämpfung des Aufruhrs nach Asien zu schicken, hatte die Perser in Sarden zu bestechen gesucht, war aber genöthigt worden, zu entweichen, und hatte seine Zuflucht auf die Insel Chios genommen. Kurz nach Endigung des Krie-

ward er von den Persern gefangen genommen, und von Artaphernes zu Sarden an das Kreuz geschlagen, ohne daß dieser den Darius darum befragt hätte, weil er besorgte, seine Gunst für den Histiäus möchte ihn nur geneigt machen, ihm zu verzeihen. Der Erfolg lehrte, daß seine Vermuthung richtig gewesen war; denn da man dem Darius des Histiäus Kopf brachte, bezeugte er großen Unwillen über die Urheber seines Todes, und ließ den Kopf auf ehrenvolle Art begraben. g)

Die Perser bekriegen Griechenland ohne Erfolg. v. Chr. G. 494. J. d. W. 3510.

Darius dessen, sämmtliche Anschläge nunmehr auf die Eroberung Griechenlandes giengen, bestellte den Mardonius, seinen Schwiegersohn, einen jungen, vornehmen Perser, zum Oberbefehlshaber an der ganzen asiatischen Küste, und gab ihm Befehl, die Einnahme von Sarden an den Athenienfern und Eretriern, welche letztern den Joniern bei diesem Kriege mit fünf Schiffen zu Hilfe gekommen waren, zu rächen. Mardonius gieng demnach mit einem zahlreichen Heere durch Thracien, und rückte in Macedonien ein,

g) Herodot. V. 116. ad f. VI. 1-42.

ein, dessen Bewohner, die vom äußersten Schrecken befallen waren, sich sogleich ergaben. Jedoch da seine Flotte um das Vorgebirge Athos schiffen wollte, ward sie gänzlich durch einen heftigen Sturm zerstreut, der mehr als 300 Schiffe mit 20,000 Mann zu Grunde richtete. Um ebendiese Zeit ward seine Armee zu Lande, als sie in ihrem Lager unachtsam war, von den Thraciern des Nachts überfallen, er selbst ward verwundet, und genöthigt, nach Asien zurückzugehen. h)

Des Darius Herolde werden von den Athenienfern und Spartanern ermordert.

Darius schrieb den übeln Erfolg des Kriegszugs der Jugend und Unerfahrenheit des Mardonius zu, rufte ihn zurück, und bestellte zu seinen Nachfolgern den Datis, einen Meder, und den Artaphernes, den Sohn seines Bruders, der Statthalter in Sarden gewesen war. Da er es jedoch für rathsam hielt, noch ehe er einen weitern Versuch machte, die Neigung der Griechen zu erforschen, schickte er in alle ihre Städte Herolde, (v. Chr. G. 493. J. d. W. 3511)

die

h) Herodot. VI. 43-45.

die ihnen Erde und Wasser, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, abforderten. Viele der griechischen Städte, die sich vor der Macht der Perser fürchteten, giengen der Herolde Forderungen ein; zu Athen aber und Sparta fanden sie keine so günstige Aufnahme; denn an dem einen Orte warf man sie in einen tiefen Graben, und an dem andern in einen Brunnen, und sagte ihnen, sie möchten sich selbst Erde und Wasser daraus holen. Jedoch bei kaltem Blute schämten sich die Bewohner dieser Städte dessen, was sie gethan hatten; und da sie es als einen Bruch des Völkerrechts betrachteten, schickten sie Gesandte an den König in Persien, und boten ihm für die Beschimpfung seiner Herolde alle selbstbeliebige Genugthuung an. Darius erklärte sich, er sey mit dieser Gesandtschaft völlig zufrieden; indessen aber ließ er seine Feldherren schleunig abreisen, und befahl ihnen, unter andern Dingen, Athen und Eretria zu plündern und abzubrennen, und die Einwohner beider Städte gefangen nach Susa zu schicken, zu welchem Ende ihnen ein großer Vorrath an Ketten mitgegeben ward. i)

Die

i) Herodot. VI. 46-94.

Die Perser greifen abermals Griechenland an. v. Chr. G. 490. J. d. W. 3514. Sie landen an der asiatischen Küste. Sie werden von den Athenienſern zu Marathon völlig geſchlagen.

Die beiden Befehlshaber ſegelten von Samos mit einer Flotte von 600 Schiffen und 500,000 Mann aus, und bemächtigten ſich ohne große Schwierigkeit aller der Inſeln im ägäiſchen Meere. Darauf belagerten ſie Eretria, und gewannen dieſe Stadt durch die Verrätherei einiger der vornehmſten Bürger. Nachdem ſie ſie geplündert und angeſteckt hatten, k) ſchickten ſie die Einwohner gefangen nach Perſien, wo ihnen Darius gütig begegnete, und ihnen ein Dorf, eine Tagreiſe weit von Suſa, einräumte. l) Sechshundert Jahre darauf wurden noch einige ihrer Nachkommen von dem Apollonius Tyaneus daſelbſt gefunden. m) Darauf landeten die Perſer an der athenienſiſchen Küſte, und ſchlugen, auf Anweiſung des vertriebnen Tyrannen Hippias, ihr Lager bei Marathon, einem Dorfe an der Seeſeite. Ihre Armee beſtand, nach dem Hero-

k) Herodot. VI. 95-101.
l) ibid. c. 119.
m) Philoſtratus Vita Apoll. Tyan. lib. I. c. 24.

Herodotus, der nicht weit von diesen Zeiten entfernt lebte, aus 100,000 Mann zu Fuß, und 10,000 Reutern, wiewohl sie von andern um vieles vergrössert wird. Die Athenienser, welche das Schicksal von Eretria zur Verzweiflung getrieben hatte, versammelten ihre ganze Macht, die nur aus 9000 Mann bestand, ungeachtet sie selbst ihre Sklaven bewaffnet hatten, und nachdem 1000 Platäer zu ihnen gestoßen waren, wagten sie es mit diesem kleinen Heere, auf den Feind loszugehen. Die oberste Feldherrnstelle ward dem Miltiades gegeben, der wenig Tage darauf die Perser angriff, und auf das Haupt schlug, wobei er nur 200 gemeine verlor. Die Perser ließen über 6000 Todte auf dem Platze; eine große Anzahl von ihnen ward auf der Flucht erlegt, und ertrank in der See, indem sie in ihre Schiffe springen wollten. Von den letztern wurden sieben genommen, und noch viele mehr in Brand gesteckt. Da sie sich wieder zu Schiffe gesetzt, und von ihrem Schrecken erholt hatten, segelten sie gerades Wegs nach Athen, um einen Versuch auf diese Stadt zu thun, indem ihre Armee abwesend war. Allein Miltiades, der ihre Absicht muthmaßte, ließ den Aristides mit 1000 Mann zu Bewachung der

Ge-

Gefangnen zurück, eilte mit den übrigen 9000 nach der Stadt zurück, und kam daselbst einen Tag vor dem Feinde an, ob sie gleich über vierzig englische Meilen weit vom Schlachtfelde war. n)

Darius will Griechenland persönlich angreifen. Die Aegypter empören sich wider ihn. v. Chr. G. 487. J. d. W. 3517.

Darius ward über die Zeitung dieses unglücklichen Erfolgs des Kriegszugs wider Griechenland heftig aufgebracht. Um sich zugleich für die Abbrennung von Sarden und die Niederlage bei Marathon zu rächen, beschloß er, mit aller seiner Kriegsmacht in Person nach Griechenland zu rücken. Er ließ dem zufolge in alle Provinzen Befehl ergehen, daß seine Unterthanen sich bewaffnen, und fertig halten sollten, ihn zu begleiten. Nachdem er drei Jahre mit Vorkehrung der nöthigen Anstalten zugebracht hatte, erregten die Aegypter einen Aufruhr. Dem ungeachtet gab er sein Vorhaben wider Griechenland nicht auf, sondern beschloß, einen Theil seines Volks zur Bezwingung der Aegyp-

n) Herodot. VI, 102. 112. bis 117. Nepos Miltiad. I, 4. Justin. ex Trogo II, 9.

gypter abzuschicken, und gegen die Griechen in Person auszuziehen. Diodor scheint zu verstehen zu geben, Darius sey selbst nach Aegypten gezogen, und habe die Aufrührer überwunden, o) allein Herodotus scheint in diesem Stücke mehrern Glauben zu verdienen. p)

Er bestimmt die unter seinen Söhnen streitige Erbfolge. v. Chr. G. 485. J. d. W. 3519. Xerxes wird zum Thronerben erklärt.

Als alles zu beiden Feldzügen in Bereitschaft war, erhob sich unter seinen Söhnen ein großer Streit wegen der Erbfolge, welche gemeiniglich alsdenn festgestellt wurde, wenn der König zu Felde gehen wollte. Darius hatte von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Gobryas, drei Söhne, die alle geboren waren, noch ehe er zur Krone gelangte. Artobazanes, der älteste Sohn von der ersten Gemahlin, führte für sich an, er sey der erstgeborne, und müßte daher, nach der allgemeinen Gewohnheit aller Völker, in der Erbfolge den jüngern vorgehen. Xerxes,

o) Diodor. XI, 2. allein zu dieser Vermuthung findet sich im griechischen Text nicht die geringste Spur.

p) Herodot. VII, 1.

xes, der älteste Sohn der Atossa, führte dagegen an, er wäre der Enkel des Cyrus, der das persische Reich gestiftet hätte, daher ihm von mütterlicher Seite ein Recht auf das Königreich zuwüchse, indem es sehr natürlich wäre, daß des Cyrus Krone einem seiner Abkömmlinge zufiele. Demaratus, einer der spartanischen Könige, der durch eine Parthei aus seinem Vaterlande vertrieben worden war, und sich damals zu Susa aufhielt, gab dem Xerxes noch einen andern Grund zu Unterstützung seiner Ansprüche an die Hand; daß nämlich, als er geboren ward, sein Vater bereits mit der königlichen Würde bekleidet gewesen, da hingegen Artobazanes blos der Sohn des Darius, eines Privatmanns, gewesen wäre; wobei er seinen Grund durch das Beispiel der Lacedämonier unterstützte, bei denen blos diejenigen das Reich erbten, die nach ihres Vaters Thronbesteigung geboren waren. Das Recht der Erbfolge ward demnach dem Xerxes zuerkannt; wobei der vornehmste Bewegungsgrund, nach des Herodotus Bericht, der Einfluß seiner Mutter Atossa auf den König war. q) Nach dem Justin und Plu-

tarch

q) Herodot. VII, 2. 3.

tarch r) soll der Streit wegen der Erbfolge nicht eher entstanden seyn, als nach des Darius Tode. Beide Brüder verglichen sich dahin, ihren Oheim Artaban zum Schiedsrichter ihres Streits zu machen; und da er sich für den Xerxes erklärte, ward dieser nicht stolz, und der andre äußerte keinen Verdruß über den Ausspruch. Sie fuhren noch immer fort, einander die eifrigsten Merkmale brüderlicher Neigung zu geben, und Artobazanes blieb wenige Jahre darauf in seines Bruders Diensten bei der Schlacht zu Salamis.

Darius stirbt.

Da nunmehr alles zu dem ägyptischen und griechischen Feldzuge in Bereitschaft war, starb Darius im zweiten Jahre der Empörung der Aegypter, nachdem er sechs und dreißig Jahre regiert hatte. Die Weisheit, Leutseligkeit und Gerechtigkeit dieses Fürsten werden von den Alten sehr gelobt; aber seine vielen andern trefflichen Eigenschaften wurden durch große Fehler verdunkelt, und sei-

r) Justin. II. 10. Plutarch. de fraterno amore. p. 488. C. T. II. Frf.

seine Unterthanen empfanden die Wirkungen von beiden. Obgleich der scythische und griechische Feldzug übel ausschlug, war er doch in allen seinen andern Unternehmungen glücklich, indem er nicht nur des Cyrus Reich, welches durch das üble Verfahren des Cambyses, und durch die widerrechtliche Regierung des Smerdis sehr erschüttert worden war, wieder herstellte, und vollkommen befestigte, sondern auch zu der Monarchie viele große und fruchtbare Provinzen hinzusetzte, nämlich Indien, Thracien, Macedonien, und die Inseln im jonischen Meere.

Dem Darius folgt Xerxes. Er bezwingt Aegypten. v. Chr. G. 484. J. d. W. 3520.

Nachdem Xerxes den Juden alle die Freiheiten, die ihnen sein Vater verliehen hatte, bestätigt, s) und die vom Darius angefangenen großen Kriegsanstalten noch vermehrt hatte, so zog er im achten Jahre seiner Regierung wider die Aegypter aus, versetzte sie in einen noch ärgern Stand der

s) Joseph. Ant. XI, 5. S. III. B. jüdische Geschichte ad a. 485.

Sklaverei, als sie unter seinen Vorgängern gehabt hatten, bestellte seinen Bruder Achämenes zum Statthalter über diese Provinz, und kehrte nach Susa zurück. t)

Er beschließt in Griechenland einzufallen. Artaban sucht es ihm auszureden.

Voll Stolz über dieses wider die Aegypter gehabte Glück beschloß er, Griechenland anzugreifen. Ehe er aber in diese Unternehmung sich einließ, gieng er mit den angesehensten Personen an seinem Hofe zu Rathe. Nachdem er seine Meinung zuerst vorgetragen hatte, aus der man leichtlich sehen konnte, daß ihm dieser Feldzug, sowohl aus Gründen des Ruhms, als des Vortheils, wie er sagte, am Herzen läge, so trat Mardonius auf, in Hoffnung, die Oberfeldherrnstelle über die Armee zu erlangen, wiewohl er unter des Darius Regierung unglücklich gewesen war, und billigte nicht nur des Königs Entschluß, sondern erhob ihn auch über alle Könige, die vor ihm gewesen waren. Da die übrigen Beisitzer der Rathsversammlung sahen, daß des Mardonius

t) Herodot. VII, 7.

nius schmeichlerische Rede dem Könige gefiel, schwiegen sie einige Zeit über still. Endlich richtete Artaban, des Königs Oheim, ein Prinz, der sowohl seines Alters als seiner Klugheit halben ehrwürdig war, seine Rede an den König, und rieth ihm eifrig ab, den Krieg anzufangen, zugleich rückte er dem Mardonius seinen Mangel an Aufrichtigkeit vor, und zeigte, wie sehr er zu tadeln wäre, wenn er verlangte, die Nazion sollte sich unbedächtigerweise in einen Krieg einlassen, da ihn doch nichts, als seine eignen ehrgeizigen und eigennützigen Absichten, verführen könnte, dazu zu rathen. Am Ende that er den Vorschlag, seine und des Mardonius Kinder sollten als Geiseln für den Erfolg des Kriegs stehen; er nebst seinen Kindern wollte das Leben hergeben, wofern der Krieg glücklich ausschlüge; wo nicht, so sollten des Mardonins Kinder, sammt ihrem Vater, wenn er anders zurückkäme, das Leben verwirkt haben.

Der Feldzug wider Griechenland wird beschlossen.

Obgleich Artaban seine Meinung in sehr ehrerbietigen Worten vortrug, fand sich doch Xerxes dadurch äußerst beleidigt, und ant-

wortete mit Unwillen, wenn er nicht sein Oheim wäre, so sollte er den Augenblick die gebührende Strafe für ein so kühnes Betragen leiden; seine Strafe aber, sagte er, sollte diese seyn, daß er unter den Weibern zurückbleiben sollte, indem er an der Spitze seiner Truppen dahin zöge, wohin ihn Ehre und kindliche Pflicht ruften. Doch als die erste Aufwallung seines Zorns vorüber war, gestand er, er hätte unrecht gethan, daß er seinen Oheim so hart angelassen hätte; und schämte sich des folgenden Tags nicht, in öffentlicher Rathsversammlung seinen Fehler durch das offenherzige Bekenntniß zu vergüten, seine Jugend und Unerfahrenheit hätte ihn verleitet, sich wider die Achtung zu vergehen, die einem so würdigen Prinzen, als dem Artaban, gebührte; er träte nunmehr selbst seiner Meinung bei, ungeachtet ihm vergangene Nacht im Schlafe ein Geist erschienen wäre, der ihn eifrig ermahnt hätte, den Krieg zu unternehmen. Die ganze Rathsversammlung war überaus froh, daß sie den König also sprechen hörte; sie warf sich vor ihm nieder, und jeder suchte es dem andern in Lobeserhebungen seiner Klugheit zuvorzuthun. Die folgende Nacht erschien, nach d.s Herodotus

tus Bericht, u) der vorige Geist abermals dem Könige, und sagte ihm, wofern er nicht unverzüglich einen Krieg wider Griechenland unternähme, würde er in gleich kurzer Zeit gering und verächtlich werden, als in welcher er zur Macht und Größe gelangt wäre. Xerxes, durch diesen zweiten Traum erschreckt, ließ den Artaban zu sich holen, meldete ihm, was ihm begegnet war, und ersuchte ihn, das königliche Kleid anzulegen, sich auf seinen Thron zu setzen, und die Nacht in seinem Bette zuzubringen. Nach einigen gemachten Schwierigkeiten willigte Artaban in des Königs Begehren; und eben derselbe Geist erschien auch ihm, und bedrohte ihn mit dem größten Unglücke, wofern er fortführe, sich dem Kriegszuge nach Griechenland zu widersetzen. Darüber erschrack er so sehr, daß er nunmehr des Königs erster Meinung beitrat; und darauf

u) Dieser fabelhafte Bericht, welcher gleichwohl des Herodotus Glaubwürdigkeit nicht nachtheilig ist, findet sich lib. VII. c. 12. u. f. Herodot fügt sogar selbst hinzu, er erzähle es dem Berichte der Perser nach. Man sieht leicht, daß beide, Aberglauben und Staatslist, Antheil an der Erzählung gehabt haben können.

ward der Krieg wider Griechenland beschlossen. v)

Bündniß der Carthaginienser mit Xerxes.

Um nichts zu unterlassen, was zu dem glücklichen Erfolge des Unternehmens etwas beitragen konnte, trat Xerxes in ein Bündniß mit den Carthaginiensern, die damals das mächtigste Volk in den Abendländern waren. Zufolge dieses Vertrags verstanden die Carthaginienser sich dahin, die griechischen Kolonien in Sicilien und Italien anzugreifen, mittlerweile daß die Perser in Griechenland einfielen, und bestellten den Hamilcar zu ihrem Feldherrn, der nicht nur so viele Truppen als möglich in Afrika aufbrachte, sondern auch mit dem vom Xerxes übermachten Gelde viele Söldner aus Spanien, Gallien und Italien, in seine Dienste nahm, so daß seine Armee aus 300,000 Mann, außer einer verhältnißmäßigen Anzahl Schiffe, bestand. w)

Nachdem also, zufolge der Weißagung Daniels, x) „ Xerxes durch seine Stärke, „ und

v) Herodot. VII. c. 8-19.
w) Diodor. XI. c. 1. 2.
x) Dan. XI, 2.

" und vermittelst seiner Reichthümer, alle
" Völker der damals bekannten Welt wider
" das Reich der Griechen aufgewiegelt hat-
" te, " erhob er sich im sechsten Jahre y)
seiner Regierung (v. Chr. G. 481. J. d. W.
3523.) nach Sarden, das zum allgemeinen
Sammelplatze seiner Landmacht angewiesen
war, da indessen seine Flotte längshin an
den Küsten des kleinern Asiens nach dem
Hellespont zu segelte.

Als eine nöthige Vorbereitung zu dem
Kriege hatte Xerxes einen Weg durch die
Erdenge hauen lassen, vermittelst deren das
Gebirge Athos mit dem festen Lande zusam-
menhieng. Diese Erdenge ist nur andert-
halb Meile breit; hingegen das Gebirge
geht etliche Meilen in die See hinaus, die
da herum überaus stürmisch ist, und sehr
oft Schiffbruch verursacht. z) Der wahre
Bewegungsgrund dieses Unternehmens war,

y) Im fünften Jahre zogen sich die Völker bei Sardes zusammen, und im Frühjahr des sechsten Jahres erfolgte der völlige Aufbruch nach Griechenland. S. Usser. ad h. l. in Annal. und die Intpp. ad Herodot. VII. c. 20.

z) und eben an diesem Vorgebirge hatte dreizehn Jahre vorher die persische Flotte unter dem Mardonius so gewaltig durch Sturm gelitten, s. oben v. Chr. G. 494.

nach dem Herodotus, die Eitelkeit des Königs, der mit viel minderer Beschwerlichkeit seine Flotte über die Erdenge hinweg schaffen lassen konnte, wie es zu damaliger Zeit gewöhnlich war. Das Aushauen des Kanals beschäfftigte drei Jahre hindurch eine unendliche Anzahl Arbeitsleute, sowohl bei Tage als bei Nacht; und er war so breit, daß zwo mit drei Reihen Rudern versehene Galeeren neben einander durchgehen konnten. a) Jedoch die neuern Reisenden sagen aus, sie könnten von diesem großem Werke keine Spur gewahr werden, und schließen daher, es sey nur von den Griechen ersonnen worden, zufolge der Meinung Juvenals, die er in diesen Worten ausdrückt: der durchgrabne Athos, und was sonst noch das verlogne Griechenland in der Geschichte zu erdichten wagt, u. s. w. b) Uns scheint jedoch das Unternehmen so gar erstaunlich und unglaublich nicht, wenn man die große Menge Hände, die daran arbeiteten, und die Zeit, die damit zugebracht wurde, bedenkt.

Xer-

a) Herodot. VII. c. 21. 24.

b) — — — Creditur olim
Velificatus Athos, et quicquid Graecia mendax
Audet in historia — — Sat. X, 173.

Xerxes läßt eine Brücke über den Hellespont schlagen.

Um sein unermeßliches Heer aus Asien in Europa überzusetzen, ließ Xerxes eine Schiffbrücke über den Hellespont schlagen, der itzt die Enge der Dardanellen, oder die Strasse von Gallipoli, genannt wird, wo die See sieben Feldweges breit ist. Das Werk ward mit großer Geschwindigkeit von den Phöniciern und Aegyptern zu Stande gebracht; kaum aber war es fertig, als es ein heftiger Sturm zertrümmerte. Da dieses Xerxes vernahm, gerieth er in den heftigsten Zorn, ließ der See 300 Schläge geben, und ein paar Fesseln darein werfen, und gab seinen Befehlshabern auf, sie in folgenden Worten auszuschelten: „Du salzichtes und bitteres Element, dein Oberherr „hat dich zu dieser Strafe verurtheilt, „weil du ihn ohne Ursache beleidigt hast, „und er ist, trotz deiner Frechheit, entschlossen, über dich wegzugehen." Darauf ließ er denen, die die Aufsicht über das Werk gehabt hatten, die Köpfe abschlagen; und nachdem man andere Baukünstler angenommen hatte, wurden zwo andere Brücken mit großer Eil geschlagen, eine für die

Armee, die andre für die Lastthiere und das Gepäcke. c)

Xerxes kömmt mit einem unermeßlichen Heere zu Abydus an. v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Er weint bei dem Anblicke seiner Truppen.

Als die Brücken fertig waren, zog Xerxes mit seinem unermeßlichen Heere von Sarden nach Abydus, einer Stadt an der asiatischen Küste des Hellesponts, und zugleich bedeckte seine Flotte die ganze Strasse. Während seines Aufenthalts zu Abydus stieg er auf den Gipfel eines prächtigen Gebäudes, das die Abydener ausdrücklich zu seiner Aufnahme aufgeführt hatten, und überschaute von da alle seine Kriegsmacht. Da er die See mit seinen Schiffen bedeckt, und die weiten Ebnen von Abydus bis ganz an das Ufer mit Menschen angefüllt sah, schien er zuerst sich an dem Anblicke zu ergötzen, brach aber hernach plötzlich in einen Strom von Thränen aus. Als dieses Artaban sah, fragte er ihn, warum er doch in wenig Augenblicken von einer solchen Freude in eine so heftige Betrübniß geriethe. Der König antwor-

c) Herodot. VII. c. 33-36. Auch hierinnen scheinen die Griechen ihrer Leidenschaft wider die Perser gefolgt zu haben.

wortete, er könnte, bei Betrachtung der Kürze des menschlichen Lebens, seine Thränen nicht zurückhalten; denn von dieser ganzen Anzahl Menschen würde in hundert Jahren kein einziger mehr am Leben seyn. Nach einem weitern Gespräche mit dem Artaban, der sich noch immer erklärte, er hätte zu dem Ausgange des Unternehmens kein gutes Vertrauen, schickte ihn Xerxes, der die Stärke seiner Gründe erkannte, nach Susa zurück, und übertrug ihm die Verwaltung seines Reichs während seines Aufenthalts in Europa. d)

Er geht über den Hellespont.

Da nunmehr der Tag zum Uibergange der Armee angesetzt war, wurden auf der Brücke allerlei Arten von Weihrauch angezündet, und der Weg ward vor Aufgange der Sonne mit Myrten bestreut. Als ihre ersten Stralen zum Vorscheine kamen, goß Xerxes ein Trankopfer aus einer goldnen Schale in die See, und richtete ein Gebet an die Sonne, daß er keine Hinderniß vor sich finden möchte, die so groß wäre, ihn abzuhalten, seine siegreichen Waffen bis an die

d) Herodot. VII. c. 44 - 53.

die äußersten Grenzen von Europa auszubreiten. Darauf warf er die Schale, nebst einem goldnen Pokale, und einem persischen Säbel, in die See; und die Armee trat den Zug über diejenige Brücke an, die dem euxinischen Meere am nächsten lag, da indessen die Lastthiere mit dem Gepäcke über die andre giengen. Die Brücken waren mit Erde bedeckt und eingefaßt, und an jeder Seite giengen große Lehnen herauf, damit nicht die Pferde und Lastthiere, bei Erblickung der See, scheu werden möchten. Der Uibergang der Armee nahm sieben Tage und sieben Nächte hin, obgleich der Zug diese ganze Zeit hindurch ununterbrochen fortgieng, und die Soldaten noch mit Schlägen angetrieben wurden, ihn zu beschleunigen. Zu gleicher Zeit segelte die Flotte nach der europäischen Küste. e)

Die Zahl seiner Land- und Seetruppen.

Nachdem Xerxes also mit seiner Armee nach Europa übergegangen war, zog er durch den thracischen Chersones, und schlug sein Lager zu Doriscus, einer Stadt an der Mündung des Flusses Hebrus in Thracien.

e) Herodot. VII. c. 54-56. cf. Diodor. XI. c. 2. 3.

cien. Als bald darauf seine Flotte an dem nahgelegnen Ufer ankerte, beschloß er, seine Macht sowohl zu Lande als zur See zu zählen und zu mustern. Es ergab sich, daß seine Landmacht aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Reutern bestand, welche, nebst noch 20,000 Mann, die die Kamele führten, und auf das Gepäcke Acht hatten, eine Zahl von 1,800,000 ausmachten. Am Borde seiner Flotte, die aus 1207 großen Schiffen, und 3000 Galeeren und Transportschiffen, bestand, befanden sich 517,610 Mann. Nachdem er in Europa eingerückt war, vermehrten noch diejenigen Völker, die sich ihm dieseit des Hellesponts unterworfen hatten, seine Landmacht mit 400,000 Mann, und seine Flotte mit 220 Schiffen, an deren Borde sich 24000 Mann befanden. Daß also die ganze Anzahl seiner See- und Landtruppen, als er zu Thermopylä ankam, 2,641,610 Mann ausmachte; ohne noch die Knechte, Verschnittnen, Weiber, Marketender, und andern dergleichen Troß zu rechnen, dessen Anzahl gleich groß als die Armee geschätzt ward. Also belief sich, nach dem Herodotus, f) die ganze Menge Volks, die dem

Xer-

f) lib. VII. c. 60. et c. 89.

Xerxes auf diesem Zuge nachfolgte, auf 5,283,220. Plutarch und Isocrates stimmen in dieser Berechnung mit dem Herodotus überein; g) hingegen Diodor, Plinius und Aelian h) machen des Xerxes Armee nicht größer, als diejenige war, mit welcher sein Vater Scythien angefallen hatte. Da aber Herodotus zu der nämlichen Zeit lebte, darinne dieser Feldzug vorfiel, so verdienen, unsers Erachtens, seine Berichte den Vorzug; zumal da sie wohl zu der Aufschrift zu stimmen scheinen, die auf das Denkmal der Griechen, die zu Thermopylä blieben, gegraben war, und von ihnen sagte, sie hätten wider drei Millionen Menschen (Diodor schreibt, i) wider zwo Millionen) gefochten; und alle die Alten sind darinne einig, daß dies die größte Armee war, die jemals in das Feld gestellt worden ist.

Un=

g) Plutarch. in Themist. p. 119. B. ed. Frf. Isocrates in Panegyr. p. 59. E. ed. Steph.

h) Diodor. XI, 3. Plin. XXXIII, 10. Aelian. V. H. XIII, 3. Ctesias Persic. 23. Justin. II, 10, 18. Corn. Nepos Themist. c. 2. §. 4. 5. ad quae loca v. Intpp. it. Stanlej. ad Aeschyli Pers. 341. Bosius ad Corn. Nep. Themist. c. 2. Usser. Annal. ad h. a. Brisson. de Regno Persar. lib. III. c. 72. sqq.

i) lib. XI. c. 33. Herod. VII, 228.

Unter allen diesen Millionen Menschen war nicht ein einziger, der dem Xerxes an Länge oder guter Bildung gleich gekommen wäre k) wiewohl diese ein geringes Lob ist, wenn sie nicht von andern Vorzügen begleitet wird. Außer den Unterfeldherren jedes Volks, welche die Truppen aus ihrem Vaterlande anführten, stand noch die ganze Armee unter sechs persischen Feldherren; und die 10,000 Perser, welche die unsterbliche Schaar genannt wurden, hatten keinen andern Heerführer, als den Hydarnes. Die Flotte stand unter vier persischen Admiralen, und die Reuterei hatte ebenfalls ihre besondern Feldherren und Heerführer. l)

Nachdem Xerxes seine Armee zu Doriscus gemustert hatte, rückte er von da südwärts gegen das attische Gebiete, und befahl seiner Flotte, ihm zu folgen, und ihre Bewegungen nach der Bewegung der Armee einzurichten. Wohin er nur kam, da fand er, seinem Befehle zu folge, einen Vorrath an Lebensmitteln in Bereitschaft. Jede Stadt, durch welche er gieng, war gehalten, ihm eine Mahlzeit zu geben. Diese ko-

k) Herodot. VII. 187.

l) Herodot. VII, 96-99.

kostete unermeßliche Summen, und gab, nach des Königs Abzuge, einem Bürger von Abdera Gelegenheit zu sagen, seine Landsleute möchten den Göttern danken, daß Xerxes ein solcher Freund der Mäßigkeit gewesen wäre, und sich des Tags nur mit einer Mahlzeit hätte bekösstigen lassen.

Die Athenienser und Spartaner machen sich zur Gegenwehr fertig.

Mittlerweile hatten die Lacedämonier und Athenienser, auf die Xerxes am meisten erbittert war, sich mit grösster Herzhaftigkeit zur Gegenwehr angeschickt. Sie fertigten Gesandte an die Argiver, Sicilier, Corcyräer und Cretenser ab, um Hilfsvölker von ihnen zu begehren, und ein Bündniß wider den gemeinschaftlichen Feind zu schließen. Sie entschuldigten sich jedoch alle unter verschiedentlichen Ausflüchten, bis auf die Corcyräer, die sechzig Schiffe ausrüsteten, die bis an das Vorgebirge Malea segelten, wo sie unter dem Vorwande widrigen Windes den Ausschlag eines Treffens abwarteten. Unter allen Griechen außerhalb dem Peloponnes schickten ihnen bloß die Thespier und Platäer einige Truppen zu Hilfe.

Nach-

Nachdem die Athenienser allen einheimischen Zwistigkeiten ein Ende gemacht, und mit den Aeginaten, die sie damals bekrieg-ten, Friede geschlossen hatten, ernannten sie zum Feldherrn über ihre Truppen den Themistocles, und erlaubten dem Aristides, nebst allen ihren andern Verwiesnen, zurückzukehren. m) Die Spartaner bestellten den Leonidas, einen von ihren Königen, zum Feldherrn; und man war einhällig der Meinung, man müsse Thermopylä besetzen, einen engen Durchgang, bloß fünf und zwanzig Fuß breit, zwischen der See und denen Bergen, die Thessalien von Griechenland trennen; welches der einzige Weg war, wodurch die Perser nach Achaja kommen konnten. Leonidas der Spartaner, ein Fürst von außerordentlichem Muthe, zog dahin mit 4000 Mann, unter denen 300 Spartaner wären, die er alle selbst ausgelesen hatte; und alle waren entschlossen, entweder das unzählbare Heer des Xerxes aufzuhalten, oder bei dem Versuche ihr Leben zu lassen.

m) Plutarch. Aristid. p. 323. T. I. Frf.

Leonidas beschließt, den Durchgang Thermopylä zu vertheidigen. Seine großmüthige Antwort an den Xerxes. Er schlägt die Perser mit vielem Blutvergießen zurück.

Als Xerxes sich der Enge näherte, erstaunte er nicht wenig, da er sah, daß die Griechen den Entschluß gefaßt hatten, ihm den Durchgang streitig zu machen. Er hatte sich geschmeichelt, sie würden nimmermehr das Herz haben, ihm die Spitze zu bieten; und da er noch immer von dem Gedanken ihrer Flucht eingenommen war, lag er vier Tage still, ohne etwas zu unternehmen, um ihnen Zeit zum Abzuge zu lassen. Er bemühte sich diese Zeit über aufs äußerste, den Leonidas zu bestechen, und versprach, ihn zum Oberherrn über Griechenland zu machen, wenn er auf seine Seite treten wollte. Da Leonidas seinen Antrag mit Unwillen und Verachtung verwarf, so befahl ihm Xerxes durch einen Herold, seine Waffen auszuliefern; worauf Leonidas mit einem wahrhaftig spartanischen Tone und Muthe antwortete: Komm, nimm sie. n) Xerxes gerieth bei dieser Antwort in den äußer-

n) Plutarch. in Lacon. Apophthegm. p. 225. C. ed. Frf.

äußersten Zorn, er befahl den Medern und Cissiern, wider sie auszurücken, und sie ihm lebendig in Ketten zu bringen. Die Meder thaten den Angriff mit größter Wut. Da sie aber sogleich mit vielem Blutvergießen zurückgetrieben wurden, so zeigten sie, wie unser Schriftsteller anmerkt, daß zwar Xerxes viele Männer hätte, aber wenig Soldaten. Hydarnes näherte sich darauf mit 10,000 auserlesnen Leuten, welche die unsterbliche Schaar genannt wurden; diese aber hatten nicht bessers Glück, als die vorigen. Xerxes, der dem Gefechte zusah, soll, wie man sagt, dreimal vom Throne gesprungen seyn, und den gänzlichen Untergang seiner Armee befürchtet haben. Den Tag darauf wiederholten die Perser ihren Angriff, und wurden abermals mit großem Blutvergießen schändlich in die Flucht geschlagen.

Xerxes, der über die Entschlossenheit der Griechen bestürzt war, gerieth in große Verlegenheit, und begonnte den Muth zu verlieren, daß er jemals durch diese Enge würde dringen können. Indem kam ein gewisser Mann, Namens Epialtes, zu ihm, und entdeckte ihm einen geheimen Gang bis auf die Spitze des Hügels, von da aus man die Aussicht über die spartanischen

Truppen haben, und sie mit Vortheil angreifen konnte. Sogleich rückte Hydarnes mit seiner auserlesnen Schaar von 10,000 Persern dahin, und da er bei Tages Anbruche ankam, überwältigte und vertrieb er die Phocier, welche sich auf den Gipfel des Bergs zogen, und gefaßt machten, tapfer zu sterben. Doch Hydarnes zog sich mit aller möglichen Geschwindigkeit den Berg herunter, um denen, welche den Zugang vertheidigten, in den Rücken zu kommen. Leonidas sah nunmehr die Unmöglichkeit ein, gegen den Feind auszuhalten; er nöthigte die übrigen von seinen Bundsgenossen, sich wegzubegeben; er selbst aber mit den Thespiern, Thebanern und 300 Spartanern blieb daselbst, und alle waren entschlossen, mit ihrem Anführer zu sterben, der, da ihm das Orakel gesagt hatte, daß entweder Sparta untergehen, oder der König umkommen müßte, sich ohne das geringste Bedenken entschloß, sein Leben für sein Vaterland aufzuopfern. Diejenigen, welche bei ihm blieben, hatten keine Hoffnung zu siegen, oder zu entkommen, sondern betrachteten Thermopylä als ihr Grab. Da Leonidas sie ermahnte, einige Nahrung zu sich zu nehmen, und ihnen sagte, sie würden mit einander beim Pluto zu Abend speisen, so

stieß-

stießen sie ein Freudengeschrei aus, nicht anders als ob sie zu einem Gastmale geladen wären.

Zuletzt wird er überwältigt, und alle seine Leute werden niedergehauen. Des Xerxes unanständiges Verfahren mit dem Leichname des Leonidas.

Als Xerxes mit seiner ganzen Armee anrückte, so verließen die Griechen ihre Verschanzung, stellten sich an den breitesten Theil des Durchgangs, und fielen die Feinde mit so ungemeiner Herzhaftigkeit und Entschlossenheit an, daß die persischen Befehlshaber genöthigt waren, hinter ihr Volk zu treten, um die Flucht ihrer Leute zu verhindern. Unzählige von den Feinden wurden in dem Meere ersäuft, andre wurden von ihren eignen Leuten zu Boden getreten, und viele wurden von den Griechen erlegt, welche, da sie wußten, daß sie einmal nicht den Tod vermeiden könnten, wenn diejenigen zum Angriffe kommen würden, welche angerückt waren, um ihnen in den Rücken zu fallen, ihre äußersten Kräfte anwandten. Da in diesem Gefechte Leonidas blieb, so bemühten sich die Perser, seinen Körper wegzuführen, wurden aber viermal von den Lacedämoniern zurückgeschlagen, welche zween

Brüder des Xerxes nebst vielen andern vornehmen Persern tödteten. Mittlerweile rückte Hydarnes mit seinem auserlesnen Haufen heran; die Griechen zogen sich an den engsten Platz des Durchgangs, schloffen sich alle enge an einander, ausgenommen die Thebaner, die niederträchtigerweise zu dem Feinde übergiengen, vertheidigten sich, bis daß sie durch die Anzahl überwältigt wurden, und kamen alle um, bis auf einen einzigen Mann, der nach Sparta kam, wo man ihm aber als einem Feigherzigen und Verräther gegen sein Vaterland begegnete, indem jedermann seine Gesellschaft vermied, und ihm den Zunamen der entlaufene Aristodemus gab. Doch Aristodemus ersetzte nicht lange darauf seinen Fehler auf eine rühmliche Art, indem er sich in der Schlacht bei Platäa außerordentlicherweise hervorthat. Vor allen den übrigen aber soll sich Dieneces rühmlich bezeigt haben. Da ihm ein Trachinier vor der Schlacht sagte, die Barbarn wären so zahlreich, daß sie mit einer einzigen Lage ihrer Pfeile die Sonne verdunkeln würden, antwortete er, ohne die mindeste Furcht blicken zu lassen, das hörte er gern, denn er pflegte immer lieber im Schatten zu fechten. Xerxes, der auf den Leonidas erbittert war, ließ ihm den

Kopf

Kopf abhauen, und seinen Leib an das Kreuz schlagen; diese grausame Begegnung aber gereichte ihm selbst zur Schande, und entehrte den Helden nicht. Einige Zeit darauf ließen die Amphictyonen diesen tapfern Vertheidigern Griechenlandes ein prächtiges Denkmal errichten, und zwo Inschriften darauf setzen, deren die eine allgemein verfaßt war, und meldete, die Griechen im Peloponnes, an der Zahl 4000 Mann, hätten sich einer Armee von drei Millionen Menschen widersetzt, die andre aber, die Simonides verfertigt hatte, sich näher auf Sparta bezog, und also lautete: geh, Wandersmann, und sage den Spartanern, daß wir hier starben, indem wir ihren gerechten o) Gesetzen gehorchten. Bei diesem Denkmale ward jährlich eine Leichenrede zur Ehre der verstorbnen Helden gehalten, und man stellte mit großer Feierlichkeit öffentliche Spiele an, zu welchen niemand als die Lacedämonier und Thespier zugelassen ward. p)

o) Dies Beiwort ist aus dem Cicero genommen: Tusc. Qu. I. 42. Dum sanctis patriae legibus obsequimur. im Griechischen steht es nicht.

p) Herodot. VII, 108. ad fin. Diodor. XI. c. 5 - 11. Justin. II, 11. Nepos Themist. c 3.

Da Xerxes bei diesem Vorfalle 20,000 Mann eingebüßt hatte, ließ er alle seine Todten, bis auf 1000, die auf dem Felde liegen blieben, heimlich begraben, um zu verhüten, daß nicht seine Armee unruhig werden, und wegen des erlittnen Verlusts den Muth sinken lassen möchte. Darauf rückte er weiter in das attische Gebiet, wo er vier Monate nach seinem Uibergange über den Hellespont ankam.

Die persische Flotte wird bei Artemisium geschlagen.

An ebendemselben Tage, da das rühmliche Gefechte bei Thermopylä vorfiel, lieferten die beiden Flotten bei Artemisium, einem Vorgebirge von der Insul Euböa, einander ein Treffen. Die griechische bestand aus 271 Segeln, die persische aber war weit zahlreicher, ob sie gleich wenige Zeit vorher, bei einem heftigen Sturme, der vier Tage nach einander anhielt, über 400 Schiffe eingebüßt hatte. Die Perser waren Willens, die Griechen in der Enge zwischen Euböa und dem festen Lande einzuschließen, und ließen zu dem Ende 200 Schiffe an das südliche Ende der Insel segeln. Die Griechen segelten bei Nacht hinzu, um diese Schiffe mit Tages Anbruche anzugreifen. Da sie sie

aber

aber verfehlt hatten, rückten sie nach Aphetä, q) wo die übrige persische Flotte lag. Es erfolgte hierauf ein allgemeines Treffen, beide Theile fochten geraume Zeit sehr hartnäckig, und zogen sich in guter Ordnung zurück; doch war auf persischer Seite der Verlust am stärksten. Sie litten auch viel durch einen abermaligen Sturm, wobei 200 Schiffe, die von der Flotte abgeschickt worden waren, fast alle untergiengen. Die Griechen segelten, um ihren Verlust zu ersetzen, nach der Enge von Salamis, einer kleinen Insel, die dem attischen Gebiete gegenüber lag. r)

Die Athenienser verlassen ihre Stadt. Sie wird von den Persern eingenommen und angesteckt.

Als Xerxes in das attische Gebiete einrückte, entwichen die Athenienser, auf des Themistocles Zureden, aus ihrer Stadt. Alle die im Stande waren, die Waffen zu führen, giengen zu Schiffe, und ihre Weiber

q) an der Küste vom festen Lande im magnesischen Gebiete.

r) Herodot. VIII. c. 1-18. et 40. Diodor. XI. c. 12. et 13. Plutarch. Themist. p. 115. T. 1. ed. Frf.

ber und Kinder wurden zu Salamis, Aegina und Trözene in Sicherheit gebracht. Doch blieben einige wenige alte Männer in der Zitadelle zurück, und befestigten sie, nach ihrer Auslegung des Orakelspruchs, mit Pallisaden, oder hölzernen Mauern. Diese wurden nach einer kurzen Gegenwehr alle von den Persern niedergehauen, welche die Stadt sammt allen Tempeln bis auf den Grund abbrannten. s) Indem Xerxes in Person gegen Athen anrückte, schickte er eine Anzahl Volks ab, den Tempel des Apollo zu Delphos zu plündern und zu zerstören. Wenn wir dem Herodotus und Diodor t) glauben sollen, so entstand, als sich die Perser dem Parnasse näherten, ein heftiger Windsturm, zween große Felsen stürzten den Berg herab, und erdrückten eine grosse Anzahl dieser abgeschickten Schaar Volks.

Artemisia räth den Persern von einem Seegefechte ab.

Da mittlerweile die beiden Flotten nicht weit von einander standen, so berathschlagte

te

s) Herodot. VIII. 41. c. 50-53. Diodor. XI c. 14. 15.

t) Herodot. VIII. 36-39. Diodor. XI. c. 14

te sich jede Partei, ob sie ein Seetreffen wagen sollte. Die persischen Befehlshaber waren fast einhällig zum Gefechte geneigt. Doch Artemisia, die Königin von Halicarnaß, die den Xerxes mit fünf Schiffen begleitet hatte, gab sich alle Mühe sie davon abzuhalten, und stellte ihnen vor, der Verlust eines Seetreffens würde den Untergang ihrer Landmacht nach sich ziehen; da hingegen, wenn man den Krieg verlängerte, und gegen den Peloponnes vorrückte, Eifersucht und Zwietracht sich unter ihren Feinden ereignen, und sie sich sämmtlich trennen würden, damit jeder seine eigne Küste vertheidigen könnte. Xerxes aber, der an Bord gekommen war, trat der allgemeinen Meinung wegen Lieferung eines Treffens bei; jedoch anstatt an der allgemeinen Gefahr Antheil zu nehmen, stieg er an das Land, und ließ daselbst auf einer Anhöhe einen Thron aufrichten, um von da einen Zeugen der Tapferkeit seiner Truppen abzugeben.

Themistocles überredet sie durch List, eine Schlacht zu wagen. Die persische Flotte wird zu Salamis völlig geschlagen.

Unter der griechischen Flotte entstanden, so wie Artemisia vermuthet hatte, große Streitigkeiten, die mit vieler Heftigkeit geführt

führt wurden. Themistocles, der sie einmal dahin vermocht hatte, zu Salamis zu bleiben, schickte, da er fand, daß die Peloponneser bei Anrückung des Feindes abermals entschlossen waren, sich wegzubegeben, einen Vertrauten an die persischen Befehlshaber ab, der ihnen als ein unbekannter Freund rieth, sie sollten unverzüglich die Griechen angreifen, noch ehe sie die Flucht nehmen könnten, worauf sie eben itzt umgiengen, und ihnen versicherte, sobald das Treffen angegangen wäre, würde er sammt den Athenienſern sich zu den Persern schlagen. Xerxes und seine Befehlshaber ließen sich in den Fallstrick locken; die persische Flotte, die aus mehr als 2000 Segeln bestand, rückte sogleich an, und kam dem vorgehabten Abzuge der Peloponneser zuvor. Da nunmehr die Anführung der griechischen Flotte, die nicht über 380 Segel ausmachte, dem Themistocles aufgetragen ward, verschob er das Gefecht bis auf einen gewissen Wind, der ordentlich zu einer gesetzten Stunde wehte, und dem Feinde ganz entgegen gieng. Sobald dieser Wind sich erhob, fiengen die Griechen das Gefecht an. Die Perser, welche wußten, daß sie unter ihres Königs Augen stritten, fochten einige Zeit über mit großer Entschlossenheit. Da

aber

aber der Wind ihnen gerade in das Gesicht gieng, und die Größe und Anzahl ihrer Schiffe ihnen in einer so engen Bai hinderlich fiel, so ließ ihre Hitze in kurzem nach. Die Griechen bemerkten dieses, sie verdoppelten ihre Bemühungen, brachen plötzlich in die persische Flotte ein, und trieben sie in die Flucht; da denn einige Schiffe nach Phalerus, wo damals ihre Landtruppen ihr Lager hatten, andre aber in die Häfen der benachbarten Inseln eilten. Die Jonier, welchen Themistocles durch Worte, die auf Steine gegraben waren, die man längshin an der euböischen Küste aufstellte, gerathen hatte, sie möchten sich ihrer Abkunft erinnern, waren die ersten, welche die Flucht ergriffen. Artemisia war in der Flucht die letzte; und da sie sich vor allen übrigen bei dem Gefechte hervorgethan hatte, rufte Xerxes aus, die Männer hätten sich gleich den Weibern aufgeführt, die Weiber hingegen hätten alle die Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit der Männer gezeigt.

In diesem merkwürdigen Gefechte verloren die Griechen vierzig Schiffe, und die Perser 200, außer noch vielen andern, welche mit allen den Leuten und Vorräthen, die sie führten, genommen wurden. Viele ihrer Bundsgenossen, die sich nicht weniger

vor

vor der Grausamkeit des Königs als des Feindes fürchteten, eilten so viel sie konnten nach ihren Ländern. u)

Des Xerxes Flucht und Verlegenheit.

Vermittelst einer andern List überredete Themistocles den Xerxes, sammt dem größten Theile seiner Armee, Griechenland zu räumen, indem er ihm als ein Freund die Nachricht gab, die Griechen giengen darauf um, seine Brücke über den Hellespont abzubrechen. Nach dieser erhaltnen Nachricht ließ Xerxes den Mardonius mit 300,000 Mann zurück, um zu versuchen, ob er Griechenland erobern könnte; er selbst aber zog mit den übrigen nach Thracien. Während dieses Zuges, der fünfundvierzig Tage dauerte, hatten seine Soldaten keine Lebensmittel, sondern waren genöthigt, sich von Kräutern, Rinden und Blättern der Bäume zu nähren, woraus denn unzählige Krankheiten entstanden, die den größten Theil derselben hin-

u) Herodot. VIII. c. 56-96. Diodor. XI. c. 15-19. Plutarch. Themist. p. 117-120. Justin. lib. II. c. 12. Corn. Nep. Themist. c. 3. et. 4. Diese Seeschlacht fiel in das Ende des Sommers C. Usser. Annal. ad h. a.

hinrafften. Aus Ungeduld davon zu kommen, ließ Xerxes sogar seine Armee hinter sich zurück; als er aber mit einem kleinen Gefolge am Hellespont angelangt war, fand er, daß heftige Stürme die Brücke zertrümmert hatten, und war zu der Nothwendigkeit gebracht, in einem Fischerkahne überzusetzen. Ein merkwürdiges Beispiel des Unbestandes menschlicher Größe! v)

Das attische Gebiete wird von den Persern unter dem Mardonius verheert. v. Chr. G. 470. J. d. W. 3525. Olymp. 75 1/2. Die Perser werden zu Platäa auf das Haupt geschlagen.

Xerxes blieb das folgende Jahr zu Sarden. Mardonius bezog die Winterquartiere in Thessalien und Macedonien, und rückte mit angehendem Frühjahre nach Böotien. Von da schickte er den macedonischen König, Alexander, mit sehr vortheilhaften Anerbietungen an die Athenienser ab, um sie von dem allgemeinen Bündnisse abzuziehen. Da aber die Athenienser seinen Antrag verwarfen, und sich weigerten, aus irgendeinigem Grunde von dem gemeinschaftli-

v) Herodot. VIII. c. 107-117. Diodor. lib. XI. c. 19. Justin. lb. 13. Corn. Nep. Themist. c. 5. Plutarch. Themist. p. 120.

lichen Besten Griechenlandes abzutreten, gieng er kurz darauf in das attische Gebiete, und verheerte es aller Orten. Die Athenienser, welche außer Stande waren, einem solchen Strome zu widerstehen, verließen ihre Stadt zum zweiten male, er rückte in dieselbe ein, und schleifte alles, was nur im vorigen Jahre der Wut der Perser entgangen war. Mittlerweile versammelten sich die griechischen Truppen auf der korinthischen Erdenge, unter Anführung des spartanischen Königs Pausanias, und des Aristides, der damals Archont zu Athen war. Mardonius gieng nach Böotien zurück, und schlug sein Lager an den Ufern des Asopus. Seine Armee bestand, nach dem Herodotus, aus 350,000 Mann, nach dem Diodor aber aus 500,000. Die Griechen, die nicht völlig 110,000 Mann ausmachten, folgten ihnen nach, und schlugen in einem Scharmützel, der bald darauf vorfiel, eine beträchtliche Anzahl persischer Reuterei unter dem Masistius, der selbst bei dem Gefechte blieb. Da dieser der nächste an Ansehen nach dem Mardonius war, ward er von den Persern sehr betrauert, indem sie ihr Haar und die Mähnen an ihren Pferden abschnitten, und ihr ganzes Lager mit Klagen und lautem Geschrei anfüllten. Es fie-

len

len noch verschiedne andre Scharmützel zwischen den beiden Kriegsheeren vor; aber ungefähr zehn Tage darauf führte Mardonius, wider den Rath einiger seiner Befehlshaber, und seiner griechischen Bundsgenossen, seine Armee zu einer allgemeinen Schlacht in das Feld. Jedoch vergieng der größte Theil des Tages damit, daß beide Theile in der Stellung ihrer Truppen Aenderungen, vornahmen. Da die Griechen durch die persische Reuterei sehr beunruhigt worden waren, und sich in großem Mangel an Lebensmitteln befanden, brachen sie die folgende Nacht in vieler Unordnung auf, und zogen nach Platäa, in der Absicht, ihr Lager auf einer Insel im Asopus aufzuschlagen. Mardonius und die Perser setzten ihnen in der Meinung, daß sie die Flucht ergriffen, ohne alle Ordnung nach. Die persische Reuterei hatte in kurzem die Lacedämonier und Tegeaten erreicht, und that den Angriff auf sie; und da die Athenienser, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, zum Beistande der Spartaner herbei kamen, wurden sie von den Böotiern und andern griechischen Hilfstruppen des Xerxes angefallen. Da also die Schlacht an zween verschiednen Orten vorfiel, brachen plötzlich die Spartaner, welche besser

als die Perser gerüstet waren, in dieselben ein, erlegten den Mardonius, der sich an der Spitze von tausend auserlesnen Reutern hervorthat, und schlugen sie mit großem Blutvergießen auf das Haupt. Als die Griechen, welche die Athenienser angegriffen hatten, die Niederlage der Perser hörten, zogen sie sich in größter Eil zurück, und die meisten begaben sich nach ihrer Heimath.

Ihr Lager wird von den Athenienſern gestürmt.

Die Perser giengen in ihr voriges Lager zurück, und befestigten es mit einer hölzernen Umzäunung. Die Lacedämonier verfolgten sie dahin; da sie es aber nicht gewohnt waren, befestigte Plätze zu stürmen, so griffen sie ihre Verschanzung mit größrer Herzhaftigkeit als Geschicklichkeit an, und litten viel von dem Feinde. Die Athenienser aber kamen hinzu, rissen in kurzem die Mauer nieder, drangen mit den Tegeaten und Lacedämoniern hinein, und richteten ein so schreckliches Blutbad unter dem Feinde an, daß von 300,000 kaum 3000 davon kamen, ausgenommen die 40,000, die dem Artabaz gefolgt waren, der, nachdem er sich im Gefechte hervorgethan hatte, das voraus

sah,

sah, was sich zutragen würde, sich bei guter Zeit zurückzog, sicher zu Byzanz ankam, und von da nach Asien übergieng. Die Spartaner verloren in der Schlacht bloß einundneunzig Mann, die Tegeaten sechzehn, und die Athenienser zweiundfunfzig. Als sie zu entscheiden suchten, wer sich am tapfersten verhalten hätte, erklärten sie sich alle für den Aristodemus, der bei Thermopylä durchgegangen war, und sich nunmehr unter den Todten befand. Also ward Griechenland nicht nur von diesen, sondern auch von allen künftigen Einfällen der Perser befreit, welche niemals wieder diesseit des Hellesponts erschienen sind. w)

Die Perser werden bei Mycale geschlagen.

An ebendemselben Tage, da die Schlacht bei Platäa vorfiel, gewann auch die Seemacht der Griechen bei Mycale, einem Vorgebirge in Asien, x) einen merkwürdigen Sieg. Indem ihre Landmacht sich auf der Erdenge versammelte, um dem Mardonius

w) Herodot. VIII, 130. ad. f. IX, 1-89. Diodor. XI, 27-33. Plutarch. in Aristide p. 327- 330. Justin. II. 14. Nepos in Aristide c. 2.

x) in Jonien, Samos gegen über.

zu widerstehen, kam die Flotte nach Aegina, unter der Anführung Leotychides, des zweiten Königs von Sparta, und Xantippus, des Atheniensers, wo sie eine Gesandtschaft von den Joniern empfiengen, und nach Asien eingeladen wurden, um die griechischen Pflanzstädte von dem persischen Joche zu befreien. Sie segelten dem zu folge gerades wegs nach Asien, und fuhren bei Delos vorbei, wo noch andre Gesandten von Samos zu ihnen kamen, die ihnen meldeten, die persische Flotte läge itzt zu Samos, und könnte gar leicht zu Grunde gerichtet werden, wobei sie sie ernstlich baten, eine so gute Gelegenheit ja nicht zu verabsäumen. Hierauf segelten die Griechen gerades wegs nach Samos. Allein die Perser hatten beizeiten von ihrem Vorhaben Nachricht bekommen; sie begaben sich nach Mycale, wo ihre Landarmee damals lag, die aus 60,000 oder, wie andre sagen, aus 100,000 Mann bestand. Hier zogen sie ihre Schiffe auf das Ufer, führten rund herum einen Verhau, den sie mit Pallisaden befestigten, und waren entschlossen, eine Belagerung auszuhalten. Die Griechen folgten ihnen nach Mycale, setzten ihre Truppen aus, griffen den Verhau an, brachen in kurzem durch, und schlugen den Feind auf das Haupt. Die

Per-

Perser, ob sie gleich von den Barbarn verlassen waren, wehrten sich lange Zeit hartnäckig. Aber die Samier, welche sie vor dem Gefechte entwaffnet hatten, wandten ihre ganzen Kräfte zum Beistande der Griechen an, und da die Jonier ihrem Beispiele folgten, flohen endlich die Perser nach dem Gebirge, dessen Zugänge sie von den Milesiern hatten besetzen lassen. Allein die Milesier, welche den Ausgang der Schlacht sahen, brachten die Perser, anstatt sie vom Felde wegzuführen, durch Nebenwege zu den Griechen zurück, so daß an diesem Tage nur eine geringe Anzahl davon kamen. Nachdem die Griechen den Feind geschlagen hatten, steckten sie die Schiffe und das ganze Lager in Brand, und segelten mit unermeßlicher Beute beladen nach Samos. y) Also schlugen dem Xerxes' seine ehrgeizigen Absichten schändlicherweise fehl, und es blieb nur ein geringer Theil von den Millionen Menschen übrig, mit denen er ein Jahr zuvor so stolz über den Hellespont gegangen war.

y) Herodot. IX. c. 90-107. Diodor. XI. c. 34. 35. 36. Justin. II, 14.

Kriegslist des Leotychides.

Die Schlacht zu Platäa ward des Morgens, und die bei Mycale an ebendemselben Tage Nachmittag geliefert. Gleichwohl behaupten alle griechische Schriftsteller, der Sieg bei Platäa sey zu Mycale bekannt gewesen, noch ehe das Gefechte angegangen wäre, obgleich zwischen beiden Orten das ägäische Meer lag, dessen Uiberfahrt etliche Tage erforderte. Allein Diodor giebt uns den Schlüssel zu der Sache, und sagt uns, Leotychides, als er seine Truppen wegen ihrer Landsleute zu Platäa besorgt sah, sie möchten von des Mardonius Kriegsheere überwältigt werden, habe, um ihnen ein Herz zu machen, das Gerücht ausgebracht, daß die Perser bei Platäa geschlagen wären. z)

Xerxes flieht eilig von Sardis.

Als Xerxes die Zeitung von diesen zwo Niederlagen erhielt, verließ er Sarden, und reiste mit ebenderselben Eilfertigkeit nach Persien, mit welcher er, nach der Schlacht bei Salamis, von Athen abgegangen war. Ehe er sich aber noch auf den Weg machte, gab

z) Diodor. XI, 35.

gab er Befehl, daß man alle Tempel der Griechen in Asien abbrennen, und schleifen sollte. Sein Befehl ward vollstreckt, und man ließ keinen einzigen stehen, ohne nur den Tempel der Diana zu Ephesus. Er that dieses, nach dem Cicero, auf Anstiften der Magier, die abgesagte Feinde der Tempel und Bilder waren, und deren Oberhaupt, Ostanes, den Xerxes bei diesem Kriegszuge begleitete. a) Als er, auf dem Wege nach Susa, zu Babylon ankam, zerstörte er alle die Tempel dieser Stadt, b) unstreitig aus ebendemselben Grunde, und aus Hasse gegen die Sekte der Sabäer. Vielleicht konnte auch sein Verlangen, für die Unkosten des griechischen Feldzugs durch die Beute aus diesen Tempeln, welche unermeßlich war, sich schadlos zu halten, bei ihm ein Bewegungsgrund ihrer Zerstörung seyn.

Von dieser Zeit an entzogen sich die jonischen Städte in Asien dem persischen Joche, gelangten wieder zu ihrer alten Freiheit, und behaupteten sie solange nur das persische Reich dauerte.

a) Cic. de legib. II. c. 10. Plin. XXX, 1.
b) Strabo. XVI. p. 1073. B. Herodotus I, 183.

Sein Liebesverständniß mit seiner Schwiegertochter. Die traurigen Folgen desselben.

Indem Xerxes sich zu Sarden aufhielt, warf er eine heftige Liebe auf die Gemahlin seines Bruders, Masistes. Da sie aber ein Frauenzimmer von großer Tugend war, und den Masistes, einen Fürsten von außerordentlichem Verdienste, besonders hoch hielt, so war sie durch kein Anhalten zur Untreue gegen ihn zu bewegen. Jedoch Xerxes, welcher sich schmeichelte, er würde, wenn er sie nur mit Gunstbezeugungen überhäufte, ihre Tugend endlich besiegen können, verheirathete seinen ältesten Sohn, Darius, den er zu seinem Nachfolger auf dem Throne ernannt hatte, mit der Artaynta, einer Tochter dieser Prinzessin. Da aber der König noch immer die Tugend der Dame stark genug gegen alle Versuchung fand, veränderte er seine Neigung, und verliebte sich heftig in ihre Tochter, welche dem rühmlichen Beispiele der Standhaftigkeit und Tugend ihrer Mutter nicht nachahmte. Während dieses Verständnisses, schickte des Xerxes Gemahlin, Hamestris, ihm ein reichgesticktes und niedlich gearbeites Oberkleid zum Geschenke, das sie selbst verfertigt hatte. Das Oberkleid gefiel dem König überaus wohl, und er legte es den nächsten Tag an,

da er seine Geliebte besuchte. Bei der mit ihr geflognen Unterredung trug er ihr an, sie möchte sich eine Gunstbezeugung ausbitten welche sie wollte; und als er sich eidlich anheischig gemacht hatte, ihr nichts zu versagen, bat sie sich von ihm das Oberkleid aus. Xerxes, der die übeln Folgen der Bewilligung dieser Bitte voraussah, redete ihr aufs eifrigste zu, davon abzustehen. Er bot ihr unermeßliche Schätze an, ganze Städte, und eine Armee, die völlig unter ihrem Befehle stehen sollte. Da sie sich aber durch nichts bewegen ließ, und er sich selbst durch seinen unbedachtsamen Eid für gebunden hielt, verwilligte er zuletzt ihre Bitte, und gab ihr das Oberkleid, das sie sogleich anlegte, und, als ein Siegszeichen ihrer Gewalt über des Königs Neigungen, öffentlich trug. Nunmehr ward Hamestris in dem bisher gehegten Verdachte bestärkt, und auf das höchste entrüstet. Anstatt aber ihre Wut an der Tochter auszulassen, beschloß sie, die Rache an der Mutter zu vollziehen, die sie für die Urheberin des ganzen Liebeshandels ansah, wiewohl sie darum gar keine Wissenschaft hatte. Sie hielt jedoch ihren Unwillen solange zurück, bis das man des Königs Geburtstag feierte; an welchem Feste der König, nach der eingeführten Gewohn-

heit

heit des Landes, seiner Gemahlin alles, was sie von ihm bat, zu bewilligen pflegte. An diesem Tage bat sie sich denn aus, daß des Masistes Gemahlin in ihre Hände überantwortet würde. Xerxes, der ihr Vorhaben befürchtete, erschrack heftig bei ihrer Bitte, sowohl wegen seines Bruders, als dessen Gemahlin, von der er wohl wußte, daß sie gänzlich unschuldig wäre, und setzte sich daher anfangs wider ihr Begehren. Da er aber unfähig war, ihrem Ungestüme zu widerstehen, gab er zuletzt nach, und machte sich der blödsinnigsten, grausamsten Willfährigkeit schuldig, die jemals ein Mensch gehabt haben mag. Seine Wache überlieferte die unschuldige Dame in die Hände der rachsüchtigen Hamestris, die ihr die Brüste, die Zunge, die Nase, die Lippen und Ohren abschneiden, und vor ihren Augen den Hunden vorwerfen ließ; nachmals aber sie in diesem elenden Zustande in ihr Haus schickte. Xerxes hatte mittlerweile seinen Bruder holen lassen, um ihn auf die traurige Begebenheit vorzubereiten. Zuerst drang er in ihn, er sollte sich von seiner Gemahlin scheiden, und erbot sich, um ihn dazu zu bewegen, an ihrer Stelle ihm eine von seinen Töchtern zu geben. Masistes, der seine Gemahlin sehr liebte, schlug es ab, sich

aus

aus irgend einem Grunde von ihr zu trennen. Xerxes antwortete ihm sehr erhitzt, weil er seine Tochter ausschlüge, sollte er weder sie noch seine eigne Gemahlin haben, und ließ ihn mit dieser grausamen Antwort von sich. Masistes, der vermöge dieser Rede ein großes Unglück befürchtete, eilte nach Hause, und fand dort seine Gemahlin in dem gemeldeten erbärmlichen Zustande. Er ward, so wie es auch die Sache verdiente, im höchsten Grade erbittert, und reiste sogleich mit seiner Familie, seinen Bedienten und Schutzverwandten, nach der Provinz Bactrien ab, über die er Statthalter war; mit dem völligen Entschlusse, die Bactrier, sobald er nur angelangt wäre, aufzuwiegeln, und diese grausame Begegnung auf die strengste Art zu ahnden. Xerxes, der wegen seiner schleunigen Abreise sein Vorhaben argwohnte, schickte ihm einem Trupp Reuterei nach, die ihn einholte, und ihn sammt seiner Gemahlin, seinen Kindern und seinem ganzen Gefolge, niederhieb. c)

Die Statthalterschaft über Bactrien ward nunmehr des Xerxes zweitem Sohne, Hystaspes, aufgetragen, der, weil er aus diesem

c) Herodot. IX. c. 108-113.

sem Grunde genöthigt war, weit vom Hofe entfernt zu leben, seinem jüngern Bruder Artaxerxes dadurch wie man in der Folge sehen wird, Gelegenheit gab, den Thron vor ihm zu besteigen. d)

Die Griechen nehmen Cypern ein.

Da der Krieg zwischen den Persern und Griechen noch immer fortdauerte, so segelten die letztern, nachdem sie ihre einheimischen Angelegenheiten eingerichtet, und sich zu Herren der See gemacht hatten, zwei Jahre nach der Schlacht bei Platäa, (v. Chr. G. 447. J. d. W. 3527.) mit einer starken Flotte nach Cypern, und vertrieben die Perser aus dieser Insel. Von da schifften sie in den Hellespont, eroberten die Stadt Byzanz, e) und nachgehends die In-

d) Diodor. XI, 69.

e) Thucyd. I, 94. Diodor. XI, 44. Dieser letztere Schriftsteller, dem die Verf. der allgem. Welthistorie mit ihren Vorgängern hier folgen, dränget hier mehrere Jahre in eins zusammen. S. Dodwell. Annales Thucyd. ad a. C. 470. cf. Corlini Fast. Attic. P. III. ad Olymp. 77 2/3. Die Einnahme von Cypern und nachher von Byzanz gehört in das Jahr v. Chr. Geb. 470. Pausanias verursachte durch seine unbesonnene Aufführung, daß die Lacedämonier in diesem Jahre die Oberbefehlsha-

ber-

Inseln Scyrus und Naxus. Cimon, der die griechische Flotte anführte, gieng darauf hinüber an die asiatische Küste, und vertrieb die Perser aus allen Seestädten in Carien und Lycien. Nachgehends griff er ihre Flotte bei der Mündung des Flusses Eurymedon an, und schlug sie, setzte darauf seine Truppen aus, und gewann noch an dem nämlichen Tage einen andern merkwürdigen Sieg über die Landmacht. Im folgenden Jahre verjagte er die Perser aus dem thracischen Chersones, und machte sich ganz Thracien, bis an Macedonien, unterwürfig. f)

Herberschaft von Griechenland verloren, und daß diese an die Athenienser kam. Die vereinigte Flotte lag vor Byzanz, als sich Pausanias entfernen mußte; Cimon gieng alsdenn nach der Küste von Thracien, und eroberte die Stadt Eion; und hierauf die Inseln Scyrus und Naxus. Thucyd. I, c. 98. Das folgende Jahr v. Chr. G. 469. Olymp. 77 3/4. erfolgte Cimons Unternehmen gegen die Küste von Kleinasien, und die Seeschlacht an der Küste von Cypern, und das Landtreffen am Eurymedon. v. Thucyd. I, 100. Diodor. XI, 60. 61. 62. Plutarch. in Cimone p. 486. Nep. Cimon. c. 2.

f) Diese Begebenheiten erstrecken sich nach der anderweit angenommenen usherischen Rechnung weit in die folgende Regierung hinein. Sieht folg. Anmerkung.

Xerxes wird ermordet. v. Chr. G. 465. J. d. W. 3540. Sein dritter Sohn Artaxerxes besteigt den Thron.

Bei der beständigen Folge von schwerem Verluste und schändlichen Niederlagen ließ Xerxes völlig den Muth sinken, entsagte allen Gedanken von Krieg oder Eroberung, ergab sich gänzlich der Uippigkeit und Gemächlichkeit, und dachte auf nichts als auf Befriedigung seiner unzüchtigen und lasterhaften Begierden. Da ihm aber diese ausschweifende Lebensart die Verachtung und den Haß seiner Unterthanen zugezogen hatte, ward dadurch der Befehlshaber über seine Leibwache, Artaban, der geraume Zeit sein vornehmster Günstling gewesen war, aufgemuntert, sich wider ihn niederträchtigerweise zu verschwören. Er überredete den Mithridat, einen von den Verschnittnen in dem Pallaste der Verschwörung beizutreten; und als ihn dieser in des Königs Schlafzimmer gelassen hatte, ermordete er den Xerxes, indem er im Schlafe lag, im einundzwanzigsten Jahre seiner Regierung, g) nach dem Ca-

g) Ussher, um seiner Berechnung der siebenzig Jahrwochen des Daniels zu Hilfe zu kommen, macht sich eine Stelle des Thucydides lib. I. c. 137. zu Nutze, wo dieser so sehr glaubwürdige

Canon des Ptolemäus, dem Diodor, Africanus, Eusebius, h) und andern. Darauf gieng er zu des Königs drittem Sohne, Artaxerxes, sagte ihm, sein ältester Bruder Darius hätte den König umgebracht, und gienge auch damit um, ihn zu ermorden. Dadurch bewog er den jungen und leichtgläubigen Prinzen, daß er in seines Bruders Zimmer gieng, und dem Darius das Leben nahm. Da des Xerxes zweiter Sohn, Hystaspes, damals in Bactrien abwesend war, so ward Artaxerxes auf den Thron gesetzt.

dige Schriftsteller der gemeinen Nachricht zuwider (s. Plutarch. in Themist. p. 125.) berichtet, daß Themistocles zum Artaxerxes, des Xerxes Sohne, geflüchtet sey. Da aber des Themistocles Flucht in das vierte Jahr der sechsundsiebzigsten Olympiade, v. Chr. G. 473. fällt, so setzt Usher den Tod Xerxes und den Anfang der Regierung des Artaxerxes in ebendieses Jahr und also neun Jahre früher, als gemeiniglich geschiehet. Petav de Doctrina temp. lib. X. c. 25. trifft ein sehr bequemes Mittel, den Thucydides mit den gemeinen Nachrichten in Uibereinstimmung zu bringen, indem er annimmt, daß Artaxerxes von seinem Vater bei Lebenszeiten noch zum Nachfolger erkläret worden sey, und mit ihm neun Jahre gemeinschaftlich regiert habe.

h) Diodor. XI. c. 69. ad Olymp. LXXVIII, 4. Iulius Africanus ap. Syncell. Chronograph. p. 75. D. Graeca Eusebii p. 53. E.

gesetzt. Allein Artaban war Willens, sobald er nur eine hinlänglich starke Partei errichtet haben würde, den jungen König aus dem Wege zu räumen, und sich selbst des Throns zu bemächtigen. Indem er nun wegen Ausführung seines Vorhabens bei sich zu Rathe gieng, ward Artaxerxes von der ganzen Verschwörung durch den Megabyzus unterrichtet, der eine Schwester von ihm zur Gemahlin hatte. Er kam also Artabans gottlosen Absichten zuvor, und richtete ihn hin, noch ehe seine Verrätherei zur Ausführung reif war. i) Sein Tod versicherte dem Artaxerxes den Besitz des Reichs. Er soll einer der wohlgebildetsten Männer seiner Zeiten, und ein Fürst von sehr leutseligem und ed lm Gemüthe gewesen seyn. Die Griechen gaben ihm den Zunamen Macrocheir, das ist langhändig, im lateinischen longimanus; darum, weil, nach dem Strabo, k) seine Arme so lang waren, daß er, wenn er aufrecht stand, damit bis an die Knie reichen konnte; nach dem Plutarch aber, darum,

i) Es werden ihm gleichwohl beim Eusebius p. 54. und Syncell. p. 251. C. 7 Monate Regierung zugeschrieben, welche vom ersten Jahre der Regierung des Artaxerxes abgehen.

k) Strabo. XV. extr. p. 1068. B. wo gleichwohl Darius Macrocheir steht.

um, weil seine rechte Hand länger als die linke war. l) In der Schrift führt er sowohl den Namen Ahasverus als Artaxerxes, und er ist ebenderselbe, der die Esther zur Gemahlin nahm. Zwar sind einige Schribenten der Meinung, Artaxerxes sey nicht der Ahasverus der Schrift; allein wir glauben, daß das Widerspiel aus der alexandrinischen Dollmetschung deutlich erhelle, wo allemal Ahasverus durch Artaxerxes übersetzt ist; nicht weniger aus den apokryphischen Zusätzen zu dem Buche Esther; worinne ihr Gemahl ebenfalls Artaxerxes genannt wird; imgleichen aus dem Josephus, dessen Meinung Sulpitius Severus, und viele andre alte und neuere Schriftsteller gefolgt sind. m)

l) Plutarch. in Artaxerxe, princ.

m) Die angeführten Gründe sind nicht eben von überwiegendem Gewichte. Joseph. Antiqq. XI, 6. Prideaux Connection. P. I. B. 4. extr. Calmet Dictionaire de la Bible in Artaxerxes und in Assuerus. Allein dieser ist der Meinung welche Usher behauptet, Annal. ad 3485. daß Ahasverus der Darius, des Xerxes Vater sey. Dagegen halten ihn Scaliger, und mit ihm viele andre, auch der sel Baumgarten, für den Xerxes. Unserer Art, die Sachen zu betrachten, nach, wäre es vergeblich, hierunter etwas festsetzen zu wollen.

Er unterdrückt eine Verschwörung. v. Chr. G. 464. J. d. W. 3541. Er schlägt seinen ältern Bruder Hystaspes. v. Chr. G. 463. J. d. W. 3542.

Obgleich Artaxerxes durch Artabans Hinrichtung einen gefährlichen Mitbuhler bei Seite geschafft hatte, fanden sich doch noch immer auf seinem Wege zwo große Hindernisse, nämlich sein Bruder Hystaspes in Bactrien, und die artabanische Partei in Persien, die ihm zuerst Unruhen erregte. Artaban hatte sieben Söhne, und eine zahlreiche Menge Anhänger hinter sich gelassen, die sich sogleich zusammenschlugen, um seinen Tod zu rächen. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, worinne von beiden Seiten viele vornehme Perser blieben. Endlich aber siegte Artaxerxes, und richtete alle die hin, die in die Verschwörung verwickelt gewesen waren; besonders aber wurden diejenigen, die an der Ermordung seines Vaters Antheil gehabt hatten, mit größter Schärfe abgestraft. Nachdem also die artabanische Partei unterdrückt war, schickte Artaxerxes eine Armee nach Bactrien, welches sich für seinen Bruder erklärt harte. Hystaspes hatte eine große Anzahl Bactrier versammelt, griff des Königs Truppen an, und der Ausgang der Schlacht war so gleich, daß keine

Par-

Partei auf den Sieg Anspruch machen konnte. Im folgenden Jahre zog Artaxerxes, der durch das ganze Reich als König erkannt war, eine noch stärkere Armee zusammen, gewann über die Bactrier einen entscheidenden Sieg, und verschaffte sich dadurch den ruhigen Besitz des Reichs. n) Zu Vermeidung aller fernern Unruhen setzte er diejenigen Statthalter der Provinzen und Städte ab, bei denen Verdacht da war, daß sie noch einer von den überwundnen Parteien geneigt wären, und ernannte an ihre Stelle andre, denen er sicher trauen durfte. Nach diesem befliß er sich auf Abstellung vieler Mißbräuche und Unordnungen, die sich in die Polizei eingeschlichen hatten. Er erwarb sich dadurch, großen Ruf, und gewann die Herzen seiner Unterthanen durch sein ganzes Reich.

v. Chr. G. 462. J. d. W. 3543.

Da also nunmehr jedermann in den persischen Ländern dem Artaxerxes Liebe und Gehorsam erwies, verordnete er im dritten

n) Diodor. XI, 69. 71. Ctesias in Persic. c. 29-31. Justin. III, 1.

Jahre seiner Regierung, daß in der Stadt Susa 180 Tage o) lang Lustbarkeiten und Freudenbezeugungen angestellt werden sollten. Am Ende derselben gab er den Fürsten und allem Volke Gastmale, die sieben Tage lang währten. Um eben diese Zeit stellte die Königin Vasti in ihrem Pallaste Gastmale für das Frauenzimmer an. Hier geht nunmehr die Geschichte der Hadassah, oder Esther, an, weshalben wir unsre Leser auf dieses Buch verweisen.

Die Aegypter empören sich, und erhalten Hilfe von den Athenienſern. v. Chr. G. 460. J. d. W. 3545.

Im fünften Jahre p) der Regierung des Artaxerxes erregten die Aegypter einen Aufruhr, machten den Inarus, einen Fürsten der Libyer, zu ihrem Könige, und ruften die Athenienſer zu Hilfe. Diese hatten damals eine Flotte von 200 Schiffen auf der Insel Cypern, und ergriffen diese günstige Gelegenheit, die Macht der Perser zu schwächen, und sie aus einem so reichen Lande zu vertreiben. Der Krieg dauerte sechs Jahre,

o) sechs Monate über,
p) der Anfang der Empörung fällt noch in das vierte Jahr.

re, und schlug am Ende für die Athenienser sehr unglücklich aus. Denn da zuletzt die Aegypter durch den Megabyzus bezwungen wurden, verloren nicht nur die Athenienser ihre ganze Flotte, sondern auch funfzig andre Schiffe, die zur Verstärkung in den Nil gekommen waren. Der Libyer Inarus ward, nebst vielen andern, gefangen nach Persien geführt, wie wir bereits im ersten Bande erzählt haben. q)

v. Chr. G. 450. J. d. W. 3554. Olymp. 82 2/3.

Ungeachtet des Verlusts ihrer Flotte in Aegypten, schickten doch die Athenienser bald darauf den Cimon mit 200 Schiffen nach Cypern, um die Perser aus dieser Insel zu verjagen. Nachdem Cimon verschiedne Städte der Insel erobert hatte, schickte er dem Amyrtäus sechzig Schiffe zu Hilfe, die sich in den morastigen Gegenden des untern Aegyptens lange Zeit wider die Perser behaupteten. r) Sobald als dieses Geschwader von der ägyptischen Küste zurückkam, (v. Chr. G. 449.) griff Cimon die persische Flotte

q) S. 426. f.
r) S. I. Band S. 427.

unter dem Artabazus an, welche aus 300 Segeln bestand, nahm hundert von ihren Schiffen weg, verderbte viele andere, und setzte den übrigen bis an die phönicische Küste nach. Als er von da zurückkehrte, setzte er seine Truppen in Cilicien aus, griff den Megabyzus an, der eine Armee von 300,000 Mann anführte, schlug die Perser mit grossem Blutvergießen, und kehrte, mit zwiefachem Siege bekrönt, nach Cypern zurück. s)

Artaxerxes macht mit den Athenienfern Friede. v. Chr. G. 449. J. d. W. 3555. Olymp. 82 3/4.

Artaxerxes ward einen Krieg überdrüßig, in welchem er so großen Verlust erlitt. Er schlug daher, zufolge des Gutachtens seiner Räthe, den Athenienfern einen gütlichen Vergleich vor. Der Friede ward auf folgende Bedingungen geschlossen, daß alle griechische Städte in Asien frei seyn, und nach ihren eigenen Gesetzen leben sollten; daß kein persisches Kriegsschiff zwischen das euxi-

ni-

s) So erzählt es Diodor lib. XII. c. 3. mit welchem Plutarch. in Cimone extr. p. 490. D. E. übereinstimmt. Hingegen Thucydides lib. I. c. 112. setzt Cimons Tod vor diese Treffen voran. Vergl. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a.

aische Meer und die Küste von Pamphylien kommen sollte; daß kein persischer Feldherr diesen Meeren innerhalb dreier Tagereisen zu nahe kommen sollte; und daß die Athenienser keine Feindseligkeiten in dem Gebiete des Königs von Persien begehen sollten. Also endigte sich dieser Krieg, der, seit der Einäscherung der Stadt Sarden, volle ein und funfzig Jahre gedauert, und eine unzählige Menge sowohl Griechen als Perser hingerafft hatte.

Megabyzus erregt einen Aufstand.

Da Achämenes, des Artaxerxes Bruder, in dem ägyptischen Kriege niedergemacht worden war, t) lag seine Mutter beständig dem Könige an, ihr den Inarus und die athenienſischen Gefangenen auszuliefern; damit sie sie dem Schatten ihres verstorbnen Sohnes aufopfern könnte. Endlich ward, nach einem fünfjährigen unermüdeten Anhalten, ihre Bitte gewährt; sie ließ den Inarus an das Kreuz schlagen, und alle die übrigen enthaupten. Megabyzus, der sein Wort von sich gegeben hatte, daß sie das

t) oben I. Band S. 405.

Leben behalten sollten, empfand diese Beleidigung sehr hoch, begab sich nach Syrien, wo er Statthalter war, und fieng (v. Chr. G. 447. J. d. W. 3557.) eine offenbare Empörung an. Osiris, einer der vornehmsten Herren des Hofes, zog mit 200,000 Mann dahin, um den Aufruhr zu dämpfen. Seine Armee aber ward geschlagen, er selbst ward verwundet, und von dem Megabyzus gefangen genommen, der jedoch, auf des Artaxerxes Ansuchen, ihn großmüthigerweise frei gab, sobald nur seine Wunden geheilt waren. Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 446. J. d. W. 3558.) schlug Megabyzus eine andere persische Armee, die unter dem Menostanes, einem Neffen des Königs, wider ihn ausgezogen war. Endlich sah Artaxerxes ein, daß er ihn nicht durch Gewalt der Waffen bezwingen könnte; er brachte ihn daher durch Vermittelung seines Bruders Artarius, und seiner Schwester Amytis, die des Megabyzus Gemahlin war, dahin, daß er sich ihm wieder unterwarf. Er erhielt also von dem Könige Verzeihung, und erschien vom neuen bei Hofe.

Er erhält Verzeihung, und kömmt wieder zu Gnaden.

Nicht lange darauf erlegte er einen Löwen, der bei der Jagd auf den König losgieng.

gieng. Artaxerxes aber beschuldigte ihn undankbarerweise, er habe ihn beschimpft, indem er zuerst einen Spies nach dem Löwen geworfen hätte; und gab Befehl, man sollte ihm den Kopf abschlagen. Nur mit größter Schwierigkeit vermochten seine Mutter und Schwester ihn dahin, sein Urtheil in eine ewige Landesverweisung zu verwandeln. Nachdem Megabyzus zu Cuta am rothen Meere fünf Jahre in Verhaft gewesen war, entkam er zuletzt, und begab sich verkleidet nach Susa, wo er, vermittelst des Vorspruchs seiner Gemahlin Amytis, und ihrer Mutter, vom Könige wieder zu Gnaden angenommen ward, und darinne bis an seinen Tod blieb, der einige Jahre darauf, im sechs und siebzigsten seines Alters, erfolgte. Artaexres hatte ihm beides sein Leben und seine Krone zu danken, und bedauerte ihn nach seinem Tode aufrichtig, weil er an ihm den besten Rathgeber und den größten Feldherrn im ganzen Reiche gehabt hatte. u)

v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574.

Im vier und dreißigsten Jahre seiner Regierung ward Artaxerxes von den Athenien-

fern

u) Ctesias in Persic. c. 36-41.

fern und Lacedämoniern, die wider einander Krieg führten, um Beistand angesprochen. v) Wir lesen jedoch nicht, daß er eher eine Antwort darauf ertheilt hätte, bis im siebenten Jahre des Kriegs, (v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579.) da er den Artaphernes als Abgesandten an die Lacedämonier, mit einem Briefe in assyrischer Sprache, schickte, und ihnen darinne sagte, es wären verschiedne ihrer Gesandten zu ihm gekommen, er wäre aber nicht im Stande gewesen, zu verstehen, was eigentlich ihr Begehren wäre; hiermit also schickte er ihnen einen Perser; wenn sie nun einige Vorschläge zu thun hätten, möchten sie zugleich mit ihm eine zuverlässige Person an seinen Hof schicken. Der Gesandte ward beim Flusse Strymon in Thracien von einem athenienſischen Admiral aufgehoben, und nach Athen gebracht. Die Athenienser aber, die großes Verlangen trugen, des persischen Königs Gunst wieder zu gewinnen, stellten ihn sogleich auf freien Fuß, schickten ihn das folgende Jahr in einem ihrer eignen Schiffe nach Asien zurück, und gaben ihm einige aus ihrem Mittel zu, um ihn an den persischen Hof als Abgesandte

zu

v) Thucyd. II. c. 67.

zu begleiten. Als aber die Athenienser bei der Ankunft zu Ephesus den Tod des Artaxerxes hörten, nahmen sie vom Artaphernes Abschied, und giengen nach Griechenland zurück. w)

Xerxes der andre folgt seinem Vater Artaxerxes. v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579.

Artaxerxes starb im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung, und im folgte Xerxes, der einzige Sohn, den er von seiner Gemahlin hatte. Von seinen Beischläferinnen hatte er ihrer siebzehn; unter denen sich Sogdianus, Ochus und Arsites befanden. Nachdem Xerxes fünf und vierzig Tage regiert hatte, ward er von seinem Bruder Sogdianus umgebracht, als er eben nach einer Völlerei eingeschlafen war. x)

v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Ochus bemächtigt sich des Throns, und nimmt den Namen Darius an. v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581.

Sogdianus bemächtigte sich des Throns. Da er aber dem Adel und der Armee verhaßt

w) Thucyd. lib. IV. c. 50,

x) Ctesias Persic. c. 44. Diodor. XII. c. 71.

haßt ward, befürchtete er, sie möchten sich für einen seiner Brüder, besonders für den Ochus, Statthalter in Hyrcanien, erklären. Er ließ ihn also nach Hofe rufen, in der Absicht, ihm, sobald er nur angelangt seyn würde, das Leben zu nehmen. Allein Ochus argwohnte sein Vorhaben, und entschuldigte sich einige Zeit über, bis daß er eine starke Armee zusammengebracht hatte. Darauf zog er gegen Susa, und erklärte sich, er sey Willens, die Ermordung seines Bruders zu rächen. Sogleich traten ihm viele von dem Adel und verschiedne Statthalter der Provinzen bei, setzten ihm die königliche Binde auf, und ruften ihn zum Könige aus. Da sich Sogdianus also verlassen sah, ließ er sich, wider den Rath seiner besten Freunde, mit dem Ochus in gütlichen Vergleich ein, der, sobald er ihn in seiner Gewalt hatte, ihn in Asche werfen ließ, wo er eines grausamen Todes starb. Diese Strafe, die zuerst für ihn erfunden war, ward nachgehends in Persien gemein. Nachdem Ochus den Thron bestiegen hatte, veränderte er seinen Namen, und legte sich den Namen Darius bei. Die Geschichtschreiber nennen ihn meistentheils Darius nothus, oder Darius den unehelichen. y)

Er

y) Ctesias Persic. c. 45-48.

Er bezwingt seinen Bruder Artites. v. Chr. G. 422. J. d. W. 3582.

Mittlerweile erwog sein Bruder Artites, auf welche Art Xerxes und Sogdianus wären aus dem Wege geräumt worden, und gerieth daher auf den Entschluß, mit dem Ochus eben also zu verfahren. Als ihn noch darinne Artyphius, des Megabyzus Sohn, bestärkte, und zu seinem Behuf eine Armee aufzurichten versprach, wagte er einen öffentlichen Aufruhr. Ochus, oder Darius, schickte den Artasyras, einen seiner Feldherren, wider den Artyphius, und zog gegen seinen Bruder in Person aus. Artyphius, welcher griechische Miethtruppen zum Beistande hatte, schlug den wider ihn ausgeschickten Feldherrn zweimal. Nachdem man aber die Griechen durch starke Bestechung gewonnen hatte, verlor er die dritte Schlacht, ward sehr in die Enge getrieben, und ergab sich dem Darius, nachdem man ihm Hoffnung gemacht hatte, Verzeihung zu erhalten. Auf Einrathen der Parysatis, seiner Gemahlin und Schwester, einer verschlagnen und rangsüchtigen Frau, nahm Darius, ganz wider seine Neigung, den Artyphius überaus gnädig auf, um dadurch den Artites anzulocken, daß er ebenfalls bei ihm

Ver-

Verzeihung suchen möchte. Ihre List glückte ihr. Denn Arsites, der ebendieselbe Nachsicht und Gutherzigkeit erwartete, schloß mit dem König einen Vergleich. Als ihn Darius in seiner Gewalt hatte, war er sehr geneigt, ihm zu verzeihen; allein Parysatis redete ihm zu, daß er sowohl ihn als den Artyphius in Asche erstickeu ließ. z)

Pisuthnes, Statthalter in Lydien, erregt Aufruhr. v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590. Er wird überwunden.

Obgleich dieser Aufstand leichtlich gedämpft war, fehlte dennoch viel, daß Darius nun hätte Ruhe haben sollen. Sein Reich ward durch heftige Bewegungen zerrüttet, die sich in verschiednen Gegenden erhoben. Eine der gefährlichsten erregte Pisuthnes, Statthalter in Lydien, der sich selbst zum Oberhaupte aufwarf, und eine Armee griechischer Söldner, unter der Anführung Lycons, des Athenienfers, zusammenbrachte. Tissaphernes, der zum Statthalter über Lydien ernannt, und mit einer Armee wider ihn ausgeschickt ward, fand Mittel, die Griechen zu gewinnen, daß sie von seiner Partei abtra-

ten;

z) Ctesias Persic. c. 49-51.

ten. Pisuthnes, der nicht länger im Stande war, den Krieg zu führen, ergab sich, als man ihm Verzeihung versprochen hatte. Kaum aber war er vor den König gekommen, als er das Urtheil empfieng, in Asche erstickt zu werden, welches sogleich vollstreckt ward. a) Sein Sohn Amorgus b) fuhr noch zwei Jahre lang fort, sich dem Tissaphern mit den übrigen Truppen seines Vaters zu widersetzen. Allein er ward (v. Chr. G 412. J. d. W. 3592.) zu Jasus, einer jonischen Stadt, durch die Peloponneser gefangen genommen, und von Tissaphernes hingerichtet. c)

Bald darauf ward Darius in neue Unruhen verwickelt, zu denen Artaxerxes, der Oberste unter seinen Verschnittnen, Anlaß gab, der sich bei dem Könige in Gunst gesetzt, alle Macht bei Hofe an sich gezogen, und gewissermassen die Angelegenheiten des ganzen Reichs über sich hatte. Dadurch ward zuletzt sein Ehrgeiz entzündet, und er faßte den Vorsatz, sich des Throns zu bemächtigen. Damit man ihn nicht für einen Verschnittnen ansehen möchte, heirathete er,

und

a) Ctesias Persic. c. 52.
b) Amorges.
c) Thucydid. VIII. c. 5. et 28.

und trug einen angesetzten Bart. Seine Frau aber, die um das Verständiß wußte, entdeckte es dem Könige; er ward eingezogen, und auf eine grausame und schimpfliche Art hingerichtet. d)

Es empören sich noch andre Provinzen, werden aber wieder bezwungen. v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590.

Mittlerweile hatten sich die Aegypter dem persischen Joche entzogen, hatten den Amyrtäus zu ihrem Könige erklärt, und ein Bündniß mit den Arabern geschlossen. Ihre Absicht war, den Krieg nach Phönicien zu ziehen. Indem nun Darius den Krieg mit den Aegyptern und Arabern führte, empörten sich die Meder. Doch sie wurden geschlagen, und zum Gehorsame gebracht, und in eine noch viel größere Unterwürfigkeit gesetzt. e) Auch über die Aegypter scheint Darius glücklich gewesen zu seyn. Denn nach dem Herodotus f) folgte Pausiris, der Sohn des Amyrtäus, der sechs Jahre regier-

d) Ctesias Persic. c. 53.

e) Xenophon. Gr. Hist. I, 2. §. 12. hingegen Herodot. I, 130. welchen die allgem. Welthist. hier anführt, kann von dieser Zeit nicht reden.

f) lib. III. c. 15.

gierte, seinem Vater, mit Genehmhaltung der Perser, auf dem Throne; woraus sich ergiebt, daß sie damals Herren über Aegypten gewesen sind. g)

Cyrus der jüngere wird zum Statthalter in klein Asien bestellt. v. Chr. G. 407. J. d. W. 3597.

Nachdem Darius die medischen und ägyptischen Angelegenheiten zur Richtigkeit gebracht hatte, ernannte er seinen jüngsten Sohn, Cyrus, zum obersten Befehlshaber über alle Provinzen des kleinern Asiens. Da er erst nach seines Vaters Gelangung zum Throne geboren war, so konnte er um diese Zeit nicht über sechszehn Jahre alt seyn. Weil er aber ein Liebling seiner Mutter war, verschaffte sie ihm diese Befehlshaberstelle, vermittelst ihres Ansehens bei seinem Vater, damit er in den Stand kommen möchte, nach des Darius Tode um die Krone zu streiten. In seinen Verhaltungsbefehlen stand unter andern, er sollte den Lacedämoniern wider die Athenienser beistehen. Nun widerstritt dieses gar sehr den politischen Grundsätzen Tissapherns, der bald dem ei-

g) Vergl. I. Band S. 428.

nen, bald dem andern Theile geholfen, und dadurch eine solche Art von Gleichgewicht erhalten hatte, daß sie ihre Stärke erschöpften, indem sie wechselsweise einander schwächten. Des Königs Mangel an Staatsklugheit verrieth sich auch in kurzem. Denn da nun die Lacedämonier, vermittelst des vom Cyrus erhaltnen Beistandes, die Athenienser überwältigt hatten, schickten sie erst den Thimbro, darauf den Dercyllidas, zuletzt ihren König, Agesilaus, die persischen Provinzen in Asien anzugreifen, und würden gewiß das ganze Reich in Gefahr gesetzt haben, wenn nicht Darius, h) durch Austheilung großer Geldsummen an die Befehlshaber der griechischen Städte, das Mittel gefunden hätte, den Krieg vom neuen in Griechenland zu entzünden, da denn die Lacedämonier genöthigt waren, ihre Truppen zu ihrer eigenen Vertheidigung zurückzurufen.

Er erregt seines Vaters Unwillen.

Cyrus gab in kurzem seinen ehrsüchtigen Geist zu erkennen, und brachte zween Neffen sei-

h) Schon lange war damals Darius gestorben. Denn Thimbro ist v. Chr. G 400. Olymp. 95 1/2. und im folgenden Jahre Dercyllidas in Asien gewesen.

seines Vaters um, weil sie nicht in seiner Gegenwart ihre Hände in ihre Aermel gewickelt hatten, so wie es unter den Persern, bei der Anwesenheit ihrer Könige, Gebrauch war. Darius ließ ihn deshalben, weil er sich unterfangen hatte, auf eine Ehre Anspruch zu machen, die blos dem Könige gebührte, nach Hofe fordern, und gedachte ihm wieder seine Statthalterschaft abzunehmen. Cyrus, welcher wohl wußte, wie viel seine Mutter bei dem Könige galt, kam geradeswegs nach Hofe, wo ihn nicht nur die Königin mit seinem Vater aussöhnte, sondern auch ihre ganze List anwandte, daß er ihn zum Kronerben erklären möchte, darum, weil er nach seiner Thronbesteigung geboren war. Darius aber wollte sich hierzu keineswegs verstehen; doch setzte er ihm die Statthalterschaft über die Provinzen, die er bisher beherrscht hatte, im Vermächtnisse aus.

Artaxerxes Mnemon besteigt den Thron. v. Chr. G. 404. J. d. W. 3600.

Kurz darauf starb Darius, nach einer Regierung von neunzehn Jahren. Ihm folgte sein ältester Sohn, Arsaces, und nahm

den Namen Artaxerxes i) an. Wegen seines außerordentlichen Gedächtnisses nannten ihn die Griechen Mnemon, das ist, den Erinnerer. k) Indem er seinem Vater auf dem Todbette Gesellschaft leistete, begehrte er von ihm zu wissen, durch welche Kunst er doch die Regierung so glücklich verwaltet hätte, damit er durch Befolgung seines Grundsatzes gleiches Glück erlangen möchte. Der sterbende König gab ihm diese merkwürdige Antwort: „er hätte allzeit nach seiner „ besten Einsicht das gethan, was Religion „ und Gerechtigkeit forderten, ohne von der „ einen oder der andern abzuweichen."

Die Verschwörung seines Bruders Cyrus.

Als Artaxerxes das Fest seiner Krönung zu Pasargada begieng, und Nachricht erhielt, sein Bruder Cyrus hätte wider ihn eine Verschwörung angestiftet, daß man ihn sogar in dem Tempel selbst ermorden wollte, ließ er ihn einziehen, und sprach ihm das Todesurtheil. Doch auf Zureden seiner Mut-

ter

i) Justin. V, 8, 7. et c. 11. Plutarch. in Artaxerxe pr. Diodor. XIII, 108.

k) Das griechische Wort bedeutet hier einen, der ein gutes Gedächtniß hat.

ter Paryſatis ſchenkte er ihm nicht nur das Leben, ſondern ließ ihn auch in ſeine Statthalterſchaft im kleinern Aſien, die ihm ſein Vater vermacht hatte, zurück gehen.

Cyrus will ſeinen Bruder bekriegen.

Cyrus begab ſich demnach in das kleinere Aſien. Da er aber voll Erbitterung wider ſeinen Bruder, wegen des über ihn ausgeſprochenen Todesurtheils, war, ſo beſchloß er, eine Empörung anzurichten. Zu dem Ende brachte Clearch, ein lacedämoniſcher Feldherr, zu ſeinem Dienſte eine große Anzahl griechiſcher Truppen unter dem Vorwande eines Krieges auf, den die Lacedämonier in Thracien führen wollten. Alcibiades, der die Abſicht dieſer Werbung ſehr wohl einſah, kam in die Provinz des Pharnabaz, um von da weiter an den perſiſchen Hof zu gehen, und dem Artaxerxes den ganzen Anſchlag zu entdecken. Aber Pharnabaz ließ ihn, auf Anſtiften der dreißig Tyrannen zu Athen, die auf der Lacedämonier Seite waren, hinrichten. Kurz darauf bewog Cyrus diejenigen Städte, die unter dem Tiſſaphern ſtanden, ſich zu empören, und auf ſeine Seite zu treten. Da nun dieſes einen Krieg unter ihnen veranlaßte, ſo bediente ſich Cy-

rus dieses Vorwands, öffentlich Truppen anzuwerben. Er brachte bei dem Könige wider Tissaphern große Beschwerden an, und bat auf die demüthigste Art um seinen Beistand und Schutz. Artaxerxes ward durch den guten Schein betrogen, und da er eine Mißhälligkeit zwischen dem Cyrus und Tissaphern nicht eben ungern sah, so ließ er seinen Bruder so viele Truppen, als er nur wollte, aufbringen. Cyrus machte sich seines Bruders unbedachtsame Sicherheit und Trägheit zu nutze. Nachdem er seine Absicht den Lacedämoniern entdeckt hatte, versprachen sie ihm willig ihren Beistand, gaben ihrer Flotte Befehl, zu der seinigen zu stoßen, und seinem Admirale, Tamos, in allen Stücken zu gehorchen. Zu gleicher Zeit streuten seine Kundschafter bei Hofe mancherlei Gerüchte unter dem Volke aus, um dessen Gemüther auf die vorhabende Empörung vorzubereiten. Sie gaben zu verstehen, der Staat bedürfte einen solchen König, als Cyrus wäre, der freigebig, prachtliebend, kriegerisch wäre, und die, welche ihm dienten, mit Gnadenbezeugungen überhäufte.

Seine

Seine große Armee. v. Chr. G. 401. J. d. W. 3603.

Nachdem endlich Cyrus eine Armee von 13000 Griechen, und 100,000 regulirten Soldaten aus allerlei Völkern, zusammengebracht hatte, rückte er von Sarden aus, und zog nach den obern Theilen von Asien, wobei seine Truppen nicht wußten, wo und wider wen der Krieg geführt werden sollte. Seine Flotte bestand aus sechzig Segeln, von denen fünf und dreißig den Griechen gehörten, und unter dem Befehle des Pythagoras, eines Lacedämoniers, standen. Der oberste Feldherr der Barbarn war Ariäus. Die Griechen standen unter vier Feldherren, von denen der oberste Clearch war, welchem allein Cyrus sein Vorhaben eröffnet hatte, aus Besorgniß, die andern möchten, wegen der Kühnheit des Unternehmens, den Muth verlieren. Proxenus, zwischen dessen und Xenophons Familie eine alte Freundschaft herrschte, stellte diesen jungen Athenienser dem Cyrus vor, der ihn günstig aufnahm, und mit einer Befehlshaberstelle unter den griechischen Miethtruppen versah.

Tissaphernes benachrichtigt den König von des Cyrus Vorhaben.

Tissaphern, der aus diesen großen Vorbereitungen des Cyrus wahre Absicht muthmaßte, gieng mit aller möglichen Eil nach Hofe, und erstattete dem Könige völligen Bericht von der Sache, der ohne Verzug ein zahlreiches Heer versammelte, um sich seinem Bruder entgegenzustellen. Da mittlerweile Cyrus bei der Enge von Cilicien angekommen war, verwehrte ihm der König dieses Landes, Syennesis, den Durchzug, und würde ihn leichtlich gehindert haben, weiter zu kommen, wenn er nicht wäre genöthigt gewesen, diesen wichtigen Zugang zu verlassen, um sein eignes Gebiete wider die Flotte des Cyrus zu vertheidigen, die einen Ausfall auf seine Küste gethan hatte. Als sie nach Tarsus kamen, schöpften die Griechen Verdacht, daß der Zug wider den König gienge. Sie weigerten sich also, weiter zu rücken, und betheuerten, sie wären nicht auf diese Bedingung in Dienste getreten. Da Clearch, der völlig auf des Cyrus Seite war, mit seinem ganzen Ansehen den Auflauf nicht stillen konnte, schlug er vor, sie wollten Abgeordnete an den Cyrus schicken, um von ihm mündlich zu ver-

neh-

nehmen, wider wen er sie zu gebrauchen gedächte. Cyrus erklärte sich, er gienge wider den Abrocomas zu Felde, der sein Lager an dem Euphrat, zwölf Tagreisen von hier, aufgeschlagen hätte. Die Griechen sahen zwar ein, daß dies nicht seine wahre Absicht seyn möchte; weil er ihnen aber sehr freundlich begegnete, und noch die Hälfte von ihrem Solde zulegte, verstanden sie sich dazu, weiter zu rücken. Als bald darauf Cyrus ihnen entdeckte, er zöge wider den Artaxerxes, hörte man zwar im Anfange einiges Murren, bald darauf aber Ausdrücke der Freude und Zufriedenheit, die dieses Prinzen prächtigen Versprechungen zuzuschreiben waren.

Cyrus wird bei Cunaxa geschlagen und getödtet.

Da endlich seine Armee in der Ebene bei Cunaxa, in der Provinz Babylon, ankam, erhielt Cyrus Nachricht, Artaxerxes rückte mit 900,000 Mann an, und wäre bereit, mit ihm zu schlagen. Ohne daß er seinen Truppen Zeit gelassen hätte, sich nach einem so langen Zuge zu erholen, befahl er ihnen sogleich, sich in Schlachtordnung zu stellen. Als des Königs Armee heran gekommen war, thaten die Griechen mit solcher

cher Wut den Angriff, daß der ihnen entgegenstehende Flügel auf den ersten Anfall in die Flucht getrieben ward; worauf Cyrus von denen, die um ihn waren, mit lautem Freudengeschrei zum König ausgerufen wurde. Da er mittlerweile sah, daß Artaxerxes herumzog, um ihm in der Seite einzubrechen, rückte er mit 600 auserlesnen Reutern ihm entgegen, tödtete mit eigner Hand den Befehlshaber von des Königs Leibwache, Artagerses, und trieb den ganzen Haufen, der aus 6000 Reutern bestand, in die Flucht. Als er bei diesem Gefechte seinen Bruder erblickte, rufte er aus: Ich sehe ihn! spornte sein Pferd an, und eilte mit großer Herzhaftigkeit auf ihn los. Das Gefecht ward nunmehr gewissermaßen zu einem Zweikampfe, und jeder von beiden Brüdern war genöthigt, sich des Throns durch Erlegung seines Nebenbuhlers zu versichern. Cyrus tödtete seines Bruders Pferd, und verwundete ihn, indem er auf der Erde lag. Der König bestieg sogleich ein anders, Cyrus brachte ihm eine zweite Wunde bei, und machte sich eben fertig, ihm die dritte zu versetzen, als des Königs Wache sämtlich ihre Pfeile auf den Prinzen schoß, von denen ihn viele durchdrangen, indem er auf seinen Bruder los-

stürzte, der ihm denn zu gleicher Zeit seinen Wurfspies durch den Leib stieß. Artaxerxes ließ ihm den Kopf und die rechte Hand abhauen, verfolgte darauf die Feinde in ihr Lager, und bemächtigte sich daselbst eines großen Theiles von ihrem Gepäcke und Mundvorrathe.

Der vortreffliche Rückzug der Griechen.

Da die Griechen des Königs linken Flügel, unter dem Tissaphern, in die Flucht getrieben hatten, und zugleich des Königs rechter Flügel, den er selbst anführte, des Feindes linken geschlagen hatte, wußten beide Theile nichts weiter, als was nahe um sie herum vorgegangen war, und jeder eignete sich daher an diesem Tage den Sieg zu. Doch da Tissaphern im Lager des Cyrus ankam, und den König benachrichtigte, daß die Griechen seine Leute in die Flucht geschlagen hätten, versammelte er sogleich vom neuen seine Truppen, und griff sie an. Die Griechen aber trieben sie mit leichter Mühe in die Flucht, und verfolgten sie bis an die benachbarten Hügel. Als die Nacht anbrach, wunderten sich die Griechen sehr, daß weder Cyrus noch ein Abgeordneter von ihm zum Vorscheine kam; denn sie wußten

noch

noch nichts von seinem Tode, und der Niederlage der übrigen Armee. Sie kehrten demnach in ihr Lager zurück, und fanden daselbst, daß man den größten Theil ihres Gepäckes geplündert, und ihnen alle Lebensmittel weggenommen hatte; daher sie denn genöthigt waren, die Nacht im Lager ohne Nahrung zuzubringen. Den folgenden Morgen vernahmen sie die traurige Zeitung von des Cyrus Tode, und der Niederlage des andern Theils ihrer Armee, der sich unter Anführung des Ariäus nach demjenigen Orte zurückgezogen hatte, von da sie am Tage vor der Schlacht ausgerückt waren. Sie schickten Abgeordnete dahin, und boten als Sieger dem Ariäus die persische Krone an. Dieser Feldherr aber schlug den Antrag aus, und rieth ihnen, sie möchten zu ihm stoßen, weil er Willens wäre, den nächsten Morgen in aller Frühe nach Jonien zurückzukehren. Sie folgten seiner Anweisung, trafen gegen Mitternacht in seinem Lager ein, und traten den Morgen darauf den Weg nach Griechenland an. Sie hatten kein anders Mittel, nach Griechenland zu kommen, als daß sie sich mit Gewalt, durch eine unermeßliche Weite feindlicher Länder, den Weg bahnten. Jedoch ihre Tapferkeit und Entschlossenheit überstieg alle Schwierigkeiten;

ten; und ungeachtet einer starken Armee, die sie den ganzen Weg über verfolgte und beunruhigte, thaten sie doch durch lauter feindliche Provinzen einen Rückzug von 2325 englischen Meilen, und langten sicher in den griechischen Städten am euxinischen Meere an. Dieses war der längste und merkwürdigste Rückzug, der jemals durch ein feindliches Land gethan worden ist; und wir werden noch davon in der Geschichte von Griechenland absonderlich reden. 1)

Der Parysatis grausame Rache wegen des Todes ihres Sohns.

Itzt kommen wir wieder auf den Artaxerxes zurück. Da er glaubte, er hätte den Cyrus mit eigner Hand getödtet, und dieses als die herrlichste That in seinem Leben betrachtete, so verwundete ihn derjenige an dem empfindlichsten Orte, der ihm diese Ehre streitig machen wollte. Er gab einem carischen Soldaten, welcher sagte, er habe dem Cyrus den tödtlichen Streich versetzt, große Geschenke. Da aber der Soldat sich unvorsichtigerweise der Ehre rühmte, den Prin-

1) S. Xenophons Schrift vom Feldzuge des Cyrus.

Prinzen erlegt zu haben, lieferte er ihn an die Parysatis aus, die diesem unglücklichen Menschen, zehn Tage hindurch, die schärfsten Martern, die sie nur erdenken konnte, anthun, und ihn hernach auf die grausamste Art hinrichten ließ. Mithridat, ein persischer Edelmann, der sich ebenfalls rühmte, den Prinzen getödtet zu haben, ward zwischen zwei Schiffe gebunden; welche grausame Strafe wir bereits oben beschrieben haben. Da Mesabates, ein Verschnittner, der dem Cyrus auf des Königs Befehl Hand und Kopf abgehauen hatte, in der Parysatis Hände gekommen war, die dem König einen Verschnittnen, den sie selbst wählen konnte, beim Würfelspiel abgewonnen hatte, ließ sie ihm lebendig die Haut abziehen, und sie vor seinen Augen aufspannen.

Sie vergiebt die Königin Statira.

Doch dabei blieb ihre Rachgier und Grausamkeit nicht stehen. Denn da sie einen unversöhnlichen Haß auf die Königin Statira geworfen hatte, die ihrer Schönheit halben vom Artaxerxes sehr geliebt ward, fieng sie es auf folgende Art an, sie zu vergiften. Parysatis stellte sich, als wäre sie mit ihr ausgesöhnt, und ließ sie einmal zu sich zum

Abend-

Abendessen einladen. Es ward ein gewisser Vogel aufgesetzt, der unter den Persern eine große Seltenheit war. Sie theilte ihn zwischen Statira und sich in zwo Hälften mit einem Messer, das bloß auf der einen Seite vergiftet war. Die gesunde Hälfte davon verzehrte sie sogleich selbst, und Statira, wiewohl sie auf ihrer Hut stand, ließ sich dadurch aufmuntern, die andre zu essen. Den Augenblick aber ward sie von schrecklichen Verzuckungen befallen, und starb in wenigen Stunden. Artaxerxes, dem der Verlust seiner geliebten Gemahlin sehr nahe gieng, ließ einige von seiner Mutter Bedienten auf die Folter werfen, und brachte von ihnen heraus, daß sie die Urheberin ihres Todes wäre. Er verwies darauf die Parysatis nach Babylon; und den Gigis, m) einen ihrer Vertrauten, der um die Mordthat gewußt hatte, ließ er auf eine grausame Art hinrichten. Doch als die Zeit seinen Kummer gemildert hatte, vergönnte er ihr, wieder nach Hofe zu kommen, wo sie durch gänzliche Unterwerfung unter seinen Willen sich wieder bei ihm in Gunst setz-

m) oder Ginges.

setzte, und bis an ihren Tod viele Gewalt am Hofe hatte. n)

Tissaphern drückt die Griechen. Die Lacedämonier bekriegen die Perser. v. Chr. G. 400. J. d. W. 3604. Conon, der Athenienser, führt eine persische Flotte an.

Nachdem also der Aufstand gedämpft war, ward Tissaphern in seine alte Statthalterschaft zurückgeschickt, und mit ebenderselben Macht bekleidet, die vordem Cyrus besessen hatte. Er begonnte nunmehr die griechischen Städte zu drücken, die innerhalb seines Bezirks lagen, und es mit diesem unglücklichen Prinzen gehalten hatten. Die Städte wandten sich, um Beistand und Schutz zu erhalten, an die Lacedämonier. Diese ergriffen gern die Gelegenheit, abermals mit den Persern zu brechen, und schickten den Thimbro mit einer Armee nach Asien, der, nachdem die Truppen, die Xenophon aus Persien zurückgebracht hatte, zu ihm gestoßen waren, vom neuen gegen Tissaphern in das Feld rückte. Thimbro ward in kurzem zurückberufen, und des Landes ver-

n) Plutarch. in Artaxerxe. p. 1018. sqq. Ctesias in Pers. c. 50. 51.

verwiesen. An seine Stelle kam (v. Chr. G. 399. J. d. W. 3609.) Dercyllidas, ein tapferer Feldherr, und großer Kriegsbaumeister, unter dem der Krieg schon besser lief, als unter seinem Vorgänger. Als er bei seiner Ankunft fand, daß zwischen Tissaphern und dem benachbarten Statthalter Pharnabaz Uneinigkeit herrschte, schloß er mit dem ersten einen Stillstand, griff den letztern an, vertrieb ihn aus ganz Aeolien, und aus verschiednen Städten in andern Provinzen. Pharnabaz war froh, daß er einen Stillstand mit ihm machen konnte, (v. Chr. G. 398. J. d. W. 3606.) ließ ihn im Besitze seiner Eroberungen, und indem die Griechen in Bithynien in den Winterquartieren lagen, gieng er an den persischen Hof, und beschwerte sich heftig über den Tissaphern, daß er ihm nicht wider den gemeinschaftlichen Feind beigestanden hatte. Zugleich ersuchte er den König ernstlich, eine starke Flotte auszurüsten, und darüber den Athenienser Conon, der damals zu Cypern im Elende lebte, zum Admirale zu bestellen, weil dieser, als ein großer Feind der Lacedämonier, alle Hilfe, die nur von ihnen nach Asien kommen könnte, abschneiden würde. Es wurden demnach dem Pharnabaz 500 Talente zu Ausrüstung einer

Flotte ausgezahlt, über welche Conon gesetzt werden sollte; er kehrte wieder nach seiner Provinz zurück, und indem man an den Schiffen arbeitete, vereinigte er (v. Chr. G. 397. J. d. W. 3607.) seine Truppen mit Tissapherns seinen, um sich dem Dercyllidas zu widersetzen, der seine Eroberungen immer weiter trieb. Sie überfielen ihn bald darauf in einer sehr schlimmen Stellung, wo er leichtlich hätte können überwältigt werden. Tissaphern aber, der sich an die Tapferkeit der Griechen in der Schlacht bei Cunaxa erinnerte, weigerte sich, ein Gefecht zu wagen, und errichtete mit Dercyllidas einen Stillstand auf einige Monate. o)

Agesilaus geht nach Asien über. v. Chr. G. 396. J. d. W. 3608. Sein großes Glück. Tissaphern wird von Conon verklagt, und zurückberufen.

Da mittlerweile die Lacedämonier hörten, daß die Perser eine Flotte ausrüsteten, und vermutheten, daß es damit auf sie angesehen wäre, schickten sie, um des Feindes Kriegsmacht zu theilen, den Agesilaus mit einer Anzahl Truppen nach Asien. Nachdem

o) Xenoph. Gr. Hist. III. c. 1. sqq. Diodor, XIV, 36 - 39.

dem er mit seinen Truppen zu Ephesus gelandet hatte, schickte Tissaphern an ihn, und ließ anfragen, zu welchem Ende er nach Asien gekommen wäre, und warum er die Waffen ergriffen hätte. Agesilaus gab zur Antwort, er wäre gekommen, die Griechen in Asien wieder in ihre alte Freiheit zu setzen. Tissaphern, der gar in keiner Verfassung zu einem Kriege war, ließ ihm sagen, sein König würde dieses Verlangen bewilligen, wenn er sich der Feindseligkeiten solange enthalten wollte, bis sein Abgefertigter von Hofe zurückkäme. Agesilaus gieng einen Stillstand ein. Tissaphern aber, anstatt seinem Eide nachzukommen, zog von allen Seiten her Truppen zusammen, ließ sich von dem Könige noch mehrere schicken, und sobald diese angekommen waren, ließ er dem Agesilaus befehlen, aus Asien zu weichen, und kündigte ihm, im Falle des Ungehorsams, Krieg an. Obschon die Lacedämonier und ihre Bundsgenossen über diese Ankündigung sehr bestürzt waren, so erschrack doch Agesilaus keinesweges, sondern befahl den persischen Herolden, ihrem Herrn zu sagen, er wäre ihm sehr verbunden, daß er durch seinen Meineid die Götter zu Feinden Persiens, und zu Freunden Griechenlandes, gemacht hätte. Darauf

versammelte er alle seine Truppen, betrog den Tissaphern, indem er sich stellte, als wollte er in Carien eindringen, fiel aber unvermuthet Phrygien an, wo er keinen Widerstand vor sich fand, nahm viele Städte weg, und kehrte mit reichlicher Beute nach Ephesus zurück. Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 395. J. d. W. 3609.) gieng er abermals zu Felde, und streute das Gerüchte aus, er wollte in Lydien einfallen. Tissaphern aber, welcher vermuthete, dies wäre bloß eine zweite Verstellung, gieng nach Carien, um dieses Land zu vertheidigen. Doch Agesilaus drang wirklich in Lydien ein, und schlug die persische Reuterei, die zur Vertheidigung des Landes zurückgekommen war, und einige Tagreisen vor dem Fußvolke voraus hatte. Durch diesen Sieg ward Agesilaus Herr über das ganze Land, und bereicherte sowohl sich als seine Armee mit der Beute der besiegten Perser. Der König, bei dem viele Klagen wider Tissaphern eingelaufen waren, begonnte nunmehr auf seine Treue Verdacht zu setzen. Zu gleicher Zeit kam Conon bei Hofe an, und beschwerte sich, er hätte betrügerischerweise den Sold seiner Seeleute untergeschlagen, wodurch er denn außer Stand gesetzt worden wäre, dem König einigen Dienst zu leisten.

sten. Da auch Parysatis, welche ihm niemals den Antheil vergab, den er an dem Tode ihres Sohns Cyrus gehabt hatte, die Beschwerden wider ihn vergrösserte, so beschloß der König, ihn hinzurichten. Ariäus, Statthalter von Lariſſa, empfieng einen Brief, mit der Verordnung, dem Befehlshaber der königlichen Leibwache, Tithrauſtes, bei Einziehung Tiſſapherns hilfliche Hand zu leiſten; er ließ ihn daher unter dem Vorwande holen, wegen der Kriegsverrichtungen des künftigen Feldzugs mit ihm zu Rathe zu gehen; als er ankam, ließ er ihm den Kopf abſchlagen, und ſchickte ihn nach Perſien. p)

Die Perſer bringen in Griechenland ein Bündniß wider die Lacedämonier zuwege. Ageſilaus wird zurückberufen.

Tithrauſtes, der an Tiſſapherns Stelle kam, ſchickte dem Ageſilaus große Geſchenke und ließ ihm ſagen, da nunmehr die Urſache des Kriegs gehoben, und der erſte Urheber ihrer Streitigkeiten hingerichtet wäre,

p) Xenoph. Gr. Hiſt. III, 4. ſqq. et in Ageſilao. Diodor. XIV, 79. 80. Nepos in Ageſil. c. 2. in Cononc c. 2. 3.

so fände sich nichts, das einen Vergleich hindern könnte, denn der König wollte den griechischen Städten in Asien den Genuß ihrer Freiheit gestatten, wofern sie ihm den gewöhnlichen Tribut entrichteten. Agesilaus gab zur Antwort, er könne sich in keinen Vergleich einlassen, ohne dazu Befehl von Sparta zu haben. Als er aber vom Tithraustes dreißig Talente bekam, verließ er seine Provinz, und gieng nach Phrygien. Während seines Zugs erhielt er ein Patent von den obrigkeitlichen Personen zu Sparta, darinnen er zum obersten Befehlshaber aller Truppen in Asien, sowohl zur See als zu Lande, ernannt ward. Er machte demnach zum Befehlshaber der Flotte seiner Frauen Bruder, Pisander, und nachdem er die Seeangelegenheiten eingerichtet hatte, gieng er nach Phrygien, wo er viele Städte wegnahm, und seine Armee in dem Gebiete des Pharnabaz in großem Uiberflusse erhielt. Als ihn Spithridat, ein vornehmer Perser, der sich wider den König empört hatte, nach Paphlagonien einlud, zog er dahin, schloß ein Bündniß mit dem Könige dieses Landes, Cotis, kehrte nach Phrygien zurück, nahm die feste Stadt Daseylium weg, und schlug daselbst sein Winterquartier in dem Pallaste des Pharnabaz auf, den nachgehends seine

Sol-

Soldaten plünderten, und zugleich die Ländereien, die dem Pharnabaz in der Nachbarschaft zugehörten, verwüsteten. Pharnabaz hatte im folgenden Frühjare (v. Chr. G. 394. J. d. W. 3610.) mit ihm eine Unterredung, und rückte ihm dieses Verfahren vor. Als die beste Schadloshaltung, die er ihm nur leisten konnte, versprach er ihm, sich aus seiner Statthalterschaft zu entfernen, und niemals wieder darein zu kommen, solange er nur den Krieg in andern Provinzen führen könnte. Wirklich war er willens, den Krieg bis mitten in das persische Reich zu treiben. Indem er aber mit diesem Kriegszuge umgieng, ward er zurückberufen, um sein eignes Vaterland wider verschiedne griechische Staaten zu vertheidigen, die durch große Geldsummen bestochen waren, welche ihnen Tithraustes zugeschickt hatte, damit sie ein Bündniß wider die Spartaner schließen möchten. Agesilaus begab sich mit möglicher Eil zurück, beschwerte sich aber bei seiner Ankunft, die Perser hatten ihn durch 30,000 Bogenschützen aus Asien vertrieben; wobei er auf die persischen Darics zielte, auf deren einer Seite ein Schütze geprägt war.

Conon schlägt die Lacedämonier bei Cnidos.

Conon kehrte von dem persischen Hofe mit genugsamem Gelde zurück, um alle Rückstände zu bezahlen, und die Flotte mit Waffen und Lebensmitteln zu versehen. Er rüstete ungefähr neunzig Schiffe aus, nahm den Pharnabaz an Bord, und suchte den Feind auf, den er bei Cnidos, einer Stadt an der Küste des kleinern Asiens, antraf. Die Schiffe der Lacedämonier waren zwar nicht so zahlreich, aber grösser als Conons seine. Da beide Theile begierig waren, sich hervorzuthun, erfolgte eine hitzige Schlacht, in welcher Conon den völligen Sieg davontrug, den lacedämonischen Admiral, Pisander, mit eigner Hand erlegte, und funfzig feindliche Schiffe nahm. Nach diesem Treffen ward die Macht der Lacedämonier sowohl in Asien als Griechenland schleunig geschwächt.

Da nunmehr Conon Herr über die See war, eroberte er die den Lacedämoniern unterworfnen Städte in den Inseln und an den asiatischen Küsten. Sestos und Abydos waren die einzigen, die sich wider ihn hielten, ob sie schon zugleich vom Pharnabaz zu Lande angegriffen wurden. q)

q) Xenoph. III, 4. §. 25. sqq. IV, 1. sq. ad IV, 8. §. 6.

Er fällt ihre Küsten an. Die Lacedämonier bieten den Persern sehr annehmliche Friedensbedingungen an.

Nachdem Conon den Winter über seine Flotte beträchtlich vermehrt und verstärkt hatte, nahm er im folgenden Frühjare (v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611.) den Pharnabaz an Bord, landete zu Melos, einer Insel nicht weit von der peloponnesischen Küste, that darauf einen Ausfall an den lacedämonischen Ufern, plünderte die Seestädte, und befrachtete seine Flotte mit unermeßlicher Beute. Darauf begab sich Conon wieder mit Vergünstigung des Pharnabaz mit achzig Schiffen und funfzig Talenten nach Athen, und erbaute von neuem die Mauern dieser Stadt, die seit langen Jahren unter der Bedruckung der Spartaner geseufzt hatte. Die letztern, welche sich nunmehr unfähig befanden, einen Krieg mit den verbundnen Städten auszuhalten, wenn sie durch die persischen Schätze unterstützt wurden, schickten den Antalcidas, einen von ihren Bürgern, an den Statthalter in Sarden, Tiribaz, und trugen ihm auf, einen Frieden mit Artaxerxes auf die besten Bedingungen, die er nur erhalten könnte, zu schließen. Die andern beträchtlichen Städte Griechenlandes schickten ebenfalls ihre Abgeordneten

neten dahin, und der vornehmste unter den athenienſiſchen war Conon. Antaleidas ſchlug vor, der König ſollte alle die griechiſchen Städte in Aſien beſitzen, die Inſeln aber und die Städte in Griechenland ſollten ihre Freiheit behalten, und nach ihren eignen Geſetzen beherrſcht werden. Dieſe Vorſchläge waren nun zwar vortheilhaft für den König, aber für die Griechen überhaupt ſehr unrühmlich, und wurden daher von den andern Geſandten einhällig verworfen. Tiribaz, der die Lacedämonier begünſtigte, verſorgte ſie unter der Hand mit Gelde, und nahm, auf des Antalcidas Anklage, den Conon in Verhaft, unter dem Vorwande, er habe die königlichen Gelder angegriffen, und den Vorſatz gefaßt, den Perſern Aeolien und Jonien abzunehmen. Als Tiribaz bei ſeiner Ankunft zu Suſa den Conon verklagt hatte, ward er dahin geſchickt, und hingerichtet, wie Cornelius Nepos erzählt; wobei jedoch Xenophon, ſein Zeitverwandter, von ſeinem Tode gänzlich ſtillſchweigt.

Der Friede des Antalcidas. v. Chr. G. 387. J. d. W. 3617.

Suthras, r) dem in des Tiribaz Abweſenheit die Bewahrung der aſiatiſchen Küſten

r) Struthas.

sten aufgetragen war, ward den Lacedämoniern, als er die von ihnen angerichtete Verwüstung sah, abgünstig, und stand den Athenienſern bei. Dies bewog die Lacedämonier, einen Versuch zu thun, in Asien einzufallen, welcher aber unglücklich ausschlug. Bald darauf kam Tiribaz von Susa mit den vom Könige vorgeschriebnen Friedensbedingungen zurück, welche dahin lauteten: alle griechische Städte in Asien, nebst den beiden Inseln Cypern und Clazomene, sollten dem Könige von Persien unterworfen seyn; die Inseln Scyros, Lemnos und Imbros sollten wieder an die Athenienser abgetreten werden; und alle Städte in Griechenland, kleine oder große, sollten für frei erklärt werden. Man nannte dieses den Frieden des Antalcidas, weil er der erste war, der ihn angab, und den Persern mit größter Ungerechtigkeit und Feigheit alle in Asien wohnende Griechen preis gab, um deren Freiheit doch die griechischen Staaten so lange gefochten hatten. Diese letztern waren nunmehr, obwohl sehr wider ihren Willen, genöthigt, dem Vergleiche beizutreten s)

Eva-

s) Xenoph. IV, 8. §. 7. sqq. Diodor. XIV, 110.

Evagoras, König von Cypern, wird von den Persern angegriffen.

Da nunmehr Artaxerxes von den Griechen frei war, kehrte er seine ganze Macht wider den König in Cypern, Evagoras, den er schon lange aus dieser Insel zu vertreiben beschlossen hatte. Des Evagoras Vorfahren hatten lange Jahre in Salamin regiert, waren aber zuletzt von den Persern vertrieben worden, welche die Insel zu einer persischen Provinz gemacht hatten. Evagoras, ein Mann von außerordentlichen Gemüthsgaben, konnte es nicht vertragen, einem fremden Joche unterworfen zu leben. Er vertrieb den persischen Statthalter, Abdymon, einen Citier, und nahm darauf sein väterliches Königreich in Besitz. Artaxerxes dem seine Versuche, den Evagoras auszutreiben, nicht glücken wollten, ward mit ihm durch Vermittelung seines Leibarztes, Ctesias von Cnidos des bekannten Geschichtschreibers, wieder ausgesöhnt. Als darauf Evagoras die ganze Insel, bis auf die Amathusier, Solier und Citier, erobert hatte, suchten die letztern bei Artaxerxes um Hilfe an, der nunmehr (v. Chr. G. 387. J. d. W. 3617.) beschloß, seine ganze Macht

wider den Evagoras zu richten, und ihn völlig von der Insel zu vertreiben.

Seine Flotte wird geschlagen. Er wird in Salamin belagert, und verlangt zu kapituliren. v. Chr. G. 385. J. d. W. 3619. Er erhält von Oront gute Bedingungen.

Die Athenienser, ungeachtet des Vergleichs des Antalcidas, t) schickten in möglicher Eil ihrem alten Bundsgenossen, dem Evagoras, zehn Kriegsschiffe zu Hilfe; diese wurden jedoch, unfern von der Insel Rhodus, von der lacedämonischen Flotte eingeschlossen, und alle weggenommen. Dem ungeachtet schickten die Athenienser den Chabrias mit einer zweiten Flotte ab, die eine große Anzahl Landtruppen an Bord hatte, und sicher anlangte. Sie nöthigte in kurzer Zeit die ganze Insel, sich dem Evagoras zu unterwerfen. Da aber die Athenienser, durch einen neuen zwischen Artaxerxes und den griechischen Städten geschloßnen Vertrag, gezwungen wurden, den Chabrias zurückzurufen, griffen die Perser (v. Chr. G. 386. J. d. W. 3618.) Cypern mit einer Armee von 300,000 Mann, und einer Flot-

t) welcher aber damals noch nicht bestätigt war.

Flotte von 300 Schiffen, unter Anführung des Tirbaz an. Evagoras erhielt nunmehr von den Aegyptern, Libyern, Arabern, Tyriern, und andern Völkern, die mit den Persern in Feindschaft lebten, Beistand an Volk und Gelde: und nachdem er unermeßliche Schätze zusammengebracht hatte, nahm er eine große Anzahl Miethtruppen, aus allerlei Völkern, in Sold. Da seine Flotte dem Feinde die Zufuhr der Lebensmittel vom festen Lande abschnitt, gerieth dadurch die persische Armee in solchen Mangel, daß die Soldaten einen Aufstand erregten, und verschiedne ihrer Befehlshaber umbrachten. Doch als die ganze persische Flotte vom neuen in See stach, erhielt die Armee die Zufuhr wieder. Da des Evagoras Flotte mit funfzig Schiffen aus Aegypten verstärkt worden war, und nun überhaupt 200 Segel ausmachte, wagte er ein Treffen mit dem Feinde, worinnen er aber völlig geschlagen ward. Bald darauf ward er in Salamin zu Wasser und Lande scharf belagert, und genöthigt, sich zur Kapitulazion zu erbieten. Tiribaz schlug vor, er sollte alle Städte von Cypern, bis auf Salamin, räumen; die letztere sollte er, als ein Diener seines Herrn, vom König in Persien zur Lehn tragen, und davon jährlichen Tribut entrichten.

Da

Da Evagoras den letzten Punkt verwarf, und darauf bestand, daß er Salamin als ein König unter dem Könige von Persien regieren wollte, Tiribaz aber nicht hierein willigte, so giengen die Feindseligkeiten vom neuen an. Mittlerweile verklagte Oront der zweite Heerführer nach dem Tiribaz, der auf dessen erlangten Ruhm eifersüchtig war, denselben bei Hofe, daß er mit Anschlägen umgienge, die wider des Königs Vortheil liefen. Seine Beschuldigung fand Glauben, es gieng Befehl ein, er sollte den Tiriba gefangen nach Hofe schicken, und die Anführung der Armee selbst übernehmen; welches denn unverzüglich geschah. Orront, da er fand, daß die Armee unter ihm bereit wäre, sich wider ihn aufzulehnen, schloß eilig einen Vergleich mit Evagoras auf die Bedingungen, die Tiribaz ausgeschlagen hatte; er sollte nämlich Salamin, als König dieser Stadt, behalten, und dem Könige von Persien nur einen geringen Tribut erlegen. Man findet, daß Evagoras zwölf bis dreizehn Jahre nach Schließung dieses Vertrags gelebt habe, und sein Alter mit einer Glückseligkeit und Ruhe begleitet gewesen sey, die niemals durch Krankheit unterbrochen wurde; die gewöhnliche Wirkung eines mäßigen und nüchternen Lebens! Was

seinen Lobspruch und seine Gemüthsart betrifft, so verweisen wir unsre Leser auf den Isocrates. u) Gaus, der Befehlshaber der persischen Flotte, und des Tiribaz Schwiegersohn, welcher befürchtete, Artaxerxes möchte ihn mit in die Verfolgung seines Schwiegervaters verwickeln, schloß ein Bündniß mit dem ägyptischen Könige Accoris, und erregte einen öffentlichen Aufruhr, indem er einen großen Theil von der Flotte und der Armee an sich gezogen hatte. Die Lacedämonier, die nunmehr über den Frieden des Antalcidas mißvergnügt waren, traten ebenfalls dem Bündnisse bei. Doch da Gaus von einem seiner eignen Befehlshaber (v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621.) verrätherischerweise erschlagen ward, und Tachos, der es auf sich genommen hatte, ebendenselben Anschlag auszuführen, bald darauf starb, so wurden alle diese großen Zurüstungen vergeblich gemacht, und die Lacedämonier mischten sich nachher niemals wieder in die asiatischen Händel. v)

Des

u) Isocrates in Evagorae Encomio. Diodor. XV. 2-4. 8. 9. S. oben I. Band. S. 429.

v) Diodor. XV, 18. et 19.

Des Artaxerxes Unfall bei dem Kriegszuge gegen die Cadusier. v. Chr. G. 324. J. d. W. 3620. Tiribaz rettet ihn und die Armee.

Nachdem Artaxerxes den cyprischen Krieg geendigt hatte, fieng er einen andern wider die Cadusier an, ein Volk, das einen Theil der Gebirge zwischen dem euxinischen und caspischen Meere bewohnte, und sich vermuthlich wider ihn empört hatte. Der König zog in Person mit 300,000 Mann zu Fuße, und 20,000 zu Pferde wider sie aus. Da aber das Land so unfruchtbar war, daß es kein Getreide hervorbrachte, so kam es mit des Königs Armee, aus Mangel an Lebensmitteln in kurzem dahin, daß sie ihre Lastthiere schlachten mußte; und auch diese wurden zuletzt so selten, daß ein Eselskopf sechzig Drachmen galt. Tiribaz, der noch immer in Ungnade war, und den Hof bei diesem Feldzuge als ein Gefangner begleitete, rettete bei diesen schlimmen Umständen durch Kriegslist den König sammt seiner Armee. Er hatte sich sorgfältig von allem, was nur unter dem Feinde vorgieng, Nachricht bringen lassen, und vernahm, daß sich ein Mißverständniß zwischen den zween Königen der Cadusier entsponnen hätte, daher sie denn in zwei abgesonderten Lagern stünden, und sich weigerten, mit einander im Ein-

verständnisse zu handeln. Er rieth dem Kö-
nige, diese Gelegenheit zu ergreifen, und
mit ihnen Traktaten zu pflegen. Da sein
Vorschlag gebilligt war, begab er sich selbst
zu dem einen Könige, und schickte seinen
Sohn an den andern. Jeder von ihnen
sagte dem Könige, bei dem er war, der
andre König hätte Gesandte an den Artaxer-
xes geschickt, um mit ihm einen absonderli-
chen Vergleich zu schließen; es wäre ihm
daher zu rathen, daß er unverzüglich um
Friede anhalten möchte, damit er vortheil-
haftere Bedingungen erlangte. Ihre Unter-
handlung hatte den gewünschten Erfolg. Bei-
de Könige wurden dahin gebracht, sich dem
König in Persien absonderlich zu unterwer-
fen, wodurch sowohl er als seine Armee vom
bevorstehenden Untergange befreit ward.

Tiribaz machte urch diese beträchtliche
Dienstleistung den König geneigt, daß er sei-
ne Sache untersucht zu sehen wünschte, und
ihm seine Verantwortung erlaubte. Er be-
stellte zu dem Ende, nachdem er zurück nach
Susa gekommen war, drei Kommissarien
von hohem Stande und vorzüglicher Red-
lichkeit, die ihn, nach unparteiischer Unter-
suchung der Sache, für unschuldig erklärten.
Er ward darauf in seine vorigen Ehrenstel-

len

len eingesetzt, und sein Ankläger, Dront' ward mit Schimpf vom Hofe gejagt. w)

Artaxerxes erneuert den Krieg mit Aegypten. v. Chr. G. 377. J. d. W. 3627. Sein unglücklicher Kriegszug gegen Aegypten.

Artaxerxes dachte nunmehr auf einen Kriegszug nach Aegypten, um sich dieses Land unterwürfig zu machen. Der König desselben, Accoris, machte große Gegenanstalten, und ließ noch zu seinen eignen Unterthanen eine große Menge Griechen, und andrer Söldner, unter des Chabrias Anführung, stoßen. Pharnabaz, dem die Besorgung des Kriegs aufgetragen war, bedrohte die Athenienser mit seines Königs Ungnade, wofern sie nicht alsbald den Chabrias zurückrufen würden; zugleich verlangte er von ihnen den Iphicrates, einen andern Athenienser, der über die griechischen Hilfstruppen in persischen Diensten gesetzt werden sollte. Die Athenienser, denen damals viel an der Freundschaft der Perser gelegen war, bewilligten alles beides. Iphicrates begab sich daher nach Asien, und übte die Trup-

 pen,

w) Plutarch. in Artax. p. 1023. C. Diodor. XV. c. 8. f. c. 10. 11.

pen, die er anführen sollte, in allen Künsten des Kriegs so sehr, daß sie nachgehends bei den Griechen, unter dem Namen der iphicratischen Soldaten, überaus berühmt wurden. Indem die Perser an ihren Zurüstungen arbeiteten, mit denen sie zwei ganzer Jahre zubrachten, schickte Artaxerxes, um mehr Hilfsvölker aus Griechenland zu erlangen, Gesandte dahin ab, welche alle Staate und Städte ermahnten, friedlich unter einander nach Inhalt des Friedens des Antalcidas zu leben. Sie waren alle willig dazu, bis auf die Thebaner, die damals nach der Oberherrschaft über ganz Griechenland trachteten. Endlich trat (v. Chr. G. 374. J. d. W. 3630.) die persische Armee ihren Zug nach Aegypten von Ace oder Ptolemais aus an. Sie bestand aus 200,000 Persern, unter dem Pharnabaz, und 20,000 Griechen, unter Iphicrates. Ihre Flotte, die längs am Ufer hin kreuzte, bestand aus 300 Galeeren, eine große Anzahl Proviantschiffe ungerechnet. Da es die Perser unmöglich fanden, Pelusium nahe zu kommen, segelten sie mit ihrer Flotte in die mendesische Mündung des Nils, setzten ihre Truppen ohne großen Widerstand aus, nahmen die Festung weg, die den Eingang bewahrte, und machte die Besatzung nieder. Iphi-

cra-

crates schlug sogleich vor, man sollte die Truppen wieder einschiffen, und die Hauptstadt von Aegypten, Memphis, angreifen, noch ehe die Aegypter sich von ihrem Schrecken erholen könnten. Da man aber seinem Rathe nicht Gehör gab, so hatten die Aegypter, wie wir schon im ersten Bande berichtet haben, x) noch ehe die persische Hauptarmee anrückte, sich in solche Verfassung gesetzt, welche alle künftige Versuche des Feindes fruchtlos machte. Die Schuld von dem übeln Erfolge dieses Feldzuges schob ein Feldherr auf den andern. Iphicrates aber war der Meinung, Pharnabaz würde am persischen Hofe eher als er Glauben finden; er dingte also ingeheim ein Schiff, und begab sich nach Athen. y) Artaxerxes machte zwölf Jahre darauf (v. Chr. G. 362. J. d. W. 3642.) neue Anstalten, Aegypten anzugreifen; aber seine Bemühungen, dieses Land zu bezwingen, liefen unglücklich ab. z)

x) S. I. Band. S. 430.

y) Diodor. XV. c. 41-44. Nepos in Iphicr. c. 3.

z) I. Band. S. 431. f. Diodor. XV, 92. Xenophon in Agesilao c. 2. §. 28. Plutarch. in Agesilao p. 616. sqq. Cornel. Nepos in Agesilao c. 8.

Darius, der zum Thronerben erklärt wird, verschwört sich wider seinen Vater. Er wird hingerichtet.

Gegen das Ende der Regierung Artaxerxes, erregten seine Söhne durch ihre Ränke und Bestrebungen nach der Thronfolge große Unruhen am Hofe. Er hatte 115 Söhne von seinen Beischläferinnen, und drei von seiner Gemahlin; nämlich den Darius, Ariaspes und Ochus. Um dem Streite ein Ende zu machen, erklärte Artaxerxes den Darius für seinen Nachfolger, und erlaubte ihm sogar, die königliche Binde zu tragen, und den Titel als König zu führen. Doch dieses befriedigte nicht den Ehrgeiz des jungen Prinzen, der zugleich darüber mißvergnügt war, daß sein Vater ihm eine von seinen Beischläferinnen verweigert hatte. Er errichtete daher mit funfzig von seinen Brüdern eine Verschwörung, seinen Vater umzubringen. Zu diesem unnatürlichen Entschlusse ward der Prinz vornehmlich durch den Tiribaz aufgemuntert, der ebenfalls auf den König unwillig war, der ihm erst eine von seinen Töchtern, darauf die andre versprochen, und hernach gleichwohl beide selbst geheirathet hatte. Die Verschwörung aber ward dem Könige durch einen Verschnittnen entdeckt, die Verschwornen wurden, als sie

eben

eben in den Pallast gehen wollten, eingezogen, und sämmtlich hingerichtet. a)

Artaxerxes Mnemon stirbt. v. Chr. G. 361 J. d. W. 3645.

Nach des Darius Tode entstanden abermals Streitigkeiten wegen der Erbfolge. Ariaspes und Ochus, die Söhne der Königin, und Arsames, der Sohn einer Beischläferin, waren die Mitwerber. Die beiden erstern machten vermöge ihrer Geburt auf die Krone Anspruch, und der letztere vermöge der Gunst des Königs, der ihn zärtlich liebte. Ochus, der durch seinen unruhigen Ehrgeiz angetrieben ward, fand das Mittel, sich von seinen zween Nebenbulern zu befreien. Er stiftete einige Verschnittne in dem Pallaste an, die in des Königs Namen Ariaspes so strenge bedrohten, daß er, da er ein einfältiger und leichtgläubiger Prinz war, ein ähnliches Schicksal mit dem Darius besorgte, und, um einen grausamern Tod zu vermeiden, sich selbst mit Gifte vergab. Den Arsames ließ er durch Harpates des Tiribaz Sohn, umbringen. Dieser Verlust, der zu

a) Plutarch. in Artax. p. 1025. D.

dem vorigen kam, nebst der Ruchlosigkeit, durch welche beide veranlaßt wurden, gieng dem Könige, der damals 94 Jahre alt war, so nahe, daß er sich zu Tode grämte, und im sechsundvierzigsten Jahre seiner Regierung b) starb. Er war ein leutseliger und edelmüthiger Fürst, ward deßhalben sehr hochgeachtet, und für sein Ansehen trug man durch das ganze Reich Ehrerbietung. c)

Ochus folgt ihm, und nimmt den Namen Artaxerxes an.

Ochus, welcher einsah, daß er durch die Ermordung seiner zween Brüder sowohl die Neigung des Adels als des Volks von sich ab=

b) dem Eusebius zu folge. Allein Diodor giebt an zween Orten XIII, 108. und XV, 93. ausdrücklich 43 Jahre an, und so viel beträgt selbst die von den Verf. hier angenommene Zeitrechnung. Plutarch in Artax. p. 1027. und Dinon beim Lucian Macrob. §. 16. legen ihm ein Alter von 94 Jahren, und eine Regierung von 62 Jahren bei. Wenn die Zahlen nicht offenbar falsch sind, so muß er mit seinem Vater zugleich geherrscht haben.

c) Er war, wie man aus dem Plutarch und der ganzen Geschichte sieht, einer von den unglücklichen Fürsten, die keine Fähigkeit weder viel Gutes noch viel Böses zu stiften haben; wo es also blos auf den Grad der Güte der Personen ankömmt, die um sie sind.

abgewandt hatte, vermochte die Verschnittnen und andre, die um des Königs Person waren, dahin, daß sie seinen Tod verschwiegen, übernahm darauf die Regimentsverwaltung und ließ seine Befehle im Namen des Artaxerxes ergehen, als ob er noch am Leben wäre. Durch einen dieser Befehle ließ er sich, als ob es auf seines Vaters Verordnung geschähe, durch das ganze Reich zum König ausrufen. Auf solche Art regierte er beinahe zehn Monate, und da er endlich glaubte, daß sein Ansehen völlig festgesetzt wäre, machte er den Tod seines Vaters bekannt, und bestieg den Thron unter dem Namen Artaxerxes, wiewohl er gemeiniglich von den Schriftstellern Ochus genannt wird.

Es empören sich viele Provinzen wider ihn. Ihre Mißhälligkeit macht ihre Eroberung leicht.

Sobald des Ochus Thronbesteigung öffentlich bekannt ward, empörte sich das kleine Asien, Syrien, Phönicien, und noch andre Provinzen. Durch diesen fast allgemeinen Aufruhr ward auf einmal die Hälfte der Einkünfte der Krone in verschiedne Kanäle abgeleitet, und das übrige würde nicht hinlänglich gewesen seyn, einen Krieg wider

so viele Rebellen zu führen, wofern sie einstimmig gehandelt hätten. Allein sie hielten nicht lange zusammen, und die, welche die ersten und eifrigsten gewesen waren, das Joch abzuwerfen, wetteiferten mit einander, wer am ersten den andern verrathen, und dadurch am ersten mit dem Könige aussöhnen würde. Dadurch ward die Empörung, welche das persische Reich beinahe zum Untergange gebracht hätte, gänzlich vereitelt, und Ochus war, ohne daß er einen Streich gethan hatte, auf dem Throne befestigt. Diodor setzt d) diese Empörung in das letzte Jahr des Artaxerxes, Es ist aber wahrscheinlicher, daß sie gleich darauf erfolgt sey, als sein Tod bekannt gemacht ward.

Des Ochus blutgierige Regierung.

Ochus war der grausamste und ruchloseste von allen Fürsten seines Stammes. Er war nicht lange auf dem Throne gewesen, so erfüllte er den Pallast und das ganze Land mit Blutvergießen. Damit die rebellischen Provinzen keinen vom königlichen Geblüte haben möchten, den sie wider ihn aufstellen könnten,

d) lib. XV. c. 90. 91.

ten, so tödtete er alle Abkömmlinge des königlichen Stamms, ohne sich an Geschlecht, Alter oder Blutsfreundschaft zu kehren. Er ließ seine eigne Schwester, Ocha, deren Tochter er geheirathet hatte, lebendig begraben; und nachdem er einen von seinen Oheimen, nebst hundert von seinen Söhnen und Enkeln in einen Hof des Pallasts eingeschlossen hatte, befahl er seinen Schützen, ihre Pfeile auf sie abzudrücken. Mit gleicher Grausamkeit begegnete er allen denen, die ihm Verdacht erweckten, und schonte keinen von den Großen, der das geringste Merkmal des Mißvergnügens oder der Abneigung gegen ihn verrieth. e)

Artabaz empört sich. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Er ist genöthigt, aus Asien zu weichen.

Durch diese Grausamkeiten ward er seinen Unterthanen sehr verhaßt. Artabaz, ein Statthalter von einer der asiatischen Provinzen, empörte sich, brachte den athenienfischen Admiral Chares, der in denselben Gegenden den Oberbefehl hatte, dahin, daß er mit seinen Athenienfern zu ihm stieß, und

e) Justin. X, 3. Valer. Max. IX, 2. ext. 6.

und schlug ein Heer von 70,000 Mann, das der König wider ihn ausgeschickt hatte. Die Athenienser aber waren damals mit den Chiern, Rhodiern, Coern und Byzanziern in Krieg verwickelt, und da Ochus drohte, er wollte sich zu ihren Feinden schlagen, ruften sie den Chares zurück, der vom Artabaz, zur Belohnung seiner Dienste, eine große Summe Geldes empfieng. Artabaz wandte sich darauf (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651.) an die Thebaner, die, ob sie schon mit den Phocensern in Krieg verwickelt waren, ihm gleichwohl 8000 Mann zu Hilfe schickten. Durch diese Verstärkung ward er wieder in den Stand gesetzt, zu Felde zu gehen, und erhielt zween andre Siege über des Königs Truppen, welche den Thebanern zu großem Ruhme gereichten. Doch sie machten mit dem Könige Friede, und begaben sich, als sie von ihm 300 Talente empfangen hatten, nach Hause. Bald darauf ward Artabaz geschlagen, und genöthigt, seine Zuflucht zu Philipp dem Könige von Macedonien zu nehmen. f)

Auf-

f) Diodor. XVI. c. 34. et c. 52.

Aufruhr der Phönicier. v. Chr. G. 351. J. d. W. 3653.

Kaum war dieser Aufruhr gedämpft, so ergriffen die Sidonier und Phönicier, welche von ihren persischen Statthaltern unterdrückt worden waren, die Waffen, erhielten von Nectanebus, König in Aegypten, mit dem sie ein Bündniß geschlossen hatten, g) 4000 griechische Söldner, und vertrieben die Perser völlig aus ihrem Gebiete. Als bald darauf die Einwohner von Cypern diesem Bündnisse beitraten, befahl Ochus dem Könige von Carien, Idrieus, Cypern anzufallen, und alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Cypern hatte um diese Zeit neun beträchtliche Städte, die sämmtlich ihre Könige hatten, von welcher jeder dem Bündnisse in der Hoffnung beigetreten war, sich in seiner eigenen Stadt unabhängig zu machen. Idrieus schickte, um des Königs Befehl zu befolgen, den Phocion, einen Athenienser, und den Evagoras, einen Enkel des vorhin gedachten Evagoras, der von seinem Oheim vertrieben worden war, mit 8000 griechischen Söldnern dahin ab, wel-

g) I. Band S. 433.

welche auf der Insel landeten, und, als sie mit andern Truppen aus Syrien und Cilicien verstärkt waren, Salamin zu Wasser und zu Lande belagerten.

Ochus rückt nach Phönicien, und zerstört Sidon. Er verwilligt den Cypriern Friede. Er zieht nach Aegypten, und erobert es. v. Chr. G. 350. J. d. W. 3654.

Ochus, mit dem Glücke nicht zufrieden, das seine Feldherren wider die Syrier und Phönicier gehabt hatten, zog bald darauf an der Spitze einer starken Armee nach Phönicien, nahm Sidon weg, und zerstörte diese berühmte Stadt gänzlich, wie wir im zweiten Bande erzählt haben. h) Dieses setzte die andern phönicischen Städte in solches Schrecken, daß sie sogleich mit dem Könige Friede zu machen suchten, der denn auch, weil er seinen ägyptischen Kriegszug vorhatte, nicht abgeneigt war, sich mit ihnen zu vergleichen. i) Es scheinen auch die Juden in dieser Empörung von Phönicien begriffen gewesen zu seyn. Denn Ochus gieng von Sidon nach Judäa, nahm Jericho weg, führ-

te

h) S. 718. f.

(i Diodor. XVI. c. 40-45.

te eine große Menge Juden gefangen mit sich nach Aegypten, und schickte andre nach Hyrcanien am caspischen Meere. k) Damit ihn auch kein andrer Feind an dem Einfalle in Aegypten hindern möchte, so verglich sich Ochus mit den cyprischen Königen, stellte alle ihre Beschwerden ab, und bestätigte jeden von ihnen in seiner Statthalterschaft. Endlich da seine Armee durch 10,000 griechische Miethtruppen verstärkt war, trat er den Zug nach Aegypten an, und fiel, als er an die Grenze gekommen war, mit drei verschiednen Heeren in das Land ein, deren jedes unter einem persischen und einem griechischen Feldherrn stand. Er schlug mit der Hauptarmee sein Lager unfern von Pelusium auf, da indessen eine abgeschickte Schaar Truppen den Ort belagerte. Ein anders von den abgesonderten Heeren gewann einen Sieg über die Aegypter, Pelusium gieng über, und das ganze Land ergab sich, wie wir bereits im ersten Bande gemeldet haben. l) Ochus belohnte die griechischen Miethtruppen reichlich, und schickte sie nach ihren Ländern zurück. Da er aber sein Glück vornehmlich

k) S. die Anmerk. über III. Band in der jüdischen Geschichte bei gegenwärtigem Jahre.

l) I. Band S. 434. f. Diodor. XVI, 46. 51.

lich dem Mentor von Rhodus zu danken hatte, belohnte er ihn mit hundert Talenten, und vielen andern Geschenken von grossem Werthe, ernannte ihn zum Befehlshaber über alle asiatische Küsten, und trug ihm die Besorgung des Kriegs auf, den er noch wider einige Provinzen führte, die sich im Anfange seiner Regierung empört hatten. Mentor eroberte sie theils durch Gewalt, theils durch List, und stellte in allen Theilen dieses großen Reichs des Königs Ansehen wieder her. m)

Ochus wird von seinem Günstlinge, dem Verschnittnen Bagoas, vergiftet. v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666.

Nachdem alle rebellische Provinzen bezwungen waren, ergab sich Ochus der Gemächlichkeit, Uippigkeit und Wollust, überließ die vornehmste Verwaltung der Staatsangelegenheiten dem Verschnittnen Bagoas, seinem Günstlinge, und Mentorn von Rhodus; da denn der erste alle Provinzen des obern, der letzte die Provinzen des untern Asiens regierte. Bagoas, der aus Aegypten gebürtig war, hatte einen unversöhnlichen

m) Diodor. XVI, 52.

chen Haß auf den König geworfen, weil er nicht nur die ägyptischen Tempel geplündert, sondern auch ihre heiligen Bücher weggeführt, und aus Verachtung gegen ihre Religion den Gott Apis getödtet hatte. Die heiligen Bücher kaufte Bagoas mit einer großen Geldsumme los, und schickte sie zurück nach Aegypten. Die Beschimpfung aber, die ihrem Gott Apis widerfahren war, konnte seiner Meinung nach nicht anders als dadurch gebüßt werden, daß man den gottlosen König umbrächte. Dieses that er durch Hilfe des Leibarztes, der dem Könige im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung in einer Krankheit anstatt der Arznei einen starken Gift eingab. Hierbei aber blieb seine Rachgier nicht stehen. Denn er ließ einen andern Leichnam anstatt des königlichen begraben, schnitt den letztern in kleine Stücke, und warf sie den Katzen vor, darum weil der König seinen Hofbedienten von dem Fleische des Gottes Apis zu essen gegeben hatte; und aus des Königs Gebeinen ließ er Gefäße zu Schwerten verfertigen. n) Da sich nunmehr die ganze Macht des Reichs in seinen Händen befand, setzte er auf den

n) Diodor. XVII, 5. Aelian. V. H. VI, 8.

Thron des Ochus jüngsten Sohn, Arses, ließ ihm aber blos den königlichen Namen; und seine angemaßte Gewalt desto mehr zu befestigen, brachte er alle die andern Söhne des Königs um. Bald darauf, da er sah, daß Arses seine Gottlosigkeit erfahren hatte, und darauf umgieng, ihn zu bestrafen, kam er ihm zuvor, und ermordete (v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668.) ihn sammt seiner ganzen Familie, im zweiten Jahre seiner Regierung.

Darius Codomannus besteigt den Thron. Er tödtet den Bagoas.

Da Bagoas noch nicht das Herz hatte, sich den Thron selbst anzumassen, setzte er darauf Darius, den dritten dieses Namens in Persien, der vor seiner Thronbesteigung Codomannus hieß. Sein Vater Arsanes war ein Enkel des Darius Nothus, und heirathete seine eigene Schwester, Sisigambis. Unter des Ochus Regierung stellte er eine geringe Person vor, und war blos ein Astanda, das ist, ein Mann, der die königlichen Befehle an die Statthalter der Provinzen überbringen mußte. Nachdem Codomannus in dem Kriege, den Ochus mit den Cadusiern führte, einen cadusischen Fechter angegriffen und erlegt hatte, auf dessen Aus-

for-

förderung sich kein einziger in dem persischen Heere hatte stellen wollen, ward er dafür durch die Statthalterschaft über Armenien belohnt, und von daher durch den Bagoas auf den Thron gerufen. o) Da dieser Verräther fand, daß er sich nicht gänzlich von ihm wollte beherrschen lassen, beschloß er, ihn durch einen Gifttrank aus dem Wege zu räumen. Darius aber, der sein Vorhaben erfahren hatte, gab ihm den Trank selbst zu trinken, und er mußte daran sterben. Die Skribenten beschreiben den Darius als einen Fürsten von leutseligen edelmüthigen Gesinnungen, von großer Tapferkeit, von vorzüglicher Länge und guter Bildung, darinne ihm keiner im persischen Reiche gleichgekommen sey.

Alexander der große fällt in Asien ein. *)

Doch bei allen diesen seinen guten Eigenschaften und großem Muthe war er nicht im Stande, sich gegen seinen glücklichen Neben-

o) Diodor. XVII. 5. Justin. X, 3. v. Usser. ad h. a.

*) Die Schriftsteller im folgenden sind bekannt genug. Diodor. XVII, 17. sqq. Arrianus de Expedit. Alex. Qu. Curtius. Justinus XI, 4. sqq. Plutarch. in vita Alexandri.

buler, Alexandern dem großen, zu behaupten; der, nach Einrichtung der macedonischen Angelegenheiten, im zweiten Jahre des Darius (v. Chr. G. 333. J. d. W. 3670.) über den Hellespont, in der Absicht, das persische Reich zu erobern, nach Asien gieng. Ein Krieg wider die Perser war schon einige Zeit vorher (v. Chr. G. 332. J. d. W. 3668.) in einer allgemeinen Versammlung der Amphictyonen beschlossen, und Philipp von Macedonien war zum obersten Befehlshaber der zu diesem Kriege bestimmten Truppen ernannt worden. Da man mittlerweile den Philipp ermordet hatte, ward sein Sohn, Alexander, in einer andern allgemeinen Versammlung zu Korinth (v. Chr. G. 335 J. d. W. 3669.) zum Feldherrn bestellt. Seine Armee bestand, aufs höchste gerechnet, aus nicht mehr als 30,000 Mann zu Fuße, und 5000 Reutern. Alles aber waren auserlesene, wohl abgerichtete, und zu den Mühseligkeiten des Kriegs abgehärtete Leute, und alle hatten bereits in andern Feldzügen Dienste gethan. Nachdem er mit seinem Heere (v. Chr. G. 334. J. d. W. 3670. Olymp. 111, $\frac{2}{3}$.) in Asien eingerückt war, setzte er seinen Zug nach dem Flusse Granicus in Phrygien fort, wo er die persischen Statthalter der benachbarten Provinzen, nach dem

Dio=

Diodor, p) mit 100,000 Mann zu Fuß, und 10,000 Reutern gelagert fand, welche die Absicht hatten, ihm das Vorrücken zu verwehren. Memnon von Rhodus hatte den Feldherren gerathen, es auf keine Schlacht zu wagen, sondern das ganze Land zu verwüsten, und sogar die Städte zu zerstören, damit der Feind aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt würde, nach Europa zurückzugehen. Allein der Statthalter von Phrygien, Arsitts, widersetzte sich Memnons Rathe, und betheuerte, nimmermehr wolle er zugeben, daß die Griechen eine solche Verwüstung in den unter ihm stehenden Ländern anrichteten. q) Dieser hitzige und unbesonnene Rath behielt die Oberhand, und Memnon gerieth sogar in Verdacht, er hätte nur die Absicht, den Krieg zu verlängern, um sich auf noch mehrere Zeit die Befehlshaberstelle zu erhalten. Die persische Reuterei hielt längshin an den Ufern des Granicus, und machte eine große Fronte; hinter ihr hatte das Fußvolk, das vornehmlich

p) lib. XVII, 19.

q) Es soll so heißen: nimmermehr werde er geschehen lassen, daß in seiner Satrapie nur ein einziges Haus auf eine solche Weise angesteckt werde. S. Arrian. I, 13.

aus griechischen Söldnern bestand, seine Stellung auf einer sanften Anhöhe.

Die Perser, die ihm den Uibergang über den Granicus streitig machen, werden geschlagen.

Die Macedonier hatten sich dem Ufer gegenüber in Schlachtordnung gestellt. Zuerst setzte eine starke Schaar Reuterei durch den Fluß, denen Alexander an der Spitze des rechten Flügels folgte. Die Perser schossen sogleich eine Menge Pfeile auf sie ab, daß sie in große Unordnung geriethen, und ihnen viele Pferde getödtet wurden. Als sie dem Ufer näher kamen, erfolgte ein sehr blutiges Gefecht, und die ersten Glieder der Macedonier wurden durch Memnon und seine Söhne, nebst den unter ihnen stehenden Leuten, gänzlich niedergehauen. Doch nach einem hartnäckigen Streite gewannen die Macedonier festen Fuß am Ufer, schlugen die Feinde auf das Haupt, und zerstreuten sie. Die Perser verloren in dem Gefechte 20,000 Mann zu Fuß, und 2500 Reuter. Ihre griechischen Söldner waren fast alle niedergemacht; 2000 von ihnen, welche noch übrig waren, wurden gefangen genommen, und nach Macedonien geschickt, um daselbst als Sklaven zu arbeiten. Von den Macedoniern

fielen bei dem ersten Angriffe 25 Mann von des Königs eignen Truppen, deren Bildsäulen Alexander durch den Lysippus verfertigen, und in Dium, einer macedonischen Stadt, aufstellen ließ, von da sie lange Jahre hernach durch den Qv. Metellus nach Rom abgeführt wurden. Ungefähr 60 andere von der Reuterei, und noch 30 von dem Fußvolke befanden sich unter den getödteten. Alle diese ließ der König den Tag darauf mit vieler Feierlichkeit zusammen in ein Grab legen, und sprach ihre Aeltern und Kinder von allen Abgaben frei. Alexander ward selbst zu Anfange des Gefechts in der Seite, und nachgehends in den Kopf verwundet; und bei dem Angriffe auf die griechischen Miethtruppen ward sein Pferd unter ihm getödtet.

Sardes und Ephesus gehen an Alexandern über. Milet wird belagert und eingenommen.

Der Sieg der Macedonier ward von allen den glücklichen Folgen, die man nur erwarten konnte, begleitet. Denn Sardes, der Schlüssel zu dem persischen Lande, ergab sich sogleich, und ward von Alexandern für eine freie Stadt erklärt. Von Sardes rückte er nach Ephesus, und ward dort mit

großer Freude aufgenommen. Er brachte hier mit vieler Feierlichkeit der Diana eine große Anzahl Opfer, und eignete dem Tempel dieser Göttin den Tribut zu, der bisher an die Perser erlegt worden war. Von Ephesus, wo ihm Abgeordnete von Tralles und Magnesia mit den Schlüsseln ihrer Städte aufgewartet hatten, rückte er nach Milet, wo sich Memnon mit einer beträchtlichen Anzahl Leute befand, die bei der Schlacht am Granicus sich durch die Flucht gerettet hatten. Memnon verschloß vor ihm die Thore, und schlug mit großer Tapferkeit die Macedonier zurück, welche verschiedne Tage über die Stadt zu ersteigen suchten. Da Alexander sah, daß seine Truppen überall geschlagen wurden, ließ er die Mauern durch alle seine Sturmböcke Nacht und Tag ohne Aufhören erschüttern. Da endlich die Stadt fast gänzlich von Mauern entblößt war, und die Belagerten bei der harten Arbeit alle Kräfte zugesetzt hatten, übergab Memnon die Stadt auf rühmliche Bedingungen; indem den Milesiern erlaubt ward, nach ihren eignen Gesetzen zu leben, und Memnon mit seinen Griechen freien Abzug erhielt; nur sollten die Perser entweder niedergemacht, oder als Sclaven verkauft werden.

Memnon vertheidigt Halicarnaß mit vieler Tapferkeit. Die Stadt wird zulezt von Alexandern eingenommen und geschleift.

Von Milet gieng Alexander nach Carien, um Halicarnaß zu belagern, welche Stadt sowohl durch Natur als Kunst eine der festesten in ganz Asien war. Memnon hatte sich in dieselbe mit einer beträchtlichen Anzahl auserlesner Leute geworfen, und war entschlossen, seinen Muth und Eifer für das Beste des Darius zu zeigen, bei dem er seine Gemahlin und Kinder als Unterpfänder zurückgelassen hatte. Was man nur von der unerschrockensten Tapferkeit und vollkommensten Geschicklichkeit in der Kriegskunst erwarten konnte, das ward bei dieser Gelegenheit von Belagerten und Belagerern ausgeübt. Nachdem die Belagerung eine lange Zeit gedauert hatte, während deren die äußerste Anstrengung der Macedonier vereiltet worden war, siegte endlich ihre Standhaftigkeit, und Memnon war genöthigt, die Stadt zu verlassen. Er legte in die Zitadelle eine starke Besatzung, brachte die Einwohner samt allen ihren Gütern auf die Insel Cos, nicht weit von Halicarnaß und gieng an Bord einer persischen Flotte, von welcher er Admiral war. Nachdem Alexander die Stadt auf den Grund geschleift hatte, erklärten

sich

sich alle griechische Städte in Asien für ihn, und aller Orten, wohin er nur kam, gab er vor, er hätte in keiner andern Absicht den Krieg unternommen, als sie aus der persischen Knechtschaft zu befreien. Im zweiten Jahre des Kriegs (v. Chr. G. 333. J. d. W. 3671.) eroberte er die Provinzen Phrygien, Lycien, Pisidien, Pamphylien, Paphlagonien, Galatien und Cappadocien. Die Statthalterschaften darüber gab er einigen seiner Freunde.

Darius beschließt, den Krieg nach Griechenland zu versetzen. Memnon segelt dahin, und stirbt daselbst.

Darius machte mittlerweile Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr. Auf Einrathen Memnons beschloß er, den Krieg nach Macedonien zu spielen; und wirklich hätte kein weiserer Entschluß gefaßt werden können. Denn die Lacedämonier und andre griechische Staaten, welche über die Macedonier mißvergnügt, und auf den allzugroßen Anwachs ihrer Macht neidisch waren, würden sich sogleich zu ihren Feinden geschlagen haben. Memnon ward zum oberſten Befehlshaber aller Truppen, die zu diesem Kriegszuge gebraucht wurden, ernannt. Er versammelte die zerstreuten Uiberbleibsel der Armee,

mee, segelte von Cos aus, eroberte die Inseln Chios und Lesbos, bloß die Stadt Mitylene ausgenommen. Indem er diese Stadt belagerte, und sich zum Uibergange nach Euböa fertig machte, starb er zum größten Unglücke für den persischen Monarchen, der, da er keinen andern zu Ausführung dieses Unternehmens tüchtigen Feldherrn hatte, nunmehr genöthigt ward, es aufzugeben, und sich bloß auf seine morgenländischen Armeen zu verlassen.

Darius mustert seine Armee zu Babylon.

Da er nunmehr entschlossen war, sie in Person anzuführen, wies er seiner Armee Babylon zum Sammelplatze an, die bei der Musterung vier, fünf bis sechshunderttausend Mann stark (denn die Geschichtschreiber sind in diesem Stücke sehr uneinig) gefunden ward. Alexander, der nunmehr nach Cappadocien gerückt war, urtheilte, als er Memnons Tod vernahm, daß er nun nicht weiter einen Krieg in Griechenland zu befürchten hätte. Er gieng daher mit aller möglichen Eil nach Cilicien, in der Absicht, in die Provinzen des obern Asiens einzudringen: Als er an einen Ort kam, der des Cyrus Lager genannt ward, ungefähr funfzig Sta-

dien

dien weit von der cilicischen Enge, von Cappadocien aus, erhielt er Nachricht, daß der wichtige Paß vom Feinde besetzt wäre. Er zog um die erste Nachtwache in Person mit einem Theile seiner Armee dahin, um die Perser zu überfallen. Allein sie hatten bei der Zeitung von seiner Annäherung den Paß verlassen, und er konnte ohne Widerstand durchgehen. Nachdem er aufmerksam die Lage des Orts betrachtet hatte, bewunderte er sein gutes Glück, weil nur wenige Leute bloß mit Steinen eine ganze Armee hätten aufhalten können, indem der Weg so enge war, daß kaum vier Mann neben einander gehen konnten, und noch überdies an verschiednen Orten von Strömen, die von den Bergen herabschossen, durchschnitten ward. Von der cilicischen Enge zog die ganze Armee nach der Stadt Tarsus, die sie glücklicherweise von den Flammen errieten, indem die Perser kurz vorher den Ort verlassen, und Feuer darinne angelegt hatten, damit sich nicht die Macedonier durch die Beute bereichern möchten. Darius war mittlerweile mit seinem zahlreichen Heere bis in die weiten mesopotamischen Ebnen vorgerückt. Die griechischen Miethtruppen ermahnten ihn sehr, den Feind in diesem offnen Lande zu erwarten, wo alle seine vielen

Trup-

Truppen völligen Raum zum Fechten hätten. Allein er eilte blindlings nach den gebirgichten Theilen von Cilicien, wo seine große Armee bei einem Gefechte nothwendig sich selbst hinderlich seyn mußte.

Die Ordnung seines Zugs.

Die Ordnung seines Zugs war folgende. Vor der Armee her ward auf silbernen Altären das heilige und ewige Feuer, wie sie es nannten, getragen, und von Magiern, welche nach Art ihres Landes Hymnen absangen, und 365 Jünglingen in scharlachnen Röcken, begleitet. Nach diesen kam ein dem Jupiter geweihter Wagen, von weißen Pferden gezogen, dem ein andrer r) von auserordentlicher Größe folgte. Alle Stallbediente waren weiß gekleidet, und führten in der Hand goldne Stäbe. Darauf erschienen zehn kostbare Wagen, mit artigen Verzierungen von Gold und Silber besetzt. Nach ihnen kam der Vortrab der Reuterei, der aus zwölf verschiednen Völkern bestand, von denen jedes seine absonderliche Rüstung führte. Diesen Reutern folgte die unsterbliche

r) ein anders Pferd. Qu. Curtius III, 3, 11.

liche Schaar von 10,000 Persern, die wegen ihres prächtigen Aufzugs merkwürdig waren; denn sie trugen alle Kragen s) von bloßem Golde, und mit Golde durchwürkte Röcke, welche breite mit Edelsteinen besetzte Aermel hatten. Ungefähr dreißig Schritte hinter ihnen kamen 15,000 Mann, die mit dem Titel der Verwandten oder Vettern des Königs beehrt waren, und Frauenkleidung t) trugen. Sie übertrafen sogar noch die unsterbliche Schaar an der Pracht und Kostbarkeit ihres Anzugs. Nach diesen kam Darius selbst, von seiner Leibwache begleitet, der auf einem Wagen in Gestalt eines Throns saß. Der Wagen ward zu beiden Seiten durch die Götter der Nazion unterstützt, die aus Massivgolde gegossen waren. Von der Mitte der Deichsel, die mit Edelsteinen besetzt war, erhoben sich zwo Bildsäulen von lauterm Golde, eine Elle hoch; die eine stellte den Krieg, die andre den Frieden vor; beide waren von den Flügeln eines ausgebreiteten Adlers bedeckt. Der König trug ein Purpurkleid mit Silber gestreift, und dar-

s) Halsketten.

t) eine lange Kleidung, welche beinahe einer weiblichen gleich kam.

darüber einen langen Rock, mit vielen Edelsteinen besetzt. u) Die Scheide seines Säbels war, wie unsre Autor sagt, v) aus einem einzigen Edelsteine verfertigt. An jeder Seite des Königs zogen 200 seiner nächsten Verwandten. Ihnen folgten 15,000 Reuter, deren Lanzen mit Silberblech überzogen, und mit Gold beschlagen waren. Nach ihnen kamen 30,000 Mann zu Fuß, als der Nachtrab der Armee, und zuletzt 400 königliche Handpferde. In einem Abstande von ungefähr hundert Schritten folgten des Königs Mutter und Gemahlin, welche beide auf hohen Wagen saßen, mit einem zahlreichen Gefolge von Frauenspersonen zu Pferde, und fünfzehn Wagen, worinne sich des Königs Kinder, nebst denen, welche für ihre Erziehung sorgten, befanden. Darauf kamen die königlichen Beischläferinnen, 360 an der Zahl, und ihnen folgten 600 Maulthiere und 300 Kamele, welche den königlichen Schatz trugen, und eine Schaar Bogen=

u) mit eingewürkten Figuren von Habichten.

v) der romanhafte Qu. Curtius, welcher allein Währmann von diesem Aufzuge ist, lib. III. c. 3. Weit natürlicher ist beim Herodot VII, 40. eine Beschreibung der Aufzugs vom Xerxes.

genschützen zur Wache hatten. Diesen prächtigen Zug beschloßen eine große Anzahl Wagen, darinnen die Gemahlinnen der königlichen Kronbedienten und Herren des Hofes saßen, die eine Schaar leichtbewaffneter Truppen zur Begleitung hatten. w)

Er beschließt, wider den Rath der Griechen, dem Alexander in einer engen Ebne entgegen zu rücken.

Als Alexander Nachricht erhalten hatte, daß Darius in der Absicht anrückte, um nach Cilicien zu gehen, schickte er den Parmenio ab, um den Paß, der von da nach Syrien führt, zu besetzen. Er selbst zog nach Soli, und eroberte die Stadt mit stürmender Hand; nachgehends nach Castabala, einer kleinen Stadt, nicht weit vom Gebirge Amanus. Hier erhielt er Nachricht, daß Darius nur zwo Tagereisen weit von Cili-

w) Es ist zu merken, daß einige Umstände dieser Erzählung des Arrians und Curtius bloß aus der Einbildung hergeflossen seyn müssen, weil die Perser keine solchen Götter, als den Jupiter, hatten, und ihre Religion den Bilderdienst ausdrücklich untersagte. D. Verf. Arrian gedenkt von diesem Aufzuge kein Wort. Doch des Jupiters Wagen führt auch Herodot an angef. Stelle an.

Cilicien wäre. Auf Einrathen seiner Feldherren brach er den folgenden Tag nach dem kiliciſchen Gebirge auf, und lagerte sich nach einigen Tagen in einer Ebene, die nur eben so vielen Raum hatte, daß zwo kleine Armeen darinne fechten konnten. Die griechiſchen Befehlshaber in des Darius Diensten thaten ihm abermals die Vorstellung, er sollte den Feind in der Ebene erwarten, wo damals sein Lager stand; oder auch zurück in die mesopotamiſchen Ebnen gehen. Wofern ihm dieser Rath nicht gefiele, schlugen sie ihm vor, er möchte doch seine Armee in verschiedne Haufen theilen, und sie nicht ganz auf das Ungefähr einer einzigen Schlacht wagen. Hier verläumdeten die Hofleute abermals diejenigen, die ihm diesen heilsamen Rath ertheilt hatten. Darius verwarf ihn also; er dankte jedoch den Griechen für ihren Eifer und guten Willen, und ließ sich sogar herab, ihnen die Gründe vorzulegen, warum er ihrem Rathe nicht folgte. Er rückte demnach immer weiter vor, und zog in Cilicien durch die engen Zugänge des Amanus, welche verschiedne Meilen nordwärts von dem Passe lagen, den Parmenio besetzt hatte. Er zog darauf abendwärts bis an den Issus, ohne zu wiſ-

sen, daß er Alexandern im Rücken hinter sich ließ; den seine Hofleute hatten ihn überredet, die Macedonier ergriffen vor ihm her die Flucht. Er ließ grausamerweise alle die kranken und verwundeten Macedonier niedermachen, die Parmenio in der Stadt Issus zurückgelassen hatte, und verschonte nur wenige davon, die er, nachdem er sie sein Lager hatte besehen lassen, von sich ließ, damit sie von der unermeßlichen Zahl seiner Truppen Nachricht geben könnten. Alexander vernahm von ihnen die Annäherung des Darius, die er sehr ernstlich gewünscht hatte, brachte den Göttern des Orts Opfer, und rückte ihm entgegen. Er stellte seine Armee auf einer engen Ebne bei der Stadt Issus, die auf der einen Seite von Bergen, auf der andern von der See eingeschlossen war, in Schlachtordnung. Darius, der wegen der engen Lage nicht im Stande war, seine Fronte genugsam auszubreiten, konnte seine große Armee nicht anders als in viele Linien, die eine hinter der andern, aufstellen.

Er wird bei Issus auf das Haupt geschlagen. Die Macedonier erobern sein Lager.

Als das Gefechte angieng, ward die erste Linie der Perser in kurzem von den Macedoniern durchbrochen. Als nun diese auf die zweite, die zweite auf die dritte, und so immer weiter, zurückprallte, gerieth dadurch die ganze persische Armee in Unordnung; und da die Macedonier immer vorwärts drangen, ward die Verwirrung in solchem Grade vermehrt, daß auch die tapfersten unter den Persern, die sich gern hervorthun wollten, weder festen Stand halten, noch ihre Waffen gebrauchen konnten. Darius, der in der ersten Linie gefochten hatte, entkam mit großer Mühe aus dem Gedränge auf das benachbarte Gebirge, von da er zu Pferde die Flucht ergriff, und seinen Bogen, sein Schild, und seinen königlichen Mantel hinter sich ließ. Alexander ward durch die beharrliche Tapferkeit der griechischen Miethtruppen verhindert, ihm nachzusetzen; als welche den macedonischen Phalanx angriffen, und über hundert und zwanzig obere Befehlshaber, nebst einer großen Anzahl gemeine erlegten. Als ihnen Alexander in Person in die Seite fiel, wurden sie zuletzt geschlagen; 8000

von ihnen, die davon gekommen waren, giengen zu Tripoli in Syrien zu Schiffe, und segelten nach Cypern, nachdem sie vorher allen Vorrath, der ihnen nicht nöthig war, verbrannt hatten, um zu verhindern, daß man ihnen nicht nachsetzen möchte. Da die Perser gänzlich zerstreut waren, bemächtigten sich die Macedonier ihres Lagers, und plünderten es. Sisigambis, des Darius Mutter, und seine Gemahlin, die zugleich seine Schwester war, nebst seinem noch nicht sechsjährigen Sohne, Ochus, und seinen zwo Töchtern, die beide mannbar waren, und verschiednen andern persischen Damen, wurden im Lager gefunden, und gefangen genommen. Die übrigen waren mit einem Theile des Schatzes des Darius, und allen den kostbaren Geräthschaften, welche die persischen Monarchen mit sich zu Felde zu führen pflegten, nach Damascus geschickt worden; es fanden sich also im Lager nicht mehr als 3000 Talente an Silber. Die Perser verloren im Gefechte nach dem glaubwürdigsten Geschichtschreiber, dem Arrian, 10,000 Reuter u. 90000 Fußvölker. In der Anzahl der Reuter stimmen andre Schriftsteller mit ihm überein; aber wegen der Zahl des Fußvolks sind sie sowohl mit ihm, als unter sich selbst, sehr streitig.

Vierzigtausend Perser sollen gefangen worden seyn; da hingegen Alexander nach der höchsten Berechnung in allem bloß 300 Mann zu Fuß und 150 Reuter eingebüßt haben soll; welches jedoch unwahrscheinlich ist, wenn man die Menge der gebliebnen Befehlshaber in dem macedonischen Phalanx erwägt.

Den Tag darauf beerdigte Alexander seine Todten mit großer Pracht. Den gefangnen Königinnen und Prinzessinnen begegnete er mit größter Leutseligkeit und Ehrerbietung; es durfte niemand außer denen, die zu ihrer Aufwartung bestimmt waren, ihrem Gezelte zu nahe kommen; so daß sie, wie Plutarch sagt, x) nicht sowohl in einem feindlichen Lager, als in einem heiligen Tempel, der der Tugend zur Freistatt gewidmet wäre, zu wohnen schienen.

Damascus geht durch Verrätherei an Alexandern über.

Parmenio ward nunmehr mit der thessalischen Reuterei nach Damascus abgeschickt. Unterwegs traf er einen Abgefertigten an, den der Befehlshaber der Stadt an Alexan-

x) in vita Alex. p. 676. T. I. ed Frf.

dern mit dem Erbieten abgeschickt hatte, ihm die Stadt zu verrathen. Als Parmenio sich näherte, ließ der Verräther eine große Anzahl Lastthiere mit des Königs Schatze und reichen Geräthschaften beladen, und schickte sie aus der Stadt, um sie dem siegenden Feinde zu entziehen, weil der Ort, wie er vorgab, nicht haltbar wäre. Jedoch nach wenig Stunden fielen alle diese Reichthümer in des Parmenio Hände, der überdies eine so große Anzahl vornehmer Gefangnen machte, daß fast kein einziges großes Haus in ganz Persien war, das nicht durch diesen Unfall gelitten hätte. Nachdem Parmenio die Stadt eingenommen hatte, fand er darinne 2600 Talente baaren Geldes, und 500 an ungeprägtem Golde. Er machte 30,000 Gefangne, und belud mit der Beute aus der Stadt 7000 Kamele. Der verrätherische Befehlshaber der Stadt ward von einem seiner eignen Leute umgebracht, der seinen Kopf dem Darius schickte.

Darius schreibt an Alexandern. Alexanders Antwort.

Als bald darauf Alexander nach Syrien zog, ergaben sich ihm freiwillig die meisten Städ-

Städte dieses Landes; und selbst des Darius Statthalter und Befehlshaber überlieferten sich und ihre Schätze in seine Hände. Zu Marathus erhielt er einen Brief vom Darius, der, ohne ihm den Titel eines Königs zu geben, von ihm begehrte, er sollte zum Lösegelde für seine Mutter und Gemahlin und seine Kinder eine Summe, welche er wollte, bestimmen; er that den Vorschlag, sie wollten den Streit um die Herrschaft in einer Schlacht ausmachen, zu welcher jeder Theil eine gleiche Anzahl von Truppen bringen sollte; er riethe ihm aber, wenn er anders noch eines heilsamen Rathes fähig wäre, er möchte sich mit dem Reiche seiner Vorfahren begnügen, und nicht andrer Fürsten ihre anfallen, an welche er kein Recht hätte. Dieser Brief, der mit einem unzeitigen Stolz und Uibermuth abgefaßt war, erbitterte den Alexander aufs höchste, der daher seine Antwort also anfieng: Alexander, der König, an Darius. Er rückte darauf den Persern ihren ungerechten Einbruch in Griechenland, und die niederträchtige verrätherische Ermordung seines Vaters Philipps vor, und zog daraus den Schluß, daß er nicht der angreifende Theil wäre. Er erbot sich, ihm seine Gemahlin und Mutter nebst seinen Kindern zu-

rück zu geben, wofern er in dem Anzuge eines Bittenden vor ihm erschiene, und um ihre Freiheit anhielte; zugleich gab er ihm die Versicherung, er könnte das ohne die mindeste Gefahr thun. Am Ende sagte er ihm, er möchte, wenn er künftig wieder schriebe, sich erinnern, daß er nicht nur an einen König, sondern an seinen König schriebe.

Phönicien ergiebt sich an Alexandern. V. Chr. G. 332. J. d. W. 3672.

Von Marathus rückte Alexander nach Phönicien. Alle Städte dieses Landes unterwarfen sich ihm freiwillig, ausgenommen Tyrus, das er zuletzt nach einer hartnäckigen Belagerung von sieben Monaten mit Sturm wegnahm, wie wir in der phönicischen Geschichte erzählt haben. y) Niemand aber von den Phöniciern nahm Alexandern mit größrer Freude auf, als die Sidonier, die, da sie vor ungefähr achtzehn Jahren von dem Ochus grausame Begegnung erlitten hatten, seit derselben Zeit einen unversöhnlichen Groll gegen die Perser hegten. Ihren König Strato, der gut per-

sisch

y) I. B. S. 741 - 749.

fisch gesinnt war, setzte Alexander ab, und gab seinem Freunde Hephästion die Macht, dessen Nachfolger zu erneuern, wie wir abermals am andern Orte berichtet haben. z)

Indem Alexander in Phönicien war, suchten einige der persischen Feldherren, die aus dem Treffen bei Issus entkommen waren, mit den Uiberbleibseln der zerstreuten Armee nebst den Cappadociern und Paphlagoniern, Lydien wieder zu erobern; sie wurden jedoch von Alexanders Statthalter, Antigonus, geschlagen und zerstreut. Zu gleicher Zeit ward die persische Flotte, die in den Hellespont gesegelt war, um die Städte an der Küste wieder zu erobern, von der macedonischen so geschlagen, daß nicht ein einziges Schiff davon kam.

Zweiter Brief des Darius an Alexandern.

Während der Zeit, daß Alexander in der Belagerung von Tyrus begriffen war, schickte ihm Darius einen zweiten Brief, darinnen er sich herabließ, ihm den Titel als König zu geben. Er bot ihm 10,000 Talente zur Loskaufung der gefangnen Prin-

zes-

z) I. B. S. 720 - 723.

zessinnen, und seine Tochter Statira zur Gemahlin, nebst allem dem Lande, das er erobert hatte, bis an den Halys, zur Mitgift an; er erinnerte ihn an den Unbestand des Glücks, und beschloß mit einem pralhaften Verzeichnisse der Truppen in seinen morgenländischen Provinzen. Alexander verwarf die in diesem Briefe angebotnen Bedingungen, und nachdem er Tyrus, erobert hatte, zog er von da, dem Josephus zu folge, a) nach Jerusalem. Nachdem er den Juden verschiedne Freiheiten verwilligt hatte, gieng er von da nach Gaza, und gedachte nach Aegygten zu ziehen. Gaza, das durch Natur und Kunst stark befestigt war, ward von dem Betis, oder Babemesis, einem von des Darius Verschnittnen, zween Monate lang tapfer vertheidigt. Alexander, der während der Belagerung zwo gefährliche Wunden empfangen hatte, war, anstatt dem Befehlshaber wegen seiner Tapferkeit und Treue wohl zu begegnen, zum höchsten auf ihn erbittert, und äußerte gegen ihn, die Besatzung und die Einwohner die ärgste Grausamkeit, indem sich nunmehr zugleich mit seinem Glücke

a) Ant. XI, 8. f. III. B. S. 41. f.

cke auch seine Gesinnung und Art zu verfahren zu ändern begonnte.

Aegypten ergiebt sich Alexandern.

Nachdem er in Gaza eine Besatzung gelassen hatte, zog er gerades Wegs nach Aegypten zu. Als er zu Pelusium anlangte, kamen ihm eine große Anzahl Aegypter entgegen, die, vermöge ihres Hasses wider die Perser, diese Gelegenheit ergriffen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und sich ihm zu ergeben. Sie empfiengen ihn mit offnen Armen, und erklärten sich öffentlich und durch das ganze Land für ihn; worauf Mazäus, der Befehlshaber in Memphis, da er sich nicht im Stande befand, den allgemeinen Aufruhr zu dämpfen, dem Uiberwinder die Thore öffnete, und ihn in Besitz von der Hauptstadt des Landes, von 800 Talenten, und von allen reichen Geräthschaften des Königs setzte. Also ward Alexander ohne einigen Widerstand Herr über ganz Aegypten. Von Memphis segelte er den Nil herab, und baute bei der canopischen Mündung dieses Flusses die Stadt Alexandrien am mittelländischen Meere, die in der Folge eine der blühendsten Städte von der Welt ward. Von da zog er mit

ei-

einem Theile seiner Arme nach dem Tempel des Jupiter Ammons, in der libyschen Wüste, und erhielt nach seiner Rückkunft nach Memphis durch die Abgesandten der meisten griechischen Städte Glückwünsche wegen seiner gemachten Eroberungen. Mit Anfange des folgenden Frühjahrs (v. Chr. G. 331. J. d. W. 3673.) verließ er Aegypten, um wider den Darius auszuziehen. Als er zurück nach Phönicien gekommen war, hielt er sich einige Zeit zu Tyrus auf, und brachte daselbst vorher die Angelegenheiten der Länder, die er hinter sich ließ, in Ordnung, ehe er sich nach neuen Eroberungen aufmachte. Endlich brach er aus Tyrus auf, zog mit seiner ganzen Armee durch Syrien, gieng zu Thapsacus auf einer Brücke über den Euphrat, und von da weiter nach dem Tigris, durch den er mit größter Schwierigkeit setzte.

Darius versammelt eine andre Armee zu Babylon Alexander rückt ihm entgegen.

Mittlerweile hatte Darius, der völlig einsah, daß kein Vergleich mit dem Feinde zu erwarten wäre, sich eifrig mit Vorkehrung der Anstalten zu einer andern Schlacht beschäftigt. Er brachte zu Babylon ein un-

ermeßliches Heer zusammen, und trat den Zug nach Nineveh an. Da er hörte, daß der Feind über den Euphrat gegangen, und nicht weit entfernt war, schickte er den Befehlshaber über die Reuterei, Satropates, und den Statthalter über die Provinz, Mazäus, mit 7000 Mann Reuterei ab, die ihm das weitere Vorrücken verwehren, und das Land umher, wodurch er gehen mußte, verwüsten sollten. Allein ehe sie noch ankamen, war Alexander bereits über den Tigris gegangen. Er lagerte sich zween Tage lang an der Morgenseite dieses Flusses, um seine Leute, die überaus sehr ermüdet waren, ausruhen zu lassen. Da mittlerweile eine Mondfinsterniß einfiel, wurden sie sehr von Schrecken eingenommen. Sie betrachteten die Finsterniß als ein Zeichen des Zorns der Götter, schalten auf den wilden Ehrgeiz Alexanders, und weigerten sich, weiter fortzurücken. Doch da die ägyptischen Wahrsager, die man bei dieser Gelegenheit zu Rathe zog, sich erklärten, die Sonne habe die Oberhand in Griechenland, und der Mond in Persien, so oft demnach der Mond eine Verfinsterung litte, würde dadurch den Persern ein großes Unglück angedeutet, so ward bei dieser Antwort ihre abergläubische Furcht sogleich gestillt,

und ihre Hoffnung und Herzhaftigkeit lebte wieder auf. Alexander machte sich ihre Hitze zu Nutze, und trat seinen Zug wider den Darius nach Mitternacht an. Mit Tages Anbruche gaben ihm seine Kundschafter Nachricht, daß die Perser gegen ihn im vollen Anzuge wären. Sogleich stellte er seine Truppen in Schlachtordnung, fand aber in kurzem, daß es bloß ein Haufe von 1000 Reutern war, die sich eilig zurückbegaben. Nicht lange darauf, als er hörte, daß Darius nicht über zwanzig Meilen entfernt wäre, machte er Halte, damit sein Volk noch vor dem Gefechte sich erfrischen könnte, befestigte sein Lager mit Laufgräben und Pallisaden, und beschloß, seine Gefangnen nebst dem Gepäcke hier zu lassen.

Darius schlägt neue Friedensbedingungen vor. Alexander verwirft sie.

Darius hatte sein Lager in der Ebne bei dem Dorfe Gaugamela, in einer beträchtlichen Entfernung von Arbela. Seine Armee an Fußvolk und Reuterei machte nach einiger Berichte über eine Million Menschen, nach andern aber nur halb so viel aus. Da nunmehr der ungewisse Ausgang einer Schlacht sein Gemüth mit Bangigkeit erfüllte, und

er

er durch die Zärtlichkeit und Leutseligkeit gerührt ward, die Alexander seiner Mutter, seinen Kindern und seiner Gemahlin erzeigt hatte, welche letztere, da sie kürzlich im Wochenbette verstorben war, Alexander mit großer Pracht hatte beerdigen lassen, so schickte er zehn seiner Blutsfreunde als Abgesandte an ihn, ließ ihm neue Friedensbedingungen, noch vortheilhafter als die vorigen, antragen, und ihm für die freundliche Begegnung gegen seine Familie Dank abstatten. Er bot ihm 30,000 Talente zu Loskaufung der königlichen Gefangnen, und alle die Länder vom Hellespont bis an den Euphrat an. Diese Erbietungen wurden von Alexandern in den stolzesten und übermüthigsten Worten verworfen. Er beschuldigte den Darius der Falschheit, weil er Briefe von ihm an die Griechen unter seiner Armee aufgefangen hätte, worinne er bemüht gewesen wäre, sie durch große Bestechungen zur Ermordung Alexanders aufzuwiegeln.

Beide Theile machten sich nunmehr zum Treffen gefaßt. Darius hatte den Boden ebnen lassen, damit seine Reuterei und seine Wagen sich desto bequemer ausbreiten könn-

ten. Er beschloß, den Feind in der Ebne zu erwarten, die er hin und wieder mit eisernen Fußangeln hatte bestreuen lassen, um der feindlichen Reuterei das Anrücken beschwerlich zu machen. Alexander kam mit seiner Armee heran, die, dem Arrian zu folge, aus 40,000 Mann zu Fuß und 7000 Reutern bestand, und schlug die Nacht über sein Lager auf den benachbarten Hügeln im Angesichte des Feindes auf. Nachdem er sich sammt seinen Truppen die Nacht über erholt hatte, rückte er den Morgen darauf wider den Feind an. Darius hingegen hatte unvorsichtigerweise seine Truppen die ganze Nacht über unter Gewehr stehen lassen, aus Besorgniß, die Macedonier möchten ihn zu überfallen suchen.

Die Schlacht bei Gaugamela.

Beide Armeen waren in einerlei Schlachtordnung gestellt; das Fußvolk in der Mitte, und die Reuterei auf den Flügeln. Darius deckte seine Fronte durch 200 mit Sensen bewaffnete Wagen, und 25 Elephanten. Außer seiner Leibwache, welche den Kern

von

von seiner Armee ausmachten, hatte er noch das griechische Fußvolk nahe um seine Person gestellt, weil er diese Truppen allein für fähig hielt, dem macedonischen Phalanx die Spitze zu bieten. Da die Fronte seiner Armee sich viel weiter, als die feindliche, erstreckte, so gedachte er ihn zu umzingeln, und zugleich von vorn und in den Seiten anzugreifen. Alexander, der dieses muthmaßte, befahl den Heerführern der Flügeln, sich so weit als möglich auszubreiten, ohne daß jedoch der Mittelpunkt dadurch geschwächt würde; und der zweiten Linie befahl er, der halbe Haufe sollte das Gesicht zur rechten, und der andre halbe zur linken kehren, wofern sie vom Feinde umringt werden sollten.

Arrian b) und Curtius c) beschreiben diese Schlacht ausführlich. Sie sagen uns, die Perser, an deren Spitze Darius focht, wären oft zurückgetrieben worden, hätten aber immer von neuem angesetzt, der Sieg hätte sich bald auf die eine Seite, bald auf

b) lib. III. c. 8. sqq.

c) lib. IV. c. 9.

die andre geneigt; Parmenio, der den linken Flügel anführte, wäre in großer Gefahr, und sein Volk wäre genöthigt gewesen, rückwärts zu weichen; Alexanders Nachtrab wäre in Unordnung gebracht, verschiedne seiner obersten Feldherren wären verwundet, und sein Gepäcke wäre erobert worden; beide Könige hätten Wunder der Tapferkeit gethan, u. s. w. Allein ihr Bericht von dem Verlust an beiden Seiten ist im höchsten Grade unglaublich, und wider alles Verhältniß. Die Macedonier sollen, wie man vorgiebt, noch nicht tausend Mann verloren haben; von den Persern hingegen sollen nach dem Curtius 40,000, nach dem Arrian 30,000, und nach dem Diodor 90,000 geblieben seyn.

Die Perser werden auf das Haupt geschlagen.

Als die Perser geschlagen wurden, und auf allen Seiten die Flucht ergriffen, soll Darius bei sich angestanden seyn, ob er nicht lieber Hand an sich selbst legen sollte; endlich aber beschloß er gleichwohl, sich mit der Flucht zu retten, verließ das Schlachtfeld,

feld, und kam glücklich davon. Als er über den Lycus gegangen war, riethen ihm einige die ihn auf der Flucht begleiteten, er sollte die Brücke abbrechen, um den Feind im Nachsetzen aufzuhalten. Da er aber bedachte, wie viele seiner eignen Leute nach dieser Brücke zu eilten, gab er zur Antwort: „ er wollte lieber einem verfolgenden Feinde den Weg offen lassen, als ihn einem fliehenden Freunde verschließen. “ Gegen Mitternacht kam er zu Arbela an, welche Stadt das Glück gehabt hat, dem Treffen den Namen zu geben, wiewohl sie ziemlich weit vom Schlachtfelde lag. Als ihn hieher eine Anzahl von seinen Großen und obersten Befehlshabern begleitete, sagte er ihnen, er wäre Willens, diesmal alles dem Alexander zu überlassen, und seine Zuflucht nach Medien zu nehmen, aus welchem Lande und aus den übrigen nordlichen Provinzen er neue Truppen aufbringen könnte, um noch einmal sein Glück in einer Schlacht zu versuchen. Er machte sich demnach sogleich auf den Weg nach Armenien, wo 2000 griechische Söldner zu ihm stießen, die aus der Schlacht entkommen waren.

Babylon ergiebt sich an Alexandern. Imgleichen Susa. Er besiegt die Uxier.

Kurz nach seiner Abreise kam Alexander zu Arbela an. Die Stadt ergab sich ihm, und er fand darinne eine große Menge von Gütern und Geräthschaften, die der Krone zugehörten, nebst 4000 Talenten, und allen Geldern der Armee, die Darius vor dem Treffen dort gelassen hatte. Nachdem er seine Armee einige Tage hatte ausruhen lassen, trat er seinen Zug nach Babylon an, welches Mazäus, der Befehlshaber der Stadt und der Provinz, ihm übergab; wobei die Babylonier, vermöge ihrer Abneigung vor den Persern, sich über die Staatsveränderung freuten, und ihm mit kostbaren Geschenken entgegen giengen. Alexander verweilte dreißig Tage zu Babylon, ließ die Statthalterschaft über die Provinz dem Mazäus, setzte über die Festung und Besatzung einen Macedonier, zog darauf weiter nach Susa, dessen Befehlshaber ihm ebenfalls den Ort übergab, und ihm 30,000 Talente an ungemünztem Golde, und 40,000 Talente baaren Geldes, nebst allen königlichen Geräthschaften, die von unermeßlichem Werthe waren, auslieferte. Alexander ließ in Susa

eine starke Besatzung, und wandte sich gegen die Provinz Persis. Nach vier Tagen gieng er mit 9000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde über den Pasitigris, und kam in das Land der Uxier, dessen Statthalter, Madates, eine Nichte der Sisigambis zur Gemahlin hatte. Madates war nicht, gleich den andern persischen Statthaltern, ein Mann, der sich nach der Gunst des Glücks richtete, sondern blieb seinem Oberherrn getreu. Er zog sich in eine starke Festung mitten unter rauhen Felsen, und hielt geraume Zeit mit großer Tapferkeit aus. Als endlich die Stadt mit Sturm übergieng. warf er sich in die Zitadelle, und schickte von da aus, als er sah, daß keine Hoffnung zum Entsatze vorhanden wäre, dreißig Abgeordnete, die einen Vergleich wegen der Uibergabe schließen sollten. Alexander war sehr auf ihn erzürnt; doch auf der Sisigambis Vorbitte verzieh er ihm nicht nur, sondern gab auch alle Gefangne frei, setzte den Madates wieder in seine vorige Würde ein, ließ die Stadt unversehrt, und die Einwohner in völligem Genusse ihrer alten Freiheiten.

Nachdem die Uxier bezwungen waren, gab Alexander dem Parmenio Befehl, mit einem Theile seiner Armee durch die Ebnen zu ziehen, er selbst aber gieng mit dem leichtbewaffneten Fußvolke über das Gebirge, und kam am funfzigsten Tage bei der Enge von Persien an, die Ariobarzanes mit 4000 Mann zu Fuß und 700 Reutern besetzt hielt. Sobald Alexander in den Paß rückte, stürzten die Perser von dem Gipfel der Berge Steine von so erstaunlicher Größe herunter, die auf einmal ganze Glieder zu Boden schlugen. Alexander war, mit größtem Verdrusse, genöthigt, das Zeichen zum Rückzuge zu geben, lagerte sich ungefähr dreißig Feldwegs weit von dem Passe, wußte nicht, wie er sollte vorwärts dringen, und schämte sich doch auch, zurückzugehen.

Er bemächtigt sich der Enge in Persien.

Indem er sich in der Verlegenheit befand, kam ein Mann der aus Griechenland gebürtig war, und lange Zeit auf diesen Bergen die Schafe gehütet hatte, und erbot sich, ihn durch Nebenwege hinüber zu führen.

Der

Der König nahm sein Erbieten an, folgte mit wenigen auserlesenen Truppen seinem Wegweiser über Felsen und Abgründe, die an einigen Orten mit Schnee angefüllt waren, und erreichte kurz vor Tages Anbruche die Spitze des Bergs. Hier fiel er die Feinde an, die nunmehr unter ihm standen, und eilig die Flucht ergriffen. Da Craterus mit den Truppen, die in der Ebne zurückgelassen waren, ihre Unordnung sah, bemächtigte er sich des Passes. Nunmehr wurden die Perser zugleich vorwärts und im Rücken angegriffen, wurden geschlagen, und größtentheils niedergehauen.

Persepolis ergiebt sich, aber den Einwohnern wird grausam begegnet.

Alexander setzte nun seinen Zug nach Persis, oder dem eigentlich sogenannten Persien fort. Als er in einiger Entfernung von Persepolis, der Hauptstadt dieser Provinz, war, empfieng er Briefe von dem Befehlshaber des Orts, der ihn nöthigte, seinen Zug zu beschleunigen, damit er den Pöbel abhielte, des Darius Schatz zu plündern.

Er zog also mit seiner Reuterei die ganze Nacht über fort, und als er mit anbrechendem Tage zwei Feldweges weit von Persepolis gekommen war, rufte er seine Feldherren zusammen, und stellte ihnen vor, daß niemals eine Stadt für Griechenland schädlicher gewesen wäre, als die Hauptstadt des persischen Reichs, Persepolis, von der aus jene starken Kriegsheere gezogen wären, die einen großen Theil von Europa überschwemmt und verwüstet hätten. Es läge ihnen demnach ob, an dieser stolzen Hauptstadt das viele Unrecht und Ungemach, das ihre Vorältern erduldet hätten, zu rächen. Da also die Soldaten die Freiheit zu plündern erhalten hatten, drangen sie in die Stadt, und verübten alle Arten von Grausamkeit an den unglücklichen Einwohnern, die nicht vor ihrer Wuth geflohen waren. Als das grausame Blutbad vorüber war, ließ Alexander den Craterus und Parmenio an dem Orte, und zog mit einer kleinen Schaar aus, um die benachbarten Städte und festen Oerter zu erobern, welche sich insgesammt bei Annäherung seiner Truppen sogleich ergaben. Darauf kehrte er nach Persepolis zurück, und bezog daselbst die Winterquartiere. Er soll, wie man sagt, in dieser Stadt 120,000

Ta-

Talente gefunden haben, die zu Bestreitung der Kriegskosten im Schatze niedergelegt waren.

Der Pallast zu Persepolis wird angesteckt.

Während seines Aufenthalts zu Persepolis ergab er sich der Schwelgerei und dem Trunke, und stellte täglich Gastereien für seine Befehlshaber an. Da bei einer derselben sowohl der König als seine Gäste bis zum Uiberflusse gezecht hatten, ward auf Anstellung eines betrunknen unzüchtigen Weibsbildes der prächtige königliche Pallast in Brand gesteckt. d)

V. Chr. G. 330. J. d. W. 3674.

Von Persepolis zog Alexander sehr zeitig im folgenden Frühjahre nach Pasargada, mit dem Entschlusse, dem Darius nachzusetzen, der nach Ecbatana in Medien geflüchtet hatte. Dieser unglückliche Fürst hatte noch immer

d) S. oben IV. Band

mer eine Armee von 30,000 Mann, unter der sich 4000 Griechen befanden, die ihm bis auf die letzt getreu blieben. Außer diesen hatte er noch 4000 Schleuderer, und über 3000 Reuter, von denen die meisten Bactrier waren, und unter dem Statthalter von Bactrien, Bessus, standen. Als er hörte, daß Alexander gegen Ecbatana anrückte, verließ er diese Stadt, in der Absicht sich nach Bactrien zu begeben, und dort eine andre Armee aufzubringen. Doch er änderte kurz darauf seinen Entschluß, und setzte sich vor, mit den Truppen, die er damals bei sich hatte, eine dritte Schlacht zu wagen. Seine Soldaten erklärten sich, sie wollten den letzten Tropfen Bluts zu seiner Vertheidigung vergießen. Allein der Statthalter von Bactrien, Bessus, und Nabarzanes, ein vornehmer Perser, errichteten niederträchtigerweise eine Verschwörung wider ihn, und verführten im kurzem die Treue der Armee, indem sie ihr boshafterweise zu verstehen gaben, Darius führte sie in den Untergang, und sie wären einem so mächtigen Feinde gar nicht gewachsen. Die beiden Verräther waren Willens, entweder Alexandern, wofern er ihnen nachsetzen sollte, den König auszuliefern, und durch dieses

Mit-

Mittel von dem Uiberwinder einen Frieden zu erhalten; oder, wofern sie davon kommen kännten, ihren Herrn zu ermorden, sein Reich an sich zu reissen, und den Krieg von neuem fortzusetzen. Obgleich ihre Ränke in grösster Stille gespielt wurden, kamen sie doch dem Darius zu Ohren; allein er wollte davon nichts glauben. Patron, der Befehlshaber der Griechen, ersuchte ihn ernstlich, sein Lager unter ihnen aufzuschlagen, und seine Bewachung Leuten anzuvertrauen, von deren Treue er versichert seyn könnte. Darius gab zur Antwort, lieber wollte er jedes andre Unglück unter seinen Unterthanen ausstehen, als bei Fremden Schutz suchen, wenn er sie auch für noch so getreu hielte; und er könnte nicht zu zeitig sterben, sobald ihm seine eignen Perser des Lebens unwürdig achteten.

Bessus und Nabarzanes nehmen verrätherischerweise den Darius gefangen.

Nicht lange darauf bekam Darius Ursache, sich die Verwerfung des guten Rathes Patrons gereuen zu lassen. Denn Bessus und Nabarzanes bemächtigten sich seiner Per-

son,

son, legten ihn aus Ehrerbietung für das königliche Geschlecht in goldne Fesseln, sperrten ihn in einen bedeckten Wagen, und ergriffen mit ihm die Flucht nach Bactrien. Der Wagen war mit Häuten überzogen, und es wurden Fremde zu Fuhrleuten bestellt, die nicht wußten, welchen Gefangnen sie in ihrer Verwahrung hatten. Bessus ward von der bactrischen Reuterei an des Darius Stelle zum obersten Befehlshaber ausgerufen. Patron aber mit den Griechen, und Artabaz nebst seinen Söhnen und den unter ihnen stehenden Truppen trennten sich von des Bessus Armee, und giengen über die Gebirge in das Parthische.

Mittlerweile, da Alexander zu Ecbatana ankam, erhielt er Nachricht, daß Darius vor fünf Tagen diese Stadt verlassen hätte. Sogleich setzte er ihm mit einem Theile seiner Armee nach, und kam den eilften Tag zu Rages an, nachdem er innerhalb dieser Zeit 3300 Feldweges e) zurückgelegt hatte. Der größte Theil derer, die ihn begleiteten, büßte durch die Ermüdung eines so langen

und

e) 103 deutsche Meilen.

und eilfertigen Zugs das Leben ein, so daß er bei seiner Ankunft zu Rages nur 60 Reuter mustern konnte. Da nunmehr Alexander die Hoffnung aufgab, den König einzuholen, der bereits durch die caspische Enge gegangen war, lag er zu Rages, das eine starke Tagereise weit von der Enge stand, fünf Tage über still, um seine Truppen ausruhen zu lassen, und die medischen Angelegenheiten auf einen gewissen Fuß zu setzen. Darauf zog er nach Parthien, und gieng, zween Tage darauf, ohne Widerstand durch die caspische Enge. Als er in Parthien eingerückt war, kam Bagisthanes, ein persischer Edelmann, mit der Nachricht, Bessus und Nabarzanes hätten eine Verschwörung wider den Darius eingegangen, und wären gesonnen, sich seiner zu bemächtigen. Bei dieser erhaltnen Nachricht ließ er den größten Theil der Armee unter dem Craterus zurück, nahm mit sich eine geringe Anzahl leichter Reuterei, reiste Tag und Nacht, ohne inne zu halten, bloß einige Stunden ausgenommen, und erreichte den dritten Tag ein Dorf, wo Bessus mit seinen Bactriern Tages vorher sein Lager gehabt hatte. Hier erhielt er Nachricht, daß sich die Verräther der Person des Königs bemächtigt hätten, und

daß

daß die ganze Armee, außer dem Artabazus und den Griechen, die einen andern Weg genommen hätten, sich dem Bessus unterworfen hätte. Sogleich machte er sich dieselbe Nacht wieder auf den Weg, und erfuhr den nächsten Morgen in aller Frühe von zween persischen Befehlshabern, die Bactrier wären nicht über 500 Feldweges weit entfernt, und sie könnten ihn auf einem nähern Wege zu ihnen bringen.

Darius Codomannus wird tödtlich verwundet.

Da er zuletzt die Feinde erreicht hatte, wurden sie durch seine unerwartete Ankunft, wiewohl sie ihm weit an der Zahl überlegen waren, in solches Schrecken gesetzt, daß sie sogleich die Flucht ergriffen. Da Darius vor ihnen vorausgeschickt war, gieng Bessus nebst seinen Mitverschwornen zu ihm, und verlangte, er sollte auf sein Pferd steigen, und vor dem Feinde fliehen. Als er sich aber weigerte, ihnen zu folgen, schossen sie ihre Wurfspiese nach ihm, und überliessen ihn in seinem Blute liegend der Willkühr der Macedonier. Darauf zerstreuten sie sich; Bessus nahm die Flucht nach Hyr-

ca-

canien, und Nabarzanes nach Bactrien, damit sie dadurch der Verfolgung des Feindes ausweichen, oder wenigstens ihn nöthigen möchten, seine Truppen zu theilen. Nicanor, der mit einer Schaar leichter Reuterei vorausgeschickt war, hieb beinahe 3000 Verspätete nieder, konnte aber nicht den Bessus oder Nabarzanes erreichen. Als Alexander, der ihm mit 3000 Macedoniern folgte, dieses sah, ließ er ihm befehlen, allen denen das Leben zu schenken, welche die Waffen von sich werfen würden.

Sein Tod. v. Chr. G. 330. J. d. W. 3674. Olymp. 112, 2.

Mittlerweile hielten die Pferde, die den Wagen zogen, in dem Darius lag, aus eigenem Antriebe (denn die Fuhrleute waren getödtet worden) unfern von einem Dorfe, etwa vier Feldweges weit von der Landstrasse still. Polystratus, ein Macedonier, den der Durst quälte, ward kurz darauf von den Einwohnern zu einem Brunnen geführt, von dem der Wagen nicht weit stand. Der Macedonier hörte das Seufzen eines sterbenden Mannes, sah um sich, erblickte den

Wagen, und sah, als er näher kam, den Darius darinne liegen, der seinem Ende nahe war, und dem noch verschiedne Wurfspiese im Leibe steckten. Jedoch hatte der König noch Stärke genug, etwas Wasser zu fordern, das ihm Polystratus willig brachte, indem ihm ein persischer Gefangner zum Dollmetscher diente. Nachdem er getrunken hatte, wandte er sich zu dem Macedonier, und sagte mit schwocher Stimme, in dem elenden Zustande, worein er versetzt wäre, diente es ihm zu nicht geringem Troste, daß seine letzten Worte nicht verloren gehen sollten. Darauf befahl er ihm, Alexandern seinen herzlichen Dank für die Leutseligkeit zu sagen, mit der er seiner Gemahlin und Mutter und seinen Kindern begegnet hätte, und ihm zu melden, mit seinem letzten Oden betete er zu den Göttern, daß sie ihm bei allen Unternehmungen Glück verleihen, und ihn zum einzigen Monarchen der Welt machen möchten; wobei er hinzu setzte, das wäre seines Erachtens nicht erst nöthig, ihn um Bestrafung der Verräther zu bitten, die sich so grausam gegen ihn bezeigt hätten, denn das wäre die gemeinschaftliche Sache aller Könige. Darauf ergrif er den Polystratus bei der Hand, und sprach: „Rei-

„ chet ihm eure Hand, so wie ich euch die „ meinige reiche, und bringet ihm in mei„ nem Namen das einzige Unterpfand, das „ ich ihm von meiner Dankbarkeit und Lie„ be zu geben im Stande bin.“ Nach diesen Worten verschied er in des Polystratus Armen. Da Alexander bald darauf herbei kam, und den Körper des Darius sah, brach er in Thränen aus, und beklagte das grausame Schicksal eines Fürsten, der, wie er sagte, ein bessers verdient hätte. Sogleich legte er seinen eignen Kriegsmantel ab, und bedeckte den Leichnam, ließ ihn darauf einbalsamiren, und schickte ihn in einem prächtigen Sarge nach Sisigambis, um bei den andern persischen Monarchen beigesetzt zu werden. f)

Also starb Darius im funfzigsten Jahre seines Alters, und sechsten seiner Regierung. Er war ein leutseliger friedliebender Fürst. Seine Regierung war nicht durch Ungerech-

f) Qu. Curtius V, 12. 13. Justin. XI, 15. Arrian. de expedit. Alex. III, 21. sqq. Plutarch. in Alex. p. 690.

tigkeit und Grausamkeit, noch durch jene Laster befleckt worden, denen die meisten seiner Vorgänger nur allzusehr nachgehangen hatten; welches seiner natürlichen Gelindigkeit, oder den Unfällen, die ihn selbst betrafen, zuzuschreiben war. Mit ihm endigte sich das persische Reich, nachdem es vom Cyrus an, unter dreizehn Königen, 209 Jahre gedauert hatte.

Bessus wird hingerichtet.

Da nunmehr Alexander von allen persischen Heerführern für ihr Oberhaupt erkannt worden war, setzte er sie wieder in ihre vorigen Aemter und Ehrenstellen ein. Vor allen aber erhob er den Artabazus, wegen seiner unverletzlichen Treue gegen seinen Herrn, und Oxathres, des Darius Bruder, dem er stets auf eine Art begegnete, die seinem hohen Posten und seiner vornehmen Herkunft gemäß war. Er ließ sich sogar, zu seiner großen Schande, bewegen, dem Verräther Nabarzanes zu verzeihen, und ihn bei sich aufzunehmen. Den Bessus aber, den ihm den folgenden Sommer Spitamenes, einer

sei=

seiner Vertrauten, der ihn verrieth, gefes-
selt brachte, übergab er dem Orathres, da-
mit er ihm eine Strafe nach Willkühr aufle-
gen möchte. Nach dem Plutarch g) wur-
den verschiedne Bäume mit aller Gewalt
bis zur Erde niedergezogen, es ward an je-
den ein Glied des Verräthers gebunden, wo-
auf man sie wieder gehen ließ; da denn je-
der mit Heftigkeit zurückprallte, und das
daran gebundene Glied mit sich fortriß.

Dies ist der Inhalt der Erzählung der
besten griechischen und lateinischen Geschicht-
schreiber von dem persischen Reiche. Aber
von den Persern selbst ist die persische Ge-
schichte auf ganz verschiedne Art, und in
einer ganz andern Schreibart, von dem Ur-
sprung ihrer Monarchie an, bis auf die Er-
löschung der eingebornen Perser in ihrem letz-
ten Könige Jesdegerd, verzeichnet worden.
Jedoch diese Berichte morgenländischer Ver-
fasser, aus denen der berühmte Mirkhond
seine persische Geschichte zusammengetragen
hat, sind so sehr mit Dunkelheit, unwich-
tigen Umständen und wilden romanhaften Zü-

g) am angef. Ort p. 690. B.

gen angefüllt, daß sie, anstatt Vergnügen oder Unterricht zu geben, dem Leser nichts als Eckel verschaffen können. Ihrem Berichte nach, war Alexander, den sie Iscander ben Filochous, das ist, den Sohn Philipps, nennen, eigentlich ein Sohn des Darab, oder Darius, von einer Tochter Philipps, bei der Darab nur eine einzige Nacht gelegen, und sie darauf, wegen ihres riechenden Athems, wieder ihrem Vater nach Hause geschickt hatte. Da sie schwanger zurückkehrte, kam sie mit ihrem Sohne in Macedonien nieder, wo ihn Philipp erzog; und weil er ihm sein Königreich überließ, nannte er sich, zur Dankbarkeit, seinen Sohn, wiewohl er zugleich auch auf das persische Reich, als Erbe seines Vaters Darabs, Anspruch machte.

Anmerkung.

In der allgemeinen Welthistorie IV. Theil 5. Abschnitt §. 429-535. sind die Geschichten von Persien nach den morgenländischen Schriftstellern, vornehmlich nach dem Mirkhond eingeschaltet. Dieser zufolge waren zwo Dynastien der persischen Könige, eine der Pischdadier, die andre der Kajaniter. Die ihnen beigelegten Jahre scheinen blos nach Willkühr unter sie vertheilt zu seyn. In einem großen Theile ihrer Spuren und Handlungen sieht man offenbare Thaten von der wilden Einbildungskraft der spätern Morgenländer, und von ihrer Absicht, zu ihren Sittensprüchen Helden ausfindig zu machen, denen sie beigelegt werden könnten. Indessen wäre es übereilt, alles für Fabeln und Erfindung neuerer Schriftsteller anzusehen. Diese mögen wenigstens ältere, obgleich we-

nige und einfache Nachrichten und Erzählungen, welche vielleicht selbst aus Ueberlieferungen zusammengesetzt waren, oder wie es uns wahrscheinlich ist, aus ihren sittlichen Dichtern, welche die Geschichte zum Grunde legten, einzelne Nachrichten gesammelt, und mit weniger chronologischer Genauigceit in ein Ganzes gebracht, vor sich gehabt haben. Ihre älteste Geschichte vom ersten Stamme scheint von der Geschichte der Meder entstanden zu seyn. Ihr erster König Keyomaras hat über Aderbayagjan geherrscht, welches einen Theil von Medien und Armenien begreift; von da er und seine Nachfolger sich weiter gegen die östlichen und südlichen Gegenden ausgebreitet haben. In diesem Zeitraume führen sie viele große und berühmte Helden auf: Hushang mit dem Zunamen Pischdad, oder das Gesetzbuch, Gjemschid, Phridun oder Feridoun, eine Art von Salomo, ꝛc. Der zweite Stamm fängt sich mit dem Kaikobad an, unter welchem das Reich von der Unterdrückung der Fürsten aus Tur oder Turkestan wiederum befreiet wurde. Zu dieser Zeit lebten die berühmten Ritter Zal-zar und sein Sohn Rustan. Unter dem fünften dieser Geschlechtsfolge, Guschtasp, dessen Name mit

Hy-

Hystaspes, und seine Geschichte einige Aehnlichkeit mit der vom Darius, des Hystaspes Sohn, zu haben scheint, lebte Zerduschd, oder Zoroaster. Die letztern, Darab der erste, Darab der zweite, Ascander oder Iscander, des Filoukous Sohn, mit dem Beinamen Dulcarnein der zweihörnichte, sind offenbar die Darier und Alexander der Griechen. Gleichwohl werden von allen aus diesem Stamme bis auf den letztern keine andre Thaten und Kriege angeführt, als solche, welche in den nordöstlichen Grenzen von Persien, besonders gegen Turkestan, sind geführt worden. Man könnte sagen, daß die persischen Schriftsteller auf die östlichen Begebenheiten am meisten ihr Augenmerk gerichtet haben müssen, so wie die Griechen meistens nur von den westlichen reden, die ihnen näher waren; oder daß die neuern persischen Schriftsteller die Nachrichten von dem Kriege ihrer Vorfahren mit den Griechen solchen Völkern beigelegt haben, die ihnen damals am bekanntesten, am nächsten und am furchtbarsten waren; allein man sieht hin und wieder, und besonders in der Geschichte der Darab und des Ascanders gar zu deutlich, daß das meiste, was erzählt wird, von neuerer Erfindung oder

Ausschmückung ist, und daß die persischen Schriftsteller ohne hinlängliche Kenntniß der Zeitrechnung und allgemeinen Geschichte die zwischen den Persern und Turcomannen in spätern Zeiten geführten Kriege in die Zeiten der alten persischen Monarchen verleget, und aus ihren Dichtern und Ritterbüchern, vielleicht auch noch aus eigner Erfindung, mit Umständen ausgeschmückt haben. Wie fabelhaft lehrreich ihre Erzählungen sind, wollen wir nur mit einem einzigen Beispiele erläutern. Nach einem sehr langwierigen kostbaren Kriege, welchen Key-Chesrou mit den Türken geführt, und mit Bezwingung des Feindes geendigt hatte, wendete dieser nunmehr den Frieden zu Wiederherstellung guter Ordnung und des allgemeinen Wohlstandes an. Er ließ durch sein ganzes Reich aufzeichnen, wie hoch sich die Steuern beliefen, welche in jeder Provinz während des Kriegs aufgetrieben worden waren; dann gab er aus den Schätzen, welche er im feindlichen Lande erobert hatte, einer jeden Familie die Summe der erlegten Abgaben wieder, und man sagt, daß sich das Land eben so wohl und bald erholt haben soll, als wenn in dem Kriege neue Auflagen gemacht worden wären.

In-

Bayerische Staatsbibliothek München

Indessen müssen bei vielen Stücken ältere Nachrichten der Perser zum Grunde liegen. So ist eine Stelle beim Ammian Marcellin. XXIII. B. 6. Kap. p. 374. edit. Par. 1681. von des Darius Vater Hystaspes, welche völlig im Sinne der neuern persischen Schriftsteller vom Guschtasp abgefaßt ist.

Ende des vierten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Guthrie, William, / Gray, John,

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 4

Troppau (1785)
Bibl.Mont. 1570-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716348-7
VD18 80026834